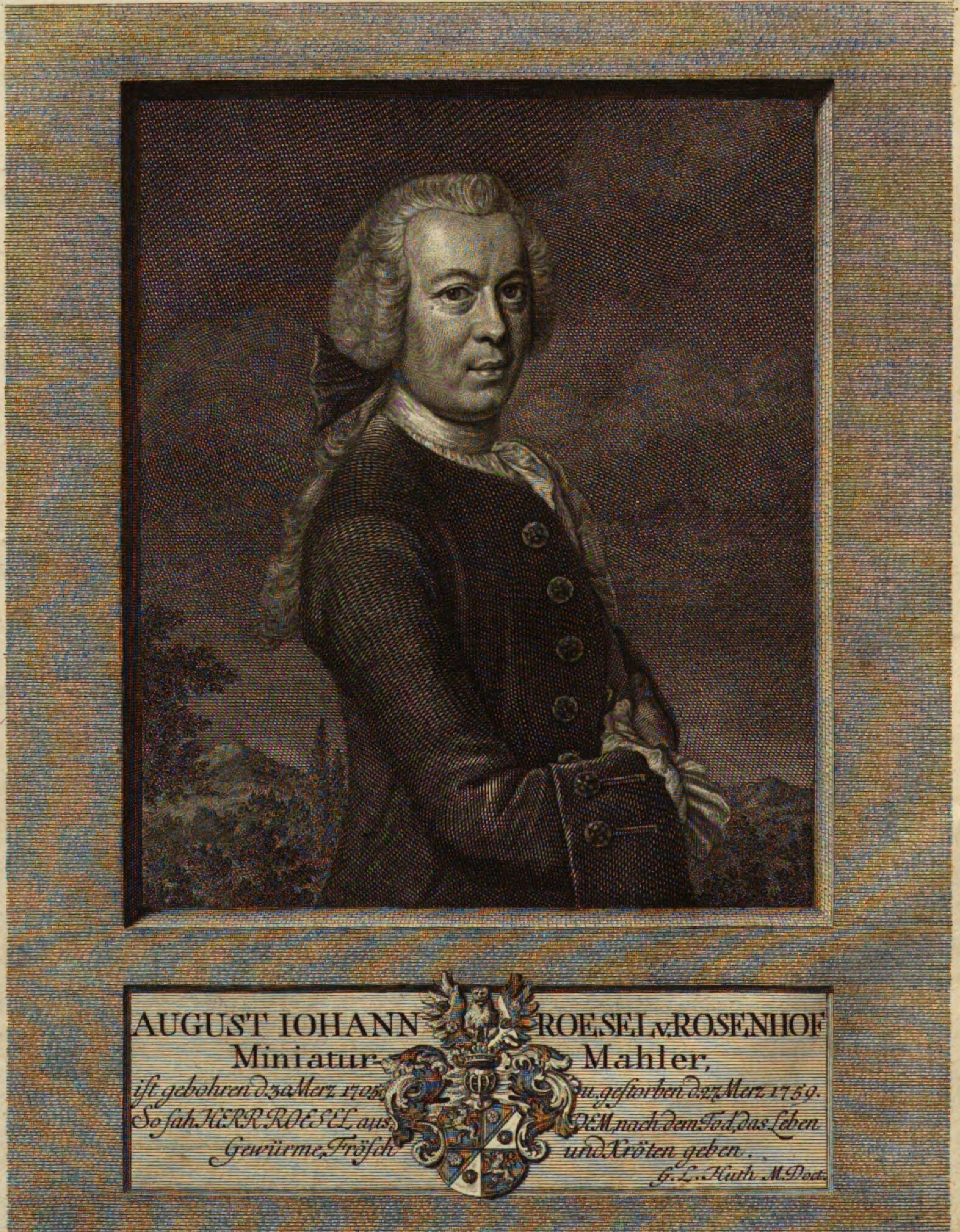
~~Kiessling~~
NVE 266
4

Bibliothek des Naturkunde-
u. Tiergartenvereins für
Schwaben e. V.


AUGUST IOHANN ROESEL v. ROSENHOF
Miniatur-Mahler,
iſt gebohren d. 30. Merz 1705. u. geſtorben d. 27. Merz 1759.
So ſah HERR ROESEL aus, DEM, nach dem Tod, das Leben
Gewürme, Fröſch und Kröten geben.
G. L. Huth M. Doct.
von der Smiſſen pinx.
C. F. C. Kleemann del.
J. W. Winder ſc. Norib.

Der
monathlich-herausgegebenen

Inſecten-Beluſtigung

vierter Theil,

in welchem
auſer verſchiedenen in- und ausländiſchen Inſecten,
auch
die hieſige groſſe Kreutz-Spinne
nach ihrem Urſprung, Wachsthum und andern wunderbaren Eigenſchaften,
aus eigener Erfahrung beſchrieben und in 40. ſauber illuminirten Kupfern nach dem
Leben abgebildet und vorgeſtellet worden
von
dem verſtorbenen vortreflichen Mignaturmahler,

Herrn August Johann Röſel von Roſenhof,
der Altdorfiſchen deutſchen Geſellſchaft Ehren-Mitglied,

nebſt einer zuverläßigen Nachricht
von den Lebensumſtänden des ſeel. Verfaſſers,
beſchrieben und herausgegeben
von

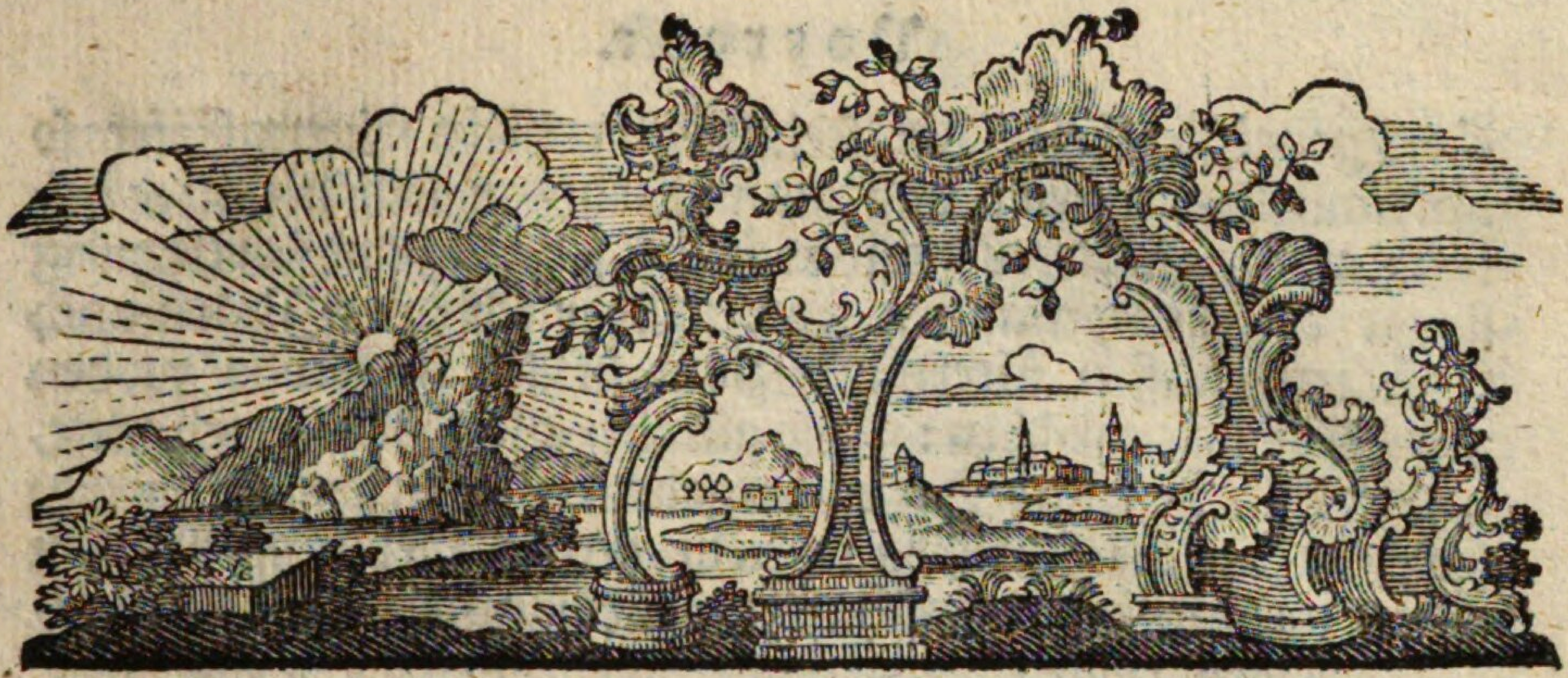
C. F. C. Kleemann
Mignaturmahler.

Nürnberg, zu finden bey den Röſeliſchen Erben.
Gedruckt bey Johann Joſeph Fleiſchmann, 1761.

Stadtbibliothek
Augsburg

Naturwissenschaftlicher Verein
für
Schwaben

NVC 1961. 266



Vorrede.

Hochgeehrteſte, Hoch- und Geneigte Leſer,

Soll dann ſchon, werden Sie ſagen, der 4te Theil des Röſeliſchen Inſectenwerks, mit der 40ten Tabelle beſchloſſen werden? Hat denn ein ſo fleiſſiger Mann ſonſt keinen Stoff zu einer weitern Fortſetzung hinter ſich gelaſſen? Hat er doch ſelbſten geſchrieben, daß er noch ſehr viel von den Schnecken, Waſſerläuſen und Ungeziefer würde reden können? Und doch ſoll er, auſer dem Herausgekommenen, ſonſt nichts mehr von Unterſuchungen und Abbildungen aufgezeichnet hinterlaſſen haben? Unglaubliche Nachricht! So vermuthe ich, werden Sie ſagen, wann Sie dieſes leſen und die 40te Tabelle, als die lezte Probe ſeines Fleißes, erblicken werden. Es iſt wahr,

Hochgeneigte Leſer, der ſeel. Mann iſt in ſeinem Eifer ſo unermüdet geweſen: daß man allerdings ſich die Vorſtellung machen ſollte, es müſſe noch Stoff genug zur Fortſetzung ſeiner Werke vorhanden ſeyn. Aber ich kann Ihnen auch verſichern, daß er öfters und zwar in der Vorrede zu den 3ten Theil geſchrieben: „Er glaube, es würden noch viele, „ja wohl unzählige Jahre vergehen, ehe derjenige kommen „würde, der die Inſecten in eine rechte Ordnung bringen „und nach ihren Eigenſchaften vollkommen unterſuchen und „beſchreiben könnte.

Und im 1ten Theil und Vorbericht zur Nachtvögel 1ten Claſſe ſagt er: „Da die Anzahl derer Inſecten ſo groß „iſt, daß ihre Menge nimmermehr beſtimmt werden kann: „ſo würde er verdienen ausgelachet zu werden, wann er ſich „anheiſchig machte, nur diejenigen alle zu beſchreiben, ſo ſich „hier zu Lande finden.

Im Vorbericht zur 2ten Claſſe aber ſpricht er: „Die „Erfahrung habe ihn gelehret, daß er nicht einmal im Stan„de ſey, etwas vollſtändiges von Inſecten (ſo lange es auch „dem Höchſten gefallen mögte, ſein Leben zu friſten) jemals „zu bewerkſtelligen: weil ſelbige eine unzählbare Menge „ausmachten. Ja er behauptete ſo gar: es gäbe nur in un„ſerm Lande ſo vielerley Arten derſelben, daß, wann nebſt „ihm, noch hundert andere Liebhaber, deren jeder 100. Jahr „lebte, ſich die Mühe nehmen wollten, dieſe Creaturen ab„zubilden und zu beſchreiben; ſie doch alle zuſammen es „nicht ſo weit bringen würden, daß ſie ſich rühmen könnten, „ihre Menge erſchöpft zu haben.

Sie werden, wehrteſte Leſer, dem Herrn Röſel gar leicht Beyfall geben müſſen. Dann ob er ſchon geſagt: er habe noch nichts von den Schnecken, Blutigeln, Regen-

würmern und andern Waſſerinſecten geredet und daß er auch noch über die Spinnen, Läuſe und andere dem bloſen Auge unſichtbare Geſchöpfe Beobachtungen anſtellen könnte: ſo hat er doch auch darzugeſetzet: Wann GOtt Leben und Geſundheit friſtet. Da es aber dem Höchſten gefallen, durch den Tod ihn von weitern Unterſuchungen abzuruffen: ſo war ſein Lebensende auch das Ziel ſeines rühmlichen Fleiſſes, und hinderte ihn, daß er nicht einmal mehr die 39te und 40te Tabelle völlig und ausführlich beſchreiben konnte. Der nun ſeel. Herr D. Huth verſuchte es zwar öfters, ſeine wahre Meinung von den Eigenſchaften der Spinnen durch oftmaliges Zergliedern derſelben zu entdecken. Allein auch die ſorgfältigſte Bemühung dieſes groſſen Phyſici, welche er innerhalb 2. Jahren öfters darauf verwendet hat, war fruchtlos; bis ihm eine Vorſtellung des Herrn von Reaumur von demjenigen ein Licht gegeben, was Herr Röſel geſehen und abgebildet hatte. Meine Meinung von dem Faden, womit die Spinne ihre Eyer überziehet, und wie ſie einen andern Faden zu einem Geſpinnſte anſetzet, hat Herr D. Huth in der Beſchreibung dieſer beyden Tabellen bereits angemerket.

Ich ſelbſt habe noch keine Spinne zergliedert: darum konnte ich auch nichts zuverläßiges davon ſagen. Ob nun alſo ſchon der ſeel. Herr Röſel nicht ſo viel hinterlaſſen hat, daß auch der 4te Theil die Stärke der vorhergehenden hätte erreichen können: ſo hat er Ihnen doch ſo viel geliefert, als ihm in ſeiner kurzen Lebenszeit möglich geweſen war. Dann in einer Zeit von 19. Jahren hat er, auſer ſeinem prächtigen Fröſchwerk, über 300. Kupfertafeln herausgegeben; welches für einen einzigen und kränklichen Mann keine geringe Arbeit zu nennen iſt.

Doch was in dieſer Art fehlet, iſt in einer andern gleich-ſam erſetzet: indem er eine ziemliche Menge der vortreflich-ſten Abbildungen von Salamandern, Chamäleonen und Waſſereidexen, vorräthig hinterlaſſen hat. Die Abbildun-gen von ſolchen geben denen von den Kröten und Fröſchen an Schönheit nicht das geringſte nach, und dieſe könnte ich freilich der Welt mittheilen, wann ich ſie ohne vollſtändige und richtige Beſchreibung herausgeben wollte. Allein ſo wenig ich denen Naturliebhabern mit unvollſtändigen Wer-ken einen Gefallen erweiſen würde: ſo ſehr bin ich im Ge-gentheil darauf bedacht, mit der Zeit, ſo GOtt will, etwas richtiges und gründliches an das Licht zu ſtellen, woran ich aber gegenwärtig durch ein und den andern Umſtand ge-hindert werde. Bis dahin will ich mir alſo die Gedult meiner Hochgeneigten Leſer gehorſamſt erbitten. Damit aber doch die faſt unzehlbare Menge der Inſecten, welche uns das groſſe Buch der Natur täglich vor Augen leget, zur Bewunderung des weiſen Schöpfers noch ferner be-kannt werden möge: ſo habe mir vorgenommen, wann der Höchſte Leben und Geſundheit dazu ſchenket, denen In-ſectenliebhabern nicht allein mit Abbildung und Beſchrei-bung ſolcher Inſecten, welche dem bloſen Auge ſichtbar ſind; ſondern auch derer, welche durch gute Vergröſſerungsgläſer müſſen beſchauet werden, von Zeit zu Zeit aufzuwarten. Ich werde mich zwar hiebey, wegen meiner allzuhäufigen anderer Geſchäfte an keine gewiſſe Claſſenordnung binden können: doch aber dahin zuförderſt trachten, daß ich mich bey der Abbildung dieſer Creaturen genau an die Natur halte und in deren Beſchreibung jederzeit rein und deutlich ausdrücke. Zu dieſem Ende ich dann auch, nach dem Bey-ſpiel meines ſeel. Herrn Schwiegervatters, meine Aufſätze zum Durchſehen und Verbeſſern einem gelehrten Mann zu-vor übergeben, und ihn um die Ueberſetzung der aus frem-

den

den Sprachen zur Erläuterung, oder Beweis hin und wieder anzuführenden Stellen erſuchen will.

Auf ſolche Art werde ich die Ehre haben, Ihnen künftig mit einem Werke in Quartformat aufzuwarten, das den Titul führen ſoll:

Beytrag zur allgemeinen Natur- und Inſectengeſchichte.

Gleichwie aber der ſeel. Herr Röſel ſich in dem 3ten und 4ten Theil an keine gewiſſe Claſſenordnung mehr gehalten hat: ſo hege ich auch bey der Herausgabe meiner künftigen Arbeiten gleiche Geſinnung. Er hatte zu dieſer Aenderung die wichtigſten Urſachen. Es war ihm allerdings unmöglich, die zu einer Claſſe gehörigen Inſecten auf einmal und zu gleicher Zeit ausfindig zu machen. Dann zuweilen war ein Sommer vor den andern fruchtbarer an Inſecten, die bald zu dieſer, bald zu jener Claſſe gehörten. Oft erblickte er deren einige, die ihm wohl in etlichen folgenden Jahren nicht wieder zu Geſichte kamen: wodurch er dann zuweilen in eine ſolche Verlegenheit geſetzt wurde, daß er nicht wuſte, wo er anfangen, oder aufhören ſollte.

Es wurde ihm daher nicht nur von den mehreſten Liebhabern: ſondern auch von dem ſeel. Herrn D. Huth angerathen, alle und jede Inſecten ſo, wie ſie ihm das Glück und die Jahrszeiten darbieten würden, herauszugeben, und von einer gewiſſen Claſſenordnung ſeine Freyheit nicht binden zu laſſen; welchem ganz vernünftigen und klugen Rath er auch gefolgt iſt. Er hatte dabey noch dieſen nicht geringen Vortheil, daß ihm verſchiedene hohe Gönner und Liebhaber aus ihren Sammlungen oft die ſchönſten Stücke zum

Ab-

Abbilden anvertrauet, welches ſie ſchwerlich gethan haben würden, wann ſie ſolche Creaturen ganze Jahre (bis nemlich die Claſſenordnung auf ſie gekommen wäre) in ſeinen Händen hätten laſſen ſollen.

Sowohl die häufige Arbeiten, die ich auf das Portraitiren en mignature und im Groſſen mit Oelfarben, wenden muß; als auch die Beſchaffenheit der abzubildenden Geſchöpfe ſelbſt werden mir zwar nicht geſtatten, zu der Herausgabe meiner künftigen Blätter jedesmal und beſonders im Anfang eine gewiſſe Zeit zu ſetzen. Dann es koſtet oft eine dergleichen Abbildung und Beſchreibung vor der andern ſo viele Mühe, daß man nicht allezeit die Vollendung derſelben zum Voraus ſehen kann; daher ich, wie gedacht, keine gemeſſene Zeit beſtimmen will.

Hier kann ich nicht unterlaſſen, denenjenigen ihre vorgefaſte Meinung zu benehmen, welche glaubten, es habe der ſeel. Herr Röſel ſeine Vorſtellungen ſo leicht und ſo bald gemahlt; als bald man einen Kupferſtich illuminiren kann. Ich habe die Ehre gehabt, ſchon über 5. Jahre mit dem ſeel. Mann in Bekantſchaft zu ſtehen und ſeinen ſchönen Arbeiten öfters zuzuſehen. Ich habe aber dabey niemals wahrgenommen, daß er ſeine Arbeiten, wie man ſagt, hingeblaſen: ſondern daß er dabey mit einem bewundernswürdigen Fleiſſe der Natur auf das genaueſte nachgegangen und mit der Ausfertigung einer ſolchen Tabelle nicht nur einen oder 2. Täge; ſondern oft ganze Wochen und Monate zugebracht habe. Die Abbildungen des hieſigen Flußkrebſes, der Heuſchrecken, des Flohes und der Käfer können ſchon, ohne die Raupen und Papilionen, einen hinlänglichen Beweiß ablegen. Doch da dieſe Meinung nicht von Kennern, ſondern

von gewinnſüchtigen und unverſtändigen Leuten herrühret: ſo will ich davon nichts weiter erwähnen; ſondern nur ſo viel ſagen: gut Ding will Weile haben.

Was ſonſten Herr Röſel, wann er ſein Lebensziel höher würde gebracht haben, Ihnen, geneigte Leſer, für ſchöne Vorſtellungen von microſcopiſchen Beobachtungen würde geliefert haben, können Sie aus der deutlichen Abbildung des vergröſſerten Flohes, der Polypen, des Ameiſenräubers ꝛc. zur Genüge wahrnehmen. Ich zweifle nicht, er würde es endlich dem in dieſer Art unſterblich berühmten Schwammerdam gleich gethan haben; zumal, da es dieſem ſo groſſen Mann an der benöthigten Wiſſenſchaft und Veſtigkeit in der Zeichnungskunſt gefehlt hat; wie aus ſeinen Figuren und aus andern mehr augenſcheinlich abzunehmen und welches ein jeder Kunſtverſtändiger am beſten einſehen wird, wann er die Röſeliſchen Figuren gegen andere vergleichet und prüfet; dergleichen Fehler dann öfters nicht dem Schriftſteller, ſondern dem Künſtler, ſo die Abbildungen ausfertigt, beyzumeſſen ſind. Von unſerm Herrn Röſel hingegen wird dergleichen mit Rechte nicht können geſagt werden. Er wuſte mit ſeinen ſchönen und fleißigen Abbildungen auch eine geſchickte und deutliche Beſchreibung zu vereinigen, und dieſes gab ſeinen Werken einen ſolchen Wehrt, eine ſolche Schönheit, daß ſie Kennern und Liebhabern nothwendig gefallen muſten, die auch gerne zugeſtunden, daß ſeine Werke allen andern von dieſer Art den Vorzug ſtrittig machten; um ſo mehr, da ſeine Beobachtungen ſich nicht auf fremde; ſondern auf eigene Erfahrungen gründeten. Niemand hat wohl dieſes beſſer dargethan, als die Zierde der Schweitzeriſchen Gelehrten und Naturforſcher, Herr Albr. von Haller, welcher in der Vorrede zur Hiſto-

 rie

rie von den Fröſchen den Röſeliſchen Werken vor allen andern, auch den beſten Schriften dieſer Gattung, wo nicht würklich den Vorzug; doch ſo viel eingeräumt hat, daß ſie allen an die Seite zu ſetzen ſeyen. Denenjenigen aber, ſo ſich bisher bemühet, ſeine Werke wohlfeiler zu bekommen, kann ich keinen beſſern Rath geben, als daß ſie ſelbſt einen Verſuch anſtellen und auf ihre Koſten eine unilluminirte Kupfertafel eben ſo natürlich und ſchön illuminiren laſſen: ſo wird ſie die Erfahrung belehren, ob der Preis dieſer Arbeiten zu hoch, und ob ſie nicht vielmehr dreymal ſo viel wehrt ſeyen?

Endlich erſuche ich alle Herren Liebhabere, die ſich entweder gedachte Röſeliſche Werke: oder meine Beyträge anzuſchaffen gedenken, eine jede beliebige Lieferung durch baare Zahlung zu veranlaſſen. Die Schönheit dieſer Werke und deren ordentliche Lieferung iſt ja allenthalben bekannt: ſo daß niemand die erbettene baare Bezahlung bedenklich und ſorgſam fallen kann. Ich werde zu dieſem Anſuchen unter andern auch dadurch veranlaſſet: weil nach dem Tode des ſeel. Herrn Röſels es ſich ereignet, daß einigen auswärtigen Perſonen verſchiedene ſowohl Fröſch- als Inſectenwerke zugeſandt worden, die ſich aber zum Theil in der Zahlung ſäumig erwieſen; zum Theil gar vor derſelben die Welt verlaſſen haben; wodurch dann die Bezahlung ſchwierig; ja wohl völlig ungewiß geworden iſt. Aus dieſem Grunde habe ich für nöthig gefunden, es mit den künftigen Lieferungen eben ſo, wie der ſeel. Herr Röſel, zu veranſtalten. Mit meinen herauszugebenden Beyträgen zu der allgemeinen Natur- und Inſectengeſchichte werde ich, ſo GOtt Leben und Geſundheit ſchenket, nächſtkünftigen Sommer einen Anfang machen. Ich erbitte mir hiezu meiner Hochgeehrte-

geehrteſten und Hochgeneigten Leſer Beyfall und Gewogenheit. Sie werden ſolche an keinen Undankbaren verſchwenden: ſondern ich will mit dem erſinnlichſten Fleiſſe zu bezeugen ſuchen, daß ich ſey

Dero

Nürnberg den 20. Merz
An. 1761.

unterthänig ergebenſter Diener,

Chriſt. Fried. Carl Kleemann

Mignaturmahler.

Nachſchrift.

Die Herren Liebhaber belieben den Fehler gütigſt zu entſchuldigen, welchen der Schriftſtecher bey der 37. und 38ten Tabelle begangen, da er Ueberſchrift und Numer verkehrt geſtochen hat, und daher bey dem Anſchauen ſolche umzukehren.

Aus=

Ausführliche und zuverläßige

Nachricht von dem Leben, Schriften und Werken

des verſtorbenen

Miniaturmahlers,

und

ſcharfſichtigen Naturforſchers,

August Johann Röſels von Roſenhof,

entworfen

von

Chriſtian Friederich Carl Kleemann,

Mignaturmahlern.

Niemals würde ich es gewaget haben, die Lebensumſtände meines ſeel. Hn. Schwiegervatters durch meine ungelehrte Feder zu beſchreiben und der Welt öffentlich vor die Augen zu legen: wenn nicht eine groſſe Anzahl ſeiner Gönner und Freunde mich ſowohl ſchrift- als mündlich darzu ermahnet hätten. So gewiß es nun iſt, daß dieſes Verlangen aus derjenigen Hochachtung und dem Beyfall herrühret,

 wel-

welchen ſich der ſeel. Herr Röſel bey allen Naturliebhabern erworben hat: ſo ſehr glaubte ich auch verbunden zu ſeyn, dieſem Befehl zu gehorſamen, und zu dem billigen Nachruhm deſſelben dasjenige beyzutragen, was nicht nur die Wahrheit ſelbſt; ſondern auch die Verbindlichkeit gegen dieſen würdigen Mann von mir mit einem gewiſſen Rechte fordern kann. Es ſchiene mir daher nicht unſchicklich zu ſeyn, dieſe Lebensbeſchreibung, nebſt deſſen Portrait, dem vierten Theile ſeiner vor dieſem monathlich herausgegebenen Inſectenbeluſtigungen annoch mit beyzufügen, und ſo viel in meinen geringen Kräften ſtehet, glaubwürdig und ausführlich zu entwerfen:

August Johann Röſel von Roſenhof ſtammet in gerader Linie, ordentlicher und ehrlicher Weiſe, von dem öſterreichiſchen alt-adelichen Geſchlechte derer Röſel von Roſenhof ab; welches Geſchlecht aber zu den Zeiten der Reformation, nach Hinterlaſſung aller Güter, ſich aus ſeinem Vatterlande in das Nürnbergiſche Gebiet, und zwar anfangs nach Herſpruck, gewendet hat. Zwey ſolcher Nachkömmlinge, nemlich Wolf und Franz die Gebrüdere Röſel, kamen hierauf nach Nürnberg, und wurden daſelbſt reiche und angeſehene Kaufleute, hatten auch zu den Zeiten des glorwürdigſten Kaiſer Ferdinandi höchſtſeel. Gedächtnis, eine Handlungs-Niederlage zu Wien. Dieſer groſſe Monarch war es, welcher den alten Adel dieſer beeden Brüder, in Betrachtung ihrer und ihrer Voreltern dem glorwürdigen Hauſe Oeſterreich und der kaiſerlichen Hofkammer in Kriegs- und Friedenszeiten treulich geleiſteten Dienſte (wie das darüber unter dem 4. May 1628. ausgefertigte allergnädigſte Diploma beſaget) aufs neue beſtättigte, und gleichſam wieder erweckte. Es geriethen aber dieſe beede Brüder, noch mehr aber derſelben Nachkommen, durch allerhand Unglücksfälle nach und nach in Abnahm. Einer von dieſen Nachkommen, Franz Röſel* wurde ein Mahler, und durch ſeinen auſerordentlichen Fleis und

* Dieſer Franz Röſel iſt 1626. den 2. Aug. zu Wien gebohren, lernte hernach zu Nürnberg An. 1643. bey Paul Kolb, dem ältern, die Mahlerey,

und Kunſtſtücke ſo berühmt: daß deſſen Gemählde noch hie und da, als ſeltene Thier- und Waldſtücke in den Cabinetten groſſer Herren prangen und bewundert werden. Unter ſolchen findet ſich jedesmal der Name Franz Röſel von Roſenhof. Dieſer Franz Röſel iſt der würkliche Großvatter unſers Auguſt Johann Röſels, und verlies zween Söhne, Pius und Wilhelm, und eben ſo viel Töchter. Der älteſte von dieſen beeden Brüdern Pius Röſel, wurde ein Kupferſtecher und Glasſchneider, verheyrathete ſich An. 1699. mit Jungfer Urſula Catharina Schällin, eines Stadtgerichts Procurators Tochter, zu Nürnberg, und dieſes ſind die würdigen Eltern unſers gelehrten und berühmten Künſtlers. Wilhelm †, als der jüngſte und Pius Stiefbruder, legte ſich auf die Mahlerey, und von ihm wurde nachhero unſer Auguſt Johann Röſel in eben dieſer Kunſt unterwieſen, wie beſſer unten mit mehrern vorkommen wird. Vorgedachter Pius Röſel wurde von weil. Ihro Hochfürſtl. Durchlaucht, Augusta Dorothea, damals regierenden Fürſtin von Arnſtadt-Schwarzenburg, einer gebohrnen Herzogin von Braunſchweig-Lüneburg, nach Arnſtadt verſchrieben, und hernach zum Schloßverwalter auf ihrer Auguſtenburg, ohnweit Arnſtadt, beſtellt. Und dieſes war der Ort, an welchem unſer Auguſt Johann Röſel im Jahr 1705. den 30. März, als das dritte Kind ſeiner Eltern, zur Welt gebohren wurde. Es wie-

Mahlerey, und ſtarb endlich, nach vielen Reiſen, nach Wien, Hamburg, Holland und Sachſen, im Jahr 1700. d. 6. Nov. zu obgedachtem Nürnberg. Die Durchl. Churfürſten von Trier, Maynz und Bayern ſchätzten ſeine Kunſt hoch, und der Herzog aus Bayern Sigmund Albrecht, Biſchoff zu Freiſingen, beſchenkte ihn mit einem güldenen Gnadenpfenning.

† Dieſer Wilhelm Röſel war ein berühmter Thier- und Fresco-Mahler, hielte ſich mehrentheils in Sachſen bey Edelleuten auf dem Lande auf, und ſtarb endlich zu Merſeburg unverheyrathet.

derfuhr ihm hier die beſondere Gnade, daß höchſtgedachte Fürſtin, mit Zuziehung anderer hohen Taufzeugen, ihn ſelbſt zur Taufe hielte. Nach einiger Zeit kam ſein Vatter, Pius Röſel, bey dem Herrn Gemahl ſeiner Durchlauchtigen Fürſtin, Anton Güntern, regierenden Fürſten zu Arnſtadt Durchl. als Cammerdiener in Dienſte: wurde aber nicht lange darnach von hochgedachten Fürſten zum Bergwerksinſpector, zu Goldſtall, bey Breitenbach im Thüringer Wald gelegen, beſtellt. Da nun dieſer Pius Röſel mehr auf dem Lande, als in der Stadt ſelbſten gewohnet: ſo konnte er nicht ſo füglich, als er wohl wünſchte, ſeine Kinder in der Schule unterweiſen laſſen, ſondern er muſte ein ſolches Geſchäft ſelbſt übernehmen. Er verſäumte daher für ſeine Perſon nichts, dieſelben nach aller Möglichkeit im Chriſtenthum, Schreiben, Zeichnen und andern nützlichen Wiſſenſchaften zu unterrichten, zu welchen allem ſein drittes Kind, Auguſt Johann vor andern ſchon in ſeiner Kindheit einen ganz beſondern Luſt zeigte. Nach einer Zeit von 4. Jahren wurde dieſer Pius Röſel wieder nach Arnſtadt in ſeine alten Dienſte zurückgeruffen; endlich aber, nach erfolgtem Hintritt ſeines Durchlauchtigen Fürſtens und veränderter Regierung, gar dienſtlos gelaſſen. Dieſer Umſtand fiel ihm, bey einer Anzahl von 6. bis 8. Kindern, überaus hart, und da er bis an ſein Lebensende ohne Dienſte und ohne Einnahme verbleiben muſte: ſo gerieth er nicht allein in die äuſerſte Abnahme ſeines Vermögens; ſondern auch in eine ſolche Betrübnis ſeines Gemüthes, welche endlich zu einer langwierigen und auszehrenden Krankheit einen unglücklichen Anfang machte. In ſolchem bedaurenswürdigen Zuſtande wiederfuhr ihm von der verwittibten Fürſtin noch dieſe Gnade, daß ſolche die 2. älteſten Söhne auf die Auguſtenburg zu ſich nahm. Der eine lernte daſelbſt die Hofconditorey, kam nachmals in königl. Dähniſche Dienſte, wurde endlich Schloßverwalter auf Schanderburg in Jütland, und ſtarb auch daſelbſt im Jahr 1743.

Der andere, als der Durchlauchtigen Fürſtin Pathe, Auguſt Johann, war damals nicht älter als 13. Jahr, und alſo noch zu jung,

jung, ſich einer gewiſſen Lebensart zu widmen: daher ihn ſeine gnädigſte Taufpathin noch 4. Jahr an ihrem Hofe behielte und in allerhand zu ſeinem künftigen Glücke nöthigen Wiſſenſchaften unterweiſen lies. Indeſſen kam ſein Vetter, Wilhelm Röſel*, obgedachter Thier- und Frescomahler, von Merſeburg, ſeinen kranken Bruder Pius daſelbſt in Arnſtadt zu beſuchen, und da er bey ſeinem jungen Vettern eine beſondere Munterkeit des Geiſtes und gute natürliche Gaben bemerkte: ſo entſchloß er ſich, mit gnädigſter Bewilligung ſeiner bisherigen hohen Wohlthäterin, denſelben anzunehmen, und in der Mahlerkunſt zu unterweiſen. Er kam daher im Jahr 1720. mit an den Hof nach Merſeburg, und ſein kranker und ſchwacher Vatter legte noch dadurch eine Probe von ſeiner vätterlichen Liebe ab, daß er ihn eine Stunde weit begleitete, und noch zuletzt mit einem ſolchen Geſchenke begabte, welches er ſein künftiges ganzes Leben hindurch für ungemein koſtbar und wichtig gehalten, auch bis zu den Schluß ſeiner Tage ſorgfältig bewahret hat. Die Furcht GOttes, ſagte dieſer redliche Vatter, iſt der Weisheit Anfang: Dein Lebenlang habe GOtt vor Augen ꝛc. Alles, was du willſt, das dir die Leute thun ſollen, das thue ihnen auch. Hierauf ertheilte er ihm mit thränenden Auge den letzten Abſchiedskuß, und befahl ihn der mächtigen Vorſehung des Allerhöchſten. Dieſer Seegen und dieſe Ermahnung war nun das Geſchenke, womit ihn ſein treuer Vatter berathen konnte, da er ſelbſt von zeitlichen Glücksgütern ganz entblöſet war; und dieſes war auch das letztemal, da er ſeinen liebreichen Vatter geſehen hat. Dann nach 2. Jahren ſtarb derſelbe in Oberndorf bey der Auguſtenburg, und verlies eine

* Es ſind noch einige Anmerkungen nebſt Abbildungen von allerhand Vögeln und Inſecten, ſo unſer Herr Röſel in der Lehre bey dieſem Wilhelm Röſel ausgefertiget, vorhanden; Es iſt daraus abzunehmen, daß Herr Röſel ſchon damals ein aufmerkſames Auge auf die Inſecten gehabt.

arme Wittwe mit 6. mehrentheils noch unerzogenen Kindern, welche, weil ſie ſich mit ſo vielen Kindern ganz hülf-und troſtlos ſahe, ſich mit denenſelben (auſer unſern Auguſt Johann und deſſen älteſten Bruder) nach Nürnberg, zu ihren Anverwandten, begab, und daſelbſt auch im Jahr 1742. ihr Leben beſchloß. Unterdeſſen hatte er 4. Jahre bey ſeinem Vetter mit Erlernung der Mahlerey zugebracht, in welcher kurzen Zeit er aber wenig in dieſer Kunſt hat erlernen können; nach deren Verlauf, nemlich An. 1724. ihn ſeine hohe Gebieterin, die Fürſtin von Arnſtadt, durch ihren Oberhofmeiſter, den Herrn Baron von Kranigſtein, wieder zurück auf die Auguſtenburg rufen lies. Es wurde ihm zwar die angenehme Hofnung gemacht, daß er in die gröſte Mahlerſchule, nach Italien will ich ſagen, ſollte geſchicket werden: allein dieſe Reiſe wurde immer weiter und ſo lang hinaus geſetzt, daß er endlich ſelbſt an derſelben Fortgang zweifelte und ſich die gnädige Erlaubnis ausbat, eine Reiſe nach Nürnberg unternehmen zu dürfen, wohin ihn theils die Liebe zu ſeiner Mutter und übrigen Anverwandten; theils der Ruhm der in dieſer Stadt blühenden Academie der Künſtler lockte. Sein Anſuchen wurde gnädigſt genehmiget, und er reiſete im Jahr 1725. dahin. Kaum aber war er hier angelangt: ſo war er einzig und allein darauf bedacht, einen Zutritt bey dem damaligen Director der Mahleracademie, dem berühmten Herrn Johann Daniel Preißlern, zu erhalten, und dieſer wurde ihm auch ungeſäumt vergönnet. Unter der Direction dieſes vortreflichen Künſtlers übte er ſich, als ein Mitglied von beſagter Academie, eine geraume Zeit ſehr fleißig im Zeichnen nach der Natur, oder dem Leben. Als er aber die Gemählde eines Preislers, Schuſters und anderer berühmten Künſtler geſehen; ſo fieng er an, ſeine Arbeiten für nichts dagegen zu achten, und zweifelte ſehr, ob er mit dem, was er bey ſeinem Vetter erlernet hatte, würde fortkommen können? Er lies deswegen ſeine bisherige Oelmahlerey fahren, und verſuchte, wie weit es ihm mit dem Kupferſtechen und Mahlen en mignature gelingen mögte: zumal, da er ſich mit dem letztern bereits in Sachſen ſchon manchen

Gönner und Vortheil geſchaft; ob er gleich in beeden noch keine förmliche und hinlängliche Anweiſung zuvor gehabt hatte. Allein ſeine gute natürliche Gaben kamen ihm hierinnen, ſtatt eines Lehrmeiſters, zu Hülfe, und ſein Unternehmen fiel für ihm ſo vortheilhaft aus, daß er, neben ſeinem erforderlichen Unterhalt, beſonders mit dem Radiren und Kupferſtechen, ſich ſo viel erwarb, eine Reiſe nach Dännemark unternehmen zu können; zu welcher ihn Frau Geyersbergerin, ſeiner Mutter Schweſter, die zur ſelbigen Zeit bey dem damaligen Cronprinzen, nachmals König Chriſtian dem VI. Cammerfrau geweſen, ohnfehlbar durch Briefe mogte aufgemuntert haben. Dieſe Reiſe hat er zu Anfang des Junii An. 1726. angetretten, und ſeinen Weg zuerſt nach Lübeck genommen. Nach einen kurzen Aufenthalt von 8. Tagen begab er ſich in Trabemünd auf ein Dähniſches Schiff, und gelangte mit ſolchem innerhalb 36. Stunden glücklich nach Coppenhagen. Hier ſtund es nicht lang an: ſo erhielt er von des Cronprinzens königl. Hoheit den gnädigſten Befehl, daß er auf dem Prinzenhofe ſeine Wohnung und zugleich die hohe Gnade haben ſollte, für Ihro königl. Hoheit, die Cronprinzeßin, zu arbeiten. Beede höchſtbeſagte königl. Perſonen würdigten ihn öfters der vorzüglichen Gnade, ihn auf ſeinem Zimmer perſönlich zu beſuchen, um ſeinen Fleis und ſchöne Arbeiten mit anzuſehen. Wann ſich Höchſtdieſelbe auf das Luſtſchloß Hirſchholm begaben, muſte er ihnen dahin folgen. Ja Ihre Gnade gieng ſo weit, daß ſie ihn auf Lebenslang am Hofe behalten und hinlänglichen Unterhalt zu geben geruhen wollten. Allein ob er wohl dieſe königliche Gnade in tiefſter Ehrfurcht erkannte: ſo trieb ihn doch die Begierde fremde Länder zu ſehen, und in ſeiner Kunſt immer vollkommener zu werden, zu fernern Reiſen an. Hierzu kam noch eine widrige Begebenheit, die ihm bald das Leben gekoſtet hätte: da ein boshafter und meuchelmörderiſcher Matroſe mit einem Meſſer ihn ſo unvermuthet und ſchnell überfiel; daß er ſich ſeiner kaum erwehren und noch zu rechter Zeit in dem Hauſe eines guten Freundes Schutz und Sicherheit ſuchen konnte. Er hielt alſo, nachdem

er 2. Jahr in Dännemark geweſen, bey Hofe um die gnädigſte Erlaubnis an, ſeinen Vorſatz zu weitern Reiſen ausführen zu dörfen, und erhielt ſolche, mit dem höchſten Befehl, einen andern geſchickten Menſchen zuvor noch an ſeine Stelle zu verſchaffen, welchen er auch an der Perſon eines andern wackern Teutſchen gefunden hat. Ihro königliche Hoheit, der Durchlauchtigſte Cronprinz bedachten ihn hierauf nicht nur mit einem anſehnlichen allergnädigſten Reiſegeſchenke: ſondern auch mit einem höchſt eigenhändig unterſchriebenen und in lateiniſcher Sprache verfaſten Empfehlungsſchreiben, welches ich hier von Wort zu Wort einzurücken, nicht unſchicklich zu ſeyn glaube: weil es einen ſichern Beweis giebt, daß unſers Herrn Röſels Kunſt und Geſchicklichkeit auch den Beyfall der Groſſen in der Welt zu erhalten fähig geweſen ſey.

„*Nos Chriſtianus* Dei gratia Princeps hereditarius Daniae, „Norwegiae, Gothorum et Vandalorum, Dux Slesvici, Hol„ſatiae, Stormariae et Ditmarſiae, Comes Oldenburgi et Del„menhorſtae

„Omnibus et Singulis, cuiuscunque dignitatis, ſtatus, vel „conditionis, quibus hae litterae a *Nobis* ſubſcriptae et Sigillo „*Noſtro* munitae inſpiciendae et legendae occurrent et offer„rentur

„Gratiam et Salutem.

„Cum *Auguſtus Johannes Röſelius* arti pictoriae ſtudens, per „biennium, quod in *Aula Noſtra* conſumſit, operam ſuam in pi„ctura, diagraphica et ſculptura bene praeſtitit, et a *Nobis* ve„niam exteras viſendi regiones ad hasce artes magis excolen„das ſubmiſſe petiit; *Nos* eo lubentius in petitum eius conſen„ſimus, quo docilius eius ingenium ad maiores in his artibus „profectus faciendos experti ſumus. Gratioſa itaque Noſtra „petitio eſt ad omnes Magiſtratus ſuperioris et inferioris ordi-

nis,

„nis, in omnibus regnis et prouinciis, quas praedictus Röſe-
„lius peragrabit, vt eum cum ſarcinis ſuis ubiuis libere ire,
„tranſire ac degere, omnibusque priuilegiis et immunitatibus,
„peregrinatori competentibus vti et frui ſinant, ac propoſitum
„eius propenſo animo promouere velint. Quorum humani-
„tatis officiorum memores *Nos*, data occaſione, viciſſim *Gra-*
„*tiam* et *Beneuolentiam Noſtram* teſtari non intermittemus. Da-
„tum in caſtro *Noſtro* Hirſchholmi, Die decimo quinto Sep-
„tembris Anno Domini Milleſimo Septingenteſimo Vigeſimo
„Septimo."

(L. S.) *Chriſtianus.*

Die Abreiſe des Herrn Röſels war demnach veſtgeſtellt und es lagen zwey Schiffe ſeegelfertig, über die Oſtſee nach Lübeck zu fahren. Er beſtieg das eine davon: allein der Wind war ihm dismal nicht ſo günſtig, als er ihm bey der Hinreiſe geweſen war. Ein heftiger Sturm trieb beyde Schiffe zu zweymalen zuruck; ſo daß dasjenige, worauf er ſich befand, allezeit bis an die Inſul Amack getrieben; das andere aber bey dem 2ten male gänzlich vermiſſet wurde. Als ſie nun das 3te mal mit halben Winde ausgeſeegelt und wegen des groſſen Sturmes 4. Tage lang in der See lavirt hatten: wurden ſie abermal genöthiget, die Inſul Amack zu ſuchen. Auf dieſer Rückreiſe ſahen ſie die Flagge des andern Schiffes zuweilen aus denen Meereswellen hervorragen und konnten daraus ſchlieſſen, daß es auf eine Sandbank geſtoſſen und alſo zu Grunde gegangen ſey. Dieſer betrübte Anblick brachte ihn auf die Gedanken, ſeine Reiſe lieber nach Hamburg zu richten. Er gieng alſo von Coppenhagen aus mit der Poſt, über den groſſen Belt, durch Finnland und über den kleinen Belt durch das Holſteiniſche nach Altona und von dar nach Hamburg. Nun war er zwar willens, auch eine Reiſe nach Holland; oder Italien zu unternehmen: allein eine heftige Krankheit, welche der Anfang eines hitzigen Fiebers zu ſeyn ſchien und ſich mit heftigen

Naſenbluten endigte und der Ruf von einer daſelbſt eingeriſſenen Seuche brachten ihn auf andere Gedanken. Währender Zeit ſeines Aufenthalts zu Hamburg wurde ihm von einem Naturliebhaber das prächtige *) Merianiſche Inſectenwerk gezeiget. So ſehr man ihm dieſe Arbeit lobete: ſo groß wurde ſeine Begierde, die Inſecten von nun an mit einem aufmerkſamern Auge zu betrachten und wo möglich mit der Zeit ein mit lebhaften Farben illuminirtes Werk von dergleichen Geſchöpfen herauszugeben.

Nachdem er ſich alſo bey nahe 4. Wochen zu Hamburg aufgehalten hatte, ſo wurde er ſchlüſſig, wieder nach Nürnberg zu gehen. Er reiſete mit dem Hamburger fahrenden Boten und hatte auf dieſer Reiſe allerhand Ungemächlichkeit zu erdulten. Ein ganz ungewöhn-

* Um derer willen, welche vielleicht von den Lebensumſtänden der Frau Gräfin, einer gebohrnen **Merianin**, wenige Wiſſenſchaft haben, dienet folgendes zur Nachricht:

Sie wurde zu Frankfurt am Mayn gebohren. Ihr Vatter war der berühmte Kupferſtecher **Matth. Merian**, der ältere, den ſie aber in dem vierten Jahre ihres Alters verlohr. Ihr Stiefvater, der vortrefliche Mahler **Morell**, unterrichtete ſie in Zeichnen, Mignaturmahlen und Kupferſtechen. Sie verheyrathete ſich in Frankfurt an einen berühmten Nürnbergiſchen Mahler, **Joh. Andr. Grafen**, gieng mit ihm nach Nürnberg und gab daſelbſt ihre Werke von Europäiſchen Inſecten heraus. Sie gieng 1684. wieder nach Frankfurt, verlies endlich aus einem beſondern Eigenſinn ihren Mann und wendete ſich von daraus mit ihrer Mutter und zweyen Töchtern nach Weſtfriesland, unter die Labadiſtiſche, oder ſo genannte Brüder- und Schweſtern Geſellſchaft. Im Jun. 1699. reiſete ſie nach Surinam, kam An. 1701. wieder zurück und gab darauf das groſſe prächtige Werk von den Surinamiſchen Inſecten heraus und ſtarb um das Jahr 1706. Ein mehreres findet ſich in dem Doppelmayeriſchen Werke von Nürnbergiſchen Künſtlern.

wöhnlicher und tiefer Schnee hatte den Weg durch den Harzwald dergeſtalt bedecket, daß der Wagen gleichſam darinnen begraben wurde und nicht weiter zu bringen war. Er muſte in dieſem Zuſtande eine ganze Nacht unter dem freyen Himmel verweilen und bey der ſtrengſten Kälte ſolang im Schnee zubringen, bis Hülfe geſchaffet werden konnte: da er denn ſehr erſtarret, krank und erfroren, eine immerwährende Ahndung davon getragen. Doch die mächtige Hand Gottes, welche ihn ſchon ſo lange beſchützet hatte, führete ihn endlich im Sept. des 1728ten Jahrs glücklich nach Nürnberg. Hier trieb er nun wieder das Kupferſtechen und Mignatur mahlen wie zuvor: in welchem letztern er ſich auch einen ſolchen Ruhm zuwege brachte; daß er nicht nur die vornehmſten Perſonen in und um Nürnberg; ſondern auch fürſtl. gräfl. und andere durchreiſende Fremde, für einen anſehnlichen Preis, zu mahlen hatte. Dabey aber unterlies er niemals, ſeinem natürlichen Triebe zu der Inſectenkentnis zu folgen, fleiſſige Beobachtungen darüber anzuſtellen und ſeinen ſchon ehehin zu Sinne gefaſten Entſchluß durch die Ausführung wirkſam zu machen. Als er nun ſolchergeſtalt einige Jahre zu Nürnberg gelebet: ſo faſte er den veſten Vorſatz, ſich für beſtändig allda aufzuhalten. Er hielt bey einer hochgebietenden Obrigkeit um die Ertheilung des Burgerrechts an und ſein Anſuchen wurde ihm gewähret. Hierauf ſahe er ſich auch nach einer Ehegehülfin um und fand ſolche in der Perſon der damaligen Jungfer Eliſabetha Maria, Herrn Michael Bertrams Roſa, eines berühmten Chirurgi, Tochter und vollzog dieſes Bündnis den 3ten Jun. 1737.

Mit dieſer zeugte er 5. Söhne und 4. Töchter; von denen aber gegenwärtig nur noch eine Tochter (als meine nunmehrige Eheliebſte) und 2. Söhne, Paulus, und Chriſtoph Joachim ſich im Leben befinden; denen ich herzlich wünſche, daß ſie die gute Hofnung, welche ſie bereits von ſich geben, erfüllen nnd dereinſt ihrem ſeel. Herrn Vatter an Kunſt und Ruhm gleich kommen mögen.

Mit dem Anfang dieſer Ehe wurde die Neigung des Herrn Röſels, die Natur und Geſchöpfe nach ihren beſondern Eigenſchaften zu betrachten und zu unterſuchen, von Tag zu Tage gröſſer und er fieng nun würklich an, ſein Vorhaben mehr und mehr bekannt zu machen. Allein er erhielt nicht ſo gleich einen durchgängig und allgemeinen Beyfall. Es fanden ſich viele Gegner, welche ihm allerhand wichtige Einwürfe zu machen ſuchten. Viele geiſt- und weltl. gelehrte und ungelehrte Perſonen hielten ſein Vorhaben für ein unnützes, ja ſo gar lächerliches Hirngeſpinſt und Unternehmen und wollten ihn bereden, daß die Zeit, welche er damit zubrächte, verdorben und übel angewendet ſey. Sie ſetzten ihm heftig zu und ſuchten ihn durch allerhand nachdrückl. Vorſtellungen davon abwendig zu machen, als: er ſollte doch die edle Zeit nicht auf die Abbildung ſolcher ſchädlichen und abſcheulichen Geſchöpfe anwenden, die ihren Urſprung ohnfehlbar nicht dem gütigen Schöpfer; ſondern vielmehr dem Feind alles guten zu danken hätten; er ſollte dadurch ſeiner Eheliebſten keinen unnöthigen und unverantwortlichen Kummer verurſachen, und deren zugebrachtes Vermögen zu einer ſolchen unnützen Beſchäftigung nicht misbrauchen und was dergleichen mehr war.

Einige der letzteren aber misbilligten ſein Unternehmen aus dem Grunde: weil er nicht ſtudirt hätte und keiner andern, als ſeiner Mutterſprache, mächtig, auch mit dem erforderlichen Büchervorrathe nicht verſehen wäre. Sie ſtelleten ihm daher die ganze Sache als ein unmögliches und ſolches Werk vor, dem er nicht gewachſen ſeyn würde. Allein alle dieſe Vorſtellungen ſchienen unſern berühmten Herrn Röſel nicht wichtig und ſtark genug. Er glaubte, daß das groſſe Buch der Natur den Abgang anderer Bücher zu erſetzen, hinlänglich im Stande ſey und daß eigene Erfahrungen ihn ſo gut; ja oft beſſer, als aus Büchern geſchöpfte Wahrheiten, unterweiſen würden. So viel es ſeine andere Geſchäfte erlaubten, fuhr er fort, Inſecten zu ſammlen; wozu er, auſſer

auſſer vielen andern Liebhabern und hochgeneigten Gönnern, von dem nun in Gott ruhenden Herrn Hofrath, Juſtus Jacob von Hagen, unaufhörlich angefriſchet und ermuntert wurde; als welche aus deſſen vernünftigen Geſprächen und gründlichen Urtheilen gar wohl merkten, daß er zu dergleichen Beſchäftigung gleichſam gebohren ſey.

Je mehr er ſich nun hierinnen übte: deſto mehr wuchs auch ſeine Begierde, ſein Fleis und ſeine Achtſamkeit. Die angenehme Frühlings- und Sommertäge, in welchen die Inſecten ihre Behältniſſe verlaſſen, waren ihm eine erwünſchte Erndtezeit, dieſe vor den Augen vieler tauſend unachtſamer Menſchen verächtliche Geſchöpfe aufzuſuchen, nach Hauſe zu bringen, vom Ey zu erziehen, als Raupen zu nähren, als Puppen zu verpflegen und als Papilions in ſeine Sammlung zu bringen. Bald beobachtete er ihre wunderbaren Veränderungen: bald zergliederte er ſie, um ihren künſtlichen Bau, ſowohl als ihre Zeugungsart zu entdecken; bald war er bemühet, ſie unter ihre gehörige Claſſen zu bringen und mit ſeinem fleiſſigen Pinſel abzuſchildern *. Die noch vorhandene Originalgemählde † ſind die deutlichſte, ja ich darf ſagen, unſterbliche Zeugniſſe ſeines unermüdeten Fleiſſes; und verdienten wohl einen Platz in den koſtbarſten Cabinetten.

* Der ſeel. hat mit deren Ausfertigung öfters viele Täge und Wochen, ja bisweilen ganze Monate, zugebracht, als wovon die Abbildung der Heuſchrecken, des hieſigen Flußkrebſes, beſonders aber der Fröſche und Kröten einen klaren Beweis abgeben können.

† Es beſtehen dieſelbe von den 4. Theilen der Inſectenbeluſtigungen in mehr als 300. Tabellen: von dem prächtigen Froſchwerke aber in 28. Abbildungen, jene in Quart; dieſe aber in Mediangröſſe auf weiſen holländ. Papier und ſind von dem ſeel. Künſtler billig auf 5000. Flor. geſchätzet worden.

Mitten unter ſolchen rühmlichen Bemühungen aber blieb er von andrer Arbeit nicht frey: ſondern hatte auch das Glück und die Gedult, viele vornehme Perſonen in der Mahlerey en mignature zu unterweiſen. Doch erſtickten dieſe Beſchäftigungen ſeinen Eifer, in der Entdeckung natürlicher Wahrheiten immer weiter zu kommen, keineswegs. Und ob er ſchon bereits 2. Jahre in der Ehe lebte und daher ziemlich an ſeine ordentlichen Geſchäfte gebunden war: ſo beſuchte er doch auch die vortreflichen teutſchen Vorleſungen des Herrn Profeſſors Adelbulners (welcher gegenwärtig als öffentlicher Lehrer der mathematiſchen Wiſſenſchaften der hohen Schule zu Altorf Ehre bringt) über Derhams phyſico-theologiam mit unausgeſezter Luſt und Begierde.

Alles dieſes waren rühmliche Vorbereitungen zu denenjenigen Arbeiten, welche er künftig der Welt vor Augen zu legen gedachte, und mit denen er nun bald einen Anfang machen wollte. Es regten ſich zwar bey ihm noch einige Einwürfe, worunter er den Mangel der akademiſchen Studien, der Bücher, und die Unerfahrenheit fremder Sprachen nicht für die geringſten hielte. Ueberdiß kränkte ihn auch, daß die wenigſten, ſo er bisher um Rath erſucht hatte, ſeinen Beobachtungen und Meinungen Zutrauen und Beyfall geben wollten. Doch alle dieſe Zweifel überwand endlich die Standhaftigkeit ſeines Vorſatzes und die ſich nach und nach erworbene Gunſt gelehrter und vornehmer Gönner. Er fuhr in ſeinen Unternehmungen fort und fieng an, ſeine Beobachtungen mit eigner Hand in Kupfer zu ſtechen, um deren Herausgabe zu beſchleunigen. Koſten und Fleis wurden im geringſten nicht geſparet, alles in gehörige Ordnung zu bringen, richtig und umſtändlich zu beſchreiben und ſolche Beſchreibungen einem gelehrten Manne zum Durchſehen, vor der Ausgabe, jedesmal vorzulegen. Er kam mit ſolchen bis auf den dritten Gelehrten: unter welchen ihm aber der in ſeinen Werken ſo oft gerühmte Herr D.

Georg Leonhard Huth * am allerlängſten, nemlich vom Jahr 1745. bis an ſein Ende 1759. unausgeſezt und hochgeneigt an die Hand gegangen iſt.

Wie nun die in ſeinen Werken befindlichen Beobachtungen, die Eintheilung der Inſecten in gewiſſe Claſſen und die Beſchreibung derſelben ihm allein zuzueignen ſind: ſo ſchämte unſer Herr Röſel ſich nicht zu bekennen und von dem ſeel. Herrn D. Huth zu rühmen †; daß ſolcher ſeine geſchriebene Aufſätze in eine beſſere Ordnung gebracht und ſelbige mit vielen ſchönen und zum Beweis, oder Erläuterung dienlichen Stellen aus lateiniſchen, engliſchen und franzöſiſchen Werken bereichert habe. Nicht weniger hatte er dieſem berühmten Gelehrten viele in der Zergliederung der kleinen Geſchöpfe erlangte Vortheile zu danken. Im Jahr 1740. fieng er an, den erſten Theil ſeiner Inſectenbeluſtigungen †† an das Licht zu ſtellen. Das erſte war eine einzige illuminirte Kupfertafel, nebſt der dazu gehörigen Beſchreibung, und er war nun begierig, zu erfahren, mit welchem Beyfall ſolche aufgenommen werden würde. Dieſer war ſo groß, daß er an einer fernern güti-

* Es iſt ungemein zu bedauren, daß dieſer ſo vortrefliche Medicus und Phyſicus der gelehrten Welt durch einen frühzeitigen Tod erſt neulich den 25. Febr 1761. iſt entzogen worden.

† Faſt in jeder Vorrede der 3. erſtern Theile zu den Inſectenbeluſtigungen bekennet Herr Röſel frey, was er dem Fleiß des Herrn D. Huths zu danken habe.

†† Auſſer den Inſectenbeluſtigungen gedachte Herr Röſel auch von den Vögeln hieſiges Landes eine umſtändliche Beſchreibung und genaue Abbildung heraus zu geben, würde auch damit den Anfang gemacht haben, wenn ihm nicht Herr Friſch in Berlin, der An. 1736. eine gleiche Sammlung herausgab, und hernach Herr Paſtor J. H. Zorn durch die Beſchreibung der Vögel in ſeiner Petino-Theologie zuvor gekommen wäre.

gütigen Aufnahme faſt nicht mehr zweifelte. Er fuhr daher fort und gab alle Monate 2. Kupfertafeln mit dem dazu gehörigen Texte heraus. Doch der Neid, welcher rühmliche Unternehmungen gemeiniglich zu begleiten pflegt, wagte ſich auch an ſeine Arbeit und erweckte allerhand misgünſtige und naſeweiſe Köpfe, welche theils mündlich, theils ſchriftlich allerhand Unwahrheiten von ſeinem Werke ausſtreueten und vorgaben: die Einrichtung deſſelben und die darinnen befindlichen Unterſuch- und Beſchreibungen rührten nicht von ihm ſelbſt her. Doch da er ſich eines beſſern bewuſt war: ſo lies er dieſe ſich ſelbſt gelaſſene Schwätzer ſo lange tadeln und ſchreiben; bis ſie eines andern überzeugt und des Verläumdens müde, ja endlich gar ſtille wurden.

Hingegen fanden ſich weit mehrere Liebhaber, die ihn zu der Fortſetzung ſeines Werkes eifrig ermunterten. Dieſen folgte er und hatte endlich das Glück, daß ſeine Blätter den meiſten gefielen. Herr D. Breyne in Danzig, war einer der erſten, welcher in einem Schreiben an den hieſigen hochberühmten Herrn Hofrath und D. Trew ſein Wohlgefallen über dieſes Werk bezeigte. Deme bald darauf der Herr Paſt. Müller zu Reinsdorf folgte. Desgleichen thaten auch der vortrefliche Dichter Herr B. H. Brokes, Herr Paſt. Leſſer und viele hundert andere Gönner, von denen einige, bey dem erſten Theil der Inſectenbeluſtigungen befindliche Gedichte, ein klares Zeugnis geben können.

Kaum hatte er die Inſecten genau zu unterſuchen angefangen: ſo merkte er, daß ihm zu dieſer Beſchäftigung ein gutes Vergröſſerungsglas unentbehrlich ſey. Weil er aber damals ſchon die Ehre hatte, mit dem berühmten Mathematico, Herrn Prof. Doppelmayer in Bekanntſchaft zu ſtehen: ſo klagte er dieſem ſolchen Mangel; welcher denn die Gütigkeit hatte, ihn dergleichen ſelbſt ſchleifen zu lehren. Er gab ihm zu dem Ende ſeine eigene Schleifmachine, nebſt den dazu gehörigen Schüſſeln, zum Gebrauch, und zeigte

ihm

ihm dabey die rechte Art, dergleichen Gläſer zu verfertigen, mit der gröſten Willfährig- und Aufrichtigkeit.

Durch dieſe gütige Unterweiſung brachte er es in kurzer Zeit ſo weit, daß er ſelbſt allerhand nützliche Vergröſſerungsgläſer ſich verfertigen konnte; wie er dann auch das ſogenannte Sonnen-Microſcopium, (von deſſen Würkung damals in Nürnberg noch nichts war geſehen worden) zwar nicht von Meſſing, wie es jetzo zu haben iſt, nach Heinrich Backers Abbildung in der holländ. Beſchreibung glücklich zu Stande gebracht; welches ihm auch hernach bey ſeinen Beobachtungen eben ſo gute Dienſte, als ein in Engelland verfertigtes gethan hat; ſo daß er öfters von auswärtigen Liebhabern erſucht worden, ihnen dergleichen zu verfertigen. Das Glasſchleifen ſchien ihm auch bey ſeinem ſchmertzhaften Podagra, womit er zuweilen überfallen wurde, eine ſehr dienliche Bewegung zu ſeyn. Doch blieb er dabey niemals müſſig und wann er von dieſer Unpäslichkeit frey war: ſo gieng er, nach ſeiner Gewohnheit, im Sommer alle Wochen einigemal, mit andern guten Freunden hinaus aufs Feld und in den Wald und ſuchete neue Inſecten. Dieſe trug er nach Haus, mahlete ſie fleiſſig ab, erzog ſie durch alle Verwandlungen und was er merkwürdiges an ihnen entdeckte, zeichnete er fleiſſig auf. Ja, er brachte deswegen oft viele Täge und Nächte auf dem Lande bey vornehmen Gönnern zu und war bey einigen derſelben, wegen ſeines muntern Geiſtes und Geſchicklichkeit, ſo beliebt, daß er öfters, zu denen vornehmſten Geſellſchaften gezogen zu werden, die Ehre hatte: wobey er aber die Gelegenheit, Inſecten aufzuſuchen, niemals aus den Händen lies.

So manche Achtung er ſich aber bey vornehmen Perſonen erwarb: ſo viele Ehre und Gunſtbezeigungen lieſen auch groſſe Gelehrte gegen ihn ſpüren. Insbeſondere aber iſt die vielfältige Gewogenheit der Herren Hofräthe, **Neubauer** und von Hagen,

welche ihm von beyden auf der Obernbürg, ohnweit Nürnberg erwieſen worden, nicht genug zu rühmen, denen er auch viele neu entdeckte Raupen, ſonderlich aber dem leztern die Wahrheit von dem würklichen Daſeyn der Polypen, zu danken hatte. Desgleichen war er auch ſo glücklich, mit ruhmgedachten Herrn Hofrath, Joh. Georg Friedr. von Hagen, einigemal Beobachtungen über verſchiedene merkwürdige Sonnen- und Mondsfinſterniſſen anzuſtellen.

Als ſich im Jahr 1744. ein beſonders groſſer Comet unſern Augen darſtellte: ſo wurde ihm ſelbiger den 6. Jan. gedachten Jahres von oben gerühmten Herrn Prof. Doppelmayer gezeiget. Da ſich nun Herr Röſel zuvor jederzeit eine ſehr undeutliche und mangelhafte Vorſtellung von dieſer Art Sterne gemachet hatte: ſo ſchäzte er ſich glücklich, dergleichen nun ſelbſt in dem groſſen Buche der Natur wahrnehmen zu können. Seine Begierde, in allen natürlichen Dingen einen zureichenden Grund zu erforſchen, verurſachte ihm auch hier kein geringes Nachdenken. Sein Aug hatte kaum dieſen prächtigen Stern und deſſen Schweif erblicket: ſo kam er auf ganz andere Gedanken, als diejenige, welche die Urſache des Schweifs nicht in dem Lichte des Cometens; ſondern der Sonnen geſuchet hatten *. Da nun dieſer Comet vom Anfang des Jenners bis in den Monat Merz zu ſehen war: ſo beobachtete er denſelben fleiſſig; und ſo oft er an ihm einige Veränderung bemerkte, bildete er dieſelbe mit gröſter Sorgfalt richtig ab; war auch willens, ſeine Meinung von dem Lichte des Co-

* Herr Röſel ſchrieb die Urſache vom Schweif zwar auch der Sonne zu, aber nur in ſo weit als ſelbiger durch das ſtärkere Licht derſelben ſeine verſchiedene Geſtalten erhielte: das feurige vom Schweif aber, vielmehr dem mit ſeinem eigenen Licht und Feuer verſehenen Cometen, und nennet einen ſolchen Schweif des Cometen Schatten.

Cometen und der wahren Beſchaffenheit ſeines Schweifs, mit verſchiedenen Vorſtellungen und gründlichen Verſuchen erläutert, in einem Tractätgen an das Licht zu bringen. Er lies zu dem Ende An. 1759. eine einzige Kupferplatte dazu ausfertigen und würde die Herausgabe deſſelben befördert haben, wann ſolches nicht ſein bald darauf erfolgter Tod unterbrochen hätte †. Die Unterſuchung der Fröſche, Kröten, Eidexen und des Salamanders hat dem Herrn Röſel gleichfalls eine faſt unbeſchreibliche Mühe gekoſtet. Oft wagte er ſich deswegen in die kälteſten Pfützen, Sümpfe und Gewäſſer, worinnen er mit der gröſten Begierde und Unverdroſſenheit ihren Laich aufſuchte. Aber die Folge von dieſem begierigen Nachforſchen und Suchen war eine ſchmerzhafte Gliederkrankheit und endlich gar ein gefährlicher Schlagfluß. Die Zeugungsart dieſer Thiere zu entdecken, brach er ſich oft etliche Täge und Nächte ſeine Ruhe und Schlaf gänzlich ab und blieb vor ihnen ſitzen. Wie freuete er ſich nicht, wann ſeine Forſchbegierde dasjenige wahrnahm, worauf er ſo aufmerkſam geweſen? Ihre Zerglieder- und Unterſuchung ſtellte er gemeiniglich nach Schwammerdams Anleitung an; und gab ſich eine unglaubliche Mühe, dieſe Thiere durch alle Veränderungen mit Farben lebhaft abzubilden.

Seine hiſtoriſche Beſchreibung davon nahm 1750. ihren Anfang. Die erſtere und bis zum Schluß darauf folgende Ausgaben hatten das Glück, denen Liebhabern nicht allein wegen ihrer wohlausgeführten Beſchreibungen: ſondern auch insbeſondere wegen der prächtigen und ſchönen Abbildungen, ungemein zu gefallen. Der ganze Titul dieſes in Mediangröſſe ausgefertigten anſehnlichen Werkes iſt: *Hiſtoria naturalis ranarum noſtratium;* oder **die natürliche Hiſtorie der Fröſche hieſigen Landes.**

† Vielleicht habe ich noch einmal die Ehre, denen Liebhabern der Sternkunde, dieſe ſchöne Arbeit durch den Druck in die Hände zu liefern.

Es beſtehet aus 24. ſauber illuminirten Kupfertafeln und eben ſo vielen darzu gehörigen Umriſſen, ohne das Titelkupfer. Jede Tabelle iſt mit einem teutſchen und lateiniſchen von Herrn D. Huth überſetzten Texte verſehen. Der Herr von Haller, Präſident der berühmten hohen Schule zu Göttingen ꝛc. welcher durch ſeine gelehrten Schriften ſich bereits einen unſterblichen Ruhm erworben, hat dieſes Werk mit einer ſehr leſenswürdigen und ſchönen Vorrede gezieret.

Gleichwie aber Herr Röſel in natürlichen Dingen nicht leicht etwas glaubte, das ihm ohnmöglich ſchien: ſo konnte er ſich auch nicht bereden, daß es im Waſſer Creaturen gäbe, die einer Pflanze, oder Wurzel ähnlicher kämen, als einem lebendigen Geſchöpfe und deren entzwey geſchnittene Theile wieder zu eben dergleichen Thieren würden. Und ob ihm ſchon oftgedachter Herr Hofrath von Hagen, nebſt andern glaubwürdigen Perſonen, deren Daſeyn öfters verſicherten, ihm auch der verſtorbene Herr Mylius von Berlin aus einige mit dergleichen Inſecten angefüllte Gläſer zuſandte: ſo ſtund er doch noch in einer gewiſſen Art des Zweifels; ja er wollte ſchlechterdings nichts mehr davon glauben; bis endlich der davon herausgekommene Tractat des Herrn Trembley ihm zu Geſichte kam und ein helleres Licht anzündete. Nun war er aber auch bemühet, dieſe ſeltſamen Geſchöpfe ſelbſt ausfindig zu machen. Die Neubegierde trieb ihn ſo weit, daß er allerley Teiche durchfiſchte; und ob ſchon im erſten Jahre in dieſem Stücke ſeine viele Mühe vergeblich geweſen iſt; ſo war ſie es doch nicht auf einer andern Seite; ſondern er entdeckte dabey allerhand andere groſſe und kleine Waſſergeſchöpfe, die ihm vorher völlig unbekannt geweſen waren; ſo, daß er ſeinen angewandten Fleis doch nicht zu bereuen Urſache hatte. Endlich war er ſo glücklich, dieſe Inſecten im Jahr 1753. zu ſeinem gröſten Vergnügen zu entdecken; nachdem er zuvor von einer ſchmerzlichen Gliederkrankheit und viermaligen heftigen Schlagfluſſe war betroffen, und auf der

gan-

zen linken Seite völlig gelähmt worden. Dieſer Zuſtand war für ihm ein hartes und er ſchien ihm um deswillen um ſo mehr empfindlich, je weniger er ſich Hofnung machte, künftig ſeinen Inſectenfleis fortſetzen zu können. Doch die göttliche Hülfe, die kluge Fürſorge des Herrn D. Huths, und der Gebrauch dienlicher Mittel (worunter der ſeel. Herr Röſel auch die Electricität zählte) brachten ihn in Jahres Friſt wieder ſo weit zurecht: daß er in ſeinem Hauſe auf- und abgehen konnte. Es hatte ihm zwar der Schlag den linken Arm gelähmet: dem ohngeachtet wendete er die Brauchbarkeit des noch geſunden rechten Arms ſtets zu den ſchönſten Abbildungen der Inſecten und Fröſche und zu den Beſchreibungen derſelben nützlich an. Er konnte zwar dieſe Creaturen nicht mehr, wie zuvor, ſelbſt aufſuchen: ſondern er muſte ſolches mit vielen Koſten durch andere verrichten und ſich dieſe Thiere in ſein Haus bringen laſſen. Die ihm von auswärtigen Gönnern und Freunden zugeſandte Inſecten, der ſtarke Briefwechſel und der Verlag eines ſo groſſen Werkes ſelbſt verurſachten ihm ſolche Koſten, daß er nicht nur ſein eigenes; ſondern auch ſein ererbtes Vermögen darein ſtecken muſte.

Im Jahr 1754. gab er die Hiſtorie derer von ihm entdeckten Polypen und anderer kleinen Waſſerinſecten heraus und beſchlos damit den 3ten Theil ſeiner Inſectenbeluſtigungen. Gleichwie aber Herr Röſel einen ſtarken Briefwechſel hatte: ſo giengen immer einige Irrungen damit vor; ſo, daß ihm zu verſchiedenen malen Briefe mit Geld erbrochen wurden, welcher Irrthum aus der Aehnlichkeit des Namens herrührte, welchen der ſeinige mit einiger ſeiner andern Mitbürger Namen hatte, die ſich theils Rösner, Rösler, Röſel und Roſe ſchrieben. Weil ſich nun aber keiner derſelben einer adel. Herkunft rühmen konnte: ſo wurde er ſchlüſſig, dieſem Irrthum folgendergeſtalt abzuhelfen. Er hatte nemlich ein Documentum nobilitatis in Händen, welches Kaiſer Ferdinand der 2te glorwürdigen Andenkens, ſeinen Vorfahren,

 denen

denen Eingangs erwähnten Röslischen Brüdern Wolf und Franz, als eine Beſtättigung ihres alten Adels, allergnädigſt ertheilt hatte. Durch dieſes Mittel, glaubte er, den Unterſchied ſeines Namens und die Richtigkeit der an ihn ergehenden Beſtellungen werkſtellig zu machen. Doch wollte er ſich deſſelben, ohne allerhöchſte kaiſerl. Genehmhaltung nicht bedienen: ſondern hielt für rathſam, zuvor durch eine unterthänige Anfrage bey einem hohen Gönner zu Wien ſich Berichts zu erholen. Er that ſolches durch ein Schreiben und erhielt bald darauf eine ſehr gütige Nachricht in folgenden Worten:

„Das in beglaubter Abſchrift eingeſchickte Adels-Diploma „der Gebrüder Wolf und Franz Röſel hat ſeine Richtigkeit und „wann Herr Auguſt Johann Röſel in gerader linea von be„ſagten Wolf und Franz Röſel abſtammet, bedarf es keine „Erneuer- oder Beſtättigung; es wäre denn, daß deſſen Eltern „ihrem verliehenen Adelsſtand in etwas derogirt hätten. Er für „ſeine würdige Perſon ſelbſten wird durch ſeine ſtattliche Kunſt und „Wiſſenſchaften denſelben vielmehr zieren, als ſelben entgegen zu „handeln, geachtet werden können. Wien den 6. Nov. 1753.“

Er wollte alſo hierauf dieſes adeliche Document nicht gar vermodern laſſen: ſondern fieng nun an, ſich wieder, wie ſeine Vorfahren, Röſel von Roſenhof zu ſchreiben, um zugleich dadurch aller künftig ſich ereignenden Namensirrung zu begegnen: denn dieſes war wohl, wie ich gewis überzeugt bin, die vornehmſte Urſache, ſich eines Vorzugs zu gebrauchen, der ihm zwar, vermöge dieſes diplomatis, mit Rechte zuſtund; deſſen er ſich aber doch nach ſeiner Entfernung vom Hochmuthe, niemals anmaſſen, oder dadurch ſich über andere erheben wollen. Hieraus erhellet der Ungrund deſſen, was in einigen öffentlichen Nachrichten von dem ſeel. Herrn Röſel gemeldet worden: als wäre ſolcher erſt neuerlich in den Adelſtand erhoben worden. Auf eben ſo ſeichten

und

und ſchwachen Grunde ruhen dererjenigen ihre Meinungen, welche den ſeel. Mann einiger Unrichtig- und Sonderheiten in der Religion beſchuldigen wollten. Der Anlaß zu dergleichen vorgefaſten Meinungen rührte hauptſächlich daher: Herr Röſel muſte ſich An. 1743. Geſchäfte halber nach Ebersdorf (einen ohnweit Nürnberg gelegenen Ort) begeben, allwo ſich damals einige auswärtige Perſonen aufhielten, die etwan der Gräfl. Sinzendorf. Religionsſecte zugethan ſeyn mogten. Weil nun einige derſelben nicht nur wahre Menſchenfreunde: ſondern auch auſſerordentliche groſſe Liebhaber ſeiner Arbeiten waren; ſo würdigten ſie ihn ihrer Achtung und ihres nähern Umgangs; wobey er aber nicht das mindeſte, ſo den Grundſätzen unſerer Glaubenswahrheiten entgegen ſeyn konnte, annahm. Dem ohngeacht wurde er bey ſeiner Zurückkunft von vielen für einen Sonderling und Herrnhuter ausgeſchrien, welcher ungegründeten Nachrede er aber jederzeit ernſtlich und nachdrücklich widerſprochen hat.

Unter allerhand Seltenheiten beſaß er auch eine ſehr wohl eingerichtete Electriſirmachine, welche ihm der nun in Göttingen lebende berühmte Mathematicus, Herr Prof. Lowitz, an die Hand gegeben, als bey welchem er auch allerhand Vorleſungen über verſchiedene natürliche Verſuche gehöret hat.

Sein Naturaliencabinet enthielt allerhand beſondere Sachen und ſeine Sammlung von vielen inn- als ausländiſchen Vögeln (welche er ſehr künſtlich und natürlich mit ihrem Fleiſch aufzuſtellen wuſte) war nicht weniger eine Augenweide.

In Erfindungen war er ebenfalls glüklich und ſinnreich, wie er dann auch eine nützliche Machine, mit Taback zu clyſtiren, wider die Colic, ausgedacht hat. Sie ſiehet einem Blaſebalg vollkommen ähnlich, mit dem man ſich ſelbſt clyſtiren kann und wird in der Stuttgardiſchen phyſiſch-öconomiſchen Realzeitung, oder

oder gemein nützlichen Wochenſchrift auf dem 24ſten St. des 1755ten Jahres umſtändlich beſchrieben.

Alle dieſe ſchöne Wiſſenſchaften und ſein erfindungsreiches Naturell machten ihn bey einheimiſchen und fremden bekannt und beliebt. Er wurde ſehr oft von vornehmen Reiſenden beſucht; welche ſeine ſchöne Arbeiten, ſeinen muntern Witz und ſein gefälliges Weſen im Umgange bewunderten und ihn hochſchätzten. Nicht nur Nürnberg war der Ort, in welchem er viele Gönner und Freunde, unter Gelehrten und Ungelehrten, zählen konnte: ſondern auch auswärtige Gelehrte lieſſen deutliche Merkmale ihrer Achtung gegen den Herrn Röſel verſpüren. Ein unſterblicher Reaumur, die Zierde des gelehrten Frankreichs, ein Naturkenner vom erſten Range, gab in einem Schreiben vom 22ten Sept. 1755. an den berühmten Herrn Prof. Boſe zu Wittenberg ſeine gute Meinung gegen den Herrn Röſel in folgenden Worten zu erkennen:

„La maladie de Mr. *Röſel* m'inquiete, ce ſeroit une vraye „perte pour l'hiſtoire des inſectes, que celle d'un ſçavant, „qui travaille pour elle ſi utilement par les bonnes figures qu'il „donne - -

und in einem andern Briefe, à Paris ces Fevr. 1756.

„ - - le fut par Votre lettre dattée le 19. Mars 1755. que „je recus une ſuite de Mr. de *Roſenhof;* Vous m'avez fait „plaiſir de m'apprendre, qu'il a éte annobli; ſes travaux et „ſes talents meritoient cette recompenſe: mais, vous m'en „avez fait encore d'avantage, en m'apprenant qu'il ètoit gue„ri d'une maladie qu'on m'avoit annoncee comme incurable -

Beyde Stellen drücken folgendes aus:

1) „Die Krankheit des Herrn Röſels ſezt mich in Unruhe, „es wäre ein groſſer Verluſt für die Geſchichte der Inſecten, wenn

„man

„man einen Mann verlöhre, welcher für dieſelbe ſo nützlich arbei„tet, durch die ſchönen Figuren, die er mittheilet.

2) „Paris den 5ten Febr. 1756.

„Mit Dero Schreiben vom 19ten Merz empfieng ich eine „Fortſetzung vom Herrn von Roſenhof. Sie haben mir ein „Vergnügen gemacht, da ſie melden, daß er in den Adelſtand „erhoben worden ſey. Seine Arbeit und ſeine Geſchicklichkeit ver„dienen dieſe Belohnung. Sie haben mir aber noch einen gröſ„ſern Gefallen gethan; da ſie mir berichten: er ſeye von einer „Krankheit befreyet worden, welche man mir, als unheilbar, an„gegeben hat.

Dergleichen günſtige und redliche Geſinnung hegte auch vorgedachter Herr Prof. Boſe: da er ihm, als er ſich von ſeiner gefährlichen Krankheit wieder erholet hatte, in folgendem Gedichte fernere gute Geſundheit angewünſchet hat:

„Da uns dein ſeltner Fleis des Krebſes Wunder lehrt
„Und meines Reaumurs Kiel an Aehnlichkeit beſieget:
„Wie? daß doch deine Hand, mein Röſel, krank erlieget,
„Und der Geſundheit Lauf nach Krebsart rückwärts kehrt?
„Kaum hatte die Natur, wie ſchwach du ſeyſt, gehört:
„So war die Anſtalt gleich von ſelbiger verfüget;
„Der Krankheit Wuth, ſo jezt mit Röſels Leben krieget,
„Sey ewig abgethan, des Leibes Kraft vermehrt.
„Und das geſchah alſo. Du ſtundeſt ſiegend auf,
„Dein Fleis geht freudig fort, wird nicht zurückgehalten,
„Zeigt wieder tauſend Kunſt in tauſend Mannichfalten.
„Im Krebſe brachſt du ab, und was beſchreibſt du drauf?
„Ein ſchädlich böſes Thier, o Röſel, welch ein Lohn!
„Sieh, deiner Krankheit Gift fuhr in den Scorpion.

Noch eines ſeiner ſchönen Gedichte iſt in dem 3ten Theile der Inſectenbeluſtigungen zu finden. In welchem guten Anſehen er

bey unſerm hocherfahrnen Herrn D. Huth geſtanden, bezeugen die verſchiedene auserleſene Gedichte, ſo er ihm zu Ehren gemacht hat und insbeſondere der vortrefliche Gedanke, welcher ſich unter dem Röſeliſchen Bildnis befindet. Doch nicht nur Gelehrte, ſondern auch Künſtler wuſten ihn zu ſchätzen; welche aber namentlich anzuführen zu weitläuftig ſeyn würde. Indeſſen kann ich nicht unterlaſſen, auch diejenigen Zeilen hier mit beyzufügen, in welchen Herr Laurer in Bayreuth, ſeine Freude und ſein Vergnügen über die Herausgabe der Inſectenbeluſtigungen ausgedrucket hat:

„Die groſſe Freude heiſt mich ſchreiben,
„Ich darf den Dank nicht ſchuldig bleiben,
„Den Dein vortreflichs Buch verdient.
„Mich rühren Deine ſeltne Gaben;
„Der muß kein menſchlichs Herze haben,
„Dem ſie nicht höchſt erfreulich ſind.

„Der edlen Künſte dreyfachs Wiſſen,
„Worauf Du Dich bisher befliſſen,
„Macht uns ſo manche Schönheit blos.
„Dein Fleis ergözt ſich zwar im Kleinen,
„Doch kein Vernüntfger kann verneinen,
„Daß er darinn unendlich groß.

„Du wirſt Dir mit des Schöpfers Schriften
„Ein wunderſchönes Denkmal ſtiften,
„Das keine Zeit zu Boden ſtürzt.
„Dein Werk erwirbt Dir einen Namen,
„Des Ruhm, weil es nicht nachzuahmen,
„Kein Feind, noch Eiferſucht verkürzt.

„Nie hat mein Herze hoch getrachtet,
„Noch Reichthum jemals viel geachtet;
„Jezt wünſcht' ich mir ein Fürſt zu ſeyn;

„Nicht güldne Schlöſſer zu bewohnen,
„Nein, Röſels Kunſt nur zu belohnen,
„Sein Fleis iſt groß, der Dank zu klein.

Eine gleiche Ehre lies ihm Herr Tesdorpf, ein angeſehener Kaufmann zu Lübeck und ungemeiner Kenner und Naturliebhaber, wiederfahren. Eines ſeiner Gedichte zieret bereits den 2ten Theil der Inſectenbeluſtigungen, das andere aber, welches dem Herrn Verfaſſer Ehre; dem Leſer aber Vergnügen bringen wird, will ich von Wort zu Wort hieher ſetzen. Deſſen gütige Einſendung geſchahe bey dem Schluſſe des 3ten Theils des Inſectenwerkes und lautet alſo:

„Ihr Völker, die ihr ſonſt die ſchönſten Bücher ſchreibt
„Und den Verſtand und Fleis bis zur Bewundrung treibt.
„Hier ſeht ihr die Natur mit ſolcher Kunſt vereint,
„Daß es zu Röſels Ehr die zweyte Schöpfung ſcheint.
„Ein Werk, drinn jedes Thier gleichſam lebendig liegt
„Und nach Apelles Kunſt die Menſchen ſelbſt betriegt.
„Mit einem Wort ein Werk, davon ihr müſt geſtehn:
„Es habe noch die Welt desgleichen nicht geſehn.
„O Nachwelt! nur umſonſt wirſt du dich einſt bemühn,
„Von neuen einen Mann, wie Röſel iſt, zu ziehn.
„Der Kenner ſieht es ſchon mit Janus Augen ein,
„Ihm werde niemand gleich zu allen Zeiten ſeyn.
„Sieg prange, Deutſchland, dann mit dieſem groſſen Ruhm,
„Doch ehre Röſeln auch, dein theures Eigenthum.
„Und ihr, die ihr Gefühl von Röſels Werken habt,
„Dankt GOtt, der euch zur Luſt den Mann ſo hoch begabt.

P. H. Tesdorpf.

Lübeck Anno 1757.
im September.

Nicht geringerer Achtung würdigte ihn auch weil. Herr C. S. von Holzſchuher, * ein Herr, deſſen Frömmigkeit und Verdienſte um das gemeine Beſte bey allen Redlichen jederzeit in ſeegensvollen Andenken bleiben werden. Dieſer beehrete ihn, unter Anwünſchung guter Geſundheit, mit dem ſchönen Gedichte, welches im 3ten Theile auf der 362ten Seite zu finden iſt.

Ich würde die mir vorgeſezten Gränzen überſchreiten müſſen, wann ich alle Zeugniſſe der Liebe und Hochachtung anführen wollte, die unſern Herrn Röſel von vielen gegeben worden ſind. Es ſoll mir genug ſeyn zu ſagen: daß nur Neider und Misgünſtige ihm ſein gebührendes Lob zu entziehen geſuchet haben.

Im Jahr 1750. wurde ihm von Paris aus ein Vorſchlag zu einer franzöſiſchen Ueberſetzung ſeiner Werke gethan. Mr. de Reaumur erbot ſich, dieſe Ueberſetzung zu befördern: Herr Röſel ſollte hiezu die illuminirten Platten einſenden; Druck und Ueberſetzung aber zu Paris beſorgt werden. Allein da ſelbiger ſo viele illuminirte Tabellen auf einmal nicht liefern konnte, und deswegen zuvor noch mehrere Illuminiſten abrichten muſte, wozu dann ziemliche Zeit erfordert wurde, endlich auch der tüchtige Ueberſetzer gar mit Tode abgieng; ſo unterblieb dieſes löbliche Vorhaben gänzlich, wie nachſtehender Auszug eines Schreibens von Herrn von Reaumur an den Herrn Prof. Boſe deutlich an den Tag leget und alſo lautet:

„Je vous fais bien des remercimens des nouvelles feuilles „de Mr. *Röſel*, que vous m'avez envoyées, je continue d'a„voir regret de ce que ſon ouvrage n'a pas éte traduit en „fran-

---

* Er ſtarb im vorigen Jahre als höchſt anſehnlicher Kriegsobriſter bey der hieſigen löbl. Republic und ſein Geſchlecht blühe bey uns bis auf die ſpäte Nachwelt!

„francois, j'aurois pu faciliter cette traduction, ſi elle fut „preſte dans le temps ou je vous en fis la propoſition. J'a„vois alors traducteur dont je pouvois diſpoſer, que je n'ai „plus aujourdhui, il eſt mort. Mais ſi Mr. *Röſel* le vouloit bi„en il pourroit lui même trouver un traducteur en Allemagne „et faire une edition en francois, dont il auroit du debit.

Der deutſche Innhalt iſt folgender:

„Ich bin Ihnen ſehr dankbar für die neuen Blätter des Herrn „Röſels, die ſie mir geſandt haben. Ich bedaure noch immer, „daß ſein Werk nicht ins franzöſiſche überſezt worden iſt. Ich „hätte dieſe Ueberſetzung befördern können, wann ſie um dieſelbige „Zeit wäre fertig geweſen, als ich Ihnen einen Vorſchlag deswe„gen gethan habe. Damals hatte ich einen Menſchen, über wel„chen ich diſponiren konnte: anjetzo aber habe ich ihn nicht; dann „er iſt geſtorben. Wann aber Herr Röſel gerne wollte, ſo wür„de er einen Ueberſetzer in Deutſchland finden und eine franzöſiſche „Ausgabe befördern können, welche wohl abgehen würde.

Hierauf gab er ſich zwar Mühe, einen geſchickten Ueberſetzer ausfindig zu machen, allein es wollte ſich keiner getrauen, dieſelbe zu übernehmen; daher er denn endlich von dieſem Unternehmen wieder abſtund. Doch wurden ihm bald darauf theils aus Engelland, theils aus Holland, ebenmäſige Vorſchläge gethan: die aber am Ende fruchtlos abgelaufen ſind. *

 Gleich-

* Gegenwärtig ſind mir aus Paris Vorſchläge von gleicher Art gemacht und angemuthet worden, die illuminirten Tabellen dazu einzuſenden. Da nun der Verleger geſonnen, dieſes Werk nach und nach heraus zu geben: ſo bin ich nicht abgeneigt, mich mit ihm, und überhaupt mit einem jeden, der dieſes Werk in eine andere Sprache zu überſetzen gedächte, auf billige Weiſe einzulaſſen.

Gleichwie aber Herr Röſel eine erſtaunliche Mühe gehabt, bis er dieſes Werk ſo weit zu Stande gebracht, die Originalgemählde verfertiget und alles deutlich beſchrieben hat: alſo muſte er auch ſeinen ſtarken Briefwechſel einzig und allein beſorgen, die höchſtnöthigen Illuminiſten † unterweiſen und endlich bey dem Anwachs ſo vieler Geſchäfte, das Portrait mahlen en mignature gar aufgeben.

Und ob ihm ſchon ſeine Eheliebſte getreulich an die Hand zu gehen bemühet war: ſo konnte er ſich doch von ſeiner zugeſtoſſenen Krankheit nicht völlig und ganz wieder erholen: um ſo mehr, da es ihm auch nicht an Verdruß erregenden und kränkenden Begebenheiten fehlte, die in ſein Gemüth, eine ſehr ſtarke Wirkung hatten und ſeinem Geſundheitszuſtande höchſt ſchädlich waren. Verdriesliche Rechtshändel, in welche er verwickelt wurde, trugen hiezu nicht einen geringen Theil bey, wozu noch die plötzliche nnd tödliche Krankheit ſeiner liebreichen und fleiſſigen Ehegehülfin kam, wodurch ſie ihm auch, nach einer halbjährigen Auszehrung, im 44ten Jahre ihres Alters 1757. endlich gar entriſſen wurde. Dieſer Verluſt ſchmerzte ihn auf das empfindlichſte, ſo, daß er oft mit weinenden Augen zu ſagen pflegte: er habe durch den Tod ſeiner Ehegattin auch ſeinen rechten Arm eingebüſſet. In der That hat er an ihrer Perſon viel verlohren. Denn durch ſeine fleiſſige Anweiſung hatte ſie es ſo weit gebracht: daß ſie nicht nur in ſeinen vie-

---

† Es ſind daher diejenige in einer irrigen Meinung geſtanden, welche ſich vorgeſtellt haben, daß der ſeel. Mann alle Tabellen ſelbſt illuminirt habe. Denn wo würde er zu deren Ausfertigung Hände genug gehabt haben? Und wann er ja einige ſelbſt hätte illuminiren ſollen: ſo hätte gewis der Preis dieſes Werkes erhöhet werden müſſen und wohl 8. mal ſo hoch zu ſtehen gekommen ſeyn. Indeſſen hat er die Illuminiſten ſelbſt unterwieſen und ſolchen eine von ihm nach dem Original gemahlte Tabelle zum Muſter vorgelegt.

vielen Geſchäften ihm allerhand Erleichterung verſchaffen ſondern auch auſer dem durch ihr ſchönes Illuminiren die wichtigſten Dienſte leiſten konnte. In ſolchen betrübten Umſtänden zog er ſich ihren Tod ſo ſehr zu Gemüthe, daß er zuweilen faſt troſtlos werden wollte. Er wurde zwar theils durch mündlichen Zuſpruch ſeiner Gönner und Freunde; theils ſchriftlich und durch Briefe, nicht nur mit Troſtgründen aufgerichtet, ſondern auch zu der fernern Fortſetzung ſeines 4ten Theils ermuntert. Er that ſolches würklich und ſetzte dieſen Theil mit vielem Fleis eifrig fort. Den Anfang hatte er ſchon zuvor mit der Abbildung von einem wunderſamen Käfer, dem ſogenannten Todengräber, gemacht: gleich, als wann ihm eine geheime Ahndung geſagt hätte, daß er ſelbſt noch eher ſollte begraben werden; als dieſer Theil die Größe der vorhergehenden erreichen würde. Dann er brachte es nicht weiter: als bis zur 40ten Tabelle, auf welcher gleichfalls, wie auf den 5. vorhergehenden, Spinnen abgebildet und beſchrieben worden und welche Materie er auch weiter fortgeſetzet haben würde, wann ihm Gott ein längers Leben geſchenket hätte. * Indeſſen ob er ſchon ſelbſt an ſeiner Geneſung je länger je mehr zweifelte: ſo verſuchte er doch, ob es ihm noch vor ſeinem Ende gelingen mögte, die Abbildung der Eideren und des Salamanders hieſigen Landes, nebſt 2. ungemein fleiſſigen Abbildungen des wunderbaren Chameläons, mit

* Oben habe ich bereits gerühmet, wieviel der ſeel. Herr Röſel dem Fleis des nunmehr, leider! erblaſten Herrn D. Huths zu danken gehabt: iezt aber will ich noch anmerken, daß der lezte Fleis, welchen dieſer berühmte Gelehrte bey der Ausfertigung dieſes 4ten Theils angewendet, die Correctur des lezten Bogens, worinnen der ſeel. Herr Röſel die Vorſtellungen auf der 39. und 40. Tabelle noch kurz vor ſeinem Ende beſchrieben, geweſen ſey. Es hat alſo dieſer ruhmwürdige und unverdroſſne Mann mit dem Schluß der Röſeliſchen Arbeit, auch ſeinen ihm ehehin geleiſteten Beyſtand durch den Tod geendiget.

mit ihrer Beſchreibung, auf die Art und in der Gröſſe, wie das Werk von den Fröſchen, herauszugeben; hatte auch (wie oben erwähnet) ein gleiches mit ſeinen Beobachtungen von den Cometen im Sinne. Allein ſeine immer ſtärker zunehmende Krankheit hies ihn nunmehr an ſein bevorſtehendes Ende und an die Beſtellung ſeines Hauſes gedenken. Er that ſolches durch ſeine lezte Willensverordnung, welche, unter andern, dahin zielte: daß ſeine Werke in Ordnung erhalten, unzertrennt fortgeführt niemals aber einige auf Credit verſendet werden ſollten, und bedachte auch hieſige anſehnliche Stadtbibliotheck mit 2. vollſtändigen Exemplarien ſeiner beyden Werke.

Nicht lange vor ſeinem Ende, nemlich den 16ten Febr. des 1759ten Jahrs erwies ihm die zu Altorf blühende teutſche Geſellſchaft die Ehre, ihn zu einem Mitgliede aufzunehmen. Er bezeigte darüber ein groſſes Vergnügen und ſtiftete bey derſelben ſein Andenken durch die Einſendung ſeines prächtigen Froſchwerkes.

Er wurde nun von Tag zu Tage ſchwächer und die Geſchwulſt ſeiner Schenkel und Füſſe wuchs dergeſtalt: daß nichts gewiſſers, als ein baldiger Tod, zu erwarten war. In dieſen ſchmerzhaften Umſtänden gereichte ihm der fleiſſige Beſuch ſeiner hohen Gönner und Freunde zu einem nicht geringen Troſte, welches ins beſondere von ſeinem allezeit theuren Gönner, dem Herrn Hofrath, Joh. Georg Friedrich von Hagen und Dero Frau Gemahlin, zu rühmen iſt; als der ihm nicht nur in ſeinem Leben viele hohe Gunſt und Gewogenheit erwieſen; ſondern auch nach ſeinem Tode ſich als ein wahrer Gönner ſeiner Familie mit Rath und That erzeiget hat und bis auf dieſe Stunde noch erzeiget. Es iſt mir nicht genug, ſolches hier öffentlich zu rühmen: ſondern auch dieſem groſſen Gönner für meine eigene Perſon, wegen der gegen mich jederzeit gnädig an den Tag gelegten hohen Gewogenheit, unterthänigen Dank zu ſagen.

Nach-

Nachdem nun der ſeel. Herr Röſel für die Erhaltung und Fortſetzung ſeiner Werke geſorget: ſo bereitete er ſich chriſtlich zu ſeinem Ende und erwartete ſolches mit gröſter Gelaſſenheit. Dieſes ſtellte ſich bald darauf, nemlich den 27. Merz des 1759ten Jahrs, Abends um halb 9. Uhr, ein und machte auch ſeiner langwierigen und ſchmerzhaften Krankheit ein Ende; nachdem er länger nicht als 54. Jahr weniger 3. Tage das Irrdiſche bewohnet hatte. Allzu kurzes Lebensziel für einen Mann, deſſen Fleis den Naturliebhabern ſo viel Vergnügen geſchaffet hat! Hartes Schickſal für 3. hinterlaſſene Waiſen, welche an ihm einen liebreichen Vatter und ſorgfältigen Berather verlohren haben!

Die Urſachen ſeiner lezten Krankheit und erfolgten Todes beſchrieb der oftgerühmte Herr D. Huth mit folgenden Worten:

„Der ſeel. Herr Röſel litte während ſeiner Ehe öfters Anfälle vom Podagra, und als ſich dieſe Krankheit im Jahr 1752. „abermals meldete; von ohngefähr aber eine Erkältung dazu kam, „verurſachte ſolches einen Schlagfluß, der ihm die ganze linke Seite lähmte. Er erholete ſich zwar, bey dem Gebrauch dienlicher „Arzeneyen, nach und nach wieder: doch blieb noch immer eine „Lähmung zurück, und das Podagra ſtellte ſich auch manchmal „wieder ein. Weil es aber niemals recht herauskam, ja endlich „gar ausblieb: entſtund daher ein gefährlicher infarctus viſcerum „nobiliorum, welcher nicht nur eine Urſache von vielen höchſtſchmerzlich und den Seel. äuſſerſt beängſtigenden motibus ſpasmo„dicis war: ſondern es kam auch œdema crurum et pedum, oder „Geſchwulſt der Schenkel und Füſſe darzu, worwider keine Arz„ney helfen wollte; ſo, daß ſolche endlich aufbrachen und der da„zu kommende Brand allem Leiden ein Ende machte.

Es wurde hierauf ſein entſeelter Leichnam den 3. Apr. mit allen einem ſo groſſen Künſtler gebührenden Ehrenbezeigungen, in das

Grab ſeiner Vorfahren auf den Johannis Kirchhof gebracht.* Damit ihn aber die Welt nicht nur nach ſeinen innerlichen guten Eigenſchaften: ſondern auch nach ſeiner äuſſerlichen Geſtalt eini-

ger-

* Ein naher Anverwandter des Seeligen Herr Bernhard Gottfried Stock, des Predigamts Candidat und der teutſchen Geſellſchaft zu Altorf Mitglied, hat ihm durch ein ſchönes und ſinnreiches Gedicht ein Denkmal der Liebe und Freundſchaft geſtiftet. Der Beyfall, mit welchem es von jedermann aufgenommen worden iſt, hat mich auf die Gedanken gebracht, ſolches hier nach ſeinem ganzen Inhalt einzurücken und mitzutheilen:

Der Weiſe ſieht den Tod, und lächelt ihm entgegen.
Wie freudig iſt ſein lezter Blick!
Er ſtirbt groß, wie ein Held. Was ſollte ihn bewegen?
Auch ſterbend iſt er Chriſt. O, Glück!

Erzitternd weicht der Thor, wenn er der Grube Dämpfe,
Den Moder und die Fäulnis riecht.
Er bebet vor dem Grab. Der Weiſe ſpricht: ich kämpfe
Den Kampf des Glaubens unbeſiegt.

Verachtungswerther Sklav! du fühleſt das Vergnügen,
Und labſt dich am verſüßten Gift.
Du ſchlummerſt ſicher hin, wenn dich die Lüſte wiegen,
Bis dich der Winck des Todes trift.

Die Angſt ergreift dich denn und die bejahrten Knochen
Erſchüttert eine ſtille Gruft.
Die Wange gleicht dem Tod, die holen Adern pochen,
Das bellende Gewiſſen ruft.

Die Zunge ſtammelt ſchon, und brüllet vom Verderben,
Du ſtirbſt aus Furcht vor deinem Tod.
Der Weiſe und der Chriſt empfinden bey dem Sterben
Auch keine Ahndung dieſer Noth.

Der

germaſſen kennen lernen mögte: ſo habe ich ſein Portrait durch die geſchickte Hand unſers hieſigen Künſtlers, Herrn Joh. Wilh.

Der weiſe Chriſt ſchwingt ſich nach einer höhern Sphähre.
Er denkt der Gottheit güldnen Thron.
Er kennet ſeinen Zweck, und lebet GOtt zur Ehre,
Zur Ehre der Religion.

Er kennet ſeinen GOtt aus den erſtaunten Welten,
Die durch den blauen Himmel ziehn,
Und ſeine Majeſtät aus ſeiner Donner Schelten,
Vor dem die hohen Berge fliehn.

Vom Wallfiſch, welcher ſtürmt, bis zu der kleinſten Fliege,
Die kaum den Augen kenntlich iſt,
Vom Greiſen, welcher bebt, bis zu der leichten Wiege:
Entdeckt er ſeinen GOtt, der Chriſt.

Unendlich iſt ihm GOtt, in ungemeßnen Himmeln,
Unendlich ſtarck in ſeiner Kraft,
Gleich groß im kleinſten Punkt, wo die Inſekten wimmeln,
Die er zu Millionen ſchaft.

Voll Ehrfurcht ſucht er GOtt im Buch der Offenbahrung,
Das ihn den Welt Erlöſer lehrt.
Hier ſammlet ſich ſein Geiſt die himmliſche Erfahrung
Die ſeines Todes Furcht zerſtört.

Kommt nun der blaſſe Tod, und drohet ſeinem Leben,
Das ohnehin vom Elend tobt,
So ſpricht er glaubensvoll: der Herr hat es gegeben,
Er nehme es, und ſey gelobt!

Sprich **Du, erblaſter Freund**, was weiſe Chriſten fühlen
Wenn ſie dem Grabe nahe ſind?
Iſt nicht des Glaubens Kraft, die, wenn die Schmerzen wühlen,
Einförmig, männlich überwindt?

Windters, nach dem wohlgetroffenen Gemählde, ſo der berühmte Mahler, Herr van der Smyſen ausgefertigt hat, in Kupfer ſtechen laſſen: wobey ich zugleich verſichern kann, daß es ihm in den Jahren, darinnen er abgemahlt worden, vollkommen gleich geſehen habe.

Der

Es ſchlieche ſich der Tod ſchon lange ins Geblüte,
Du fühlteſt ſeine Gegenwart.
Du fühlteſt ihn, als Chriſt, mit freudigen Gemüthe,
Als Geiſt von einer höhern Art.

Der Freunde banges Heer belagerte dein Bette.
Die Freundſchaftsthräne quoll herfür.
Die Freunde lerneten, vor Deiner morſchen Stätte,
Die Kunſt zu ſterben, Freund! von Dir.

Die Kinder weineten. Bewegt Dich nicht ihr Schmerze?
Auch dieſer hatte keine Macht.
Du lächelteſt ſie an, o welch ein Helden Herze!
Und ſprachſt getroſt: die Vorſicht wacht.

An Deinem Sarg gelehnt wein ich die bittre Thräne,
Die nur ein Freund um Freunde weint.
Mein Lied beklaget Dich. So heftig klagen Söhne
Den Vatter, ihren beſten Freund.

Doch groſſer Troſt für mich! Mein Freund lebt in den Schriften.
Wer iſt, der Seinen Ruhm nicht kennt?
Die lange Ewigkeit wird Ihm ein Grabmal ſtiften,
So offt man Röſels Namen nennt.

Der Weiſen Aſchenkrug, vor dem den Thoren grauet,
Iſt lehrreich in der ſtillen Ruh.
Wenn einſt nach grauer Zeit, Dein Grab ein Weiſer ſchauet,
Spricht er: Ach ſtürb ich ſo, wie Du!

Der Tod des Herrn Röſels wurde denen Naturliebhabern kaum bekannt: ſo hörte man die gerechteſten, die ſehnlichſten Klagen. Alle Briefe, welche nach ſolchen an deſſen Hinterbliebene einliefen, waren mit dergleichen trauervollen Ausdrücken angefüllt. Alle beweinten den Verluſt, welchen die Naturhiſtorie an dieſem teutſchen Reaumur erlitten. Alle bedauerten ſeine verwaiſten Werke und wünſchten dieſelbe vollſtändig zu ſehen. Es wird dem Leſer nicht misfallen, wenn ich alle dieſe Klagen zuſammenfaſſe und gleichſam Auszugsweiſe in ihren eigenen Ausdrücken hieher ſetze:

„O betrübte Nachricht und ach, o betrübter Zufall! O „Röſel, Röſel, wo bleibet Dein forſchendes Auge, Dein ſinn„reiches Denken und Deine künſtliche Hand? Ach leider! Rö„ſel, der teutſche Reaumur, der groſſe Naturforſcher iſt ge„ſtorben! O unerſetzlicher Verluſt! Wie manches herrliches Ge„ſchöpfe, wie manches ſchätzbare Geheimnis und Wunder der „Natur wird nun der Welt auf ewig verborgen bleiben! Vereh„renswürdiger Mann, wir erſtaunen über Deine vortrefliche „Werke. Deine gründliche Beobachtung und dein bewunderns„würdiger Fleis in der Abbildung der Raupen, Fröſche und „Kröten ſetzet uns in Verwunderung und bringet Dir Ehre, Lie„be und Achtung zuwege. Schade und ewig Schade für die In„ſectenhiſtorie! Schade für die ganze Naturgeſchichte, wann alles „was Du geſchrieben, vermodern muß! Ach! iſt dann keiner „mehr da, der den Schaden Joſephs heilen oder denen vorge„dachten herrlichen Werken nur einigermaſſen wieder aufhelfen und „ſolche fortſetzen könnte, oder wollte? Vielleicht nähme ſich ſol„cher der nun ſo bedaurenswürdigen Werke an?

„Kein Zweifel, es werden in den Manuſcripten des ſeel. „Mannes noch Geſchöpfe und Materien zum Bekanntmachen, „genug da ſeyn. Wie ſehr iſt es nicht zu bejammern, wann ſol-

Stadtbibliothek Augsburg

„che in den Staub der Vergeſſenheit begraben werden? Die von „ihm unterwieſene geſchickte Illuminiſten ſind jezt da, und ſo zu „reden, noch in voller Uebung, und doch ſoll gleichwol mit ein„mal alles aufhören! Betrübtes Schickſal für die Welt! ꝛc.

Wer den ſeel. Herrn Röſel recht gekennt hat, dem werden dieſe Lobeserhebungen gewis weder als übertriebene Gedanken noch als eine überflüſſige Ehrenbezeigung vorkommen: weil in der That in ſeiner Perſon einer der gröſten Naturforſcher aus der Welt gegangen iſt. Dann durch ſeine Kunſt hat er, als ein anderer Zeuxis, auch ſelbſt die Thiere betrogen, welches Herr Tesdorpf dem Herrn Röſel in einem Briefe vom 14. Apr. des 1759ten Jahres (in der Meinung, als befände ſich ſelbiger noch im Leben) folgendermaſſen zugeſchrieben hat: „Ehe ich ſchlieſſe, kann ich nicht „umhin, noch etwas zu berühren, das ich ſchon Michaelis „a. h. ſchreiben wollte, und woran ich damalen durch Zeitman„gel gehindert wurde, eine Sache, welche Ihnen allerdings „zu unſterblichen Ruhme gereichet und gedruckt zu werden ver„dienet.*

„Es wird Ihnen vielleicht bekannt ſeyn, daß Sr. Durchl. „der Herzog von Mecklenburg, ſich in den Jahren 1757. und „1758. ohngefähr 8. oder 9. Monate in unſerer Stadt aufgehal„ten haben. Ihro Durchlaucht (die eine beſondere Neigung zu „natürlichen Dingen haben) erwieſen, nebſt Dero Durchlaucht„igen Gemahlin, mir die hohe und unverdiente Gnade, mein „Haus mit Ihrer höchſten Gegenwart einigemal zu beglücken? „Als nun bey dieſer Gelegenheit Sr. Durchlaucht Deroſelben „ſchö-

* Es iſt ſolches auch bereits in dem vor einiger Zeit herausgekommenen Buch, ſo von den Kunſttrieben der Thiere handelt, pag. 185. und 186. durch den berühmten Hamburgiſchen Profeſſor, Herr Reimarm ganz umſtändlich und artig erwähnet worden.

„ſchönen Werke mit vielen Lobe zu erwähnen geruheten, er„zählten Sie mir: Sie hätten vor ein Paar Jahren eine Man„delkrähe, Mandeltaube, oder blaue Racke (ſo eine Art von He„hern iſt und ſonſt pica cœrulea und garrulus cœruleus genennt „wird) in ihrem Zimmer herumlaufend gehabt. Da nun eins„mals Dero Inſectenwerk offen auf dem Tiſche gelegen; ſo daß „ein Kupfer, auf welchem eine groſſe hieſige Heuſchrecke abgebil„det war, in das Geſicht fallen konnte, ſeye die Mandelkrähe auf „den Tiſch gehüpft, in der Meinung, daß dieſes ein guter Biſ„ſen für ſie wäre, habe auch einigemal zugehackt und würde das „Kupferblat ohnfehlbar durchlöchert haben; wenn nicht Se. „Durchl. ſie davon verjaget hätten.

„Ich geſtehe, daß dieſe Erzählung mich recht ſehr vergnügt „hat, und ich ſagte, daß ich nicht unterlaſſen würde, Ihnen „dieſe artige Begebenheit gelegentlich zu berichten; indem ich „ſchon lange von Ihrem Inſectenwerke ähnliche Gedanken gehe„get hätte. Ich unterſtund mich dabey, Sr. Durchl. eine Ab„ſchrift von denenjenigen geringen Verſen * in Unterthänigkeit zu „überreichen, womit ich neulich Ihnen aufzuwarten die Ehre „hatte.

Ob nun gleich Herr Röſel Italien, Frankreich und andere auswärtige Kunſtſchulen nicht hat beſuchen können: ſo lernten ihn doch auch dieſe Länder aus ſeinen Werken kennen, welche unſterbliche Denkmale ſeiner Kunſt und ſeines Fleiſſes bleiben werden. So ſehr es zu bewundern iſt, daß er mehr als 80. Kupferplatten zu dieſen Werken mit eigner Hand geſtochen hat; ſo erſtaunlich ſcheinet auch dieſes, daß ein 8. Jahr völlig gelähmter und kranker Mann in 19. Jahren mehr ausgefertiget, unterſucht und beobach-

* Siehe oben

beobachtet hat, als von dem geſündeſten und ſcharfſichtigſten nicht einmal zu fordern geweſen wäre.

Und was eine gleiche Bewunderung verdienet, iſt, daß er alles dieſes, ohne von einem groſſen Fürſten (wie etwan andern wiederfahren iſt) unterſtützet zu werden, geleiſtet hat.

Schade, daß ihn der Tod von der Unterſuchung der Spinnen, Scorpionen, Eidexen und Salamandern ſo zeitlich abgeruffen hat!

Seine ſchöne Naturalien- und Inſectenſammlung, nebſt dem ſchönen Cabinet von ausländiſchen und hieſigen aufgeſtellten Vögeln, hat der in dieſer Lebensbeſchreibung ſo oft mit Ruhm erwähnte Herr Hofrath J. G. F. von Hagen käuflich an ſich gebracht.

Hier könnte und würde ich nun ſchlieſſen, wann ich es nicht für meine Schuldigkeit hielte, noch dasjenige Zeugnis der Achtung und Liebe hieher zu ſetzen, welches die löblich gedachte Altorfiſche deutſche Geſellſchaft durch ein geſchicktes Mitglied und ſinnreichen Dichter dem Nachruhme des Herrn Röſels gewidmet hat und das dem Herrn Verfaſſer billig Ehre bringet; mir aber von dem hochanſehnlichen Herrn Vorſteher dieſer Geſellſchaft, dem berühmten Herrn Profeſſor Will, gütigſt zugeſandt worden iſt.

Du, der Du voll vom Licht, im Licht der Gottheit ſteheſt,
Unendlich, wie ein Seraph, biſt,
Von einer Ewigkeit zur andern übergeheſt,
Unſterblicher, ſey uns gegrüſt!

Nun überſchaueſt Du ein Meer von lichten Erden,
Dir iſt Natur und Schöpfung klar,
Wie tauſende vergehn, verlöſchen, ſind und werden,
Dies alles iſt Dir offenbar.

Du ſiehſt die kleine Welt vor Dir vorübergehen,
Die Welt, auch ſonſt für Dich beſtimmt
Und lächelnd ſiehſt Du ſie um einen Funken drehen,
Der in dem alten Nichts des leichten Aethers ſchwimmt.

Vielleicht ſinkt jetzt Dein Blick auf dieſe niedre Sphähre,
Die Deine Aſche in ſich ſchließt,
Vielleicht ſiehſt Du den Schmerz der Freundſchaft ſanfte Zähre,
Die auf Dein ſtilles Grabmahl fließt!

Verklärter, wenn Dein Geiſt, von jener Sonne nieder,
Auf unſre Seele wirken kann:
So bild in uns Dein Lob, ſo fülle unſre Lieder
Mit Hoheit, Glut und Himmel an!

Die Zärtlichkeit, Dein Tod, den Welt und Noris trauren,
Flößt unſrer Bruſt Empfindung ein.
O könnte unſer Lied durch Ewigkeiten dauren,
Unſterblich, wie ein Röſel, ſeyn!

So wird Dich einſt das Volk zukünftger Embryonen,
Wenn ſie ins Daſeyn übergehn,
Und nach Jahrhunderten die junge Welt bewohnen,
Verewigt und unſterblich ſehn.

Was die Natur dem Blick der Sterblichen verſtecket,
Haſt Du zur Sichtbarkeit gebracht:
Was Newton, Löwenhöck und Reaumür einſt entdecket,
Haſt Du weit ſchöner ausgedacht.

Das graue Vorurtheil der fabelreichen Zeiten,
Wo die Natur ein Rätzel hies,
War Deinem Geiſt zu klein: Du machteſt Möglichkeiten
Klar, überzeugend und gewiß.

Vor Dir enthüllten ſich Geheimniſſe und Wunder:
Wie durch die Nacht die Demmrung bricht
Die Schatten ſenken ſich ins nahe Thal hinunter
Und Wald und Ebne werden licht.

Du konnteſt vom Inſekt, von bunten Schmetterlingen,
Den ſchönen Stutzern der Natur,
Zum Staub vom Wurm bewohnt, zum theilbarn Polyp dringen,
Und ſtets ſahſt Du der Gottheit Spur.

Jetzt ſchwang Dein hoher Geiſt ſich vom unſichtbarn Wurme
Zur Welt, zur Sonne, zum Komet:
So ſteigt das Schiff empor, wenn in dem ſchwarzen Sturme
Der fürchterliche Orkan weht.

Du

Du warſt zur Mahlerey, zur Kunſt, zum Ruhm gebohren,
Und was Du thatſt, war meiſterlich.
Die Welt hat ihre Zier, wir einen Freund verlohren,
Ach, jede Muſe weint um Dich!

Doch, groſſer Geiſt, Du lebſt in Gott und Dich verſenket,
Dies hemmt der Thränen naſſen Lauf,
Und unſre Zärtlichkeit, die ewig an Dich denket,
Baut Deinem Ruhm dies Denkmal auf.

Wer Röſels Namen denkt, wünſcht Seinem Geiſt zu gleichen,
Und ähnlich Seinem Ruhm zu ſeyn:
Er konnte, reich an Lob, zuletzt nicht höher ſteigen,
Drum war ihm dieſe Welt zu klein.

Endlich erbitte ich mir noch für meine Perſon von dem geneigten Leſer die Gedult, auch denenjenigen Zeilen etliche Minuten zu gönnen, in welchem ich dem ſeel. Herrn Röſel eine Pflicht der Dankbarkeit und meiner unvergeslichen Hochachtung zu leiſten gedenke. Ich glaube hiezu aus einem doppelten Grunde verbunden zu ſeyn. Einmal, weil ich die Ehre habe, die Tochter dieſes **vortreflichen Mannes** zur Ehegattin zu beſitzen: das andremal; weil meine künftige Beſchäftigungen auf eben den Endzweck abzielen ſollen, welchen Derſelbe ſich bey ſeinen Arbeiten jederzeit vorgeſetzet hat. Wollte Gott! ich könnte dieſem Vorgänger ſo glücklich nachahmen: als ich es wünſchte. Doch ich ſage vielleicht nicht zu viel, wenn ich behaupte: **Röſel bleibt unnachahmlich.**

Der Du zum ſtralenden Thron des Unerſchaffnen Dich ſchwungeſt,
Nun das himmliſche Lied ſeraphiſcher Dichter bewunderſt,
Lächle noch einmal herab auf eine irrdiſche Leyer.
Höre! ich ſinge Dein ewiges Lob.

Du biſt jetzo ganz Geiſt, **mein Vatter! unſterblicher Röſel!**
Nun ſo begeiſtre mich ſelbſt! von Deinem Lichte durchſtrömet
Fühle ich Feuer und Kraft und ſinge mit kühnerem Fluge,
Deinen Verdienſten ein würdiges Lied.

Auf den Fittigen trägt des Jupiters Vogel die Jungen
Zu der Sonnen Revier, wohin der ſchmazende Sperling
Niedriger Hecken nicht ſteigt. So ſchwingen ſich edlere Geiſter
Ueber die Sphären des Pöbels empor.

Schon den Fürſten bekannt in muntern Jahren des Jünglings
Fühlteſt Du Gnade und Huld. Von ihrer Güte beſonnet
Blüheſt Du lieblicher auf. Gleich einem fruchtbaren Baume,
Welchen der Phöbus an Bächen erwärmt.

Dort, wo jetzo der Mars, mit ſeinem eiſernen Scepter
Blutige Heere regiert, im paradieſiſchen Sachſen,
Dort entſtanden in Dir, die unerſchöpflichen Triebe
Zu der Betrachtung der groſſen Natur.

Sey geprieſen, o Freund, * der Du zur glücklichen Stunde
Dieſen noch ſchlaffenden Trieb in unſerm Röſel erweckteſt.
Unvergeſſen biſt Du, ſo oft man unter Gelehrten,
Meines verewigten Vatters gedenkt.

Heilig ſey mir Dein Grab! verehrungswehrt Deine Aſche!
Sanfter verflieſſe die Zeit dem Moder entſchlafner Gebeine.
Decket Dich gleich, o Freund, kein panegyriſcher Marmor,
Bleibeſt Du doch in Röſeln berühmt.

Stärker noch ſchallet der Dank Deinem Schuze, himmliſche Vorſicht!
Du, Du hielteſt die Fauſt des frechen Bubens zurücke,
Welcher, aus Mordſucht geſtählt, gleich welſchen Banditen, Ihn angrief.
Aber mein Vatter entweichet und lebt.

Auch im Sturme des Meers, wo ſchrecklich brauſende Winde,
Seufzende Maſten, geſchwollene Seegel, gebirgige Meere,
Feurige Wolken und Wellen Ihm den Untergang drohten,
Wachte das Auge der Vorſicht ob Ihm.

* Herr Röſel ſagt in ſeinen Inſectenbeluſtigungen, daß er ſchon in ſeiner Jugend ein aufmerkſames Auge auf die Inſecten gehabt. Welche Aufmerkſamkeit bey ihm ohnfehlbar durch ſeinen Vetter, den Thiermahler erreget worden.

In der Ferne ſah Er die traurigen Trümmer des Schiffes,
Welches die Tieffe verſchlang, mit ihrem offenen Munde.
Seiner Fahrt war es beſtimmt, hätte nicht die bedeutende Ahndung
Ihme den ſchrecklichſten Tod prophezeyt.

Noris ſollte Dich ſehn, und Deine Werke bewundern,
Welchen der rühmlichſte Neid auf unſer Vatterland folgte.
Alſo folget der Schatte dem Körper, welchen die Sonne
Mit ihren güldnen Stralen beglänzt.

Weit erſchallte Dein Ruhm, weit über die Gränzen Europens.
Deiner faſt göttlichen Kunſt, die Du und ein Zeuxis beſaſſen,
Grüneten Lorbeer von einem Ende der Erden zum andern.
Ewige Sekeln bewundert man Dich.

Unnachahmlich bleibſt Du, in Deinem glücklichen Pinſel,
Welcher die Vögel betrog. Und Deine Heuſchrecke ſtreitet
Um den Vorzug der Kunſt, an Zeuxis Trauben verſchwendet.
Wundernde * Fürſten bezeugen es Dir.

Steig vom Parnaſſe herab, Du Göttin der ſchöneren Muſen,
Und erſtaune auch hier. Sind nicht der ſchreckbare Schröder,
Dieſe ſpringende Heuſchrecke, dieſe geharniſchten Krebſe
Schöpferiſch ſchön und lauter Natur?

Ewi-

* Siehe oben in der Nachricht aus Herrn Tesdorpfs Briefe.

Ewige Ehre für Dich, Du Sohn der göttlichen Muſen!
Du entdeckteſt nach Deinem unergründlichen Fleiſſe
Den untödlichen Polyp in den Noriſchen Waſſern.
Siehe! Jahrtauſende war er verſteckt.

Steiget aus euern Gräbern herauf, verewigte Schatten,
Schwammerdam, Malpighi und Reaumür und Liſter
und Moufet,
Jauchzet Germanien zu und ſaget, daß Röſels Verdienſte
Eurer Unſterblichkeit würdiger ſeyn.

Doch Er eilte Euch zu. Schon iſt Er ganz Moder und
Aſche.
Nur Sein himmliſcher Geiſt forſcht nach den irrenden Sternen,
Deren erleuchteter Schwanz von ihrem brennenden Körper,
Nicht von dem Lichte der Sonne entſteht.

Welch ein bedeutender Fleiß ſchließt Seine unſterbliche
Werke!
Jener Käfer, von Ihm der Todtengräber genennet,
Und das Spinnengeſchlecht ſind Seine letzte Bemerkung.
Welche erbauliche Arbeit für Ihn.

Aus dem kleinſten Inſect bewies Er die göttliche Gröſſe.
Er arbeitete nur zur Ehre des Schöpfers und Menſchen
Zum Vergnügen und Luſt, Gelehrten zum herrlichſten Nutzen,
Sich zur verdienten Unſterblichkeit durch!

Mög-

Mögte mich doch Dein Geiſt zu gleichen Eifer beſeelen!
Aber ich fühle mich ſelbſt. Zu ſchwach an nöthigen Kräften.
Dich erreiche ich nie, **mein unnachahmlicher Vatter!**
Künftige Welten vergöttern Dich noch.

Heilig ſey mir Dein Grab! und dieſe rollende Thräne,
Welche die Zärtlichkeit weint, ſey Dir ein dankbares Merkmal,
Welches von Deiner Gröſſe, worüber Welten erſtaunen,
Stärker, als marmorne Grabmale ſpricht.

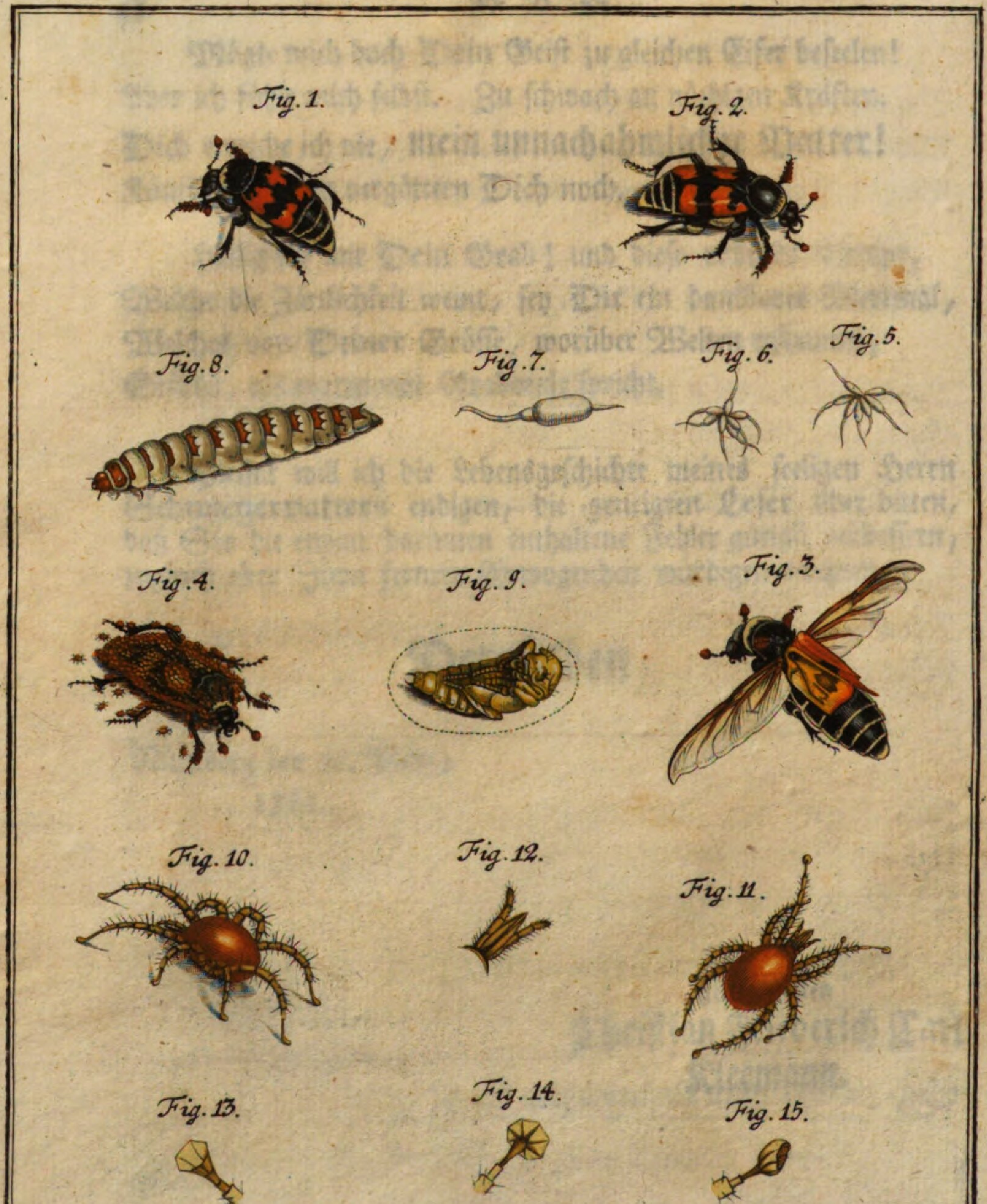
Hiemit will ich die Lebensgeſchichte meines ſeeligen Herrn Schwiegervatters endigen, die geneigten Leſer aber bitten, daß Sie die etwan darinnen enthaltene Fehler gütigſt verbeſſern, zugleich aber Ihrer fernern Gewogenheit würdigen möchten

Deroſelben

Nürnberg den 26. März, 1761.

gehorſamſten
Chriſtian Friederich Carl Kleemann.

TOM. IV. Tab: I.



A. J. Röſel a R. fecit et exc.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil. Erſte Tabelle.

Der zu der Erdkefer ſechſten Claſſe gehörige, ſo genannte Todengräber.

Tab. I.

§. 3.

Da ich mit dem Anfang des vierten Theils meiner Inſecten-Beluſtigung einen Kefer zu beſchreiben willens bin, welcher zu der ſechſten Claſſe der Erdkefer gehöret: ſo wird es nöthig ſeyn, zu vörderſt einen

Vorbericht von der ſechſten Claſſe der Erdkefer

zu geben. Es werden ſich nämlich meine geehrteſte Leſer zu erinnern wiſſen, daß ich im zweyten Theil meiner Inſecten-Beluſti-

gung, im Vorbericht zu der Erdkefer erſten Claſſe, dieſe Kefer 1) in die insbeſondere ſo genannte Erdkefer, 2) in die Holzböcke, 3) in die Blatkefer, 4) in die Rüſſelkefer, 5) in die Springkefer, 6) in die Aaskefer und 7) in die Raubkefer eingetheilet habe. Von denen zu dieſen ſieben Claſſen gehörigen Kefern, ſind nun bereits einige von mir beſchrieben worden, die aber eigentlich nur zu den vier erſten gehören, ſo, daß ich nun, wenn ich bey der Ordnung bleiben wollte, weil ich zur Zeit die Hiſtorie der zu den vier erſten Claſſen gehörigen Kefer nicht fortſezen kan, mit der fünften den Anfang machen ſollte; alleine, da mir die bereits im dritten Theil angezeigte Urſachen, nicht erlauben, bey der ehemals beliebten Ordnung zu bleiben, und ich die Claſſe der Aaskefer eben ſo wohl die ſiebende, als die ſechſte, hätte benennen können: ſo wird mir auch erlaubet ſeyn, für dieſesmal einen Kefer aus der ſechſten zu beſchreiben, zumal da mir die Würmer der Springkefer, welche die fünfte Claſſe ausmachen, nebſt ihren Eigenſchaften und Kennzeichen, noch nicht ſo bekannt geworden, als ich wohl wünſche. Was aber die Kefer der ſechſten Claſſe, oder die Aaskefer anbelanget: ſo iſt dieſes überhaupts eine ihrer vornehmſten Eigenſchaften, daß ſie ſich ſämtlich, einig und alleine, von den Aeſern faſt aller Thiere nähren, niemalen aber, gleich den Raubkefern, eines derſelben, ſo noch wircklich lebet, angreifen.

§. 2. Einige dieſer Kefer, und zwar die anſehnlichſten oder gröſten, ſuchen zu ihrer Nahrung die noch feuchten und ſtinckenden Aeſer allein auf; die übrigen kleinern Arten aber freſſen nicht nur dieſe, ſondern ſie ſättigen ſich auch von alten, dürren und trockenen Ueberbleibſeln der Thiere, daher ſie denn nicht nur allein, die Felle und trockene Häute derſelben, ſondern auch ihre Haare, Federn und was dergleichen mehr iſt verzehren. Gleichwie aber dieſes die Kefer ſelbſt thun: ſo laſſen ſich auch die Würmer, aus welchem ſie entſpringen, eben dieſe Dinge wohl ſchmecken.

§. 3. Zweytens iſt von dieſen Kefern und ihren Würmern überhaupts zu mercken, daß man ſie entweder gar nicht, wie andere Arten, ſo zu andern Claſſen gehören, oder doch ſehr ſelten auf den Gewächſen; ſondern nur blos auf dem Erdboden, es ſeye denn daß ſie etwann fliegend durch die Lufft ſtreichen, zu Geſichte bekomme. Ubrigens aber iſt unter ihnen ſelbſt, wie unter den zu andern Claſſen gehörigen Arten, in Anſehung der Farbe, Structur und anderer Eigen-

Eigenſchafften, was ſo wohl den Kefer als den Wurm anbelanget, ein ſo mercklicher Unterſchied zu finden, daß man ſie nicht nur gar wohl, ſondern auch ganz leicht von einander erkennen und jede Sorte von der andern abſondern kan, gleichwie ich bey Beſchreibung jeder Art anzuzeichen nicht unterlaſſen werde. Ob aber gleich dieſe Claſſe ziemlich viel Arten unter ſich begreift: ſo kan ich zur Zeit doch nur von einer umſtändliche Nachricht geben, wobey ich aber nicht zweifle, daß ich nicht noch mehrere in dieſem Theil ſollte aufführen können. Gegenwärtige iſt unterdeſſen wohl die merckwürdigſte und

Der mit Recht ſo genannte Todengräber.

Tab. I.

§. 4. Dieſer Kefer iſt mir zwar ſchon lange bekannt, und da ich ihn allezeit, unter andern groſſen und kleinen Keferarten, am gewiſſeſten, bey einem ſtinckenden Aas im Sommer angetroffen habe, ſo gehöret er, wie die in deren Geſellſchaft ich ihn fand, zu den Aaskeferarten, von denen er ſich doch durch ſeine kurze, ſchwarz und oranienfarb ausgezierten Flügeldecken, wie auch durch einen beſondern und ſehr ſtarcken Geruch, daß ich jezt ſeiner Structur nicht gedencke, mercklich unterſcheidet. Wegen ſeines beſondern Geruchs, bin ich bereits vor dreyßig Jahren von einem wohlerfahrnen Jäger verſichert worden, daß dieſer Kefer nebſt dem Pferdkoth die beſten Stücke zu einer guten Fuchs- und Marderwitterung wären, welcher ſonderlich die Füchſe nachgiengen, weil ſie insgemein, wo dergleichen Geruch wäre ein Aas zu ihrer Fütterung anzutreffen pflegten. Eben deswegen aber war ich willens dieſen Kefer, den mit kurzen, oraniengelb und ſchwarz ausgezierten Flügeldecken, ſtarckriechenden Aaskefer zu nennen; alleine da mir ſeit 1745, von demſelben die ganz beſondere Eigenſchafft bekannt geworden, daß er nicht nur das Aas freſſe, ſondern auch begrabe: ſo habe ich ihn lieber mit andern den Todengräber nennen wollen. Wenn ich aber ſage, es wäre mir dieſe beſondere Eigenſchaft unſers Kefers bereits ſeit 1745. bekannt, ſo mus ich es auch beweiſen; weil man ſonſt glauben mögte, ich wollte dem berühmten Herrn Gleditſchen, den Ruhm der Erfindung ſtreitig machen, der im Jahr 1752, in den Schriften der Academie der Königl. Wiſſenſchaften zu Berlin,

eine weitläuftige Abhandlung von der Beerdigung des Maulwurfs mitgetheilet, welche auch im fünf und zwanzigſten Stück der Phyſicaliſchen Beluſtigungen deutſch zu leſen iſt, und worinnen eben dieſe Beerdigung unſerem Kefer zugeſchrieben wird. Dieſemnach mus ich melden, daß ich im Jahr 1745. aus Königsberg in Preuſſen, von einem mir zwar unbekannten, aber von mir hochzuehrenden Gönner ein Schreiben vom 18. Februarii erhalten, worinnen ſich derſelbe v. Werner nennet, und mir nebſt der Abbildung derjenigen kleinen Raupe, ſo ſich im dritten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung. Tab. LXX. fig. 4. a und 5. b befindet, auch, nebſt beygefügter Abbildung unſeres Aaskefers, von dieſem, folgende Nachricht, wofür ich hiemit ergebenſten Danck abſtatte, mitgetheilet: „Der Muſcuskefer. Dieſen beſchreibet Herr Johann „Leonhard Friſch in der Inſecten-Beſchreibung parte 12. pag. „mihi 28. No. XX. Die Abbildung davon iſt auf der dritten „Platte, Tabula II. befindlich. Ich habe ſolchen hier nachgezeich„net und illuminiret. Von dieſem Muſcuskefer habe ich über „funfzehen Jahr nach einander obſerviret, wenn ich eine Kröte „oder Schlange todt geſchlagen, und ſolche im Wege wo kein Gras „wächſt, oder auf eine unbewachſene Rabatte geleget, daß ſich „allda, ſo bald ſie angefangen zu riechen, dieſe Kefer ſogleich einge„funden. Sie ſtecken ſich unter ſolche ſtinckende Aeſer, und ver„graben ſie in kurzer Zeit unter die Erde, daß nichts mehr von „ihnen zu ſehen iſt. Ich hatte einſt eine Schlange von etwa 1½ „Ellen todtgeſchlagen und auf eine neugegrabene Rabatte geworf„fen, nach zwölf Tagen, als ich wieder darnach ſahe, war ſie mit „dem Mitteltheil des Leibes über ¼ Elle tief in die Erde gegraben, „ſo, daß nichts als der hintere und vordere Theil herausgelegen. „Nachdem ich ſie mit einem ſpizen Stock wieder herausgehoben, „ſo habe ich den Tag darauf dieſe Kefer in der Arbeit, ſie wieder „zu begraben, beſchäftiget gefunden. Es waren deren dreye an „der Zahl, nämlich zwey gelb und ſchwarze, wie die oben gezeich„nete, und eine ganz ſchwarze, ſo etwas röthlicht unter dem Leib „war. Solche habe in einem Glaſe verwahret, und zwar jede „apart, da denn ſo wohl die bunte als die ſchwarze den Muſcusge„ruch gehabt und behalten. Warum dieſe Kefer dergleichen Aeſer „ſo mühſam in die Erde vergraben, habe ich nicht erforſchen kön„nen; Denn ich niemalen an dem Körper etwas verzehrt gefunden,

„ auſſer daß ich an der Schlangen andere kleine längliche ſchwarz-
„ graue Würmchen in groſſer Menge geſehen, die ſich an unter-
„ ſchiedenen Orten durchgefreſſen und ein gut Theil verzehret hat-
„ ten. Der gelehrte Herr Brockes zu Hamburg, ſchreibet in
„ ſeinem irdiſchen Vergnügen *, daß er dergleichen Begräbnus an
„ einem todten Maulwurf geſehen.

§. 5. So angenehm mir dieſe Nachricht war, ſo ſehr wuchs auch das Verlangen bey mir, mich von dieſer beſondern Eigenſchaft des benannten Kefers, bey nächſter Gelegenheit, durch eigene Erfahrung zu überzeugen, ob ich gleich ſchon zum voraus ſahe, daß mir ſolches etwas ſchwer fallen würde. Denn es war hiezu ein Ort auf dem Feld, oder vielmehr ein Garten nöthig, in welchem ich nicht nur täglich ſondern auch ſtündlich meine Beobachtungen anſtellen könnte; oder ich muſte mir eine Gelegenheit ausſuchen eine Zeit lang auf dem Felde mich aufhalten zu können. Beedes aber war mir zu der Zeit unmöglich, weil mir meine anderen Geſchäffte nicht erlauben wollten vom Hauſe lang wegzubleiben. Unterdeſſen fieng ich doch etlichemalen an, meine Verſuche in einem an unſerer Stadt nahe gelegenen Garten anzuſtellen; alleine da ich nicht immer zugegen ſeyn konnte, ſo wurde mir mein Vorhaben allezeit zu nichte gemachet, indem mir die Aeſer, womit ich die Kefer herbey zu locken ſuchte, jedesmal verlohren giengen; weil mir ſolche entweder von den Kazen oder andern Thieren weggeſchleppet wurden. Dieſe Hinderniſſen machten mich endlich verdrüßlich, und faſt fieng ich ſchon an meines Kefers zu vergeſſen; als mich in dieſem 1755. Jahr ein Schreiben meines wertheſten Freundes und Gönners, Herrn Apothecker Melms in Bremen, wieder daran erinnerte, da er mir nicht nur den Kefer zuſammt ſeiner Puppe und vielen den Kefer plagenden Läuſen in Weingeiſt ſendete, ſondern auch folgende Nachricht von demſelben mittheilte.

§. 6. Seine Wort lauten, wie folget: „ Beykommenden
„ Kefer, ſo noch ziemlich ſeine Farbe behalten, nennet man hier
„ den Todengräber, und zwar mit ziemlichen Rechte: Man ſiehet
„ ihn nimmer, auſſer wann ein Aas im Garten iſt. Da dieſes nun
„ insgemein ein Maulwurf pfleget zu ſeyn, als von welchem Thier
„ alle Gartenliebhaber geſchwohrne Todfeinde ſind: ſo habe öffters
„ das bewunderende Vergnügen dieſer Kefer an denen toden

* Im ſechſten Theil. S. 380.

„ Maulwürffen geſehen. Wann im Sommer ein ſolches Thier
„ getödet im Garten liegt, ſo ſtellen ſich, nachdem die Fäulung dar-
„ an zu ſpüren zwey, drey, bis vier ſolcher Kefer ein; ſie kriechen
„ unter den Maulwurf und ſcharren mit ihren Füſſen die unterſte
„ Erde immer herauf, daß das Thier ſincken mus: ſind ihrer drey
„ da, ſo iſt es eine Stunde Arbeit, ſo haben ſie es ſo zierlich unter
„ die Erde gebracht, daß nichts, als etwas von ſeinen Haaren,
„ darüber liegt, welche vermuthlich wegen der Fäulung ausgehen:
„ denn unter dieſen und den Thiere befindet ſich noch ein guter
„ Zoll Erde. Sind zwey Kefer da, gehet die Arbeit langſamer;
„ ſind es aber ihrer vier, iſt ſie um ſo geſchwinder zu Ende. Sie
„ bleiben einen, zwey oder drey Tage unter der Erde, alsdann krie-
„ chen ſie durch Nebenlöcher wieder heraus, ſind aber alsdann,
„ wegen denen über ſie gleichſam ausgeſäeten Läuſen, von Farben
„ unkenntlich, und alle kleine hiebeykommende waren auf dem Ke-
„ fer, womit er gleichſam überdecket war. Nun habe zu verſchie-
„ denenmalen ſolchen Maulwurf, nach Verlauf von acht, auch
„ vierzehen Tagen aufgegraben, von auſſen aber nichts mercken
„ können, als daß die Haare naß, und der Körper viel kleiner wor-
„ den, weder er im Anfang geweſen. Das Wiederherauskommen
„ der Kefer überzeugte mich, daß es nicht um ihres Fraſſes willen
„ seyn müſte, daß ſie ſo viele Arbeit anwendeten, auch weil das
„ Thier noch ganz; ſolches aber zu öffnen, hielte mich theils meine
„ Unerfahrenheit in dieſen Sachen, theils eine Entwohnung mei-
„ ner Naſe, für dergleichen Geruch, ab. Verſchiedene Jahre habe,
„ nach Verlauf der Beerdigung von vier, ſechs bis zwölf Wochen,
„ tiefer nachgegraben, um Spuren ihrer Brut zu finden; jedoch
„ allezeit vergeblich. Ich füllete derohalben drey Blumenſcherben,
„ ſo über einen Fus Höhe hatten, mit luckerer Erde, ſezte ſolche
„ unter eine Banck im Garten, und wartete bis ein Maulwurf
„ ſich blicken lies. Die Töpfe hatte unten, wo die Löcher ſind,
„ mit Auſterſchalen beleget, und darüber naſſen Letten geſchmieret,
„ auf daß mir nach unten nichts entwiſchen konnte: nach oben
„ muſte es ſich an den neuen Löchern weiſſen; weil zu dem Ende
„ die Erde, mit geſtoſſener Kreide, ganz dünn überſiebet. Es
„ war anfangs Junii als mein Gärtner, in Zeit von acht Tagen,
„ drey dergleichen ungebettene Gäſte fieng, und auf der Stelle
„ tödete. Ich legte auf jeden Topf, wie ſie gefangen einen, und

„ nach

„ nach Verlauf von ungefähr acht und vierzig Stunden, ſtellten
„ ſich die Todengräber ein, und fiengen ihre Arbeit an, die dann,
„ wie oben gemeldet, kurz und gut zu Ende kam. Bewundernsvoll
„ aber iſt es, wenn man das Gewicht des Kefers, gegen einen
„ Maulwurf, wiegen ſollte und berechnete, da der Unterſchied mehr
„ als $\frac{1}{100}$ ausmachen würde; daß dieſe Thiere doch eine ſo groſſe
„ Krafft haben. Da mir nun das Ausgraben, nach acht oder
„ vierzehen Tagen, keinen Nuzen geſchaffet: ſo wartete ein ganz
„ Vierteljahr, bis in den September. Ich ſtürzete ſodenn die
„ Töpfe auf einen ſteinernen Tiſch um, und fieng von oben bis un-
„ ten an alles genau zu durchſuchen. Vom Maulwurf war auſſer
„ dem Kopf und den Schulterbeinen keine Spur zu finden, von
„ da, bis zu unterſt, nichts als die lockere, geſiebte Erde; gleich
„ über dem Letten aber fand ich, in einem ſechs, in den zwey übri-
„ gen ſieben eyförmige Bälle, von zuſamgebackener Erde. Wie
„ ich dieſe öffnete, zeigte ſich die Keferpuppe darinnen, ſo auch im
„ Glaſe folgt, und dieſes überzeuget mich, daß die Thiere ihrer
„ Fortpflanzung wegen, dieſe erſtaunliche Mühe über ſich nehmen.
„ Könnten ſie einen Freund finden, der etwann vier Wochen nach
„ der Beerdigung des Maulwurfs, ſelbigen öffnen wollte, und es
„ ein bisgen anatomice machte: ſo würden ſie ohne Zweifel auch
„ den Wurm finden, als der, aus denen von mir angeſtellten Ver-
„ ſuchen, im Thiere ſeine Nahrung haben mus, und ihr ſo belieb-
„ tes Inſectenwerck mit einem curiöſen Bogen vergröſſern ꝛc.

§. 7. Dieſes, was mir mein Freund mit den lezten Worten anräth, will ich nun auch thun: denn ſein wertheſtes Schreiben erinnerte mich wieder an meinen Kefer, wie ich bereits oben gemeldet, und dieſes zu einer ſo viel bequemern Zeit, weil ich eben damals ein Haus gemiethet hatte, woran ein Garten befindlich iſt, ſo, daß ich alſo mir nunmehr die gewiſſe Hoffnung machte, dasjenige, was ich ſo lange gewünſchet, endlich zu ſehen. Ich hatte meine neue Wohnung vor Anfang des May kaum bezogen, als ich ſchon etliche Gartentöpfe mit Erde anfüllte, und ſelbige in dem Garten hie und da, der Oberfläche der Erde gleich, eingrub. Weil ich aber ſo wohl an Schlangen als Maulwürfen Mangel hatte, beſtellte ich mir zu gleicher Zeit bey meinen Freunden und Nachbaren die Mäuſe ſo ſie etwann fangen mögten. Gleich des andern Tags bekam ich mehrere derſelben als ich nöthig hatte, und nachdem ſel-

bige getödet waren, legte ich auf jeden meiner vergrabenen Töpfe von den größeren nur eine, von den kleineren aber zwey, und erwartete nunmehr mit groſſer Begierde, ob ſich die Todengräber bald einſtellen würden. Jedoch es verfloſſen wohl vier Täge ehe ſich einer ſehen lies; den erſten May aber hörte ich Nachmittags um zwey Uhr, daß meine im Garten mit Wäſche beſchäftigte Leute, mit groſſen Gelächter einen Lermen machten, und als ich ſolche frug, was ſie hiezu bewegte, bekam ich zur Antwort: es wollte eine von den größeren toden Mäuſen, die ſchon ſo lange da lägen und bereits ſtäncken, davon lauffen. Ich lies mir ſogleich beyfallen, daß etwann die gewünſchten Todengräber angekommen ſeyn mögten, daß ſie aber die toden Mäuße lauffen machen ſollten, konnte ich nicht begreiffen. Ich eilte alſo in den Garten, und als ich dahin kam, ſo ſahe ich, wie ſich die Maus von ihrer Stelle bewegte und immer weiter fortrückte, und ob ſolches ſchon ganz langſam vor ſich gieng, war ſie doch bereits anderthalb Schuh weit, von dem Ort, wo ich ſie zu erſt hingeleget hatte, entfernet. Anfangs ſahe ich ſolches mit Verwunderung an, weil ich keinen von den Todengräbern, die ich hier anzutreffen vermuthete, zu ſehen bekam; als ich aber die tode Maus langſam von der Erde aufhub, fande ich unter ſelbigen fünf Kefer von einerley Art, welche zur Zeit einmüthig beſchäfftiget waren, bey dieſer Leiche nicht ſo wohl Todengräber, als vielmehr Träger abzugeben. Weil ich aber dieſes von ihnen eben nicht verlangte, ſo zog ich die Maus ganz langſam wieder an ihre vorige Stelle, wo ich ſie gerne begraben geſehen hätte, und ſahe mit Verwunderung wie ihr die fünf Kefer eilfertigſt nachfolgten; kaum aber lag die Maus wieder ſtille, ſo waren ſie alle fünf ſchon von neuem unter ſelbiger, und bald darauf fiengen ſie abermal an ſolche hinwegzutragen; nachdem ſie aber nicht gar einen halben Schuh weit mit ihr gekommen, zog ich die Maus wieder an den Ort wo mein Topf eingeſencket war: da es nun den Kefern nicht ſo wohl um das begraben als um die Maus ſelbſt zu thun war, und ſie vielleicht forchten ſolche zu verliehren, lieſſen ſie ſich es endlich gefallen dieſelbe zu begraben. Ich ſahe ihnen hiebey mit Verwunderung zu, und innerhalb drey Stunden waren ſie damit in ſo ferne fertig, daß ich von der Maus nichts mehr, ſondern nur blos, an dem Ort wo ſie vergraben worden, ein wenig aufgeworffene Erde ſahe, in welcher bald da, bald dort einige Bewegung zu verſpüren war.

Da

Da aber wie ich nachgehends erfahren, dieſe Kefer ein Aas manchmalen einen Schuh tief in die Erde verſencken, ſo merckte ich auch warum meine Kefer, welche eine etwas groſſe Maus zu begraben hatten, nicht mit ſelbiger an dem Ort bleiben wollten wo ich ſie hingeleget hatte: denn der Topf worinnen ich ſie haben wollte, war kaum einen halben Schuh tief, nun pflegen aber dieſe Kefer den Ort, wo ſie ihre Beute begraben wollen, vorher zu unterſuchen; weil ihnen aber dieſer zu ſeichte ſeyn mogte, als ſuchten ſie die Maus unter die Erdbeerſtauden ſo in der Nähe waren zu bringen, um ſolche vielleicht um ſo viel beſſer zu verbergen.

§. 8. Sobald nun dieſe Maus begraben war, ſo ſtürzte ich, über den Topf ein Glas ſo ganz genau mit dem Rand des Topfes paſſete, und lies ihn ſo zwey Monate lang ſtehen; erfuhr aber nachgehends, daß ich denſelbigen eher hätte durchſuchen ſollen: denn ich fand nach Verlauf dieſer Zeit, weder Würmer noch Puppen, wie ich doch gehoffet hatte, ſondern mehr als zwanzig bereits ausgewachſene Kefer, welche alle von einerley Art, und zwar lauter Todengräber waren. Doch was ich hier nicht antraf, das erhielte ich in andern Töpfen: denn wie ich bereits gemeldet habe, ſo hatte ich deren mehrere eingegraben und mit toden Mäuſen beleget, und da mir von den vielen Fröſchen und Kröten, die ich immer, wegen ihrer natürlichen Hiſtorie ſo ich beſchreibe, zu meiner Unterſuchung brauchte, öffters welche crepirten: ſo machte ich auch mit dieſen einen Verſuch, indem ich ſolche, ohne deswegen beſondere Töpfe einzugraben, hier und da in meinen Garten warf, und da gieng alles viel beſſer und geſchwinder von ſtatten, als mit den auf die Töpfe gelegten Mäuſen; indem ich vermittelſt dieſer, ſo wohl die Fortpflanzung der Kefer, als auch ihre Würmer, und die Puppen worein ſich ſelbige verwandeln, ehender zu ſehen bekam. Denn nachdem die Todengräber ein Aas ehender oder ſpäter wittern, nachdem kommen ſie auch ehender oder ſpäter herbeygeflogen; da nun aber die toden Fröſche und Kröten gar bald faulen, und alſo auch ehender zu riechen anfangen: ſo kommen auch die Aaskefer, ſo wohl auf dem Land als in der Stadt, bald zu ſolchen herbeygeflogen. Wenn nun aber eines von dieſen Fröſch- oder Krötenäſern von den Todengräbern verſencket war: ſo bemerckte ich den Ort, und hernach lies ich einige derſelben zwölf, bis vierzehen Tage, andere aber auch drey bis vier Wochen in Ruhe liegen, alsdenn

aber grub ich ihnen behutſam nach, und hub mit einem Stecheiſen das Aas nebſt den ganzen Neſt aus dem Grund heraus, brachte alles zuſammen in ein geraumiges Zuckerglas, welches ich nach Nothdurft mit mehrerer feuchter Erde bedeckte, und ſodenn an das Fenſter ſtellte. Da ich nun dabey darauf Achtung gab, daß das Aas ſelbſt unten am Boden zur Seite zu liegen kam, ſo konnte ich alles was mit meinen Kefern, oder mit den von ihnen erzeugten Würmern vorgieng, ganz genau ſehen und ein jeder der zu gleichen Unterſuchungen Luſt hat, wird ſelbige in einem Garten, eben ſo wohl als ich anſtellen, und alles das was ich noch melden werde, ſelbſt wahrnehmen können, zumalen da dieſe Aaskefer ſich vom May an, bis in den Auguſt hin, allezeit durch ein ausgelegtes Aas herbeylocken laſſen.

§. 9. Ehe ich aber in meiner Erzehlung weiter gehe, ſo will ich unſern Todengräber etwas umſtändlich beſchreiben. Die erſte und zweyte Figur unſerer erſten Tabelle zeigen denſelben kriechend; und zwar ſtellet jene ein Männlein, dieſe aber ein Weiblein vor, welche beede einander, der Structur und Farbe nach, ſo vollkommen ähnlich ſehen, daß nur die einige Gröſſe, woran das Weiblein das Männlein übertrifft, zwiſchen ihnen einen Unterſchied machet. Die Flügeldecken, welche ſogleich, für den übrigen Theilen allen, in die Augen fallen, ſind faſt um ein Drittel kürzer als der Leib, daher denn die drey lezten Gelencke deſſelben unbedeckt bleiben. Die Grundfarbe dieſer Flügeldecken iſt röthlicht oraniengelb, und durch dieſe gehen in jeder, drey ſchwarze Querflecken, unter welchen der mittlere der breiteſte, dabey aber, wie der vordere, ausgezackt iſt; da hingegen der hinterſte faſt nur blos eine ſchmale Einfaſſung ausmachet: und mit dieſer endigen ſie ſich ſo ſtumpf, daß dieſelben das Anſehen haben, als ob man ſie mit einer Scheere über die Quere abgeſchnitten hätte. An dem ſchwarzen Kopf, welchen dieſer Kefer gemeiniglich unterwärts trägt, führet er zwar ein ſehr ſcharfes Zangengebis; doch iſt es nicht von den ſtärckeſten. Die zwiſchen ſelbigem befindliche Oberlippe iſt, nebſt den zu beeden Seiten neben ihr hervorragenden, zweyen ſehr zarten Fresſpizlein gelbbraun. Die beeden Augen ſtehen an dem Kopf, ſeitwärts, ziemlich weit hervor, und gleich daran haben auch die Fühlhörner ihren Siz, welche aus fünf ſchwarzen Gelencken beſtehen, worunter das erſtere, mit dem ſie am Kopf eingelencket ſind, das längſte

und

und ſtärckſte iſt. Die übrigen ſind einander gleich, und das äuſſerſte endiget ſich mit einem dicken, ſtumpfen, gelbbraunen Kolben, der aus fünf ſchuppenförmigen Blättern zuſammengeſezet iſt, von welchen das vörderſte ſchwarz, die vier übrigen aber gelbbraun ſind. Der glänzendſchwarze Halsſchild, oder das Bruſtſtück, iſt weder ſo breit, noch ſo gewölbet, wie bey vielen andern Keferarten, hingegen hat er einen ſcharfen Rand, und vornen eine aus gelbbraunen Sammthärlein beſtehende Einfaſſung, woran ſich eine Reihe von vier platterhabenen Knöpfen zeiget. Der Hinterleib laufft ſpizig zu, und beſtehet aus ſechs, rechnet man aber das lezte und kleinſte Glied dazu, aus ſieben Gelencken. An ihren beeden ſcharfen Seitentheilen, haben dieſe Gelencke gleichſam einen Saum von kurzen, gelbglänzenden Haaren, und die drey hinterſten, über welche ſich die Flügeldecken nicht hin erſtrecken, ſind an ihren hintern Rand, ebenfals in die Quere damit eingefaſſet. Die ſechs ſchwarzen Füſſe, beſtehen auch hier, wie bey den meiſten andern Kefern aus dreyen Hauptheilen: aus dem dicken Oberſchenckel; aus dem um etwas geſchmeidigen Schienbein, und aus dem eigentlichen Fustheil, der wieder aus vier bis fünf noch zärtern ſehr kleinen Gelencken zuſammengeſezet iſt, an deren lezteren eine ſcharfe, gedoppelte hackenförmige Klaue ſtehet. Das mittlere und hinderſte Paar der Füſſe führet am Ende des Schienbeines auch noch zwey Spizen: eine gröſſere und eine kleinere. Ueberhaupts aber iſt noch von den Füſſen dieſes Kefers als etwas beſonders zu mercken: daß das vordere Paar derſelben am lezten Fustheil, vier ſolche breite, herzförförmige, braune Gelencke führe, dergleichen man ſonſt insgemein nur an den Holzkefern wahrnimmt, und eben daher erſcheinen dieſe hier viel ſtärcker als die Gelencke an den vier übrigen Füſſen, an welchen ſie ſchwarz ausſehen: ferner ſo iſt an dem hinterſten Paar der mittlere Theil, oder das Schienbein ſo gekrümmt, als ob er unter ſich gebrochen wäre; und endlich ſo zeiget ſich an eben dieſen beeden hinterſten Füſſen, auſſerhalb des obern Schenckels, ein glänzender, ſchwefelgelber, erhabener Flecken, von dichte beyſammenſtehenden kurzen Sammthärlein, und zwiſchen dem mittleren und hinteren Paar der Füſſe, iſt zu jeder Seite wieder eben ein ſolcher am Leib, der aber den vorigen an Gröſſe wohl zweymal übertrifft, und, nachdem er gegen das Aug zu ſtehen kommet, gleich dem Sammt, bald danckler, bald heller zu ſeyn ſcheinet. Alles dieſes aber, was bis-

bisher geſaget worden, gilt von dem Männlein wie von dem Weiblein; weil nur blos die Gröſſe, wie ich bereits angezeiget, zwiſchen beeden einen Unterſchied machet.

§. 10. Was die übrigen Eigenſchaften dieſes Aaskefers anbelanget, ſo haben wir bereits oben vernommen, daß er wegen ſeines Geruchs der Muſcuskefer von Herrn Friſchen genennet werde; ich aber kan nichts vom Muſcus oder Biſam daran finden, ſondern er kommet, meinem Bedüncken nach, mehr mit dem Geruch eines Iltis- oder Marderpelzes überein, dabey iſt er ſehr ſtarck, und auch der tode Kefer behält ihn wohl noch zwanzig Jahre. Im Kriechen iſt dieſer Kefer ſehr hurtig, und unter ſelbigem pfleget er ſo wohl den Kopf als ſeinen Hinterleib vielmals zu verlängern und wieder zu verkürzen. Im Flug aber iſt er noch viel geſchwinder; weswegen er denn auch, in ſelbigem, mehr für eine Weſpe oder Horniſſe, als für einen Kefer angeſehen wird. Unſere dritte Figur ſtellet ihn im Flug vor, und da hat er für andern Kefern hierinn etwas ganz beſonders, daß er alsdenn ſeine beede Flügeldecken, ſo in der Mitte des Ruckens, zuſammen geleget hält, daß ſie ſich mit demjenigen Theil, der, wenn ſie geſchloſſen am Leib anliegen, der äuſſere iſt, berühren, ſo, daß man alsdenn ihre Unterfläche zu ſehen bekommet. Dieſes aber geſchiehet deswegen, weil er derſelben zum Fliegen gar nicht nöthig hat, ſondern vermittelſt ſeiner langen und durchſichtigen Flügel alleine durch die Lufft zu ſtreichen vermögend iſt. Daß er aber ſeinen Flug auf dieſe Weiſe vollführe, davon kan ſich ein jeder ſelbſt überzeugen, wenn er einen ſolchen noch lebenden Kefer mit einer Nadel anheftet, denn da wird er öffters verſuchen, ob er ſich nicht durch den Flug losmachen könne, uud dabey ſeine Füſſe immer in die Höhe halten. Zu gleicher Zeit wird man ſodenn ſeinen Geruch viel ſtärcker als ſonſt empfinden. Eben dieſer Geruch aber dient ihnen unter einander ſelbſt, wie ich bemercket habe, zur Witterung, vermöge welcher einer den andern, ſonderlich bey warmen Wetter, um ſo viel ehender, auch in der Lufft, ausfindig machen kan. Manchmalen giebt dieſer Kefer auch, wenn er berühret wird, einen ſolchen knarzenden Laut von ſich, dergleichen der Juliuskefer und die Waſſer- und Holzkefer hören laſſen, doch iſt er bey gegenwärtigem nicht ſo ſtarck, wie bey dieſen, und wie es ſcheinet ſo erregt er denſelben, gleich dem Juliuskefer, durch das Anreiben ſeines Leibes an die Flügeldecken.

§. 11.

§. 11. Bisher habe ich bereits öffters von dem Begraben der Aeſer Meldung gethan, welches unſer Kefer nebſt andern ſeines gleichen vornimmt, ohne von der Urſache die ihn dazu beweget etwas umſtändliches geſaget zu haben, dieſemnach wird es nunmehr Zeit ſeyn, daß ich auch hievon rede. Ich habe bereits gemeldet, daß unſere Todengräber ſich bald bey einem unter freyen Himmel liegenden Aas, wenn es zu riechen anfängt, einſtellen; gleichwie ſich aber nun einige hiezu eines toden Maulwurfs bedienen, ich aber tode Mäuſe, Fröſche und Kröten gebraucht habe: ſo können zu eben dieſem Ende auch andere Dinge, als ein toder Fiſch, ein Stuck Fleiſch, Leber, Lunge ꝛc. genommen werden, wenn ſolche nur nicht dürr und trocken, ſondern noch feuchte ſind, damit ſie um ſo viel ehender faulen: denn alle dieſe Dinge dienen unſern Kefer zu Nahrung, und da ſeinen Jungen gleiche Speiſe nöthig iſt, ſo ſorget er durch Begrabung derſelben nicht alleine für ſich, ſondern auch für ſeine Nachkömmlinge. Nachdem nun ein Aas klein oder gros iſt, nachdem ſtellen ſich bey ſelbigem zwey, drey, vier, fünf und mehr Kefer ein. Geſchiehet es aber, daß ihnen etwann andere Gäſte bereits vorgekommen, welches nichts ſeltenes iſt, weil, wenn nicht andere Arten von Aaskefern und ſonderlich die ſchwarzen der gröſten und mittlern Gattung, ſchon da ſind, wenigſtens die Schmeisfliegen ſich bey dergleichen Braten gerne am erſten einſtellen: ſo ſcheinet es eben als ob unſere Todengräber für ihre Jungen beſorget wären, daß ihnen ihr Futter nicht vor dem Maul weggenommen werde: denn ſie bemühen ſich alsdenn das Aas auf das eilfertigſte unter die Erde zu bringen, weil ihre Jungen ihr Futter nicht, wie die Würmer von andern Aaskefern und Inſecten, auſſerhalb der Erde ſuchen können, indem ſie innerhalb derſelben ausgebrutet zu werden und aufzuwachſen beſtimmet ſind; und es geſchiehet auch wircklich manchmalen, daß ſie mit ihrem Fleis zu ſpate kommen, und ihren Jungen von andern die benöthigte Nahrung hinweggenommen wird: denn wie es meinem wertheſten Freund Herrn Melm ergangen, ſo hab auch ich einmal, ſtatt der Würmer unſeres Todengräbers, faſt lauter Maden von derjenigen groſſen Schmeisfliege erhalten, welche ich im zweyten Theil dieſer Inſecten-Beluſtigung in der Mucken und Schnackenſammlung Tab. X. Fig. 6. 7. 8. abgebildet und beſchrieben habe.

§. 12. Geſchiehet es etwann von ungefähr, daß man bey Ankunft der Todengräber zugegen iſt, wie mir etlichemal begegnet, ſo iſt es kein geringes Vergnügen von ihrer Beſchäftigung ein Zeuge zu ſeyn. So habe ich wahrgenommen, daß ſie einen ſehr ſcharfen Geruch haben müſſen, indem ich geſehen, daß wenn einer dieſer Kefer wohl dreyſig Schritt weit von einem riechenden Aas vorbeyflog, er doch bald wieder umkehrte, und nach etlichen Wendungen, ſo wohl als ſeine Cameraden, daſſelbe geſchwind zu finden wuſte. Noch luſtiger aber iſt es mit anzuſehen, wenn ſich nun etliche dabey eingefunden, und ſie ihre Arbeit anfangen: denn da ſcheinet es, als ob ſie für allen Dingen ſich um das Maas bekümmerten, wie gros das von ihnen zu machende Begräbnus ſeyn müſſe; indem ſie nicht nur allein den toden Körper von allen Seiten, und ſo wohl oben als unten genau unterſuchen, ſondern auch den Grund worauf ſie ihn liegen finden durchwühlen, um zu ſehen, ob ſolcher zu ihrem Grab tauglich ſeye oder nicht. Im lezteren Fall bringen ſie den Toden ſogleich an einen andern und bequemeren Ort; im erſten aber, fangen ſie ihre Arbeit, ohne Verzug mit einmüthiger Aemſigkeit an. Sie kriechen demnach unter den toden Körper, heben denſelben mit ihrem Kopf und Bruſtſtück bald hinten, bald vornen in die Höhe, und ſcharren dabey mit den vordern Füſſen die Erde immer unter ſich hervor, wie denn auch derſelbige immer tiefer in den Grund ſincket. Kommt er aber in ein Stecken und will er etwann nicht mehr ſincken, ſo macht ſich bald hie, bald da einer hervor, als ob ſie die Urſache dieſes Aufenthalts unterſuchen wollten, worauf ſie denn auch wircklich, da wo etwann der Körper noch am höchſten liegt, mit vereinigten Kräfften die Erde wegzubringen ſuchen, bis er wieder zu ſincken anfängt, und endlich kommt auf dieſe Weiſe der tode Körper dem Zuſchauer aus den Augen, wozu, wie ich beobachtet habe, manchmalen drey Stunden, manchmalen aber auch vier und mehrere erfordert werden. Da aber dieſe Kefer in ihrem Kopf und Bruſtſtuck die mehreſte Stärcke haben: ſo arbeiten ſie auch wohl mit ſolchen am meiſten: denn mit ihren Füſſen ſcheinen ſie nicht viel ausrichten zu können, weil ſolche viel ſchwächer als an den eigentlich ſo genannten Erdkefern ſind, und ſie weder an den vordern, noch an den übrigen dergleichen ſtarcke Eckſpizen als dieſe führen. Gleichwie aber dieſe Kefer einen Maulwurf oder eine Maus ꝛc. unter die Erde zu bringen wiſſen, ſo glaube ich, daß ſie ſich auch an gröſſe-

gröſſere Thiere wagen, von welchen ſie aber nur einen Theil begraben: denn ich erinnere mich, daß ich öffters auf den Schindangern, wohin ich mich manchmalen ſo wohl um der Kefer als anderer Inſecten willen begeben, wahrgenommen habe, daß von einem dahin geſchleppten Pferd oder Rindvieh der äuſſerſte Theil eines Fuſes vergraben und mit lockerer Erde bedecket geweſen; ſo beſonder mir nun aber dieſes vorkam, ſo wenig konnte ich doch die Urſache davon ausfindig machen, weil mir die Eigenſchaft dieſer Kefer noch nicht bekannt war und der Eckel nicht erlaubte, mich an dergleichen Orten lange aufzuhalten.

§. 13. Doch ich gehe jezt in meiner Erzehlung weiter, und will nunmehr anzeigen, was bey Fortpflanzung ihres Geſchlechtes vorgehe. Ich habe nämlich beobachtet, daß ſich unſere Kefer ſo wohl während ihrer Arbeit, als auch nach ſelbiger paarten; doch geſchahe jenes ſeltener als dieſes: denn wenn ſie das Aas unter die Erde gebracht hatten, ſo kamen ſie insgemein zwey oder drey Tage darnach wieder zum Vorſchein, begatteten ſich zu verſchiedenenmalen mit einander, und krochen ſodenn wieder unter die Erde woraus ſie gekommen waren, da denn das Weiblein ſeine Eyer vermuthlich an eben das Aas legte, mit deſſen Begräbnus ſie ſich vorhero beſchäfftiget hatten. Wenn ſie aber nun fünf bis ſechs Tage in der Erde geſtecket haben, und hernach wieder zum Vorſchein kommen: ſo ſehen ſie ganz verändert und ſo aus, daß man ſie gar nicht mehr für dasjenige, was ſie wircklich ſind, anſiehet; weil ſie, wie auch Herr Melm geſehen, mit einer Art von Läußen über und über bedecket erſcheinen, von welchen wir hernach reden wollen. Da ſie aber, wenn ſie in den erſten Tagen aus der Erde kommen, noch nicht von den Läuſen ſo ſtarck geplaget werden, und ich ihre Paarung gerne genauer betrachten wollte: ſo gab ich einmal, nachdem ſie mit ihrer Begräbnus fertig waren, fleißig darauf Acht, wenn ſie etwann wieder das erſtemal zum Vorſchein kämen, und als ſolches geſchahe, thate ich ein Paar derſelben in eine Schachtel und brachte ſolche in mein Zimmer, woſelbſt ich ſie unter einer kleinen gläſernen Glocke verſchlos, um ſie nicht nur beſſer beobachten, ſondern auch bequemer, abbilden zu können. Auf dieſe Weiſe ſahe ich nun, wie ſie ſich in einem Nachmittag viermal begatteten, da denn das Männlein ſeine Gattin, welche ſich zu dieſem Ende eine geſtreckte Stellung oder Lage gab, ganz bedächtlich beſtieg, ſeine

Ca-

Careſſen vermittelſt einiger Bewegungen verrichtete, und ſich hernach ohne alle Uebereilung wieder hinweg begab. Da ſie nun aber hiebey nicht, wie andere Kefer an einander hangen blieben, ſo dauerte dieſes ganze Spiel nur etwann dreymal ſo lange, als unſere gemeine Stubenmücken damit umzugehen pflegen, und hierauf blieben ſie beede eine gute Weile, wie ganz entkräftet auf einer Seite liegen. Eben dieſes habe ich aber auch von einigen andern Paaren, welche ich auf gleiche Weiſe eingeſchloſſen, verrichten ſehen. Einige Paar die ſich eben nicht zu begatten Luſt hatten, wollten nicht eingeſchloſſen bleiben, ſondern bezeigten ſich ganz unruhig und ſuchten davon zu fliegen; da aber ſolches nicht angieng, und der Rand der Glocke, unter welcher ich ſie gefangen hielte, nicht überall genau am Tiſch aufſas, zwangen ſie den Kopf unter ſolcher durch, ſchoben ſie nicht alleine etwas fort, ſondern hoben dieſelbe auch auf und krochen darunter hervor, ob ſie gleich mehr als ein Pfund wog; eben dieſe ihre Unruhe aber zwang mich auch, dieſe Glocke, weil ich dieſelben noch lebend abmahlen wollte, mit Stefftlein veſte zu machen. Nach der Paarung lebte das Männlein nicht mehr lange: denn es ſturb mir den andern Tag unter den Händen, damit nun aber mit dem Weiblein nicht auch ein gleiches geſchehen mögte, als in welchem ich gerne die Eyer ſehen wollte, welche ich ſonſt mit mehrerer Mühe, und nicht ſonder Eckel an den vergrabenen Aeſern hätte ſuchen müſſen: ſo öffnete ich daſſelbe, und fand wircklich den Eyerſtock mit ziemlich groſſen Eyern angefüllet, deren an der Zahl acht und zwanzig waren; in andern aber habe ich auch nur zwanzig angetroffen. Sie ſchienen mir auf zwey Klumpen beyſammen zu liegen, weil ich ſie aber noch nicht deutlich genug ſehen konnte: ſo nahm ich ſie aus dem Kefer heraus und legte ſelbige in reines Waſſer, da ſie ſich dann aus einander begaben und vier Bündel ausmachten, davon jeder aus ſieben Eyern beſtund. Zwey dieſer Bündel zeigen ſich in natürlicher Gröſſe Fig. 5. und 6. Die Farbe der Eyer iſt weis; der Form nach iſt ein jedes für ſich wohl zweymal länger als dick, aber nicht recht ovalrund, wie aus der ſiebenden Figur zu erſehen, wo eines derſelben etwas vergröſſert vorgeſtellet worden. An dem einen Ende, wo ſie mit einander zuſammenhangen, führen ſie einen kurzen Faden; an dem andern aber iſt wieder ein anderer und zweymal längerer zu ſehen, der an einem beſondern Abſaz des Eyes ſizet, von ungleicher Stärcke oder Dicke iſt, und ſich in eine krumme

Spi=

Spize endiget. So ſahen nun dieſe Eyer aus, ob ſie aber, wenn ſolche der Kefer von ſich giebt und an das Aas unter der Erde leget, gleiches Anſehen haben; oder ob die beeden Fäden und der Uberzug, oder die äuſſere Haut des Eyes, in dem Kefer zuruckbleiben, woran ich doch faſt zweifle, habe ich zur Zeit noch nicht ausfindig machen können. Die aus dieſen Eyern hervorkommende Würmer konnte ich jederzeit, vierzehen Tage nach der Begräbnus, an den Aeſern bereits finden, wenn ich ſelbige um ſolche Zeit wieder ausgrub; alleine ſie waren ſodenn noch ziemlich klein; viel gröſſer aber zeigten ſie ſich mir, ja ſie ſchienen beynahe ſchon ausgewachſen zu ſeyn, ob ſie gleich der Structur nach wenig oder nichts unterſchieden waren, wenn ſie ein Alter von vier Wochen erreichet hatten. Sie mogten nun aber gleich gros oder klein ſeyn, ſo brachte ich ſie allezeit nebſt ihrem Fraaß und etwas Erde in Zuckergläßer, wiewohl ich, wenn ſie gros waren, von dem Aas faſt gar nichts mehr fand, und was etwann davon noch übrig ſeyn mogte, das war mit Erde ganz durchknätet, ſo daß die Würmer gleich den Schweinen darinnen wühlten und wie die Hunde daran zerreten; ja da ich in meinen Töpfen, wenn ich etwann zu ſpat nachſuchte, von den darein vergrabenen Thieren, gar nichts mehr finden konnte: ſo glaube ich, daß dieſe Würmer auch ſo gar die Knochen der Mäuſe, Kröten und Fröſche, völlig verzehren. Doch wir müſſen auch dieſe Würmer ſelbſt in etwas betrachten.

§. 14. Die achte Figur unſerer erſten Tabelle ſtellet einen derſelben dar, der bereits ſein völliges Wachsthum erlanget. Die höchſte Länge, ſo ſie erreichen, erſtrecket ſich faſt über anderthalb Zoll. Der Leib eines ſolchen Wurms beſtehet, wenn man den Kopf nebſt dem Nachſchieber nicht mitzählet, aus zwölf Gelencken, worunter die mittleren die gröſten ſind, indem die vordern wie die hintern immer nach und nach kleiner werden, ſo, daß der Wurm dadurch eine ſpulenförmige Geſtalt bekommet. Alle dieſe Gelencke führen, bis auf den kleinen Kopf, eine beſondere graulichtweiſſe Grundfarbe, ſo, daß der Wurm faſt durchſichtig zu ſeyn ſcheinet. Der glänzende Kopf iſt hingegen, nebſt ſeinem kleinen Zangengebis und den zwey ſehr zarten und kurzen Fühlhörnern oranienbraun. Gleiche Farbe führet auch der groſſe Schildflecken des erſten, oder des Halsgelenckes, welcher faſt den gröſten Theil von der obern Fläche deſſelben einnimmt. Die eilf übrigen Gelencke haben ebenfals, ein jedes für ſich, vorwarts am Einſchnitt, der allezeit zwiſchen zweyen derſelben

iſt, einen erhabenen Flecken von gleicher Farbe, doch ſind die vordern heller und die hintern dunckler; überhaupts aber zeigen ſie ſich gegen hinten zu erhabner als der erſte, und überdem ſo führen ſie alle bis auf den lezten, eben daſelbſt, vier ſcharfe hervorſtehende Spizen, ſo, daß ſie faſt kleine Kronen vorſtellen. Doch iſt auch an ſelbigen ins beſondere ein Unterſchied zu bemercken: denn wie die vordern, in die Quere, länger als die hintern ausfallen, ſo ſind auch die Kronenſpizen an dieſen kaum mercklich; da ſie hingegen an den hintern, welche mehr Breite haben, immer länger werden, und der hinterſte Flecken, der, wie er der kürzeſte, ſo auch der breiteſte iſt, führet zwar nur zwey ſolcher Spizen, hingegen ſind ſelbige die längſten. Da aber dieſe Spizen hart und ſteif ſind, ſo mögen ſie auch wohl nicht umſonſt da ſeyn, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie dieſen Würmern zum Anſtemmen und Fortrucken in der Erde dienen, ſonderlich da die hintern Flecken nicht nur erhabener und härter, ſondern auch mit längern und ſchärffern Spizen verſehen ſind. Dazu kommt noch, daß, ob ſie gleich wie alle Keferwürmer, unter den drey erſten auf dem Kopf folgenden Abſäzen, ſechs Füſſe haben, welche ebenfals eine oraniengelbe Farb führen, dieſelben doch ſo kurz, zart und ſchwach ſind, daß man ſie kaum ſiehet, und es gar nicht möglich ſcheinet, daß die Würmer durch Hülffe derſelben alleine in der Erde ſollten fortkommen können, wenigſtens habe ich nicht geſehen, daß ſie ſich ihrer, auſſerhalb ſolcher zum Kriechen ſonderlich bedienen können. Gleichwie ſich aber dieſe Würmer, ſo wohl innerhalb als auſſerhalb der Erde, nach einer geraden Linie ausſtrecken: alſo pflegen ſie ſich auch auf verſchiedene Weiſe zu winden und zu krümmen, ſonderlich wenn ſie ſchnell aus ihrem Lager gebracht werden: denn da ſuchen ſie ſich ſogleich wieder vermittelſt vieler Krümmungen in die Erde zu begeben; weil ſie ihr angebohrner Trieb ſolche wieder ſuchen heißt, indem ſie auſſerhalb derſelben weder fortkommen noch lange dauern oder leben könnten.

§. 15. Da auch dieſer Wurm, ehe er zum Kefer wird, ſich in eine Puppe verwandelt, ſo begiebt er ſich, wenn er nun bald ſeine Wurmhaut ablegen ſoll, tiefer in die Erde, worinnen er ſich ein eyförmiges, glattes Gewölbe machet, welchem er vermittelſt einer bey ſich führenden leimhaften Feuchtigkeit ſeine Veſtigkeit giebt, und bleibt in ſolcher ſo lange gekrümmt liegen, bis er endlich nach abgelegter Wurmhaut, in der Geſtalt derjenigen Puppe erſcheinet,

deren

deren Abbildung wir in der neunten Figur ſehen, welche ſie auf dem Rucken liegend vorſtellet, wobey zugleich zu bemercken, daß, da vorher der ſehr zuſammgekrümmte Wurm in ſeiner ausgewölbten Höle kaum Plaz gefunden, die ausgeſtreckte Puppe deſſelben nunmehr noch Raum übrig habe. Anfangs iſt eine ſolche Puppe ganz zart, und von Farbe weiß, nach und nach aber wird ſie immer gelber und dunckler, ja gar oranienfarb; wenn ſie aber endlich ſo weit gekommen, daß ſie nun bald ihre Wohnung verlaſſen ſoll, ſo bekommt ſie eine noch dunckleꝛe und ſchönere Farbe. Als Puppe hält ſie ihren Kopf und Bruſtſtuck nach dem Unterleib gekrümmet, und ihre ſechs Füſſe haben, nebſt den zwiſchen ihnen befindlichen Flügelſcheiden, eben die Lage, welche wir bereits, im zweyten und dritten Theil, an mehreren dergleichen Puppen wahrgenommen haben; doch hat gegenwärtige für andern noch hierinnen etwas beſonderes, daß ſich auf ihrem Halsſchild und den beeden Augen einige einzelne Härlein zeigen, und das hinterſte kleine Glied, an ſeinem Ende ein Paar einwärts gekrümmte Spizen führet, vermittelſt welcher ſie ſich in ihrem Lager mehrmalen umwendet; wie ſie denn auch, wenn ſelbige beunruhiget wird, durch dergleichen Bewegung ihre Empfindlichkeit ſogleich zu erkennen giebt. Wenn ſie nun bald als Kefer erſcheinen ſoll, ſo werden alle diejenigen Theile, ſo am Kefer ſelbſt ſchwarz ſind, erſtlich braunroth, die übrigen aber bleiben gelb. Da aber dieſe Puppe ihre Haut nicht ganz und auf einmal, ſondern ſtückweis ableget, ſo hab ich ſie auch öffters, noch in der Erde, ſchon als einen wohlgeſtalten Kefer angetroffen, der aber ſeine gehörige Farbe noch nicht völlig erhalten, und auch einen Theil der Puppenhaut noch an ſich hängen hatte; iſt es aber nun einmal ſo weit mit ihm gekommen, ſo braucht er nur noch etliche Stunden, um ſich in ſeiner Vollkommenheit darzuſtellen. Ueberhaupts liegt die Puppe nicht gar drey Wochen, um ſich in einen Kefer zu verwandeln; der ausgewachſene Kefer aber verweilet nicht lange mehr in der Erde, ſondern begiebt ſich an die freye Luft und flieget davon; es müſte denn ſchon ſpater Herbſt ſeyn: denn da erwartet er in der Erde die Ankunft des Frühlings.

§. 15. Da von mir im Sommer des verwichenen 1755. Jahres mehr als eine Brut dieſer Kefer, in Zuckergläſern, bis zu ihrer Vollkommenheit, erzogen worden: ſo habe auch noch folgendes bemercket. 1) Wenn ſie nach erhaltener vollkommener Kefergeſtalt aus der Erde hervorkamen, ſo hatte ich der Vorſicht nöthig, das Glas

worinnen ſie ſich befanden, mit etwas zu bedecken, ſonſt flogen ſie mir ſo geſchwind und unverſehens als eine Fliege davon. 2) Weil ich öffters über zwanzig Stuck in einem Glas hatte, welche nach und nach zum Vorſchein kamen: ſo war mir ihr Geruch bey Eröffnung des Glaſes viel unerträglicher, als wenn ich nur etwann zwey beyſammen hatte. 3) Durffte ich auch nicht lange mehrere derſelben beyſammen laſſen, weil ſie ſich unter einander ſelbſt, vermuthlich aus Hunger, anfielen und auffraſſen, ſo, daß ich von ſelbigen kaum zwey beym Leben erhielte, von den übrigen aber nichts als die zerſtümmelten Theile antraf.

§. 16. Nun habe ich auch noch, wie oben S. 15. von mir verſprochen worden, von derjenigen Art Läuſe etwas zu ſagen, von welchen unſer Kefer, kurz vor ſeinem Ende, ſo ſtarck beſezet iſt, und ſo hefftig geplaget wird. Dem erſten Anſehen nach ſollte man dieſe Läuſe für kleine Spinnen halten, ſie ſind aber wircklich nichts anders als eine Art von Milben. Zwar haben ſie gleich den Spinnen acht Füſſe, dieſe ſtehen aber nicht, wie bey den Spinnen, an dem Vorderleib; ſondern ſind alle unter dem dicken und einfachen Körper der Milbe, wie bey andern Milben, eingelencket, auch ſpinnen ſie keinen Faden wie jene. In der zehenden und eilften Figur, ſehen wir zwey dieſer Milben ziemlich vergröſſert vorgeſtellet, da ſie denn auch noch, bey ihrer oranienbraunen Farbe, viel Aehnlichkeit mit den Spinnen haben. Ich halte ſie aber mit denjenigen für einerley Art, welche man öffters, und ſonderlich im Frühjahr, ſehr häuffig, an den wieder aus der Erde kommenden Hummeln und Roßkefern ſiehet. Das vordere und hintere Paar der Füſſe iſt an ihnen weit länger, als die beeden übrigen Paare ſo zwiſchen dieſen ſtehen. Sie ſind alle aus ſehr vielen Gelencken zuſammengeſezet, und hie und da, bis an den lezten geſchmeidigen Fustheil mit einzelnen Härlein bewachſen, dergleichen auch auf dem eyförmigen Leib, und an zweyen von den vier Spizen des Kopfes bemercket werden. Dieſe mit ſolchen Härlein beſezte Spizen, welche eigentlich die Fühlhörner ſind, haben verſchiedene Gelencke, und ſind länger als die beeden andern zwiſchen ihnen ſtehende Freßſpizen, welche hingegen mehr Steife haben, und ſpiziger als dieſe ausfallen, wie aus der zwölften Figur erhellet, wo ſelbige vergröſſerter vorgeſtellet werden, als ſie ſich an der eilften zeigen. An ihrem äuſſerſten geſchmeidigen Fusgelencke, welches den eigentlichen Fuß ausmachet, führen dieſe Milben keine Klauen, ſondern es ſcheinet, als wenn ſie ſtatt derſelben runde Knöpflein hätten; wenn man aber dieſen Theil noch ſtärcker vergröſſert, wie wir ihn in der dreyzehenden, vierzehenden und funfzehenden Figur ſehen, ſo ſtellet er bald einen eckichten Kelch vor wie fig. 13. bald aber, wenn das Inſect den Fus auf einer Fläche veſt anſezet, wird er viel breiter, wie fig. 14. und wann es ſolchen einziehet, kriegt er eine etwas runde Form wie fig. 15. Da aber dieſe Milben zweyerley Geſchlechtes ſind, ſo paaren ſie ſich auch wie die Käſemilben und andere ihrer Art, da ſie denn allezeit mit dem hintern Theil ihres Leibes eine Weile an einander hangen, worauf das Weiblein, welches ſich durch ſeinen dicken Leib von dem Männlein unterſcheidet, ſeine länglichtrunde Eyer an die toden Kefer und andere Creaturen leget. Eine genauere Beſchreibung dieſer kleinen Creaturen, will ich andern überlaſſen.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Zweyte und dritte Tabelle.

Siebnerley ſeltene, indianiſche Papilionen.

Tab. II und III.

§. 1.

Ob ich gleich bey dem Anfang dieſes meines Wercks nur blos die inländiſchen, oder die in unſerer Gegend, um Nürnberg, befindliche Inſecte zu meinem Vorwurf wählte, und daher in dem erſten Theil dieſer meiner Inſecten-Beluſtigung lauter ſolche Raupen und Papilionen beſchrieben habe, welche von mir erzogen worden und unter meiner Beſorgung ausgeſchloffen ſind: ſo bin ich doch nachgehends um verſchiedener Urſachen willen bewogen worden, auch einige ausländiſche Inſecten abzubilden und zu beſchreiben: wie denn ſo wohl im zweyten als dritten Theil meines Werckes verſchiedene derſelben vorkommen,

und die Liebhaber und Gönner deſſelbigen haben ſolche ſo wohl aufgenommen, daß ſie wider mein Vermuthen mehrere derſelben, ſonderlich aber Papilionen, von mir verlanget. So gerne ich nun ihrem Verlangen ein Genügen geleiſtet hätte, ſo ſchwer iſt es mir doch gefallen, zumalen was die Papilionen anbelanget, ſolches in das Werck zu ſtellen. Denn erſtlich ſo beſitze ich ſelbſt wenig dergleichen ausländiſche Seltenheiten; zweytens ſo ſind die Inſecten überhaupts ſo beſchaffen, daß es, ſolche zu packen und zu verſenden ſehr ſchwer fället, wie denjenigen am beſten bekannt iſt, welche ſich dergleichen Sammlungen anzuſchaffen, keine Koſten geſcheuet; und drittens, ſo iſt es ſonderlich, ſolches mit den Papilionen vorzunehmen, eine höchſtgefährliche Sache, indem dieſelben viel ehender, als andere hartſchalige Inſecte, Schaden leiden. Wenn demnach gleich verſchiedene Liebhaber meiner Arbeit, mir gerne dergleichen Kleinodien aus ihren Cabinetten mitgetheilet hätten: ſo ſind ſie doch, aus Furcht derſelben verluſtiget zu werden, allezeit davon abgehalten worden. Eben deswegen aber iſt es als die höchſte Gnade, die mir jemalen hätte wiederfahren können, von mir zu rühmen, daß dergleichen Koſtbarkeiten auf hohe und von mir mit unterthänigſter Danckbarkeit zu verehrende gnädigſte Erlaubnus, aus dem, alle andere Sammlungen übertreffenden Königlich Dreßniſchen Schaz natürlicher Seltenheiten, von meinem nie ſattſam zu rühmenden Gönner, Hr. Bergrath **Eylenburg**, mir zum Abbilden zugeſendet und anvertrauet worden. Dieſen vortrefflichen Kenner der Wercke der Natur, dem die Gelehrten, den erſt im verwichenen 1755. Jahr herausgekommenen, unvergleichlichen, kurzen Entwurf der Königlichen Naturalienkammer zu dancken haben, hat mir nämlich auſſer den, bereits im zweyten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung mitgetheilten, ſonderbar ſchönen und ſeltenen Heuſchrecken, auch nachgehends eine Schachtel übermachet, in welcher nebſt einem ſehr groſſen Nashornkefer und einigen andern Seltenheiten, auch zehen Stück vortrefflich ſchöner ausländiſcher Papilionen enthalten waren: daß ich nun alſo im Stand bin mein Werck auch damit auszuzieren, wie ich denn, auf der II und III Tabelle dieſes vierten Theiles, ſieben derſelben vorgeſtellet habe, und die drey übrigen, werden ſich auf der folgenden V. nächſtens zeigen.

§. 2.

§. 2. Was die ausländiſchen Papilionen überhaupts anbelanget: ſo laſſen ſich alle diejenigen ſo mir aus anderer ihren Wercken bekannt geworden, unter die von mir gemachte ſechs Claſſen bringen; doch habe ich noch keinen geſehen, welcher aus einer ſo genannten Spannenraupe entſprungen wäre, ſo, daß wenn nicht der Pater Feuillee, in der Beſchreibung ſeiner americaniſchen Reiſe eine ſolche Raupe beſchriebe *, ich bald auf die Gedancken gekommen wäre, als ob es in America dergleichen Papilion gar nicht gäbe: da es aber daſelbſt dergleichen Raupen giebt, ſo wird es auch an den Papilionen nicht fehlen. Gleichwie nun aber die Tagpapilionen meiner erſten Claſſe nur vier, oder nur zwey Paar ordentliche und vollkommene Füſſe führen, und ſtatt des vörderſten Paares nur zwey kurze Stümpfe ohne Klauen haben, die von der zweyten Claſſe hingegen mit ſechs vollkommenen Füſſen verſehen ſind: ſo findet ſich es eben ſo auch an den indianiſchen; weil aber dieſe Füſſe an den getrockneten Papilionen leichtlich verlohren gehen: ſo iſt es auch öffters ſchwer zu beſtimmen, zu welcher Claſſe dieſer oder jener gehöre, zumalen da uns die Raupe woraus er entſprungen, unbekannt iſt. Doch geben manchmalen die Fühlhörner noch zu erkennen, von was vor einer Art ſie ſeyen; wie ich denn unter den indianiſchen Papilionen eine beſondere Gattung gefunden, dergleichen mir unter den europäiſchen noch nicht bekannt geworden. Es hat dieſelbige vier ſo ſchmale Flügel, und einen ſo dünnen geſchmeidigen Leib, daß man ſie faſt für eine Libelle halten ſollte; alleine ihre haarzarten Fühlhörner, welche zu äuſſerſt mit kleinen Kölblein beſezet ſind, dergleichen die Tagpapilionen allezeit führen, geben nicht nur zu erkennen, daß ſie wircklich zu dieſen gehören; ſondern es zeigen auch ihre ſechs vollkommene Füſſe, daß, ungeachtet es mehrere Arten derſelben giebt, ſie ehender zu der zweyten Claſſe als zu der erſten zu rechnen ſeyen.

§. 3. Von den ausnehmend ſchönen Nachtvögeln, dergleichen die Frau Merianin unter ihren Surinamiſchen Inſecten zeiget, und die der Structur nach mit unſern Nachtvögeln übereinkommen, wie aus eben dieſem Werck zu erſehen, kan ich zwar zur Zeit noch kein Stuck aufweiſen, ſo zur erſten Claſſe gehörte; hingegen habe ich eines aus der zweyten Claſſe. Von der dritten iſt

* S. Iournal des obſervations phyſiques, mathematiques & botaniques &c. Tome I, p. 738. Tab. XXVIII.

iſt mir noch keiner bekannt, und von der vierten habe ich bisher auch nichts zu Geſichte bekommen. Diejenigen drey, welche unſere II. Tabelle darſtellet, ſind Tagvögel, und derjenige deſſen Abbildung die erſte Figur zeiget, gehöret zur erſten Claſſe derſelben, daher er denn von mir

Der oraniengelbe indianiſche Tagpapilion der erſten Claſſe, mit dunckelbraunen Streifen Tab. II. Fig. I.

genennet wird.

§. 4. Es führet derſelbe an ſeinem Leib und vier Flügeln, auf der Oberfläche, eine zwar nicht allzufriſche oraniengelbe Grundfarbe; doch geben ihm die auf eben derſelben befindliche dunckelbraune Streife und Auszierungen, nebſt der gedoppelten Reihe durchbrochener Kappenflecken, womit der äuſſerſte ausgeſpizte Rand der untern Flügel eingefaſſet iſt, ein beſonders und ihm eigenes Anſehen. An ſeiner untern Fläche iſt dieſer Papilion in ſo ferne anderſt beſchaffen, daß ſo wohl die Grundfarbe, als auch die Streifen, nicht alleine blaſſer ſind; ſondern daß auch die lezern eine etwas andere Richtung haben; doch iſt die Veränderung nicht ſo gros, daß ich es deswegen für nöthig gehalten hätte, dieſen Papilion noch einmal vorzuſtellen.

Der ungemein ſchöne, indianiſche Tagpapilion mit hochrothen und grünen Flecken, im dunckeln Grund Tab. II. Fig. 2.

§. 5. Weil dieſem wegen ſeiner Farben ſo vortrefflichen Papilion die Füſſe gemangelt: ſo kan ich nicht beſtimmen, ob er zur erſten oder zweyten Claſſe der Tagpapilonen gehöre; doch ſcheinet er mir mehr in die erſtere als in die leztere zu ſezen zu ſeyn. Es führet ſelbiger überhaupts eine ſehr denckle, oder mehr ſchwarze, als braune Grundfarbe, durch welche, die auf der Oberflache der vier Flügel befindliche hochrothe und grüne Flecken, ein um ſo viel vortrefflichers Anſehen bekommen. Von den Oberflügeln führet jeder nur einen hellgrünen Schildflecken, und in jedem der ſcharf ausgeſpizten Unterflügel, zeiget ſich ein ganz beſonders geformter, ſehr ſchöner, hochcar-

TOM. IV. Tab: II.

A. I. Röſel a R. fecit et exc.

carminrother Flecke, deren jeder in der Mitte ſtehet, und faſt den gröſten Theil des Flügels einnimmt. Soll ich ihn der Form nach beſchreiben, ſo kann ich ſolchem mit nichts beſſer als mit der Fährte eines Bären vergleichen, in welcher die vier Theile ſo die Zehen vorſtellen, vornen blas oder hellroth, hernach hoch carminroth, endlich aber nebſt der Fusſole, der Ferſe und der fünften oder anſcheinenden Afterklaue ganz dunckel erſcheinen. Auch der Körper dieſes Papilions iſt mit etlichen ſchöncarminrothen Flecken ausgezieret. Die zwey gröſten derſelben ſtehen hinter den braunen Augen an den Seiten am Hals, die übrigen aber zeigen ſich an den Seiten des Hinterleibes, an jedem Abſaz in zweyen Reihen. Auf der untern Fläche hat dieſer Papilion kein ſo ſchönes Anſehen; weil die grünen Flecken ganz mangeln, von den rothen aber nur die zehenförmigen Spizen da ſind, welche eine roſenrothe Farbe haben. Nun folget

Ein Papilion von derjenigen beſondern Gattung der indianiſchen Tagvögel, welche lange und ſchmale Flügel, und einen geſchmeidigen Leib haben. Tab. II. Fig. 3.

§. 6. Es führet dieſer Papilion in ſeinen vier Flügeln ziemlich groſſe durchſichtige, dunckelbraun eingefaßte, unregelmäßige Flecken. In den obern oder vördern ſind drey derſelben, und in den hintern oder untern zwey, zu ſehen. Ich habe ihn aber hie ſo vorgeſtellet, daß er ſich von ſeiner untern Fläche zeiget, und dieſes iſt deswegen geſchehen; weil auf ſolcher die untern Flügel am äuſſern Rand, im dunckeln Grund, mit weiſſen Puncten ſo beſezet ſind, daß es das Anſehen hat, als ob ſie mit einer Schnur Perlen eingefaſſet wären. Auch zeigen ſich einige dergleichen Puncte am hintern Rand der obern Flügel, und bey ihrer Einlenckung, und auf den vordern und hintern Theil des Leibes ſind ebenfals einige wahrzunehmen.

Der zur zweyten Claſſe der Tagvögel gehörige, kleine gelb und weiſſe Papilion, mit breiten, braun eingefaßten Flügeln. Tab. III. Fig. 4.

§. 7. Ob es gleich unter den indianiſchen Papilionen viele giebt, welche die unſerigen an Gröſſe weit übertreffen: ſo mangelt es doch auch in denjenigen von uns ſo weit entfernten Ländern, aus welchen jene kommen, an kleineren Arten nicht. Zum Beweis kan derjenige kleine Papilion dienen, den wir auf unſerer III. Tabelle Fig. 4. vorgeſtellet ſehen; und unten wird noch eine andere Art vorkommen, welche ebenfals zu den kleineren gehöret. An gegenwärtiger iſt der Grund der Oberflügel ſchön ſchwefelgelb; in den untern aber weiß. Da nun auſſer dieſen beeden Farben, ſich an den Flügeln auch noch eine braune Auszierung, und in den obern auſſer dieſer ein oraniengelber Streif zeiget: ſo bekommt dadurch die Oberfläche dieſer kleinen Creatur ein ſehr ſchönes Anſehen, wie die genaue Abſchilderung deſſelben ſattſam zeiget. Die untere Fläche iſt hingegen nur alleine weis und gelblicht.

Der groſſe, hochcitronengelbe und oranienfarbe Tagpapilion der zweyten Claſſe, mit breiten Flügeln. Tab. III. Fig. 5.

§. 8. Daß es auch in den indianiſchen Ländern, wie verſchiedene andere Arten Inſecten, ſo auch manchen Papilion gebe, der mit den unſerigen viel Aehnlichkeit habe, und, die Gröſſe ausgenommen, der Structur und Farbe nach mit ſelbigen übereinkomme, davon kan gegenwärtiger Tagvogel, den unſere III. Tabelle in der fünften Figur vorſtellet, zu einem Beweis dienen, als welcher vieles von demjenigen Papilion hat, den ich im dritten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung beſchrieben und auf der XLVI. Tabelle Fig. 1. abgebildet habe. Die hier nach Proportion eben ſo breiten Flügel, führen auf ihrer Oberfläche, eine ungemein ſchöne hochcitronengelbe Grunfarbe. In den vordern zeiget ſich ein groſſer oraniengelber Flecken, und die hintern, oder untern Flügel, ſind an ihrem Rand mit eben dieſer Farbe in ziemlicher Breite, aber ſo eingefaſſet, daß ſie ſich, gegen die Mitte hin, in die hellere Grund-

TOM. IV. Tab. III.

A. J. Röſel a R. fecit et exc.

farbe nach und nach verliehret. Auf der Unterfläche ſind dieſe vier Flügel anders bezeichnet, indem daſelbſt ein jeder, gegen die Mitte, einen gedoppelten purpurrothen Flecken führet, in welchem ſich auch noch ein weiſſer zeiget. Der übrige Grund aber, iſt mit einigen kleinen, beſondern winckelförmigen Strichen durchzogen, von welchen einige ein V vorſtellen.

Der dunckelbraune Tagpapilion mit langen, dabey aber ſchmalen Oberflügeln, in welchen zwey groſſe, feuerrothe Flecken ſtehen. Tab. III. Figur 6.

§. 9. Ob dieſer Papilion zur erſten oder zweyten Claſſe der Tagvögel gehöre, kan ich nicht beſtimmen; weil an dem Original, nach welchem ich meine Abbildung gemachet, die Füſſe gemangelt. Er ſcheinet aber, wegen ſeiner langen und ſchmalen Oberflügel, zu derjenigen Gattung zu gehören, von welcher wir bereits oben Tab. II. Fig. 3. eine Sorte geſehen haben. Die Grundfarbe ſeiner vier Flügel iſt dunckel coffebraun, und durch ſelbige, wird der, im jedem Oberflügel befindliche unregelmäßige, mennigfarbe, oder hochfeuerrothe Flecken, um vieles erhöhet. An der Unterfläche hat dieſer Papilion faſt gleiches Anſehen; doch iſt die Grundfarbe, wie die beeden Flecken, um ein merckliches blaſſer.

Das ungemein ſchöne Tagvögelein der erſten Claſſe, mit ſilbernen Flecken und langen Flügelſpizen. Tab. III. Fig. 7.

§. 10. Dieſes ganz beſonderſchöne Tagvögelein, habe ich um deswillen in ſizender Stellung, mit über ſich zuſammgelegten Flügeln vorſtellen wollen; weil wir auf dieſe Weiſe derſelben Unterfläche zu ſehen bekommen, auf welcher ſie viel ſchöner, als auf der obern bezeichnet ſind. Sonderlich geben die vielen und verſchiedene, hellglänzende Silberflecken, den Unterflügeln ein ausnehmend zierliches Anſehen. Und dieſes wird noch durch den ockergelben Grund, auf welchen dieſe Flecken ganz erhaben wie Tropfen eines flieſſenden Silbers ſtehen, um vieles vermehret, wozu auch noch die dunckle Ein-

faſſung eines jeden derſelben, nicht wenig beyträget. Auch geben dieſen untern Flügeln, die an ihrem ausgeſpizten äuſſeren Rand ſtehende, drey bis vier beſonders lange Spizen, von ungleicher Gröſſe, noch mehr Zierde. Am äuſſern Rand der obern Flügel zeiget ſich ebenfals eine Reihe ſehr kleiner Silberpuncte, welche auf einem gleichaus lauffenden braunen Streif ſtehen, und mit gleicher dunckeln Farbe, iſt der in dieſen Flügeln, helle, ockergelbe und groſſe Flecken, auf eine beſondere Weiſe eingefaſſet. Wie mich einige Inſectenliebhaber berichtet, ſo ſoll es noch eine Art von dieſem Papilion geben, an welcher ſtatt der ſilbernen Flecken lauter goldene erſcheinen; dergleichen aber iſt mir noch nicht zu Geſichte gekommen.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil. Vierte Tabelle.

Dreyerley Raupen, von deren zweyen der Papilion bereits beſchrieben worden. Tab. IV.

Die zu den Tagvögeln unſeres Landes und zu derſelben zweyten Claſſe gehörige, ſammetſchwarze Raupe, mit kleinen oranienrothen Flecken. Tab. IV. Fig. 1. und 2.

§. 1.

Aus dieſer ſammetſchwarzen und oranienroth gefleckten Raupe kommet derjenige ſchöne, gelblichtweiſſe Tagpapilion, mit den hochcarminrothen Augenſpiegeln und ſchwarzen Flecken, welchen ich bereits im dritten Theil dieſes Werckes S. 259. u. f. beſchrieben und auf der XLV. Tabelle, Fig. 1. und 2. vorgeſtellet habe. Ich thate ſolches dazumal des-

deswegen; weil ungeachtet man mich verſicherte, daß dieſes auch ein Papilion unſerer Gegenden wäre; ich doch groſſe Urſache hatte zu zweifeln, ob mir die Raupe, woraus ſolcher entſpringt, jemals bekannt werden würde. Unterdeſſen wurde ich bald nach der Herausgabe dieſes Papilions, von meinem hochſchäzbaren Gönner, dem Hochgräfl. Pappenheimiſchen Canzleydirector, Herrn von Lange verſichert; daß er dieſen ſchönen Papilion, bereits öffters, aus einer beſondern Raupe, welche im Pappenheimiſchen jährlich in Menge, auf einer gewiſſen Pflanze, anzutreffen wäre, erzogen hätte. Dabey aber lies dieſer Gönner, deſſen ſonderbare Güte ich mit dem verpflichteſten Danck erkenne, es nicht bewenden; ſondern er gab ſeiner Nachricht zugleich, durch Überſendung verſchiedener dieſer Papilionen, auf eine mir höchſt angenehme Weiſe, völlige Kraft, mit dem Zuſaz, daß er mir auch im nächſten Sommer, eine genugſame Menge von dieſen Raupen überſchicken wollte. Solche habe ich auch hierauf im 1754. Jahr, zu Anfang des Junii, in verſchiedenem Alter nebſt ihrem Futter, zu meinem gröſten Vergnügen erhalten, ſo, daß ich alſo nicht nur allein ihre ganze Verwandlung mit eigenen Augen angeſehen; ſondern auch, aus ſelbigen, verſchiedene ſchöne Papilionen erzogen habe.

§. 2. Die erſte und zweyte Figur unſerer IV Tabelle ſtellen dieſe, in unſerer Gegend, ſo ſeltene Raupe, in ihrer Vollkommenheit, oder ſo für, wie ſelbige ausſiehet, wenn ihre Verwandlung nahe iſt, und da hat ſelbige, wenn ſie ſich ausſtrecket, faſt eine Länge von zwey Zollen, welche ſonderlich diejenigen erlangen, aus denen die Papilionen weiblichen Geſchlechtes entſpringen. Die Farbe und Zierrathen, welche dieſe Raupe in ihrem Alter führet, hat ſie auch ſchon, wenn ſie noch ganz jung iſt. Da dieſelbe, über und über, mit zarten ſchwarzen Härlein, dergleichen der Sammet hat, dichte beſezet iſt: ſo führet ſie auch eine ſammetſchwarze Grundfarbe; doch ſind die Einſchnitte zwiſchen den Abſäzen, oder Gelencken ihres Leibes, wegen ihrer Glätte etwas heller; hin und wieder aber zeigen ſich einige beyſammenſtehende Härlein, welche, weil ſie auf kleinen Warzen ſizen, über die andern in etwas hervorragen. Das feine Anſehen, ſo unſere Raupe durch dieſen ſammetſchwarzen Grund erhält, wird durch viele hochoranienrothe Flecklein nicht wenig vermehret. Dieſe machen zwey Reihen aus die längſt der Oberfläche an den beeden Seiten hinlauffen. Auf dem

erſten

erſten und lezten Abſaz ſtehet auf jeder Seite nur eines, auf den übrigen allen aber zwey, etwas von einander entfernet. Sie ſind nahe an den Einſchnitten, und unter den zweyen die auf einem Abſaz ſtehen, iſt das vordere allezeit kleiner als das hintere. Zwiſchen dieſen oraniengelben Flecklein ſtehen auch noch auf der Oberfläche viele kleine blaulichtgraue Wärzlein, welche ſo viel Puncte vorſtellen, deren allezeit ſechſe auf jedem Abſaz gezählet werden, welche ihre beſondere Ordnung haben. Der nicht gar groſſe Kopf dieſer Raupe führet nebſt den acht Paar Füſſen ebenfals eine ſchwarze Farbe, auf dem erſten Gelenck aber, welches auch der Hals heiſſen kan, oder vielmehr zwiſchen dieſen und dem Kopf, zeiget ſich manchmalen ein glänzender, oranienrother Querpunct, der mir anfangs deswegen etwas beſonders zu haben denckte; weil er bald kleiner, bald gröſſer und erhabener erſchien, unterdeſſen aber lies ich mir doch nicht einfallen, daß ſolcher ein beſonderer organiſirter Theil dieſer Raupe wäre; als ich aber einsmals meine Raupen fütterte, und mir eine derſelben unterdeſſen aus der Schachtel, worinnen ſie waren, herausgekrochen, grief ich nach ihr, und weil ich ſie etwas zu ſtarck zwiſchen den Fingern gedruckt haben mogte, wurde ich an dem Ort, wo ich vorher den veränderlichen Querflecken wahrgenommen hatte, auf einmal eines beſondern oraniengelben, fleiſchernen Theiles anſichtig, der ſich oben theilte und gleichſam zwey Hörner vorſtellte, welchen wir auch bey a in der erſten Figur ſehen, und dergleichen unſere, im erſten Theil dieſes Werckes, in der andern Claſſe der Tagvögel beſchriebene und Tab. I. vorgeſtellte ſchöne Fenchelraupe ebenfals zeiget; bey welcher aber ſelbiger ſo wohl ſtärcker als länger iſt. Als ich dieſen Theil einmal geſehen hatte: ſo muſte mir ihn nachgehends die Raupe, wenn es mir beliebte zeigen. Gleichwie aber die Fenchelraupe ſolchen, bey einer etwas ſtarcken Berührung, ehender heraus treibet wenn ſie jung, als wenn ſie bereits erwachſen iſt: ſo zeiget auch gegenwärtige Raupe denſelben ehender in der Jugend, als im Alter. Doch nachdem die Berührung ſtarck oder ſchwach iſt, nachdem bekommt man auch dieſen Theil mehr oder weniger zu ſehen. Bey einer leichten Berührung zeigt er ſich nur wie bey b, iſt ſie etwas ſtärcker, ſo kommen ſchon zwey auf einem kurzen Stamm ſtehende Aeſte zum Vorſchein wie c und d ausweiſet; doch ſtreckt die Raupe auch manchmalen nur die Hälffte, oder nur ein Horn hervor, wie e; bey noch empfindlicherer Berührung

wird

wird dieſer Theil gabelförmig wie f; wenn man ihn aber ſo vollkommen, wie bey g zu ſehen bekommet, welches jedoch ſelten geſchiehet, ſo fühlet die Raupe wohl die hefftigſte Empfindung. Die leztere mit h bezeichnete Figur ſtellet endlich dieſen Theil, um mehrerer Deutlichkeit willen, vergröſſet vor.

§. 3. Aus dem, was ich eben gemeldet und gezeiget habe, folget nun, daß unſere Raupe dieſen hörnerförmigen, oraniengelben fleiſchernen Theil, nach Belieben, bald kleiner, bald gröſſer zum Vorſchein bringen könne. Vermuthlich aber thut ſie ſolches zu keinem andern Ende, als etwann diejenigen Creaturen, ſo ihr nur beſchwehrlich oder ſchädlich ſeyn könnten, damit abzuſchrecken: wenigſtens ſehe ich nicht ein, wie ſie ſich mit ſelbigem ſollte ſonſt zu Wehre ſezen, oder einer andern Creatur ſchaden können. Doch da die Fenchelraupe zugleich mit Herausſtreckung ihrer Hörner einen widrigen Geruch von ſich giebt, ſo könnte auch wohl dieſe, zu gleicher Zeit, vermittelſt ihrer Hörner, ſolche Ausdünſtungen von ſich geben, welche die Schlupfweſpen, Mücken und andere kleine ihr zuwidere Creaturen nicht vertragen können und daher verabſcheuen. Denn ob ich gleich nichts von einem widrigen Geruch an dieſer Raupe empfunden habe: ſo iſt es doch eine bekannte Sache, daß die kleinſten Creaturen, in der ſinnlichen Empfindung des Geruchs, öffters vieles für den gröſſern voraus haben; auch wird meine Vermuthung durch den vertieften Mittelpunct der ſtumpfen und mit einem Rand umgebenen Endflächen, der beeden Hörner unſerer Raupe, noch wahrſcheinlicher gemachet. Es lauffen aber dieſe zwey Schreckhörner, wenn ich ſie ſo nennen darf, in einen kurzen Stamm zuſammen, und dieſer iſt auf einen kleinen erhöhten Grund beveſtiget. Wenn die Raupe dieſe Hörner, welche bey einigen auch ein Paar ſchwarzer Puncte führen, wieder verbergen will, ſo ziehen ſie ſich in ſich ſelbſt hinein, wie die Schneckenhörner, bis ſie endlich ganz verſchwinden.

§. 4. Die Nahrung dieſer Raupe, beſtehet meines Wiſſens in dem ſo genannten, gemeinen Knabenkraut, groſſen Bruchkraut oder Wundkraut ꝛc., (Telephium vulgare. Anacampſeros, vulgo Faba craſſa. I. B.) welches gern an ſteinichten Orten wächſt. Wenigſtens iſt ſie mir, mit ſelbigem verſehen, von meinem obenbelobten Gönner, zugeſendet worden, und ich habe damit alle, ſo viel ich ihrer hatte, glücklich, bis zu ihrer völligen Verwandlung, erhalten.

Doch

Doch habe ich auch bemercket, daß, wenn ich meinen Raupen eben dieſes Kraut vorgeleget, ſolches aber nicht in ſteinigen Orten, ſondern im ebenen Feld, oder in Wäldern gewachſen, ſie daſſelbe unberühret gelaſſen, und das erſtere viel lieber angefallen haben. Denjenigen zum Unterricht, welchen obenbenannte Pflanze nicht bekannt seyn mögte, habe ich in der erſten Figur von ſolcher ein Blat vorſtellig gemachet. Da ich dieſe Raupe im Monat Junio bereits erwachſen erhalten, ſo wird ſie ſonder Zweifel, auch bereits im May, obwohl kleiner anzutreffen ſeyn. Im Kriechen iſt ſie keine von den geſchwindeſten; alleine ſie bleibt auch meiſtens auf dem Kraut, wovon ſie ſich nähret, ſizen, und da ſolches eben nicht hoch wächſet, ſie ſich auch von ſelbigem, wenn ihre Verwandlung vorgehen ſoll, nicht ferne hinweg begiebt: ſo hat ſie nicht leichtlich einen weiten Marſch zu machen.

§. 5. Wenn ſich aber unſere Raupe verwandeln will, ſo ſuchet ſie, ſoferne ihr ſolches möglich iſt, irgend einen verdeckten Winckel, und wird darinnen, auf gleiche beſondere Weiſe, wie die im erſten Theil in der Tagvögel zweyten Claſſe S. 56. beſchriebene und auf der X. Tabelle abgebildete kleine Pappelraupe, zu einer Puppe. Dieſe beſondere Weiſe beſtehet aber darinnen, daß ſie ſich nicht vorher mit einem um ihren Leib gezogenen Faden befeſtiget, oder gleichſam anbindet, wie die meiſten Raupen dieſer zweyten Claſſe zu thun pflegen; daß ſie länger denn dieſe in der Puppengeſtalt liegen bleibet, und der aus ihr kommende Papilion ſich nicht mit einer rothen, ſondern braunen Feuchtigkeit reiniget. Ueberdem hat dieſe ſammetſchwarze Raupe auch noch hierinnen etwas beſonders, daß ſie ſich mit keinem ſolchen Geſpinſte umſpinnet, wie die erſt angeführte Pappelraupe zu machen pfleget, und von der Menge dieſer Raupen, welche mir oben angezeigtermaſſen überſendet worden, haben nur ihrer etliche einige wenige verworrene Fäden auf ihrer Lagerſtädte hin und her gezogen, darauf ſind ſie immer kürzer und dicker geworden, und nachdem einige derſelben drey bis vier Tage ſtille gelegen, ſind ſie ſodann nach abgeſtreifter Haut, die allezeit an ihnen hangen bleibet, gleich den übrigen, ſo keine Fäden vorher gezogen, zu einer Puppe geworden, an welcher ich niemalen einiges Zeichen einer Empfindlichkeit wahrnehmen können.

§. 6. Anfangs iſt eine ſolche Puppe ganz weich und von grünlichtgelber Farbe, den darauf folgenden Tag wird ſelbige rothbraun,

 mit

mit dem dritten aber violet; doch auch dieſe Farbe verändert ſich wieder, indem ſich endlich eine ſolche Puppe, gleich den Schlehen und Pflaumen mit einem blaulichtgrauen Staub überzogen zeiget, der ſich von ſolcher eben ſo leichte, als von den benannten Früchten abwiſchen läſſet, und vielleicht an beeden einerley Urſprung hat. Was unſere Puppe anbelanget, ſo habe ich beobachtet, daß, wenn ſelbige noch rothbraun iſt, aus ihr aller Orten eine helle Feuchtigkeit heraus ſchwize, ſo, daß ſie über und über nas erſcheinet; wenn aber dieſe Feuchtigkeit trocken wird, ſo erhält ſie eine violette Farbe, und darauf wird aus ihr der blaugraue Staub, den hernach die Puppe, welche wir in der dritten Figur ſehen, unverändert behält. Damit nun aber dieſe Feuchtigkeit durch die Puppenſchale durchſchwizen könne, ſo iſt ſelbige voller kleiner Oeffnungen, welche man gar deutlich, durch ein einfaches Microſcopium, das vor dem Object eine Erleuchtung hat, an irgend einem von der leeren Puppenhälſe abgebrochenen kleinen Theil erkennen kan. Von dieſen Puppen ſind mir nun einige drey und zwanzig, einige aber auch acht und zwanzig Täge liegen geblieben, bis endlich der darinnen enthaltene Papilion zum Vorſchein gekommen; da hingegen alle übrige Tagvögel meiner beeden Claſſen, wenn ſich die Raupen nicht zu ſpät verwandelt haben, innerhalb vierzehen Tagen ausſchliefen.

§. 7. Der aus dieſen Puppen entſpringende Papilion, wird, vor andern, gar leicht zu einem Krippel, wenn er nicht ſogleich, nach dem Ausſchliefen, an einem Körper in die Höhe kriechen und ſich an ſolchem ſenckrecht veſtſezen kan; kan aber gleich dieſes geſchehen, ſo fället er doch, wenn er nur in etwas beunruhiget wird, wieder herab und zu Boden, kommt auch ſodenn nicht leicht wieder in die Höhe, weil er dadurch gleichſam ganz ſtuzig wird, und ſowohl den Kopf als Flügel unter ſich hält, und in dieſer Stellung lange verharret; da aber nun unterdeſſen die Flügel doch fortwachſen, können ſie ſich nicht gehörigermaſſen ausbreiten, mithin bekommen ſie eine unförmliche Geſtalt, welche ſie auch, weil ſie endlich trocken werden, behalten.

§. 8. Da dieſe Raupe, nebſt ihrer Verwandlung, noch von zweyen andern in der Inſectenhiſtorie ſehr erfahrnen Männern beſchrieben worden, will ich aus derſelben Schrifften noch ein und anders hieher gehöriges anführen. Der erſte von ſelbigen iſt Herr Carl von Geer, Königlich Schwediſcher Cammerherr; der andere

aber, Herr Paſtor Schäffer in Regensburg, welcher die Inſecten-hiſtorie, wie mit etlichen andern ſchönen Beſchreibungen verſchiedener Inſecten, ſo auch erſt kürzlich, mit einer vortrefflichen Abhandlung von den Blumenpolypen der ſüßen Waſſer bereichert hat. Der Herr von Geer meldet *, der aus unſerer Raupe kommende groſſe und ſchöne Papilion ſeye in Schweden ſehr gemein, würde aber, ſeines Wiſſens, in Franckreich, Engeland und Deutſchland nicht gefunden. Auch ſeye er wenigen Autoren bekannt, und derjenige, den Herr Linnäus in ſeiner Fauna Suec. 802. Papilio hexapus, alis rotundatis integerrimis albis, ſecundariis ocellis quatuor ſuperne, ſeptem inferne nenne. Mouffet habe von ſelbigem eine ſehr verſtümmelte Abbildung gegeben; hingegen ſeye die Beſchreibung des Herrn Ray ſehr gut, und dieſer ſage, er hätte den Papilion auf der Spize eines Berges bey Genf gefunden; Petiver aber habe ſelbigen aus Norwegen erhalten. Die Raupe dieſes Papilions nähret ſich, wie er ſaget, von eben dem Kraut, welches oben von mir angegeben worden, und auf ſolchen findet man ſie im May bereits erwachſen, daher er denn glaubet, ſie komme ſchon im Herbſt aus dem Ey, und lebe den Winter über als eine Raupe, die mit der ſchönen Witterung zum Vorſchein kommet. Den mit zwey Hörnern verſehenen Theil unſerer Raupe, giebt er von Farbe grau an, und am obern Ende jedes Horns iſt, nach ihm, ein kleiner länglichter, ſchwärzlichter Flecken zu ſehen. In Erziehung dieſer Raupe war der Herr von Geer unglücklich, indem ſie ihn alle ſturben, und ſich nur eine einige um die Mitte des Junii bey ihm in eine Puppe verwandelte. Dieſes iſt das merckwürdigſte ſo Herr von Geer von unſerer Raupe meldet, im übrigen ſtimmet ſeine Nachricht mit der meinigen faſt völlig überein; doch mus ich auch noch anzeigen, wie er bemercket, daß wenn man den graublauen Staub von der Puppe wegwiſche, ſich ſelbige ſchwarzglänzend zeige. Aus Herrn Schäffers Beſchreibung † iſt zu erſehen, daß ſich unſere Raupe, der er den Namen der Hauswurzraupe beyleget, auch von einem andern Kraut nähre, welches er die kleine Hauswurz mit weiſſen

 Blu-

* S. deſſelben Memoires pour ſervir a l'Hiſtoire des Inſectes Tome premier, p. 282. & ſuiv. welche zu Stockholm 1752. in Quartformat herausgekommen.

† S. deſſelben: Neuentdeckte Theile an Raupen und Zweyfaltern ꝛc. ꝛc.

Blumen, Herr Linnäus, Saxifraga foliis radicatis aggregatis lingulatis cartilagineo-ſerratis, caule paniculato; Herr Tournefort Saxifraga, ſedi folio, flore albo, und das Weinmanniſche Werck Sedum minus teretifolium album nennet. Er hat die Raupe niemals diſſeits der Donau gegen Mittag, ſondern gegen Mitternacht jenſeits der Donau, auf Mauerwerck, Felſen und ſteinigten Bergen, und zwar in einem gewiſſen Strich, von ohngefehr zwey Stunden lang, am häuffigſten angetroffen, obgleich das Kraut wovon ſie ſich nähret, auch anderwärts wuchs. Nach Herrn Schäffern bleiben die Raupen in ihren Eyern über Winter verſchloſſen: denn die jungen oder zarten Raupen kommen im Merz oder April, ſo bald der Schnee weg iſt, zum Vorſchein. Im Kriechen ſind ſie ziemlich geſchwind, ſonderlich gegen ihre Ausleerungs- und Verwandlungszeit. Das erſtemal war er eben ſo unglücklich, wie der Herr von Geer, indem ihm alle ſeine Raupen, ohne ſich zu verwandeln, aus unbekannten Urſachen, nach und nach umkamen. Wenn ſie ſich verwandeln, machen ſie verſchiedene zarte Geſpinſte; die Puppe ſieht anfangs grünlicht und gelblicht aus, hernach wird ſie dunckelbraun und etliche Tage darauf iſt ſie mit einem anſcheinenden weiſſen Schimmel überzogen. Und dieſes iſt dasjenige, was mir aus dieſer beeden Herren Schrifften, um der Liebhaber willen, hier anzuführen nöthig zu ſeyn geſchienen hat, da aber der leztere in ſeiner Beſchreibung viel umſtändlichere Nachricht giebt, als mir die Einrichtung meines Werckes mitzutheilen erlaubet; als will ich ſie hiemit allen beſtens angeprieſen haben, mich aber jezt zur zweyten, der auf unſerer vierten Tabelle abgebildeten Raupen, wenden. Ich nenne ſelbige:

Die zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige, braunhaarichte Bärenraupe.

Tab. IV. Fig. 4.

§. 9. Gleichwie die, im erſten Theil meiner Inſectenbeluſtigung, in der Nachtvögel zweyten Claſſe Tab. I. Fig. 1. abgebildete und beſchriebene Raupe, wegen der Menge und Länge ihrer ſchwarzen Haare, die ſchwarzhaarichte Bärenraupe genennet wird: ſo kan gegenwärtige um gleicher Urſache willen, die braunhaarichte Bären-

TOM. IV. Tab. IV.

A. I. Röſel a R. fecit et exc.

Bärenraupe heiſſen; indem ihr ganzer Körper eben auch mit ſehr vielen und langen Haaren beſezet iſt, die aber von Farbe braun ſind. Es würde mir vielleicht dieſe Raupe nicht bekannt geworden ſeyn, wenn ich nicht den in dem dritten Theil dieſes Werckes, auf der XXXIX. Tafel, Fig. 1. und 2. befindlichen Papilion bereits herausgegeben hätte, zu welchem Ende ich ſelbigen damals von meinem wertheſten Freund, dem jungen Herrn Ridinger, einem würdigen Sohn ſeines noch lebenden berühmten Herrn Vatters, aus Augsburg erhalten hatte. Und gleichwie ich bereits damalen vermuthete, es käme dieſer Papilion aus eben einer ſolchen Raupe, als unſere Bärenraupe iſt: ſo wurde ich auch bald darauf von der Richtigkeit dieſer meiner Vermuthung, zu meinem gröſten Vergnügen, von einem vornehmen Gönner verſichert. Es iſt ſelbiger der berühmte Hochfürſtliche Bayreuthiſche Leibmedicus und Hofrath, Herr Doctor Wagner, der mich im Jahr 1751. nicht nur alleine mit einem dieſen Papilion und ſeine Raupe betreffenden Schreiben beehrte; ſondern mir auch zugleich einen weiblichen Papilion dieſer Art, der noch gröſſer und ſchöner, als der meinige war, nebſt einem Theil der aus den Eyern desſelben von ihm ſelbſt erzogenen jungen Raupen beſchenckte, wofür demſelben, mich ſeiner ferneren Wohlgewogenheit ergebenſt befehlend, hiemit öffentlich den verbindlichſten Danck abſtatte. Aus dem Schreiben erſahe ich, daß der Herr Hofrath dieſen Papilion, in der nahe bey Bayreuth gelegenen Hermitaſche, in einer Allee von jungen Rüſtern und Linden, ſelbſt gefangen hatte, und mir ſolchen zuzuſenden eben willens geweſen, als er meine XXXIX. Supplements Tabelle erhalten. Es war aber dieſer Papilion, wie ich bereits gemeldet, nicht nur um ein merckliches größer, als mein augsburgiſcher, ſondern er hatte auch an dem hintern Theil ſeiner obern Flügel, gegen den obern Rand, zu beeden Seiten, einen dreywincklichten hellgelben Flecken, welcher an jenem gar nicht zu bemercken, und alſo eine merckliche Varietät ausmachte. Was aber das beſonderſte war, ſo legte dieſer Papilion, in ſeinem Gefängnis, ob er gleich mit einer Nadel angeſtecket geweſen, dennoch viele weißlichtglänzende Eyer, welche zu allem Glücke von dem Männlein ſchon befruchtet geweſen: denn nach Verlauf von etwan zehen, bis vierzehen Tägen kamen aus ſelbigen ganz kleine weiße Räuplein, ſo mit ſehr zarten langen Haaren dünne beſezet waren, und als dieſen allerley zartes Laub vorge-

 leget

leget wurde, zeigte es ſich nach etlichen Tagen, daß ſie das Lindenlaub am meiſten und liebſten benagten: denn ob ſie ſchon auch das Rüſtern und Vogelbeerlaub angegriffen, ſo verlieſſen ſie ſolches doch allemal bald wiederum, und wendeten ſich zu den Lindenblättern. Sie nahmen auch davon an Gröſſe und Kräfften zu, und nach Verlauf von zehen Tagen reinigten ſie ſich von allem Unflat, wurden von Farbe weisgelblicht, ſaſſen ſtill und ſtreiften ihre erſte Haut ab. Nach abgelegtem Balg erſchienen ſie um ein mercklicher gröſſer, und ihre Haare waren auf dem Rucken viel länger und ganz ſchwärzlicht, wobey ſie ſehr geſchwinde liefen. Das Futter ſchmeckte ihnen trefflich und ſie wuchſen innerhalb anderer zehen bis zwölf Tagen mercklich, bey deren Endigung ſie ſich abermals, wie das erſtemal, zur neuen und zweyten Häutung anſchickten. Nach ſolcher Veränderung ſahe man an ihnen zwey etwas dunckelere Seitenſtreife, und ſie waren mit ziemlich langen röthlichtbraunen Haaren bewachſen. Von dieſer Zeit an konnten der Herr Hofrath, wegen vieler Geſchäfte und Abweſenheit, ihre Veränderung und Wachsthum nicht mehr ſo genau beobachten, ob Sie ihnen gleich täglich friſches Futter gereichet, oder reichen laſſen; doch gieng hierauf ihr Wachsthum nicht mehr ſo ſchnell vor ſich, und da ſie ſich abermals nach zwölf bis vierzehen Tägen zum drittenmal gehäutet hatten, ware ſie mit viel kürzern, aber auch viel dichtern und mehr dunckel rothbraunen Haaren bewachſen. Hierauf aber wollten ſie weder nach Proportion ihrer ſelbſt, noch auch nach Maaßgabe des daraus werden ſollenden Papilions fortwachſen, oder ſich zu einer Veränderung anſchicken; da nun zu gleicher Zeit, wegen naskalter Witterung das Lindenlaub ſchon abzufallen anfieng und mein Gönner verreißen muſte; wollte er dieſe Raupen doch nicht zu Grunde gehen laſſen, und nahm ſich alſo für, mir den gröſten Theil derſelben zuzuſchicken, in der Hoffnung, ich würde vielleicht noch ein Mittel finden, eine oder die andere derſelben zur Verwandlung zu bringen, oder daß ſie mir vielleicht zum Abzeichnen dienen könnten.

§. 10. Dieſes war nun der Innhalt des Schreibens, und da ich nebſt ſolchen, wie den Papilion, ſo auch die noch lebende Raupen erhielte: als verpflegte ich dieſelben auf das ſorgfältigſte, konnte ſie aber doch nicht zu der gewünſchten Vollkommenheit bringen. Sie blieben zwar den ganzen Winter hindurch, bis in den Monat Merz des folgenden Jahres, im Keller, wohin ich ſie aus Vorſicht geſe-

geſezet hatte, beym Leben, wollten aber ſchon im Monat October, als ich ſie erhalten hatte, gar nichts mehr anbeiſſen. Weilſie aber auch im Merzen noch lebten, ſo verſorgte ich ſelbige mit mancherley jungem Laub, welches ich im warmen Zimmer wachſen machte, ſie wollten ſolches aber nicht anbeiſſen, und ſtarben mir nach und nach alle dahin, ohne daß ich eine davon abgebildet hätte, weil ſolches nicht ehender thun wollte, als bis ſie zu ihrer Vollkommenheit gekommen wären. Doch dieſer Verluſt wurde mir im Jahr 1754. durch meinen oben belobten wertheſten Freund, den Herrn Ridinger von Augsburg erſezet, indem er mir eine genaue und künſtliche Abbildung dieſer ſo ſeltenen Raupe überſchickte, welche er ſelbſt nicht ſonder viele Mühe erzogen hatte, wobey er mir zugleich folgendes ſchriftlich mittheilte. Es hatte derſelbe im Herbſt des 1752. Jahres von einem Freund zwölf dieſer Raupen erhalten, welche aus den Eyern gekommen waren, die eben auch ein ſolcher Papilion, der ſchon mit einer Nadel aufgeſteckt worden, geleget hatte. Es waren dieſelben drey Monat lang mit Salat gefüttert und erzogen worden, und als ſie mein Freund erhielte, verabſcheueten ſie bald darauf denſelben, und ſchickten ſich an ins Winterquartier zu gehen, wozu er ihnen denn auch nach Möglichkeit behülfflich war. Mit ankommendem Merzmonat 1753. brachte er die Raupen wieder in das Zimmer, fand aber zu ſeinem Verdruß die Hälffte davon tod. Die übrigen verſorgte er zwar mit nöthiger Koſt, ſie wollten ſich aber dieſelbe lange nicht ſchmecken laſſen, bis ſie endlich die Wärme beym Offen dazu zu zwingen ſchien. Nachgehends häuteten ſie ſich zum öfftern, verſchloſen ſich aber allezeit vorher in ein Geſpinſte, und fraßen auf die Lezte faſt alles, was ihnen vorgeleget wurde, als Birn- Aepfel- und andere Blätter, mit groſſer Begierde. Davon nahmen ſie nun ſowohl an Gröſſe als Dicke zu, entſprachen aber der Hoffnung, daß ſie ſich nunmehr bald verwandeln würden, weil ſie keine Nahrung mehr zu ſich nahmen, im geringſten nicht; ſondern ſchienen ſich vielmehr wiederum zu einer neuen Uberwinterung anzuſchicken, wobey ſie ihre Gröſſe faſt um die Hälfte verlohren. Er vertraute ſie dieſemnach in einem mit Erde und andern Dingen angefüllten Scherben wieder dem Keller an und erwartete mit Schmerzen ihr künfftiges Schickſal. Dieſes aber fiel ſehr widrig aus, indem er von allen ſeinen Koſtgängern nicht mehr als einen einigen bey Leben behielte, den er ſogleich von

einem guten Freund mit möglichſtem Fleis abmahlen lies und mir überſchickte, ſo, daß ich alſo im Stand bin, ſelbigen hiemit vorſtellig zu machen.

§ 10. Es ſtellet uns alſo dieſe Raupe die vierte Figur unſerer vierten Tabelle vor. Ihr Körper hat mit allen ſeinen Abſäzen, welche durch tiefe Einſchnitte von einander abgeſondert ſind, eine dunckelbraune Farbe. Die Abſäze ſind nach der Quere mit vielen Knöpfen beſezet, und dieſe ſind nebſt den neun Lufftlöchern röthlichtbraun und heller als der Grund, wie die langen Haare, welche auf dieſen durch ſie durchſcheinenden Knöpfen ſtehen. Die Lippe und die Fresſpizen am Kopf führen, nebſt den ſechs vordern Klauen- und zehen ſtumpfen Bauchfüſſen, eine ockerbraune Farbe. Im Kriechen iſt dieſe Raupe, wie andere ihres gleichen, ſehr ſchnell, und bey einer Berührung rollet ſie ſich, gleich jenen zuſammen. Ob ſie aber bey ihrer Verwandlung auch ein ſolches Geſpinſte wie die Bärenraupe mache, und ihre Puppe dieſer ihrer ähnlich ſehe, läßt ſich zur Zeit von mir mehr vermuthen als beweiſen. Nun folget noch auf unſerer IV Tafel

Eine beſondere Raupe. Tab. IV. Fig. 5.

§. 11. Dieſe Raupe habe ich vor drey Jahren, eben zu der Zeit, da ich lange und gefährlich kranck darnieder lag, von einem werthen Gönner in der Abbildung, in welcher ich ſie hie mittheile, nebſt einem Schreiben erhalten. Weil ich aber damals meine Sachen nicht ſelbſt beſorgen konnte, ſo iſt mir dieſes Schreiben verlohren gegangen, und ob ich mich gleich entſinne, daß ich nachgehends durch ein zweytes von eben dieſem Gönner an die ſchuldige Antwort erinnert wurde, ſo habe ich doch auch dieſes, unter meinen ſeit funfzehen Jahren geſammelten ſehr vielen Briefen nicht mehr finden können, ſo, daß ich alſo weder weis, wer dieſer geneigte Gönner ſeye, noch auch anzuzeigen im Stande bin, was er mir etwann von dieſer Raupe geſchrieben haben mögte. Dieſemnach kan ich jezt nichts anders thun, als daß ich demſelben hiemit unbekannter Weiſe den gebührenden ergebenſten Danck abſtatte, und dem geneigten Leſer eine kurze Beſchreibung von der erhaltenen Raupe mittheile.

§. 12. Sollte ich dieſer Raupe einen Namen beylegen, ſo würde ich ſie die gelbe und rothe Bürſten Raupe mit dem braunen Kopf und rautenförmigen ſchwarzen Ruckenzierraten nennen. Ihr Leib iſt ſchön citronengelb, und die fünf Paare der ſtumpfen Bauchfüſſe führen gleiche Farbe, die ſechs Klauenfüſſe aber und der Kopf ſind glänzendbraun. Längſt den Rucken ſiehet man eine Reihe beſonderer rautenförmiger Flecken, welche weiß ſind und eine ſchwarze Einfaſſung haben. Jeder Abſaz führet einen ſolchen Flecken, und auf dieſen ſtehen viele aus langen dichte an einander liegenden Haaren zuſammengeſezte, pyramidenförmige Bürſten, aufrecht in die Höhe. Von dieſen ſind nach vornen zu und um die Mitte einige hoch carminroth, die übrigen alle aber ſind ſo gelb, als der Leib ſelbſten. Dieſer führet zu jeder Seite noch eine Reihe zarter Puncte, auch ſcheinen auſſer erſt angezeigten Bürſten noch einige andere Haare zugegen zu ſeyn. Ein mehreres weis ich dieſesmal nicht anzuzeigen, vielleicht werde ich aber durch Gemeinmachung dieſer Raupe in den Stand geſezet, von ſolcher zu anderer Zeit umſtändliche Nachricht mitzutheilen, nur mus ich noch anmercken, daß ſie mir etwas misſzeichnet zu ſeyn ſcheinet, wie jeder Kenner leichtlich ſehen wird; allein ich gebe ſie, wie ich ſolche erhalten.

Der
monathlich-herausgegebenen
Inſecten-Beluſtigung
Vierter Theil.
Fünfte und ſechſte Tabelle.

Fünferley ſeltene indianiſche Papilionen, nebſt einem groſſen indianiſchen Nashornkefer.
Tab. V. und VI.

§. 1.

Oben habe ich S. 21. zehner Stücke ſeltener Papilionen Meldung gethan, welche ich in ihrer Abbildung mittheilen wollte, und die mir aus der Königlich Dreßniſchen Naturalienkammer anvertrauet worden. Sieben haben nun bereits meine geehrteſte Gönner auf der II. und III. Tafel erhalten, und jezt ſollten noch dreye folgen; alleine es ſind derſelben nur noch zwey übrig: denn ich habe mich damals in Angebung ihrer Anzahl geirret; weil ich zwar wohl zehen Inſecte, aber unter ſolchen nur neun Papilionen erhalten hatte, das zehende aber ein groſſer in-

dianiſcher Nashornkefer war, den wir, wie die zwey noch übrige Papilionen, auf unſerer V. Tafel vorgeſtellet ſehen.

§. 2. Was die beeden Papilionen anbelanget, ſo gehören ſelbige, zu derjenigen beſondern Gattung indianiſcher Tagvögel der zweyten Claſſe, welche nebſt ihren langen und ſchmalen Oberflügeln auch einen auſſerordentlichen geſchmeidigen und langen Hinterleib führen. Der erſte auf unſerer V. Tafel könnte wohl, zum Unterſcheid der übrigen,

Der in den Oberflügeln mit hellgelben, in den Unterflügeln aber mit feuer- oder mennigrothen Flecken gezierte, indianiſche Tagpapilion der zweyten Claſſe Tab. V. Fig. 1.

genennet werden. Die feuerrothen Flecken ſind in den untern Flügeln ſo gros, daß ſie mehr die Grundfarbe derſelben, als Flecken auszumachen ſcheinen, und daß alſo die dunckelbraune Farbe, welche in den obern Flügeln die Grundfarbe zu nennen, hier nur als eine Einfaſſung anzuſehen iſt, wodurch das Feuerfarbe um ſo vielmehr erhaben wird. Von den ſchönen ſchwefelgelben Flecken ſtehen in jedem Flügel zwey, die ſich ſowohl an Gröſſe als Form von einander unterſcheiden. Der gröſte befindet ſich in der Mitte, und der kleine und ſchmälere ſtehet gegen das äuſſerſte Ende zu, und ſtellet faſt der Form nach ein lateiniſches s vor. Beede lauffen mit einander in einer parallelen Richtung und gehen etwas ſchreg über die Quere durch die Flügel durch. Der kleine Kopf, das Bruſtſtück und der geſchmeidige lange Hinterleib, ſcheinen im Leben eine glänzende hellbraune Farbe geführet zu haben, weil ſolche auch im Tod an ihnen wahrzunehmen iſt. Und endlich bemercken wir auch noch an dieſem Papilion, die, allen Papilionen, der zweyten Claſſe der Tagvögel, eigenen Fühlhörner, welche allhier ſehr lang, dabey aber haarzart, und zu äuſſerſt mit dicken Kölblein verſehen ſind.

§. 3. Den zweyten auf unſerer V. Tafel befindlichen Papilion, nenne ich

Den oraniengelben, mit vielen dunckelbraunen und hellgelben Flecken bezeichneten indianiſchen Tagpapilion der zweyten Claſſe, mit ſchmalen und langen Flügeln Tab. V. Fig. 2.

Es iſt ſelbiger nicht nur alleine um ein merckliches gröſſer als der vorige; ſondern es pranget ſolcher auch mit ganz andern Flecken und Zierrathen, wie die genaue Abbildung davon in der zweyten Figur ausweiſet, worauf ich auch den geneigten Leſer verwieſen haben will; weil ſich eben dieſe Flecken und Zierrathen nicht wohl wollen beſchreiben laſſen: nur mercke ich ſo viel an, daß die beeden länglichtovalrunden Unterflügel eine oraniengelbe Farbe zum Grund führen, und auf jedem derſelben etwas ſchreg, der Länge nach, zwey Reihen beſonderer ſcharffer Kappenflecken, von dunckelbrauner Farbe zu ſehen ſeyen, dergleichen man, wiewohl von verſchiedenen andern Farben, auf dem ſogenannten gemeinen türckiſchen Papier ſiehet. Hingegen iſt in den beeden langen Oberflügeln, faſt die eine Hälfte des Grundes oraniengelb, und die andere ſchwefelfarb: die erſtere Farbe zeiget ſich in der ſchmalen Hälfte des Flügels nach der Einlenckung zu, und die andere in der breiten, da aber wo ſie zuſammen ſtoſſen, machen ſie keine quere, ſondern eine ſchrege ungleiche Vereinigungslinie, indem ſelbige vom hintern Winckel des äuſſern Randes, nach vornen gegen die Einlenckung zu, gezogen iſt. Unterdeſſen iſt doch vom ſchwefelgelben Grund weniger als vom oraniengelben zu ſehen; weil die in dieſen Flügeln befindliche dunckelbraune Streifen und Flecken, womit dieſelben bezeichnet ſind, und welche ſowohl an Gröſſe als Form ſich von einander unterſcheiden, ſolchen ſtarck verdecken, wie denn ſonderlich einer derſelben faſt den vierten Theil des Flügels einnimmt, ſo daß ſich in ihm nur ein ſchreges Querfleckgen vom Grund zeiget. Der vordere gleich einem Bogen gekrümmte Rand, iſt auch mit einem dunckeln Strich von gleicher Farbe eingefaſſet, und der hintere einwarts ausgeſchweifte Rand, führet an ſeinem ſchmalen oraniengelben Saum, auch noch einen parallelen, ungleichbreiten, dunckelbraunen Streif: wie die übrigen Flecken beſchaffen ſeyen, zeiget, bereits angeregtermaſſen, die Abbildung. Der lange und geſchmeidige Hinterleib dieſes Papilions, welcher am Bruſtſtück am dünneſten iſt, wird nach hinten

zu immer etwas dicker und bekommet daher eine keulenförmige Geſtalt; von Farbe iſt er, wie an obigem hellbraun, die ſechs zarten Füſſe aber ſind ſamt den beeden langen Fühlhörnern ſchwarz.

§. 4. So viel mir bisher dieſer ſchmalflüglichten indianiſchen Papilionen zu Geſichte gekommen, ſo habe ich allezeit an ſelbigen, nebſt andern Farben, auch dieſe dunckelbraune an ihnen beobachtet. Doch war bald viel bald weniger von ſelbiger da, oder nachdem die übrigen Farben mehr oder weniger friſch in den vier Flügeln ausfielen, nachdem war auch dieſe heller oder danckler, wie auch ſelbſt aus den wenigen von mir bisher vorgeſtellten Muſtern und verſchiedenen Arten derſelben wahrzunehmen. Auch iſt dieſe braune Farbe nicht nur bey verſchiedenen Mahlereyen die allerbeſte zu einem Grund, ſondern es ſtehen auch alle andere friſche Farben auf ſolcher am ſchönſten und werden dadurch am trefflichſten erhöhet. So, daß auch dieſe ſonſt geringſchäzige Creaturen zu einem Beweis dienen können, wie weit es die Natur der Kunſt zuvorthue, und daß wenn dieſe etwas Schönes hervorbringen will, ſie nur der Natur nachzuahmen habe. Ob ich aber nun gleich viel mehrere dieſer ſchmalflüglichten indianiſchen Papilionen, in den Sammlungen der Liebhaber zu ſehen bekommen, als ich wircklich bey Gelegenheit vorzuzeigen im Stand ſeyn mögte: ſo glaube ich doch, daß die Anzahl derſelben, und die Menge der Arten in ihrem eigentlichen Vaterland noch viel gröſſer ſeye, und man daher aus ſelbigen gar wohl noch eine Claſſe von Papilionen machen könnte, welche zwiſchen die beeden Claſſen der Tagvögel einzuſchalten wäre: denn es würde ſich zeigen, wie immer eine Art nach der andern breitere Flügel und einen dickeren Hinterleib habe, ſo, daß ſie ſich endlich von den breitflüglichten Tagvögeln der zweyten Claſſe, was dieſe beede Theile anbelanget, kaum mehr unterſcheiden, welches auch ſchon aus den bereits Tab. II. Fig. 2, Tab. III. Fig. 6. und auf der folgenden Tab. VI. Fig. 1. vorgeſtellten ſeltenen Arten ſattſam erhellet. Eben dieſer vielfältige und doch in einer gewiſſen Verbindung ſtehende Unterſchied der Theile, iſt die Urſache, warum nicht nur alleine die Inſecte, ſondern auch alle andere zu den dreyen Naturreichen gehörige Geſchöpfe, ſo ſchwer in eine ſyſtematiſche Ordnung zu bringen ſind, beweiſet aber auch zugleich, wie richtig der, von der ewigen Zierde unſeres Deutſchlandes, dem Herrn von Leibniz zu erſt bekannt gemachte Saz des nicht zu unterſcheidenden ſeye,

ver-

TOM. IV. Tab. V.

A. I. Röſel a R. fecit et exc.

möge welches wir nicht zwey Dinge finden können, welche mit einander eine vollkommene Aehnlichkeit hätten.

Der groſſe braſilianiſche Nashornkefer, mit gelben Flügeldecken. Tab. V. Fig. 3.

§. 5. Ehe ich die, von den fünferley im Titel angezeigten, ſeltenen, indianiſchen Papilionen, übrige drey Sorten beſchreibe, mus ich noch etwas von dem auf unſerer V. Tafel vorgeſtellten, groſſen Nashornkefer melden. Es gehöret ſelbiger allerdings mit zu den Seltenheiten einer Inſectenſammlung, und wir werden uns gleich bey dem erſten Anblick desſelben, an denjenigen von gleicher Gattung erinnern, den ich im Vorbericht des zweyten Theiles meiner Inſectenbeluſtigung Tab. A, nebſt andern dergleichen gehörnten Kefern vorgeſtellet habe; indem gegenwärtiger jenem, was die Gröſſe und Structur anbetrifft, vollkommen ähnlich iſt, und nur alleine die Flügeldecken zwiſchen beeden einen Unterſchied machen, als welche hier eine ſolche gelbe Farbe führen, die etwas von den reifen Oliven hat, mit etlichen duncklen Puncten unordentlich beſprenget ſind, und dabey noch am Rand eine ſchmale ſchwarze Einfaſſung führen. Alles dieſes aber machet ihn zu einer beſondern Art dieſer Keferclaſſe, wenn auch gleich die Klauengelencke, ſeiner ſonſt ſchwachen ſechs Füſſe, nicht um vieles geſchmeidiger, als an jenem wären. Uebrigens iſt zwiſchen dieſen Kefern die Aehnlichkeit ſo gros, daß es nicht nöthig iſt von gegenwärtigem eine fernere Beſchreibung zu machen, weil ich doch nur dasjenige widerholen müſte, was ich bereits bey der im zweyten Theil mitgetheilten Beſchreibung geſaget habe. Nur mus ich noch melden, daß die groſſen und kleinen Zahnſpitzen, des mit dem Kopf aus einem Stück beſtehenden untern Horns, an jener Art in einer andern Ordnung, als an gegenwärtiger ſtehen, und hier nicht ſo ſcharfeckicht, ſondern mehr ſtumpf ausfallen. Wollte man aber hieraus vermuthen, jener Kefer wäre das Männlein und dieſer das Weiblein, ſo könnte ich dieſer Meinung deswegen nicht beyſtimmen, weil ſich wenigſtens bey den gehörnten Kefern unſeres Landes das Geſchlecht an dem Unterſchied der Hörner erkennen läßt, welche überhaupts bey dem Weiblein kleiner als bey den Männlein ſind. Deme ſeye nun

aber gleich wie ihm wolle, ſo ſcheinet mir doch dieſes gewiß zu ſeyn, daß gegenwärtiger Kefer, derjenige ſeye, von welchem der von mir im zweyten Theil angeführte Marcgrav ſaget, daß er olivenfarbe mit etwas dunckelgelben vermiſchte und hin und wieder mit braunen Puncten beſprengte Flügeldecken habe. Hingegen kan ich dasjenige nicht glauben, was von mir im erſtbenannten zweyten Theil meines Werckes, von eben dieſem Kefer aus dem Petiver und Grew angeführet worden, wenn es daſelbſt heiſſet: dieſe Keferart werde deswegen die Toddyfliege genennet, weil ſie dem Toddybaum groſſen Schaden zufüge, indem dreyſig oder vierzig derſelben, die Rinde dieſes Baums, durch Hülfe ihres Schnauzhorns durchſägen, ſich in dem ausflieſſenden Saft betrincken und alſo gefangen werden. Denn wenn ich auch gleich das leztere zugeben wollte, ſo kan ich doch, nach angeſtellter Ueberlegung, nicht finden, wie das Sägen möglich ſeye. Daß ſolches mit dem obern langen und unbeweglichen Horn nicht geſchehen könne, iſt ohnedem klar, weil es an ſeiner untern Fläche nicht ſowohl mit ſägeförmigen Zähnen, als vielmehr durchaus mit Haaren beſezet iſt, welche ſich ehender abwezen, als etwas von der Rinde abreiben würden, überdem ſaget auch Petiver ſolches nicht, ſonder er meldet, das Sägen geſchehe vermittelſt des Schnauzhorns; alleine ſollte es mit dieſem über ſich gekrümmten und ſäbelförmigen Inſtrument vollbracht werden: ſo müſten desſelbigen ſechs bis ſieben zahnähnliche und an Gröſſe ungleiche Spizen nicht an ſeiner obern, ſondern an der untern Schärfe ſtehen; da ſich aber wircklich das Gegentheil zeiget, ſo iſt es eine augenſcheinliche Unmöglichkeit, daß der Kefer etwas damit ſollte ſägen können. Wollte man aber glauben, es lege der Kefer, vermittelſt des Gelenckes des Kopfes, dieſes kürzere und über ſich gekrümmte Horn, zuſamt dem Kopf, mit welchem es ein Stuck ausmachet, zwiſchen ſeinen ſechs Füſſen, an die Unterfläche des Leibes an, ſo, daß die Zähne desſelben auf die Baumrinde zu ſtehen kämen, ſo iſt ſolches deswegen unmöglich, weil das Horn länger als ſeine Füſſe iſt, und er, um ſolches auf den Bauch zu bringen, ſich mit jenen nicht veſt halten könnte, ſondern abfallen müſte. Dieſemnach würde ich dem Petiver und Grew ehender Beyfall gegeben haben, wenn ſie geſaget hätten, es bediene ſich dieſer Kefer ſeines untern Horns, gleich eines Heb= oder Brecheiſens, und ſchiebe die äuſſerſte Spize desſelben unter die aufgeborſtene Baumrinde,

de, hebe ſie alſo immer mehr und mehr in die Höhe, breche ſolche hernach ab und würde alſo des Safftes der Bäume theilhaftig, wiewohl es deswegen doch nicht ausgemachet iſt, ob ſolches nicht durch das obere und längere Horn gehindert werde. Unterdeßen will ich übrigens gar nicht in Abrede ſeyn, daß dieſe ausländiſche Kefer den Safft gewiſſer Bäume lieben ſollten, ſonderlich da ſolches auch von unſern Schrötern bekannt iſt; wenn ſie aber leichte zu erhaſchen ſind, ſo geſchiehet ſolches, meiner Meinung nach, nicht ſowohl wegen ihrer Trunckenheit, als vielmehr daher, weil ſie wegen ihres groſſen und ſchwehren Körpers nicht ſo leicht, als ein kleinerer Kefer ſich in die Lufft heben und davon fliegen können.

§. 6. Gleichwie es nun aber von dieſer Gattung ausländiſcher Naſhornkefer mit zweyen über einander ſtehenden langen Hörnern, in Anſehung der Farbe ihrer Flügeldecken, zweyerley Arten giebt: alſo habe ich auch unlängſt das Vergnügen gehabt, von der Gattung desjenigen groſſen ausländiſchen Naſhornkefers, welche auch der fliegende Stier genennet wird, eine Art zu ſehen, welche nicht wie der, auf oben angeführter Tafel A der Vorrede des zweyten Theils, Fig. 2. vorgeſtellte, ſchwarze Flügeldecken, ſondern gleichfalls wie gegenwärtiger auf unſerer V. Tafel befindliche, gelbe führete. Bey dieſem fliegenden Stier, den ich mit andern Inſecten zu verſenden hatte, befanden ſich auch noch einige ganz beſondere, groſſe, aber ungehörnte Arten ausländiſcher Kefer, ſo mit den vorigen zu einer Claſſe gehören, worunter ich ſonderlich einen mit groſſer Verwunderung, deswegen nicht genug betrachten konnte; weil das vorderſte Paar ſeiner Füſſe, nicht nur alleine auſſerordentlich lang und gekrümmet, ſondern auch mit ſo ſtarcken Nebenſpizen beſezet war, daß ſie mehr den Hörnern unſeres Schröters, als Füſſen ähnlich ſahen. Unter den übrigen dieſer Kefer hatten einige glatte ſchwarzbraune Flügeldecken, bey etlichen andern aber waren dieſelben ockergelb und ſo rau, als ob ſie mit einer ſo gefärbten, gehackten Wolle beſtreuet wären. Dieſe wunderbare Creaturen würde ich alle abgebildet haben, wenn mir nicht Pflicht und Schuldigkeit befohlen hätten, das Vergnügen desjenigen vornehmen Gönners, für welchen ſie gehörten, auf das ſchleinigſte zu befördern, und ſolche auf das baldigſte zu verſenden; wiewohl ſolches doch hätte geſchehen können, wenn ich nicht lieber, drey dabey befindliche, ungemein ſchöne Papilionen, hätte abmahlen wollen, als

womit

womit ich, bey vielen Liebhabern meines Werckes, mehr Ehre, als mit Kefern einzulegen verhoffte. Der vornehme Beſizer derſelben wird hoffentlich ſolches nicht in Ungnaden vermercken, zumahlen da er ſelbſten, wie ich verſichert bin, ſich ein Vergnügen daraus machet, die Fortſezung meines Werckes zu befördern. Der erſte von dieſen Papilionen, iſt

Ein überaus prächtiger und ſchöner Tagvogel der zweyten Claſſe, mit ſeladonfarben Streifen und Flecken, in einem dunckelbraunen Grund. Tab. VI. Fig. 1.

§. 7. Die Kürze der Zeit, während welcher ich dieſen ausnehmend ſchönen Papilion, nebſt ſeinem Cameraden in Verwahrung gehabt, hat mir nicht erlaubet, ſelbigem, nebſt den zwey folgenden, anderſt als nach ſeiner Oberfläche vorzuſtellen; da dieſes aber auch ihre ſchönſte Seite war, ſo können wir uns daran um ſo viel ehender genügen laſſen. Es hat dieſer Papilion, ſowohl in Anſehung der Form, als auch der Farbe ſeiner Flügel, etwas beſonders: denn ſelten wird man einen Papilion ſehen, deſſen obere Flügel, gegen dem äuſſern Ende zu ſo ſchmal, hingegen aber bey der Einlenckung ſo breit wären; ſondern es iſt vielmehr an den meiſten das Gegentheil wahrzunehmen. Das beſondere aber der Unterflügel beſtehet bey dieſem Papilion darinnen, daß ſie hinten über den Hinterleib lang und ſpizig hinaus lauffen, und am äuſſern Rand ſechs bis ſieben ſtumpfe Kappenſpizen führen. Was nun die Farbe dieſer vier Flügel anbelanget, ſo iſt der Grund derſelben, wie der Körper dunckelbraun; und durch dieſen wird der vortrefflich ſchöne ſeladongrüne Streif, der durch jedes Paar der Flügel, ſo auf der rechten als lincken Seiten, gezogen iſt, und ſich in den hintern Flügeln ganz ſpizig endiget, um vieles erhöhet. In den obern Flügeln iſt dieſer Streif nach vornen zu unterbrochen, und machet daher in ſelbigen verſchiedene Schildflecken, welche immer nach und nach an Gröſſe abnehmen. In den untern Flügeln zeigen ſich auch noch nahe am ausgekappten äuſſeren Rand fünf ſeladongrüne, ſichel- oder mondförmige Flecken, welche eine mit den Kappenſpizen parallel lauffende Reihe ausmachen. Der zweyte von dieſen Papilionen iſt

Ein vortrefflich ſchöner Tagpapilion der erſten Claſſe, mit hochblauen und mit rothen Augenſpiegeln ausgezierten Unterflügeln, wie auch mit prächtig bezeichneten Oberflügeln.

Tab. VI. Fig. 2.

§. 8. Die Gröſſe giebt zwar dieſem ausländiſchen Tagvogel für den unſerigen keinen Vorzug, was aber den Pracht und die Schönheit ſeiner Farben und Zierrathen anbetrifft, ſo werden ihm wenige, oder keiner derſelben verglichen werden können. Da ſeine Unterflügel, wegen der koſtbaren ultramarinblauen Farbe, unſere Augen am erſten an ſich ziehen, ſo wollen wir bey ſolcher auch zuerſt mit unſerer Betrachtung ſtehen bleiben. Es ſind dieſelben an ihrem runden und etwas ausgekappten hinteren Rand, mit einem breiten, röthlichtockergelben Saum eingefaſſet, in welchem ſich drey ſchwarze mit einander parallel lauffende Linien zeigen, die zu einer feinen Mannigfaltigkeit nicht wenig beytragen. Nicht weit von dieſer Einfaſſung, ſehen wir in jedem dieſer Flügel zwey rothe zirckelrunde Augenſpiegel, von welchen derjenige, ſo zu nächſt am Ende des Hinterleibes ſtehet, hochzinnober- oder mennigroth ausſiehet, und eine ſchwarze Einfaſſung, in ſeiner Mitte aber einen weiſſen Punct hat, der wegen des an ſeiner hintern Hälffte befindlichen ſchwarzen Schattens, gleichſam eine kleine Kugel vorſtellet. Die beeden andern Augenſpiegel hingegen, deren jeder nicht weit vom obern Flügel entfernet iſt, führen eine mehr dunckelrothe Farbe, und in der Mitte einen weiſſen Punct, der wie der Spiegel ſelbſt,

mit einen ſchwarzen Ring umgeben iſt. Am inneren Rand ſind dieſe hintern Flügel von ihrer Einlenckung an, bis dahin, wo der hintere Leib aufhöret, in einer ungleichen Breite ſammetſchwarz. Dergleichen ſchwarzen Grund hat auch der gröſte Theil der Oberflügel, und der übrige Reſt derſelben iſt hell röthlichtockergelb, und mit verſchiedenen braunen Querlinien, Streifen und Flecken ausgezieret, welche ſich nicht wohl wollen beſchreiben laſſen. Auch ſind in dieſen Oberflügeln zwey Spiegelflecken; der eine, welcher der kleinſte, aber der deutlichſte iſt, und am äuſſeren Ende ſtehet, iſt aus einem oraniengelben Ring und einem ſchwarzen Flecken, der in der Mitte einen weiſſen Punct hat, zuſammgeſezet; der andere und gröſſere, ſtehet theils im dunckeln, und theils im hellen Grund am hintern Ecke, hat auch daher eine halb danckle und halb helle Einfaſſung, und der von dieſer umgebene ſchwarze nierenförmige Flecken hat in der Mitte einen blauen Punct. Neben dieſem Spiegel ſchimmert im ſchwarzen Grund ein länglichter, blauer und ſchreger Querflecken hervor, und am vordern Rand ſind in eben dieſem dunckeln Grund, noch einige andere, mit einander abwechslende blaue und rothe Querflecken wahrzunehmen. Der Leib dieſes Papilions iſt übrigens ſchwarz und die beeden Fühlhörner, haben für den Fühlhörnern anderer Papilionen dieſer Claſſe nichts bevor. Nun folget noch der dritte von dieſen Papilionen, nämlich

Ein

TOM. IV. Tab. VI.

A. J. Röſel a R. fecit et exc.

Ein unvergleichlich ſchöner, indianiſcher, gelb und blauer Nachtpapilion der zweyten Claſſe. Tab. VI. Fig. 3.

§. 9. Es mangelt zwar unter unſern Nachtvögeln der zweyten Claſſe gar nicht, an verſchiedenen ſchönen und mit friſchen Farben ausgezierten Papilionen; doch mögte es meines Wiſſens unter ſolchen wohl keinen geben, der mit gegenwärtigem, wegen der ſo ſchönen und dunckelblauen, gelben und violeten Farbe zu vergleichen wäre; daß aber ſelbiger zu der zweyten Claſſe der Nachtvögel gehöre, geben nicht allein die beeden Fühlhörner, ſondern auch der dicke Körper genugſam zu erkennen. Da aber dieſer nebſt dem Kopf, von der ſchönen gelben Farbe, ſo wie faſt auch die vier Flügel, mehr als von den beeden andern, der dunckelblauen und der violeten führet, ſo gebe ich auch ſolche hier für die Grundfarbe an, von welcher die beeden Oberflügel in ihrer einen Hälfte, bis an ihre Einlenckung bedecket ſind; der übrige Theil derſelben aber, oder ihre vordere Hälffte, iſt ſchön dunckelblau. Gleichwie aber dieſer blaue Grund, mit ſechs blas- oder hellblauen ſchildförmigen Flecken und einem getheilten ganz weiſſen, welche alle von verſchiedener Gröſſe ſind, ausgezieret iſt: ſo ſiehet man hingegen im gelben Grund, wiederum andere und verſchiedene von dunckelvioletblauer Farbe, welche gröſten Theils mit einander zuſammenhangen, und der Vörderleib oder das Bruſtſtuck iſt mit eben dergleichen über die Quer bezeichnet, wie denn auch dieſe Farbe da, wo der Hinterleib und das Bruſtſtuck ſich mit einander vereini-

gen, wahrzunehmen. In den hintern oder untern Flügeln ſind die im gelben Grund ſtehende verſchobene Kappenflecken alle dunckelviolet, und der in etwas ausgekappte äuſſere Rand, iſt mit einer ſehr ſchmalen weiſſen Linie eingefaßt. Die kleinen Augen ſind rothbraun, und die beeden Fühlhörner graulichtbraun, was aber an dieſer Beſchreibung mangelt, wird der geneigte Leſer durch eigene Betrachtung der Abbildung erſezen können.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Siebende und achte Tabelle.

Dreyerley ſeltene inländiſche Papilionen, verſchiedener Claſſen. Tab. VII. und VIII.

§. 1.

Unter dieſen dreyen verſchiedenen und nicht gemeinen Papilionen, welche ich auf der ſiebenden und achten Tafel dieſes vierten Theiles meiner Inſecten-Beluſtigung, den Liebhabern dieſer Creaturen in ihrer Abbildung mitzutheilen das Glück habe: mag derjenige, welcher von mir auf der VII. Tab. Fig. 1. und 2. vorgeſtellet worden, hier zu Lande wohl der ſeltenſte ſeyn. Ich wenigſtens habe denſelben niemalen, weder im Leben, noch auch in irgend einer Inſectenſammlung beſchrieben oder abgebildet gefunden; eben daher aber zweifle ich auch, daß er in vielen

vielen Cabineten angetroffen werden ſollte. Mir iſt ſolcher durch die Gnade eines von mir hochzuverehrenden vornehmen Gönners, des Herrn Baron von Buol in Wien bekannt geworden. Eine Dame, welche ſich in der Gegend dieſer kaiſerlichen Reſidenz, auf ihrem Landgut befande, hat ſelbigen mit eigener Hand, im vorigen Sommer des 1755. Jahres gefangen, und ſolchen dem Herrn Baron, zur Zierde ſeines Cabinetes, verehret, welcher denſelben ſodenn mir zuzuſenden gnädig geruhet, und zugleich auch abzumahlen und meinem Werck einzuverleiben erlaubet. Da es nun aber nicht das erſtemal iſt, daß dieſer vornehme Patron mir die Gnade erwieſen, ſich als einen groſſen Beförderer meiner Arbeit, durch Zuſendung verſchiedener ſeltener Inſecte, zu erkennen zu geben: als erfordert meine Schuldigkeit, ſolches hiemit öffentlich zu rühmen und ihm den verbindlichſten Danck, wie in meinem, ſo auch in aller andern Liebhaber Namen, unterthänig abzuſtatten.

§. 2. Es gehöret aber dieſer beſonders ſchöne Papilion, nach meiner gemachten Eintheilung, zur II. Claſſe der Tagvögel. Die erſte Figur zeiget denſelben in fliegender Stellung und giebt uns zugleich ſeine Oberfläche zu betrachten; meinem Bedüncken nach, aber iſt es ſchwer zu beſtimmen, ob ſeine vier Flügel auf dieſer, oder auf der untern, welche die zweyte Figur darſtellet, ein zierlicheres und prächtigeres Anſehen haben: denn beede können mit Recht ausnehmend ſchön genennet werden, und ungeachtetet die Flecken und Zierrathen derſelben, in ihrer eigenen Ordnung ſtehen: ſo iſt doch ihre Mannigfaltigkeit ſo gros, daß es mir unmöglich ſcheinet, ſolche umſtändlich und deutlich zu beſchreiben; eben deswegen aber, werde ich nur eines und das andere davon berühren, und das übrige der eigenen Betrachtung der Herren Liebhaber überlaſſen, mit beygefügter Verſicherung, daß meine Abbildung mit dem Original auf das genaueſte übereinkomme.

§. 3. Auf der obern Fläche Fig. 1. führen die vier Flügel eine ſchöne hochgelbe Gummigutfarbe zum Grund, und in dieſem zeigen ſich, an den vordern Flügeln viele ſchwarze Züge und Querflecken von mancherley Form und Gröſſe, nebſt verſchiedenen gleichfärbigen Adern; der äuſſere Rand derſelben aber iſt mit einer gedoppelten Querreihe kappen- oder ſchuppenförmiger Züge gleichſam eingefaſ-

gefaſſet, welche ſich nach auſſen zu ſo miteinander vereinigen, daß ſie faſt ſpizige Winckel beſchreiben. An den beeden hintern oder untern Flügeln iſt insbeſondere zu bemercken, daß ſie, auſſer den im gelben Grund ſtehenden, verſchiedenen, ſchwarzen Zügen und Zierathen in der inneren Reihe der ſchwarzen Kappenflecken mit fünf kleinen hochrothen und eben ſo vielen, gleich daran ſtehenden blauen Flecken prangen, und am vordern Rand, iſt auch noch ein einzelner von rother Farbe zu ſehen. Der etwas haarige Leib dieſes Papilions, iſt an ſeinem Vordertheil ſchwarzgrau und mit mehreren Haaren beſezet als am hintern, welcher von Farbe ein wenig heller iſt, und hinten an ſeinen ſieben Abſäzen eine gelblichte Einfaſſung hat. Die vornen am Kopf beyſammen ſtehende zwey Spizen ſind heller, als er ſelbſt; die Augen braun, und die beeden Fühlhörner, wie bey allen Tagpapilionen, zu äuſſerſt, mit einem Köblein verſehen, welches hier halb ſchwarz und halb gelb iſt.

§. 4. An der zweyten Figur, welche unſern Papilion in ſizender Stellung, mit ober ſich zuſammgelegten Flügeln zeiget, haben wir nun die untere Fläche derſelben zu betrachten. Hier aber iſt der Grund der vordern Flügel weniger gelb und blaſſer, als oben, ſonderlich aber gegen den äuſſern Rand, wo er nach und nach immer weiſſer wird; in den hintern Flügeln aber iſt er noch heller, und faſt ganz weiß. In jenen zeigen ſich auch in den ſchwarzen Querflecken einige kleinere hochrothe, von welchen auf der obern Fläche nichts wahrzunehmen, und die gedoppelte Reihe der ſchwarzen Kappenzüge, hat eine oranienfarbe Ausfüllung, welche in den Winckeln am dunckelſten ausfället; die in dieſen Flügeln auch hier befindliche Adern aber, ſind ebenfalls, wie oben, ſchwarz. Die in dem hellen Grund der untern oder hintern Flügel ſtehende, ſchwarze Flecken, Züge und Puncte, ſind zwar beynahe wie auf der obern Fläche derſelben beſchaffen; doch iſt hier kein einiger blauer Flecke zu ſehen, wohl aber mehrere rothe, ſonderlich da, wo dieſe Flügel am Leib eingelencket ſind, und die tief ausgeſpizte Randeinfaſſung derſelben, welche aus einer gedoppelten ſchwarzen Kappenlinie beſtehet, iſt oraniengelb ausgefüllt. Gleiche Farbe zeiget ſich auch zwiſchen den dreyeckichten roth und ſchwarzen Flecken

cken und um die faſt in der Mitte ſtehende drey ſchwarzen und läng-lichten Streife. Ueberdem hat auch noch dieſe untere Fläche unſe-res Papilions, für der obern hierinnen etwas bevor, daß der vor-dere Theil des Leibes, nebſt den obern Schenckeln der ſechs Füſſe, ebenfalls mit ſchönen hochrothen Flecken ausgezieret iſt. Die ſechs vollkommene Füſſe geben zu erkennen, daß dieſer Papilion zu der zweyten Claſſe der Tagvögel gehöre, indem die von der erſteren nur viere haben.

§. 5. So gerne ich nun auch die Raupe dieſes ſeltenen Tag-vogels kennen mögte: ſo wenig ſtehet ſolches zu hoffen, da ich den-ſelben die ganze Zeit über, innerhalb welcher ich um die Kentnis dieſer Creaturen bemühet geweſen, und die ſich bereits auf ſechzehen Jahre erſtrecket, nur ein einigesmal zu ſehen bekommen: doch wer weis, ob mir dieſelbe nicht bereit bekannt iſt: denn

Der zur zweyten Claſſe gehörige, ocker-gelbe und zimmetbraune Nachtpapilion, mit vier groſſen Augenflecken, worinnen ſich ein beſonderes weiſſes Maal befindet. Tab. VII. Fig. 3. und 4.

welchen wir in der dritten und vierten Figur unſerer VII. Tabelle ſehen, entſpringet ebenfalls aus einer Raupe, die ich bereits im dritten Theil meiner Inſectenbeluſtigung bekannt gemacht habe, wie ich erſt ſeit kurzem erfahren. Ich durchblätterte nämlich jüngſthin den eilften Band, der von dem berühmten Herrn Käſtner in das Deutſche überſezten Abhandlungen aus der Naturlehre ꝛc. ꝛc. der Königl. Academie der Wiſſenſchaften, und da fande ich in ſelbigem obigen ockergelben und zimmetbraunen Papilion, wel-cher ſich bereits lange in meiner Inſectenſammlung befunden, nebſt ſeiner Raupe und Puppe, von dem geheimen Rathe, Herrn Frie-drich Raben, nach ſeiner ganzen Verwandlung beſchrieben, und die beygefügten Abbildungen gaben mir bald zu erkennen, ob ſie gleich nicht ſo gar genau mit der Natur übereinkommen, daß die Raupe, im

TOM. IV. Tab. VII.

A.I. Röſel a R fecit et exc.

in welcher er anfangs verborgen lieget diejenige ſeye, ſo von mir nebſt ihrer Puppe, auf der LXVIII. Tabelle meines dritten Theiles, in der 1, 2, 3 und 4 Figur vorgeſtellet worden; zugleich aber lernte ich auch aus der beygefügten Beſchreibung des Herrn geheimen Rathes, daß dieſe Raupe wann ſie noch klein und jung iſt, anders ausſehe und diejenige ſeye, welche von mir auf der LXX. Tabelle des dritten Theiles, Fig. 4 a. in natürlicher, und Fig. 5. a. in vermehrter Gröſſe vorgeſtellet worden, und daß ſie, bis ſie ihr höchſtes Alter erreiche, ſich noch zu dreyenmalen verändere. Der Herr geheime Rath Raben nennet ſolche die Blatraupe am wilden Apfel, Buchen und Dornen; ich habe ſie in ihrem höchſten Alter auf der Wollenweide gefunden, derjenige Gönner aber, ſo mir die auf meiner LXX. Tabelle befindliche Abbildung zugeſchicket, welche dieſelbe ſo zu ſagen in ihrer Kindheit zeiget, hat ſie auf einem Birckenſtrauch angetroffen, woraus zu ſchlieſſen, daß ſelbige ſich aller dieſer Gewächſe zu ihrer Nahrung bediene, und dieſem füge ich nun noch bey, daß ich erſt kürzlich von einem werthen Freund aus Franckfurt, welcher ein guter Kenner der Inſecten iſt, berichtet worden, wie man dieſe Raupe, wannn ſie ihr völliges Wachsthum erlanget, nicht allezeit grün, ſondern zuweilen auch fleiſchfarb antreffe.

§. 6. Was nun aber den Papilion dieſer Raupe anbelanget, ſo gehöret ſelbiger zu meiner zweyten Claſſe der Nachtvögel, wie die Beſchaffenheit ſeiner Theile ſattſam anzeiget, und habe ich dieſemnach nicht geirret, wenn ich auch die Raupe desſelben, in meinem dritten Theil S. 395. zu ſolchen gezählet habe. Die dritte Figur unſerer VII. Tab. ſtellet das Weiblein von dieſem Papilion, und die vierte das Männlein vor, beede aber verdienen wegen ihrer beſondern Verſchiedenheit und wegen ihres prächtigen Anſehens eine genauere Betrachtung. Das Weiblein Fig. 3. führet eine ockergelbe Farbe zum Grund; das Männlein hingegen Fig. 4. iſt nach ſeiner Grundfarbe dunckler, und ſchön oraniengelbbraun; doch iſt dieſe Grundfarbe, ſo wohl an den Männlein als Weiblein, bald heller bald aber auch dunckler. Wenn ſich aber hie in Anſehung des Geſchlechtes in der Farbe ein Unterſchied bemercken läſſt, ſo iſt ſolche doch nicht das einige Kennzeichen davon, denn überdem daß das Männlein viel kleiner als das Weiblein, und auch jenes ſein Hinterleib viel geſchmeidiger als an dieſem iſt, ſo führt auch das Männlein ganz andere, breitere und mehr federförmige Fühlhörner

als das Weiblein. Das ſchönſte und beeden gemeine, ja dieſer Art eigene Kennzeichen aber, beſtehet in vier groſſen, dunckelviolet-blauen Augenflecken, welche eine ſtarcke, ganz ſchwarze und faſt runde Einfaſſung, in ihrer Mitte aber ein beſonderes weiſſes Maal führen, ſo von dem Herrn geheimen Rath Raben mit einem Nagel verglichen wird, meiner Meinung nach aber einem Fusangel ähnlicher ſiehet. In jedem der vier Flügel dieſes Papilions ſtehet ein dergleichen violetblauer Augenſpiegel, und von ſolchen bekommet dieſer Nachtvogel vor vielen andern Arten der Nachtvögel der zweyten Claſſe ein beſonder prächtiges Anſehen. Die übrigen Zierrathen der vier Flügel beſtehen bey dem Männlein Fig. 4. aus einer breiten und dunckelgelbraunen, zugleich aber auch ſchwarzpuncktirten Einfaſſung, welche ſich mit einem ſchmalen, gekappten und viel helleren Saum endiget, von dem übrigen Grund aber, nach innen zu, durch eine ſtarcke ſchwarze Linie unterſcheidet; doch iſt dieſe Linie in den untern Flügeln breiter als in den obern, in welchen auch, bey den Augenſpiegeln, gegen den vordern Rand zu, der Grund etwas heller erſcheinet. Alles dieſes läſſet ſich eben auch von den Flügeln des Weibleins ſagen, doch mit dem Unterſchied, daß nicht alleine ihre Grundfarbe, ſondern auch die in ſelbigen befindliche Zierrathen blaſſer von Farbe ſind; die obern Flügel aber, an ihren äuſſeren Rand, der an der faſt zweymal breiteren Bordirung ſtehet, keinen beſondern Saum führen, und daß die innere danckle Unterſcheidungslinie dieſer Bordirung, heller und mehr violetfarb ausſehe: an den untern Flügeln aber iſt ein danckler ockergelber Saum zu bemercken. Die Füſſe, von welchen wir in dieſer dritten Figur nur viere zu ſehen bekommen, ſind gelblichtweiß, und die hier um vieles als an dem Männlein geſchmeidigere Fühlhörner, zeigen ſich zu äuſſerſt braunroth, bey ihrer Einlenckung am Kopf aber weis. Der oben bereits von mir angeführte, wertheſte Freund von Franckfurt, welcher mich verſichert, daß er die Raupe dieſes Papilions auch fleiſchfärbig, auf dem Laub eines Holzapfelbaumes gefunden, berichtet mich noch ferner, wie er dieſen ſchönen Nachtvogel daſelbſt vielmals im Walde geſehen, ſelten aber einen erhaſchen können, weil er wegen ſeines ſchnellen Flugs durch Büſche und Sträuche, der Nachſtellung leicht zu entgehen gewuſt, und wenn er ja eines derſelben habhaft geworden, ſeyen ſeine Flügel entweder zerriſſen oder ſonſt verſtümmelt geweſen.

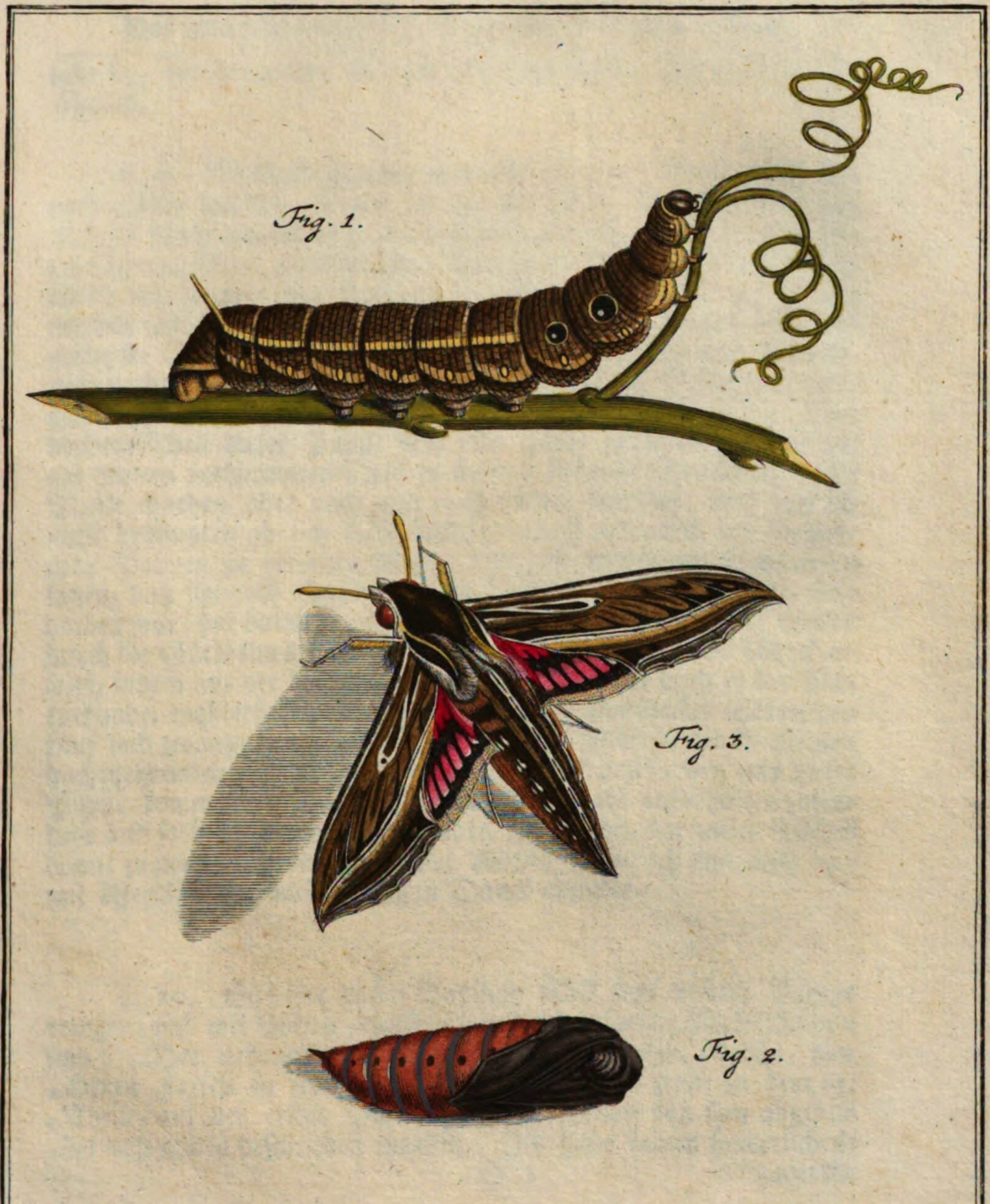
§. 7.

§. 7. Nun iſt noch der dritte von den in der Aufſchrift dieſes Bogens verſprochenen Papilionen übrig, welches

Der aus der mit zwey Augenſpiegeln gezierten Weinraupe entſpringende, ſchöne braune mit roſenroth gefleckten Unterflügeln prangende und zur erſten Claſſe der Nachtvögel gehörige Papilion iſt. Tab. VIII.

Die Raupe dieſes Papilions iſt mir bereits damals, als ich die, im erſten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung, auf der IV. Tabelle der Nachtvögel der erſten Claſſe, befindliche Weinraupe heraus gegeben, bekannt geworden: denn ich erhielte ſolche um eben dieſelbe Zeit von einem hieſigen Gärtner, mit der Nachricht, er hätte dieſelbe an einem Weinſtock gefunden, worauf ich ſie auch mit den Blättern desſelben fütterte, nach etlichen Tagen aber verwandelte ſie ſich, ohne alles Geſpinſte, in eine Puppe, woraus ich aber weil ſie, aus einer mir verborgenen Urſach vertrocknete, keinen Papilion erhalten. Anfangs hielte ich dieſelbe für eine von den drey Arten der Weinraupe, welche ich auf obiger IV. Tabelle der 1. Claſſe der N. V. in meinem erſten Theil vorgeſtellet hatte, indem ſie, die Gröſſe ausgenommen, mit der dritten derſelben, der Farbe und Structur nach, ziemlich übereinkam; und ob ich gleich bemerckte, daß ſich an ihrer Schwanzſpize ein Unterſchied zeigte, am dritten Abſatz oder Gelencke aber das erſte Paar der Augenſpiegel mangelte, ſo dachte ich doch; weil die Weinraupe alle Jahre von verſchiedener Farbe angetroffen würde, es könnte ſich auch mit ihrer Structur auf gleiche Weiſe verhalten. Allein da mir nachgehends einfiel, daß ich im dreyzehenden Theil der Friſchiſchen Beſchreibung von allerley Inſecten, auf der zweyten Tafel der erſten Platte, eine gleichförmige Raupe mit ihren Papilion geſehen, welche mir frembd und unbekannt vorgekommen, ſo bildete ich dieſelbige doch ab, in der Vermuthung, daß ich vielleicht den Papilion noch mit der Zeit erhalten könnte; und nun würde es mich gereuen, wenn ſolches nicht geſchehen wäre, weil meine Vermuthung endlich auch eingetroffen hat.

§. 8. Es war aber dieſe Raupe, nach der erſten Figur unſerer achten Tabelle, folgendermaſſen beſchaffen. Ihre ganze Länge betrug, wenn ſie ſich im Kriechen ausſtreckte, nicht viel über drey Zoll. Ihr völliger Körper hatte vom hintern oder lezten Abſaz an, bis zu den drey vorderſten eine faſt gleichförmige Dicke, und dieſe leztern nahmen nach und nach ab, ſo, daß der Leib nach vornen ſpizig zulief, und der Kopf das kleinſte Gelencke ausmachte. Das auf dem hintern Abſaz ſtehende Schwanzhorn, war geſchmeidig und durchaus von gleicher Dicke, auch nicht gar einen Viertelszoll lang. Die ſechzehen Füſſe waren, wie an andern Sorten dieſer Raupen geſtaltet, und ſtunden in gewöhnlicher Ordnung unten am Leib. Was ihre Grundfarbe anbelanget, ſo wird ſolche, die Zierrathen ausgenommen, wohl allezeit braun ſeyn, indem ich ſie nicht nur ſo gefunden, ſondern auch Herr Friſch, und mit ihm andere, eben auch ſo beſchreibet. Der kleine Kopf war glänzendbraun und hinter ſelbigen ſahe man, zu jeder Seite des folgenden vierten Abſazes, einen groſſen ſchwarzen Augenflecken von runder Form, der einen zarten gelben Ring zur Einfaſſung hatte, und etwas auſſer der Mitte ſeines ſchwarzen Grundes nach hintenzu einen blaulicht weiſſen Punct führte. Auf den zu nächſt daran ſtehenden Abſaz war eben auch ein Paar ſolcher, aber kleinerer Flecken zu bemercken, ſo, daß alſo dieſe Raupe zu jeder Seite nur zwey derſelben oder überhaupt viere, und nicht, wie die im erſten Theil beſchriebenen, ſechſe hatte. Durch die übrigen Abſäze iſt zu jeder Seite, an der Ruckenfläche, ein gleichbreiter gelber Streif gezogen, und beede endigen ſich am Schwanzhorn, welches mit ihnen einerley gelbe Farbe führet. Unter dieſem war ein Paar ſchwarzer kleiner Flecken zu ſehen; die an jeder Seite befindliche neun Lufftlöcher aber hatten gleiche Farbe mit dem obigen Streif, und dem Schwanzhorn, und ſtunden in einem ſich durch die ganze Raupe der Länge nach erſtreckenden, etwas hellern Streif als die Grundfarbe war, der ſich als ein Wulſt in etwas erhaben zeigte, und in allen Abſäzen gegen hinten zu wie verſchoben zu ſeyn ſchiene. Die Schwanzklappe war auch mit dergleichen Streif eingefaſſet. Ubrigens ſo hatte es auch noch das Anſehen, als ob die braune Haut dieſer Raupe wie mit einem Spiegelnez überzogen wäre, wozu, nebſt der danckeln Ruckenlinie, die vielen ſchmalen Querfalden vieles beytrugen; überhaupt aber



A. J. Röſel a R fecit et exc.

ſahe ſie, der bekannten und bereits angeführten Weinraupe, ſehr ähnlich.

§. 9. Weil ich glaubte es würde die jezt beſchriebene Raupe noch gröſſer werden, ſo war ich nur auf die zu ihrer Unterhaltung nöthige Nahrung bedacht, und unterlies alſo ſie auch mit der zu ihrer Verwandlung erforderlichen Erde zu verſehen; unterdeſſen aber ruckte mit Anfang des Herbſtes die Zeit heran, da ſie zur Puppe werden ſollte, dieſemnach verbarg ſie ſich unter ihr Futter, ohne das geringſte Geſpinſte zu machen, wie bereits oben gemeldet worden, und nach wenig Tagen fand ich ſie in derjenigen Geſtalt, in welcher ſolche die zweyte Figur unſerer VIII. Tabelle darſtellet. Der vordere Theil dieſer Puppe war von Farbe grauſchwarz, wie die am hintern rothbraunen Theil zu äuſſerſt ſtehende Stielſpize, beede Theile wurden aber nach und nach immer dunckler; doch kan ich nicht behaupten ob ſich dieſe Veränderung ordentlich bey dergleichen Puppen zu ereignen pflege: denn ich wurde mit Schmerzen innen, daß ſie, noch ehender als ich dieſelbe abmahlen konnte, verdorben war; der dadurch erlittene Verluſt, wurde mir aber wieder durch die Gütte eines werthen Freundes und Gönners aus Lübeck erſezet, indem mir der dortige, wie in ſeiner Kunſt, ſo auch in der Naturkunde, wohlerfahrne und berühmte Herr Apothecker Edler, den fünf und zwanzigſten December des 1754. Jahres, durch meinen hochzuehrenden Freund, Herrn P. H. Tesdorpf, den aus dieſer Puppe kommenden Papilion vollkommen wohl aufbehalten zuſendete und ſo lang zu behalten erlaubte, bis ich ihn, um mein Werck damit zu zieren, würde abgemahlet haben, wofür ich ihm auch hiemit öffentlich den verbindlichſten Danck abſtatte.

§. 10. Er hatte dieſen Papilion ſelbſt aus unſerer Raupe erzogen, nnd mit ſolchen erhielte ich zugleich folgende Nachricht von ihm: „Der nebengehende Papilion iſt nebſt der Raupe, von „Herrn Friſch in ſeinem Inſectenwercke, und zwar in dem 13. „Theile, auf der erſten Platte, Tab. II. daſelbſt von ihm abgebil„det und anbey beſchrieben worden. Ich habe keinen ſonderlichen,

„mercklichen Unterſchied, in Entgegenhaldung derjenigen Raupe, „welche Herr Röſel in ſeinem Inſectenwercke, auf der IV. Tab. „der Nachtvögel erſten Claſſe vorgeſtellet hat, an der Raupe dieſes „Papilions wahrnehmen können, auſſer daß an den ſchwarzen „Puncten, womit die Raupe, an dem dritten und vierten Gelencke, „bezeichnet war, ganz kleine und kaum kennbare, weiſſe runde Fle„cken zu ſehen waren; da doch die von Herrn Röſel angeführte „Raupe, in den ſchwarzen Flecken ein weiſſes Zeichen in Form ei„nes halben Mondes trägt, im übrigen war die Ubereinſtimmung, „mit der grauen von Herrn Röſel beſchriebenen Weinraupe, gleich„wie auch dieſe Raupe ebenmäßig auf Weinblättern gefunden wor„den, wovon ſie auch noch eine kurze Zeit gefreſſen hat.

§. 11. In der dritten Figur unſerer VIII. Tabelle erſcheinet dieſer ſchön bezeichnete Papilion ſo gut als ihn der Kupferſtecher und die Illuminiſten nach meinem, mit allem nöthigen Fleis und gehöriger Vorſicht verfertigten Gemählde, haben nachahmen können. Alles iſt an ihm ſchön und zierlich, ſonderlich aber die vier Flügel, von welchen die beeden obern eine braune Farbe zum Grund führen, welcher aber durch verſchiedene hellere und danckleree Streifen, Linien und Flecken, hier und da unterbrochen wird. Es haben aber dieſe beſonders ſchmale und ausgeſchweifte Oberflügel unſers Papilions, an dem zwiſchen den beeden Endſpizen ſtehenden äuſſerſten oder hinterſten Rand, einen breiten, graubraunen Saum, durch welchen eine zarte, weiſſe, gekappte Linie laufft, worauf eine andere weiſſe, mehr gerade aber doch etwas geſchwungene Linie folget, welche durch eine neben ihr hinlauffende ſchwarze Linie noch mehr erhebt wird. Hierauf iſt ein brauner Streif zu bemercken, der gegen den Leib zu am breiteſten iſt, und ſich in das äuſſerſte Ecke des Flügels zugeſpizt verliehret, in ſeiner Mitte aber durch einen danckeln Strich getheilet zu ſeyn ſcheinet. An dieſem ſtehet ein heller ockergelber Streif, welcher am innern Rand nicht weit von der Einlenckung entſpringet, und ſich ebenfals wieder in die äuſſerſte Eckſpitze verliehret. Dieſer gelbe Streif aber iſt der Breite nach, vorwarts, in das Weiſſe artig vertrieben; auf ihn folget

get ſodenn eine ſchwarze und hernach eine weiſſe Linie, gleich darauf aber kommet der gröſte Theil des braunen Grundes, dem es nicht an Zierrathen mangelt, indem in ſelbigen auſſer der weiſſen und ſchwarzen Einfaſſung, am vordern Rand, verſchiedene weiſſe und ſchwarze Streife, Flecken und Linien, nebſt einem in einem weiſſen Feld ſtehenden ſchwarzen Punct zu bemercken ſind, die ſich beſſer in der Abbildung betrachten, als mit der Feder beſchreiben laſſen. Die untern Flügel unſers Papilions ſind gröſtentheils hochroſenroth, zumal bey der Einlenckung wo ſie wie Carmin brennen, aber gegen den hintern Rand der Flügel, wird dieſes Rothe mehr in das Roſenfarbe vertrieben. Durch ſolches lauffen zwey ausgekappte ſchwarze Querſtreife, von welchen auch durch einige Adern das Roſenfarbe in verſchiedene länglichte und breite Flecken abgetheilet wird; der hintere Rand aber dieſer Flügel hat eine blaſſe braunlichtgraue Einfaſſung, welche mit einer weiſſen Linie gleichſam verbrämet iſt.

§. 12. Der nach und nach ganz ſpizig zulauffende Hinterleib unſeres Papilions iſt auf ſeiner untern Fläche gelblichtbraunroth, auf der obern aber dunckel. Mitten durch dieſe laufft der Länge nach ein weiſſer Streif, und in dieſem zeiget ſich eine ſchwarze, nach den Abſäzen unterbrochene, zarte Linie. Zu jeder Seite ſtehet an dieſem weiſſen Streif ein dunckelbrauner, darauf kommt ein hellbrauner und alsdenn folget der Grund, da aber wo ſich dieſer von der Unterfläche abſondert, ſiehet man an jeder Seite, und allezeit am Ende jedes Abſazes, ein Paar kurzer, weiſſer und gleichſam tropfenförmiger Striche, welche zuſammen ein Paar nach der Länge des Leibes auslauffende Reihen ausmachen; die übrigen Streife aber endigen ſich, wie der Hinterleib ſelbſt, in eine Spize. Das Bruſtſtuck dieſes Papilions hat einen dunckelbraunen Grund, und an jeder Seite desſelben ſiehet man, über der Einlenckung des Oberflügels, zwey geſchwungene, ſich vornen mit einander vereinigende Streife, von welchen der obere gelb, der untere aber weis iſt, und die zuſammen, die beeden dunckeln Schulderblätter gleichſam umſchlieſſen. Die beeden Augen ſind groß und von rothbrauner

Farbe, über ihnen aber zeiget ſich zu jeder Seite ein breiter weiſſer Streif, der ſich mit den beeden hervorragenden gleichfärbigen Kopftheilen vereiniget, und zwiſchen dieſen lezteren lieget, nach unten zu, wie bey dergleichen Papilionen gewöhnlich, der zuſammengerollte Saugrüſſel verborgen. Die beeden Fühlhörner ſind keulenförmig, und führen an ihrem vordern Ende eine kleine unter ſich gekrümmte, ſchwarze Spize; übrigens ſind ſie von blasgelber Farbe, welche auch die an den Oberſchenckeln der ſechs weiſſen und zarten Füſſe befindliche Haare führen.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Neunte Tabelle.

Die von verſchiedenen Pflanzen, ſich nährende glatte und grüne Raupe mit braunem Kopf, weiſſer unterbrochener Ruckenlinie, gelben Puncten und gleichfärbiger Seitenlinie, nebſt ihrer Verwandlung in einen ſehr ſchön bezeichneten, zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörigen Papilion. Tab. IX.

§. 1.

Es iſt bereits mehrmahlen von mir errinnert worden, daß es unter den mancherley grünen Raupen aus welchen Nachtvögel der zweyten Claſſe entſpringen, viele gebe, die einander ſo ähnlich ſehen, daß auch durch ſelbige der beſte Kenner manchmalen betrogen werde und ſolche von andern nicht ſo gleich zu unterſcheiden wiſſe, öffters aber ſeinen Fehler alsdann erſt erkenne, wenn er dergleichen Raupen bis zu ihrer Verwandlung erzogen

und die aus ſolchen entſpringende Papilionen zu Geſicht bekommet. Die auf unſerer IX. Tabelle vorgeſtellte Raupe kan hievon abermalen zu einem neüen Beweis dienen, indem ſelbige, wie mit andern, ſo auch ſonderlich mit der im erſten Theil meiner J. B. in der N. B. zweyten Claſſe auf der LV. Tafel befindlichen und S. 283. u. f. beſchriebenen ſchlanken, glatten, grasgrünen Raupe mit dem gelben Seitenſtreif ſehr genau übereinkommet; eben dieſe ihre Aehnlichkeit aber mag auch wohl Schuld ſeyn, daß ich ſo lange, und bis jezt, nicht ausfindig machen können, daß der mit ihr auf der nämlichen IX. Tabelle, dieſes vierten Theiles vorgeſtellte Papilion, aus ſelbiger ſeinen Urſprung hätte. Ja ich würde ſolches noch nicht wiſſen, wenn mir nicht zu Ende des Monat Aprils dieſes 1756 Jahres, von einem werthen Freund und Gönner in Frankfurt am Mayn, Herrn Georg Jacob Gladbach eine genaue Abbildung dieſer Raupe, nebſt zweyen geſunden Puppen von der nämlichen Raupenart mit beygefügten verſchiedenen, ihre Eigenſchafften betreffenden Anmerkungen, wider all mein Vermuthen, wäre zugeſchicket worden: denn ich habe aus dieſen beeden Puppen den mir zwar ſchon längſt bekannten, aber meiner Meinung nach in dieſer Raupe gar nicht verborgenen, ſehr ſchön bezeichneten Papilion mit vielen Vergnügen erhalten, und ſehe mich daher verbunden, obgedachtem Gönner hiemit öffentlich ergebenſten Dank abzuſtatten.

§. 2. Wenn wir jezt dieſe Raupe nach der mir überſendeten Abbildung, welche ich in der erſten Figur unſerer IX. Tabelle auf das genaueſte nachgeahmet habe, betrachten wollen, ſo werden wir finden, daß ſie ſich ſchon von andern ihr ähnlichen und mit ihr zu einer Claſſe gehörigen Raupen, ſonderlich durch die weiſſe, und ſtark unterbrochene Ruckenlinie unterſcheide: den braunen Kopf, die neun gelben Lufftlöcher, welche ſo viel Puncte vorſtellen, und die unter ihnen zu jeder Seite ſtehende ſchwefelgelbe Linie, trifft man auch an andern an, ſo, daß man ſich daher, wenn man dieſe Raupe nur obenhin anſiehet, leicht betrügen und ſolche für eine bereits bekannte halten kan, wie es wohl auch mir gegangen ſeyn mag; damit ſolches aber nicht mehr geſchehe, ſoll mir in das künftige zur Regel dienen, bey jeder Raupe auch auf die geringſte Veränderung Acht zu geben;

weil

weil doch insgemein jede Art für ſich ein beſonderes Merkmal, wo nicht in der Structur, doch wenigſten in den verſchiedenen Zeichnungen und Zierrathen führet: nur iſt dabey zu merken, daß man ſolche erſt alsdenn in Betrachtung ziehe, wenn ſich die Raupe das leztemal gehäutet hat; und daß man bey denjenigen Raupen, welche ob ſie ſchon von einer Brut ſind, doch nicht einerley Grundfarbe führen, mehr auf die Strucktur Achtung zu geben habe. An unſerer Raupe, auf welcher wir nun wieder unſere Blicke wenden wollen, führen die ſechs ſpizigen und klauenförmigen Vorderfüſſe eine bräunlichte Farbe; die acht ſtumpfen Bauchfüſſe aber ſind, nebſt den beeden Nachſchiebfüſſen gelbgrün wie der Leib. Dieſe gelbgrüne Farbe des Leibes zeiget ſich in den vertieften Einſchnitten etwas heller oder gelber als der übrige Grund; der Leib ſelbſt aber iſt vornen ungleich geſchmeidiger als hinten. In ihrer vollkommenen Länge erſtrecket ſich dieſe Raupe höchſtens auf anderthalb Zoll.

§. 3. Was die übrigen Eigenſchaften derſelben anbetrifft, welche mir, wie bereits gemeldet, ſchrifftlich angezeiget worden, ſo pfleget ſie ſich, wenn ſie etwan in ihrer Ruhe geſtöhret wird, ſogleich wie andere ihrer Art und Claſſe, zuſammen zu krümmen und bleibet alsdenn ſo lange unbeweglich liegen, bis ſie ſich wieder ſicher zu ſeyn glaubet. Im kriechen ſoll ſie ziemlich geſchwind und fertig ſeyn; ihre Nahrung ſuchet ſie auf mehr als einem Gewächſe: denn es beſtehet ſelbige, wie mein Freund ſchreibet, aus gelben Violen, worunter ſonder Zweifel der insgemein bey uns ſo genannte, einfache, gelbe Veil zu verſtehen ſeyn wird; aus blauem Kohl, und wenn es ihr an dieſem mangelt aus Selerylaub. Auf dem gelben Veil hatt ſie Herr Gladbach am öffteſtem, wiewohl nur einzeln, nicht nur im April, ſondern auch ſchon im Merzen, erwachſen angetroffen, eben daher aber läſſet ſich nicht unwahrſcheinlich vermuthen, daß dieſe Raupe, wenn ſie ſpat im Jahr aus dem Ey ſchliefet, aber doch noch Zeit hat in etwas heran zu wachſen, die Winterkälte zu ertragen im Stand ſeye. Wenn die Zeit herankommet daß ſie ihren Raupenbalg mit einem andern Habit verwechſeln ſoll, ſo pflegt ſie ſich in ein weiſſes Geſpinſte zu verhüllen, und indem ſie ſolches verfertiget, zwiſchen die Fäden deſſelbigen abgenagte Theilchen ihres Futters mit einzuweben,

 ſo,

ſo, daß ſolches bey nahe das Anſehen unſerer zweyten Figur bekommet. Iſt ſie mit Verfertigung dieſes Geſpinſtes fertig, ſo ſtreiffet ſie nicht ſogleich ihren Raupenbalg ab, ſondern bleibt in ſelbigem noch einige Tage als Raupe lie en und ſcheinet gleichſam auszuruhen, wenn ſie aber die Puppengeſtalt angenommen hat, ſo ſiehet ſie wie unſere dritte Figur aus.

§. 4. Anfänglich mag dieſe Puppe wohl, wie andere, ganz weich ſeyn und gelblichtgrün ausſehen, und erſt nach zweyen oder dreyen Tagen eine mehrere Härte und dunclere Farbe erhalten, welche an allen Abſäzen des Hinterleibs ſchön braunroth, am Vorderleib aber um vieles ſatter ausfällt, und dabey iſt ſie ſo glatt daß ſie über und über glänzet. Sonſten hat dieſe Puppe eben nichts ſo ihr für andern beſonders eigen wäre, die am lezten und kürzeſten Gliede ihres Leibes befindliche Haarzarte Stielſpize ausgenommen, deren ſie ſich, weil ſie allerdings zu den beweglichen Puppen gehöret, in ihrem Geſpinſte zum öfftern Umwenden bedienet.

§. 5. Die beeden Puppen dieſer Art, welche ich, wie bereits oben gemeldet worden, aus Franckfurt überſchickt bekommen, hatten ihre Geſtalt im Monat April kurz nach einander angenommen, indem die eine den dreyundzwanzigſten den Raupenbalg abgeleget, die andere aber ſolchen den acht und zwanzigſten mit ihrer braunen Schale verwechſelt; und die Reiſe von acht und zwanzig Meilen, welche ſie, bis ſelbige bey mir angekommen, zurucklegen muſten, hat ihnen ſo wenig geſchadet, daß nachdem ſie um vier Wochen älter geworden, aus ihnen der von mir längſt gewünſchte Papilion zum Vorſchein kam, da ſich denn der eine den drey und zwanzigſten, der andere aber den acht und zwanzigſten May ſehen lies. Ob nun aber gleich mein Vergnügen welches mir ihre Gegenwart beym erſten Anblick verurſachte, in etwas vermindert wurde, als ich ſahe, daß ich einen mir ſchon bekannten Papilion erhalten hatte: ſo war mir ſolcher doch deswegen angenehm, weil ich mich nunmehr im Stand beſtand, die völlige Geſchichte eines Inſectes, den Liebhabern meines Werkes mitzutheilen, welches vielleicht vielen derſelben bisher noch unbekannt geweſen.

§. 6.

TOM. IV. Tab. IX.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

A. J. Röſel a R. fecit et exc.

§. 6. Dieſer um ſeiner verſchiedenen und zierlichen Zeichnungen willen, mit allem Recht ſchön zu nennende Papilion, iſt von mir in der vierten Figur unſerer neunten Tabelle mit geſchloſſenen Flügeln ſizend, und in der fünften mit ausgebreiteten, oder fliegend vorgeſtellet worden. Jene zeiget uns, daß dieſer Papilion ſeine Flügel nicht ſo wohl abhängich als vielmehr horizontal zu tragen pflege; daß ſeine Füſſe eine blaſſe braungraue Farbe führen; und daß ſein erhabenes Bruſtſtück, hinter dem gedoppelten Kragen, eine beſondere, zweyfache, ſtark aufgeworffene Erhöhung habe. Dieſe Erhöhung wird man aber nicht allezeit an dergleichen Papilionen finden oder wahrnehmen: denn da ſie aus nichts anders als aus einem dicht beyſammen ſtehenden und längeren haarförmigen Federſtaub beſtehet, als derjenige iſt, der den ganzen übrigen Theil des Bruſtſtückes bedecket, ſo wird ſelbige von dem Papilion ſelbſt leichtlich in Unordnung gebracht und abgeſtoſſen. Die beeden Augen deſſelben ſtehen in einem zimmetbraunen Grund, ſie ſelbſt aber führen eine blaſſere Farbe gleicher Art, ohne daß ſie den geringſten Glanz hätten. Die zwey haarzarten Fühlhörner ſind röthlicht braungelb.

§. 7. Nunmehr will ich die vier Flügel unſers Papilions beſchreiben, weswegen wir denn die fünfte Figur anzuſehen haben werden, in welcher die vier ausgebreiteten Flügel auch den Hinterleib deſſelben ſehen laſſen. Die beeden Oberflügel, welche wegen der vielen Verzierungen mit den untern, in keinen Vergleich zu ziehen ſind, haben an ihrem äuſſerſten oder hintern Rand faſt gleiche Ausſchweifung, wie an dem im erſten Theil, in der I. Claſſe der N. V. Tab. II. vorgeſtellten Papilion der Lindenraupe; doch iſt ſolcher, nach dem äuſſerſten Ecke zu, faſt über die Hälffte mit verſchiedenen Kappenſpizen beſezet. An dieſem Rand zeiget ſich ein braunlichter oranienfarber Saum, der mit einer zarten ſchwarzen Linie, wie mit einem zarten Umris, ſo innen als auswärts eingefaſſet iſt. Auf dieſem Saum folget ein breiter heller Grund, welcher theils in das röthlichte und theils in das Ockergelbe ſpielet. In ſelbigem ſiehet man verſchiedene quer durch dieſe Flügel gezogene, theils geſchlängelte und theils kappenförmige olivenfarbe Linien, von welchen einige gedoppelt, einige aber dreyfach beyſammen ſtehen, und

etliche ſo mit einander zuſammenlauffen, daß ſie einen Flecken ausmachen. An dieſen hellen ockergelben und gleichſam gefladerten Grund, ſtöſſet ein groſſer betrachtungswürdiger, kupferrother Flecken, der faſt ein Dreyeck vorſtellet, und deſſen ſchärfſter Winckel gegen den hintern Rand zu ſtehet, der auch die ganze ſchmälere Hälffte dieſer Oberflügel einnimmt. Gleichwie aber dieſer kupferfarbe Flecken auſſerhalb mit einer ſehr ſchmalen hellen Lienie, als mit einem Umris eingefaſſet iſt, ſo haben auch die in denſelben befindliche kleinere, theils hellere und theils dunckler e Flecken eine gleiche helle und zarte Einfaſſung, welche verſchiedene beſondere Züge vorſtellet, die aus der Abbildung ehender zu erkennen als hier zu beſchreiben ſind. Nach dieſem dreyeckichten Flecken iſt der noch übrige Grund gegen die Einlenckung zu, gröſtentheils blasröthlicht oder faſt roſenfarb und an dieſem ſtöſſet, am innern Rand, ein beſonderer dunkler Winkelflecken, welcher gegen die Mitte in eine helle und faſt graue Olivenfarbe vertrieben wird. Von da an lauffen etliche geſchwungene Querlienien durch den roſenfarben Grund, nahe an der Einfaſſung des mittlern Fleckens hin, dergleichen auch noch dreye nahe an der Einlenckung dieſer Flügel zu zählen ſind, und mitten zwiſchen dieſen verſchiedenen Linien ſtehet im roſenfarben Grund ein kleiner dunckler Punct.

§. 8. Die untern Flügel haben wenig oder keine Zierrathen: denn auſſer dem oraniengelben Saum ihres hinteren Randes, der wegen ſeiner ſchwarzen gedoppelten Einfaſſung dem an den vordern Flügeln ähnlich ſiehet, ſich aber hier nicht bis an das Ende des Randes gegen den Leib hin erſtrecket, iſt der weiſſe und röthlichtglänzende Grund nur mit etlichen verfloſten, flachgeſchlängelten Querlinien, von grauer Farbe, und einigen der Länge nach auslauffenden Adern durchzogen. Die blaſſe braunlichtgraue Farbe des Vorderleibes, oder des Bruſtſtückes, ſcheinet auch den Grund des Hinderleibes zu überziehen; doch iſt ſie hier etwas dunkler, an den Seiten deſſelben aber iſt ein etwas aufgeworffener Wulſt von rother Farbe zu ſehen, in welchem ſo viel Abtheilungen zu bemerken ſind, als der Hinterleib ſelbſt Gelenke hat.

* * *

Im Vorbericht zu der Hiſtorie der Polypen der ſüſſen Waſſer, habe ich S. 44. nur mit wenigem gemeldet, daß Herr Juſſieu, der berühmte zu Paris lebende Botaniſt, in den Seepflanzen eine Art von Seepolypen gefunden und davon in den Memoiren der Königl. Franzöſiſchen Academie der Wiſſenſchafften eine Abhandlung habe drucken laſſen; nunmehr aber kan ich den Liebhabern ſolcher Unterſuchungen von einem ganzen Werk, worinnen von dergleichen Seepolypen gehandelt wird, Nachricht geben. Es führet ſelbiges folgenden Titel:

Eſſai ſur l'Hiſtoire naturelle des Corallines, et d'autres Productions marines du même Genre, qu'on trouve communement ſur les côtes de la Grande-Bretagne et d'Irlande; auquel on a joint une deſcription d'un grand Polype de Mer, pris auprés du Pole Artique, par des Pêcheurs de Baleine, pendant l'Eté de 1753. Par IEAN ELLIS, Membre de la Societé Royale. Traduit de l'Anglois. *A la Haye, chez Pierre de Hondt.* 1756. 4to.

Probe einer natürlichen Hiſtorie der Corallinen und anderer Seegewächſe gleicher Gattung, welche insgemein an den Küſten von Gros-Britannien und Irrland gefunden werden; nebſt der Beſchreibung eines groſſen Seepolypen der um den Nordpol, von den Wallfiſchfängern im Sommer des 1753. Jahres gefangen worden. Herausgegeben von Johann Ellis, Mitglied der Königlich-Londniſchen Geſellſchaft. Aus dem Engliſchen überſezet. Haag, bey Peter de Hondt. 1756.

Es beſtehet dieſes Buch aus achtzehen vierfach zuſammengelegten, gedruckten Bogen, und wenn wir den Kupfertitel mitzählen, aus vierzig Kupfertafeln. In der an ihre Majeſtät, die Königin von Schweden gerichteten Zuſchrift, wird von dieſem Werck und dem Verfaſſer deſſelben folgendes gemeldet: „Es iſt ſelbiges ein Syſtem von einer neuen Claſſe bisher unbekannter Creaturen. Der

„Ver

„Verfaſſer welcher bereits durch andere Werke berühmt geworden, „die ihm unter den Naturkündigern einen anſehnlichen Rang erworben haben, hat in ſelbigem durch die wichtigſten und genaueſten „Beobachtungen, die ſchon lange im Streit gelegene Frage, von „dem Urſprung der Corallen, Milleporiten, der Schwämme und anderer ſolchen Seegewächſe entſchieden. In das Künftige wird „man in dieſen angeblichen Pflanzen nichts mehr als die kleinen „Wohnungen unzählicher Thiere, oder vielmehr eine neue Welt ſehen, welche von vielen Millionen ſolcher Einwohner bevölkert iſt, „die ſo wohl wegen ihrer verſchiedenen Form, als auch wegen des „beſondern Fleiſſes womit ſie für ihre Erhaltung ſorgen, alle Aufmerkſamkeit verdienen. Herr Ellis welcher ihre Wohnungen in „einer methodiſchen Ordnung durch nette und genaue Abbildungen „vorſtellig gemachet, zeiget auch ſie ſelbſten ſo, wie ſie ſich durch das „Microſcopium, denjenigen Augen, die nur in etwas dergleichen „Beobachtungen zu machen geſchickt ſind, darzuſtellen pflegen. Von „dieſen Abbildungen giebt er zugleich eine getreue, kurze und deutliche Beſchreibung, dergleichen man von einem ſolchen Philoſophen „zu erwarten hat, der nur blos zu anderer Unterricht ſchreibet, und „die Leſer nicht durch einen falſchen Schein leerer Worte zu berücken, „noch mehr mit ſinnreichen, als gründlichen Muthmaſſungen zu prangen ſuchet. So viel für dieſesmal; vielleicht geben wir nächſtens von dieſem Werck mehrere Nachricht.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Zehende Tabelle.

Die glatte, grüne, mit einer kleinen Ruckenwarze verſehene, auf dem Eichenlaub lebende Raupe, nebſt ihrer Verwandlung in einen beſonders ſchönen grünen Papilion, der zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehöret. Tab. X.

§. 1.

Da unter den Inſectenliebhabern die Anzahl derjenigen, denen die Papilionen vorzüglich gefallen, viel gröſſer, als derer iſt, welche alle Arten von Inſecten kennen zu lernen begierig ſind: als habe ich bereits in dem dritten Theil dieſes meines Werckes, verſchiedene ſolcher Papilionen, deren ganzen Lebenslauf ich nicht zu beſchreiben im Stand war, weil mir von

ſelbigen weder die Raupe noch Puppe bekannt geworden, ſowohl beſchrieben, als abgebildet, in der Hoffnung, wenn ich durch ſolche das Verlangen dererjenigen, ſo viele Papilionen zu ſehen wünſchen, ſtillete, ſo würden vielleicht auch manche Kenner, denen die Raupen dieſer Schmeterlinge bekannt wären, dadurch bewogen werden, mich meiner zu gleicher Zeit beygefügten Bitte zu gewähren, und mir von ſolchen Nachricht zu geben. In gleicher Abſicht habe ich auch verſchiedene Raupen, welche ich nicht zur Verwandlung bringen können, bekannt gemachet, und endlich iſt auch was ich gewunſchen hatte, geſchehen: denn es haben mich ſeitdeme nicht nur viele Liebhaber mit ihrer Zuſchrift beehret; ſondern es ſind mir auch von verſchiedenen derſelben, worunter ſogar ſolche befindlich, deren hoher Rang mich gar nicht vermuthen lies, daß ſie mich ſo vieler Gnade würdigen würden, ſowohl unbekannte Raupen als Papilionen zugeſendet worden. Sonderlich iſt dieſes 1756. Jahr ein ſehr glückliches Jahr für mich: denn bisher iſt in ſelbigem faſt keine Woche vergangen, in welcher ich nicht, theils von bekannten Gönnern, theils von meinen Correſpondenten, mit Zuſchriften beehret und mit Inſecten, von welchen mir auch verſchiedene noch nicht bekannt waren, beſchencket worden. Sonderlich haben ſich in Franckfurt am Mayn zween Liebhaber gefunden, (die übrigen werde zu ſeiner Zeit dancknehmigſt bekannt zu machen auch nicht vergeſſen) welchen ich recht vieles zu dancken habe. Der erſtere iſt der im vorigen Bogen bereits angeführte Herr Gladbach; der andere aber Herr Johann Nicolaus Körner, ein Buchhalter, und von dieſem trefflichen Kenner der Inſecten, welcher auch in Unterſuchung derſelben recht unermüdet zu ſeyn ſcheinet, ſind mir bisher faſt von einer Woche zur andern, ſowohl neue Raupen, als auch verſchiedene mir unbekannte Papilionen und andere Inſecte, überſchicket worden, da ich denn die meiſten von den Raupen, welche er mit dem nöthigen Futter verſehen hatte, nicht nur nach Wunſch lebendig erhalten, ſondern auch zu meinem gröſten Vergnügen glücklich zur Verwandlung gebracht, ſo, daß ich nicht nur alleine genug zu mahlen, ſondern auch einen ziemlichen Vorrath zu neuen Ausgaben bekommen, welche nun, wie ich ſie erhalten, auch nach und nach folgen ſollen, und ſo verbunden ich mich achte, dieſem ſo werthen und dienſtfertigen Freund hiemit öffentlichen Danck abzuſtatten,

ten; ſo angenehm iſt es mir auch, daß ich den Liebhabern der Inſecten von ſelbigem folgende Nachricht mittheilen kan. Er verſichert mich nämlich, daß er erſt ſeit etlichen Jahren, durch dieſe meine Inſectenbeluſtigung, zur Unterſuchung dieſer Geſchöpfe aufgemuntert worden, und durch eigenen Fleis, eine ſo ſtarcke Sammlung von innländiſchen, wohl aufbehaltenen Papilionen zuſammen gebracht habe, daß er einen ziemlichen Theil davon, zumalen da er viele mehr als einmal beſizet, um billigen Preis an andere Liebhaber abzugeben entſchloſſen ſeye. Sollten ſich nun aber welche finden, die ſich etwas dergleichen von ihm anzuſchaffen Belieben trügen: ſo können ſie verſichert ſeyn, daß ſie etwas ſchönes erhalten werden: denn diejenigen Papilionen, welche mir von ſelbigem verehret worden, ſind ſo ſauber, nett und fleißig aufgeſteckt, daß ich mit Grund der Warheit ſagen kan, niemals dergleichen geſehen zu haben, und da es nur gar zu leicht geſchiehet, daß ein Papilion ein Fühlhorn oder auch ein Bein verliehret, ſo wird an den ſeinigen wohl niemanden dergleichen vermiſſen. Ob er aber gleich ſo glücklich geweſen, in kurzer Zeit eine ſolche Sammlung zuſammen zu bringen, welcher keine, was die innländiſchen Papilionen betrifft, in Franckfurt gleichkommet, ſo fehlet ihm doch noch, der zu der Nachtvögel erſten Claſſe gehörige und von mir beſchriebene Todenvogel; wie auch der zu eben dieſer Claſſe zu zählende Papilion der Oleanderraupe.

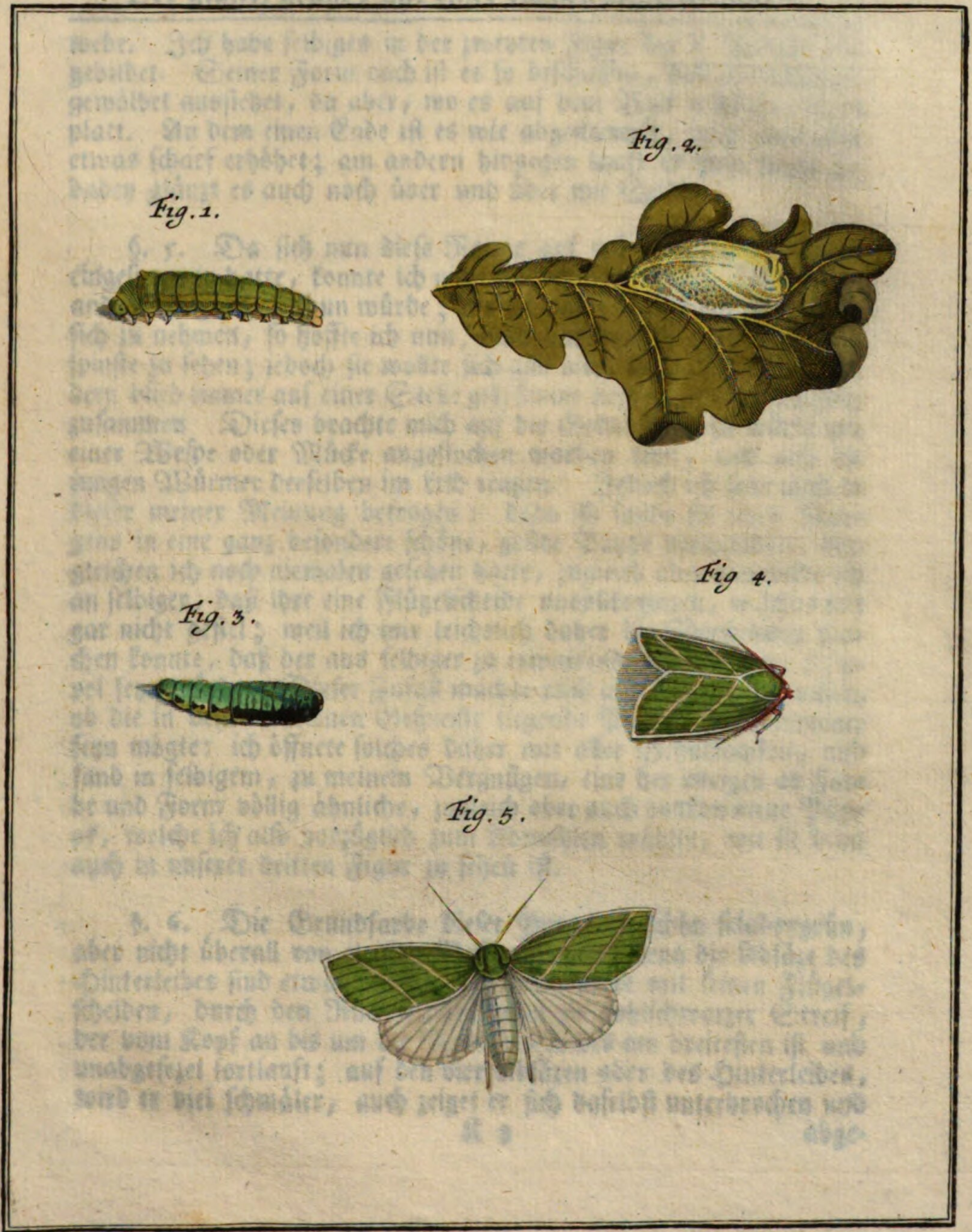
§. 2. Von den verſchiedenen Raupen nun, welche ich durch dieſen wertheſten Freund und Gönner erhalten, ſoll hiemit diejenige den Anfang machen, die ſich bey mir am erſten in eine Puppe und hernach in einen Papilion verwandelt hat. Es zeiget ſich aber dieſelbe in vollkommen ausgewachſener Geſtalt in der erſten Figur unſerer X. Tabelle. Ihre höchſte Länge wird ſich wohl nicht viel über einen Zoll erſtrecken, es läßt ſich aber ſelbige deswegen nicht gewis beſtimmen, weil ich ſie niemalen ganz ausgeſtreckt, ſondern immer zuſamm gezogen und unter ſich gekrümmet geſehen habe, und wenn ich ſelbige hätte ausſtrecken wollen, zu befürchten geweſen wäre, daß der Papilion Schaden leiden mögte. Ihr Körper wird von vornen nach hinten immerzu geſchmeidiger, daher denn auch die vordern Abſäze der Gelencke ungleich dicker als die hinterſten ſind. Auf

dem zweyten Gelencke, nach dem Kopf, führet ſie einen kurzen etwas zugeſpizten Zapfen, oder vielmehr eine warzenähnliche Erhöhung, welche zu einem dieſer Raupe eigenen Kennzeichen dienen kan. Die Farbe derſelben iſt durchaus matt gelblichtgrün, und giebt ihr ſelbige ein ſehr ſchönes Anſehen, dabey aber iſt dieſe Raupe ganz glatt und ohne alle Härlein, ungeachtet ſie in ihrer erſten Jugend haaricht ausſehen und eine bräunlichtgelbe Farbe führen ſoll, welche ſich erſt nach der zweyten Häutung in eine gelbgrüne verwandelt. Der in ſeiner Mitte getheilte grüne Kopf iſt rund und glänzet wie Glas, dabey hat er, zu jeder Seite, einen kleinen und dunckeln Punct, ſo, daß es ſcheinet, als wenn er hier mit Augen verſehen wäre. An jeder Seite des Leibes iſt ein etwas hellerer Streif, als der übrige grüne Grund, zu bemercken, und gleiche hellere Farbe führen die ſechs vordern Klauenfüſſe, nebſt den acht Stumpfen, ſo am Bauch ſtehen; die zwey Nachſchiebfüſſe hingegen haben, nebſt der Schwanzklappe, eine mehr ockergelbe Farbe.

§. 3. Das eigentliche Futter unſerer Raupe beſtehet in dem Laub des Eichenbaumes, auf welchem man dieſelbe jährlich im Monat May antrifft; doch gehöret ſie nicht unter die geſelligen Raupen, weil ſie auf den Eichenblättern nicht haufenweis, ſondern nur einzeln gefunden wird. Sie hält ſich aber nur an der untern Fläche derſelben auf, indem ſie vielleicht weis, daß ſie daſelbſt ſo wohl für den Regen, als auch für andern Nachſtellungen in Sicherheit ſeye, wie denn auch dieſe Vorſicht ihr um ſo viel nöthiger ſeyn mag, weil, wenn ſie in der Flucht für ihren Feinden ihre Sicherheit ſuchen ſollte, ſie übel zurecht kommen würde, indem es mit ihrer Bewegung von einem Ort zu dem andern ſehr langſam hergehet.

§. 4. Als ich den dreyſigſten May, unter andern Inſecten, auch zwey Stuck dieſer beſondern Raupe, von obenbelobten Herrn Körner, aus Franckfurt erhielte, fande ich bey Eröffnung der Schachtel nur eine derſelben, die andere aber hatte ſich, ungeachtet der beſtändigen Bewegung des Poſtwagens, bereits eingeſponnen. Das von ihr verfertigte Geſpinſte, ſas an einem Eichenblat veſte; ſahe gelblicht aus und beſtunde aus einem ziemlich ſteifen Gewebe,

TOM. IV. Tab. X.



A. J. Röſel a R. fecit et exc.

webe. Ich habe ſelbiges in der zweyten Figur der X. Tabelle abgebildet. Seiner Form nach iſt es ſo beſchaffen, daß es obenrund gewölbet ausſiehet, da aber, wo es auf dem Blat veſtſizet, iſt es platt. An dem einen Ende iſt es wie abgeſtumpft, nach oben aber etwas ſcharf erhöhet; am andern hingegen lauft es mehr ſpizig zu, dabey glänzt es auch noch über und über wie Seide.

§. 5. Da ſich nun dieſe Raupe auf erſt beſchriebene Weiſe eingeſponnen hatte, konnte ich nicht anders vermuthen, als daß die andere ein gleiches thun würde; als ſie daher aufhörte, Speiſe zu ſich zu nehmen, ſo hoffte ich nun, bald das von ihr verfertigte Geſpinſte zu ſehen; jedoch ſie wollte ſich gar nicht dazu bequemen, ſondern blieb immer auf einer Stelle gekrümmt liegen, und zog ſich ganz zuſammen. Dieſes brachte mich auf die Gedancken, ſie würde von einer Weſpe oder Mücke angeſtochen worden ſeyn, und alſo die jungen Würmer derſelben im Leib tragen. Jedoch ich ſahe mich in dieſer meiner Meinung betrogen: denn ich fande ſie eines Morgens in eine ganz beſondere ſchöne, grüne Puppe verwandelt, dergleichen ich noch niemalen geſehen hatte, zugleich aber bemerckte ich an ſelbiger, daß ihre eine Flügelſcheide unvollkommen, welches mir gar nicht gefiel; weil ich mir leichtlich daher die Vorſtellung machen konnte, daß der aus ſelbiger zu erwartende Papilion ein Krippel ſeyn würde. Dieſer Zufall machte mich alſo begierig zu wiſſen, ob die in dem erhaltenen Geſpinſte liegende Puppe, vollkommener ſeyn mögte: ich öffnete ſolches daher mit aller Behutſamkeit, und fand in ſelbigem, zu meinem Vergnügen, eine der vorigen an Farbe und Form völlig ähnliche, zugleich aber auch vollkommene Puppe, welche ich alſo vorzüglich zum Abmahlen wählte, wie ſie denn auch in unſerer dritten Figur zu ſehen iſt.

§. 6. Die Grundfarbe dieſer Puppe iſt ſchön ſeladongrün, aber nicht überall von gleicher Beſchaffenheit: denn die Abſäze des Hinterleibes ſind etwas blaſſer, als der vordere mit ſeinen Flügelſcheiden, durch den Rucken aber gehet ein kohlſchwarzer Streif, der vom Kopf an bis um die Mitte des Leibes am breiteſten iſt und unabgeſezet fortlauft; auf den vier Abſäzen aber des Hinterleibes, wird er viel ſchmäler, auch zeiget er ſich daſelbſt unterbrochen und

 abge-

abgetheilet. Die ſonſt bey vielen Puppen befindliche Stielſpize des lezten Gliedes mangelt hier; allein da dieſes eine Eigenſchaft aller derjenigen Puppen iſt, welche ſich in ein hartes und ſteifes Geſpinſte einſchlieſſen, ſo iſt es auch an dieſer für nichts auſſerordentliches anzuſehen. Gleichwie aber dieſe veſter verwahrte Puppen insgemein von Haut weicher und zärter, und folglich auch empfindlicher als andere ſind, daher aber leichter in Bewegung gebracht werden können: ſo mangelt dieſe Empfindlichkeit auch an der unſerigen nicht.

§. 7. Drey Wochen lang blieben meine beede Puppen unverändert liegen; endlich aber kam aus derjenigen, welche ich in ihrem Geſpinſte verborgen erhalten hatte, ein vollkommener beſonders ſchöner und grüner Papilion zum Vorſchein. So erfreulich mir nun desſelben Anblick war, ſo wunderbar kam mir auch die grüne Farbe desſelbigen vor, weil dieſes der einige mir zur Zeit bekannte Papilion iſt, der in den dreyerley Geſtalten, welche er während ſeines Lebens annimmt, einerley Farbe behält, und allezeit grün erſcheinet. Die Abbildung dieſes Papilions, welche wir in der vierten Figur unſerer zehenden Tabelle ſehen, habe ich auch nach denjenigen, den ich zuerſt erhalten, gemachet: denn aus der andern Puppe, welche, wie ich bereits angezeiget, an der Flügelſcheide ſchadhaft war, habe ich, ſo wie von mir vermuthet worden, einen Krüppel zum Vorſchein kommen ſehen.

§. 8. So ſchön das Anſehen vieler andern Papilionen iſt, welche auf ihren Flügeln mit verſchiedenen Farben prangen, ſo kan man doch gegenwärtigen, der nur eine Grundfarbe hat, auch allerdings zu den ſchönen rechnen: denn, wie aus unſerer vierten Figur zu erſehen, in welcher unſer Papilion mit geſchloſſenen Flügeln, in ſizender Stellung erſcheinet, ſo führet ſelbiger an ſeinen Oberflügeln eine ſo ſchöne ſanffte, gelbgrüne Farbe zum Grund, dergleichen kein Seidenfärber nachzumachen im Stand ſeyn wird. Mit gleicher Farbe iſt auch der hier ſich zeigende Vorderleib ausgezieret, die Flügel ſelbſt aber bekommen auch dadurch noch ein feineres Anſehen, daß ſie an ihren dreyen Ränden eine ſchmale, ganz weiſſe Einfaſſung haben, und ein jeder derſelben von vornen nach hinten

zu mit zwey zarten gelblichten Linien, welche parallel neben einander hinlauffen, ſchreg durchzogen ſind, die in dieſen geſchloſſenen Oberflügeln ſo aneinander ſtoſſen, daß ſie zwey Winckel formiren. Ferner, ſo giebt auch noch dieſes unſerm Papilion einige Zierde, daß er ſowohl unten am Kopf, als auch unter ſeinem Bruſtſtück, mit etwas carminrothen Federſtaub beſezet iſt, welcher in der Stellung, darinnen wir ihn hier ſehen, weil er unter benannten Theilen hervorraget, auch in etwas zum Vorſchein kommet. Wenn er ſeine Flügel ſchlieſſet, ſo pfleget er dieſelben ſo zu tragen und über ſeinem Hinterleib zuſammen zu legen, daß ſie in Form eines etwas flachen Dachs abwärts hangen, zu gleicher Zeit pfleget er auch ſeine haarzarten Fühlhörner, welche nebſt den ſechs Füſſen weis ſind, gemeiniglich völlig unter den Flügeln ſo anzulegen, daß man manchmalen von ſolchen gar nichts gewahr wird.

§. 9. In der fünften Figur ſehen wir auſſer den jezt beſchriebenen Oberflügeln und dem Bruſtſtück, auch die untern Flügel, nebſt dem Hinterleib. Jene ſind ſchneeweis und haben am Rand einen nur etwas mercklichen Saum; dieſer aber ſcheinet bey ſeiner weiſſen Grundfarbe in etwas in das ſeladongrüne zu ſpielen. Weil mein Papilion weiblichen Geſchlechtes war, und mir dieſe Gattung ſonſt noch niemalen zu Geſichte gekommen: ſo kan ich nicht anzeigen, ob ſich das Weiblein von dem Männlein nur blos durch die verſchiedene Dicke des Hinterleibes unterſcheide, welche bey den Nachtpapilionen das Kennzeichen des Geſchlechtes iſt; oder ob auch dieſes von jenen durch andere Merckmale, wie von einigen Papilionsarten bekannt iſt, als durch die Fühlhörner oder andere Theile unterſchieden ſeye. Die Eyer dieſes Papilions ſind mir auch nicht zu Geſichte gekommen, und alſo kan ich von derſelben Beſchaffenheit nichts melden.

Fort=

Fortſezung der Nachricht von Herrn Ellis natürlicher Hiſtorie der Corallinen ꝛc. ꝛc.

Ehe wir in unſerer Nachricht auf das Werck ſelbſten kommen: ſo müſſen wir aus der Vorrede des Verlegers ſo viel anmercken, daß diejenigen, welche ſich dieſes Werck anzuſchaffen Luſt haben, nichts verliehren, wenn ſie ſich ſtatt des engliſchen Originals die franzöſiſche Ueberſezung, von welcher wir hier Nachricht geben, zulegen ſollten. Denn auſſerdeme, daß der Herr Profeſſor Allamand den Verleger einen geſchickten Ueberſezer verſchaffet, und die abgedruckte Ueberſezung von ihm ſelber, vor der völligen Abdruckung jedes Bogens, durchgangen worden: ſo hat auch Herr Ellis die nämlichen Kupferplatten, welche zu ſeiner engliſchen Ausgabe verfertiget worden, an den Verleger überlaſſen, und überdem, ſo hat die franzöſiſche für der engliſchen darinnen einen Vorzug, daß in ſelbiger eine umſtändliche und wichtige Beſchreibung der XXXVIII Kupferplatte befindlich iſt, welche Herr Ellis an Herrn Allamand in einem Schreiben überſendet, dieſer aber der franzöſiſchen Ueberſezung beyzufügen, erlaubet hat.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung

Vierter Theil.

Eilfte Tabelle.

Zweyerley zur Nachtvögel der zweyten Claſſe gehörige, beſonders artige, kleine Raupen, nebſt ihrer Verwandlung zum Papilion.

Tab. XI.

§. 1.

Dieſe beeden beſondern Raupenarten, habe ich, nebſt ihrem eigentlichen Futter, im Monat Julio des 1756. Jahres, von meinem oben belobten wertheſten Freund, Herrn Körner, aus Frankfurt lebendig überſchicket, erhalten, ohne daß ſie mir jemals vorher zu Geſichte gekommen, oder bekannt geweſen wären.

§. 2. Von der erſteren, welche

die kleine, braun und grau geſtreifte Eſchenraupe, mit der gelben Seitenborte

genennet werden könnte, und die von mir in der erſten Figur unſerer XI Tabelle vorgeſtellet worden, erhielt ich den achten Julii 1756. etliche Stücke von verſchiedenem Alter und Anſehen, mit der Nachricht, daß ſelbige in erſtgedachtem Monat, auf den Blättern des Eſchenbaumes angetroffen worden, welche ſie auch noch bey mir willig und gerne zu ſich nahmen. Die höchſte Länge ſo dieſe Raupe erreichet, erſtrecket ſich wohl ſelten über drey Viertel eines Zolles. Ihr Kopf iſt glänzend ſchwarz, obenher ziemlich tief getheilet, und auf ſeiner vordern Fläche führet er eine helle, zarte Linie, ſo gleichſam ein Dreyeck beſchreibet. An denjenigen Raupen dieſer Art, welche ihre vollkommene Gröſſe noch nicht erreichet hatten, ſchien der Kopf etwas gröſſer zu ſeyn, als er nachgehends ausſahe, wenn ſie ihren lezten Raupenbalg erhalten hatten; ſo war auch bey denſelben der breite und helle Ruckenſtreif, der bey dieſer Raupenart faſt die ganze Oberfläche einnimmt mehr gelb, als braun graulichtweis, welche Farbe er bey den ausgewachſenen zu haben pfleget. In dieſem breiten Streif, der ſich vom Kopf bis an die Schwanzklappe erſtrecket, ſtehen zwey ſchwarze, etwas erhöhete Querflecken. Der erſte befindet ſich auf dem vierten Abſaz nach dem Kopf, und der andere auf dem lezten, vor der Schwanzklappe, welche, nebſt den beeden Nachſchiebfüſſen, eine ziegelrothe Farbe hat. Die Grundfarbe der beeden Seitenflächen, iſt durchaus dunkelbraun, in dieſem dunkeln Grund aber zeiget ſich ein artiger und beſonders geformter goldgelber Streif, der eine Borte, oder auch eine goldene Kette vorſtellet, die ſo viele Glieder als die Raupe Abſäze hat, anderer dabey befindlicher Kleinigkeiten nicht zu gedenken. Uebrigens ſcheinet dieſe Raupe, wenn ſie mit bloſen Augen betrachtet wird, mehr glatt, als haarig zu ſeyn; ſiehet man ſelbige aber nur mit einem mitelmäßigen Vergröſſerungsglas an, ſo nimmt man leichtlich wahr, daß alle ihre Abſäze, mit ziemlich vielen, ſehr zarten und kurzen Haaren beſezet ſind, zwiſchen welchen jedoch ſich auch einige längere, aber nur einzeln zeigen. Die acht ſtumpfen

Bauch-

Bauchfüſſe führen eine braune, und die ſechs vordern Klauenfüſſe, eine ſchwarze Farbe. Im Kriechen iſt dieſe Raupe ziemlich langſam.

§. 3. Bey ihrer herannahenden Verwandlung, müſſen ihr die Eſchenblätter, wovon ſie ſich bisher genähret, auch zur Bedeckung dienen, wie mein Freund, der ſelbige in ihrer Freyheit betrachtet, geſehen; ich aber an denenjenigen ſo bey mir gefangen lagen, ebenfals wahrgenommen habe. Von dieſen Blättern ziehet die Raupe zuweilen zwey oder auch mehrere, zuweilen aber auch nur eines, wie in der zweyten Figur zu ſehen, ſo zuſammen, daß man öffters gar nichts, oder nur ſehr wenig von ihrem Geſpinſte, a Fig. 2, zu ſehen bekommet, wenn man die Blätter nicht etwas von einander löſet. Von Farbe iſt dieſes Geſpinſte weis, jedoch nicht gar dicht und veſt, dabey aber ſo wohl verſchloſſen, daß die nach einigen Tagen in ſelbigem verwandelte Raupe, ganz ſicher ſo lange, als Puppe darinnen liegen kan, bis der Papilion durch ſolche durchbricht. Die dritte Figur zeiget uns dieſe Puppe auſſerhalb des Geſpinſtes, und an ſelbiger bleibet gemeiniglich die abgeſtreifte Raupenhaut, am hinterſten Glied ſo hängen, wie ſie ſich hier bey b darſtellet. An der Puppe ſelbſt iſt zwar nichts beſonders zu bemerken, deme ungeachtet aber habe ich ſie doch deswegen, wie ſonſt allezeit, auch vorſtellig machen wollen, damit ſie zu einem Beweis diene, daß ich die völlige Verwandlung dieſer Raupe geſehen habe. Ihre Farbe iſt glänzend rothbraun, ſonderlich am hintern Theil, und wenn ſie geſund iſt, giebt ſie ſolches, bey einiger Berührung, durch ihre ſchnelle Bewegung deutlich zu erkennen.

§. 4. Aus dieſer Puppe kan man ſich ungefähr, nach Verfluß dreyer Wochen, den Papilion zu erhalten verſprechen, der zwar nur klein iſt, aber doch auch viel beſonderes hat. In unſerer vierten Figur iſt er in ſizender Stellung, in der fünften aber fliegend vorgeſtellet. Bey geſchloſſenen Flügeln hat ſelbiger ein ganz ungewöhnliches Anſehen, wie unſere vierte Figur zu erkennen giebt: denn vornen ſtrecket er ſeine beeden wollichten Vorderfüſſe vorſich hinaus, zwiſchen den zweyen herabhangenden obern Flügeln aber krümmet er den hintern Theil ſeines Leibes, wie ein Hund den Schwanz, in

die Höhe, und da ſelbiger am Ende mit beſondern Franzen beſezet iſt, ſo kan er in dieſer Stellung nicht anders als ganz beſonder ausſehen, zumalen da auch ſein Bruſtſtuck ziemlich dick und erhaben erſcheinet.

§. 5. Mit bunten und friſchen Farben pranget zwar dieſer Papilion nicht, deme ungeachtet aber iſt er doch zierlich gezeichnet; wiewohl die Zierrathen an einigen deutlicher in die Augen fallen als an anderen. Die Haupt- und Grundfarbe, der vier Flügel ſo wohl, als des Leibes, iſt braunlicht aſchgrau; das dicke und erhabene Bruſtſtück aber, worunter der vor ſich gebeugte Kopf verborgen ſtecket, hat obenher einen groſen breiten Flecken, der vornen ins Schwarze, hinten aber bey einigen, wie Fig. 4. in das Ockergelbe, und bey andern, wie Fig. 5. in das Rothbraune vertrieben iſt. Nur durch die beeden Oberflügel ſind etliche helle, geſchwungene Querlinien unregelmäſſig gezogen, und am vordern Rand ſtehen einige vertriebene, blaſſe, gelbröthlichte braune Flecken; denn die untern Flügel ſind beynahe einfärbig grau. Die beeden Fühlhörner, welche an dem Männlein in etwas federförmig ausſehen, wie die fünfte Figur zeiget, ſind, wie der am lezten Glied des hintern Leibes befindliche, und auf beſondere Weiſe, artig geformte, gefranzte Schwanz cc, gelb röthlichtbraun. Dieſer Schwanz beſtehet eigentlich aus lauter nahe aneinander ſizenden borſtenähnlichen Haaren, ſo von gleicher Länge, und am äuſſerſten Ende dicker, ja gleichſam wie mit einem ſchwarzen Knöpflein beſezet ſind, und bey nahe den Federn gleichen, welche die Pfauen auf ihrem Kopf tragen. Da ich auch die Eyer von dieſem Vögelein erhalten, als habe ſolche ebenfals hier vorſtellen wollen. Wir ſehen einen Theil derſelben in der ſechſten Figur. Sie ſind von Farbe ſchön purpurroth, auch der Form nach kugelrund; weil ſie aber unbefruchtet waren, als habe ich von ſelbigen weiter nichts zu melden.

§. 6. Das auf eben dieſer eilften Tabelle noch befindliche zweyte Räuplein, für welche

das

TOM. IV. Tab. XI.

A. J. Röſel a R. fecit et exc.

das ausnehmend zierliche grün und weiß-geſcheckte Räuplein der Waldheyde Tab. XI. A, B, C.

keine unſchickliche Benennung ſeyn mögte, habe ich ebenfals, von meinem bereits oben gerühmten Freund, den ſiebenzehenden Julii, dieſes jezt zu Ende laufenden 1756. Jahres erhalten. Er berichtete mich, daß er mir dreye derſelben ſendete, und als ich die Schachtel, worinnen ſie waren, eröffnete, hatte ſich eines davon bereits in ſeinem Futter, welches aus der Waldheyde beſtehet, eingeſponnen und war auch ſchon wirklich zur Puppe geworden. Eben dieſes aber bewog mich, daß ich von den beeden übrigen ſogleich das anſehnlichſte wählte um ſolches abzumahlen: denn ob ſie gleich in Anſehung der Farbe und Zierrathen von einerley Anſehen waren, ſo war doch das eine um die Hälfte gröſſer als das andere. Die höchſte Länge ſo dieſe Raupe bey mir erreichte, erſtreckte ſich nicht viel über einen Zoll, von Leibe aber waren ſie nicht gar dick. Ihre ſchönen Flecken und Zierrathen verhalten ſich zwar ganz regelmäſſig, deme ungeachtet aber, will es mir faſt ſchwer fallen ſie zu beſchreiben, und wenn dieſe meine Beſchreibung verſtändlich werden ſoll, ſo wird der geneigte Leſer die Abbildung Fig. A, zu gleicher Zeit genau zu betrachten haben.

§. 7. Ihr ſtumpfer und runder Kopf, den ſie weit unter den Hals einziehen kan, hat für ſich allein eine glänzende blaulichtgrüne Farbe; alle die Abſäze des Leibes hingegen führen durchaus einen ſchönen gelbgrünen Grund. An jedem derſelben, den Hals alleine ausgenommen, zählet man über die Quere, fünf ſtumpfe erhöhte Eckſpizen wovon jede von einer viereckichten Pyramide komet. Dieſe Pyramiden haben gegen den Kopf zu eine hellgelbe oder geblichtweiſſe, gegen hinten aber eine dunkel- oder ſchwarzgrüne Anſicht, wobey die fünf erhöhten Eckſpizen, eben ſo viele Reihen ſpiziger hell und dunkelgefleckter Hervorragungen ausmachen, welche ſich über den ganzen Körper der Raupe erſtrecken und ihr ein ſcheckiges ungemein liebliches Anſehen geben, und ob auch gleich, wie ich bereits gemeldet habe, dieſe Eckſpizen am Halſe mangeln; ſo iſt er doch am vordern Rand, auch

mit ſolchen hellen und dunkeln Flecklein, wechſelsweis bezeichnet. Die Füſſe, welche ſich an dieſer Raupe in gewöhnlicher Anzahl finden, führen eine grüne Farbe; doch ſind die ſechs vordern Klauenfüſſe dunkler, als die ſtumpfen.

§. 8. Da dieſe Raupe viel unruhiger und geſchwinder im Kriechen, als die vorige iſt, ſo kan ſie auch, ehe man es ſich verſiehet, unter den Händen entwiſchen. Ich habe ſolches zu meinem nicht geringen Verdrus erfahren: denn da ich ihr einmals friſches Futter gab, verlohr ich ſie auf einmal, fande ſelbige zwar auch nach langem Suchen wieder, aber da war ſie leider zertretten. Dieſer Verluſt würde mir viel ſchmerzlicher gefallen ſeyn, zumalen da mir die dritte vertrocknet war, wenn ich ſie nicht bereits abgemahlet, und noch eine Puppe im Vorrath gehabt hätte. Dieſe Puppe ſtellet uns die mit B bezeichnete Figur vor. Sie iſt von Farbe ſchön hellglänzend bräunlichtroth, der übrigen Structur nach aber, kommet ſie mit den meiſten Puppen der Nachtvögel der zweyten Claſſe überein. Da ich aber nur dieſe einzige Puppe hatte, und beſorget war, es mögte mir etwann mit ſelbiger auch unglücklich gehen, berichtete ich ſolches meinem Freund in Frankfurt, von dem ich die Raupen erhalten hatte, und erſuchte ihn um einen Papilion von dieſer Raupe, welchen er, wie ich von ihm vernommen, bereits aus ſelbiger erzogen hatte. Er war auch ſo gütig, und lies meine Bitte ſtatt finden, indem ich bald darauf, ein recht ſauberes Stück von dieſer Art Papilionen durch ihn erhielte, welches ich wegen ſeiner recht ſchönen und zierlichen Zeichnung nicht genug bewundern konnte.

§. 9. Ungeachtet ich aber verſichert ſeyn konnte, daß ich nunmehr den Papilion dieſer Raupe erhalten: ſo lies mich doch mein in Unterſuchung natürlicher Dinge faſt angebohrnes Mistrauen nicht ruhen, ſondern ich wollte noch ſicherer überzeuget ſeyn, daß ich den rechten Papilion, der aus der beſchriebenen Raupe käme, gewis vor mir hätte. Dieſemnach nahm ich meine Puppe, aus welcher ich ſolchen bisher erwartet hatte, und welche bereits drey Wochen lang da lag, ſo, daß alſo der Vogel in ſelbiger, meiner Vermuthung nach zur Zeitigung gekommen ſeyn muſte, und öffnete

nete dieſelbe mit aller Behutſamkeit. Doch dismal wurde mein Mistrauen beſtrafet: denn ob ich gleich den nämlichen Papilion darinnen erblickte, welches ſeine noch kleinen Flügel zu erkennen gaben, und er ſich auch heraus zu kriechen zu bemühen ſchien, ſo waren doch alle ſeine Glieder, und alſo auch die Flügel noch zu ſchwach und zu klein, welches denn ſattſam zeigte, daß er noch etliche Tage hätte verſchloſſen bleiben ſollen, wie er mir denn auch bald als eine noch unreife Frucht, ſtarb.

§. 10. Der vollkommene Papilion aber, den ich aus Frankfurt erhalten hatte, erſcheinet auf unſerer XI. Tabelle in der mit C bezeichneten Figur, in fliegender Geſtalt. Er giebt an Zierlichkeit der Raupe, woraus er entſpringet, nichts nach. Die obern Flügel verdienen vorzüglich betrachtet zu werden, und ſind wegen ihrer verſchiedenen, artigen Flecken, Züge und übrigen Zierrathen etwas ſchwer zu beſchreiben. Der Grund derſelben ſtellet einen ſchön mattbraunlichtrothen Sammet vor, und ſo ſiehet auch der Kopf nebſt dem Vorderleib aus. In dieſem ſind alle Theile, der Halskragen, die Schulterblätter und das Bruſtſtück, mit einer ſchmalen goldgelben Einfaſſung bortiret; in den Oberflügeln aber ſind nicht nur alleine eben dergleichen gelbe und geſchlängelte Linien und Flecken, von verſchiedener Form, Länge und Breite, bis hin an die Einlenkung zu ſehen; ſondern es iſt auch in der Mitte derſelben ein breiter, grauer Querſtreif zu bemerken, in welchem ſich am vordern Rand, im ſchwarzen Grund, ein ganz weiſſer Flecken zeiget, und der Streif ſelbſt iſt zu jeder Seite mit einer zarten, ſchwarzen, geſchlängelten Linie eingefaſſet. Die übrigen verſchiedenen, zarten Zierrathen laſſen ſich alle weder anzeigen noch beſchreiben, weswegen ich nur noch dieſes hinzuſeze, daß der äuſſere Rand dieſer Flügel, mit einem ſchönen, gelb und braun gefleckten Saum eingefaſſet ſeye, und ſich kein Teppichmacher in der Welt finden werde, der im Stand ſeyn ſollte, einen ſolchen Teppich zu verfertigen, als dieſe Flügel vorzuſtellen ſcheinen, wenn ſie mit einem Vergröſſerungsglas betrachtet werden.

§. 11. Die Unterflügel ſind von ihrer Einlenkung an, bis faſt in ihre Mitte hin ſchön oraniengelb, der darauf folgende übrige

Theil

Theil iſt kohlſchwarz, und am Rand oraniengelb eingefaſſet. Der Hinterleib iſt gleichfals gelb und ſchwarz, nach der Quere, ausgezieret, ſo, daß ein jeder Abſaz etwas von dieſen beeden Farben führet. An beeden Seiten hat dieſer Hinterleib wie einen erhabenen gelben Wulſt, der aus lauter Federſtaub beſtehet, womit der Leib gleichfals bedecket iſt. Die Fühlhörner ſind an dieſem Papilion, der ein Männlein war, haarförmig, und an dem Weiblein ſind ſie nicht anders beſchaffen.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil. Zwölfte Tabelle.

Das ſo genannte wandlende Blat nebſt ſeinen Eyern und Jungen, wobey zugleich deſſelben Eigenſchaften genäuer beſchrieben werden. Tab. XII.

§. 1.

Ich habe bereits in dem zweyten Theil meiner Inſectenbeluſtigung, im Vorbericht zu der Heuſchrecken und Grillenſammlung, auf der dazu gehörigen I. und II. Tabelle, dieſe Art des wandlenden Blates in verſchiedener Stellung, nach den trockenen Originalien, ſo ich in meiner Sammlung damals hatte, mitgetheilet, und ſelbiges als eine mir übrigens noch ganz unbekannte ausländiſche Creatur beſchrieben, wobey ich zugleich gemeldet, daß ich ſie für keine wirkliche Heuſchrecke, ſondern für ein

ſolches Inſect hielte, welches ſich von andern nährte. Nimmermehr aber hätte ich geglaubet, daß ſich dieſe Creatur auch wirklich in Europa, ja gar in Deutſchland, und noch dazu ſo nahe an Franken aufhalten ſollte, als ich nun wirklich verſichert bin. Denn etliche Jahre hernach, da ich meine erſte Nachricht und Abbildung dieſes Inſectes gemein gemachet hatte, geruheten Ihro Hochfreyherrliche Gnaden, der Herr Baron von Buol in Wien, mir zu berichten, wie Hochdieſelben, dieſes wandlende Blat auf ihren Gütern in Mähren, und zwar in den Weinbergen angetroffen hätten, woſelbſt es insgemein der Weinhandel oder Weinhaſel genennet würde. Hochdieſelben erzeigten mir auch nachgehends die beſondere, und von mir mit unterthänigem Dank zu verehrende Gnade, daß Sie mir drey Stück davon in einem Glas lebendig zuſendeten, wie ich bereits im dritten Theil meiner Inſectenbeluſtigung, im Vorbericht zur Hiſtorie der Polypen angezeiget habe, woſelbſt anſtatt Ungarn, Mähren ſtehen ſollte. Weil es aber faſt unmöglich war, daß dieſe Thiere eine ſo weite Reiſe ausſtehen konnten, ſo erhielte ich auch nur eines, von dreyen, lebendig, welches jedoch bey mir kaum mehr eine Nacht überlebte. Nachgehends kam ich in die, mir ſo werthe Bekanntſchaft, des ſchon öffters von mir gerühmten ſo eyfrigen Liebhabers und Unterſuchers der Inſecten, Herrn Körners in Frankfurt am Mayn. Dieſer überſchickte mir im Monat Junio des 1756. Jahres, nebſt andern lebendigen Inſecten, auch denjenigen an einem Grasſtengel hangenden Eyerklumpen, welchen ich auf der XII. Tabelle in der erſten und zweyten Figur vorgeſtellet habe, mit dem Bericht, daß ſolches die Eyer des ſo genannten wandlenden Blates wären. Da ich nun gar nicht vermuthete, daß dieſelben friſch ſeyn würden, ſondern vielmehr davor hielte dieſer Klumpe wäre etwann aus irgend einer Sammlung genommen worden, wo man ihn ſchon lange aufbehalten hätte: ſo legte ich ihn bey Seite, ohne viel darauf zu achten. Doch erlaubte mir meine Neugierde nicht denſelben lang liegen zu laſſen; ſondern trieb mich vielmehr an, ſolchen an dem einen Ende mit Behutſamkeit zu öffnen, und da fand ich durch Zerſtöhrung verſchiedener darinnen befindlicher Fächer, daß in ſelbigem, eine in einer gedoppelten, ſehr zarten, verſchloſſenen, länglichten und eyförmigen Haut, kleine oranienfarbe Puppe läge, welche, zu meiner Verwunderung, auch einige Zeichen eines Lebens, durch ihre Bewegung von ſich gab, wobey ich zugleich wahrnahm, daß

dieſer

dieſer Klumpen noch mehrere derſelben enthielte, und alſo bewogen wurde, denſelben in einem Zuckerglas zu verwahren, und künftighin fleißiger zu beobachten.

§. 2. Der Eyerklumpe ſelbſt iſt nach unſerer erſten Figur, von auſſen, folgender maſſen beſchaffen. Er ſcheinet nämlich mit lauter langen und ſchmalen Querſchuppen bedecket zu ſeyn, und hat eine glänzende ockergelbe, bräunlichte Farbe. Seine Länge beträgt beynahe einen und drey Viertelzoll, und da wo er um die Mitte am dickſten iſt, iſt ſein Durchmeſſer zwey Drittelzoll lang: an dem einen Ende, welches in unſerer Abbildung das untere iſt, iſt er mehr kolbicht oder ſtumpf, als am andern oder oberen, welches mehr ſpizig ausfällt, und gleichſam einen Kopf hat, ſo, daß derjenige, dem ein ſolcher Eyerklumpen noch nicht bekannt iſt, ſelbigen leicht für eine an dem Grasſtengel ſizende, lebendige Creatur halten könnte.

§. 3. Fünf Tage lang hatte ich dieſen Klumpen öffters betrachtet, als ich an ſelbigem eine ganz beſondere Veränderung bemerkte: denn in der Gegend wo er auf der obern Fläche in der Mitte, der Länge nach, durch eine Vertiefung wie getheilet ſchien, kamen aus ſelbigem nach und nach, in einer gedoppelten Reihe, verſchiedene länglichte eyförmige Körper hervor, welche dichte an einander ſtunden, und alle einerley Länge und Form hatten, und aus dieſen krochen bald darauf, hie und da, kleine lebendige Creaturen heraus, welches alles die zweyte Figur deutlich vorſtellet, als worinnen zwiſchen a a die zwey Reihen der hervorragenden eyförmigen Körper zu ſehen; mit b, c, d aber ſind die kleinen Creaturen bezeichnet, die aus ſelbigen herauskamen, und nichts anders als junge wandlende Blätter waren, welche ſonſt auch Mantes genennet werden. So bald eine ſolche junge Creatur aus dem Ey gekommen war, lief ſie ſo ſchnell als eine Ameiſe davon, wie e vorſtellet, und die leere Hülſe des Eyes, welche zuvor gelb ausſahe, war nunmehr ganz weis und durchſichtig als eine Blaſe, welches aber daher kam, weil die jungen wandlenden Blätter alle anfangs eine ſchöne ocker- oder oraniengelbe Farbe hatten, die ſich aber nach Verflus einer halben Stunde in eine bräunere verwandelte, wie Fig. 3. zu ſehen, ja endlich ganz braun wurde, wie die vierte Figur zeiget. Es verſtrichen aber wohl drey Tage, bis alle in dieſem Klumpen enthaltene wandlende Blätter zum Vorſchein kamen: denn jeden Tag

zählte ich bey zwanzig neu ausgeſchloſſene Stücke, ſo, daß ich endlich wohl ſechzig derſelben aus dieſem Klumpen erhalten hatte.

§. 4. Dieſe junge Creaturen bezeigten ſich in dem Glas, worinnen ich ſie hatte, und welches mit Papier verſchloſſen war, ſehr unruhig, und liefen in ſelbigem gleich ſolchen Ameiſen, die mit ihnen einerley Gröſſe haben mochten, denen ſie auch ziemlich ähnlich zu ſeyn ſchienen, hin und her, ſuchten auch aus ſolchen, wo möglich, zu entkommen. Endlich aber merkte ich auch, daß ſie einander ſelbſt angriefen, und deswegen zu fliehen trachteten, ja daß gar eine die andere verzehrte. Hieraus ſchlos ich, es müſte ſie der Hunger zu Mördern machen, und war alſo dahin bedacht, wie ich ihnen ein anſtändiges Futter verſchaffen mögte. Ich lies mir alſo einfallen ihnen kleine Ameiſen anzubieten, holte daher welche, aus dem an meiner Bewohnung befindlichen kleinen Garten, und warf ſolche lebendig zu ihnen in das Glas. Alleine ich ſtifftete nichts gutes damit, denn meine junge Inſecte flohen für ſelbigen, wie die Schafe für dem Wolf; ihr ganzer Haufe ſchiene in die äuſſerſte Unruhe geſezet zu ſeyn, ja ich ſahe auch endlich, daß ſie von den Ameiſen wirklich verfolget, angefallen und tod gebiſſen wurden, und verwunderte mich, daß die jungen wandlenden Blätter, welche noch keine andere Creaturen als ihres gleichen geſehen hatten, ihre Feinde ſogleich erkannten, die, wie ich hernach erfahren, die Ameiſen wirklich ſind, indem ſie auch das gröſte wandlende Blat anfallen, und umbringen. Bey dieſen Umſtänden muſte ich meine junge wandlende Blätter je ehender je lieber von den Ameiſen befreyen; als aber auch dieſes geſchehen war, und ſie doch einander ſelbſt zu verfolgen nicht unterlieſen, ſo ſonderte ich ſelbige von einander ab, und brachte ſie zu zehen und zwölf in eigene Gläſer, zu ihrer Nahrung aber reichte ich ihnen die ſo genannten Blatläuſe dar: denn für denen in den Stuben herumfliegenden Mucken, die ich ihnen gab, ſchienen ſie ſich zu fürchten, weil ſie ihnen noch zu gros waren; den Blatläuſen hingegen ſtellten ſie mit ihren zarten Fangklauen auf das liſtigſte nach, und lieſen ſich ſelbige wohl ſchmecken, auſſerdem aber nahmen ſie, die meiſte Zeit über, diejenige Stellung an, in welcher wir ſie in der dritten Figur ſehen.

§ 5. Ob ich ſie nun aber gleich mit nöthigem Futter zu verſehen nicht unterlies, ſo fiengen ſie doch bald wieder an, einander zu verfolgen, indem es ſchiene, daß ſie nicht in der Nähe beyſammen blei-

bleiben konnten, und ich derſelben immer mehrere verlohr; eben deswegen aber entſchlos ich mich, ſie auf den Blumentöpfen im Garten frey herumkriechen zu laſſen; als ich ſie auch dahin brachte, und die Gläſer öffnete, worinnen ich ſie eingeſperret hatte, krochen ſie ganz eylfertig auf die Gewächſe, und zerſtreueten ſich innerhalb einer halben Stunde ſo ſehr, daß ich, um einige von ihnen wieder zu finden, lange zu ſuchen hatte; den andern Tag aber konnte ich keines mehr antreffen. Ob ich nun aber gleich hoffte, ſie würden, wenn ſie etwann gröſſer geworden wären, mir wieder zu Geſichte kommen, und mich deswegen offt und vielmals nach ihnen umgeſehen habe: ſo war doch meine Mühe vergebens; weil ſie vielleicht von den Ameiſen getödet, oder von den Vögeln weggefangen worden; oder auch auf eine andere mir unbekannte Weiſe umgekommen ſeyn mögen.

§. 6. Nachdem aber oben angezeigter maſſen, innerhalb dreyer Tagen, meiner Meinung nach, alle in dieſem Klumpen befindliche Junge ausgeſchloſſen waren, indem ich den vierten keines mehr zum Vorſchein kommen ſahe: ſo ſchnitte ich den übrigen Reſt des Klumpens nach der Quere in der Mitte voneinander, und von dieſem ſehen wir die eine Hälfte in der fünften Figur, an welcher a a die leeren Puppenhülſen ſind, f f aber iſt der Durchſchnit, und in der Mitte iſt ein Canal g, in welchem auſſer den leeren Eyerhülſen auch noch einige volle von mir gefunden worden. So wohl dieſe als jene ſtunden darinnen aufrecht, und waren ganz enge aneinander geſchlichtet und gleichſam zuſammengepreßt, auſſen herum aber mit einer dicken, braunlichten und glänzenden Kruſte umgeben, welche zugleich ſo löcherricht war, daß man gar wohl ſchlieſſen konnte, ſie müſte vorher ein flüſſiger Geſcht geweſen ſeyn, der zugleich mit den Eyern gebohren worden, erſtlich weich geweſen und hernach erſt eine ſo pergamentähnliche Steife und Härte erhalten habe. In der ſechſten Figur ſind drey von denjenigen vollkommenen Eyern von mir vorgeſtellet worden, welche ich im Herbſt, aus einem andern ſolchen Eyerklumpen heraus genommen habe. Es gleichen dieſelben, ſo wohl der Form als Geſtalt nach, denjenigen, welche ich aus der groſen Strichheuſchrecke, im II. Theil meiner J. B. in der Heuſchrecken und Grillenſammlung auf der XXIV. Tabelle Fig. 6. vorgeſtellet habe, und das in ſelbigem enthaltene wandlende Blat, erhält erſt im darauf folgenden Auguſt diejenige Puppengeſtalt, in welcher wir

ſie, nachdem ſie aus dem Ey von mir genommen worden, in der ſiebenden Figur, wiewohl etwas vergröſſert, abgebildet ſehen. Sie iſt ebenfals oraniengelb, wie vorhin das Ey war, ihre Augen aber werden erſt kurz vor dem Ausſchliefen dunkel. Da nun aber, wie bereits oben gemeldet worden, eine ſolche Puppe in einer gedoppelten verſchloſſenen Eyerhülſe ſtecket, ſo mus ſie ſich nicht nur allein durch dieſe, ſondern auch durch die äuſſere Kruſte durchzwingen, wenn ſie durch ſolche obenher herausbricht.

§. 7. Jezt war ich nun zwar genugſam verſichert, daß dieſe Eyer von der Mantes oder dem wandlenden Blat ſeyen; weil ich die Jungen ſelbſt aus ſelbigen kommen geſehen. Alleine ich hätte ſie doch auch gerne in einer etwas gröſſeren Geſtalt, und ehe ſie noch ihre Flügel erhalten, haben und erziehen mögen. Dieſemnach erſuchte ich meinen Freund in Frankfurt um dergleichen; berichtete ihm den Verluſt meiner jungen Brut, und bat mir zugleich einige Nachricht aus, ob denn dieſes bey uns ſo ſeltene Inſect, um Frankfurt alle Jahre, oder nur in dieſem oder jenem gefunden würde? und erhielte darauf von ſelbigem zur Antwort: daß ſich dieſe Creatur nur alleine im Herbſt, bey ſchönem Wetter, ſo wohl in Wäldern, als auch auf den Heiden und Rangern der Felder, niemals aber im langen Gras, wo ſie wegen ihrer langen und zarten Füſſe nicht wohl würde fortkommen können, in ihrer vollkommenen Gröſſe und Geſtalt ſehen lieſe; auch würden ſie in einigen Jahren häuffiger als in andern gefunden. Was die Jungen anbelangte, welche ſich im Sommer zeigen müſten, ſo wären dieſelben ſchwer zu finden; hingegen hätte er einsmals, im Herbſt, innerhalb weniger Stunden auf einem Plaz von zwölf bis funfzehen Schritten, dreyzehen vollkommen ausgewachſene Stücke, theils auf der mit Moos bewachſenen Erde, theils auf der Stabwurz oder dem wilden Beyfus ſizend gefunden und zuſammen gebracht, und einmal hätte er geſehen, daß ein ſolches wandlendes Blat, eine kleine Heuſchrecke auf das heftigſte verfolget, endlich auch gefangen und ſolche aufgezehret hätte; auch wäre ferner noch von ihm bemerket worden, daß ihr Flug ziemlich ſchnell ſeye, und ſie ſich manchmalen hoch in die Luft erhebten.

§. 8. Im darauf folgenden Auguſt erhielte ich von eben dieſem werthen Freund, etliche lebendige und bereits erwachſene ſolche wandlende Blätter, worunter auch eines, zu meinem ſonderbaren

Ver-

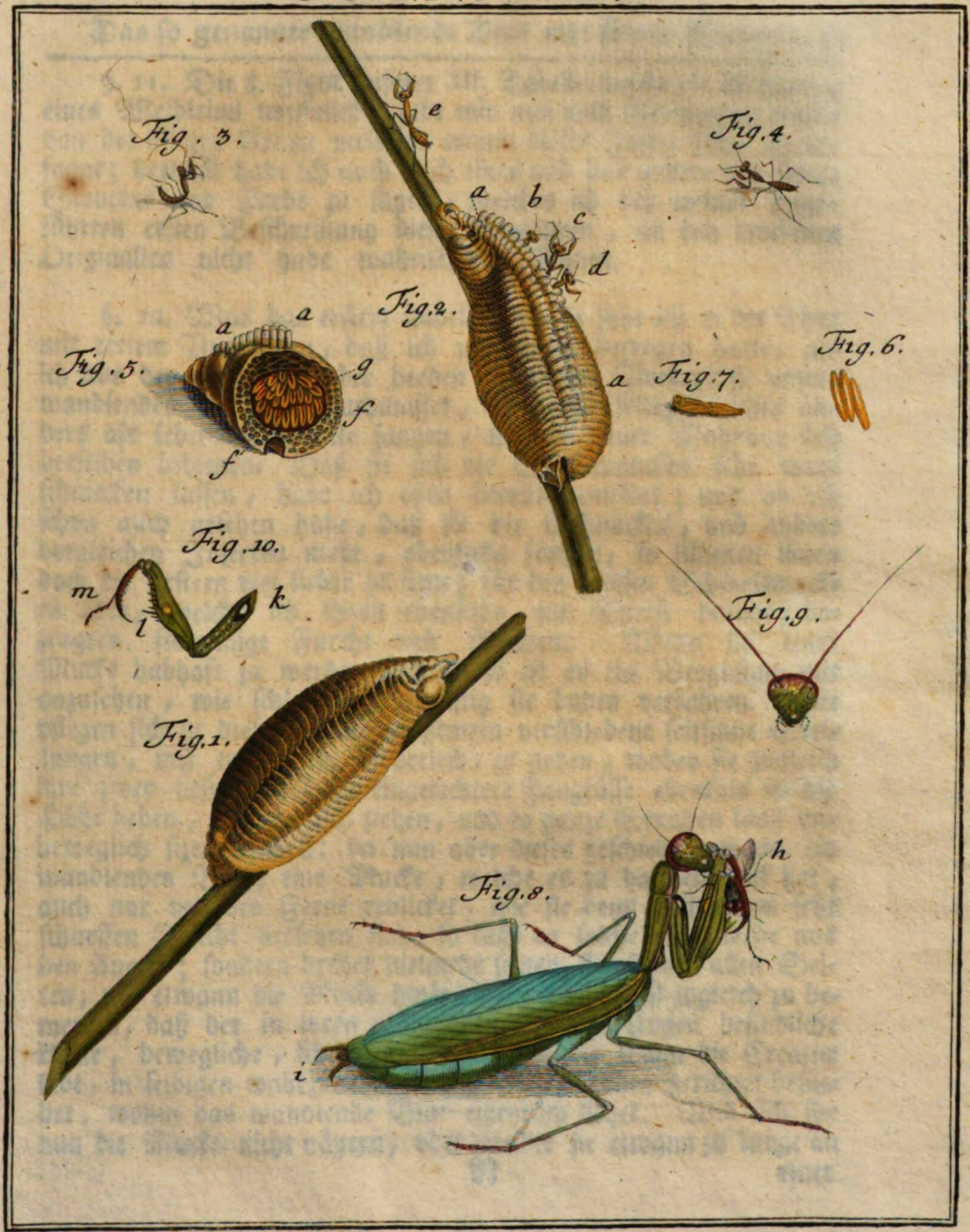
Vergnügen, befindlich war, ſo ſich noch nicht das leztemal gehäutet, und alſo keine Flügel, ſondern nur Flügelſcheiden hatte. Es kam ſelbiges mit derjenigen Abbildung ſo im II. Theil meines Werkes, in der Heuſchrecken- und Grillenſammlung auf der I. Tab. Fig. 1. befindlich iſt, vollkommen überein, daher es denn auch etwas überflüſſiges ſeyn würde, wenn ich ſolches auch hier vorſtellig machen wollte. Von den übrigen aber kan ich ebenfals nichts weiter melden, weil ſie bald nach ihrer Ankunft dahin ſturben; eben deswegen aber erſuchte ich meinen Freund von neuem um etliche derſelben, wurde auch bald darauf von ihm meiner Bitte gewähret, indem ich den fünften September zehen vollkommen ausgewachſene, nebſt etlichen toden erhielte. Unter den lebendigen fanden ſich ſo wohl Männlein als Weiblein, und da ſich diejenigen, ſo er mir zu erſt geſendet, unterwegs angefallen hatten, ſo, daß eines davon tod ankam: ſo hatte mein Freund diesesmal die Vorſicht gebrauchet, jedes beſonders in einer papiernen Diete zu verwahren; deme ungeachtet aber erhielte ich doch nur die Hälfte derſelben friſch und lebendig, die übrigen waren ganz matt und theils auch tod. Unterdeſſen war es mir doch ein ſonderbares Vergnügen, daß ich drey Weiblein nebſt zweyen Männlein bekam die ganz munter waren, und da ſich auch von den ermatteten ein Männlein wieder erholte: ſo war ich nunmehr mit dreyen Paaren verſehen.

§. 9 Die Kennzeichen wordurch ſich ein Weiblein von dem Männlein unterſcheidet, beſtehen darinnen, daß dieſes allezeit viel kleiner als jenes iſt, und das Männlein einen viel geſchmeidigern Hinterleib als das Weiblein hat. Da ich nun aber im II. Theil meines Werkes in der Heuſchr. und Grill. Sammlung bereits ein Männlein in ſeiner Abbildung auf der erſten Tabelle Fig. 2. vorgeſtellet habe, welches denjenigen ſo ich angezeigter maſſen aus Frankfurt erhalten, vollkommen gleichſahe: ſo habe jezt nur ein Weiblein, nach dem lebendigen Original vorſtellen wollen, und dieſes ſehen wir in der achten Figur, wie es ſeine gefangene Beute zu verzehren pfleget.

§. 10. Ich hatte aber dieſe lebendige wandlende Blätter kaum erhalten, als ich gleich dahin bedacht ware, wie ich ihre Begattung mit anſehen mögte. Zu dieſem Ende verſchlos ich jedes Paar in einem beſondern Glas, in welches ich vorher einen Zweig des Stabwurzkrautes geſtecket hatte, das Glas ſelbſt aber verſchlos ich mit ei-

einem Papier, und in dieſem ſchnitte ich mit einem Federmeſſer ein kleines dreyeckigtes Stücklein in ſo ferne los, daß ich ſolches nach Belieben öffnen und wieder ſchlieſen, und alſo dadurch die wandlenden Blätter mit lebendigen Mucken, ſo ſich in den Zimmern aufhalten, verſehen konnte: denn dieſe lieſen ſie ſich, weil ſie während ihrer Reiſe gefaſtet hatten, gar wohl ſchmecken; ob gleich jede genugſam geſättiget zu ſeyn ſchiene, wenn ſie täglich fünfe bis ſechſe derſelben bekam. Allein ich konnte meine Abſicht für dieſesmal nicht erreichen, und muſte ſie, wollte ich ſelbige anderſt bey Leben erhalten, des andern Tages bereits wieder von einander ſondern: denn ſo bald dieſe von mir zuſammen gegatteten Inſecte einander erblickten, ſo bald wurden ſie ſteif und unbeweglich, und nachdem ſie auf dieſe Weiſe, eine gute Weile gleichſam geſtuzet hatten, hoben ſie ihre Flügel in die Höhe, und der vordere Leib ſo wohl als der hintere ſchien in eine ängſtliche Bewegung zu kommen, bald darauf aber fuhren ſie blizgeſchwind in vollem Zorn aufeinander zu, und hieben, gleich einem Paar ergrimmter Huſſaren mit ihren ſenſenförmigen Klauenfüſſen auf das heftigſte auf einander los. Ungeachtet nun aber gleich auf die Hiebe die ſie einander beybrachten kein Blut flos: ſo waren ſelbige doch von ſolcher Wirkung, daß innerhalb vier Tägen der Tod darauf erfolgte, ja ich habe ſo gar geſehen, daß da eines dem andern ſo nahe kam, daß es ſelbiges mit ſeinen Fangklauen ergreiffen konnte, das ergriffene es mit dem Leben bezahlen muſte und tod gebiſſen, ja ganz zerſtümmelt, und von dem andern, zur Stillung ſeines Hungers, angefreſſen wurde, ſo, daß alſo dieſe Creaturen ſo wohl aus Hunger, als aus Zorn, einander verfolgen, und daher auch in ihrer zärteſten Jugend bereits fliehen. Eben deswegen aber brachte ich nunmehr, nachdem ich noch zwey, welche verwundet worden waren, verlohren hatte, ein jedes dieſer wandlenden Blätter in ein beſonderes Glas, ohne ihre Begattung, wie ich doch gewunſchen hatte, geſehen zu haben, kam aber dabey auf die Gedanken, daß wo ſie die Gefangenſchaft nicht daran gehindert hätte, ſie wenigſtens ſich zu einer gewiſſen Zeit paaren müſten, welche, weil ſie mir unbekannt war, ich auch nicht abwarten konnte: denn daß ſie ſich paaren, und nicht auf den Bäumen wachſen, beweiſen die oben bereits beſchriebenen und angezeigten Eyer.

§. 11.



A. J. Röſel a R. fec. et. exc.

§. 11. Die 8. Figur unſerer XII. Tabelle, welche die Abbildung eines Weibleins vorſtellet, gibt mir nun noch Gelegenheit etwas von der liſtigen Art zu melden, womit dieſes Inſect ſeine Beute fange; hernach habe ich auch noch eines und das andere von ſeiner Structur und Farbe zu ſagen, welches ich bey meiner angeführten erſten Beſchreibung dieſer Creaturen, an den trockenen Originalien nicht habe wahrnehmen können.

§. 12. Was das erſtere anbelanget, ſo ſahe ich in der That mit vielem Vergnügen, daß ich mich nicht betrogen hatte, als ich aus der Structur, der beeden beſondern Vorderfüſſe unſers wandlenden Blates gemuthmaſſet, es müſte ſelbiges nichts anders als lebendige Inſecte fangen, und zu ſeiner Nahrung ſich derſelben bedienen. Daß ſie ſich die Stubenmucken ſehr wohl ſchmecken laſſen, habe ich oben bereits gemeldet; und ob ich ſchon auch geſehen habe, daß ſie die Schnacken, und andere dergleichen Inſecten mehr, ebenfalls fangen, ſo ſchienen ihnen doch die erſtern viel lieber zu ſeyn; für den groſſeu Schmeismucken aber, welche ich ihnen ebenfalls zur Speiſe darbot, bezeugten ſie einige Furcht und Abſcheu. Wenn ſie einer Mucke habhaft zu werden ſuchen, ſo iſt es ein Vergnügen mit anzuſehen, wie ſchlau und argliſtig ſie dabey verfahren. Sie pflegen ſich zu dieſem Ende insgemein verſchiedene ſeltſame Stellungen, mit erhabenem Voderleib, zu geben, wobey ſie zugleich ihre zwey beſonders dazu eingerichtete Fangfüſſe ebenfals in die Höhe heben, und an ſich ziehen, und ſo ganze Stunden lang unbeweglich ſizen bleiben: da nun aber dieſes geſchiehet, wann ein wandlendes Blat, eine Mucke, welche es zu haſchen Luſt hat, auch nur von der Ferne erblicket, wie ſie denn mit einem ſehr ſcharffen Geſicht verſehen ſind: ſo läßt es ſolche nicht mehr aus den Augen; ſondern drehet vielmehr ſeinen Kopf nach allen Seiten, wo etwann die Mucke hinkriechet, und da iſt zugleich zu bemerken, daß der in ihren glänzenden, grünen Augen befindliche kleine, bewegliche, ſchwarze Punct, der nur wann die Creatur lebt, in ſelbigen wahrzunehmen, ſich allezeit dahin gerichtet befindet, wohin das wandlende Blat eigentlich ſiehet. Will ſich ihr nun die Mucke nicht nähern, oder bleibet ſie etwann zu lange an

einer Stelle ſizen, ja will ſie ſich vielleich gar von ihm entfernen: ſo weis es ſich derſelben ſo behutſam zu nähern, und, faſt wie eine Kaze der Maus, nachzuſchleichen, daß der Zuſchauer ſolches auch mit den ſchärfſten Augen kaum wahrzunehmen im Stand iſt. Zu gleicher Zeit ſtrecket es auch ſeinen Leib, ſo viel als möglich, ganz langſam aus, und ergreiffet ſodenn mit einer blizähnlichen Geſchwindigkeit, vermittelſt ſeiner Fangfüſſe die Mucke, ſollte auch ſelbige gleich auf drey Zoll weit von ſeinem Kopf entfernet ſeyn. Die erhaſchte Beute bringet hernach das wandlende Blat, ſo, wie es in der achten Figur vorgeſtellet worden, wo die gefangene Mucke mit h bezeichnet iſt, zu ſeinen Mund. Doch misräth demſelbigen auch vielmals ſeine Liſt, und die Mucke entgehet öfters ſeinen Nachſtellungen. Iſt der Fang glücklich abgelauffen, ſo beiſt das wandlende Blat mit der gröſten Begierde, ein Glied nach dem andern von der Mucke ab, und verzehret ſolche vielmals ganz und gar; hat es auch etwann mit der rechten Klaue einen Theil, und mit der lincken wieder einen andern ergriffen, ſo verzehret es erſt den einen, hernach aber auch den andern, ohne im geringſten etwas umkommen zu laſſen. Manchmalen hält es ſeine Beute auch nur mit einer Klaue, um ſolche vermittelſt der andern deſto bequemer wenden zu können. Iſt nun aber der Raub aufgezehret, ſo reinget es ſo wohl ſeine Klauen und Fangfüſſe, als auch die übrigen Gliedmaſſen, auf das ſorgfältigſte mit dem Mund, durch welchen es auch ſo gar ſeine Fühlhörner nebſt den übrigen Füſſen, vermittelſt ſeiner Fangfüſſe ziehet, und nachdem dieſes geſchehen, begiebet es ſich wieder, wann es ſeine Jagd weiter fortzuſezen Luſt hat, auf einen andern Anſtand; wiewohl ein Männlein ſich des Tages nur mit vier Mucken begnüget, ein Weiblein aber, wegen mehrer Gröſſe, fünfe bis ſechſe, und zuweilen auch noch mehr zu ſich nimmt.

§. 13. Wenn man ein ſolches wandlendes Blat, etwann beym Leib ergreiffen will, ſo weiß ſich ſolches mit ſeinen Fangklauen ziemlich zu Wehre zu ſezen; weil es ſelbige auf eine empfindliche Weiſe in die Finger einſchlagen kan; und gleichwie wir oben gehöret haben, daß es ſehr ſchnell und hoch fliegen könne, ſo mus ich auch nun noch melden, daß wenn es in ſeiner

Frey-

Freyheit iſt und ſich etwann in die Flucht begeben will, es ſehr ſchnell auf ſeinen vier zarten und langen Beinen fortlauffen könne, ob es gleich ſonſt ein ſehr langſames und träges Anſehen hat; auch weis es ſich zu gleicher Zeit, ſeiner Fangfüſſe zu eben dem Ende gar wohl zu bedienen. Daß die Weiblein wirklich viel kürzere Fühlhörner als die Männlein führen, habe ich zwar vormals ſchon angezeiget, hier aber giebt mir unſere achte Figur Gelegenheit dazu, ſolches abermal zu erinnern, als an welcher da ſie ein Weiblein vorſtellet, eben dieſe Fühlhörner ſich viel kürzer denn am Männlein zeigen, deſſen Kopf die neunte Figur darſtellet, ſo, daß ich mich alſo nicht geirret habe, da ich ein gleiches von meinen dürren und trockenen Originalien behauptete. Die beeden Augen, welche wie bereits gemeldet worden, einen ſchwarzen beweglichen Punct haben, ſind, gleich denen Augen aller anderer Inſecten, aus vielen kleineren zuſammen geſetzet, und ſehen daher, wenn man ſie mit einem Vergröſſerungsglas betrachtet, gegittert aus; ihrer Farbe nach aber ſind ſie bey den lebendigen Creaturen dieſer Art glänzendgrün, und nicht braun, wie ſie an den todten auszuſehen pflegen. Der platte und linſenförmige Kopf, iſt oben an ſeinem ſcharfen Rand, bis über die Hälfte der Augen hin, roſenroth eingefaſſet, gleiche Farbe führen aber auch die Fühlhörner. Vornen ſind mitten im Kopf, zwiſchen den Augen, drey gelbe, kleine Knöpflein. Am Mund ſtehet ein kurzes Zangengebis, und an jeder Seite desſelben zwey roſenfarbe Freßſpizen Das lange nnd geſchmeidige Bruſtſtuck, hat zu beeden Seiten, gleichfalls eine roſenfarbe Einfaſſung, welche einem Saum gleich ſiehet. Am Ende des Hinterleibes ſtehen zwey weiche, unter ſich gebogene, und in unſerer achten Figur mit i bezeichnete Fühlſpizen, womit die Weiblein ſowohl als die Männlein verſehen ſind; die dritte welche ſich in unſerer Figur zwiſchen dieſen zeiget, aber viel kürzer jedoch dicker ausfällt, iſt hier das, ſich mit einem Spalt öffnende, Geburtsglied, bey den Männlein aber ſtecket um eben dieſe Gegend, ein ſehr kurzes, und kaum merckliches Zeugungsglied verborgen; oben darüber iſt die Oeffnung des Affters.

§. 14. Von der innerlichen Fläche der beeden Fangfüſſe, habe ich auch noch etwas anzumerken, weswegen denn auch einer derſelben von mir in der zehenden Figur vorgeſtellet worden. Es haben nämlich ſelbige, da, wo ſie an dem Leib eingelenket ſind k, nahe am Ende, an beederley Geſchlechten, einen ſchwarzen Flecken, in welchem manchmalen auch ein kleinerer weiſſer zu ſehen, der aber zuweilen mangelt; und um dieſe Gegend iſt der ganze Oberſchenkel mit weiſſen Pünctlein beſprenget. In dem darauf folgenden Schienbein, zeiget ſich um die Mitte bey l ein ſchwefelgelber Flecken, und bey m ſehen wir nebſt der ſcharfen Fangklaue, den aus etlichen Gelenken beſtehenden, eigentlichen, zarten Fus.

§. 15. Da ich nicht ſo glücklich geweſen bin, die Paarung dieſer wandlenden Blätter zu ſehen: ſo hat mich doch meine Neugierde angetrieben, die innern zur Zeugung gehörige Theile zu unterſuchen. Der enge Raum unſerer Tabelle hat mir zwar nicht erlaubet, ſolche auch in ihrer Abbildung vorſtellig zu machen; doch wird meine Beſchreibung hinlänglich ſeyn, von ſelbigen einen Begrif zu geben. Ich habe aber im September die Oeffnung eines Weibleins vorgenommen, und da bekam ich auſſer dem Maſtdarm, einen ziemlich groſſen Eyerſtock zu ſehen, welcher, wie bey der im II. Theil meines Werckes, in der Heuſchrecken- und Grillenſammlung Tab. IX. Fig. 3. vorgeſtellten groſſen Grasheuſchrecke, aus zwey einander gleichen Theilen beſtunde, davon jeder ungefähr 30. oraniengelbe Eyer enthielt, deren unſere ſechſte Figur einige vorſtellet. Es ſchienen dieſelben mit vielen weiſſen Fäden durchwirket und verbunden zu ſeyn; als ich aber dieſen Eyerſtock heraus nahm und in das Waſſer legte, ſo zeigte ſich mir, daß allezeit zwey dieſer Eyer in einem zarten fadenähnlichen Canal hinter einander ſteckten, deſſen äuſſerſtes Ende einen dünnen Faden vorſtellte. Dabey aber ſizen dieſe Eyer dennoch ganz enge beyſammen, ſo, daß ſie faſt auf einen Punct zuſammen treffen, und ſo bündelweis an einander hängen, wie die Eyer des Todtengräbers, den ich auf der I. Tab. dieſes vierten Theils vorgeſtellet habe. Auſſer dieſem Eyerſtock, habe ich an beeden Seiten um die Geburtsöffnung herum, viele braune, zarte, faden-

ähnliche Gefäſſe gefunden, die eine bräunlichte Feuchtigkeit enthielten, welche nichts anders als derjenige Schaum ſeyn kan, womit die Eyer bey der Geburt von dem Weiblein überzogen werden. Bey den Männlein zeigen ſich ſtatt des Eyerſtocks, die etwas helle aber nicht gar häufige Saamengefäſſe. An dem geſchmeidigen Canal, der in beederley Geſchlecht, den Schlund, Magen und Maſtdarm ausmachet, befindet ſich um die Gegend, wo der Hinterleib ſeinen Anfang nimmt, in ſo ferne etwas beſonders, daß daſelbſt an ſelbigen bey acht wurſtförmige braune Theile hangen, die die Gröſſe der Eyer haben, deren Gebrauch ich aber nicht anzeigen kan.

§. 16. Endlich habe ich auch das Vergnügen gehabt, eines meiner Weiblein die Eyer legen zu ſehen, womit es faſt über zwey Stunden zubrachte. Diejenigen Eyer, welche in dem Figg. 1. und 2. vorgeſtellten Eyerklumpen im dickern Theil befindlich ſind, kamen zu erſt, und die in dem obern ſpizigen Theil, waren die lezten. Da mit den Eyern zu gleicher Zeit ein weiſſer Geſcht aus der Geburt kam, welcher auch die hintern Fühlſpizen bedeckte: ſo konnte ich kein einiges derſelben zu Geſichte bekommen. So lange das Weiblein mit Legung dieſes Eyerklumpens beſchäftiget war, ſo lange blieb es auch dem Anſehen nach ganz unbeweglich ſizen, wiewohl es doch dabey, nachdem der Eyerklumpen gröſſer wurde, immer in etwas fortruckte. Endlich ſchien es ganz entkräftet zu ſeyn, blieb zwar eine Zeit lang noch ſizen, kroch aber hernach ganz langſam von ſeiner Stelle weg, und der Eyerklumpen, welcher Anfangs ganz weich, und weiß war, wurde nach und nach immer bräuner und härter; ob aber die in demſelben enthaltene Eyer befruchtet ſeyen, wird die Zeit lehren, denn ſie bleiben allezeit den Winter über liegen, und die Jungen kriechen erſt im Junio des folgenden Jahrs aus. Herr Körner in Franckfurt hat zu gleicher Zeit eben auch dergleichen Eyerklumpen gefunden, und mir einen derſelben zugeſendet.

§. 17. Im October ſterben die alten wandlenden Blätter, und ſo viel ich bemercket habe, ſo geſchiehet ſolches bey den

Männlein ehender als bey den Weiblein. Wenn ihre Sterbenszeit herbey nahet, werden ihre grüne Augen braun, welches unfehlbar verurſachet, daß ſie das Geſicht verliehren, weswegen ſie denn auch keine Mucken mehr zu fangen ſuchen, ſondern immer auf einer Stelle ſizen bleiben, bis ſie endlich ganz matt und kraftlos, ſo zu ſagen, einſchlaffen. Ihre ſchöne grüne Farbe behalten ſie auch im Tod; doch wird ſie am Hinterleib in etwas braun, überhaupt aber iſt zu merken, daß immer eines ſchöner grün als das andere ſeye, und daß die Männlein dieſer Creaturen, keinen Laut wie die Heuſchrecken, von ſich geben.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Dreyzehende Tabelle.

Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige, ſchön bezeichnete, und mit oraniengelben und weiſſen Dornenſpizen beſezte Raupe, nebſt ihrer Verwandlung.

Tab. XIII.

§. 1.

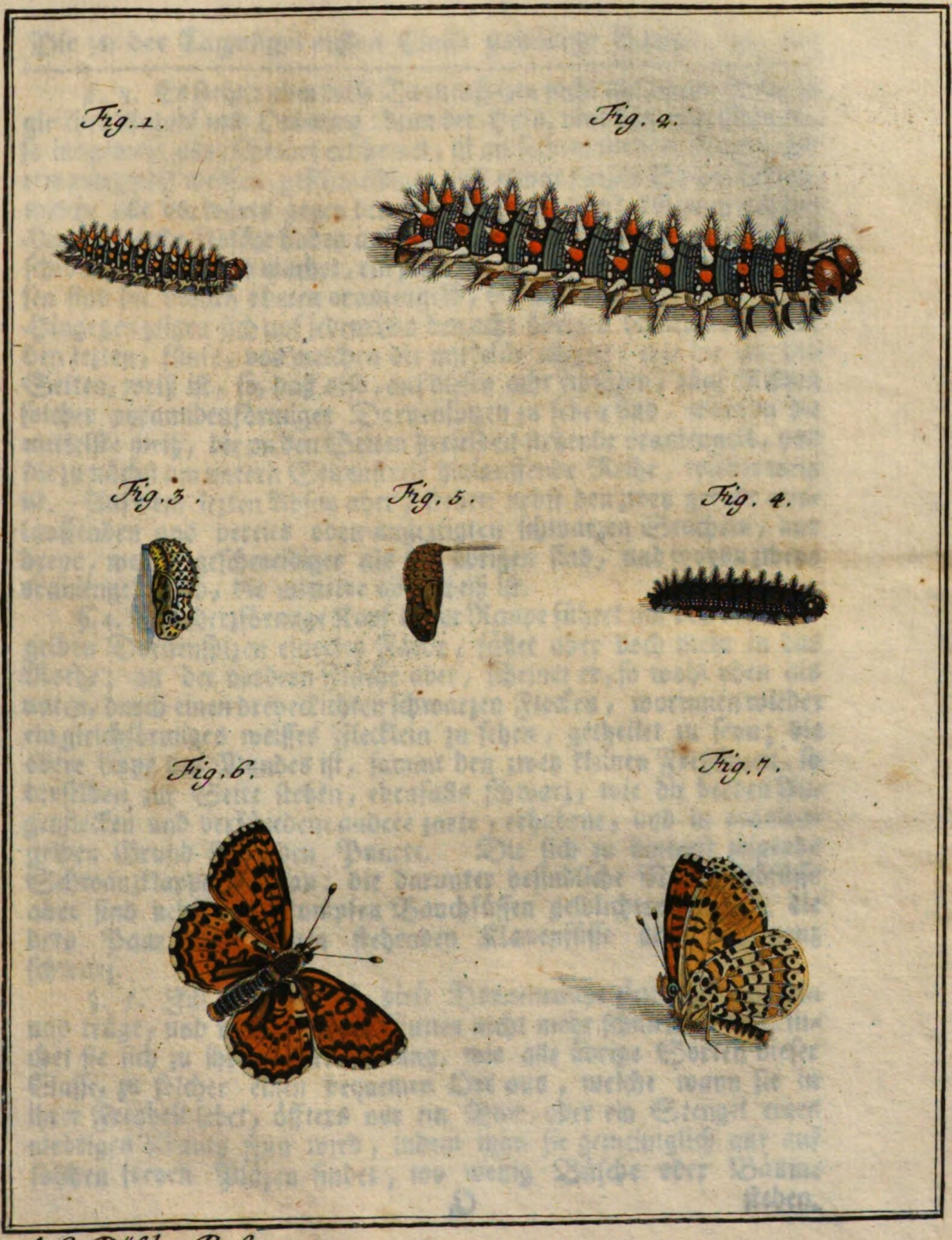
Nach dem Bericht meines wertheſten Freundes in Frankfurt, Herrn Körners, von welchem ich dieſe mir niemalen zu Geſicht gekommene, ſehr ſchöne Dornenraupe, im Monat Junio 1756. in ziemlicher Anzahl, nebſt einigen andern, mit ihrem eigentlichen Futter, lebendig erhalten; läſt ſich dieſelbe vom May an bis in den Julium, ſeltener

tener aber im Auguſt, auf der Stabwurz, wie auch auf dem ſpizen Wegerich, insgemein einzeln antreffen, und mit dem lezten Kraut, habe ich auch die mehreſten, ſo ich von ihm erhalten, bis zur vollkommenen Gröſſe glücklich erzogen, ſo, daß ſie ſich auch bey mir verwandlet haben. Es kommet aber dieſe kleine und ſchöne Dornenraupe ſelten zu einem gröſſeren Anſehen, als dasjenige iſt, in welchem ſie ſich in der erſten Figur unſerer XIII. Tabelle zeiget, da ſich denn ihre Länge nicht gar auf einen Zoll erſtrecket.

§. 2. Wenn ich ſage, daß mir unter allen Dornenraupen, ſo ich geſehen, noch keine bekannt geworden, welche ſo zierlich als gegenwärtige gebauet, ſo rede ich die Wahrheit, ob ſie gleich denjenigen, welche eine Sache nur obenhin zu beobachten gewohnet ſind, nicht ſo vorkommen wird, zumalen da wegen ihrer geringen Gröſſe, alle ihre Zierrathen einem jeden nicht ſo gleich in die Augen fallen; eben deswegen habe ich ſie, nebſt ihrer ordentlichen Geſtalt, welche die erſte Figur zeiget, auch noch in der zweyten vergröſſert vorſtellen wollen. Betrachten wir die leztere, ſo finden wir, daß zwar ihre Grundfarbe nur hell blaulichtgrau ſeye, und ſich untenher an jeder Seite, vom Kopf bis an das hinderſte und lezte Glied, ein ſchmuzigweiſſer Streif zeige; doch iſt auch in den blaulichgrauen Grund eines jeden Abſazes, ein breiter bandähnlicher ſchwarzer Querſtrief, der ſich an bemeldten Seitenſtrief endiget; und der übrige blaulichte Theil, jedes Abſazes, iſt ebenfalls mit verſchiedenen ſchwarzen, zarten Querſtrichen in gleicher Richtung durchzogen. Am breiten Mittelſtreif aber iſt gegen hinten zu eine Reihe weiſſer Puncte, die eine Perlenſchnur vorſtellen, zu ſehen, und an dieſer ſtehen noch zwey andere Reihen von kleinerer Form, und in dem breiten ſchwarzen Streif, blicken auch etliche einzelne ſolcher weiſſen Puncte hervor, welches alles zuſammen dieſer Raupe bereits ein ziemlich ſchönes Anſehen giebt, jedoch wird ſolches durch die zierlichen Dornenſpizen um vieles vermehret. Dieſe Dornenſpizen, ſind theils oraniengelb, theils weis; gleich wie ſie aber an Farbe verſchieden ſind, ſo unterſcheiden ſie ſich auch in Anſehung ihrer Form.

§. 3.

TOM. IV. Tab. XIII.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

§. 3. Es ſtehen aber dieſe Dornenſpizen nicht auf jedem Abſaz in gleicher Anzahl und Ordnung: denn der Hals, oder das erſte Gelenke, ſo insgemein ganz ſchwarz erſcheinet, iſt an ſeinem vordern Rande, mit etwann zwölf weiſſen, geſchmeidigen und etwas kurzen Spizen beſezet, welche alle vorwärts gegen den Kopf gerichtet ſind; die zwey auf den Hals folgende Abſäze haben auf ihrer mittleren Erhöhung, welche das ſchwarze Querband machet, ein jeder für ſich, nur viere, und von dieſen ſind die beeden oberen oraniengelb, die an den Seiten aber weiß. Hingegen zeigen ſich auf jedem von den acht übrigen Abſäzen, bis auf den lezten, fünfe, von welchen die mittelſte allezeit, wie die an den Seiten, weiß iſt, ſo, daß alſo, auf dieſen acht Abſäzen, fünf Reihen ſolcher pyramidenförmiger Dornenſpizen zu ſehen ſind, worvon die mittelſte weiß, die an den Seiten derſelben ſtehende oraniengelb, und die zu nächſt am untern Seitenſtreif hinlauffende Reihe, wieder weiß iſt. Auf dem lezten Abſaz aber, ſtehen nebſt den zwey gerade auslauffenden und bereits oben angezeigten ſchwarzen Stacheln, nur dreye, welche geſchmeidiger als die übrigen ſind, und wovon zweye oraniengelb ſind, die mittlere aber weiß iſt.

§. 4. Der herzförmige Kopf dieſer Raupe führet mit den oraniengelben Dornenſpizen einerley Farbe, fället aber doch mehr in das Rothe; an der vordern Fläche aber, ſcheinet er, ſo wohl oben als unten, durch einen dreyeckichten ſchwarzen Flecken, worinnen wieder ein gleichförmiges weiſſes Flecklein zu ſehen, getheilet zu ſeyn; die obere Lippe des Mundes iſt, ſammt den zwey kleinen Freßſpizen, ſo derſelben zur Seite ſtehen, ebenfalls ſchwarz, wie die beeden Augenflecken und verſchiedene andere zarte, erhabene, und in oraniengelben Grund ſtehenden Puncte. Die ſich zu hinterſt zeigende Schwanzklappe iſt grau; die darunter befindliche Nachſchiebfüſſe aber ſind nebſt den ſtumpfen Bauchfüſſen gelblichtrothbraun; die drey Paar der vornen ſtehenden Klauenfüſſe aber ſind ganz ſchwarz.

§. 5. Im Kriechen iſt dieſe Dornenraupe ziemlich langſam und träge, und wenn ihr das Futter nicht mehr ſchmecken will, ſuchet ſie ſich zu ihrer Verwandlung, wie alle übrige Sorten dieſer Claſſe, zu ſolcher einen bequemen Ort aus, welche wann ſie in ihrer Freyheit lebet, öffters nur ein Blat, oder ein Stengel eines niedrigen Krauts ſeyn wird, indem man ſie gemeiniglich nur auf ſolchen freyen Pläzen findet, wo wenig Büſche oder Bäume

 ſtehen.

ſtehen. An ſolchen wird ſie ſich dann unfehlbar, wie ſie bey mir gethan, mit dem hintern Theil ihres Leibes ſenkrecht anhängen, worrauf ſie ſich in eine Puppe verwandelt, welche, wie aus unſerer dritten Figur zu erſehen, ziemlich bund ausfällt, weil ſie von den meiſten Farben, womit vorher die Raupe gezieret geweſen, etwas an ſich hat. Der Geſtalt nach iſt ſie ſtumpf und dick, ihre Grundfarbe aber iſt mehr weiß als grau zu nennen. In dieſem Grund iſt ſie ſehr nett und regelmäßig mit gröſtentheils erhabenen ſchwarzen Puncten, worunter doch einige zugeſpizt ſind, und welche alle eine oranienfarbe Einfaſſung haben, die ſich aber hier nicht anzeigen laſſen, am hintern Theil, beſezet, und an einigen ſolcher Puppen, ſind ſelbige, wie hier, mit beſondern ungleichen Querlinien, gar artig mit einander verbunden. Im vordern Theil ſind wieder dergleichen Puncte, aber ſo unter einander geordnet, zu ſehen, daß ſie eine Geſichtslarve vorſtellen. In den Flügelſcheiden ſind wieder andere ſchwarze Züge und Flecken zu bemerken, und an jeder Seite des hintern Theils, ſiehet man einen gekappten ſchwarzen Streif der Länge nach, bis an die Stielſpize, gezogen, nebſt noch einigen Puncten an der untern Fläche. Wenn eine ſolche Puppe geſund iſt, ſo giebt ſie ſolches, bey einer Berührung, durch ihre ſchnelle Bewegung bald zu erkennen; iſt auch der in ihr enthaltene Papilion kein Spätling, ſo kommt derſelbe innerhalb vierzehen Tagen zum Vorſchein.

§. 5. Ehe wir aber denſelben betrachten, wollen wir noch eine andere Art ſolcher kleinen Dornenraupen in etwas anſehen, welche ſolches deswegen ins beſondere verdienet; weil aus ihr ein Papilion kommet, der dem, welchen wir hernach beſchreiben wollen, ſo ähnlich ſiehet, daß man den einen für den andern halten, und ſich alſo leichtlich betrügen könnte. Es zeiget ſich dieſe Raupe in der vierten Figur unſerer Tabelle, und kan: die kleine kohlſchwarze Dornenraupe mit einer Reihe weiſſer Puncte an jeder Seite, genennet werden. Ich habe ſelbige mit der vorbeſchriebenen, aber in geringerer Anzahl, von Franckfurt erhalten. Sie kam der Gröſſe nach mit jener zwar überein, unterſchied ſich aber von ihr durch ihre kohlſchwarze Farbe, und dem untenher an jeder Seite befindlichen, aus lauter weiſſen Puncten beſtehendnn Streif, wozu auch noch die vier Paar ſtumpfe und braune Bauchfüſſe kommen. Ihr Kopf war wie die Dornenſpizen, deren ſie wohl eben

ſo

ſo viel als obige haben mogte, mit vielen gleichfärbigen ſchreg über ſich gerichteten kurzen und ſteiffen ebenfalls ſchwarzen Härlein beſezet, dergleichen auch die Dornenſpizen ſtatt der Nebenäſte führten. Nach meines Freundes Bericht, nähret ſie ſich von den Mausöhrlein und andern ſolchen niedrigen Gewächſen, worauf ſie gemeiniglich im May und Junio angetroffen wird.

§. 6. Die Puppe dieſer Raupe, welche ich zugleich mit ihr aus Frankfurt, und denn auch aus einer der überſendeten Raupen erhielte, habe ich in der fünften Figur vorgeſtellet. Sie kommet der Structur nach mit voriger völlig überein; hat aber weder an ihrem vordern noch hintern Theil ſo mercklich erhabene Puncte. Ihre Grundfarbe iſt braun, und auf der Oberfläche ihres hintern Theils, ſind, der Länge nach, ſechs oder mehr Reihen oraniengelber Puncte zu bemerken, dergleichen etliche auch auf dem vordern Theil ſtehen. Im übrigen kam ſie mit der vorigen wie bereits gemeldet, überein, und der in ihr verborgene Papilion, kam auch innerhalb vierzehen Tagen zum Vorſchein.

§. 7. Der aus der erſten Raupe von mir erhaltene Papilion erſcheinet in der ſechſten Figur in fliegender Geſtalt. Die Grundfarbe ſeiner vier ausgebreiteten Flügel, iſt etwas mehr roth als oraniengelb, und in ſolcher ſiehet man viele unregelmäßige, theils einzelne, theils mit einander zuſammenhangende, viereckichte, ſchwarze Flecken und Puncte von verſchiedener Gröſſe und Form, welche daher auch mancherley Züge und Figuren vorſtellen, wie es aus der Abbildung deutlich genug erhellet. Uberdem ſind ſo wohl die vordern als hintern Flügel, am äuſſern Rand mit grünlichtweiſſen unterbrochenen Kappenflecken eingefaſſet, welche dieſen Flügeln keine geringe Zierde geben. Der ſchwarze Leib ſcheinet vornenher, an beeden Seiten, gelb, und am hintern Theil grau eingefaſſet zu ſeyn, am Ende aber iſt er mit oraniengelben Wollenſtaub beſezet. Der Kopf iſt nebſt den beeden Fühlhörnern, wie an allen Arten der Tagvögel der erſten Claſſe beſchaffen. Was nun aber die untere Fläche der vier Flügel dieſes Tagvögeleins anbelanget, ſo ſehen wir aus der ſiebenden Figur, daß es ſich mit ſelbiger ganz anders verhalte. Die vordern haben zwar auch einen oraniengelben Grund, ſind aber um vieles blaſſer und mit viel kleinern ſchwarzen Flecken beſezet, wie denn die, ſo am äuſſerſten Rand ſtehen, nur einzelne Puncte vorſtellen, der Rand ſelbſt aber iſt blas blaulichtgrün und er-

erſtrecket ſich bis an den Rand der Eckſpize, woſelbſt er zweymal breiter als an ſeinem Anfang iſt, und überdem iſt er ſowohl mit einer Reihe groſſer, als auch mit einer andern, kleinerer Puncte beſezet. Der untern oder hintern Flügel ihr Grund, iſt faſt durchaus blaugrünlichtweis, auſſer daß er mit zwey breiten und gebogenen Streiffen quer durchzogen iſt, welche eben ſo hell oranienfarb ſind, wie der Grund der obern geweſen, und an beeden Seiten eine aus länglichten und zum Theil ſichelförmigen Puncten beſtehende Einfaſſung haben; am äuſſeren Rand aber iſt ein ſchmaler und ganz blaſſer oraniengelber Saum, woran eine Reihe ſchwarzer dreyeckichter Puncte ſtehet, worauf eine andere von noch kleineren Puncten folget. Auch ſind, auſſer den breiten oraniengelben Querſtreiffen, in dem übrigen Grund, noch viele andere zerſtreute ſchwarze Puncte und Flecken von mancherley Form. Der Vorderleib erſcheinet hier mit den beeden Paaren der Füſſe und den zwey Vorderpfoten, nebſt den Bardſpizen und der halben Unterfläche des Hinterleibs, gänzlich blas oraniengelb. Die hieſigen Inſecten Liebhaber nennen dieſes Tagvögelein, das kleine Perlenmuttervögelein ohne Perlenmutter, und es gibt derſelben noch mehrere die theils kleiner theils aber auch gröſſer ſind.

§. 8. Da ich oben geſaget habe, es komme aus der kleinen kohlſchwarzen Dornenraupe, mit der Reihe weiſſer Puncte an den Seiten, ein Papilion der dem erſtbeſchriebenen ſehr ähnlich ſeye, ſo mus ich jezt noch melden, daß dieſer von jenem ſich nur blos darinnen unterſcheide, daß die Grundfarbe ſeiner Flügel nicht ſo ſchön hochoraniengelb, ſondern mehr dunkelockergelb ausgeſehen, die Flecken und Zierrathen aber waren faſt einerley. Ich würde ſolchen deme ungeachtet doch auch abgebildet und allhier vorgeſtellet haben; alleine da ich ihn aus ſeinem Behältnis nehmen und aufſtecken wollte, und ich ſolches an einem eben damals offenſtehenden Fenſter vornahm, entflohe er mir, und ſonſt hatte ich aus den etlichen Sucken meiner ſchwarzen Dornenraupen keinen erhalten.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Vierzehende Tabelle.

Die zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige, zweyte Art der geſelligen, auf der Wolffsmilch ſich aufhaltenden Ringelraupe, nebſt ihrer Verwandlung.

Tab. XIV.

§. 1.

Die Raupe welche ich jezt zu beſchreiben Willens bin, habe ich abermal der Güte des Herrn Körners in Frankfurt zu danken, welcher mir dieſelbe, im Monat Junio, des verwichenen 1756. Jahres, in ziemlicher Anzahl, nebſt ihrem eigentlichen Futter, und einer ausführlichen Nachricht, von ihren Eigenſchafften zugeſendet hat: vorher aber war ſie mir ſo eigentlich nicht bekannt, denn in unſerer Gegend, iſt ſie mir niemalen

malen zu Geſichte gekommen. Ich nenne ſie die zweyte Art der geſelligen, auf der Wolfsmilch lebenden Ringelraupe; weil ich im erſten Theil meiner Inſecten Beluſtigung, in der N. V. II. Claſſe Tab. VI. die gemeine und bekannte Ringelraupe bereits beſchrieben und vorgeſtellet habe, und der weibliche Papilion von gegenwärtigen, welcher eben auch nebſt ſeinem Männlein zu dieſer zweyten Claſſe gehöret, ſeine Eyer in Form eines Ringes um einen Stengel der Gewächſe zu legen pfleget. Herr Friſch hat zwar dieſe Art ſchon längſtens gekennet und in ſeinem zehenden Theil Tab. VIII. nebſt ihrer Verwandlung beſchrieben, von der Art aber wie ſie ihre Eyer leget, mus ihm nichts bekannt geweſen ſeyn, ſonſt würde er ſie nicht blos die zweyte Art der Wolffsmilchraupe genennet, ſondern ihr auch den Namen Ringelraupe beygeleget haben.

§. 2. Es kommet aber gegenwärtige zweyte Art der Ringelraupe mit der erſtern, nicht blos darinnen, überein, daß ihr Papilion ſeine Eyer ringförmig um ein Reis oder einen Stengel leget, ſondern es haben auch die Raupen ſelbſt; ihr Geſpinſt, ſo ſie, wenn ſie ſich verwandlen wollen, verfertigen; und die Papilionen ziemliche Aehnlichkeit mit einander, ob ſie gleich in übrigen von zweyerley Art ſind und bleiben; und wenn wir uns in den fünf Claſſen der von mir beſchriebenen Papilionen, nur ein wenig umſehen wollen, ſo werden wir in allen etliche Arten finden, an welchen eben dergleichen Aehnlichkeit wahrzunehmen. So kommet ein Paar ſolcher Papilionen in der Tagvögel erſten Claſſe Tab. II. und IV, und in der II. Claſſe Tab. IV. und V. vor, welche auſſer ihrer Gröſſe, gar vieles mit einander gemein haben. Von dem weiſſen Tagvogel mit ſchwarzen Adern, der in der III. Tabelle beſagter II. Claſſe vorgeſtellet worden, iſt eine ähnliche, aber kleinere Art in den Wäldern anzutreffen, deren eigentliche Raupe mir aber noch nicht bekannt iſt. Halten wir die IV. und V. Tabelle von der Nachtvögel erſten Claſſe gegen einander, ſo werden wir finden, daß die auf ſelbigen vorgeſtellte Papilionen, ſo wohl als die Raupen, bey nahe einerley zu ſeyn ſcheinen, da nun aber meine II. Claſſe der Nachtvögel unter den übrigen die ſtärkſte iſt, ſo iſt es auch kein Wunder, wann ſich in ſelbiger mehrere finden die mit einander überein kommen, und ich werde nächſtens die Ehre haben, den Liebhabern meiner Arbeit, mit einer ungemein ſchönen Art Birnenraupe, nebſt ihrem Geſpinſte, ihrer

Puppe und ihrem mit groſſen Pfauenſpiegeln gezierten Papilion aufzuwarten, welche mit derjenigen ſo ich Tab. IV. und V. in der Nachtvögel II. Claſſe, im I. Theil beſchrieben habe, eine ſo vollkommene Aehnlichkeit hat, daß man meinen ſollte, ihr Unterſchied beſtünde nur blos im Alter, und die eine ſeye in Anſehung der andern noch nicht ausgewachſen. Die beeden Zapfenraupen in bemeldter zweyten Claſſe des I. Theils und ihre Papilionen Tab. VII. und VIII. und die zwey kleinen Bürſtenrauben Tab. XXXIX. und LX. gehören auch hieher; ja ich könnte noch mehrere, ſo wohl aus den übrigen Claſſen der Papilionen, als auch der andern Inſecten anführen; doch halte ich ſolches für überflüſſig, indem die bereits angezeigten ſchon zu einem Beweis dienen können, daß auch unter den Inſecten, wie unter den übrigen Creaturen aller drey Naturreiche, eine gewiſſe Verbindung ſeye, vermöge welcher ſie als Glieder zur Kette, oder als Sproſſen zur Leiter der natürlichen Dinge etwas beytragen. Doch jezt wollen wir unſere Raupe nebſt ihren Eigenſchaften beſchreiben.

§. 3. Daß die Eſula, oder die Wolffsmilch das Futter dieſer Raupe ſeye, zeiget der Name bereits an den ihr Herr Friſch beygeleget, und auſſer der Nachricht meines wertheſten Freundes, hat mich ſolches auch die eigene Erfahrung gelehret, wie ſie dann auch nur an ſolchen Orten, wo dieſes niedrige Kraut wächſet, und zwar gemeiniglich im Monat Junio, erwachſen angetroffen wird. Die Eyer woraus ſie und ihres gleichen entſpringen, werden im Herbſt um eben dieſes Krautes Stengel, als dicht an einander geſchobene Ringe, von dem Weiblein dieſes Nachtpapilions, rings herum angeſezet und angeleimet, und an dieſen bleiben ſie den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling und bis zu Anfang des May hangen, da denn die Raupen aus ſolchen hervor gekrochen kommen, welches aber auch, wenn die warme Witterung ſich früher einſtellet ehender geſchihet. So bald ſie ausgeſchloſſen ſind, laſſen ſie dieſes ihre erſte Arbeit ſeyn, daß ſie ſich zuſammt dem Gewächſe, woran ſie ihre Nahrung ſuchen, mit einem Geſpinſte, das bis an die Erde reichet, überziehen, woran ſie, als geſellige Raupen, alle einmüthig arbeiten. Dieſes aber machen ſie zu ihrer Sicherheit, und um deſto beſſer für ihren Feinden, worunter ſonderlich die Raubkefer nebſt ihren Würmern gehören, verwahret zu ſeyn, und ihres Futters in beſſerer

Ruhe genieſſen zu können. Iſt derjenige Wolffsmilchſttengel, welchen ſie mit ihrem Geſpinſte überzogen hatten, abgefreſſen: ſo häuten ſie ſich das erſtemal, verlaſſen aber hernach denſelben mit ihren daran hangenden leeren Bälgen, und ſuchen ſich einen neuen aus, da ſie dann gleich einer Heerde Schaafe, mit einander fortkriechen, wobey ſie zugleich, ſonderlich bey warmen Sonnenſchein, zu beeden Seiten beſtändig mit ihren Köpfen um ſich ſchlagen, um dadurch vermuthlich zu verhüten, daß ihnen keine Schlupfweſpe, Mucke, oder kein anderes ſolches Inſect, mit ihren Eyern beſchwerlich falle und ſie damit belege. Haben ſie einen neuen Stengel der Wolffsmilch angetroffen, und darauf Siz genommen, machen ſie ſich wieder durch Uberſpinnung desſelben ihre Wohnung zu rechte, welche ein ordentliches oben ſpiziges und unten weites Zelt vorſtellet, wovon das Kraut die Zeltſtange iſt. Dergleichen Geſpinſte pflegen auch die Erdſpinnen zu verfertigen, daher denn mancher, dem dieſe Raupen noch nicht bekannt ſind, ihr Gezelt für der Spinnen Arbeit manchmalen hält. Haben unſere Raupen ihr Futter wieder aufgezehret und ſich abermal gehäutet, ſo machen ſie auch wieder ein neues Geſpinſte; weil ſie aber ſolches öffters wiederholen, und deswegen von einem Ort zum andern wandern, ſo wird ihre Heerde auch immer kleiner, indem ſie doch manchmalen ihren ſtreifenden Feinden zur Beute worden, daß ſie aber auch einander ſelbſt aufzehren ſollten, wie Herr Körner muthmaſſet, glaube ich nicht, ausgenommen wenn ſie eingeſchloſſen, nicht aber in ihrer Freyheit ſind, und Mangel an Futter leiden. Wenn ſie ihren lezten Raupenbalg erhalten haben und alſo auch wegen ihrer Gröſſe mehreren Futters benöthiget ſind, ſo zerſtreuen ſie ſich immer mehr und leben in kleineren Hauffen beyſammen, bis ſie ſich endlich, bey herannahender Verwandlungszeit völlig von einander trennen.

§. 4. Was nun die eigentliche Geſtalt dieſer ſchönen Ringelraupe anbelanget, ſo wird uns die I. Figur der XIV. Tabelle ſolche kennen lernen, als welche eine der anſehnlichſten vorſtellet. Einige dieſer Raupen erlangen ihre höchſte Gröſſe bereits zu Ende des Junii, einige aber auch erſt im Julio, da ſich denn die Länge derjenigen in welchen ein weiblicher Papilion verborgen liegt, auf zwey Zoll erſtrecket; hingegen ſind die Männlein um vieles kleiner, in Anſehung der Farbe, Linien und Flecken aber,

zeiget

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

Fig. 5.

Fig. 6.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.

Bibliothek des Naturkunde-
Vereins für
Schwaben e. V.

zeiget ſich an beeden kein Unterſchied. Vom Leibe ſind ſie um ein merkliches dicker als die erſtere Ringelraupenart, welche ſich auf den Bäumen aufhält, doch führet gegenwärtige faſt die nämlichen Farben, die an jener bemerket werden, wobey jedoch dieſer Unterſchied ſich findet, daß ſie in anderer Ordnung ſtehen; auch iſt gegenwärtige mit mehrern, nicht gar langen, doch dichter beyſammen ſtehenden Haaren bewachſen, ſo eine oraniengelbe Farbe haben. Der Kopf führet einen blaulichtgrauen Grund, und vornen zeigen ſich in ſelbigem ein Paar ſchwarze länglichte Augenflecken, und der Mund iſt mit ſeinen zwey kurzen Freſſpitzen ebenfalls ſchwarz. Der Hals hat gleich am Kopf eine gelbe Einfaſſung, nebſt einem Paar beſonderer, ſchwarzer Flecken, worinnen ſich zwey weiſſe Puncte zeigen. Die untere Fläche des Leibes, von welcher wir hie nur abſatzweiſe etwas ſehen, iſt eben ſo grau wie der Kopf und mit etlichen wenigen zarten, ſchwarzen Pünctlein beſetzet, von der Seitenfläche aber wird ſie durch eine ſchöne gelbe, etwas ſchmale Linie unterſchieden; die Seitenfläche ſelbſt nimmt, gröſtentheils, ein durchauslauffender und gleichbreiter, hell- oder himmelblauer Streif ein, welcher in jedem Abſatz durch einen breiten und einen etwas ſchmälern, viereckichten ſchwarzen Querflecken, wie auch durch ein paar zarter Puncte unterbrochen wird. Die breite Oberfläche führet einen ſchönen, mehr feuerrothen, als oraniengelben Grund, und oben iſt er in der Mitte mit einer ſchmalen, ſchneeweiſſen Linie der Länge nach durchzogen, welche an beeden Seiten ſchwarz eingefaſſet iſt. Auf dieſelbe folgt im oraniengelben Grund eine Reihe ſchwarzer Puncte von ungleicher Gröſſe, deren zu jeder Seite, in jedem Abſatz, drey gezählet werden, und von welchen der vörderſte allezeit der kleinſte iſt. Die beeden Nachſchiebfüſſe ſind mehr oraniengelb als die vier ſtumpfen Bauchfüſſe, die ſechs vordern Klauenfüſſe aber ſchwarz.

§. 5. So aber, wie ſich unſere Ringelraupe im niedrigen aufhält, bleibt ſie auch, wenn ſie ſich verwandeln will, auf dem Boden, da ſie denn an einem Grashalm oder an einem Stengel der Wolfsmilch ihr Geſpinſte machet, und ſich gleich der erſten Art der Ringelraupe in ein länglichtes, gedoppeltes eyförmiges Gewebe verhüllet, welches wir in unſerer zweyten Figur vorgeſtellet ſehen. Es iſt dieſes eines der gröſten dieſer Art, und beſtehet von auſſen aus einem etwas weitläuffigen, durchſichtigen und aus verwirrten Fäden

bereiteten weiſſen Geſpinſte, in welchem ein dichteres, glattes, mehr walzen- als eyförmiges Gehäuſe enthalten, welches ſchon ſchwefelgelb iſt, und beynahe dem edlen Geſpinſte eines Seidenwurmes ähnlich ſiehet. Wenn ſich unſere Raupe ſo eingeſponnen hat, ſo findet man unfehlbar nach Verflus von vier bis fünf Tagen, ſo ſie anders geſund geweſen, dieſelbe in eine artige Puppe verwandelt. Dieſe Puppen ſind aber nicht allezeit von einerley Gröſſe und Farbe: denn die Weiblein ſind nicht nur alleine ſtärker als die Männlein, ſondern ſie ſehen auch matt ſchwarzgrau aus, wie aus unſerer dritten Figur zu erſehen, welche eine ſolche weibliche Puppe darſtellet, die bey ihrer dicken und walzenförmigen Geſtalt, auch noch am lezten Glied einen beſondern abgeſtumpften Zapfen führet, der am Ende gelblicht ziegelroth, und am Rande mit ſehr kurzen Borſtenhärlein beſetzet iſt. Auch ſind noch an dieſer Puppe der Kopf, die Füſſe und Flügelſcheiden ganz deutlich, in ihrer gewöhnlichen Lage, wahrzunehmen. Die männlichen Puppen, dergleichen die vierte Figur zeiget, ſind nicht nur alleine um die Hälfte geſchmeidiger und um ein Drittel kürzer, ſondern führen auch eine ganz andere Farbe: denn der ganze vordere Theil derſelben iſt nebſt der obern Fläche des längern Hintertheils braunroth, die untere Fläche von dieſem aber führet eine ſchöne pomeranzengelbe Farbe, und beede ſind nach der Quere, und an den Abſätzen oder Ringen, ſo artig in einander vertrieben, daß die Lufftlöcher mit ihren Rändern ganz deutlich erkennet werden können. Der hinten ſtehende zapfenähnliche Theil aber ſcheinet nicht nur alleine kürzer, ſondern auch geſpalten zu ſeyn. Dieſe beede Puppen geben bey einer Berührung, durch ihre ſtarke Bewegung ihren geſunden Zuſtand ganz deutlich zu erkennen.

§. 6. Wenn dieſe Puppen vier Wochen lang gelegen, ſo bricht durch ſelbige, und denn auch durch die beeden Geſpinſte, der Papilion hervor, und wenn nach Verflus einer halben Stunde, ſeine Flügel ihre völlige Gröſſe erhalten haben, erſcheinet das Weiblein bey ausgebreiteten Flügeln in der Geſtalt der fünften Figur, das Männlein aber ſiehet, im Sitzen, der ſechſten ähnlich. Beede ſind wieder, ſowohl in Anſehung der Gröſſe, als der Grundfarbe unterſchieden, manchmalen aber ſind ſie auch heller, und manchmalen dunkler, als ſie hier vorgeſtellet worden. Diejenigen Weiblein ſo ich aus meinen Puppen erhalten, ſahen faſt alle ſo, wie unſere

ſere fünfte Figur aus, und hatten alſo überhaupts eine dunkle rothbraune Grundfarbe, welche in den vordern oder obern Flügeln, mit einem Paar wellenförmiger und hellockergelber Streiſe, von ungleicher Breite, ſchreg nach der Quere durchzogen war, am äuſſern Rand aber, iſt auch noch ein mit dem Grund gleichfärbiger, aber hellerer Streif zu bemerken, und der Rand ſelbſt führet einen hellen ockergelben von der Grundfarbe etlichemal unterbrochenen ſchmalen Saum. Wenn dieſer Papilon mit geſchloſſenen Flügeln ſtille ſitzet, ſo raget unter den Oberflügeln allezeit von den untern ein geringer Theil hervor, wie die, ein Männlein vorſtellende, ſechſte Figur zeiget. An dieſem iſt die Grundfarbe um vieles heller, wie ſie denn auch etwas in das gelblichtziegelrothe fällt, die beeden Oberflügel aber ſind, wie an den Weiblein, mit zwey hellen Querſtreiſen durchzogen. Die Fühlhörner ſind an beeden von einerley Anſehen und Form, und würden alſo bey dieſer Papilons Art auſſer dem Leib, kein Kennzeichen des Geſchlechtes abgeben, ſie führen an jedem Papilion die Grundfarbe des Leibes, die ſechs Füſſe aber ſind ſchwarzbraun.

Fortgeſetzte Nachricht von Herrn Ellis natürlicher Hiſtorie der Corallinen ꝛc.

Nun kommen wir zu dem Werk des Herrn Ellis ſelbſt. Es hatte ſelbiger verſchiedene Seepflanzen und Corallinen ſo er aus der Inſel Angleſey und von Dublin erhalten, auf dünnen mit weiſſen Papier überzogenen Bretlein ſo zuſammen geklebt, daß ſie eine Art einer Landſchaft vorſtellten, da nun ſolche den hohen Beyfall der Princeſſin von Walles erhielten, und er daher bewogen worden mehrer ſolche Gewächſe von den Küſten Engelands zu ſammeln, machte die groſſe Verſchiedenheit dieſer Pflanzen, daß er die mancherley Sorten derſelben von einander ſonderte und nach ihren Claſſen ordnete, wozu er ſich der Synopſis Stirpium Britannicorum des berühmten Ray bediente. Um nun aber derſelben Charactere beſſer können zu lernen, betrachtete er ſie durch das Microſcopium, und fande bald, daß ſie nicht nur der Form ſondern auch der Structur nach verſchieden wären; ſonderlich aber war lezere an vielen ſo beſchaffen, daß er ſolche mehr in das Thierreich als Pflanzenreich zu ſetzen Urſache zu haben glaubte. Daher ſonderte er ſie

 denn

denn von den andern ab, und brachte alle dieſe Seegewächſe in drey Claſſen. In der erſten waren diejenigen begriffen, welche ganz offenbare Neſter oder Zellen von Thieren waren. Die zweyte beſtunde aus denjenigen Corallinen, welche er wegen ihrer Form und zarten Zweige, die den Zweigen der Pflanzen völlig ähnlich waren, für wahre Seepflanzen hielte. In die dritte aber ſezte er endlich diejenigen Corallinen ſo ſteinerne Fugen hatten nebſt den Keratophyten oder Corallhölzern, welche von den beederley zu den zwey erſten Claſſen gehörigen Körpern etwas zu haben ſchienen. Hierauf überreichte er ſeine Sammlung nebſt einer Beſchreibung, worinnen er ſeine damalige Meynung vortrug, der Königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, und da er bereits dazumal der Meynung war, daß viele dieſer vermeintlichtn Seepflanzen ihren Urſprung von Thieren hätten, ſo wurde er von verſchiedenen Mitgliedern dieſer Geſellſchaft, welche ſich in der Verſammlung befanden, in dem Zweifel, welchen er noch von einigen dieſer Körper hatte, ob er ſie nämlich nicht auch in das Thierreich ſetzen ſollte, beſtärket.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Funfzehende, ſechzehende und ſiebenzehende Tabelle.

Die zur Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige auſſerordentlich groſſe mit türkisblauen Knöpfen und ſchwarzen Sternenſpitzen gezierte Raupe, nebſt derſelben Verwandlung in den ſehr groſſen und prächtigen Pfauenpapilion.

Tab. XV. XVI. und XVII.

§. 1.

Da ich oben S. 110. verſprochen habe, mit nächſtem eine ungemein ſchöne Art Birnenraupen zu beſchreiben: ſo will ich ſolches nunmehr auch erfüllen in der Hoffnung, ich werde mit der Geſchichte dieſer Raupe um ſo viel mehr

Ehre bey den Inſectenliebhabern einlegen, je weniger ſelbigen bisher bekannt geweſen ſeyn wird, daß ſich ſolche auch in den Ländern des Römiſchen Reiches aufhalte. Ich wenigſtens bin lange in der Meynung geſtanden, der aus dieſer Raupe kommende auſſerordentlich groſſe Papilion, den ich in einigen Inſectenſammlungen und denn auch abgebildet zu Geſichte bekommen, müſte eine indianiſche Art ſeyn, und verwunderte mich daher nicht wenig, als ich denſelbigen in der koſtbaren Inſectenhiſtorie des Herrn von Reaumur nebſt ſeiner Raupe und Puppe abgebildet und beſchrieben fand, *) und aus ſolcher zugleich lernete, daß er zu den europäiſchen Inſecten gehörte, indem er in Frankreich, ſonderlich aber um Paris nichts ſeltenes iſt. Kaum aber hatte ich dieſes geleſen, als bey mir ſogleich die Hoffnung entſtunde, ich würde etwann die Raupe dieſes Papilions noch einmal zu ſehen das Glück haben, zumalen da ich auch die Jasminraupe, welche uns den Todenvogel giebt, der mehr in andern Ländern als bey uns anzutreffen iſt, in dem unſerigen erhalten habe. Was ich nun hoffete, das iſt auch geſchehen: ich habe dieſe ſeltene Raupe bekommen, ich habe aus der Puppe worein ſie ſich verwandelt, den Papilion kommen ſehen, und kan dieſen in meiner Sammlung, das Männlein ſowohl als das Weiblein, jedermann vorzeigen. So glücklich ich mich aber daher ſchätze, ſo vielen Dank habe ich deswegen Ihro Reichsfrey Hochwohlgebohrnen Gnaden dem Herrn Baron von Buol ꝛc. in Wien unterthänigſt abzuſtatten: denn dieſer hohe und gnädige Gönner meiner geringen Arbeit, hat mir, zur nicht geringen Zierde meines Werkes, nicht nur alleine dieſe beſonders ſchöne Raupe in einem von Hochdenſelben eigenhändig verfertigten Gemählde, ſondern auch die Raupe ſelbſt nebſt ihrer Puppe und Papilion gnädigſt zu überſenden geruhet, und mir auch von ihrem ganzen Lebenslauf umſtändliche Nachricht mitzutheilen, ſich gütigſt belieben laſſen.

§. 2. Da ich bereits vielmals das Glück gehabt von Ihro Hochfreyherrlichen Gnaden mit einem Schreiben beehret zu werden, ſo meldeten Dieſelben mir auch einmal, daß ſich dieſe prächtige Raupe mit ihrem groſſen und und vortrefflichen Papilion jährlich ſowohl um Wien

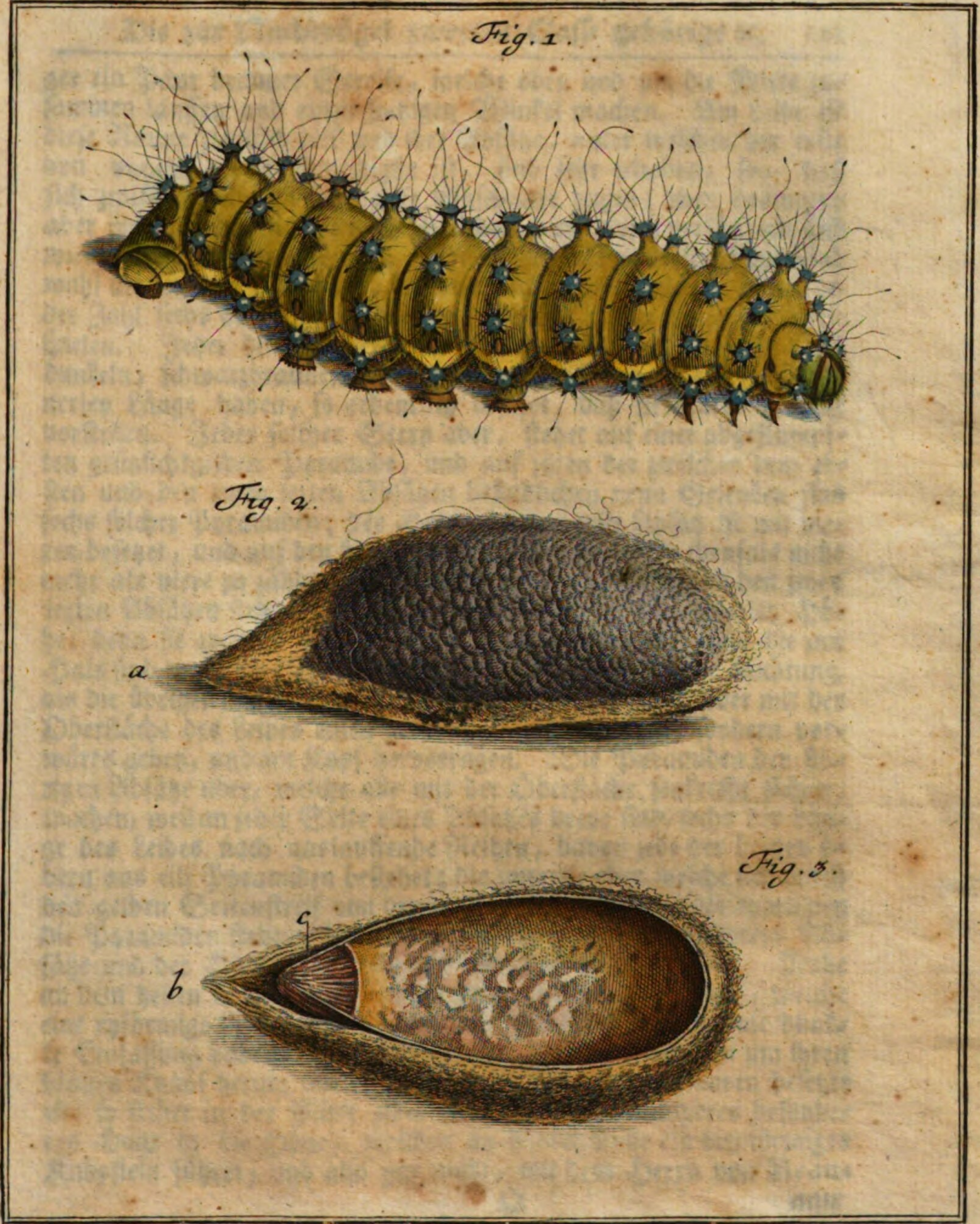
*) S. deſſelben Memoires pour ſervir a l' Hiſtoire des Inſectes T. I. p. 629.

Wien, als auch in Mähren antreffen laſſe. Dieſe Nachricht machte mich ſo verwegen, daß ich meinen gnädigen Gönner mein Verlangen dieſe Raupe näher kennen zu lernen unterthänig zu wiſſen machte, und meine Bitte wurde ſo geneigt aufgenommen, daß ich bald darauf, nicht nur obgedachtes Gemählde von der Raupe, ſondern auch vier lebendige und geſunde Puppen nebſt den dazugehörigen Anmerkungen erhielte. Es kamen dieſe Puppen im Monat December des 1755. Jahres bey mir an, und die Begierde den in ihnen verborgenen Papilion bald zu ſehen machte, daß mir der Winter viel länger, als gewöhnlich, zu ſeyn ſchiene; als aber endlich der Frühling da war, ja gar der Monat May, mit deſſen Anfang dieſe Papilionen zum Vorſchein zu kommen pflegen, dahin gieng, ohne daß ich mein Verlangen geſtillet ſahe: ſo wurde mein Vergnügen in Traurigkeit verwandelt; weil mich die Verzögerung der erwarteten Papilionen fürchten machte, ſie mögten irgend einen Schaden gelitten haben; und als der Junius da war, konnte ich nicht länger warten, ſondern öffnete meine Puppen, und erhielte dadurch ein Paar lebendiger Papilionen, alleine ſie waren unvollkommen und krippelhaft: denn die Puppenhülſe mogte zu trocken geworden ſeyn, und alſo konnten die Papilionen durch ſolche nicht durchbrechen, ihre Flügel aber, ob ſie gleich durch meine Beyhülfe aus ihrem Gefängnis befreyet wurden, ſich, weil ſie ebenfals bereits vertrocknet waren, nicht mehr ausbreiten und zu ihrer gehörigen Gröſſe gelangen. So ſehr mich dieſes Unglück betrübte, ſo hatte ich doch den Troſt dabey, daß ich an meinen Krippeln ſahe, wie der verlangte Papilion würklich in dieſen Puppen geſtecket, und ſich alſo die Nachricht meines gnädigen Gönners, an derer Richtigkeit ich ohnehin ganz und gar nicht zweifelte, zu meinem Schmerz nur allzuviel bekräftiget fand: denn daß dieſe Papilionen nicht, nach meinem Wunſch, zu ihrer Vollkommenheit gekommen, mußte mir allerdings ſehr ſchmerzlich fallen; weil ich mit ſolchen meine Sammlung nicht auszieren konnte. Doch die Gnade meines Vornehmen Gönners erſetzte mir dieſen Verluſt ſehr reichlich: denn als ich hoch Denſelben ſolchen kläglich zu berichten mich unterſtunde: ſo geruheten Sie mir ein Paar ſolcher Papilionen, ſo ganz vollkommen waren, zuüberſenden, zugleich mit ſelbigen aber, erhielte ich auch, ihre Eyer und einige aus ſolchen ausgeſchloſſene junge aufgetrocknete Räuplein, wozu nachgehends auch noch eine völlig ausgewachſene Raupe kam, wel-

welche zwar vorher im Weingeiſt bewahret geweſen, mir aber doch zur genauen Unterſuchung ihres Baues ſehr viel diente. Durch dieſe von mir nicht genugſam zu rühmende Gnade aber, ſahe ich mich nunmehro in den Stand geſetzet, von dieſem ſo ſonderbahren Inſect eine umſtändliche Beſchreibung zu liefern.

§. 3. Wer dieſe Raupe, welche ich in der erſten Figur unſerer XV. Tabelle, ſowohl nach dem erhaltenen Gemählde als auch nach der überſendeten würklichen Raupe, auf das genaueſte abgebildet habe, mit vernünftigen Augen betrachtet, der wird ſie allerdings für ein den Ruhm und Preis ihres groſſen Schöpfers vermehrendes ungemein ſchönes und herrlich ausgeziertes Geſchöpfe halten müſſen. Es wird ſelbige in Oeſterreich und Mähren, in ihrer Vollkommenheit, gemeiniglich im Monat Julio und Auguſto, auf den Birnbäumen angetroffen, als von deren Blättern, ſie ſich ihre ganze Lebenszeit über zu nähren pfleget. Wie ſie aber in der mittlern Gröſſe ausſehen möge, kan ich nicht anzeigen, und Herr von Reaumur hat mir hiervon ebenfals keine Nachricht gegeben. Die Länge der hier abgebildeten Raupe erſtrecket ſich zwar nur auf vier Zoll; doch hat mein gnädiger Gönner im Auguſtmonat des verwichenen 1757. Jahres in Mähren eine gefunden, deren Länge über fünf Zoll betrug, wenn ſie aber von ſolcher Gröſſe ſind, ſo werden ſie ſich, wie ich glaube, in weibliche Papilionen insgemein verwaudeln. Ihre Verwandlung aber gehet, wie die mir gnädigſt mitgetheilten Nachrichten lehren, in Mähren ſpäter, als um Wien vor ſich: denn da Ihro Hochfreyherrl. Gnaden, bereits im Monat Auguſti einige Puppen in ihrem Geſpinſte erhalten hatten, ſo fanden Dieſelben, daß ſolches in Mähren erſt im Monat September geſchahe. Die Grundfarbe ihres ganzen Körpers iſt insgemein ſehr hoch und ſchön grünlichtgelb, doch mag es welche geben, deren Grund etwas mehr grün iſt, wie denn Herr von Reaumur ſaget, ihre Farbe ſeye ſchön grün und etwas gelblicht. Der zu jeder Seite an der untern Fläche, der Länge nach durchauslauffende, und etwas einem Wulſt gleich erhabene Streif aber, iſt allezeit heller oder gelber als die Grundfarbe. Der Kopf iſt unter allen den übrigen Abſätzen das kleinſte Glied, und bey ſeiner etwas plattrunden Form ein wenig getheilet, von Farbe aber dunkler und glänzender als der übrige Körper. An ſeiner vordern Fläche hat ſelbiger

TOM. IV. Tab. XV.



A. J. Rösel a R. fec. et. exc.

ger ein Paar brauner Streiſe, welche oben und um die Mitte zuſammen lauffen und einen ſpitzigen Winkel machen. Am Leibe iſt dieſe Raupe ziemlich dick und ihre Abſätze, unter welchen der erſte von vornen der geſchmeidigſte iſt, ſind ſehr erhaben, ſo, daß ſich zwiſchen ſelbigen ſehr tiefe Einſchnitte zeigen; eben deswegen aber mus ſich die Raupe nach Belieben, um vieles verlängern und wieder kürzer machen können. Das Zierlichſte an dieſer Raupe ſind wohl die ſchönen hellblauen, halbrund erhabenen Knöpfe, deren an der Zahl ſechs und ſechzig ſind, und die als ſo viel polirte Türkiſe ſpielen. Jeder dieſer Türkiſe iſt an ſeiner Grundfläche mit ſechs dunkeln, ſchwarzbraunen, ſcharfen Stachelſpitzen, welche alle einerley Länge haben, ſo ordentlich beſetzet, daß ſie lauter Sterne vorſtellen. Jeder ſolcher Stern aber, ſtehet auf einer abgeſtumpften grünlichtgelben Pyramide, und auf jeden der zwiſchen dem erſten und den zwey lezten Abſätzen befindlichen neun Gelenken ſind ſechs ſolcher Pyramiden; der Hals oder der erſte Abſatz iſt mit vieren beſetzet, und auf den beeden letzern, ſind an jedem ebenfals nicht mehr als viere zu zählen. Die auf den neun gröſſern und den zwey lezten Abſätzen ſtehende Pyramiden ſind nicht alle von einerley Höhe: denn ſie werden nach hintenzu immer niedriger, und die am Hals ſind wohl die kleinſten, haben auch eine ganz andere Richtung, als die übrigen, indem ſie nicht gerade über ſich ſtehen, oder mit der Oberfläche des Leibes einen geraden Winkel machen, ſondern vorwärts gehen, und am Kopf hervorragen. Die Pyramiden der übrigen Abſätze aber, welche alle mit der Oberfläche ſenkrecht ſtehen, machen, weil an jeder Seite eines Abſatzes dreye ſind, ſechs der Länge des Leibes nach auslauffende Reihen, davon jede der beeden obern aus eilf Pyramiden beſtehet; die unterſte aber welche ſich durch den gelben Seitenſtreif von den andern unterſcheidet, als worinnen die Pyramiden ſtehen, hat nur neune, weil die beeden hintern Abſätze und der Hals nicht mehr als vier Pyramiden führen. Nahe an dem hellen Seitenſtreif ſind die neun Luftlöcher zu ſehen, welche eine eyförmige Rundung, eine braune Farbe und eine ſchmale dunkle Einfaſſung haben. Gleichwie aber jede Pyramide oben um ihren blauen Knopf herum mit etlichen kurzen und ſteifen Haaren beſetzet iſt: ſo ſtehet in der Mitte jedes Knopfes ein viel längeres beſonderes Haar in die Höhe, welches an ſeinem Ende ein birnförmiges Knöpflein führet, und alſo gar wohl, mit dem Herrn von Reau-

nur einem knopfichten Fühlhorn eines Papilions verglichen werden kan, dergleichen ich, ſo wie der Herr von Reaumur, noch an keiner andern Raupe bemerket habe. Dieſe beſondern Haare trifft man aber bey einer ſolchen völlig ausgewachſenen Raupe, ſelten alle ſo vollkommen an, daß ſie noch mit ihren Knöpflein verſehen wären, welche nach Herrn Sedileau, der dieſe Raupe ebenfalls, aber nicht gar zu deutlich beſchrieben hat, blau ſeyn ſollen *). Denn ſie ſind ſo gebrechlich, daß ſie gar leicht von der Raupe ſelbſt abgeſtoſſen werden und verlohren gehen. Auch iſt von dieſen blauen Knöpfen noch zu merken, daß ſich auf ſelbigen viele ſehr zarte eingedruckte Puncte finden, aus welchen vermuthlich, wenn die Raupe gedruckt oder beunruhiget wird, helle Waſſertröpflein hervorquellen: wenigſtens geſchiehet ſolches an der, von mir in der Nachtvögel zweyten Claſſe im I. Theil beſchriebenen und Tab. IV. vorgeſtellten Raupe, aus welcher eben ein ſolcher Papilion kommet, wie aus gegenwärtiger, der aber um ein merkliches kleiner iſt, welches ich hier gelegentlich zu melden, nicht habe unterlaſſen wollen; weil ich davon erſt, nach der bereits heraus gegebenen Beſchreibung, deſſelben bin überzeuget worden. Die ſechzehen Füſſe unſerer Raupe ſtehen in gleicher Ordnung, und ſind von eben der Beſchaffenheit, wie an andern gleichartigen Raupen. Die drey Paare der vornen ſtehenden ſpizigen Klauenfüſſe führen eine braune Farbe, die vier Paare der ſtumpfen Bauchfüſſe aber ſind grünlicht und haben braune Solen, welche an ihrem Rand mit vielen ebenfalls braunen Klettenhäcklein beſezet ſind, die der Raupe zum Anhalten dienen; ein gleiches iſt auch von den beeden Nachſchiebfüſſen zu merken. Da nun aber dieſe Raupe mit der erſt angeführten kleineren Art ſo vieles gemein hat, ſo wird ſie vermuthlich auch im Kriechen eben ſo träg und langſam als jene ſeyn.

§. 4. Mit ankommender Verwandlungszeit, welche, wie bereits oben gemeldet worden, bey einigen dieſer Raupen im Auguſt; bey andern aber im September einfällt, ſuchet ſich die Raupe, zu ſolcher ihrer bevorſtehenden Veränderung, einen bequemen und

*) S. Mmoires de Mathematique & de Phyſique &c. Année 1692. S. 194. der holländiſchen Ausgabe.

und ſichern Ort aus, und zwar entweder unter einem dicken Aſt desjenigen Baumes, worauf ſie bisher ihr Futter gefunden, oder auch unter dem Vordach einer nahe dabey ſtehenden Mauer oder Wand: denn ſolches laſſen mich die von dergleichen Raupen verfertigte Geſpinſte ſchlieſſen, welche ich aus Wien erhalten habe, als an denen noch der Kalch von dergleichen Wänden gehangen, und an einigen habe ich auch etwas von der Rinde der Aeſte gefunden, woran das Geſpinſte angeleimet geweſen. Wenn ſie nun aber ſich einen ſolchen Ort erwählet hat, ſo wird ſie vermuthlich zuerſt ein weitläuftiges Gewebe von groben und ſtarken Fäden verfertigen, dergleichen ich von der ihr in vielen Stücken ähnlichen Raupe des kleineren Pfauenpapilions öffters habe machen ſehen. Hernach beſchäftiget ſie ſich mit Verfertigung des etwas dichteren und veſteren Gehäuſes, woran ſie vornen eine enge Oeffnung läßt, welche dem Papilion zum Ausgang dienen ſoll, und endlich bauet ſie, im Verborgenen, die innerſte ſteiffe Wand, nebſt der wunderbaren, für alles was zu ihr hinein will verſchloſſenen, für dem aus ihr kommenden Papilion aber ſich öffnenden Thüre, womit ſie vielleicht mehr als vier und zwanzig Stunden mag zuzubringen haben; ehe ſich aber hernach die Raupe in dieſem Geſpinſte zur Puppe verwandelt, werden auch wohl noch etliche Täge verſtreichen.

§. 5. Wie ein ſolches Geſpinſte dem äuſſerlichen Anſehen nach beſchaffen ſeye, zeiget die zweyte Figur unſerer XV. Tabelle, welche uns die Abbildung eines ſolchen darſtellet, worinnen insgemein die Papilionen, weiblichen Geſchlechtes, verborgen zu ſeyn pflegen. So verſchieden aber dieſe Geſpinſte in der Gröſſe ſind, ſo verſchieden ſind ſie auch in Anſehung ihrer Farbe: denn einige ſind ganz dunkelbraun, einige heller, und einige wie gegenwärtiges, mehr graubraunlicht und ockergelb, wie mich die ſechs Stücke gelehret haben, ſo ich zu erhalten, das ſonderbare Glück gehabt. Bey dem zugeſpizten Ende a. iſt der verſchloſſene Ausgang, das kolbichte Ende aber iſt mehr länglichtrund, als dasjenige, welches die Raupe des kleinern Pfauenpapilions machet, daher denn dieſe gröſſere Geſpinſte mit jenen von auſſen nicht ſo viel Aehnlichkeit, als von innen haben. Wie es da ausſehe, weiſet unſere dritte Figur, welche ein ſolches nach der Länge, an einer Seite geöffnetes Geſpinſte vorſtellet, da man dann ſiehet, daß daſſelbe innenwendig ganz

glatt ſeye, aus einem doppelten Gehäuſe beſtehe, und ſowohl eine äuſſere als innere Thüre habe, wovon jene ſo zu dem äuſſern Geſpinſte gehöret, und in unſerer dritten Figur mit b bezeichnet iſt, aus vielen geflammten langen Spizen und ungleichen Fäden beſtehet; die Thüre des inneren und ſteiffern Gehäuſes aber zeiget ſich bey c. Das erſtere Gehäuſe beſtehet aus ſichtbarlich groben in einander gewirkten und mit einem Leim verbundenen Fäden, und ſiehet faſt einem Filz ähnlich; das zweyte aber gleichet mehr einem ſtarken, gleichdicken und ſteiffen Pergament, welches eine gelbbraune Farbe führet, und zwar etwas uneben, dabey aber ganz glatt und glänzend iſt. Die inwendige Thüre iſt aus vielen, an Gröſſe gleichen, vornen ſpizigen und hinten breiten, ſteiffen Federſpizen, welche innen am engern Theil des Geſpinſtes, im Kreis herum, mit ihren breiten Enden, nahe an einander beveſtiget ſtehen, vornen aber mit ihren ſpizigen Enden, vermög ihrer Federkraft, ſich in einen Punct vereinigen und zuſammen ſchlieſſen, ſo, daß nichts hinein, der Papilion aber wohl, wenn ſeine Zeit zum Ausſchlieſen da iſt, heraus kan. Das innere Gehäuſe aber ſcheinet mehr aus einer leimartigen, oder lackfirnisähnlichen Materie, welche die Raupe ſelbſt bey ſich führet, als aus ſo groben Fäden, wie das äuſſere, verfertiget zu ſeyn, doch ſo, daß es mit dieſem auf das genaueſte verbunden iſt, und alſo beyde nicht wohl von einander geſondert werden können. In dieſem Gehäuſe liegt nun die Puppe allezeit ſo, daß ihr Kopf ſeine Stelle bey der inneren Thüre hat, eben als ob es die Raupe wiſſe, daß ſonſt der Papilion aus dieſer Wohnung ſeinen Ausgang nicht würde finden können, ja dieſe machet die innere Thüre niemalen, ehe ſie die äuſſere verfertiget hat; denn ſonſt müſte ſie ſich um ſolches zu bewerkſtelligen, mit ihrem Kopf durch die innere heraus begeben, und da würden ſich die Federſpizen ſo um ſelbigen herum ſchlieſſen, daß ſie ihn nicht wieder würde zuruckziehen können; wollte ſie ſich aber zu dieſem Ende gar heraus begeben, ſo würde alle ihre Arbeit umſonſt ſeyn: denn das verfertigte Gehäuſe würde für ſie verſchloſſen bleiben, kein anderes aber könnte ſie ſodann nicht mehr verfertigen, weil die Materie, die ſie dazu bey ſich träget, bereits auf das erſtere gröſten Theils verwendet worden. Wäre einer Raupe ein Verſtand zuzuſchreiben, ſo würden wir Gelegen-

TOM. IV. Tab. XVI.

Fig. 4.

Fig. 5.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.

legenheit haben, mit gegenwärtiger ihrem Verfahren, das Thun und Laſſen vieler Menſchen zu beſchämen, als welche vielmals ihre Werke ganz verkehrt anfangen, und mit Schaden klug werden; doch ſollte ich meinen, der Trieb, nach welchem dieſe Raupe arbeitet, könnte vielen, wenn ſie ſolchen zu betrachten würdigen wollten, zu einer Ermunterung dienen, bey allen ihren Unternehmungen auf das vorſichtigſte zu verfahren.

§. 5. Doch nun wollen wir die in dieſem Geſpinſte verborgene Puppe betrachten, welche wir auſſer ſelbigem in der 4. Figur der XVI. Tabelle vor uns liegen ſehen. Sie führet gemeiniglich eine zum Theil mattrothbraune, zum Theil aber graulichtſchwarze Farbe, und an ihrem hinterſten und kleinſten Glied ſtehen ein Paar kurze und geſchmeidige Zäpflein und keine ſolche Borſten, wie die Puppe des kleineren Pfauenpapilions führet, ob ſie gleich ſonſt wie dieſe dick und ſtumpf iſt, und wenn ſie lebendig und geſund, eine weiche, empfindliche Haut hat. Der Kopf, die Fühlhörner, die Füſſe und Flügel, ſind in ihrer Scheide ganz deutlich zu ſehen, wie auch die meiſten von den zu beeden Seiten befindlichen Lufftlöchern, wodurch ſie auch als Puppe die Lufft in ſich ziehen und von ſich geben kan. Und ſo lieget ſie in ihrem wohl verſchloſſenen Gehäuſe vom Monat Auguſt, oder September an, den ganzen Winter hindurch, bis in den Frühling, ohne von der ſtrengſten Kälte Schaden zu leiden, oder einiger Nahrung benöthiget zu ſeyn. Mit dem Maymonat aber, bricht gemeiniglich der aus ſolcher kommende prächtige Papilion, erſtlich durch die Puppenhülſe, und hernach durch die beeden verſchloſſenen Thüren ſeiner bisherigen Wohnung, welche ſich ſodenn wieder von ſelbſten ſchlieſſen, ſo, daß alſo die leere Puppenſchale und der von der Raupe vorher abgelegte Balg, darinnen zuruck und im Verborgenen liegen bleiben.

§. 6. Wie nun aber alle andere Papilionen anfangs noch ganz ungeſtalt ausſehen, ſo zeiget ſich auch gegenwärtiger nicht gleich in ſeiner Vollkommenheit; alleine er begiebt ſich ohne Verweilen in die Höhe und hänget ſich mit ſeinen Füſſen an irgend

einem erhöhten Ort an, wo ſeine noch kurze, unförmliche und über ſich zuſammengelegte vier Flügel abwärts hangen können, und ſich nach und nach auszubreiten Plaz haben, zu welchem Ende er auch ganz ruhig und ſtille ſizen bleibet, da man denn, wenn man eben dazu kommet, gar deutlich wahrnimmt, wie ſelbige zuſehens wachſen, wie bereits bey Beſchreibung des kleinern Papilions, dieſer Art, von mir angemerket worden. Nach Verfluß von einer halben Stunde, ſind ſie auch wirklich vollkommen, und wenn hernach der Papilion ſeine Flügel ausbreitet, ſo ſiehet er der fünften Figur unſerer VI. Tabelle ähnlich, welche ein auf das fleißigſte abgebildetes Männlein darſtellet. Daß er nun mit dem im I. Theil, in der Nachtvögel II. Claſſe, Tab. IV. Fig. 12. und 13. viel übereinkomme, die Gröſſe ausgenommen, wird jeder, der beede gegen einander halten will, leicht erkennen. Die vier ſchönen und groſſen Pfauenſpiegel, davon in jedem Flügel, faſt in der Mitte, wenn man ſie nach der Länge betrachtet, mehr aber am vordern Rand, wenn man die Breite anſiehet, einer ſtehet, haben verurſachet, daß Herr von Reaumur dieſen Papilion den groſſen Pfauenpapilion genennet hat; den groſſen aber betittelt er ihn deswegen, weil er noch zwey kleinere beſchreibet, wovon er einen den mittleren und den andern den kleineren heiſſet. Ob ich mir nun gleich dieſen Namen gar wohl gefallen laſſe, und ihn alſo auch beybehalten will: ſo ſtimme ich doch darinnen nicht mit dieſem groſſen Kenner der Inſecten überein, wenn er glaubet, daß es von dieſer Art dreyerley Papilionen gebe: denn da er meldet, der eine von ſeinen kleineren Papilionen komme aus einer Raupe mit gelben Knöpfen, der andere aus einer, woran dieſelben roſenroth ſind, ſo machet er aus einer Art zwey: denn wie im erſten Theil meines Werkes von mir angezeiget worden: ſo habe ich dieſe beede Raupen aus den Eyern eines Papilions, oder aus einerley Brut erhalten. Doch wir wenden uns wieder zu gegenwärtigen Papilion. Die gedachten Pfauenſpiegel fallen an ſelbigem, nebſt der gleichbreiten Einfaſſung, aller vier Flügel, ſogleich, vor den übrigen Zierrathen, in die Augen. Die Pfauenſpiegel haben eine äuſſere Einfaſſung, welche aus einem etwas gedruckten, eyförmigen, ſchwarzen Kreis beſtet; in dieſem zeiget ſich an einem Ende, ſo

gegen

gegen die Einlenkung des Flügels gerichtet iſt, ein hochcarminrother halber Kreis, der, wie der Neumond, an ſeinen beeden Enden ſpizig zulauft; gleich daran ſtehet ein anderer, aber um die Hälfte ſchmälerer, ſchneeweiſſer halber Zirkel, ſo, daß das übrige Stuck dieſes eyförmigen Spiegels, mit ſeinem bräunlicht ockergelben Grund, faſt zirkelrund ausfällt, mitten darinnen aber ſtehet ein beſonderer, an der einen Hälfte faſt dreyeckichter, an der andern aber halbrunder, groſſer, ſchwarzer Flecken, der den Stern eines Auges gleichſam vorſtellet, vornen aber, nach der faſt dreyeckichten Hälfte zu, ein nach dieſer gebogenes blaues Zeichen hat, ſo an ſeinen beeden Enden ſpizig zulaufft, und dieſes, was ich hier von einem dieſer Pfauenſpiegel geſaget, gilt auch von den übrigen. Die breite Einfaſſung des äuſſeren Randes eines jeden Flügels, hat eine ganz beſonder gemiſchte helle Farbe, welche weder grau noch gelb genennet werden kan, aber doch aus beeden nebſt etwas braunen vermiſcht zu ſeyn ſcheinet, zumal am Umriß des äuſſerſten Randes, wo ſie am dunkelſten iſt; aber gegen den ſcharf abgeſezten dunkeln Grund zu, fällt dieſe Einfaſſung ganz unvermerkt und ſanft in das Weiſſe. Durch die zwey untern Flügel ſiehet man einen geſchlängelten, breiten, hellbraunen, lichtgelben Querſtreif lauffen, dergleichen auch einer, der aber ſpizigere Winkel hat, durch die obern Flügel, etwas ſchreg nach dem äuſſern Ecke zugehet, und an ſeinen beeden Enden viel heller, zu äuſſerſt aber, wo er mit rothen Linien eingefaſſet iſt, ganz weiß ausfällt Um die Mitte des Flügels iſt er hingegen nicht alleine viel dunkler, ſondern er hat auch eine faſt ganz ſchwarze Einfaſſung. Zwiſchen dieſem geſchlängelten Querſtreif und der äuſſeren breiten Randeinfaſſung, iſt der Grund der vier Flügel dunkelbräunlicht grauſchwarz; doch gehet dieſer dunkle Grund in den beeden Oberflügeln nicht völlig bis an das äuſſerſte ſtumpfe Ecke, ſondern dieſes iſt mit der nämlichen Farbe der Randeinfaſſung ausgefüllet, und mit etlichen rothen Kappenſtrichen, und eben ſo vielen weiſſen ausgezieret, welche gegen den vordern Rand zu an einem getheilten ſchwarzen Flecklein, mit dem Ende des geflügelten Streifes zuſammen lauffen. Der übrige Grund dieſer obern Flügel iſt theils hell, theils dunkelgrau, ſonderlich gegen den vordern Rand zu, am äuſſern Ecke aber ſtehen drey Reihen weiſſer und kaum merklicher

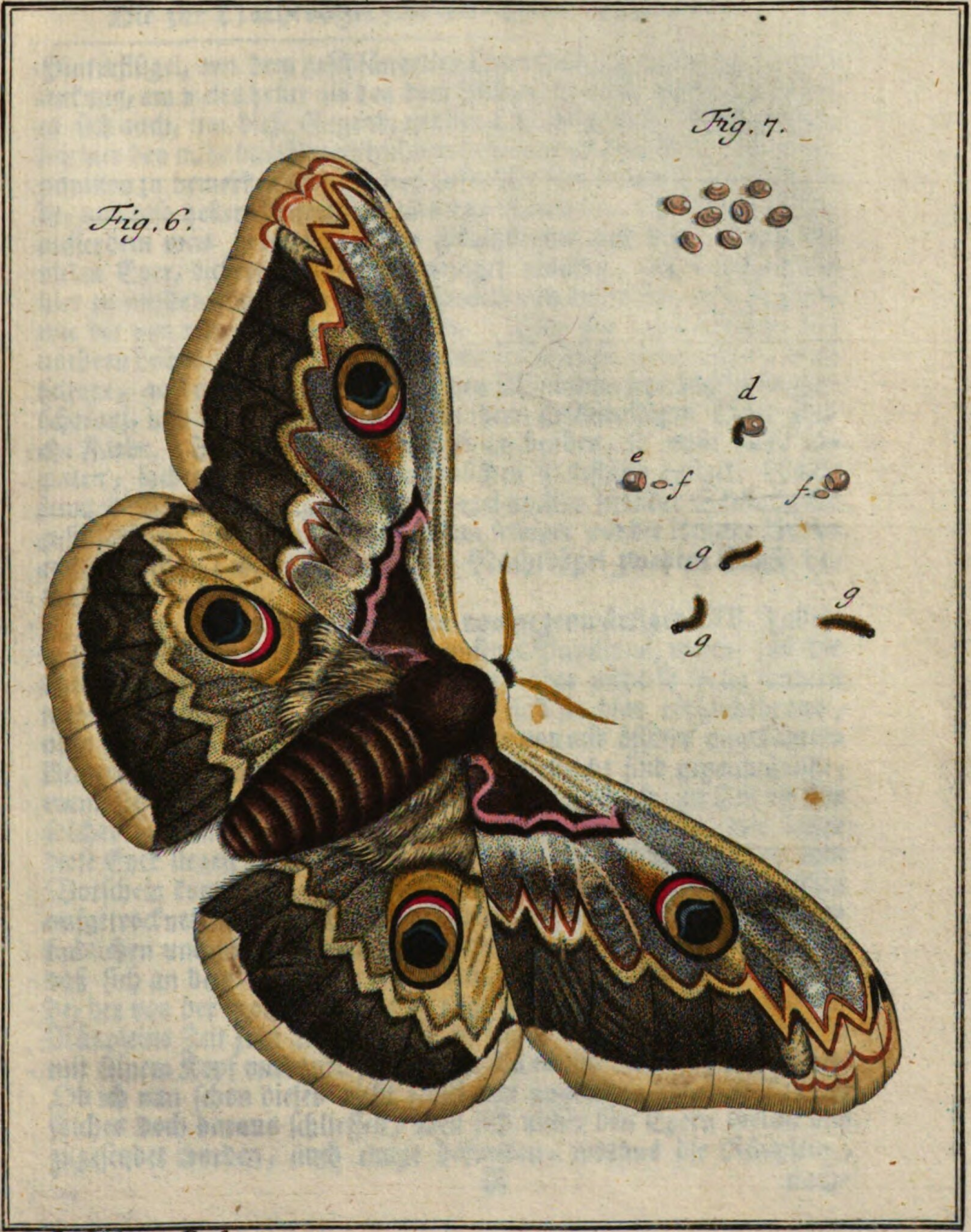
Schup-

Schuppenflecken. Der übrige Reſt iſt dunkelgrau, und ſcheinet wie Maſerholz über die Quere braun gefladert zu ſeyn, gegen den Pfauenſpiegel zu aber, wo ſich an deſſen beeden Enden ein verflöſter gelbrother Flecken zeiget, wird dieſer Grund wieder etwas ſchwächer. An der Einlenkung dieſer Flügel, iſt ein ſehr groſſer zugeſpizter, ſchwarzbrauner Flecken zu bemerken, der von dem vordern weiſſen Rand ziemlich weit abſtehet, auf welchen, nach einem röthlichten Zwiſchenraum, noch ein gleichdunkler, aber längerer, und am Ende unterbrochener Streif folget. Der in den untern Flügeln, von dem geſchlängelten Querſtreif an, bis zur Einlenkung ſich erſtreckende übrige Grund, iſt um den Pfauenſpiegel herum ungleich breit, ockergelblicht, von da an aber wird er nach und nach eben ſo dunkel, wie der Grund im äuſſern Theil eben dieſer Flügel erſcheinet. An ihrer Einlenkung ſind ſie mit langem Haar- oder Federſtaub beleget, und mit einem geſchwungenen Querſtreif durchzogen.

§. 7. Der hintere Leib dieſes Papilions führet ſo viele helle und dunkle Querringe, als er Abſäze hat, auſſer dieſen aber iſt er dunkelröthlicht ſchwarzbraun, und eben eine ſolche Farbe führet auch der Vorderleib oder das Bruſtſtuck auf ſeiner Oberfläche, vornenher aber hat er eine breite gelblichtweiſſe Einfaſſung, welche ſich unvermerkt in den vordern Rand der obern Flügel verliehret. Der kleine Kopf, der ziemlich tief unter dem Bruſtſtück ſtecket, iſt faſt ganz ſchwarz, vornen aber ſtehet auf ſelbigem ein Paar ſehr breiter, oraniengelber Fühlhörner, welche wegen ihrer gegeneinander und dichte an einander, wie an einem Federſchaft ſtehenden Faſern, dem Bard eines Federkiels ähnlich ſehen. Dergleichen breite und federförmige Fühlhörner aber führen nur die Männlein, bey den Weiblein hingegen ſind ſie um vieles geſchmeidiger und ſchmäler; ihr Hinterleib aber iſt, wie der ganze Papilion ſelbſt, um vieles dicker und gröſſer, wie uns die ſechſte Figur unſerer XVII. Tabelle, welche wir nun betrachten wollen, zeigen wird.

§. 8. Die Zierrathen, Farben, Flecken und Zeichnungen, die wir an dem Männlein unſeres Papilions geſehen, ſind bey dem Weiblein alle von gleicher Beſchaffenheit, nur fallen dieſes ſeine

Hinter-



A. J. Rösel a R. fec. et exc.

Hinterflügel, von dem geſchlängelten Querſtreif an, bis zu ihrer Einlenkung, um vieles heller als bey dem Männlein aus, und faſt verhält es ſich auch, um dieſe Gegend, mit den Oberflügeln ſo. Mithin zeiget ſich hier bey nahe das Gegentheil, von dem was an dem kleinen Pfauenpapilion zu bemerken iſt: denn bey dieſer Art führet das Männlein gelbe, und alſo hellere Unterflügel, als das Weiblein. Weiter finde ich, auſſerdem was bereits von den Fühlhörnern und dem, wegen der vielen Eyer, dickeren Hinterleib geſaget worden, nichts beſonderes hier zu melden, als daß nicht alle Papilionen dieſer Art, eben ſo gros, wie die von mir abgebildeten ſeyen. Was die untere Fläche des vordern Leibes, und die daran ſtehende ſechs Füſſe anbelanget, ſo iſt ſelbige, an den Männlein wie an den Weiblein, ſehr dunkel braunſchwarz, und die Füſſe führen bis an ihren geſchmeidigen Theil, gleiche Farbe. Auch iſt der ganze Leib an beyden, ſo wohl oben als unten, dichte mit einem wollenähnlichen Pelzſtaub beſezet. Sollte jemand Verlangen tragen, dieſen Vogel auch in ſizender Stellung mit geſchloſſenen Flügeln zu ſehen, ſo kan ſelbiger nur die kleinere Art im erſten Theil, Tab. V. fig. 14. in der Nachtvögel zweyten Claſſe betrachten.

§. 9. In der ſiebenden Figur von gegenwärtiger XVII. Tabelle zeigen ſich auch noch etliche Eyer unſeres Papilions, welche faſt die Gröſſe eines groſſen Hirſekorns haben, aber nicht ſo ſpizig ſondern mehr ovalrund ſind; der Farbe nach ſind ſie blas röthlichtbraun, oder ſandfarb, da hingegen die Eyer der von mir öffters angeführten kleineren Sorte allezeit grün ausſehen: vielleicht ſind gegenwärtige, wenn ſie erſt geleget worden, ebenfalls grün; jedoch zur Zeit iſt mir ſolches ſo wenig bekannt, als wenig ich anzuzeigen weis, wie lange dieſe Eyer liegen bleiben, bis aus ſelbigen die jungen Raupen zum Vorſchein kommen. So viel habe ich doch unterdeſſen an dieſen aufgetrockneten und angeleimten Eyern, wie auch an denen dabey befindlichen und nur erſt ausgeſchloſſenen Räuplein wahrgenommen, daß ſich an dem einen Ende derſelben, ein unſichtbarer Deckel befinde, der von der weiſſen Natur ſo eingerichtet worden, daß wann des Räupleins Zeit zum Ausſchlieſen da iſt, es ſo zu ſagen an ſelbigem mit ſeinem Kopf nur anklopfen darf, da er ſich denn ſogleich öffnet. Ob ich nun ſchon dieſes nicht ſelbſt mit angeſehen habe: ſo kan ich ſolches doch daraus ſchlieſſen, weil ſich unter den Eyern welche mir zugeſendet worden, auch einige befunden, woraus die Räuplein,

R nach-

nachdem ſelbige ſchon aufgeleimet geweſen, erſt ausgeſchloſſen ſeyn müſſen, weil ſelbige zuſamt dem Deckel in den noch nicht ganz trockenem Leim behangen blieben. Bey d wird hier ein ſolches Ey vorgeſtellet woraus das Räuplein bis über die Hälfte bereits ausgeſchloſſen war, als es im Leim hangen blieb; mit e e ſind zwey dieſer Eyer bezeichnet, welche von den Räuplein bereits verlaſſen worden, und ihre Deckel werden durch ff angezeiget. An den jungen Räuplein aber, deren hier dreye bey g g g zu ſehen ſind, und die meiner Muthmaſſung nach nicht über einen oder zwey Tage alt geweſen ſeyn können, als ſie angeleimet wurden, läſt ſich wenig deutliches erkennen. Ihr Kopf iſt, wie faſt bey allen dergleichen jungen Creaturen, das gröſte Glied, und führet eine glänzende ſchwarze Farbe. Einen gleichfärbigen, aber mehr matten Grund ſcheinet auch der ganze Körper zu haben, welcher anbey mit vielen kleinen erhabenen Knöpfen beſezet iſt, wovon aber, wegen der ſehr vielen gelbrothen Haare womit der ganze Leib bedecket iſt, eben ſo wenig als von dem dunkeln Grund, mit bloſen Augen zu ſehen. Was aber nachgehends bey zunehmendem Wachsthum und jedesmaliger Häutung mit dieſen Raupen für Veränderungen vorgehen, weis ich nicht anzuzeigen, ob ich gleich ſolches zu erfahren mich bemühet, und mir disfals aller Vorſchub höchſtgeneigt geſchehen iſt. Wie ich denn auch von neuem das Unglück gehabt daß mir zwey Puppen von dieſer Raupenart, welche ich im verwichenen 1756. Jahr erhalten, und woraus ich in dem Frühling des jezt lauffenden 1757. Jahres die Papilionen ausſchliefen zu ſehen verhoffte, verdorben ſind, ſo, daß es mir faſt unmöglich ſcheinet, daß dergleichen Puppen, eine ſo weite Reiſe, von Wien bis Nürnberg, glücklich ſollten zurücklegen können. Ob die friſch gelegten Eyer dieſes ſchönen Papilions, dergleichen Reiſe nicht ehender aushalten ſollten, käme noch auf einen Verſuch an. Doch ſiehe da! indem ich dieſes ſchreibe, (den 24. May) erhalte ich durch die Gnade meines hochbelobten Gönners, eine ganze Brut ſolcher friſchgelegten Eyer. Es ſind ſolche von dem befruchteten Weiblein den 17. May geleget worden, und da die Räuplein aus ſelbigen innerhalb zwanzig Tagen ausſchliefen ſollen, ſo werde vielleicht bald das ſonderbare Vergnügen haben, ein mehrers von ihnen melden zu können.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung

Vierter Theil.

Achtzehende Tabelle.

Beſchreibung dreyer zu ſo vielen verſchiedenen Claſſen gehöriger Papilionen. Tab. XVIII.

§. 1.

Die hohe Huld und Gnade womit auch Durchlauchtige Perſonen meine geringe Arbeit anzuſehen gnädigſt geruhen, ſezet mich in den Stand hier zwey recht ſeltene Papilionen vorzuſtellen, welche mir, ſo lange ich auch mich mit Unterſuchung der Inſecten beſchäfftige, noch niemalen zu Geſichte gekommen. Es ſind mir ſelbige von Ihro Hochfürſtlichen Durchlaucht des gnädigſt regierenden Herrn Marggrafen zu Bayreuth Hofrath und Leibmedico, Herrn D. Wagner,

 nebſt

nebſt folgender Nachricht zugeſendet worden: „Ich habe dieſe bee-
„ de Nachtvögel faſt alljährlich, im Julio, in allhieſiger Hermitage
„ gefunden, aber von ihren Raupen und Futter nichts ausfindig
„ machen, auch ſie ſelten ohne Verwiſchung der Farben und des
„ Federſtaubes fangen können, ſintemalen der grüne beſtändig im
„ Gebüſche, unter den grünen Blättern ſizet, und alſo ſelten ins
„ Geſichte fällt; der zweyte aber meiſtens nur des Nachts, bey of-
„ fenen Fenſtern und brennenden Lichtern, aus dem Wald gelocket,
„ demnach ſelten ohne Verlezung gefangen wird. Nachdeme aber
„ **Ihro Hochfürſtliche Durchlaucht**, unſer gnädigſt regieren-
„ der **Herr Marggraf** heuer dieſe beede Nachtvögel Selbſten,
„ ohne ſonderliche Verlezung ihrer Schönheit gefangen haben: ſo
„ haben **Höchſt Dieſelben** mir befohlen, ſolche EE. zur Abbil-
„ dung und Geſchenke zu überſenden, damit ſolche auch in die In-
„ ſecten-Beluſtigung kommen mögten ꝛc.

§. 2. Für dieſe allerhöchſte Gnade meinen unterthänigſten Dank mit Worten auszudrücken bin ich zu unberedt, um ſo viel mehr aber habe ich mich bemühet, meine allerdevoteſte Ergebenheit, durch eine genaue Abbildung dieſer beeden Papilionen in aller Unterthänigkeit zu bezeigen. Der erſte derſelben iſt

Ein zur Nachtvögel der zweyten Claſſe gehöriger Nachtpapilion mit oraniengelben und ſchwarz bezeichneten Unterflügeln.

Fig. 1. und 2.

Da ſich die Pracht und Schönheit dieſes Papilions am beſten zeiget, wenn er ſeine vier Flügel ausgebreitet hat: als habe ich ſelbigen in der erſten Figur unſerer XVIII. Tabelle fliegend vorgeſtellet. Die beeden Oberflügel deſſelben führen zwar nur, ſamt dem Vorderleib, gröſtentheils, ſonderlich aber an ihrem äuſſeren Rand und bey der Einlenkung, eine aſchgraue Grundfarbe; dabey aber ſind ſelbige mit ſo vielerley beſonders zierlichen weiſſen, dunkelbraunen und ſchwarzen, unregelmäſſigen Flecken und geſchlängelten, ſcharfen Winkelzügen und Linien ausgeſchmücket, daß es mir allerdings unmöglich ſcheinet eine deutliche Beſchreibung davon zu geben. Eben deswegen aber habe ich um ſo viel mehr getrachtet, die Natur

Natur ſelbſten durch meine genaue Abbildung davon reden zu laſſen, und bin daher auch bemühet geweſen, den geringſten Strich und kleinſten Punct auf das ſorgfältigſte anzuzeigen, ſo, daß ich mir zu behaupten getraue, daß wenn auch gleich andere Papilionen dieſer Art, mit meiner Abbildung in Anſehung der Oberflügel, nicht völlig überein kommen ſollten, ſelbige doch dem Original ſo ich nachgeahmet habe, gänzlich ähnlich ſeye.

§. 3. Die beeden Unterflügel haben einen ausnehmend ſchönen, hochoraniengelben Grund, in welchem ſich etliche groſſe, kohlſchwarze Querflecken, von verſchiedener Form, mit ausgekappten Umriſſen, als ſo viel ungleich breite Streifen zeigen, und die den oranienfarben Grund um ſo viel mehr erhöhen. Der Hinterleib pfleget ſonſten an dergleichen Nachtpapilionen mit den Unterflügeln einerley Farbe zu führen, ſo, daß wenn ſelbige hell- oder dunkelroth, oder auch, wie hier oraniengelb ſind, derſelbe gleiche Farbe zeiget; hier aber verhält es ſich ganz anders, indem die Farbe am Hinterleib unſeres Papilions röthlichtgrau iſt, und alſo weder mit der Grundfarbe der obern noch der untern Flügel überein kommet; da ſein Vorderleib oder ſein Bruſtſtück ſamt dem Kopf, eben ſo aſchgrau ausſiehet wie der Grund der Oberflügel, wobey jedoch noch zu bemerken, daß der Halskragen eine ſcheinbare gedoppelte ſchwarze Einfaſſung habe. Ob aber dieſer Papilion weiblichen oder männlichen Geſchlechtts ſeye, kan ich ſo gewis nicht anzeigen; doch ſollte ich faſt das erſtere vermuthen: denn auſſer den haarzarten Fühlhörnern, hat er auch noch einen ziemlich dicken Hinterleib, der ſich aber etwas ſpizig endiget, welches eben bey andern weiblichen Papilionen nicht gar gewöhnlich iſt.

§. 4. Wenn dieſer Papilion ſeine Flügel geſchloſſen trägt, da dieſelbige denn allezeit eine horizontale Lage haben, nicht aber, wie bey vielen andern, abwarts hangen: ſo ſiehet er unſerer zweyten Figur ähnlich, und in dieſer Stellung habe ich ſelbigen auch erhalten als mir die ausnehmende Gnade widerfahren und ſelbiger überſendet worden. Bey dieſer Vorſtellung deſſelben, laſſen ſich auch viere von ſeinen ſechs Füſſen ſehen, und dieſe ſind braun und weiß gefleckt. Vielleicht mögte hier mancher gedenken, wie ich denn die Unterflügel dieſes Papilions hätte vorſtellig machen können, da ich doch ſelbigen vorher noch niemalen geſehen, und gegenwärtiger ſie geſchloſſen hatte? und alſo will ich denſelben zu gefallen hiemit an-

zeigen, wie man nicht nur alleine die Flügel eines jeden getrockneten Papilions, er mag auch gleich noch ſo alt ſeyn, von einander bringen, ſondern auch ſelbigen eine beliebige Stellung geben könne. Zu dieſem Ende mus man mit einem Bretlein verſehen ſeyn, welches länger und breiter als der Papilion und dabey ſo dick iſt, daß man in der Mitte desſelbigen eine Rinne machen könne, die ſo tief ſeyn ſoll, daß die Hälfte ſeines Leibes der Länge nach darinnen Platz habe. Auf dieſes Bretlein ſteckt man nun, vermittelſt der in dem Papilion befindlichen Nadel, denſelben veſte an; ſodenn deckt man dieſes Bretlein, ſo, daß der Vogel unten zu ſtehen komme, über ein halb mit warmen Waſſer angefülltes Gefäs, und läſſt es bey vier Stunden lang darüber liegen, da denn die vier Flügel und ihre Gelenke durch den aus den Waſſer aufſteigenden Dunſt, ſo erweichet werden, daß man ſelbige nicht nur ganz bequem ausbreiten, ſondern ihnen auch die beliebige Lage geben kan. Wäre das Waſſer zu heis, würde ſolches dem Papilion Schaden bringen; um aber die Flügel auch in derjenigen Lage zu erhalten, welche man ihnen zu geben beliebet, ſo machet man ſelbige mit ſo vielen langen Stecknadeln als nöthig ſeyn wollen veſte. Dieſe werden am Kopf oder an der Spize mit einem Knopf aus weichem Wachs verſehen, hernach leget man ſie über die Flügel und druckt dieſe Nadeln vermittelſt des Wachſes an das Bretlein veſte an. Von dieſem Wachs mus nichts an die Flügel kommen, weil ſelbige dadurch Schaden leiden könnten, und wenn ſodenn der Papilion zwey oder drey Tage lang getrocknet worden, behält er die ihm gegebene Stellung beſtändig.

§. 5. Nun folget der zweyte dieſer ſeltenen Papilionen: es iſt ſelbiger

Ein ungemein ſchöner celadongrüner Nachtvogel der dritten Claſſe. Fig. 3.

Die groſſen Flügel und der geſchmeidige Leib dieſes ſehr ſchönen celadongrünen Papilions, geben ſattſam zu erkennen, daß ſelbiger zur dritten Claſſe der Nachtvögel gehöre, und alſo aus einer ſo genannten Spannenraupe entſpringe, welche ich auch noch mit der Zeit, ſo wie die Raupe des vorhergehenden, den vielgeehrteſten Liebhabern meines Werkes vorzeigen zu können die Hoffnung habe.

§. 6.

TOM.IV.Tab.XVIII.

Fig.1.

Fig.2.

Fig.4.

Fig.3.

A.J. Röſel a R. fec. et exc.

§. 6. In meiner dritten Claſſe der Nachtvögel des erſten Theils, habe ich zwar bereits einen dergleichen grünen Papilion nach ſeiner ganzen Verwandlung beſchrieben und auf der XII. Tabelle Fig. 3. vorſtellig gemachet, daß aber ſelbiger, ſo wie der auf der nämlichen Platte Tab. XIII. Fig. 4. vorgeſtellte, welcher ebenfalls grün iſt, von gegenwärtigem ganz unterſchieden und eine kleinere Art ſeye, wird jeder auch ohne mein Erinnern, leichtlich ſehen, und dieſen alſo mit mir für eine der gröſten Arten dieſer dritten Claſſe halten. Er iſt aber unter dieſen dreyen grünen nicht nur alleine der gröſte, ſondern ſeine ſchöne celadongrüne Farbe, womit ſo wohl ſein Vorderleib, als auch die vier Flügel deſſelben auf ihrer Oberfläche prangen, machet ihn auch zu der ſchönſten Sorte derſelben. Der lange und ſchmale Hinterleib iſt mehr weis als grün, und ſeine beede etwas dicke und zugeſpizte Fühlhörner ſind gelb, die Augen aber dunkelbraun. Der ſchöne grüne Grund der vier Flügel zeiget, auſſer einer nach der Quere mitten durch ſie durchlauffenden, weiſſen und ſchmalen Kappenlinie ſonſt keine Zierrathen, und an ihrem äuſſeren Rand ſind ſie mit einem ſchmalen blasgelblichten Saum eingefaſſet. Gleichwie nun aber dieſe wenige Zierrathen unſerem Papilion ein feineres Anſehen geben: alſo wird er auch ſelbſt einer Sammlung von andern Papilionen zu nicht geringer Zierde dienen.

Der zur Tagvögel erſten Claſſe gehörige, aus dem kohlſchwarzen Dornenräuplein, mit der Reihe weiſſer Puncte an jeder Seite, entſpringende, kleine Perlenmuttervogel ohne Perlenmutter. Fig. 4.

§. 7.

Als ich auf der XIII. Tabelle dieſes vierten Theils das zur Tagvögel erſten Claſſe gehörige kohlſchwarze Dornenräuplein nebſt ſeiner Puppe in der vierten und fünften Figur vorgeſtellet und S. 106. und 107. beſchrieben habe, meldete ich auch S. 108. §. 8. daß mir der aus ſelbigem erhaltene Papilion davon geflogen ſeye; da ich nun aber denſelben nachgehends wieder aus ſeiner Raupe erzogen habe: als habe ich mit ſelbigen den übrigen Raum unſerer XVIII. Tabelle anfüllen, und ſolchen hiemit beſchreiben wollen.

§. 8.

§. 8. Es zeiget uns denſelben die vierte Figur in fliegender Geſtalt, und wenn wir ihn betrachten, ſo werden wir finden, daß er von dem auf der XIII. Tabelle Fig. 6. befindlichen Papilion etwas mehr unterſchieden ſeye als ich damals meinte, da ich meldete wie mir ſelbiger davon geflogen ſeye, und ich nur mit wenigen ſeiner gedachte. Denn der Grund der vier Flügel iſt erſtlich an gegenwärtigem überhaupts nicht ſo ſchön oraniengelb als bey jenem, ſondern fällt mehr in das bräunlichte, und hernach ſo ſind dieſe Flügel mit viel mehreren zuſammenhangenden, gewürffelten, ſchwarzen Flecken beſtreuet und mit gleichfärbigen ſtärkeren Adern durchzogen, in den untern Flügeln aber, iſt gegen den äuſſeren Rand zu eine Querzeile heller Ringe mit einem ſchwarzen Punct wahrzunehmen; im übrigen kommt er mit angeführtem Papilion, was ſo wohl die weiſſe Kappeneinfaſſung der Flügel als auch die Gröſſe ſeines Leibes und die andern Theile desſelben anbelanget, vollkommen überein; auf ſeiner untern Fläche aber zeiget ſich ebenfalls, in Anſehung der Farbe, Flecken und Puncte eine vollkommene Aehnlichkeit, und eben deswegen habe ich es für unnöthig gehalten, ihn nach ſolcher allhier vorſtellig zu machen.

In den beeden vorhergehenden Bögen haben ſich einige Druckfehler eingeſchlichen, welche folgender Weiſe zu ändern ſind.

S. 120. in der 20. Zeile von oben herab ſetze ſtatt 1757. 1756.
126. – 10. ſtatt VI. XVI. und Zeile 12. ſtatt Tab. IV. V.
127. – 4. von unten hinauf ſetze ſtatt geflügelten, geſchlängelten.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Neunzehende und zwanzigſte Tabelle.

Eine zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörige, weiß, grau und braun gefleckte, und mit fleiſchernen Spizen und Warzen ausgezierte Raupe, welche ſich vom Eichenlaub nähret, und in einen beſonders ſchönen Papilion verwandelt.

Tab. XIX.

§. 1.

Wer aus Liebe zu den Inſecten ſeine Sammlung öffters durchgehet, oder auch dieſes mein Werk zu wiederholtenmalen durchblättert, und ſich alſo die in ſelbigem enthaltene Creaturen wohl bekannt gemachet hat; der wird bey Erblickung des Papilions den unſere XIX. Tafel vorſtellet, und welchen ich aus der auf eben derſelben befindlichen Raupe, die ſich Fig. 1. in ihrer Abbildung zeiget, erzogen habe, leichtlich auf

die Gedanken kommen: ich brächte einerley Art zweymal vor, und hätte ſolcher nur eine andere Stellung gegeben, um etwann dadurch mein Werk zu vergröſſern. Denn der im erſten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung, in der Nachtvögel zweyten Claſſe beſchriebene, und auf der XV. Tafel abgebildete Papilion, ſcheinet allerdings von gegenwärtigem nur eine Abänderung zu ſeyn. Alleine die Regel, daß jede Art von Inſecten, wieder eine oder zwey Beyarten habe, gilt auch hier, und es iſt mir wirklich noch eine Papilionsart bekannt, welche auf ihren obern und untern Flügeln, eben dergleichen Flecken und Zierrathen wie gegenwärtiger führet, aber dabey wohl um die Hälfte gröſſer iſt, und ſtatt der carminrothen Flecken der untern Flügel, violetblaue hat, welchen ich eben deswegen für eine beſondere Art halte, ob mir gleich die Raupe desſelben unbekannt iſt. Von gegenwärtigen aber kenne ich die Raupe nicht nur, ſondern ich habe ſelbige auch ihren Raupenbalg ablegen und in eine Puppe verwandeln ſehen, und jeder der ſie mit derjenigen vergleichen will, aus welcher der im erſten Theil befindliche und erſt oben von mir angeführte Papilion entſpringet, der wird leichtlich ſehen, daß ſie von jener nicht nur in Anſehung der Gröſſe und Farbe, ſondern auch wegen der Structur gar ſehr unterſchieden ſeye; überdem ſo nähret ſich auch gegenwärtige von den Eichenlaub; jene aber bedienet ſich der Weißdornblätter zu ihrer Nahrung, und alſo ſind ſie allerdings für zweyerley Arten zu halten.

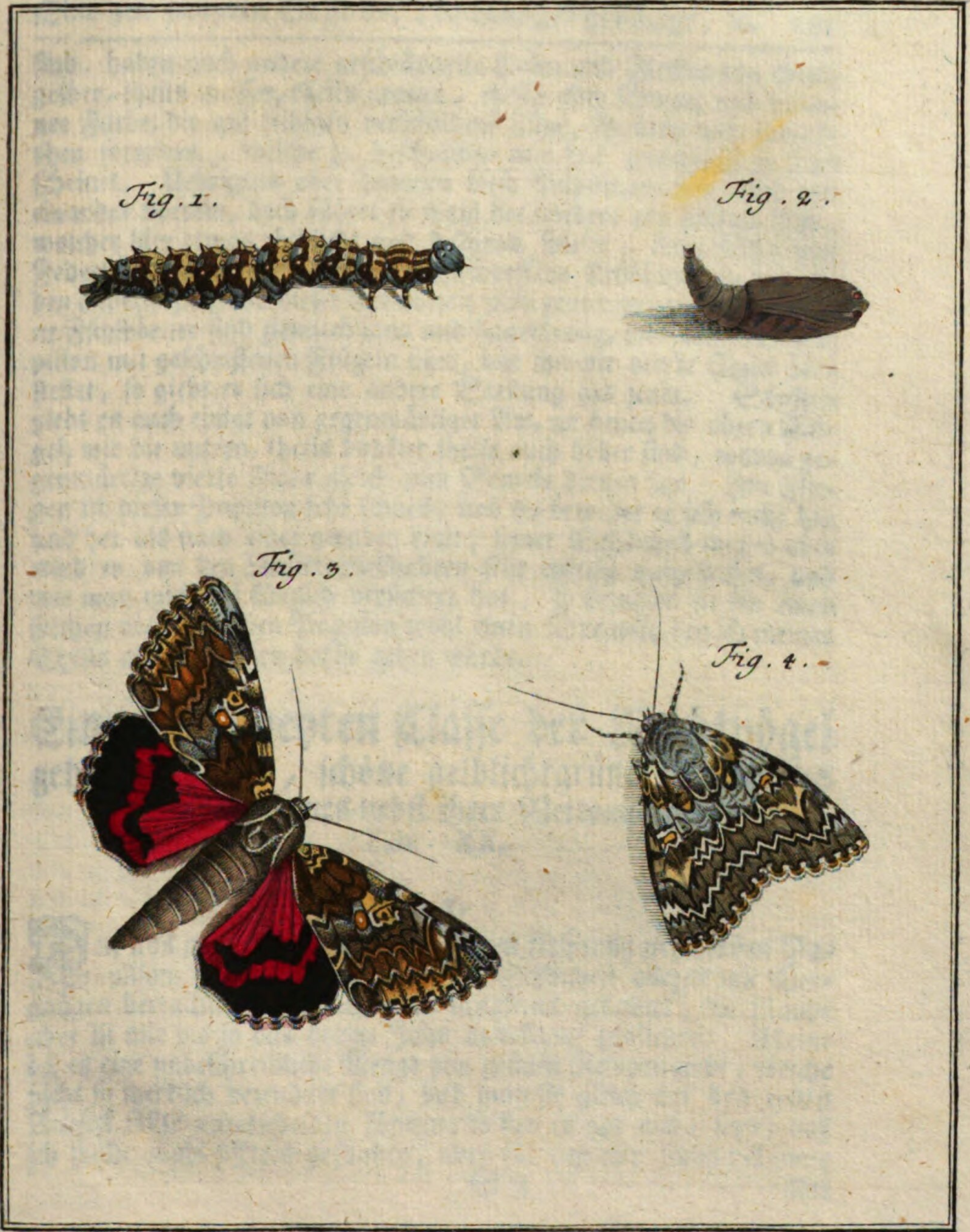
§. 2. Ich wende mich alſo zur Beſchreibung dieſer auf unſerer XIX. Tafel, in der erſten Figur abgebildeten Raupe, welche ich abermal der Gütigkeit des von mir ſchon mehrmalen gerühmten Herrn Körners in Frankfurt zu danken habe, als der mir ſelbige den vierten Junii 1756. bereits erwachſen, nebſt ihrem eigentlichen Futter, überſendet hat. Daß ſie aber damals ſchon ihr völliges Wachsthum erreichet hatte, wurde ich daher überzeuget; weil ſie gleich den andern Tag nach ihrer Ankunft ſich einzuſpinnen anfieng. Ihre Länge erſtreckte ſich nur auf zwey Zoll, der Farbe und ihrer Structur nach aber war ſie folgender maſſen beſchaffen. Ihr Kopf iſt wie an derjenigen Raupe, woraus der im erſten Theil befindliche Nachtpapilion kommet, den ich bereits angeführet habe, oben herzförmig getheilet und vorwärts ganz platt. In dieſer platten Fläche, welche wie der ganze Kopf, eine blaulichtgraue Farbe hat, ſiehet man ein paar ſchwarze Puncte, und am Rand iſt ſie mit

einem fadendünnen ſchwarzen Saum eingefaſſet, der Mund aber iſt mit ſeinen zwey Fresſpitzen ebenfalls ſchwarz. Die Grundfarbe des Körpers dieſer Raupe iſt ſchwer zu beſtimmen, indem ſolcher in gleichvielen gelblichtweisgrauen und braunen, beſondern Flecken beſtehet. Nehmen wir aber die hellen Flecken zu der Grundfarbe an, ſo zeigen ſich an allen Abſätzen, die zwey erſten hinter dem Kopf ausgenommen, lauter dunkelbraune, beſonders artig ausgezackte und eingekerbte Querflecken, welche nicht ſo deutlich zu beſchreiben, als aus der 1. Figur ſelbſt zu erkennen ſind. Von dieſen Flecken iſt auf jedem Abſatz nur einer, der Form nach aber ſind ſie alle einander ziemlich ähnlich, und die zwey vorderſten Abſätze ſind ſtatt ſelbiger obenher mit zwey braunen Streifen, der Länge nach, bezeichnet. Wie aber an dieſen beeden Abſätzen dieſe Flecken mangeln, ſo führen ſie auch keine ſolche fleiſcherne Spitzen und Warzen, dergleichen man verſchiedene von mancherley Gröſſe, auf den übrigen Abſätzen allen wahrnimmt. Von dieſen ſind die vordern die kleinſten, die andern aber werden immer nach und nach gröſſer, ſo, daß die hinterſten und letzten die längſten und ſtärkſten heiſſen können; die übrigen hellen und dunkeln Puncte übergehe ich mit Stillſchweigen. Die ſechs ſpitzigen Klauenfüſſe ſind gelb und mit ſchwarzen Flecklein beſprenget, die acht ſtumpfen Bauchfüſſe aber; und die zwey ziemlich lang hinterwärts hinaus ſtehende Nachſchieber haben eine graue Farbe. Halten wir nun dieſe Raupe gegen jene, im erſten Theil, die ſich von den Weißdornblättern nähret, ſo werden wir zwiſchen beeden einen ziemlichen Unterſchied finden, und gegenwärtige iſt auch überdem im kriechen, wobey ſie ſeltſame Bewegungen, als eine Spannenraupe, ſehen läſt, viel geſchwinder; berühret man ſie aber, ſo machet ſie gleich einem Fiſch den man aus dem Waſſer an das Ufer bringet, allerhand beſondere Springe, und ſuchet dadurch ihren Feind von ſich abzuhalten.

§. 3. Gleichwie aber zwiſchen dieſen beeden Raupen ein merklicher Unterſchied iſt: ſo ſind auch ihre Puppen einander nicht ähnlich. Ich hatte ſehr wohl gethan, daß ich dieſe Raupe ſogleich als ich ſie erhielte, abmahlte: denn kaum war ich damit fertig, ſo fieng ſie ſchon an Fäden zu ſpinnen, und zog damit die Blätter ihres Futters um ſich herum zuſammen. Dieſemnach brachte ich ſie wieder in ihr Behältnis, in welchem ſie ſich, meiner Abſicht nach, verwandeln ſollte, und da hüllete ſie ſich in ein weiſſes, durchſichti-

ges, und nicht allzu dichtes Gewebe ein, womit ſie innerhalb vier und zwanzig Stunden völlig fertig war. In dieſem behielt ſie wohl noch dreymal vier und zwanzig Stunden ihre Raupengeſtalt, nach Abſtreifung ihres Balges aber erſchien ſie als eine ſolche Puppe, dergleichen wir in unſerer zweyten Figur ſehen, und welche ihr blaulichtes Anſehen erſt innerhalb vier und zwanzig Stunden erhalten hatte. In Anſehung ihrer Farbe kommet ſie mit der Puppe der mehrmalen angeführten Raupe ziemlich überein; ihr hinterer Theil aber iſt mit ſeinen Abſätzen viel geſchmeidiger und lauffet nach hinten ſehr ſpitzig zu, und überdem iſt ſie am Ende ihres lezten und kleinſten Gliedes, mit zwey kurzen und ſchwarzen Gabelſpitzen verſehen, dergleichen an jener Puppe nicht wahrzunehmen, auch iſt ſie nicht, gleich derſelben, mit einem blauen ſondern mehr graulichten Staub beſtreuet, daher ſie dann auch, wegen ihres rothbraunen Grundes, mehr violet, als blau, oder wie eine zeitige Pflaume, der Farbe nach, ausſiehet, da aber wo die Augen des verborgenen Papilions liegen, ſind ein Paar dunklere Flecken als der übrige Grund iſt, zu ſehen. Wenn man dieſe Puppe, in ihrem geſunden Zuſtand berühret, ſo ſchlägt ſie mit ihrem Hinterleib hin und wieder, ſo, daß ſie durch ihre blitzgeſchwinde und wiederholte Bewegung, wie durch ihre Springe, die ſie als Raupe machet, denjenigen, der ſie berühret, in ein unvermuthetes Schrecken ſetzet.

§. 4. Nach Verfluß von achtzehen Tagen kam aus dieſer Puppe, den acht und zwanzigſten Junii, der vortreffliche Papilion, den wir in der dritten Figur mit ausgebreiteten Flügeln vor uns haben, und welcher ſich erſt, nach einer halben Stunde, in ſeiner vollkommenen Schönheit zeigte. Bey Erblickung desſelben erinnerte ich mich gleich, des im erſten Theil, in der N. V. II. Claſſe Tab. XV. befindlichen Papilions; weil er mir eben derſelbe zu ſeyn ſchiene; als ich aber jenen zur Hand nahm und beede mit einander vergliche, fande ich doch, wie an dem Raupen und Puppen, einen merklichen Unterſchied, der in folgendem beſtehet. Der breite gekappte Saum der hoch carminrothen Unterflügel mit ſchwarzen Flecken, iſt hier nicht ſo weiß wie an jenen, ſondern noch mit einer unterbrochenen Kappenlinie durchzogen, und der Rand der beeden Oberflügel giebt gleichfals dergleichen Unterſchied deutlich zu erkennen. Die beeden Oberflügel ſelbſt aber welche hier dunkler ſind,



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

ſind, haben auch andere geſchlängelte Linien und Flecken von theils gelber, theils weiſſer, theils grauer, theils aber ſchwarz und brauner Farbe, die auf ſelbigen verſchiedene Züge, Figuren und Zierrathen formiren, welche zu beſchreiben mir faſt unmöglich zu ſeyn ſcheinet. Uebrigens aber kommen dieſe Papilionen bey nahe mit einander überein, doch führet ſo wohl der vordere als hintere Leib, welcher hier etwas röthlicht und hellgrau ſpielet, keine ſolche von Federſtaub zuſammengeſetzte, aufgeworffene Erhöhungen, wie an den andern Papilion dieſer Art allezeit wahrgenommen worden. Seine Fühlhörner ſind ziemlich lang und haarförmig, und wenn der Papilion mit geſchloſſenen Flügeln ſitzet, wie ihn die vierte Figur vorſtellet, ſo giebt er ſich eine andere Stellung als jener. Sonſten giebt es auch einige von gegenwärtiger Art, an denen die obern Flügel, wie die untern, theils dunkler theils auch heller ſind, wovon gegenwärtige vierte Figur gleich zum Beweis dienen kan. Im Fliegen iſt dieſer Papilion ſehr ſchnell, und da beweget er ſich mehr hin und her als nach einer geraden Linie; ſeiner Schönheit wegen aber wird er von den Inſectenliebhabern ſehr eyferig aufgeſuchet, und wie man mich erſt kürzlich verſichert hat, ſo bezahlen ſie für einen ſolchen vollkommenen Papilion wohl einen Ducaten, den ich meines Theils aber niemalen dafür geben würde.

Eine zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörige glatte, ſchöne gelblichtgrüne Raupe des Weidenbaumes nebſt ihrer Verwandlung.

Tab. XX.

§. 1.

Den aus gegenwärtiger Raupe ſeinen Urſprung nehmenden Papilion, welchen ich wegen ſeiner Schönheit allezeit mit Vergnügen betrachtet, habe ich zwar längſtens gekennet; die Raupe aber iſt mir bis in das vorige Jahr unbekannt geblieben. Alleine da es eine unbeſchreibliche Menge von grünen Raupen giebt, welche nicht ſo merklich bezeichnet ſind, daß man ſie gleich auf den erſten Anblick ſollte unterſcheiden können: ſo kan es gar wohl ſeyn, daß ich ſolche wohl öffters gefunden, aber für eine mir ſchon bekannte

Art angeſehen, und alſo ſie ſorgſam zu erziehen für unnöthig gehalten habe. Endlich aber berichtete mich Herr Körner in Frankfurt, daß er mir drey derjenigen Raupen von verſchiedener Gröſſe und Alter ſendete, aus welchen der auf unſerer Kupfertafel befindliche ſchöne Papilion, mit den weiſſen Querlinien und Puncten auf ſeinen Oberflügeln, käme, und daß dieſe Raupenart gemeiniglich im Auguſtmonat auf den Weiden angetroffen würde. Dieſe drey Raupen kamen nun auch den achtzehenden Auguſti des 1756ſten Jahres bey mir an; eine derſelben aber, welches die gröſte geweſen ſeyn mag, hatte ſich bereits auf der Reiſe eingeſponnen und in eine Puppe verwandelt; die kleinſte hingegen muſte auf eben derſelben Schaden gelitten haben, weil ſie tod ankam; und die dritte fande ich noch in ihrer Raupengeſtalt und ganz geſund, wie ſie denn das ihr von mir vorgelegte Futter, ganz begierig, etliche Täge lang zu ſich nahm, und um ein merkliches gröſſer wurde, ſo, daß ſie endlich der erſten Figur unſerer XX. Tafel in allem ähnlich ſahe, ihrer Länge nach aber ſich nicht viel über anderthalb Zoll erſtreckte. Daß aber auch andere dergleichen Raupen gröſſer werden, ſchlos ich aus der Puppe worein ſich die eine von dieſen drey Raupen bereits verwandelt hatte; weil ſelbige diejenige, welche ich aus der lebendig bey mir angekommenen Raupe erhalten, an Gröſſe übertraf. Damit es aber andern nicht wie mir gehen möge, und ſie dieſe Raupe genauer kennen lernen, will ich ſolche nunmehr nach ihren Kennzeichen umſtändlich beſchreiben.

§. 2. Ihre Grundfarbe iſt überhaupts ſchön gelbmattgrün, und in den vertieften Einſchnitten aller Gelenke, iſt ſie mit ſchmalen, gelben Reiffen oder Ringen gezieret. Mitten durch ihren Rucken, und an jeder Seite, lauffet vom Kopf an durch alle Abſätze, bis an den hinterſten, ein dunklerer Streif als die Grundfarbe iſt, und derjenige ſo an jeder Seite befindlich iſt, ſcheinet gedoppelt zu ſeyn, weil ihn obenher ein hellerer begleitet. Die neun an jeder Seite ſtehende Luftlöcher gleichen ſo viel braunen Puncten. Zu dieſen Kennzeichen gehören auch noch, als die beſonderſten: denn die übrigen ſind auch andern grünen Raupen gemein, ein hinter dem Kopf befindlicher ſchwarzer Querſtreif; zwey ſchwarze, oben im ſelbigen ſtehende augenförmige Puncte, und der ſich zwiſchen ſelbigen zeigende gleichfärbige Strich, welcher den Kopf bis an ſeine Hälfte, zu

theilen

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

Fig. 4.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.

theilen ſcheinet. Die Füſſe dieſer Raupe ſtehen in gewöhnlicher Ordnung und Anzahl da, von Farbe aber ſind ſie alle gelblicht.

§. 3. Den zwanzigſten Auguſt umzog dieſe Raupe ihren Körper mit einem dünnen, weiſſen und durchſichtigen Geſpinſte, durch welches ich ſie, den dritten Tag hernach, als eine ſchwarze Puppe durchſchimmern ſahe. Weil ſie aber, wie ich bereits gemeldet habe, kleiner als diejenige war, ſo ſich auf der Reiſe verwandelt hatte: ſo habe ich vielmehr dieſe abbilden wollen, und in der zweyten Figur ſehen wir ſelbige, nebſt ihrem von mir, um ſie zu entblöſen, entzwey geriſſenen Geſpinſte. Sie führet eine ganz ſchwarze Farbe, und iſt an ihrem hinteren und kleinſten Glied mit einer dicken Stielſpitze verſehen, in welcher eine andere etwas zärtere und kürzere ſtecket, womit ſie allezeit an ihrem Geſpinſte veſt hänget, welches jedoch ſelbige nicht hindert, daß, wenn ſie anderſt geſund iſt, ſie ſich nicht ſollte, bey einer Berührung ganz leicht und ſchnell bewegen können.

§. 4. Den zwanzigſten Auguſt, und alſo nach dreyen Wochen, erhielte ich aus meinen beeden Puppen, den mit einiger Sehnſucht von mir erwarteten Papilion. Die eine gab mir einen Papilion weiblichen Geſchlechtes, und bald darnach kam aus der andern auch ein Männlein. Dieſes ſtellet die dritte Figur ſitzend dar; jenes aber zeiget die vierte in fliegender Geſtalt, und zwiſchen beeden iſt ſonſt kein merklicher Unterſchied wahrzunehmen, als daß das Männlein, etwas breitere und mehr faſerige Fühlhörner, wie auch einen geſchmeldigeren Hinterleib als das Weiblein habe: denn daß ſie manchmalen auch dunkler oder heller von Farben ſind, gehöret nicht zu den Kennzeichen des Geſchlechtes.

§. 5. Die obern Flügel geben uns an dieſem Papilion verſchiedene Zierrathen zu betrachten. Vor andern fallen, einem jeden, die beeden weiſſen, etwas geſchwungenen Linien, ſo durch jeden ſolchen Flügel nach der Quere lauffen und ſelbigen in drey Felder abtheilen, ſogleich in die Augen. Die längſte von ſelbigen, ſo durch den breiteſten Theil des Flügels gehet; iſt breiter als die andere, ja gleichſam gedoppelt; indem mitten durch ſie eine dunklere gezogen iſt. Auſſer dieſen beeden Linien, führet auch ein jeder die-

ſer

ſer Flügel zwey ſchneeweiſſe Puncte, wovon der eine nahe am Vorderleib, bey der Einlenkung; der andere aber im mittleren Feld, nicht ſo wohl in der Mitte, als mehr nach dem vordern Rand des Flügels und gegen den Körper zu ſtehet. Was die Grundfarbe dieſer Flügel anbelanget, ſo iſt ſelbige nicht einerley: denn zum Theil iſt ſie ſchön oraniengelb, wie der Kopf und der ganze Vorderleib; zum Theil aber auch braunroth, und in dem mittleren Feld, wo ſelbige bey dem Männlein mehr braunroth als wie bey den Weiblein oranienfarb iſt, zeiget ſich auſſer verſchiedenen dunkleren und helleren Puncten am vordern Rand, ein breiter grauer Streif. Der hintere Rand dieſer Flügel iſt ſo ausgekappet, daß ſich an ſelbigem verſchiedene ſcharfe Spitzen von ungleicher Länge befinden, worunter die äuſſerſte Eckſpitze, nebſt der in der Mitte ſtehenden, die längſten ſind. Ob nun aber gleich dieſes Feld der Flügel rothbraun iſt, ſo iſt es doch auch durch einen ſtarken geſchlängeltern und etwas helleren Streif abgetheilet, und gegen das äuſſere Ende zu verliehret ſich dieſer Streif in einen etwas breiteren und grauen; der äuſſere ausgekappte Rand aber hat eine dunklere rothbraune Einfaſſung. Die untern Flügel ſind blas braunroth, und haben einen breiten Saum, um deſſen Gegend der braunrothe Grund, ſich in einen ſchwarzgrauen verwandelt. Die beeden Augen dieſes Papilions ſind weis; ſein Hinterleib iſt vorwarts grau, nach hinten zu aber wird er immer mehr und mehr etwas hell rothbraun, und die Fühlhörner ſind gelblicht.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Ein und zwanzigſte und zwey und zwanzigſte Tabelle.

Beſchreibung dreyerley beſonderer, zur Nachtvögel zweyten Claſſe gehöriger Raupen.

I. Die hellbraune, glatte Grasraupe, mit dunkelbraunen, geſchuppten Querflecken und hellen unterbrochenen Streifen, nebſt ihrer Verwandlung zum Papilion. Tab. XXI.

§. 1.

Raupen welche ſich auf Büſchen, Stauden, niedrigen Bäumen, und einzelnen freyſtehenden Pflanzen aufhalten, ſind freylich leichter als diejenigen zu entdecken, ſo ihre Nahrung nur im dicken Gras der Wieſen ſuchen, und wenn ſie ihren

Hunger geſtillet haben, ſich, aus Furcht für ihren Feinden, wieder auf dem Grund zu verbergen ſuchen; daher uns denn auch wohl die meiſten derſelben noch ganz unbekannt ſeyn mögen. Diejenige, welche wir jezt betrachten wollen, iſt eine derſelbigen: im Jahr 1756 wurde ſie, den 28. Junii von ungefähr im dicken Gras, auf einem Blat vom ſpizigen Wegerich, welcher ihre liebſte Speiſe iſt, gefunden, als ſie eben mit ſolchem ihren Hunger ſtillete, und wegen ihrer braunen Farbe, auf dem grünen Blat, leicht entdecket wurde.

§. 2. Mir iſt dieſe Art ſonſt niemalen zu Geſichte gekommen, und da gegenwärtige, als ſie gefunden worden, faſt ihre völlige Gröſſe ſchon erreichet hatte, indem ſie nur noch fünf Tage lang, die Blätter des ſpizigen Wegerichs, womit ich ſie fütterte, anfras: ſo kan ich jezund auch von ihrer erſten Jugend, und denen, in ſolcher, ſich an ihr ereignenden Veränderungen nichts ſagen.

§. 3. In Anſehung ihrer Geſtalt, hat dieſe Raupe vor vielen andern Raupenarten hierinnen etwas beſonderes, daß ſie, die Gröſſe ausgenommen, mit einer Made mehr Aehnlichkeit als mit einer Raupe hat: denn ihr Körper wird vornen zu immer geſchmeidiger, und hinten iſt er wohl dreymal dicker. Sie kan ſich ſehr lange und wohl gar bis auf dritthalb Zoll ausſtrecken, aber auch wieder ſtark zuſammen ziehen und verkürzen; wird ſie aber ungefähr beunruhiget, ſo nimmt ſie die gekrümmte Form eines liegenden lateiniſchen ∽ an und bleibet ſo, eine gute Weile, ganz unbeweglich und ſtuzig ſitzen. Ihr Leib iſt über und über ganz glatt und ohne alle Härlein, auch führet ſie zwiſchen den Gelenken deſſelben keine ſo merkliche Einſchnitte, wie viele andere Raupen, und daher würden die Abſätze kaum zu erkennen ſeyn, wenn nicht jeder mit einem beſondern Querflecken bezeichnet wäre, welcher dunkler als die Grundfarbe iſt. Dieſe ſiehet am ganzen Körper blas- oder hellbraun aus, und ſpielet dabey etwas in das röthlichte; mit den dunkelbraunen Querflecken aber, der Abſätze, hat es folgende Beſchaffenheit. Vorwärts gegen den Kopf ſind ſelbige ſcharf, aber dabey etwas geſchwungen vom hellen Grund abgeſezet, und hinten in ſolchen vertrieben, die beeden hinterſten aber ſind, ſo wohl hinten als vornen, ſcharf abgeſchnitten. Die Schwanzklappe und die beeden Nachſchieber ſind, nebſt dem Kopf, auſſer denen, in dieſem ſo wohl als jenen befindlichen, Zierraten, zimmetbraun. Die Seitenflä-

chen des Leibes ſind von der untern Fläche, durch eine helle Einfaſſung, oder wie durch einen Saum merklich unterſchieden. Eben ſo iſt auch die obere Fläche von den Seitenflächen, durch einen beſondern, unterbrochenen Streif, der heller und weiſſer als die Grundfarbe iſt, an jeder Seite abgeſondert, ſo, daß ſich dieſer Streif allezeit am ſcharffen Rand des dunkelbraunen Fleckens, jedes Abſatzes, ganz weiß endiget, und hingegen da, wo benannte dunkle Querflecken in den hellen Grund vertrieben ſind, wieder ganz ſanft verliehret, ſo, daß man ſeiner nicht mehr gewahr würde, wenn er nicht eine aus den dunkeln Flecken entſpringende zarte und vertriebene Einfaſſung hätte. Durch die Oberfläche gehet in der Mitte, durchaus, eine einfärbige helle Linie, welche ſchwer zu erkennen ſeyn würde, wenn ſie nicht, in jedem Abſatz durch einen etwas dunkeln und hinten zugeſpizten Winkelflecken liefe; weil ſie weder heller noch anders, als der helle Grund, gefärbet iſt. Ferner zeigen ſich auch noch in den dunkeln Querflecken, neben der Rücken- oder Mittellinie, auf den nach den drey erſten Abſäzen folgenden ſieben Gelenken, zwey kleine weiſſe Puncte, und auf dem kleinen Zimmetbraunen Kopf zwey ſchwarze; neben dieſen aber, ſiehet man an jeder Seite einen zarten weiſſen Strich, der ſich durch die Kunſt nicht deutlich genug vorſtellen läſt; die beeden Freſſpitzen ſind ganz weiß, die obere Lippe des Mundes aber ſchwarz. Die Schwanzklappe iſt mit drey weiſſen Strichen durchzogen, und die beeden Nachſchiebfüſſe haben an ihrem vordern Rand einen gleichfärbigen Strich. Die ſechs vordern, oder ſpitzigen Klauenfüſſe führen, wie die acht ſtumpfen ſo am Bauch ſtehen, eine helle gelblichtbraune Farbe. Wie ſich übrigens dieſe Raupe, bey ihrem langſamen Gang, allezeit am längſten auszuſtrecken pfleget; ſo wird auch ihr Körper zugleich um vieles geſchmeidiger, wie aus der erſten Figur zu erſehen.

§. 4. Als ich den dritten Julii meine Raupe, wie gewöhnlich, wieder mit friſchem Futter verſehen wollte, und in dieſer Abſicht das alte aus dem Glas raumte, worinnen ich ſie ſeit fünf Tägen verwahret hatte, und welches bis an die Hälfte mit Erde angefüllet geweſen, fande ich ſolche nicht mehr, und mein Verdrus war gleich anfangs um ſo viel gröſſer; weil ich mir mit der Hoffnung geſchmeichelt, eine ſehr ſeltene Raupe zu beſitzen, welche noch um vieles an Gröſſe zunehmen würde; indem ich mir aber nicht

wohl vorſtellen konnte, daß ſelbige aus dem Glas entkommen ſeyn ſollte, ſo durchſuchte ich die in demſelben befindliche Erde, da ich ſolche denn, zu meinem Vergnügen, wieder fand, zugleich aber auch überzeuget wurde, daß ihre Zeit ſich zu verwandeln nahe wäre. Dieſemnach lies ich ſie ungeſtöhret liegen, und deckte ſie wieder mit Erde zu; und ob ich mich gleich in der Hoffnung eine noch gröſſere Raupe aus ihr zu erziehen betrogen ſahe, ſo ſchmeichelte ich mir jezt damit, daß ich aus ſelbiger einen recht ſchönen und ſeltenen Papilion erhalten würde.

§. 5. Die Begierde mit welcher ich demſelben entgegen ſahe, lies mich nicht länger als zehen Tage ruhen, und nach Verflus derſelben, ſuchte ich meine Raupe wieder auf, um zu ſehen, ob ſie ſich wohl in eine Puppe verwandelt haben, und von was für Anſehen dieſelbe ſeyn mögte. Nachdem ich ihr nun alſo, in der Erde, mit aller Behutſamkeit nachgegraben hatte, traf ich wirklich eine geſunde und vollkommene Puppe an; welche aber eben nichts beſonderes hatte, indem ſie, ſo wohl der Farbe als Geſtalt nach, mit vielen andern Puppen meiner zweyten Claſſe der Nachtvögel übereinkam. Sie lag in einem von ihr verfertigten Keſſel, und hier zeigt uns die zweyte Figur dieſelbe in ihrer Abbildung. Ihre Farbe iſt hell braunroth; der Geſtalt nach ſiehet ſie dick und ſtumpf aus, und hinten iſt ſie am lezten Gelenke mit einer ſcharfen und etwas unterſich gebogenen Stielſpitze verſehen.

§. 6. Als ich dieſe Puppe abgebildet hatte, brachte ich ſie wieder in ihr voriges Behältnis; doch war es mir nicht möglich, ihr, in der Erde, eben einen ſolchen bequemen Keſſel zu machen, als ſie ſich ſelbſten verfertiget hatte, indem ich nicht verhüten konnte, daß ſelbiger nicht mit etwas kleinen Erdtheilchen wäre angefüllet geweſen, und alſo muſte ich ſie, in der Furcht ſolche mögten ihr vielleicht nachtheilig ſeyn, ihrem Schickſal überlaſſen. Als ich aber etwann nach acht Tagen wieder nach dem Glas ſahe, fande ich, nicht ſonder Verwunderung, meine Puppe, oben auf der Erde liegen. Dieſemnach begrub ich ſie wieder unter ſelbige; und da ich mich nach dreyen Tagen abermal nach ihr umſahe, traf ich ſie wieder auf der Oberfläche an: dieſes bewog mich, ſie noch einmal unter die Erde zu bringen, um zu erfahren, ob denn dieſe Puppe im Stand ſeye, ſich ſelbſt auf die Höhe zu begeben, oder ob etwann die un-

zeitige

zeitige Neugierde eines andern daran Schuld wäre; als ſie aber den darauf folgenden Morgen ſchon wieder auf der Oberfläche der Erde lag: ſo wurde ich überzeuget, daß die Puppe ſich ſelbſt aus der Erde heraus zu arbeiten wüſte; doch ragte ſie dieſesmal nur mit ihrem vordern Theil hervor, mit dem hintern aber ſtack ſie noch in der Erde; und ſo oft ich nachgehends ſie wieder unter ſelbige zu bringen verſuchte; ſo oft kam ſie auch, vermittelſt ihrer Beweglichkeit wieder zum Vorſchein, da ich ſie denn endlich auch ſo ſtecken lies; der Papilion aber brach erſt im folgenden Frühling aus ſelbiger hervor.

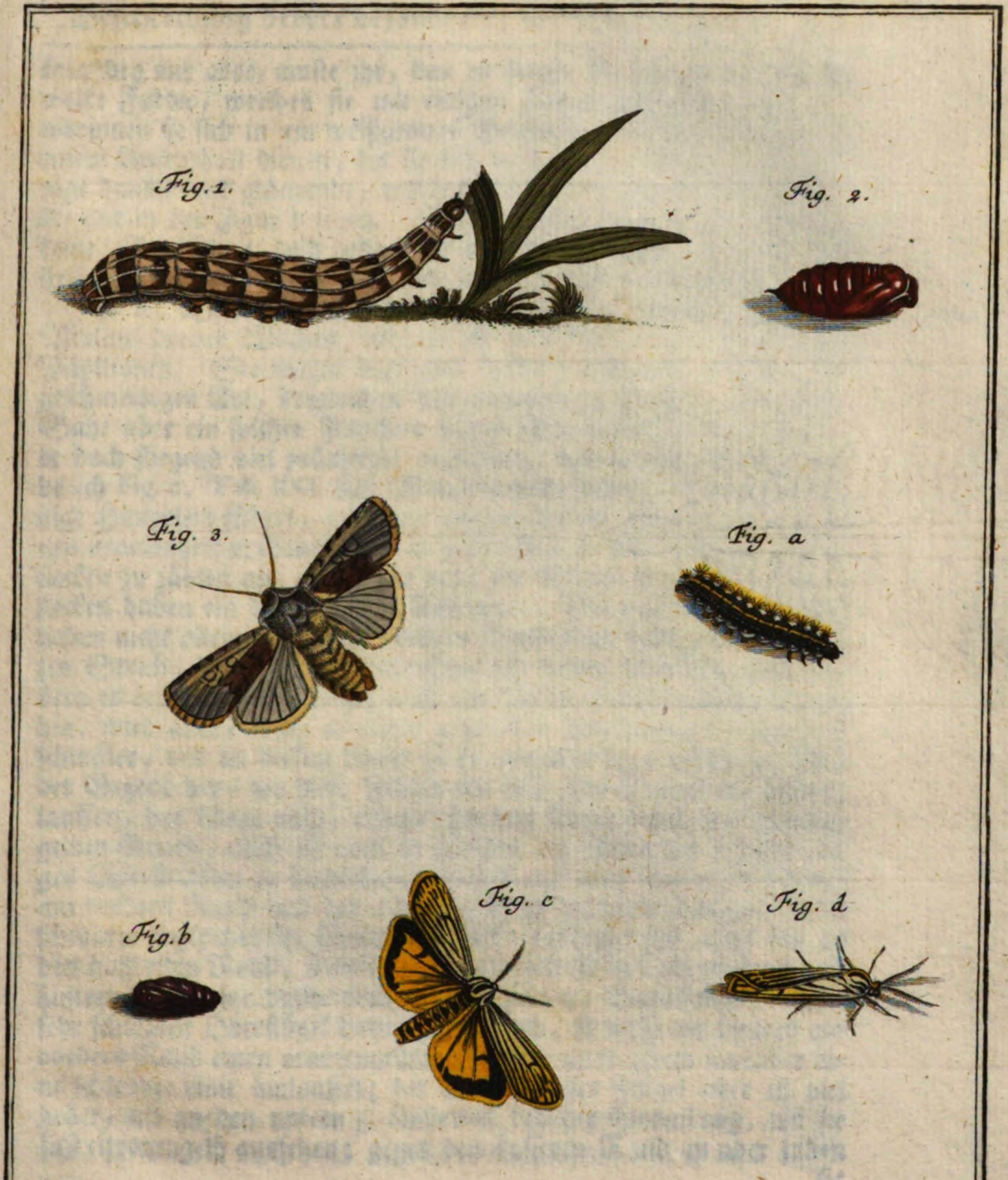
§. 7. Bey Erblickung deſſelben gereuete es mich faſt der Mühe und Aufmerkſamkeit, die ich auf Erhaltung dieſer Raupe und ihrer Puppe gewendet hatte: denn ich ſahe mich in der Hoffnung, einen ſchönen Papilion zu erhalten, betrogen. Ich theile ihn alſo ſo mit wie ich ihn gefunden, und die dritte Figur zeiget uns denſelben in fliegender Geſtalt: denn in ſitzender ihn ebenfals vorzuſtellen, habe ich deswegen für überflüſſig gehalten; weil er ſeine Flügel, gleich mehreren andern Arten von dieſer Claſſe, am Leib herabhangend träget. Sein dicker Vorderleib und die beeden Oberflügel führen einen ſchlechten braunlichtgrauen Grund, der in den lezeren, gegen die Einlenkung zu, etwas mehr dunkelbraun wird. Auf der Hauptader, am vordern Rand, ſiehet man einen etwas helleren ockergelblichten Streif, und der äuſſere Rand dieſer Oberflügel iſt mit einem breiten, dunkelockergelben Saum eingefaſſet, welchen eine ſchwarze Linie von den übrigen Grund abſondert. Im Grunde ſelbſt bemerket man keine andere Auszierungen, als daß der vordere Rand mit ſechs bis ſieben ſchwarzen Querflecklein, die Mitte aber mit einigen gekrümmten Zügen, die zum Theil ringförmig ſind, bezeichnet ſeye. Die Unterflügel hingegen führen nur einen hellen, oder blasgrauen Grund, worein ſich etwas Ockergelbes miſchet, und die durch dieſen Grund lauffende Adern ſind, nebſt ihren Aeſten, ſchwarz. Am äuſſern Rand dieſer Unterflügel, iſt wie an den obern ein breiter ockergelber Saum zu ſehen, der aber etwas heller, und vom Grund ebenfals durch eine ſchwarze Linie unterſchieden iſt. Der Hinterleib dieſes Papilions iſt gröſten Theils dunkel ockergelb, die über die Quer lauffende Vertiefungen der Abſäze aber, fallen mehr in das Graue, und der an beeden Sei-

ten abſatzweis hervorragende Federſtaub iſt, wie die Fühlhörner, braunroth.

II. Die kleine ſchwarzbraune und kurzhaarige Raupe, mit dem rothgelben Ruckenſtreif und einer weiſſen Einfaſſung an jeder Seite, nebſt ihrer Verwandlung in einen ungemein niedlichen Papilion, welcher ebenfalls zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehöret. Tab. XXI. Fig. a, b, c, d.

§. 1.

Dieſe artige Raupe a, wird im Monat May, mehrentheils auf der Erde, von verſchiedener Gröſſe und Alter, jedoch nicht häuffig, und nur ſelten angetroffen. Ich habe etliche derſelben im vorigen 1756. Jahr, von meinem offt belobten Freund, aus Frankfurt erhalten. Ihr Futter beſtehet, wie er mich berichtet, aus verſchiedenen Laub und Kräutern, als: Stabwurz, Eichenlaub, ſpitzigem Wegerich ꝛc. und mit dieſem letzeren allein habe ich ſelbige, bis zur völligen Verwandlung glücklich erzogen. Die gröſten derſelben erſtrecken ſich, bey ihrer höchſten Länge, kaum auf einen Zoll, und die durch tiefe Einſchnitte abgeſonderte Abſätze ihres Leibes, ſind faſt durchaus von einerley Dicke. Ihre Grundfarbe iſt gröſtentheils bräunlichtſchwarz. Mitten durch den Rucken iſt, ſeiner ganzen Länge nach ein rothgelber Strich gezogen, und unten, an jeder Seite, zeiget ſich eine weiſſe Einfaſſung. Zwiſchen dieſer und dem rothgelben Strich, iſt eine andere ſehr zarte graue Linie zu bemerken, auf der bey den hintern Abſätzen, einige weiſſe Puncte zu ſehen ſind. Auf allen Abſätzen ſtehen rothbraune Knöpfe, und auf jedem derſelben ſind ungefähr viere zu zählen. Sie ſind mit kurzen, ſteifen, rothbraunen Haaren beſetzet, welche aus der Mitte jedes Knopfes zu entſpringen ſcheinen. Der Kopf iſt, nebſt den ſechs ſpitzigen Klauenfüſſen, glänzendſchwarz; die vier Paar der ſtumpfen Bauchfüſſe aber, und die beeden hinterſten am Nachſchieber, ſind rothbraun. Im kriechen iſt dieſe Raupe nicht langſam, ſonderlich wenn ſie ſich in Sicherheit zu begeben ſuchet, und wenn die Zeit ihrer Verwandlung da iſt, ſuchet ſich ſelbige einen ſichern Winkel;



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

kel; bey mir aber, muſte ihr, das in ihrem Behältnus befindliche welke Futter, welches ſie mit einigen Fäden zuſammen zog, und worinnen ſie ſich in ein weißgraues Geſpinſte verhüllte, ſo lange zu einem Aufenthalt dienen, bis ſie ſich, nach etlichen Tägen, in diejenige dunkle und glänzende, rothbraune Puppe verwandelt hatte, die wir in der Figur b ſehen. Sie iſt hinten ganz ſtumpf und hat keine Stielſpitze; doch bedarf ſie auch dieſer nicht, weil ſie faſt ſteif, unbeweglich, und alſo, ſich umzuwenden, untüchtig iſt.

§. 2. Dieſer Puppen hatte ich viere beyſammen, und nach Verlauf dreyer Wochen, erhielte ich aus denſelbigen, eben ſo viel Papilionen. Sie waren von einer beſonders ſchönen, kleinen und geſchmeidigen Art, dergleichen mir niemalen zu Geſichte gekommen. Sahe aber ein ſolcher Papilion ſitzend ſchon beſonder aus; ſo war er doch fliegend viel prächtiger anzuſehen, und in dieſer Geſtalt habe ich Fig. c, Tab. XXI. das Weiblein vorgeſtellet. Der geſchmeidige Hinterleib führet, nebſt den zweyen untern Flügeln, einen ſchönen oraniengelben Grund, und in jenem ſind ſo viel ſchwarze Querflecken zu zählen als er Abſätze hat; die meiſten aber dieſer Querflecken haben ein dreyeckichtes Anſehen. Die breiten Unterflügel haben nicht alleine an ihrem vordern Rand einen breiten kohlſchwarzen Strich, der gegen die Einlenkung hin immer ſchmäler wird, ſondern es erſtrecket ſich ſelbiger auch am hintern Rand nach der Quere hin, wird aber, wenn er näher gegen den Leib kommet, ebenfals ſchmäler, und an dieſem Rand iſt er einwarts kappenförmig. Von der Gegend her, wo dieſe Flügel am Leib ihre Einlenkung haben, lauffen, der Länge nach, etliche ſchwarze Adern durch den oraniengelben Grund, auch iſt noch in ſelbigen ein ſchwarzes ſichelförmiges Querflecklein zu bemerken, welches mit dem ſchwarzen Streif am vordern Rand und der nächſten Ader zuſammenhänget. Die ſchwarze ungleichbreite Einfaſſung aber, erſtrecket ſich nicht bis an den äuſſerſten Rand, ſondern es haben dieſe Flügel am vordern und hintern Rand eine breite oraniengelbe zierliche Einfaſſung. Die ſehr ſchmalen Oberflügel haben zwar auch, ſo wohl am hintern als vordern Rand einen oraniengelben Saum, an welchem innenher eine ſchwarze Linie hinlauffet; der Grund dieſer Flügel aber iſt viel heller, als an den untern, ſonderlich bey der Einlenkung, wo ſie faſt citronengelb ausſehen; gegen den äuſſeren Rand zu aber fallen

ſie

ſie etwas in das oraniengelbe. Uberdem ſind dieſe obern Flügel, ſehr artig mit vielen ſtarken, ſchwarzen Adern, als mit ſo viel Strichen, der Länge nach durchzogen, welche bey der Einlenkung, wo ſie am ſchmählſten ſind, gleichſam aus einem Punct entſpringen und ſich hingegen da, wo der Flügel am breiteſten iſt, in mehrere vertheilen, dabey aber auch unterbrochen ſind, und etwas auſſer der Mitte, gegen den vordern und äuſſern Rand zu, zeiget ſich zwiſchen zweyen der ſtärkſten und am weiteſten von einander abſtehenden Adern, ein ſchwarzes Querflecklein. Der kurze Vorderleib iſt auch ſo hellgelb wie erſtbeſchriebene Flügel, und mit drey ſchwarzen Strichen bezeichnet, von welchen der mittelſte auf dem Rucken der ſtärkſte iſt, und die beeden Seitenſtreife, davon jeder auf einem Schulterblat ſtehet, ſchmäler ſind, keiner aber bis an das Ende dieſes Vorderleibes ſich erſtrecket. Der Kopf iſt klein, von gleicher gelber Farbe und mit ſchwarzen Strichen auch gleichfärbigen Augen bezeichnet. Die beeden Fühlhörner ſind ebenfals ſchwarz, und ziemlich ſchmal, ob ſie gleich federförmig, und bey dem Männlein etwas breiter als bey dem Weiblein ausfallen. Jenes zeiget uns die mit d bemerkte Figur, und zugleich auch die beſondere Geſtalt, welche dieſer Papilion annimmt wenn er mit geſchloſſenen Flügeln daſitzet. Beſonder iſt ſie deswegen zu nennen, weil man wenige Papilionen ſehen wird, die ihre Flügel ſo genau am Leib anſchlieſſen, daß es das Anſehen hat, als ob der Leib des Papilions in Windeln gewickelt wäre, ja wann er auch ſeine Fühlhörner nebſt den Füſſen unter ſeinem Leib verbirgt, ſo weis derjenige, dem er noch unbekannt iſt, gar nicht was er für einem Körper vor ſich ſiehet. Die ſechs Füſſe dieſes Papilions ſind ebenfals gelb, und führen an ihren Oberſchenkeln keinen Federſtaub, wie viele andere, ſondern ſind ganz glatt und geſchmeidig.

III. Die zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige, ausnehmend ſchöne, gelblichtgrüne Buchenraupe, nebſt ihrer Verwandlung. Tab. XXII.

§. 1.

Die Schönheit dieſer Raupe läßt ſich weder mit der Feder noch dem Pinſel ſattſam ausdrucken. Sie wird meines Wiſſens nur

TOM. IV. *Tab.* XXII.

Fig. 1.

Fig. 2.

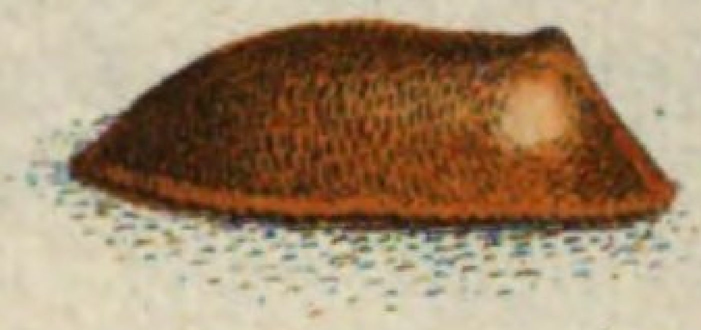


Fig. 3.

Fig. 4.

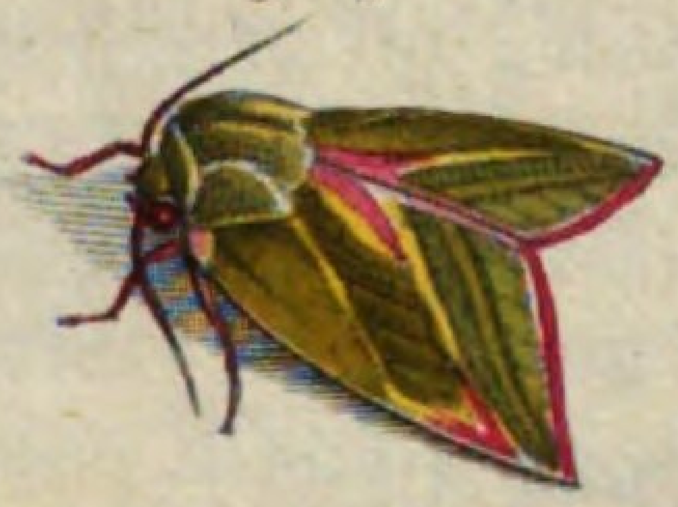


Fig. 5.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.

nur auf den Buchen im September und October angetroffen, als deren grünes Laub ihre eigentliche Speiſe iſt. Im Jahr 1756. erhielte ich von meinem wertheſten Freund aus Frankfurt, den dritten October, etliche derſelben, worunter die meiſten ſchon ausgewachſen waren, und eine ſich bereits eingeſponnen hatte. Die höchſte Länge ſo ſelbige erreichet, erſtrecket ſich zwey Linien über einen Zoll. Vom Leibe iſt ſie ungleich dick: denn in der Mitte iſt ſie etwas dicker als vornen, hinten aber wieder geſchmeidiger, und da hat ſie auch ein Paar lange Nachſchiebfüſſe von ganz beſonderer Geſtalt, welche ſie hinterſich hinausſtrecket. Ihr Kopf iſt ziemlich gros, von Form glatt und rund, vornen aber in der Mitte etwas getheilet. Seine Farbe iſt ſchön mattgrün, und an jeder Seite hat er etliche ſehr zarte ſchwarze Pünctlein oder Augen. Einen gleichen, aber viel lieblichern gelbgrünen Grund, führet auch der ganze Körper durchaus, worinnen folgende ungemein ſchöne Zierrathen zu bemercken. Der Hals oder das erſte Gelenck iſt am vordern Rand, unter welchen die Raupe ihren Kopf tief einziehen kan, mit einem hochgelben Saum eingefaſſet, woran vornen hochcarminroth der Rand ſelbſt erſcheinet. An jeder Seite des Oberleibes, zeiget ſich, vom Kopf an bis hinten hinaus, eine ſtarcke hochgelbe Linie, welche ſich bis in die Nachſchiebfüſſe erſtrecket und die Schwanzklappe als eine Einfaſſung umgiebt. Die langen Nachſchiebfüſſe ſelbſt aber, führen nebſt den gelben Linien, gegen die Mitte auch noch einen ſchönen hochrothen Streif, welches ihnen nebſt dem grünen Grund ein ſehr liebliches Anſehen macht, und die Solen derſelben, welche weislicht ſind, ſtehen weit über die Quere anckerförmig hervor, und ſind auch ganz zart mit etwas rothem eingefaſſet. Die Oberfläche des Leibes iſt auf allen Abſäzen mit vielen kleinen, in beſonderer Ordnung ſtehenden, gelblichtweiſſen Puncten beſetzet, wovon einige artige Rauten und Vierecke formiren. Eben dergleichen Puncte ſind auch an jeder Seitenfläche, in einer Reihe wahrzunehmen, laſſen ſich aber mit dem Pinſel, im illuminiren, unmöglich vollkommen ausdrucken. Die ſechs ſpizigen Vorderfüſſe ſind von Farbe weißlichtgrün, und gegen der Spize zu mit ſchwarzen Puncten beſprenget. Die vier Paar breite und ſtumpfe Bauchfüſſe aber, die, gleich den beeden

U Nach-

Nachſchiebern, eine ganz beſondere Form haben, ſind weißlicht und dabey etwas roth bezeichnet.

§. 2. Im Kriechen iſt dieſe Raupe ſchneller, als ich beym erſten Anblick, von ſelbiger vermuthete, zumal wenn ihre Verwandlungszeit nahe iſt: denn da wird ſie auf einmal ſehr unruhig und viel hurtiger, bis ſie endlich den ihr zum Einſpinnen am anſtändigſten Ort erwählet, den ſie bey mir nicht ſo bald fand, als ſie ihn in ihrer Freyheit, auf einem Buchenbaum, worauf ſie ſich nähret, würde gefunden haben. Ihr beſonderes Geſpinſte aber, worein ſie ſich verhüllet, und womit ſie innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden fertig wird, welches wir auch hier in der zweyten Figur ſehen, iſt beynahe demjenigen ähnlich, ſo die, in dieſem vierten Theil beſchriebene und Tab. X. fig. 2. abgebildete, grüne Zapfenraupe verfertiget. Doch unterſcheidet es ſich durch ſeine Farbe, weil es nicht ſchwefelgelb, ſondern blas gelblichtrothbraun, und bald heller, bald denckler ausſiehet, und vornen eine ſchärfere Eckſpize, obenauf, führet. Sonſt aber iſt es eben ſo ſteif und hart; ſeine Form aber lies mich gleich anfangs ſchlieſſen, ich würde aus ſelbigem einen ähnlichen Papilion und alſo eine Beyart von dem Papilion benannter Raupe erhalten.

§. 3. So beſonder dieſes Geſpinſte von Anſehen war, ſo auſſerordentlich kam mir auch die darinnen verborgene und in unſerer dritten Figur vorgeſtellte Puppe, in Anſehung ihrer Farbe für. Die ganze Ruckenflache derſelben iſt überaus ſchön dunkel violetblau, und an den beeden Seiten verliehrt ſich dieſe Farbe, nach und nach in das Roſenfarbe, welches ſich an der untern Fläche ins gelbe verwandelt, und ſo ſehen auch die Flügelſcheiden aus. Am hintern Ende, welches ſo ſtumpf als das vordere, doch aber nicht ſo dicke iſt, ſtehet keine Stielſpize, und die Haut dieſer Puppe iſt ſo zart und weich, daß ſelbige von groſſer Empfindlichkeit und alſo leichtlich in Bewegung zu bringen iſt.

§. 4. Den zweyten October fande ich die erſte meiner Raupen alſo eingeſponnen, und dieſer folgten auch bald die übrigen.

Die

Die Sehnſucht den unter einer ſo ſchön gefärbten Puppenhülſe verborgenen Papilion zu ſehen, hätte mich bald verleitet, desſelben Hervorkunft vermittelſt der Wärme zu befördern; doch die Furcht, ich mögte hierinnen entweder zu viel oder zu wenig thun, machte, daß ich mich bis in den April des folgenden Jahres gedultete, da vom ein und zwanzigſten bis den fünf und zwanzigſten dieſes Monats, aus jeglicher meiner Puppen ein ſchöner grüner und auf das niedlichſte rothgezierter Nachtpapilion zum Vorſchein kam, der auch, wie ich vermuthet hatte, mit dem Papilion der oben angeführten Raupe, den die vierte und fünfte Figur der zehenden Tabelle dieſes vierten Theiles vorſtellet, viele Aehnlichkeit hatte, und alſo eine kleinere Beyart desſelben genennet werden kan, worinnen mir auch meine geehrteſte Leſer Beyfall geben werden, wenn ſie jenen mit gegenwärtigem nach unſerer vierten und fünften Figur vergleichen wollen. In der vierten Figur erſcheinet ſelbiger in ſitzender Stellung mit dachförmig geſchloſſenen Flügeln. Dieſe führen einen ſchönen gelbgrünen Grund, und der Vorderleib iſt mit gleicher Farbe überzogen, hat aber am Rand der Schulterblätter und des Halskragens eine weiſſe Einfaſſung. Die Oberflügel ſind von vornen ſchregs herab mit theils gelben, theils hellen und duncklen, grünen Linien und Streifen durchzogen, und durch die Mitte gehet ein Streif, welcher von der roſenrothen Einfaſſung des hintern und vordern Randes, weit in den Flügel hinein begleitet wird; der äuſſere Rand aber hat, auſſer einer zarten weiſſen Linie, am Ende auch noch eine carminrothe Einfaſſung, und die roſenrothe Einfaſſung des hintern Randes, wird gegen das Gelencke zu breiter und weiß, am Gelenck ſelbſt aber ſtehet ein gelbes und roſenrothes Flecklein, der übrigen in dieſen Flügeln ſich zeigenden, und in das Grüne vertriebenen Flecken und Streife nicht zu gedencken. Die zarten Fühlhörner, die kleinen Kopfſpizen, die Augen und die ſechs Füſſe, vermehren auch noch das ſchöne Anſehen dieſes Papilions, indem ſie alle roſenroth ſind; wiewohl ſie im Sizen ſelten völlig geſehen werden.

§. 5. Die untern Flügel dieſes Papilions, welche uns die fünfte Figur zeiget, führen einen blaſſen oraniengelblichten Grund;

 fallen

fallen aber am äuſſerſten Ecke heller aus, und haben am hintern Rand eine weiſſe Einfaſſung. Der hintere Leib iſt mehr grün als gelb, und ſeine Dicke giebt den Unterſchied zwiſchen dem Männlein und Weiblein zu erkennen.

Der monathlich=herausgegebenen Inſecten=Beluſtigung Vierter Theil.

Drey und zwanzigſte Tabelle.

Die Eyer und die aus ſelbigen erzogene Raupen des groſſen und prächtigen Pfauen=papilions. Tab. XXIII.

§. 1.

Da ich ſo glücklich geweſen, wie ich S. 130. dieſes vierten Theiles gemeldet habe, eine ganze Brut friſchgelegter Eyer des groſſen Pfauenpapilions zu erhalten, und aus ſelbigen nicht nur die jungen Räuplein bey mir ausgeſchloſſen ſind, ſondern dieſe auch bis zu ihrer Verwandlung von mir glücklich erzogen worden: ſo mus ich nun auch, mein Verſprechen zu erfüllen, davon umſtändliche Nachricht geben, und den wahren Liebhabern der Inſectenhiſtorie wird ſolches um ſo viel angenehmer ſeyn; weil ich nunmehr, auſſer der Beſchreibung der jungen Raupen, auch noch von einem und dem andern, ſo ich in

meiner vorigen Beſchreibung bereits gemeldet habe, umſtändlichere Nachricht geben kan.

§. 2. Den vier und zwanzigſten May des 1757. Jahres, erhielte ich wohl bey hundert Stück dieſer Eyer, welche, zu meinem gröſten Vergnügen, bis auf einige wenige, alle befruchtet waren. Sie hiengen an etlichen dünnen Baumreiſern, woran ſie der Papilion ſchichtweiſe, nach der Quere angeleget und angeleimet hatte, und die erſte Figur unſerer XXIII. Tabelle zeiget ein ſolches Reis, woran die mit a bezeichnete Eyer noch ganz, die bey b aber offen und leer ſind. Sie lagen ſo dichte und veſte beyſammen, daß es nicht möglich geweſen ſeyn würde, eines von den übrigen ohne Verletzung abzulöſen; und an den Seiten, wo ſie einander berührten, waren ſie etwas platt, übrigens aber rund und walzenförmig. Da aber der weibliche Papilion ſeine Eyer niemalen auf einen Klumpen zuſammenlegt, ſo findet man derſelben auch mehrere oder wenigere, und manchmalen nur zehen bis vierzehen bey einander. Die noch ganzen Eyer a, führen eine glänzende röthlichte Sandfarbe, ohne Reiffen, und an beeden ſtumpfen Enden iſt ein ebenfals röthlichter aber duncklerer und etwas erhabener Punct zu bemercken, ſo, daß ſie alſo ganz anders ausſehen, als ich ſolche auf der XVII. Tabelle, in der ſiebenden Figur vorgeſtellet habe. Gleichwie aber der von mir hochzuverehrende Gönner, von dem ich dieſe Eyer erhalten, die Gnade hatten mich zu berichten, daß dieſelben von einem unfehlbar befruchteten Weiblein den 17. May geleget worden wären: ſo ſetzten ſie auch hinzu, daß ſie insgemein aus dergleichen im Frühling befruchteten Eyern, die jungen Räuplein, zwanzig Tage nach dem Legen, hätten ausſchliefen ſehen. Dieſemnach machte ich mir die Hoffnung, ich würde ſelbige ebenfals den ſechſten Junii zu ſehen bekommen, und zählte alſo immer, wie viel ich noch Tage zu warten hätte, bis ich mein Verlangen erfüllet ſehen würde; doch ſiehe die Räuplein erzeigten ſich mir ſo gefällig, daß ſie um zwey Tage eheuder, als ich ſie vermuthete, zum Vorſchein kamen, und bereits den vierten Junii hervorkrochen. Meine Neugierde machte, daß ich dabey einen fleißigen Zuſchauer abgab, und da bemerckte ich, wie ſie allezeit zu erſt den Deckel am Ey aufſtieſſen, und hernach, wenn ihnen die gemachte Oeffnung etwann noch zu enge oder ungleich war, ſolche mit ihrem Mund ſo geſchickt zu erweitern wuſten, daß

ſie

ſie ganz bequem herauskriechen konnten, obgleich einige zu dieſer Arbeit nicht genug Geſchicke zu haben ſchienen; weil ſie in ihrer Eyerſchale ſtecken blieben und crepirten, welches ſonderlich denjenigen wiederfuhr, die zu tief unter den übrigen verborgen lagen und zu ſehr verbauet waren. Die andern aber begaben ſich ſogleich auf die friſchen Birnblätter, als ihr gewöhnliches Futter, und lieſſen die leeren Eyerſchalen ſo zuruck, wie ſie bey b zu ſehen, welche denn, weil ſie leer waren, von auſſen etwas blaſſer, als vorher, und von innen weißgrau ausſahen. Die Räuplein waren nicht ſobald aus ihren Eyern gekommen, als ſie ſchon mercklich an Gröſſe zugenommen zu haben ſchienen, indem der leere Raum in den Eyern ein kleineres Anſehen hatte, als daß ein ſolches Räuplein darinnen ſollte verſchloſſen ſeyn können. In der erſten Figur habe ich eines derſelben bey c, und in der 2. ein anderes, nach ihrer natürlichen Gröſſe und Farbe vorgeſtellet, beede aber zeigen, daß ich ſie in meiner vorigen Abbildung derſelben ſo ziemlich getroffen habe; doch waren an ihnen, die vielen kleinen und oraniengelben Knöpfe, die ſo viel Querreihen machen als das Räuplein Abſätze hat, im ſchwarzen Grund, mercklicher und deutlicher zu ſehen, als an den trockenen Originalien, nach welchen ich die erſte Abbildung gemachet habe.

§. 3. Dieſe junge Räuplein fanden die Birnblätter, welche ich, aus Vorſicht, für ſie ſchon bereit hielte, wie ich ſchon gemeldet habe, gar bald, und verlieſſen ſie nicht ehender als bis ſie welck zu werden anfiengen; unterdeſſen aber nahm ich doch nicht gleich anfangs wahr, daß ſie etwas davon genöſſen, bis ich innen wurde, daß ſie nur die äuſſere Haut derſelben abnagten; doch fiengen ſie endlich auch an, Löcher in ſelbige zu freſſen. Sie lieſſen ſich aber überhaupts ihr Futter, zu meinem Vergnügen, beſtändig ſchmecken, und wenn ſie ſatt waren, blieben ſie auf der Stelle, auf welcher ſie ſich befanden, mit etwas aufgehobenen und unterſich gekrümmten Vorderleib und Kopf, ſo lange unbeweglich ſitzen, bis ſie wieder der Hunger ankam, wenn ſie anders ihre Cameraden, wie öffters geſchahe, nicht beunruhigten.

§. 4. Als meine Räuplein den 12. Junii erlebet hatten, und noch einmal ſo gros geworden waren, wollten die mehreſten derſelben ihr Futter, nicht ſo wie vorher anbeiſſen, ſondern blieben immer auf einer Stelle ſitzen. Ich war daher für ſie beſorget, und

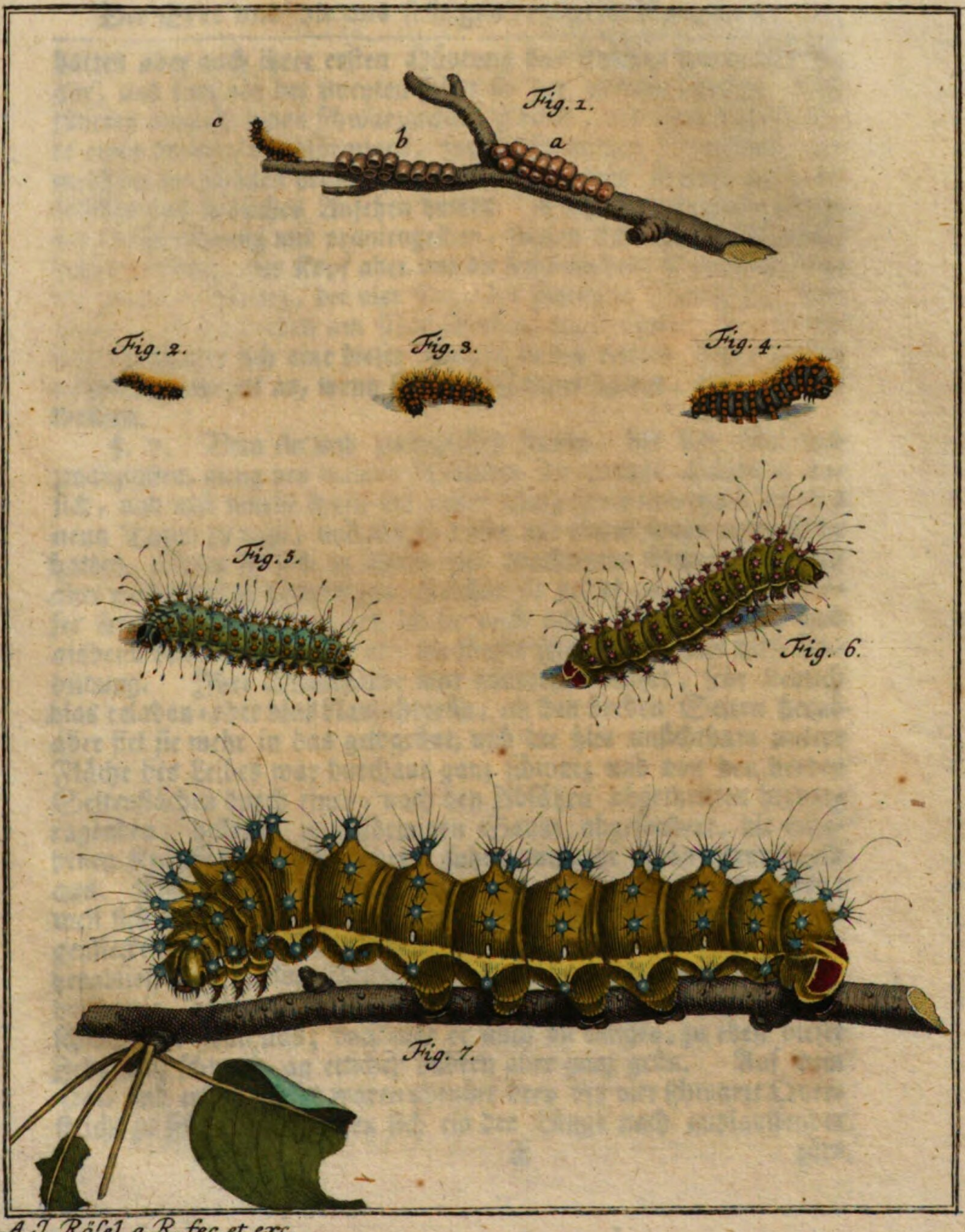
wollte

wollte ſie nöthigen friſches Futter zu ſich zu nehmen, muſte ſie aber, um ſelbige auf ſolches zu bringen, gleichſam mit Gewalt losreiſſen, doch unterlies ich ſolches bald wieder, weil ich zu meinem Verdruß wahrnahm, daß ſie dadurch um ihr Leben gebracht wurden, und ſie faſteten nur deswegen, weil ihre erſte Häutung jetzt ſchon vor ſich gehen ſollte: wie ſie denn auch wirklich bey denjenigen, welche ich in Ruhe gelaſſen hatte, zwey oder drey Tage hernach, und bey einigen auch ſpäter erfolgte.

§. 5. Dieſemnach häuteten ſich die meiſten meiner Raupen ſchon im zehenden Tag ihres Alters, und alſo den vierzehenden Junii, zum erſtenmal, bey den übrigen aber gieng ſolches nach und nach ſpäter vor ſich, und weil ich dabey auf alles genau Acht gab: als habe ich zu dieſer Zeit folgendes von ihnen beobachtet. Daß ſie nämlich wenn ſie ſich häuten wollen, ein dünnes zartes und bey der erſten Häutung unſichtbares Geſpinſte machen, vermittelſt welches ſie an dem Körper, worauf ſie ſitzen, behangen bleiben, und welches dazu hilft, daß ſie ſich von der alten Haut um ſo viel leichter losmachen können, aber auch Urſache war, daß mir diejenige Raupen, welche ich, wie gemeldet, losgeriſſen hatte, dahin ſtarben. Auſſer dieſem wurde auch von mir bemerckt, daß ſie ſich um dieſe Zeit, wenn ihre Faſten angieng, ihres innerlichen Unraths völlig entledigten, und daß währender Häutung die Kopfhaut zu erſt abfalle, hernach aber der am Körper noch übrige Balg abgeſtreifet werde. Die neue Kopfhaut ſiehet ſodenn gemeiniglich ganz hellgelblicht aus, wird aber innerhalb einer Viertelſtunde ſchwarz, und ehe die völlige neue Haut ihre nöthige Härte und gehörige Farbe bekommen, beiſſen ſie ihr Futter nicht wieder an. Alles dieſes aber habe ich bey den dreyen folgenden Häutungen, denn dieſe Raupe leget ihre Haut viermal ab, noch deutlicher beobachtet.

§. 6. Nach dieſer erſten Häutung, war an meinen Räupchen, in Anſehung ihrer Farbe und Structur wenig Veränderung wahrzunehmen, und dieſes befremdete mich in etwas, weil der Unterſchied zwiſchen dem jetzigen und ihren nachmaligen Anſehen gar zu gros war; als ich aber ſahe, daß ſie ſich die Birnblätter wieder wohl ſchmecken lieſſen, und dabey an Wachsthum zunahmen, war ich wieder getroſt, weil ich dadurch verſichert wurde, daß ihre wenige Veränderung kein Vorboth von einiger Krankheit wäre. Sie hatten

TOM. IV. *Tab.* XXIII.



A. J. Röſel a R. fec, et exc.

hatten aber nach ihrer erſten Häutung das Anſehen der dritten Figur, und kurz vor der zweyten ſahen ſie der vierten ähnlich. Sie führten damals einen ſchwarzgrauen Grund, und jeder Abſatz zeigte einen breiten, bandförmigen, ſammetſchwarzen Querſtreif, auf welchem die ſchönen oraniengelben und erhabenen Knöpfe ein recht friſches und liebliches Anſehen hatten. Dieſe Knöpfe waren obenher ſtrahlenförmig mit oraniengelben, kurzen und ſteifen Borſtenhaaren beſetzet, der Kopf aber und die ſechs vordern Klauenfüſſe waren glänzendſchwarz, die vier Paar der ſtumpfen Bauchfüſſe hingegen, und die beeden am Nachſchieber, oraniengelb. Die Stellung in welcher ſich eine dieſer Raupen in der vierten Figur zeiget, nahmen ſie allezeit an, wenn ſie ſich geſättiget hatten, oder häuten wollten.

§. 7. Vom ein und zwanzigſten Junio, bis den fünf und zwanzigſten, gieng bey meinen Räuplein die zweyte Häutung vor ſich, und alſo wurde ihnen ihr neuer Balg ſchon innerhalb acht bis neun Tagen zu enge, und als ſie dieſen mit einem neuen verwechſelt hatten, zeigten ſie ſich in einem viel prächtigern Schmuck; doch aber noch nicht in demjenigen, welchen ſie zuletzt anzogen. In dieſer ihrer neuen Kleidung lies ich ſie noch acht Tage wachſen und alsdenn bildete ich ſelbige ab: die fünfte Figur zeiget uns dieſe Abbildung. Ihre Grundfarbe war nunmehr obenher, ſehr lieblich blas celadon- oder blas blaulichtgrün, an den beeden Seiten herab aber fiel ſie mehr in das gelbgrüne, und die hier unſichtbare untere Fläche des Leibes war durchaus ganz ſchwarz und von den beeden Seitenflächen durch einen, nach den Abſätzen abgetheilten hervorragenden, hellern, wulſtförmigen Saum abgeſondert, die erhabenen Knöpfe der Abſätze aber, ſahen nunmehr ſchön citronengelb aus. Der Kopf ſchien zwar auch einen grünen Grund zu haben; weil ſich aber an jeder Seite desſelben ein groſſer, ſchwarzer Augenflecke befand, und durch ſeine Mitte ein gleichfärbiger Strich herablief, der denſelben theilte und ſich über dem braunen Mund gabelförmig, oder wie ein Dreyangel ausbreitete, ſo ſahe er mehr ſchwarz als grün aus; doch war er auch an einigen, zu eben dieſer Zeit, ganz ſchwarz, an etlichen andern aber ganz grün. Auf dem Hals und erſten Abſatz waren obenher drey bis vier ſchwarze Querſtriche zu ſehen, mit welchen ſich ein der Länge nach auslauffender

zärterer Strich kreuzete; zwiſchen den Abſätzen des Leibes aber zeig- ten ſich einige ſchwarze Puncte, welche eine gewiſſe Ordnung hielten. Die vielen gelben Knöpfe ſtunden nun alle etwas höher als vorher und hatten an ihrem Rand herum ein wenig duncklere Sternſpizen, aus der halbrunden und erhöheten Oberfläche derſelben aber waren nun die zarten und langen einzelnen Haare zum Vorſchein gekom- men, wovon jedes am äuſſerſten Ende ein ſchwarzes Kölblein führte, diejenigen aber ſo auf den vorderſten Gelencken ſtunden, die längſten waren, ja eben daſelbſt befanden ſich auf jedem Kopf gemeiniglich zwey. Die Schwanzklappe war ſchwarz und hatte eine helle oranien- gelbe Einfaſſung, und ein gleiches iſt auch von den beeden Nach- ſchiebfüſſen zu bemercken. Die ſechs vornenher ſtehende Klauenfüſſe waren gelb und mit ſchwarzen Klauenſpizen beſetzet, die acht ſtumpfen Bauchfüſſe aber ganz ſchwarz. Alles dieſes nun gab meinen jungen Raupen bereits ein beſonder ſchönes Anſehen; weit ſchöner und präch- tiger aber erſchienen ſie, als ſie ihre dritte Haut abgeleget hatten, welches bey einigen den ſieben und zwanzigſten Junii, bey andern aber den erſten Julii geſchahe, ſo daß ſie kaum erſt um ſechs oder ſie- ben Tage älter geworden waren.

§. 8. Nunmehr erſchienen, ob wohl nicht gleich anfangs, die ſternförmigen erhöheten Knöpfe nebſt ihren Spizen, bis auf die Hälfte der Pyramiten worauf ſie ſtunden, an einigen recht ſchön blasröthlicht, an einigen aber mehr blaulichtviolet, ſo, daß ſie das Anſehen hatten, als ob ſie aus dem feinſten Schmelz mit Fleis ver- fertiget worden wären, und der ganze Körper führte nebſt dem Kopf, einen recht lieblichen gelbgrünen Grund, auf welchem die Knöpfe wie Rubinen oder Amethiſten ſpielten, die Schwanzklappe aber ſamt den beeden Nachſchiebfüſſen zeigte ſich nunmehr ſchön gelblicht car- minroth oder zimmetbraun, mit einer hellgelben Einfaſſung, und die Seitenlinie an der Unterfläche, welche ſich jetzt noch bis an den Kopf erſtreckte, leuchtete ſchön hellgelb hervor. Der Kopf war gröſten- theils, bis auf ſeinen braunen Mund, ganz grün, aber doch in der Mitte ſo durch einen ſchwarzen Strich getheilet, daß daher über dem Mund ein grünes Dreyeck entſtunde, und unten an jeder Seite deſ- ſelben zeigte ſich ein kleiner, länglichter, gelbeingefaßter, ſchwarzer Flecken. Die ſechs Klauenfüſſe hatten eine rothbraune, und die vier Paar der ſtumpfen Bauchfüſſe, die ſchöne Farbe des Leibes, welche

nunmehr gelbgrün ausſahe. Die an jeder Seite befindliche neun eyförmige Luftlöcher waren nun ſchneeweis anzuſehen und mit einer zarten, ſchwarzen Einfaſſung umgeben, und der Leib war hie und da mit einigen ſchwarzen, kleinen Pünctlein, zwiſchen den Gelencken noch beſetzet. Die langen ſchwarzen Haare, welche zu äuſſerſt mit einem Kölblein verſehen waren, erſchienen nun viel deutlicher und gaben dieſer ſeltenen Raupe, bey ihrem jetzigen Alter, ein ganz beſonders Anſehen.

§. 9. Niemalen betrachtete ich dieſe auf ſo mancherley Weiſe ausgezierte Raupen, ohne dabey die Allmacht des Schöpfers zu bewundern, welche uns auch durch einen ſonſt verachteten Wurm in Erſtaunen ſetzen kan, ſonderlich da ich noch wahrnahm, daß dasjenige, was ich bereits S. 122. als eine Vermuthung angezeiget, ſich wircklich alſo befinde, und daß dieſe Raupen, bey einer etwas ſtarcken Berührung, aus ihren Knöpfen, zu ihrer Vertheidigung, eine helle Feuchtigkeit von ſich geben können. Denn als ich einesmals das welcke Futter aus ihrem Behältnis raumen, und ihnen dagegen friſches vorlegen wollte, druckte ich von ungefähr eine derſelben, welche unter einem Blat verborgen geſeſſen, etwas zu ſtarck zwiſchen den Fingern, da ich denn nicht nur die an ihren Knöpfen ſitzende Stachelſpizen ziemlich empfand, ſondern auch an den Fingern eine kalte Näſſe verſpührte, und als ich darauf die Raupe mit einem Vergröſſerungsglas betrachtete, ſahe ich, daß um die Gegend, wo die Raupe von mir gedrucket worden, an den Stachelſpizen der Knöpfe noch etliche cryſtallenhelle Waſſertröpflein hiengen, und wenn ich einen ſolchen Druck wiederholte, kamen dieſelben allezeit von neuem zum Vorſchein.

§. 10. Dieſe mir ſo angenehme Raupen, die ich bisher mit aller Sorgfalt erzogen hatte, und worunter auch einige, wie ich anzuzeigen nicht vergeſſen mus, ſtatt der blauen oder violeten Knöpfe, roſenrothe führten, welche ein noch prächtigers Anſehen als die andern hatten, erhielten endlich, ehe ſie ihren Raupenbalg zum viertenmal ablegten, eine Länge die ſich faſt auf die zwey Zolle erſtreckte. Einige derſelben machten mit dieſer ihrer letzten Häutung, den vierten Julii den Anfang, als ſie nämlich um zehen Tage älter geworden waren, und bis den zwölften waren auch die übrigen damit fertig, nachdem ſie ſich vorher von ihrem Unrath ausgeleeret, und drey bis vier Täge ohne Futter, vermittelſt ihres Fusgeſpinſtes, mit unterſich

gebogenen Kopf und erhabenen Vorderleib, ganz ruhig und ſtille geſeſſen hatten. Nachdem nun aber ihre neue Haut wieder die gehörige Härte bekommen, muſte ich wohl noch vierzehen Tage warten, bis ich eine derſelben zum Abmahlen wählen konnte; weil ſie in dieſer letzten Haut länger als vorher blieben und an Wachsthum zunahmen; doch wurden auch die gröſten nicht über vier Zoll lang, und am Leib blieben ſie auch geſchmeidiger, als diejenige iſt, die ich bereits auf der XV. Tabelle fig. 1. vorgeſtellet habe. Eine der gröſten, die ich zu erziehen das Glück gehabt, zeiget ſich in der ſiebenden Figur unſerer XXIII. Tabelle, wie ſie auf dem Aeſtlein eines Birnbaumes ſitzet, in der genaueſten Abbildung, und in dieſer habe ich in Anſehung der vorigen, folgendes zu ändern und zu verbeſſern gefunden.

§. 11. Erſtlich führet der Kopf, auſſer dem ſchwarzen Strich, der ihn theilet, keinen groſſen und braunen Seitenſtreif, ſondern man ſiehet ſtatt desſelben untenher, einen kleinen, gelbeingefaßten dunckelbraunen, oder mehr ſchwarzen, länglichten Flecken. Hernach ſo iſt jede Pyramide, wie die auf ihnen ſtehende Knöpfe, bis auf ihre Hälfte türckisblau. Ferner ſo ſind dieſer Knöpfe nicht ſechs und ſechzig, wie ich oben angegeben habe, ſondern ſechs und ſiebenzig, wenn man nämlich diejenigen acht kleinen dazu zählet, davon an jeder Seite, unten an jedem der vier erſten Gelencke nach dem Hals, einer ſtehet, und von welchen der hinterſte der kleinſte iſt, und das vorletzte Gelencke des Leibes hat nicht vier Knöpfe, ſondern ſechſe wie die übrigen. Was die zarten und ſchwarzen Haare mit ihren birnförmigen Kölblein anbetrift, ſo ſind ſelbige nur auf den erſten drey Abſätzen nach dem Hals, und auf den drey letzten am längſten, auf den türckisblauen Knöpfen dieſer Abſätze aber ſtehen allezeit zwey ſolcher Haare. Auf den übrigen Knöpfen allen welche auf Pyramiden ſtunden, wozu die vier an den Seiten der vordern Gelencke nicht zu rechnen ſind, waren kleinere Haare ohne Kölblein, doch müſſen wir davon die beeden obern Reihen der ſechs mittleren Abſätze ausnehmen, als wo auf jedem Knopf ein ſolches Haar ſtunde. Doch auch dieſe wurden nach und nach, bis die Raupe ihr höchſtes Wachsthum erhielt, kürzer, und den übrigen an Länge gleich. Oben habe ich geſaget, die Haare mit dem birnförmigen Knöpflein könnten, mit dem Herrn von Reaumur, einem knopfichten Fühlhorn verglichen werden, nun mus ich aber hinzuſetzen, daß ſelbige, wie ich beobachtet habe,

un-

unſerer Raupe wircklich als Fühlhörner dienen, indem ſie alles dasjenige, was ihr vornen, hinten oder an den Seiten zu nahe kommet, vermittelſt ſelbiger bald empfindet. Die um die blauen Knöpfe ſtehende ſieben Stachelſpitzen, oder ſteifen Haare, ſind nicht braun ſondern ſchwarz, und dienen der Raupe auch zur Vertheidigung: denn wenn man ſie ſchnell mit den Fingern berühret, ſo dringen ſie in die Haut, brechen ab, und bleiben wohl gar darinnen ſtecken, da man denn ein ziemliches Jucken verſpühret, ſonderlich wenn zugleich etwas von der Feuchtigkeit, davon ich oben gemeldet habe, mit in die Wunde kommet; doch gehet ſolches ohne allen Schaden ab. Die neun Luftlöcher jeder Seite ſind niemals braun, ſondern allezeit ſchneeweis, und haben am Rand eine ſchwarze Einfaſſung; die Schwanzklappe aber, und der halbe Theil der zwey beſondern breiten Nachſchiebfüſſe, ſind ſchön zimmetfarb oder gelblichtcarminroth, und hochgelb eingefaſſet. Der erhabene und mehr gelbe als grüne Seitenwulſt erſtrecket ſich, mit ſeiner Reihe erhabener Pyramiden, vom hinterſten Abſatz an, nicht weiter nach vornen, als bis zu dem dritten auf den Kopf folgenden Abſatz. An den vier Paaren der ſtumpfen Bauchfüſſe und an den beeden Nachſchiebern, iſt untenher ein kurzes, ſammetſchwarzes dünnes Glied, wie ein Ring, worüber ganz weiſſe, ſteiffe und kurze, ſpizige Borſtenhaare in Form der Kammzähne ſtehen, welches man aber nicht allezeit zu ſehen bekommet, und darauf folgt erſt die braune, breite und als ein Herz getheilte Fusſole, welche zum Anhalten mit ſchwarzen Klettenhäcklein beſetzet iſt. Die ſechs ſcharfen Klauenfüſſe führen durchaus eine mehr rothbraune Farbe, als in der vorigen Abbildung von mir angezeiget worden. Endlich habe ich auch noch zu bemercken, daß dieſe Raupe, wenn ſie beunruhiget wird, ſo wohl hinten als vornen, oberhalbs und nach der Seite mit ihrem Leib um ſich ſchlage, und mit ihren Spizen vertheidige.

§ 12. Nachdem meine Raupen das Anſehen der ſiebenden Figur erhalten hatten: ſo wurde eine davon den funfzehenden Julii ſo gelb, als eine zeitige gelbe Pflaume, nach dieſem aber ſo braun wie eine teige Birn; ihre ſechs und ſiebenzig Knöpfe aber blieben alle ſo ſchön hellblau als ſie vorher geweſen. Unterdeſſen aber hatte ſie ſich von allem Unrath durch den Maſtdarm gereiniget, endlich aber gieng durch eben denſelben ziemlich viel eines braunrothen Saftes, als ge-

ronnenes Geblüt von ihr, welches ich faſt für eine Krankheit gehalten hätte, die ſie töden würde; alleine ſie wurde bald darauf ganz munter, und viel unruhiger als zuvor, indem ſie immer hin und her kroch, als ob ſie etwas zu ſuchen hätte; dabey wurde ſie um ein mercklicheş kleiner, endlich aber blieb ſelbige in einen Winckel ſitzen, und umſpan ſich den ſiebenzehenden Julii mit einem groben unordentlichen Geſpinſte; innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden aber hatte ſie es mit ſolchem ſo weit gebracht, daß es fertig zu ſeyn ſchiene, indem es wie dasjenige ausſahe, ſo ich in der zweyten Figur der XV. Tabelle vorgeſtellet habe. Ich ſage aber deswegen, es ſchiene ſolches fertig zu ſeyn: denn da es einmal von auſſen geſchloſſen war; ſo konnte ich nicht wiſſen, ob die Raupe auch innen nicht mehr daran arbeitete; alleine ich vernahm doch kein ſolches Geräuſche mehr, als ſie vorher gemachet hatte. Dieſer erſten folgten auch bald meine übrige Raupen nach, und die letzte von ſelbigen ſpan ſich den drey und zwanzigſten Auguſt ein. Unter dieſen Geſpinſten war in ſo ferne ein Unterſchied, daß einige brauner, einige aber auch grauer ausſahen; keines aber wurde ſo gros, als diejenigen ſo ich aus Wien erhalten hatte; da nun aber auch die Raupen ſelbſt nicht ſo gros geworden, ſo ſollte ich faſt glauben, es ſeye hieran der Mangel der freyen Luft ſchuldig, gleichwie wir wiſſen, daß Pflanzen und Früchte, welche eingeſchloſſen gehalten werden, ebenfals ihre gewöhnliche Gröſſe nicht erlangen. Nun habe ich aber dieſe meine Raupen nicht nur beſtändig im Zimmer, ſondern auch in einem geraumigen Vogelkaſten gehalten, weil ich ſie in ſolchem am bequemſten auf einmal füttern konnte; und wenn eine derſelben gelb zu werden anfieng, ſo brachte ich ſie ſogleich in ein beſonderes Behältnis, damit ſie ſich um ſo viel beſſer und ruhiger einſpinnen und verwandeln könnte; nun aber ſehe ich denen aus meinen Puppen zu erwartenden Papilionen, welche ich im künftigen May des jetzigen 1758. Jahres zu erhalten hoffe, mit vielem Verlangen entgegen.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Vier und zwanzigſte Tabelle.

Die kleine ſchwarze und ziegelrothe Bärenraupe, nebſt ihrer Verwandlung in einen ſehr ſchönen, zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörigen Papilion. Tab. XXIV.

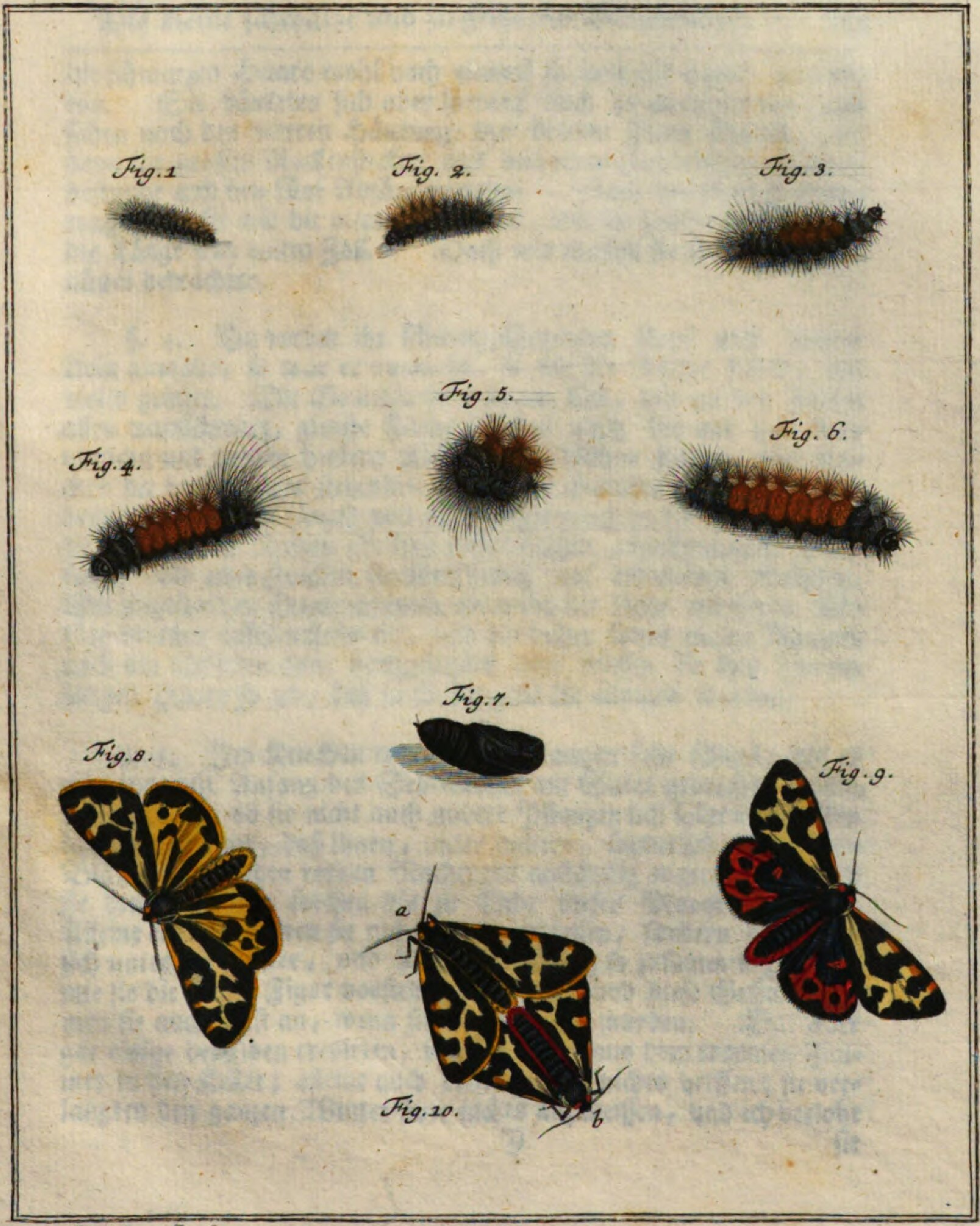
§. 1.

Von gegenwärtiger auf der XXIV. Tabelle in verſchiedener Gröſſe und Alter vorgeſtellten, ſchwarzen und ziegelrothen Bärenraupe, habe ich ſechs Stuck in ihrer erſten Jugend, den drey und zwanzigſten Auguſt, des 1756. Jahres, nebſt den todten Papilion von welchem ſie gekommen, aus Augſpurg lebendig erhalten. Es hat mir ſelbige mein wertheſter Freund, Herr Ridinger, welchem ich, wegen des gütigen Beytrags

trags zu dieſer Inſecten-Beluſtigung, ſchon öffters zu rühmen die Ehre gehabt habe, nebſt folgender Nachricht überſendet.

§. 2. Er hatte nämlich den vier und zwanzigſten Junii den auf unſerer XXIV. Tabelle abgebildeten, kleinen und ſehr ſchönen Papilion im Wald gefangen, und ſogleich mit einer Stecknadel in einer bey ſich gehabten Stachel aufgeſtecket; ehe aber ſelbiger noch zu leben aufgehöret, legte er mehr als zwölf Stuck, kleiner, wie Perlein runder, hellgrüner Eyer, woraus, ungefähr nach Verflus von vierzehen Tagen, eben ſo viel junge Räuplein auskrochen, welche anfangs ganz weiß und mit einzelnen Haaren beſetzet geweſen, nachgehends aber etwas dunckler geworden ſind. Dieſe ſuchte er nun mit dem nöthigen Futter zu verſehen, und weil ihm ſolches unbekannt war, legte er ihnen die Blätter mancherley Kräuter vor, da er denn fand, daß ſie ſonderlich mit dem Gartenſalat vorlieb nahmen, und bey dieſer Koſt nicht nur alleine gröſſer, ſondern auch dunckler wurden; ja ſich gar innerhalb weniger Täge zum erſtenmal häuteten. Hierauf wurden ſie bräuner und hatten mehrere ſchwarze Haare, worunter auf dem Rucken auch einige ockerbraune gemenget waren. Nach fünf bis ſechs Tagen gieng ſchon die zweyte Häutung mit ihnen vor, nach welcher ſie nicht nur gröſſer und mit mehreren ſteifen, ſchwarzen Haaren erſchienen, ſondern auch auf dem Rucken einen beſondern gelbbraunen Flecken führten, der von gleichfärbigen Haaren entſtunde; in dieſem Anſehen und Alter aber kamen ſie bey mir von Augſpurg glücklich und geſund an, da ich denn auch ſogleich eine derſelben abbildete und dieſe ſehen wir in der erſten Figur unſerer XXIV. Tabelle.

§. 3. Ungeachtet nun mein Freund dieſe Raupen mit nöthigen Futter auf die Reiſe verſehen hatte: ſo konnte ich mir doch leichte vorſtellen, daß ſie hungerig ſeyn müſten; weil ſolches welck geworden war, und dieſemnach verſahe ich ſie ſogleich mit friſchen Salatblättern, und fand daß ſie ſich ſolche recht wohl ſchmecken lieſen; nach vier Tägen aber häuteten ſie ſich ſchon wieder, und alſo zum drittenmal, worauf ſie das Anſehen der zweyten Figur bekamen. Der Ruckenflecken, welcher ſich durch die Oberfläche der drey erſten Gelencke bis in das vierte erſtreckte, war nun etwas heller als zuvor und beſtunde aus braunrothen Borſtenhaaren; auf den zwey letzten Gelencken aber und auf dem Nachſchieber, waren die



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

die ſchwarzen Haare wohl noch einmal ſo lang als irgend anders⸗wo. Sie häuteten ſich aber hierauf noch zu zweyenmalen, und ſahen nach der vierten Häutung der dritten Figur ähnlich, da denn ihr groſſer Ruckenflecken aus mehreren ziegelrothen Haaren beſtunde und bey fünf Abſäze einnahm. Nach der fünften Häu⸗tung ſahen ſie wie die vierte Figur aus, und da hatten ſie bey nahe die Länge von einem Zoll. Doch wir wollen ſie nun etwas ge⸗nauer betrachten.

§. 4. Da vorher ihr ſchwarzglänzender Kopf noch immer klein ausſahe, ſo war er nunmehr, ſo wie die Raupe ſelbſt, um vieles gröſſer. Die Grundfarbe war am Leib, wie an den Füſſen allen mattſchwarz, gleiche Farbe führten auch die auf den drey vordern und beeden hintern Abſäzen befindlichen Haare, von wel⸗chen die hinterwärts ſtehenden, nicht nur abermal die längſten ſon⸗dern nunmehr viel länger und ſchregs hinterſich in die Höhe gerich⸗tet waren, die übrigen gliechen mehr kurzen abgeſtumpften Bor⸗ſten; alle aber ſtunden ſtrahlenförmig auf erhabenen Knöpfen. Die ziegelrothen Haare nahmen nunmehr die ſechs mittleren Ab⸗ſäze obenher gröſtentheils ein, und bis daher ſahen meine Raupen noch am ſchönſten aus, nachgehends aber ſtieſſen ſie ihre hintern langen Haare ſo ab, daß ſie ſo kurz als die übrigen wurden.

§. 5. Im Kriechen waren dieſe Raupen ſehr ſchnell; als es mir aber mit Anfang des Septembers am Salat gebrechen wollte, verſuchte ich, ob ſie nicht auch andere Pflanzen ſich ſollten ſchmecken laſſen, und fand, daß ihnen, unter andern, ſonderlich die grünen Blätter des wilden rothen Nachtveils anſtändig waren, daher ich ſie denn auch mit ſolchen bis zu Ende dieſes Monates fütterte. Alleine endlich wollten ſie nichts mehr genieſſen, ſondern verbargen ſich unter ihr Futter, und blieben beſtändig ſo zuſammen gerollet, wie ſie die fünfte Figur vorſtellet, liegen, und dieſe Geſtalt nah⸗men ſie auch ſonſt an, wenn ſie beunruhiget wurden. Da aber gar einige derſelben crepirten, brachte ich ſie aus dem warmen Zim⸗mer in den Keller; alleine auch dieſes wollte nichts helffen; ſie ver⸗langten den ganzen Winter über nichts anzubeiſſen, und ich verlohr

 ſie

ſie alle nach und nach, ſo, daß ich im Merzen nicht eine derſelben mehr am Leben fand. Ich klagte dieſemnach mein Unglück meinem Freund in Augſpurg, welcher von der nämlichen Brut auch einige für ſich aufbehalten hatte, und ſelbiger war ſo gütig, daß er mir, den vierten April des 1757. Jahres, noch drey Stuck dieſer Raupen ſendete, welche den ſechſten ganz munter und geſund bey mir ankamen. Sie lieſen ſich auch die Blätter des erwehnten Nachtveiles, bis den ſiebenden und achten May, bey mir wohl ſchmecken, da ſie denn das Anſehen und die Gröſſe der ſechſten Figur erhielten.

§. 6. Nunmehr ſtunde ihnen noch eine Häutung bevor, bey welcher ſie zwar ihren Raupenbalg ablegten, keinen neuen aber nicht mehr anzogen. Sie verwandelten ſich nämlich in eine Puppe, wozu ſie ſich mit dem achten May durch ein weiſſes und dünnes Geſpinſte vorbereiteten. Die Puppe ſelbſt war kohlſchwarz, und zu hinterſt mit einer kleinen Stielſpize verſehen, wie die ſiebende Figur zeiget. Eine von meinen dreyen Puppen war etwas geſchmeidiger und kleiner als die beeden andern, und daraus vermuthete ich einen männlichen Papilion; tröſtete mich daher aber auch um ſo viel ehender, als mir eine von den gröſſeren vertrocknete, weil ich doch ein Paar Papilionen zu hoffen hatte. Innerhalb zwölf Tagen wurde auch meine Hoffnung erfüllet, denn den neunten und zehenden May erhielte ich ſo wohl ein feines Männlein, als auch ein ſchönes Weiblein ganz glücklich, welche ſich auſſer der verſchiedenen Dicke des Hinterleibes, auch durch die Grundfarbe ihrer hintern Flügel und des Hinterleibes von einander unterſchieden.

§. 7. Das Männlein ſtellet unſere achte Figur vor. Die hintern Flügel desſelben führen einen mehr oraniengelben, als dunkel ockergelben Grund, und in dieſem zeigen ſich verſchiedene, theils zerſtreute, theils zuſammenhangende ſchwarze Flecken und Streife, von verſchiedener Form und Gröſſe: wie denn am hintern Rand eine Reihe ſolcher zuſammenhangenden Flecken zu ſehen iſt, um welche ein ſchmaler oraniengelber Saum gehet. Der Hinterleib ſcheinet eine gleiche gelbe und breite Einfaſſung zu haben, indem der

mitt-

mittlere Grund desſelben ſchwarz und an beeden Seiten ausgezackt iſt. Die Oberflügel ſind im Grund gröſtentheils kohlſchwarz, und durch dieſen gehet von der Einlenkung an bis zur äuſſerſten Eckſpize, ein ungleich breiter, geſchwungener und ausgezackter hellgelber Streif, der verſchiedene gleichfärbige Nebenäſte hat. Ein anderer ſolcher Querflecken ſtehet um die Mitte nahe am vordern Rand, und dieſer führet am Gelenke einen ſchmalen Streif von gleicher hellgelber Farbe. Am äuſſern Rand haben dieſe Oberflügel, wie die untern, einen gleichbreiten, oraniengelben Saum, und am hintern einen etwas ſchmäleren. Der Kopf iſt nebſt den federförmigen Fühlhörnern und dem kleinen Vorderleib ſchwarz, und hinter erſterem ſtehet ein Paar gelber, groſſer Puncte; die ſchmalen und langen Schulderblätter aber ſind hellgelb eingefaſſet.

§. 8. Das Weiblein dieſes Papilions ſehen wir, ebenfals in fliegender Geſtalt, in der neunten Figur. An dieſem iſt der Grund der Unterflügel und die Einfaſſung des Hinterleibes nicht gelb, ſondern ſchön feuerroth, am hintern Rand aber haben ſie keine gleichfärbige Einfaſſung, dabey ſind ſie ebenfals mit ſchwarzen Flecken ausgezieret, und vom Gelenke an iſt jeder, über die Hälfte hin, bis auf ein ſchmales nach der Quere getheiltes rothes Flecklein, ganz ſchwarz. Die obern Flügel ſehen denen des Männleins ziemlich ähnlich, nur haben ſie am äuſſeren Rand keinen Saum, und die gelben Züge und Flecken ſind ſchöner gelb, ja gegen den vordern Rand zu etwas in das feuerfarbe vertrieben. Gleichwie aber der Hinterleib hier dicker iſt, als am Männlein, ſo ſind hingegen die Fühlhörner geſchmeidiger, und die zwey Puncte hinter dem Kopf feuerroth.

§. 9. Weil ich ein Paar dieſer Papilionen von zweyerley Geſchlecht hatte, ſo wollte ich auch ſehen ob, und wie ſie ſich wohl paaren möchten. Ich lies ſie dieſemnach eine Nacht beyſammen, und fand ſie den darauf folgenden Morgen, ſo, wie ſie die zehende Figur darſtellet, gepaaret. Weil mir aber der Anfang dieſer Paarung nicht bekannt iſt, ſo kan ich auch nicht ſagen, wie lange ſolche dauere. Der geneigte Leſer wird ohne mein Erinnern leicht

 ſehen,

ſehen, daß der Buchſtabe a in unſerer Figur das Männlein, und b das Weiblein vorſtelle, drum melde ich nur noch mit wenigem, wie ich von dieſem die Eyer erhalten, welche, wie ich ſie bereits oben beſchrieben, ſchön grün und perlenrund geweſen, und nachgehends habe ich aus ſelbigen auch junge Räuplein erhalten.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Fünf und zwanzigſte und ſechs und zwanzigſte Tabelle.

Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige einſame, kohlſchwarze Dornen-Raupe mit ziegelrothen Seitenflecken, nebſt ihrer Verwandlung in den ſchönen groſſen Perlenmutter-Vogel

Tab. XXV.

§. 1.

In keiner Claſſe der Papilionen überhaupts wird man ein ſo ſtarkes Geſchlecht, von einander ähnlichen, und doch verſchiedenen Papilionsarten antreffen: als in der erſten der Tagvögel dasjenige iſt; welches den Namen der Perlenmutter-Vögel führet, deren es eine ſolche Menge

 giebt,

giebt, daß ich zweifele, ob ſie alle nebſt ihren Raupen zu entdecken ſeyn ſollten. Ich habe von dergleichen Papilionen, welche an der Unterfläche, ihrer hintern Flügel meiſtentheils dergleichen perlenmutterähnliche oder ſilberglänzende Flecken führen, bereits zweyerley Arten nebſt ihrer Verwandlung beſchrieben. Eine davon pranget mit ſilberglänzenden Querſtreifen, und findet ſich im erſten Theil dieſes Werkes auf der VII. Tabelle, und eine der kleinſten Arten mit Perlenmutterflecken iſt im dritten Theil, auf der X. Tabelle, von mir vorgeſtellet worden; zwiſchen dieſen beeden Sorten aber giebt es noch gar viele an Gröſſe verſchiedene Arten, und auf der XIII. Tabelle des vierten Theils, zeiget ſich eine dieſen Sorten dem erſten Anſehen nach, zumal auf der obern Fläche, zwar ähnliche Art, welche aber keine ſilberglänzende oder Perlenmutterflecken führet, deren es noch mehrere und gröſſere giebt, und welche, weil ſie keine ſolche Flecken haben, Perlenmutter-Vögel ohne Perlenmutter genennet werden.

§. 2. Für dieſesmal habe ich das Vergnügen, den geehrteſten Liebhabern meiner Arbeit, einen wirklichen Perlenmutter-Vogel von der gröſſeren Art, mit ſeiner beſondern Raupe und Puppe bekannt zu machen. Die Raupe desſelben habe ich von meinem öffters gerühmten, wertheſten Freund aus Frankfurt, im Junio des 1757. Jahres, nebſt ihrem Futter erhalten und glücklich zur Verwandlung gebracht. Es kam dieſe ſeltene Dornenraupe, den neunzehenden gedachten Monates ſchon völlig ausgewachſen, und alſo in ihrer lezten Gröſſe bey mir an, in welcher ſie die erſte Figur unſerer XXV. Tabelle zeiget, und brauchte alſo, zum guten Glück, kein Futter mehr, welches ich ihr ſchwerlich würde haben ſchaffen können; indem dasjenige ſo ich mit ihr in der Schachtel erhielte bereits verzehret und verwelket war, und ich alſo ſolches eben ſo wenig als mein Freund kannte, ob er ſchon die Raupe auf ſelbigen, im Wald, ſelbſten gefunden; doch hatte es den grünen Blättern der rothen Nachtviole ähnlich geſehen, war aber ſchmäler als dieſe, und die Blätter desſelben waren alle, ohne einigen Stamm oder Stengel zu haben, an langen Stielen aus der Wurzel ſelbſt gewachſen. Es berichtete mich aber auch mein Freund, daß er dieſe Raupe manchmalen gröſſer gefunden, und daß er alſo glaubte, die meinige könnte auch wohl noch etwas anſehnlicher werden; alleine

ſie

ſie ſchickte ſich gleich den zweyten Tag nach ihrer Ankunft, und da ich ſie kaum abgebildet hatte, zu ihrer Verwandlung an. Sie hatte dazumal, wenn ſie ſich ausſtreckte, kaum eine Länge von anderthalb Zoll, und wenn ſie ſich zuſammenzog, wurde ſie ſo wohl kürzer als auch ziemlich dicker. Jedoch wir wollen ſie nach unſerer erſten Figur nun etwas genauer betrachten.

§. 3. Ihre Grundfarbe iſt zwar überhaupts ſchwarz, doch führet ſie dabey ein beſonderes und ihr eigenes Kennzeichen, welches in acht hellen ziegelrothen Flecken beſtehet, die unten an jeder Seite, auf denen, nach den drey erſten Abſäzen, folgenden Gelenken ſich befinden, obenher aber lauffet, mitten durch den Rucken, der Länge nach, eine gedoppelte, und vielmals nach der Quer unterbrochene, etwas trübe und daher kaum kennbare ockergelbe Linie; im übrigen iſt alles an ihr ſchwarz, auch ſogar die ſechzehen Füſſe, von welchen jedoch die vier Paar der ſtumpfen Bauchfüſſe braune Solen haben; ihre Dornenſpizen aber ſind völlig ſchwarz und noch ſo ziemlich lang, auch mehr mit zarten ſteiffen Haaren als Nebenſtacheln beſezet. Jeder von den drey erſten Abſäzen, die auf den herzförmigen Kopf folgen, führet viere derſelben, auf jedem der ſieben nächſten Abſäze ſtehen ſechſe, und auf jedem der beeden lezten wieder viere.

§. 4. Ungeachtet dieſe Raupe ganz nahe an ihrer Verwandlung war, ſo zeigte ſie ſich doch im Kriechen behender als viele andere Raupen dieſer Claſſe, ſonderlich wenn ſie ſich in Freyheit befand; und als ſie ſich endlich verwandeln ſollte, dazu aber keinen andern und bequemern Ort als den Schachteldeckel, worinnen ich ſie aufbehalten hatte, finden konnte: ſo überſpan ſie zuerſt die Stelle, an welcher ſie ſich mit ihrem hinterſten Glied anzuhangen vorhatte, mit einigen wenigen Fäden, ſodenn hieng ſie ſich an ſolchen ſo ſenkrecht, mit gekrümmten Vorderleib an, wie ſie die zweyte Figur zeiget, und blieb faſt den ganzen Tag ſo hangen; endlich aber ſtreifte ſie ihren Raupenbalg ab, und erſchien nach einer Viertelſtunde in der Geſtalt derjenigen Puppe die wir in der dritten Figur ſehen. Sie kommt ihrer Structur nach mit den mehreſten Puppen dieſer Claſſe überein; doch iſt ihr hinterer Theil mehr gekrümmt, und zwiſchen dieſen und dem vordern zeiget ſich eine ſtarke Ausſchweifung. Ferner hat ſie auf jenes Abſäzen etliche Reihen

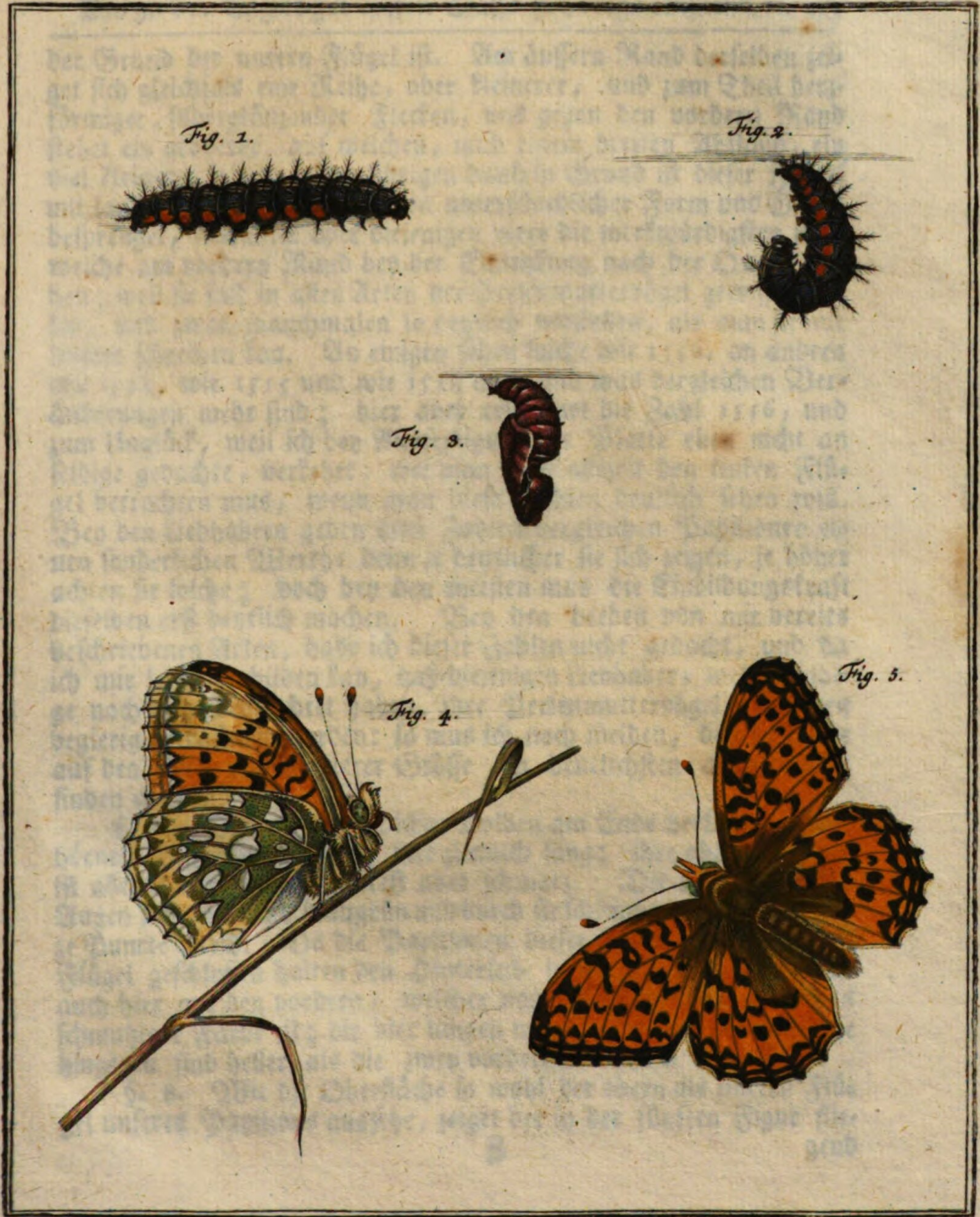
niederiger warzenförmiger Spizen; am vordern Theil aber, welcher an vielen andern Puppen das Anſehen einer Larve hat, ſind diejenigen Erhöhungen, ſo ſonſt die Naſen und Augen vorſtellen, kaum merklich. Ihre Farbe iſt, ſonderlich am hintern Theil, blas ziegelroth, oder vielmehr glänzend rothbraun, hier und dar aber auch dunkel oder ſchwarzbraun, wie denn nebſt dem larvenförmigen Vordertheil, auch die erhöheten Warzen und Spizen, ſamt der Stielſpize, woran ſie hänget, ſo ausſehen. Von den gold- und ſilberähnlichen Flecklein, dergleichen ſich an vielen Puppen dieſer Claſſe finden, iſt hier nichts wahrzunehmen. Iſt aber eine ſolche Puppe geſund, ſo zeiget ſie ſolches bey einer Berührung durch ſchnelles hin und wieder Schlagen bald an, und aus der meinigen erhielte ich nach zwölf Tagen denjenigen ſchönen und groſſen Perlenmuttervogel, welchen wir in der vierten und fünften Figur, nach zweyerley Stellung abgebildet ſehen.

§. 5. Die vierte Figur ſtellet dieſen Papilion ſizend, mit überſich zuſammengelegten Flügeln vor, da wir denn die untere Fläche des obern und untern Flügels, der einen Seite, zu ſehen bekommen. Der untere iſt mit mehreren Perlenmutterflecken ausgezieret als der obere; überhaupts aber ſind ſelbige an den Papilionen dieſer Art bald in mehrerer, bald in geringerer Anzahl, bald gröſſer, bald kleiner anzutreffen. Die Grundfarbe der Unterflügel iſt allezeit blaſſer als an den obern, und bey nahe ſtrohgelb, deme ungeachtet aber, fallen die wie Silber glänzende Perlenmutterflecken doch ganz deutlich in die Augen; weil ſie nicht nur alleine auf einen beſondern grünen Grund ſtehen, ſondern auch eine zarte, ungleichbreite, ſchwarze und nach dem Schatten und Licht abgeſezte Einfaſſung haben. An Gröſſe und Form ſind ſie verſchieden, und nur diejenige, welche nach einem gleichbreiten Zwiſchenraum in einer Reihe am äuſſeren Rand ſtehen, und deren an der Zahl ſieben ſind, ſcheinen einerley ovale Form und Gröſſe zu haben. Die übrigen Zierrathen dieſes untern Flügels, werden aus der genauen Abbildung beſſer zu erkennen, als mit der Feder zu beſchreiben ſeyn.

§. 6. Was die Unterfläche der obern Flügel anbelanget, ſo iſt ihre Grundfarbe gröſtentheils dunkel oraniengelb, gegen das äuſſere Ecke zu aber wird er eben ſo hell oder blas ſtrohgelb, wie

der

TOM. IV. Tab. XXV.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

der Grund der untern Flügel iſt. Am äuſſern Rand derſelben zeiget ſich gleichfals eine Reihe, aber kleinerer, und zum Theil herzförmiger, ſilberglänzender Flecken, und gegen den vordern Rand ſtehet ein gröſſerer, auf welchen, nach einem breiten Abſtand, ein viel kleinerer folget. Im übrigen dunkeln Grund iſt dieſer Flügel mit lauter ſchwarzen Flecken von unterſchiedlicher Form und Gröſſe beſprenget, worunter aber diejenigen viere die merkwürdigſten ſind, welche am vordern Rand bey der Einlenkung nach der Quere ſtehen; weil ſie faſt in allen Arten der Perlenmuttervögel gewiſſe Zahlen, und zwar manchmalen ſo deutlich vorſtellen, als man ſie nur immer ſchreiben kan. An einigen ſehen ſolche wie 1556, an andern wie 1538, wie 1515 und wie 1518 aus, und was dergleichen Veränderungen mehr ſind; hier aber erſcheinet die Zahl 1556, und zum Unglück, weil ich bey Ausfertigung der Platte eben nicht an ſelbige gedachte, verkehrt: wie man denn allezeit den linken Flügel betrachten mus, wenn man dieſe Zahlen deutlich ſehen will. Bey den Liebhabern geben dieſe Zahlen dergleichen Papilionen einen ſonderlichen Werth: denn je deutlicher ſie ſich zeigen, je höher achten ſie ſolche; doch bey den meiſten mus die Einbildungskraft dieſelben erſt deutlich machen. Bey den beeden von mir bereits beſchriebenen Arten, habe ich dieſer Zahlen nicht gedacht, und da ich mir leicht einbilden kan, daß diejenigen Liebhaber, welche ſelbige noch nicht beobachtet haben, ihre Perlenmuttervögel deswegen begierig betrachten werden: ſo mus ich noch melden, daß ſie ſolche auf den Arten von mittlerer Gröſſe am deutlichſten ausgedrucket finden werden.

§. 7. Die mit einem dicken Kolben am Ende verſehene Fühlhörner, zeigen ſich an dieſer Art ziemlich lang; ihre oberſte Hälfte iſt allezeit ockergelb, der Reſt aber ſchwarz. Die beeden groſſen Augen ſind glänzend blaugrün und durch ſie ſchimmern einige ſchwarze Puncte durch. Da die Papilionen dieſer Claſſe, wenn ſie ihre Flügel geſchloſſen halten den Hinterleib bedecken, ſo ſiehet man auch hier nur den vordern, welcher von ockergelber, aber etwas ſchmutziger Farbe iſt; die vier langen mit Klauen verſehenen Füſſe hingegen ſind heller, als die zwey vordern kolbichten Tappfüſſe.

§. 8. Wie die Oberfläche ſo wohl der obern als untern Flügel unſeres Papilions ausſehe, zeiget der in der fünften Figur flie-

gend vorgeſtellte. Es führen aber ſeine vier Flügel durchaus einen gelbrothen, oder ſehr dunkel oraniengelben Grund, und nur an ihren äuſſeren Ränden ſind dieſelben mit einem ſchmalen hell ockergelben Saum ſo eingefaſſet, daß ſelbiger, ſonderlich an den beeden ausgezackten Hinterflügeln, ſo vielmal durch ſchwarze und breite Eckſpizen unterbrochen iſt, als viel ſich in ſelbigen ſchwarze Adern endigen. Auf dieſen hellen Saum folget erſtlich eine ungleich breite, und hernach eine ſchmälere ſchwarze Einfaſſung, und an dieſer ſtehet eine Reihe von ſchwarzen Flecken, welche theils dreyeckicht, theils aber ſichelförmig ſind, und der zwiſchen ihnen hervorleuchtende Grund ſtellet auch eine Reihe oraniengelber und ovalrunder Flecken vor. Die übrigen vielen ſchwarzen Flecken und Querſtreife von verſchiedener Form und Gröſſe, womit dieſe Flügel, bis nahe an ihrer Einlenkung beſezet ſind, will ich nicht umſtändlicher beſchreiben; weil ſie alle auf das genaueſte, nach dem Original von mir vorgeſtellet worden. Wo dieſe Flecken aufhören, da wird die Grundfarbe mehr dunkel und ſchwärzlich; eben ſo aber ſiehet auch der etwas braune ganze Leib aus.

Die zu der Tagvögel zweyten Claſſe gehörige mattgrüne Raupe des Faulbaumes nebſt ihrer Puppe, wovon der Papilion im dritten Theil S. 264. Tab. XLVII. bereits beſchrieben und vorgeſtellet worden. Tab. XXVI.

§. 1.

Seit ſiebenzehen Jahren habe ich mich auf das ämſigſte bemühet die Raupe des im dritten Theil S. 264. u. f. beſchriebenen, beſonders ſchönen, gelben und manchmalen auch mehr weiſſen Papilions ausfindig zu machen, und doch bin ich meines Wunſches nicht ehender theilhaftig worden, als bis mir einer meiner wertheſten Freunde, Herr Füßli von Zürich ſchrieb, wie er dieſe Raupe entdecket hätte, und ſolcher alle Jahre auf dem Faul-

Faulbaum (Alnus nigra baccifera, Frangula) habhaft werden könnte; weil ſie ſich von den Blättern desſelben nährete. So angenehm mir dieſe Nachricht war, ſo furchte ich doch, es mögte eine ſolche Raupe die Reiſe von Zürich bis Nürnberg nicht ausſtehen können, und bat daher meinen Freund, um eine Abbildung derſelben und ihrer Puppe, da ich denn auch ſolche auf das fleißigſte geſchildert im Jahr 1757. erhielt, wofür ich hiemit öffentlich den ergebenſten Dank abſtatte.

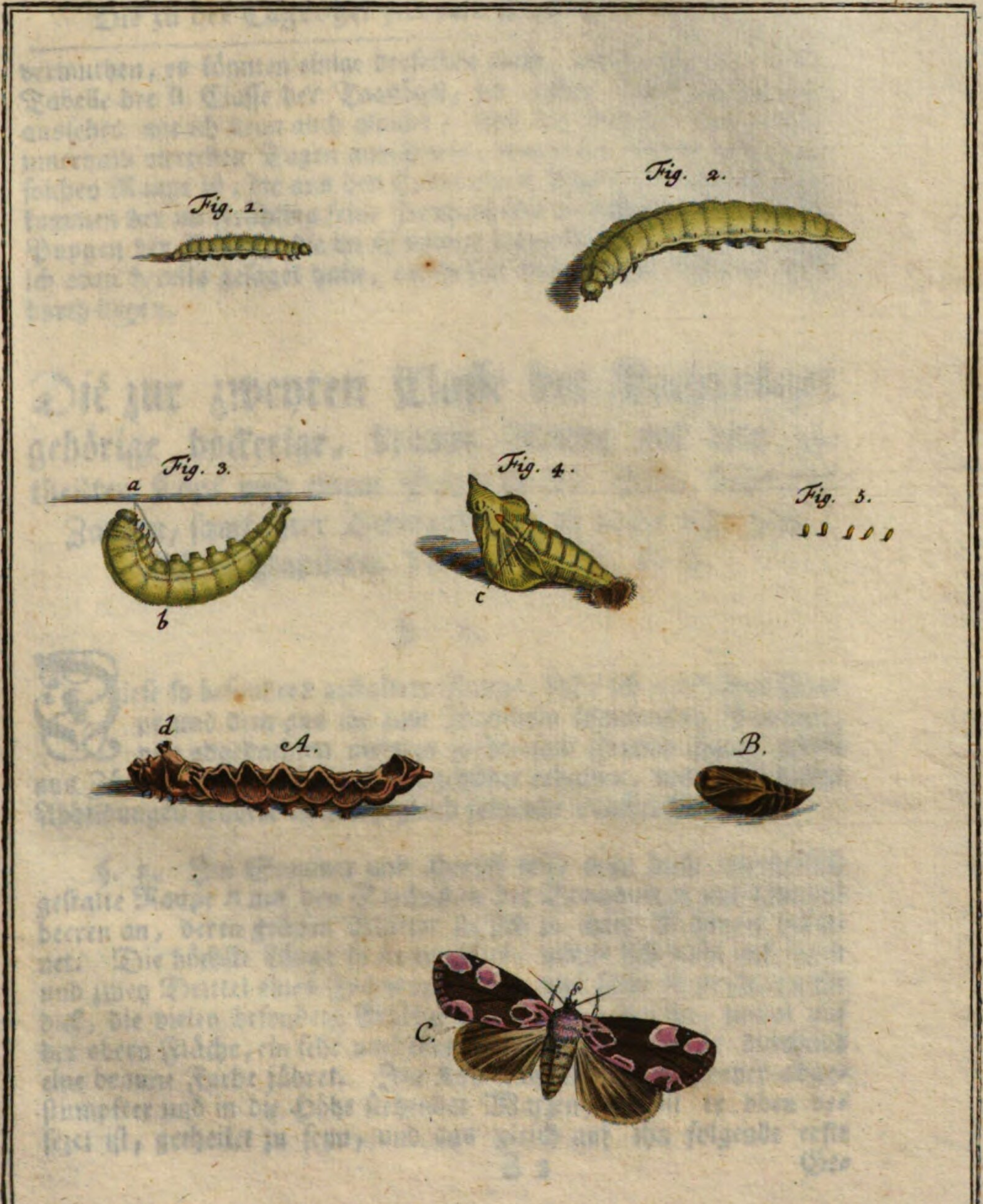
§. 2. Da ſich der aus dieſer Raupe kommende Papilion im Frühling und im Sommer ſehen läſſet, ſo vermuthe ich, daß auch die Raupe zweymal im Jahr zu finden ſeye: denn der Papilion ſo im Sommer zum Vorſchein kommet, paaret ſich auch noch in eben dieſer Jahrszeit, leget ſodenn ſeine Eyer, aus welchen die jungen Raupen bald auskriechen, die hernach gröſſer werden und ſich in Puppen verwandeln, woraus, wenn ſie den Winter über gelegen, im Frühling wieder Papilionen entſpringen, aus deren Eyern die Raupen kommen, welche, mit Herrn Linnäo zu reden, die Larven der im Sommer, und manchmalen auch noch im Herbſt, erſcheinenden Papilionen ſind.

§. 3. In der erſten Figur unſerer XXVI. Tabelle zeiget ſich dieſe Raupe wie ſie in ihrer erſten Jugend ausſiehet; in der zweyten aber hat ſie ihre vollkommene Gröſſe, und in der fünften ſind die Eyer, aus welchen ſie kommet, vorgeſtellet, welche ſchön gelb ausſehen und eine länglichte eyrunde Form haben. An der noch jungen und kleinen Raupe in der erſten Figur, iſt ſonſt nichts zu bemerken, als daß ſie bereits eine mattgrüne Farbe führet; über und über mit kurzen Sammethärlein bewachſen iſt, daher ſie denn keinen Glanz hat; und daß zwiſchen ſelbigen auch einige längere Haare hervorſtechen. Wenn ſie aber ausgewachſen iſt, und alſo die Gröſſe unſerer zweyten Figur hat, ſo erſtrecket ſich ihre Länge faſt über anderthalb Zoll; vom Leib iſt ſie nicht allzu dick, nach hinten zu wird ſie immer dünner, und endiget ſich endlich mit ihrer Schwanzklappe in eine ſtumpfe Spize. Ihr Kopf iſt rund und nicht gar gros; ihr langer Körper ſo wohl oben als an den Seiten rund gewölbet; am Ende derſelben aber hat er einen Saum

und ſeine untere Fläche ſcheinet ganz platt zu ſeyn. Ihre Farbe iſt durchaus mattgrün, weil ſie, ſo wie in ihrer Jugend, nach jeder Häutung mit kurzen Sammethärlein beſezet iſt, ohne längere dazwiſchen zu haben; doch gehet mitten durch den Rucken eine etwas dunklere Linie, als ihre Grundfarbe iſt, und die an jeder Seite befindliche neun Luftlöcher ſind auch dunkler. Der Füſſe ſind nicht mehrere als ſonſt dergleichen Raupen zu haben pflegen; ſie ſtehen in der gewöhnlichen Ordnung, haben auch die gewöhnliche Form und ſehen grün aus. Uebrigens hat dieſe Raupe, ihre Gröſſe ausgenommen, mit denjenigen beeden Sorten, welche auf der V. und VIII. Tabelle des erſten Theils, in der Nachtvögel II. Claſſe vorgeſtellet worden, viel Aehnlichkeit, und vermuthlich wird ſie auch eben ſo langſam, als dieſe, im Kriechen ſeyn.

§. 4. Wenn ſich dieſe Raupe verwandeln will, ſo hänget ſie ſich, wie mich mein werthester Freund berichtet, bald an einem ſenkrecht, bald ſchief oder ſchreg bald aber horizontal ſtehenden Körper an, wie gegenwärtige in dem Deckel der Schachtel, worinnen ſie aufbehalten worden, gethan hat, und dieſes geſchiehet vermittelſt einiger kurzen Fäden an ihrem hintern Theil; um den vordern Leib aber ziehet ſie einen haardünnen langen Faden, und hierinnen kan ich ihm um ſo vielmehr glauben, weil ich erſtlich an ſeiner Aufrichtigkeit gar nicht Urſache zu zweifeln habe, und denn auch, weil ſich die allermeiſten Raupen dieſer Claſſe auf gleiche Weiſe anzuhängen pflegen. Wie aber eine ſolche Raupe an ihren Fäden hange iſt aus der dritten Figur zu erſehen, wo bey a derjenige Faden veſt ſizet, von welchem die Raupe wie von einer Schlinge bey b umgeben wird. Wenn ſie nun ſo, noch einen halben oder ganzen Tag in ihrem Raupenbalg zugebracht hat, ſo ſtreifet ſie ſelbigen endlich ab, und erſcheinet darnach als eine von Geſtalt ganz beſondere Puppe: denn es hat dieſelbe einen ziemlich ſpizigen Kopf, auf dem Rucken einen rund erhöhten Buckel, und unterhalbs oder vornen, eine auſſerordentliche dicke Bruſt. Der hintere Theil ihres Leibes lauft nach und nach ſpizig zu, und an ihrem Ende hänget der abgeſtreifte Raupenbalg, als ein brauner Klumpen beyſammen, auch wird die Puppe noch, wie vorher die Raupe, durch einen Faden gehalten. Ihre Farbe iſt zwar durchaus grün; doch ſollte ich faſt ver-

TOM. IV. Tab. XXVI.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

vermuthen, es könnten einige derſelben auch, wie die auf der VIII. Tabelle der II. Claſſe der Tagvögel, im erſten Theil, bräunlicht ausſehen, wie ich denn auch glaube, daß der Papilion aus ſolcher innerhalb vierzehen Tagen ausſchliefe, wenn die Puppe von einer ſolchen Raupe iſt, die aus den Eyern eines Papilions dieſer Art gekommen der im Frühling ſeine Puppenhülſe verlaſſen hat: denn die Puppen der Raupen die im Sommer ausgeſchloſſen, bleiben, wie ich oben bereits geſaget habe, unfehlbar den ganzen Winter hindurch liegen.

Die zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörige höckerige, braune Raupe mit dem getheilten Kopf und einem Paar in die Höhe ſtehender Zapfen, ſamt ihrer Verwandlung in einen ſehr zierlichen Papilion. Tab. XXVI. A, B, C.

§. 1.

Dieſe ſo beſonders geſtaltete Raupe, habe ich nebſt ihrer Puppe und dem aus ihr zum Vorſchein kommenden Papilion, von obgedachten meinem geehrteſten Freund Herrn Füßli aus Zürich, auf das fleißigſte abgebildet erhalten, und nebſt dieſen Abbildungen ſendete er mir zugleich folgende Nachricht.

§. 2. Im Sommer und Herbſt trift man dieſe wunderlich geſtalte Raupe A auf den Sträuchen der Brombeeren und Hundsbeeren an, deren grünen Blätter ſie ſich zu ihrer Nahrung bedienet. Die höchſte Länge ſo ſie erreichet, mögte ſich wohl auf einen und zwey Drittel eines Zolles erſtecken; von Leibe iſt ſie zwar nicht dick, die vielen beſondern Erhöhungen aber, geben ihr, zumal auf der obern Fläche, ein ſehr unebenes Anſehen, wobey ſie durchaus eine braune Farbe führet. Ihr Kopf ſcheinet wegen zweyer abgeſtumpfter und in die Höhe ſtehender Warzen, womit er oben beſezet iſt, getheilet zu ſeyn, und das gleich auf ihn folgende erſte

Gelenke, oder der Hals, führet ein Paar kleinere; der zweyte Abſaz aber macht mit dem dritten gleichſam einen Höcker, worauf, obenher ein Paar neben einander ſtehender, abgeſtumpfter Zapfen d zu ſehen; die beeden darauf folgenden Abſäze aber, der vierte nämlich nebſt dem fünften, ſcheinen unter den übrigen allen die ebenſten zu ſeyn, obgleich jeder an ſeinen Seiten eine von unten aufwärts, ſchreg gegen vornen zu erhabene helle Schärfe führet, zwiſchen welchen Schärfen, oben am Rucken, ein Paar länglicht-ſchwarze Flecken zu ſehen ſind. Der ſechſte, ſiebende, achte und neunte Abſaz, unterſcheiden ſich von den übrigen beſonders dadurch, daß von jedem ein ſtumpfes Quadratecke in die Höhe ſtehet, welches an ſeiner Schärfe eine helle Einfaſſung hat, und die Raupe bekommet dadurch ein ſolches Anſehen, daß es ſcheinet, als ob ſie an den Seiten aus lauter rautenförmigen Würffeln zuſammengeſezet wäre, ſonderlich da auch die zwey folgenden Abſäze eben ſolche, obſchon kleinere Winkelecken haben. Dieſe mit dergleichen ſtumpfen Eckſpizen verſehene Abſäze, ſind alle im oberſten Ecke am dunkelſten und faſt ganz ſchwarz. Der lezte Abſaz hat zwar nebſt ſeiner Schwanzklappe eine etwas andere Form; doch iſt er eben auch mit ſtarken und ſcharfen erhabenen Winkeln und Ränden verſehen. Dieſe Raupe hat übrigens mit der im erſten Theil in der Nachtvögel II. Claſſe S. 129. u. f. beſchriebenen und auf der XX. Tabelle abgebildeten Kamelraupe viel Aehnlichkeit, ſonderlich da ſie auch, gleich derſelben, ihre lezten Abſäze, nebſt den hinterſten Füſſen, manchmalen in die Höhe zu heben, und eine zeitlang ſo zu halten pfleget. Ihre ſechs ſpizigen Klauenfüſſe und die acht ſtumpfen am Bauch, ſind, wie die beeden lezten, von Farbe alle braun, und im Kriechen wird ſie meiner Vermuthung nach ziemlich langſam ſeyn.

§. 3. Wenn ſich unſere Raupe verwandeln will, ſo verhüllet ſie ſich in ein ſilberfarbes weitlöcheriches Geſpinſte, und in dieſem erhält ſie, nach abgeſtreiften Raupenbalg, die Geſtalt derjenigen Puppe, welche die mit B bezeichnete Figur vorſtellet. Dieſe lauffet hinten ſehr ſpizig zu, und führet gleich mehreren andern eine braune Farbe, ſonſt aber finde nichts beſonderes an ihr zu bemerken. Gemeiniglich bleibet dieſe Puppe zwar den Winter hindurch lie-

liegen, und alſo kommet ihr Papilion erſt im May des folgenden Frühlings zum Vorſchein; doch hat mich auch mein Freund berichtet, daß er eine dieſer Raupen geſehen hat, aus welcher ſechs Wochen nach ihrer Verwandlung der Papilion kam, ſo, daß er in eben dem Jahr, in welchem die Raupe aus dem Ey gekrochen, ſeine Puppenſchale verlaſſen hatte.

§. 4. Dieſen Papilion ſtellet uns die mit G bezeichnete Figur mit ausgebreiteten Flügeln dar, und ob er gleich klein iſt, ſo mangelt es ihm doch an Zierde nicht, wie denn ſonderlich ſeine beede Oberflügel ein gar ſchönes Anſehen haben, welches ihnen die artigen, zerſtreueten, groſſen weiſſen Flecken geben. Sie ſtehen in einem braunen Grund, und ſind zum Theil gegen ihrer Mitte ins Roſenfarbe vertrieben, und zum Theil verliehrt ſich in ſelbigen das Roſenfarbe in das Braune, alle aber haben einen ganz weiſſen, ſcharfen Umris. In jedem dieſer Oberflügel ſind fünf ſolcher Flecken, wenn wir die kleinen, ſo am äuſſeren Rand ſtehen, nicht mitzählen wollen. Der Form nach ſind ſie verſchieden, und nur diejenigen zwey, welche gegen dem äuſſeren Ecke zu am vordern Rand befindlich, ſind in das Roſenfarbe vertrieben, zwiſchen beeden aber ſtehet ein ſehr kleiner heller Punct. Der bey der Einlenkung des Flügels ſich zeigende Flecken iſt wohl unter den übrigen der gröſte, und ſcheinet, wegen der dabey befindlichen kleineren braunen Flecklein, in einen weiſſen und roſenfarben Grund getheilet zu ſeyn, welches auch von demjenigen zu merken iſt, der ſich am hintern ſtumpfen Ecke dieſer Oberflügel befindet; der fünfte dieſer Flecken aber, welcher zwiſchen dieſen beeden am hintern Rand, ſeinen Siz hat, iſt der ſchmälſte.

§. 5. Der Vorderleib unſeres Papilions hat vornen faſt die nämliche braune Grundfarbe der Oberflügel; hinten aber verliehrt ſich ſelbige in das Röthlichte. Der Hinterleib hingegen führet nebſt den untern Flügeln, eine blaſſe oder hellbräunlichte Olivenfarbe mit einer dunklen Schattirung, und dieſe haben am hintern Rand eine etwas hellere Einfaſſung. Ob übrigens die Abbildung dieſes Papilions nach einem Männlein oder Weiblein gemachet worden, läßt ſich aus ſelbiger nicht wohl beſtimmen; doch ſollte ich faſt glauben,

das Original ſeye ein Weiblein geweſen; weil die zwey braunen Fühlhörner ziemlich dünne und haarförmig ſind, und die Weiblein, wie den Liebhabern der Inſecten nicht unbekannt ſeyn kan, insgemein dünnere Fühlhörner als die Männlein führen.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Sieben und zwanzigſte und acht und zwanzigſte Tabelle.

Fünferley beſonders ſchöne Papilionen, deren viere zur zweyten Claſſe der Nachtvögel, einer aber zur erſten Claſſe der Tagvögel gehöret. Tab. XXVII. und XXVIII.

§. 1.

Der ungemein ſchön bezeichnete zur zweyten Claſſe der Nachtvögel, und der ſeltene, zur erſten Claſſe der Tagvögel, gehörige Papilion der XXVII. Tabelle, ſind mir nebſt den beeden ſehr ſchönen Sorten Tab. XXVIII. Fig. 2 und 3, von meinem mehrmalen von mir gerühmten vornehmen Gönner in Wien gnädigſt zugeſendet worden, mit der Erinnerung ſolche dem

vierten Theil dieſer meiner Inſectenbeluſtigung einzuverleiben, welches ich denn hiemit nicht nur bewerkſtelligen, ſondern auch noch den auf der XXVIII. Tabelle befindlichen ſeltenen Nachtvogel Fig. 1. beyfügen wollen, in der Hoffnung, nicht nur alleine vielen Liebhabern dieſer meiner Arbeit, welche öffters Papilionen von mir verlangen, dadurch gefällig zu werden; ſondern auch von einem oder dem andern, welchem dieſe Papilionen etwann ſchon bekannt ſeyn mögten, auch einige Nachricht von den Raupen, woraus ſie entſpringen, zu erhalten, um mit der Zeit von ihrer völligen Verwandlung Nachricht geben zu können. Der erſte von unſern auf der XXVII. Tabelle vorgeſtellten Papilionen iſt:

Ein ſonderbar ſchöner Nachtvogel der zweyten Claſſe mit hochcarminrothen Unterflügeln und Hinterleib, und weiſſen, über die Quere, mit ſchwarzen Flecken ausgezierten Oberflügeln. Tab. XXVII. Fig. 1. und 2.

§. 2.

Wenn ich die Schönheit dieſes Papilions und anderer Nachtvögel manchmalen, mit Verwunderung, betrachtet habe, bin ich öffters auf die Gedanken gekommen, warum doch dieſe Creaturen mit ſo ſchönen und prächtigen Farben ausgezieret ſeyen, da ſie bey der Nacht fliegen und alſo den wenigſten Menſchen, welche etwann dadurch zur Bewunderung der Allmacht ihres Schöpfers angereizet werden könnten, zu Geſichte kommen. Um der Fledermäuſſe und anderer Raubthiere willen, haben ſie ihren Schmuck wohl auch nicht erhalten: denn dieſe wiſſen ihre Beute doch zu haſchen, ſie mag nun gleich ein prächtiges oder ſchlechtes Anſehen haben. Sollten ſie aber wohl, da ſie bey der Nacht ſehr ſcharf ſehen, um ihrer ſelbſt willen ſo gezieret ſeyn, um ſich, wenn ſie wegen Fortpflanzung des Geſchlechtes einander aufſuchen, um ſo viel ehender finden zu können? Ich meines Theils bin allerdings dieſer Meynung, und glaube, daß ob ſie gleich auch vermittelſt ihres ſcharfen Geruchs einander zu entdecken wiſſen, ſie ſich doch

ſon-

ſonderlich an ihrer Liberey erkennen, womit jede Art, ein Jahr wie das andere von ihrem Schöpfer bekleidet wird. Was aber die Raupe woraus dieſer Papilion entſpringen mag betrifft, welche mir zur Zeit noch unbekannt iſt, ſo glaube ich, daß ſelbiger von einer mit dichten Haaren beſetzten Bärenraupe komme; indem alle dergleichen dickleibige mir bekannte Nachtpapilionen dieſer Claſſe, die mit rothen oder gelben Unterflügeln und mit braun, oder ſchwarz bezeichneten Oberflügeln prangen, gleichen Urſprung haben, wie die von mir im erſten Theil, in der N. V. II. Cl. Tab. I. X. XLIII, und im III. Theil Tab. XXXIX Fig. 1. 2. nebſt der Raupe im IV. Theil Tab. IV. Fig. 4. und Tab. XXIV. beſchriebenen Papilionen beweiſen, und vielleicht wird die Zeit lehren, daß ich mich hierinnen nicht irre.

§. 3. Die erſte Figur der XXVII. Tabelle ſtellet dieſen Papilion mit geſchloſſenen Flügeln, ſitzend dar, da denn das wenigſte ſeines Schmuckes zum Vorſchein kommet. Seine ſchmalen Oberflügel ſcheinen einen weiſſen Grund zu haben, welcher mit fünf oder ſechs, ganz beſondern, wellenförmigen, brandſchwarzen Querſtreifen von verſchiedener Breite durchzogen iſt. Einer derſelben ſtehet am hinterſten oder äuſſerſten Rand, iſt ziemlich ſchmal und ungleich; auf dieſen folgen zwey etwas breite, ſo gegen einander über ſtehen und das Anſehen haben, als ob ſie durch die Theilung eines einigen entſtanden wären, ſodenn kommen zwey nahe an einander ſtehende, welche faſt den mittleren Theil des Flügels einnehmen, worauf nach einem breiten Abſtand nicht weit von der Einlenkung ein ſchmälerer zu ſehen, und bey der Einlenkung ſelbſt, wo der Flügel am ſchmälſten iſt, und am Vorderleib anſtehet, zeigen ſich in einem ſchwarzen Flecken, drey weiſſe Puncte in Form eines Kleeblates. Alle dieſe ſchwarze Flecken oder Streife ſind an ihren Umriſſen röthlicht gelbbraun in den weiſſen Grund vertrieben, ſo, daß die Flügel verſengt zu ſeyn und Brandflecken zu haben ſcheinen. Das Bruſtſtuck aber, oder der Vorderleib, der Kopf, die Fühlhörner und die ſechs Füſſe ſind ganz ſchwarz; doch iſt der Einſchnitt am Kopf und am Halskragen, ſchön carminroth.

§. 4. Wenn nun aber dieſer Papilion ſeine Flügel ausbreitet, ſo wird ſein Anſehen viel prächtiger, wie aus unſerer zweyten Fi-

gur erhellet: denn auſſer den carminrothen Unterflügeln bekommet man ſodenn auch den dicken Hinterleib zu ſehen, welchen die nämliche Farbe ebenfals zieret; in beeden aber wird ſelbige durch verſchiedene kohlſchwarze Flecken folgender maſſen erhöhet. Was die Unterflügel anbelanget, ſo hat jeder derſelben, auſſer der ſchmalen gefranzten Einfaſſung, in ſeinem hochrothen Grunde, drey ungleich breite Querſtreifen oder Flecken, wozu noch vom vordern Rand ein etwas ſchmälerer und ſpitzig zulauffender, am innern Rand aber ein kleiner Punct kommet, und alle dieſe Streife und Flecken, haben eine zarte und etwas helle mennigrothe Einfaſſung. Der dicke Hinterleib zeiget nicht alleine, in der Mitte ſeiner Oberfläche eine Reihe, groſſer aneinander hangender, faſt dreyeckichter Querflecken, ſondern es ſtehen auch eben ſo viele derſelben an jeder Seite, welche aber jenen an Gröſſe nicht gleich kommen; doch mit ſelbigen durch einen ſchmalen zwiſchen den Abſätzen hinlauffenden Querſtreif zuſammenhangen. Die beeden letzten Abſätze aber ſind völlig ſchwarz, und der vorderſte am Bruſtſtuck, iſt faſt bis zur Hälfte, auf beſondere Weiſe ſchwarz bezeichnet. Die beeden Fühlhörner dieſes Papilions ſind etwas federförmig, da aber das Original nach welchem ich meine Abbildung gemachet ein Weiblein geweſen, wie der dicke Hinterleib zu erkennen giebt: ſo iſt vermöge der Gleichförmigkeit welche ſich zwiſchen den übrigen Sorten dieſer Claſſe befindet, wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß ſolche an dem Männlein viel breiter ſeyen.

Der zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige, groſſe, braune Waldvogel. Fig. 3. und 4. Tab. XXVII.

§. 5.

Ich habe ſchon mehrmahlen Erwehnung gethan, daß es ſelten eine Papilionsart gebe, die nicht eine kleinere oder gröſſere Beyart habe, welche beede einander ſo ähnlich ſind, daß man ſie auch vielmals für einerley hält, und der gegenwärtige groſſe, braune, Waldvogel, kan hievon einen neuen Beweis geben. Im dritten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung findet ſich bereits Tab. XXXIV.

TOM. IV. *Tab.* XXVII.

A. J. Röſel a R. fec: et exc:

XXXIV. Fig. 5. und 6. ein dunkelbrauner und ockergelber Tagvogel von der I. Claſſe, und dieſem ſiehet gegenwärtiger den unſere dritte und vierte Figur vorſtellet, ſo ähnlich, daß man ſie für Geſchwiſtrigte halten ſollte, und diejenige, welche glauben, daß es auch unter den Inſecten Spielarten oder Abänderungen gebe, werden auch wirklich dafür halten, ſie hätten aus einerley Raupe ihren Urſprung; alleine eine vielfältige Erfahrung hat mich gelehret, daß es wenige ſolcher Spielarten gebe, und ſich faſt allezeit, zwiſchen den Raupen, Puppen und Futter ſolcher einander ſo ähnlicher Papilionen ein Unterſchied zeige, ja daß man dieſen auch an letzeren ſelbſt finde, wenn man ſie mit gehöriger Achtſamkeit betrachtet und gegen einander hält. Daher halte ich denn auch den im dritten Theil befindlichen und oben angeführten Papilion, und den von welchem ich jetzt handele für zweyerley Arten, ob mir gleich von keinem derſelben die Dornenraupe, woraus ſie entſpringen, bekannt iſt, und obſchon beede zu einerley Zeit, nämlich im Julio und Auguſto, nur einmal im Jahr, in den Wäldern und Heiden anzutreffen ſind, wobey ich jedoch anzeigen mus, daß man wohl ehender hundert von der kleineren Art, als einen von der gröſſeren antrifft, wozu der ſchnelle Flug des letzeren auch etwas beyträgt, den ſeine weiche und zarte Flügel gar nicht hindern; doch iſt es eben daher etwas ſeltenes, wenn man einen derſelben habhaft wird, deſſen Flügel nicht bereits beſchädiget ſind.

§. 6. Eine genäuere Betrachtung dieſes unſeres Waldvogels giebt uns nach der 3. und 4. Figur, unſerer XXVII. Tabelle zu erkennen, daß er auf der Oberfläche ſeiner vier Flügel, wie jener kleinere im III. Theil, eine ſchlechte braune, doch etwas hellere Grundfarbe führe; der ungleichbreite Querſtreif aber, welcher durch alle vier Flügel lauft iſt hier nicht ockergelb, ſondern weiß. Vornen haben die Oberflügel, vom Gelenke an, bis dahin wo ſich der braune Grund endiget, einen nicht gar breiten ockergelben Rand, der mit vielen ſchwarzer Querpuncten beſprenget iſt. In dem vom weiſſen breiten Querſtreif etwas abgeſönderten, gleichfärbigen an der vordern Eckſpitze ſtehenden Raum, iſt ein gröſſerer runder und dunkler Augenflecken mit einem weiſſen Punct in der Mitte, zu bemerken, und etwas hinter dieſem, ſtehet im weiſſen Streif, ein ebenfals dunkler aber viel kleinerer Flecken. Ferner haben alle vier Flügel

unſeres Papilions, an ihrem äuſſeren Rand, ſo viel ſcharfe Spitzen, von ungleicher Länge, als ſich in ſelbigen Adern befinden; die helle Randeinfaſſung hingegen, welche die kleinere Art im III. Theil führet, mangelt allhier. Der ganze Leib iſt braun; die beeden Augen aber haben am lebendigen Vogel eine grüne Farbe, und die Kölblein an den beeden Fühlhörnern ſehen ockergelb aus.

§. 7. Gleichwie nun aber die Oberfläche dieſer groſſen Art, von der Oberfläche der kleineren unterſchieden iſt; ſo iſt auch die untere, welche uns die 4 Figur zeiget, von anderer Beſchaffenheit: denn derjenige Theil des Grundes, welcher mehr als die Hälfte der Flügel, von der Einlenkung an gerechnet, einnimmt, und im Braunen dunkelbraun geſladert iſt, hat im vordern Flügel zwey, und im hintern einen weißlichten Flecken, welche die kleinere Art niemalen führet; der breite Querſtreif aber iſt hier ebenfals ganz weiß, ſonderlich im obern Flügel, in welchem auch hier, wie auf der obern Fläche, der runde und dunkle Augenflecken mit dem weiſſen Mittelpunct erſcheinet, und in einem groſſen, weiſſen, ſchwarzeingefaßten Feld ſtehet; der übrige hellbraune Grund dieſer Flügel aber, ſonderlich der untern, iſt ſo ſchön mit vielen irregulären, dunkeln Querſtrichen und Puncten von verſchiedener Gröſſe und Form gezieret, daß er dem ſchönſten Maſerholz gar wohl vorgezogen zu werden verdienet. Die zwey Paar der langen Füſſe, und die beeden vorderſten Pfoten oder Tappfüſſe ohne Klauen, ſind heller, als der haarige Leib und alſo ockergelb.

Der zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörige, auſſerordentlich groſſe Papilion mit grau-gewäſſerten Oberflügeln und hellvioletblauen und ſchwarzen Unterflügeln. Tab. XXVIII. Fig. 1.

§. 8.

Als ich in dieſem vierten Theil, den auf der XIX. Tabelle, Fig. 3. und 4. abgebildeten Papilion nebſt ſeiner Raupe und Puppe beſchrieben, habe ich bereits des gegenwärtigen, der jenem, ſo wie dem im erſten Theil der II. Cl. der N. V. auf der XV. Tabelle

belle vorgeſtellten, an Aehnlichkeit ſehr nahe kommet, einige Meldung gethan, ob er mir gleich damals nur aus einigen Abbildungen bekannt war, und ich ihn in unſeren Gegenden noch niemalen zu Geſichte bekommen habe. Wie gros dieſemnach mein Vergnügen geweſen, als ich denſelben den 5. Februarii, in dieſem 1758 Jahr, von der Güte, meines hochzuehrenden Freundes, Herrn J. C. D. Schrebers aus Halle erhielte, wird ſich jeder Inſectenliebhaber leicht vorſtellen können. Ich wurde zugleich von eben demſelben berichtet, daß ſich die Raupe dieſes Papilions, um Halle, (und wie ich vermuthe im Monat May) auf den Erlen antreffen laſſe, und derjenigen ſehr ähnlich ſehe, welche ich im dritten Theil dieſer Inſectenbeluſtigung auf der LXXI. Tabelle, Fig. c. 7. vorgeſtellet habe; der Papilion ſelbſten aber, ſeye zuweilen viel dunkler.

§. 9. Daß die erſt angeführte Raupe diejenige nicht ſeye, woraus unſer Papilion entſpringet, ſondern nur mit ſelbiger, einige Aehnlichkeit habe, läßt ſich leicht aus dem ihr beygefügten Geſpinſte und ihrer ebenfals zugleich mit abgebildeten Puppe ſchlieſſen: denn das Geſpinſte von der Raupe des gegenwärtigen Papilions mus, wie die Puppe, nicht nur in Anſehung des Papilions viel gröſſer, ſondern auch ganz anderſt beſchaffen ſeyn. Der Papilion ſelbſten ſtellet ſich unſerer Betrachtung auf der XXVIII. Tabelle, in der 1. Figur dar, in welcher ich ihn mit ausgebreiteten Flügeln vorgeſtellet habe: denn wie er ſolche zu tragen pflege, wenn er ſie ſchlieſſet, kan ſich jeder leichtlich vorſtellen, wenn er die beeden ihm ähnlichen, kleineren Arten, ſo von mir angeführet worden, anſehen will. Die Oberflügel unſeres Papilions, welche im hell-grauen Grund mit vielen, verſchiedenen dunkel-grauen, und ſchwarzen wellenförmigen Querzügen, Linien, ockergelben Streifen und weiſſen Flecken ausgezieret ſind, laſſen ſich ſo leichte nicht beſchreiben, ſehen aber den Oberflügeln, der im I. Theil in der N. V. II. Claſſe befindlichen kleinern Sorte ſo ähnlich, daß es ſcheinet, als ob ſie hier vermittelſt eines Vergröſſerungsglaſes vorgeſtellet worden ſeyen. Eben ſo iſt auch der ganze blaugraue Leib, ſonderlich aber das Bruſtſtuck, bey dieſen beeden Papilionen einander ähnlich: denn im Hinterleib iſt doch allhier der dritte und vierte Abſatz, auf der Oberfläche ſchwarz, und der letzte braun; die beeden groſſen und breiten Unterflügel aber, ſind an gegenwärtiger Art das merkwürdigſte, indem ſie nicht alleine

am

am Rand eine beſondere Einfaſſung haben, ſondern auch einen hellen violetfarben breiten Querſtreif führen. Was die Randeinfaſſung anbelanget, ſo beſtehet ſelbige, an jedem Flügel, aus ſieben ſehr tief, gleichſam wie mit Fleis ausgehauten, gleichförmigen, weiſſen Kappenſpitzen, welche alle einen zarten ſchwarzen Umris führen, und dabey mit langem, weiſſen haarförmigen Federſtaub, wie mit Franzen beſetzet ſind, und da der Zwiſchenraum dieſer Kappenſpitzen aus einem faſt runden Loch beſtehet; als haben ſie beynahe das Anſehen eines Blumenblates. Auf dieſe weiſſe Einfaſſung folget der ſchwarze Grund der gegen den Leib um ein merkliches ſchmäler als auſſenher, und am weiſſen Rand in das Blaulichte vertrieben iſt, und ſodenn folget, der faſt eben ſo breite, helle, violetblaue, bogenförmige Querſtreif, der faſt die Mitte dieſer Flügel einnimmt, und dem Vogel die ſchönſte Zierde giebt. Der übrige bis zur Einlenkung ſich erſtreckende Grund iſt ganz ſchwarz, und bey der Einlenkung ſelbſt iſt ein etwas langer und hellgrauer Federſtaub zu bemerken. Ubrigens führet dieſe gröſſere Art, wie die kleinere, lange haarförmige Fühlhörner, und im Kopf ein Paar groſſer, brauner Augen. Noch mus ich hinzuſetzen, daß die Oberflügel dieſes Papilions, in ihrer Art, eben ſo zierlich und beſonder, wie die untern am äuſſern Rand ausgekappet ſind.

Ein zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehöriger, ungemein ſchöner kohlſchwarzer Papilion mit weiſſen Flecken und oraniengelben, ſchwarzgefleckten Unterflügeln, nebſt carminrothen Hinterleib.

Tab. XXVIII. Fig. 2.

§. 10.

Dieſer Papilion hat bey geöffneten Flügeln wegen ſeiner vielerley Farben, ein ſo viel ſchöneres Anſehen; weil immer die eine die andere mehr erhöhet; im Sitzen aber wird ſolches vermindert, indem er ſeine Oberflügel alsdenn platt zuſammen leget, ſo, daß dadurch die untern nebſt dem Hinterleib, wie bey dem auf vorhergehender XXIV. Tabelle in der zehenden Figur vorgeſtell-

ten

TOM. IV. Tab. XXVIII.

A. J. Röſel a R. fec: et exc:

ten Papilion, bedecket werden. Dieſe Oberflügel ſind, nebſt dem Bruſtſtuck, im Grund kohlſchwarz und weis geflecket. Das Bruſtſtuck hat zwar nur zwey dreyeckichte Flecken, welche mehr Puncte als Flecken zu nennen ſind; die Flügel aber ſind mit neun ſolcher Flecken ausgezieret, die nicht nur an Gröſſe ſondern auch an Form ſich von einander unterſcheiden, und nicht bey allen ſolchen Papilionen einerley Gröſſe haben, hier aber von mir auf das genaueſte nach dem Original angezeiget worden.

§. 11. Der Grund der beeden Unterflügel, iſt allezeit ſehr ſchön und hoch oraniengelb, in welchem, die an Gröſſe und Form verſchiedene ſchwarze Flecken, derer, auſſer einem ſchwarzen Punct, ſechſe ſind, durch den ſiebenden, der das äuſſere ſtumpfe Ende einnimmt, an Gröſſe weit übertroffen werden, und in dieſem ſtehen, am Rand zwey länglichte oraniengelbe Flecklein nahe an einander. Der Hinterleib iſt bey dem Männlein, welches auch hier von mir vorgeſtellet worden, etwas über die Hälfte hoch carminroth, und der übrige Theil, gegen das Bruſtſtuck zu, in das oraniengelbe vertrieben. Bey dem Weiblein hingegen, iſt der Hinterleib insgemein gröſtentheils hochroth; und beede führen auf der Oberfläche deſſelben eine Reihe kleiner, ſchwarzer Puncte. Die zwey Fühlhörner ſind federförmig und ſchwarz, an den Weiblein aber merklich ſchmäler, als an den Männlein. Vielleicht bin ich mit nächſtem ſo glücklich, daß ich den Liebhabern meiner Arbeit die Raupe, welche vermuthlich eine Bärenraupe ſeyn wird, nebſt der Puppe dieſes ſchönen Papilions vorſtellig machen kann: denn letzthin habe ich von einem meiner wertheſten Freunde aus Jena eine Bärenraupe erhalten, welche ſich in denſelben verwandeln ſoll, und ich habe ſelbige bereits ſo weit gebracht, daß ich aus ſolcher innerhalb dreyer Wochen den Papilion, den ich mit groſſem Verlangen entgegen ſehe, zu erhalten verhoffe.

Ein zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehöriger vortrefflich gezeichneter Papilion, mit hochrothen und ſchwarzgefleckten Unterflügeln, an dem die Oberflügel braungeſchillert und mit einigen weißlicht-gelben Querſtreifen durchzogen ſind, der Hinterleib aber eine oraniengelbe Farbe führet. Tab. XXVIII. Fig. 3.

§. 12.

Gegenwärtiger ſeltene Nachtvogel giebt dem vorigen an Schönheit nichts nach, und trägt ſo wohl als ſelbiger zur Zierde einer Papilionsſammlung nicht wenig bey. Ich habe denſelben ebenfals mit ausgebreiteten Flügeln, in der dritten Figur, nach ſeiner Oberfläche vorſtellen wollen; weil man, wenn er ſeine Flügel zuſammen leget, da er ſie denn platt geſchloſſen trägt, das wenigſte von ſeiner Schönheit zu ſehen bekommet. Aus was für einer Raupe er entſpringe, und auf welchem Gewächſe ſich dieſe aufhalte, iſt mir zur Zeit zwar noch unbekannt; doch glaube ich, daß er aus keiner ſo dichthaarigen Bärenraupe komme, als die beeden vorhergehenden, davon der eine auf der XXVII. Tabelle, Fig. 1. und 2, der andere aber auf gegenwärtiger Fig. 2. ſtehet, zumalen da er keinen ſo dicken Hinterleib, und keine ſo federförmige Fühlhörner wie jene führet, ſondern in Anſehung dieſer Theile und ſeiner übrigen Geſtalt, mehr demjenigen, mit ihm zu einer Claſſe gehörigen, ſchönen kleinen Nachtvogel gleichkommet, welcher im III. Theil, auf der XLVII. Tabelle, ſamt ſeiner Raupe und Puppe befindlich iſt, und pag. 267. ſeqq. beſchrieben worden. Gegenwärtigen habe ich nach einem der gröſten und ſchönſten Originale gemahlet: denn es giebt auch einige dieſer Papilionen die um ein merkliches kleiner ſind.

§. 13. Die Oberflügel dieſes Papilions führen eine nicht gar dunkle braune Farbe zum Grund, welche bey einigen bald dunkler bald heller ausfällt, und dabey ſchön grünlicht, oder kupferfarb ſpielet, nachdem nämlich das Tageslicht von dieſer oder jener Seite

darauf

darauf fällt, und unſere Augen eine Richtung haben. In dieſem Grund führet jeder Flügel etliche ſchreg über die Quer ſtehende gelblichtweiſſe und ungleich breite Streifen, von welchen die gröſten, in dem Anſehen, wie wir hier den Papilion vor uns haben, nach einiger Einbildung, auf dem rechten Flügel ein IV, und auf dem linken ein VI vorſtellen; doch ſind dieſe Zahlen und Kennzeichen bey einigen deutlicher und ſchärfer, als wie bey andern und auch bey gegenwärtigem ausgedruckt. Auſſer dieſen groſſen und hellen Streifen, ſtehen am vordern Rand noch zwey ſchmale und kurze ſolche Striche, und vom Gelenke her kommet noch ein dritter, der in ſeinem breiten Anſatz einen dunkeln Punct führet und am hintern Rand zugeſpitzt hinlauffet; dieſer hintere Rand ſelbſt aber, iſt mit einem ſchmalen gleichfärbigen Saum eingefaſſet, welcher ſich auch, vom hintern ſtumpfen Ecke, etwas unterbrochen, nach den äuſſeren Rand hin erſtrecket, und gegen das ſcharfe, äuſſerſte, oder vordere Ecke in immer kleinere Kappen verliehret. Bey einigen dieſer Papilionen finden ſich auch, wie hier, am ſtumpfen hintern Ecke, wo die, einiger Einbildung nach, ein V formirende beeden Striche zuſammenlauffen und viele Nebenſpitzen machen, drey bis vier dunkle Puncte. Das Bruſtſtuck oder der Vorderleib hat in dem nämlichen braunen Grund, den die Oberflügel führen, auch dergleichen helle Auszierungen, wovon der Kopf, der Halskragen, und die zwey Schulterblätter, ſammt dem Ruckenſchild, artig eingefaſſet ſind. Die beeden groſſen Hinterflügel hingegen erſcheinen ſo ungemein hoch und hellroth, daß auch der feinſte Carmin bey ihnen dunkel ausſiehet. In dieſem ſchönen Grund zählet man drey zerſtreute, groſſe kohlſchwarze irreguläre Flecken, nebſt einem gleichfärbigen Punct, wovon der eine, welcher der gröſte iſt, und nahe am äuſſerſten Rand ſtehet, am vordern zu entſpringen ſcheinet. Der nicht gar zu dicke, aber lange und glatte Hinterleib, führet einen oraniengelben Grund, und oben in der Mitte ſtehen zuweilen fünf bis ſechs ſchwarze Puncte, von welchen, wenn ſie zugegen ſind, der vordere jederzeit der gröſte, und der hintere der kleinſte iſt. Die kleinen Augen ſehen grün aus, und die Fühlhörner ſind haarförmig. Gegenwärtige Abbildung habe ich nach einem anſehnlichen Weiblein gemachet: denn das Männlein hat einen noch geſchmeidigern Hinterleib, und iſt überhaupts um ein merkliches kleiner, ob es gleich im übrigen vollkommen mit jenem übereinkommet.

§. 14. Im Flug iſt dieſer ſchöne Vogel nicht ſo ſchnell wie viele andere dergleichen Arten, daher er denn auch leicht zu fangen; alleine man wird desſelben ſelten anſichtig; und geſchiehet ſolches ja, ſo werden doch ſeine Flügel im Fangen leicht verrieben, weswegen denn um der Liebhaber willen wohl zu wünſchen wäre, daß desſelben Raupe nebſt ihrem Futter ausfindig gemachet werden mögte, um aus ſelbiger dieſen ſo vortrefflich gezierten Vogel in ſeiner Vollkommenheit erziehen zu können.

Erinnerung wegen des oben beſchriebenen groſſen und prächtigen Pfauenpapilions und ſeiner Raupe.

Bey Beſchreibung der Raupen dieſes Papilions, welche ich ſelbſt erzogen, und die bey mir nicht diejenige Gröſſe erhalten, worinnen ſie ſich ordentlicher Weiſe in ihrem Vatterlande ſehen laſſen, habe ich dieſes dem Mangel der freyen Luft zugeſchrieben. Nun mus ich auch noch anzeigen, daß ich in dieſem 1758 Jahr aus den Puppen dieſer Raupen die Papilionen in ziemlicher Anzahl erhalten, und daß ſelbige nicht nur alleine um ein Drittel kleiner ſeyen, als diejenigen ſo ich von meinem gnädigen Gönner aus Wien bekommen, ſondern auch an Farben viel dunkler ausgefallen. Ja da ſich auch einige dieſer Papilionen wirklich bey mir begattet, und ſolche über zwölf Stunden lang gepaaret geblieben, bis ſie ſich endlich ſelbſt wieder getrennet haben; und die Weiblein ſodenn nach Verflus von vier und zwanzig Stunden ihre Eyer von ſich gegeben, welche ich auf das ſorgfältigſte bewahret: ſo iſt doch aus allen dieſen, unfehlbar befruchteten Eyern, kein einiges Räuplein zum Vorſchein gekommen. Dieſes alles machet mich nun ſchlieſſen, daß nicht ſo wohl die eingeſchloſſene Luft, als vielmehr das Clima ſelbſt dem Wachsthum dieſes Inſectes bey mir hinderlich geweſen ſeye: denn die Eyer, woraus ich meine Raupen erzogen, und welche mir aus Wien überbracht worden, hatten ihren Urſprung von einem der gröſten Paare ſolcher Papilionen. Auch iſt faſt die Hälfte von den Puppen meiner Raupen noch nicht ausgeſchloffen, ungeachtet die meiſten derſelben noch bey Leben ſind: daher ich denn vermuthe, daß ſelbige erſt im Frühling des künftigen 1759 Jahrs zum Vorſchein kommen werden, gleichwie mit dem ſchönen Papilion der von mir im I. Theil in der Tagvögel II. Claſſe beſchriebenen Fenchelraupe, und dem der Wolfsmilchraupe, welche eben daſelbſt in der Nachtvögel I. Claſſe vorkommet, zu geſchehen pfleget, ſo, daß alſo, wenn auch gleich ein Theil der Brut dieſer Inſecte im erſten Jahr verlohren gehen ſollte, der andere doch bis in das zweyte Jahr übrig bleibet.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Neun und zwanzigſte Tabelle.

I. Die zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige, ſeltene braunhaarige Bärenraupe mit rothen Kopf und Füſſen nebſt ihrer Verwandlung.

Tab. XXIX. Fig. 1. 2. 3. 4.

§. 1.

Bey der Beſchreibung des auf der vorhergehenden XXVIII. Tabelle, in der 2. Figur vorgeſtellten, beſonders ſchönen Nachtpapilions, habe ich gemeldet, daß ich vielleicht ſo glücklich ſeyn würde, mit nächſtem auch die Raupe und Puppe deſſelben mittheilen zu können, und nun bin im Stande ſolches zu bewerkſtelligen. Fraget aber der geneigte Leſer, wie es zugegangen, daß ich die Beſchreibung des Papilions von der Beſchreibung der Raupe und Puppe getrennet habe, da doch beede

auf einem Bogen ſtehen? ſo dienet zur Antwort, daß die Beſchreibung des Papilions bey der vorhergehenden Ausgabe der XXVII. und XXVIII. Platte bereits in der Druckerey geſetzet geweſen, aber mit ſelbiger nicht habe ausgefertiget werden können, weil ſie nebſt der Beſchreibung des Papilions der 3. Figur der XXVIII. Tabelle, nicht zugereichet, einen ganzen Bogen auszufüllen, und ich die Koſten erſparen wollen eine Sache zweymal ſetzen zu laſſen; dabey aber auch nicht verſichert war, ob aus der Raupe, die ich damals bereits hatte, und mir dieſen Vogel geben ſollte, derſelbige auch wirklich kommen würde.

§. 2. Der wertheſte Freund in Jena, von welchem ich die nun zu beſchreibende Raupe erhalten, iſt Herr Georg Jacob Gladbach, ein aus Frankfurt am Mayn gebürtiger, geſchickter Candidat der Arzeneygelahrheit. Ich habe von der Gütigkeit desſelbigen nicht nur den ſchon beſchriebenen ſchönen Nachtvogel verehret bekommen, ſondern auch im Monat April dieſes 1758 Jahres, auf mein Anſuchen, vier Stücke der auf unſerer XXIX. Tabelle Fig. 1. abgebildeten braunhaarigen Bärenraupe in ihrer faſt vollkommenen Gröſſe lebendig geſchicket bekommen; daß aber dieſelbe eben diejenige ſeye, woraus obiger Papilion entſpringet, wird aus folgender Beſchreibung erhellen.

§. 3. Mit dieſen Raupen erhielte ich von Herrn Gladbach zugleich folgende Nachricht. Er hat nämlich dieſelbe den zweyten April dieſes Jahres, an einem niedrigen Ort, bey einer Straſſe, in ziemlicher Menge, auf allerley Kräutern, und etliche auch auf dem Millefolio oder Schaafgarbenkraut gefunden, und mit ſolchem die meiſten derſelben gefüttert und unterhalten. Seiner und meiner Erfahrung nach, frißt ſie auch den gemeinen Gartenſalat am allerliebſten, und iſt daher mit ſelbigem am leichteſten aufzuziehen, wovon auch diejenigen jungen Raupen dieſer Art zu einem Beweis dienen können, welche ich wirklich noch beſitze und die ſich ganz munter erzeigen, ob ſie gleich von Jena bis nach Nürnberg reißen müſſen, indem ſie mir ebenfals von dieſem meinen wertheſten Freund nebſt einigen Eyern zugeſendet worden. Die meiſten von den jungen Räuplein kamen zwar auf der Reiße, vermuthlich aus Mangel des friſchen Futters, um ihr Leben; die wenigen aber ſo noch lebend bey mir angekommen, haben ſich bald wieder erholet. Die Eyer, ſo ich zugleich mit ſelbigen erhalten, gliechen den kleinen Sandperlein an

Farbe

Farbe und Form, und aus ſelbigen habe ich nach etlichen Tagen die Räuplein zum Vorſchein kommen ſehen, welche, wie die einzelne lange Haare womit ſie beſezet waren, in ihrer erſtern Haut gelblichtweis ausſahen. Als ſie dieſe abgeleget hatten, erſchienen ſie etwas haariger und blasgelblicht braun, und nach der, wie ich vermuthe, zweyten Häutung, waren ſie faſt ganz ſchwarz, durch den Rucken aber lief eine helle Linie, und der Kopf ſahe nebſt den Füſſen bereits roth aus; dieſes Anſehen haben ſie auch jezt noch, da ich dieſes, am 26. Julii, ſchreibe, und ihre Länge erſtrecket ſich über einen halben Zoll, oder auf zwey Drittel eines Zolles. In dieſer ſchwarzen haarigen Haut aber wachſen ſie noch eine Zeit lang, und bis in den Monat Auguſt fort, da ſie eine Länge erhalten die ſich faſt über einen Zoll erſtrecket, worauf ſie ſich zum viertenmal häuten und ſodenn braun erſcheinen, hernach aber bleiben ſie den Winter über bis in den Frühling liegen: bey deſſen Ankunft ſie wieder ihrer Speiſe nachzugehen anfangen; ob ſie ſich aber vor dem Winter noch einmal häuten, ſollte ich faſt zweifeln. Es iſt alſo unſere Raupe, wie alle andere Bärenraupenarten, unter die Winterraupen zu rechnen, und wenn ſie ſich, nach vergangenem Winter, eine Zeitlang wieder genähret hat, erſcheinet ſie insgemein in der Geſtalt der auf unſerer XXIX. Tabelle vorgeſtellten erſten Figur.

§. 4. Die anſehnlichſten dieſer Raupen haben eine Länge, ſo ſich im Kriechen etwas über zwey Zoll erſtrecket. Ihre Gelenke ſind durch ſehr tiefe Einkerbungen von einander abgeſondert, und wie ſie überhaupts eine ziemliche Dicke haben, ſo ſind die mittelſten die dickeſten. Ihre Grundfarbe iſt braunlichtſchwarz, und auf der Oberfläche eines jeden derſelben zeiget ſich, gegen vornen, ein Paar etwas erhabener, braunlicht ockergelber, eckichter Flecken, welche mit gleichfärbigen kurzen Haaren beſetzet ſind. Ueberdem haben die beeden Seitenflächen jedes Abſatzes drey erhabene runde Warzen, welche unter einander ſtehen, und nach der Länge der Raupe drey Reihen ausmachen, von denen die erſte oder die oberſte aus gröſſeren Warzen, als die beeden übrigen, beſtehet. Die Warzen ſelbſt ſind rings herum mit braunlichtgelben, langen und ſteifen Bürſtenhaaren beſetzet, weswegen denn dieſe Raupe allerdings den Bärenraupen beyzuzählen iſt. Der Hals, oder das vorderſte kleinſte Gelenke, führet obenher an ſeinem vordern Rand nur zwey dergleichen, aber viel kleinere Wärzlein, und die neun Luftlöcher

leuch

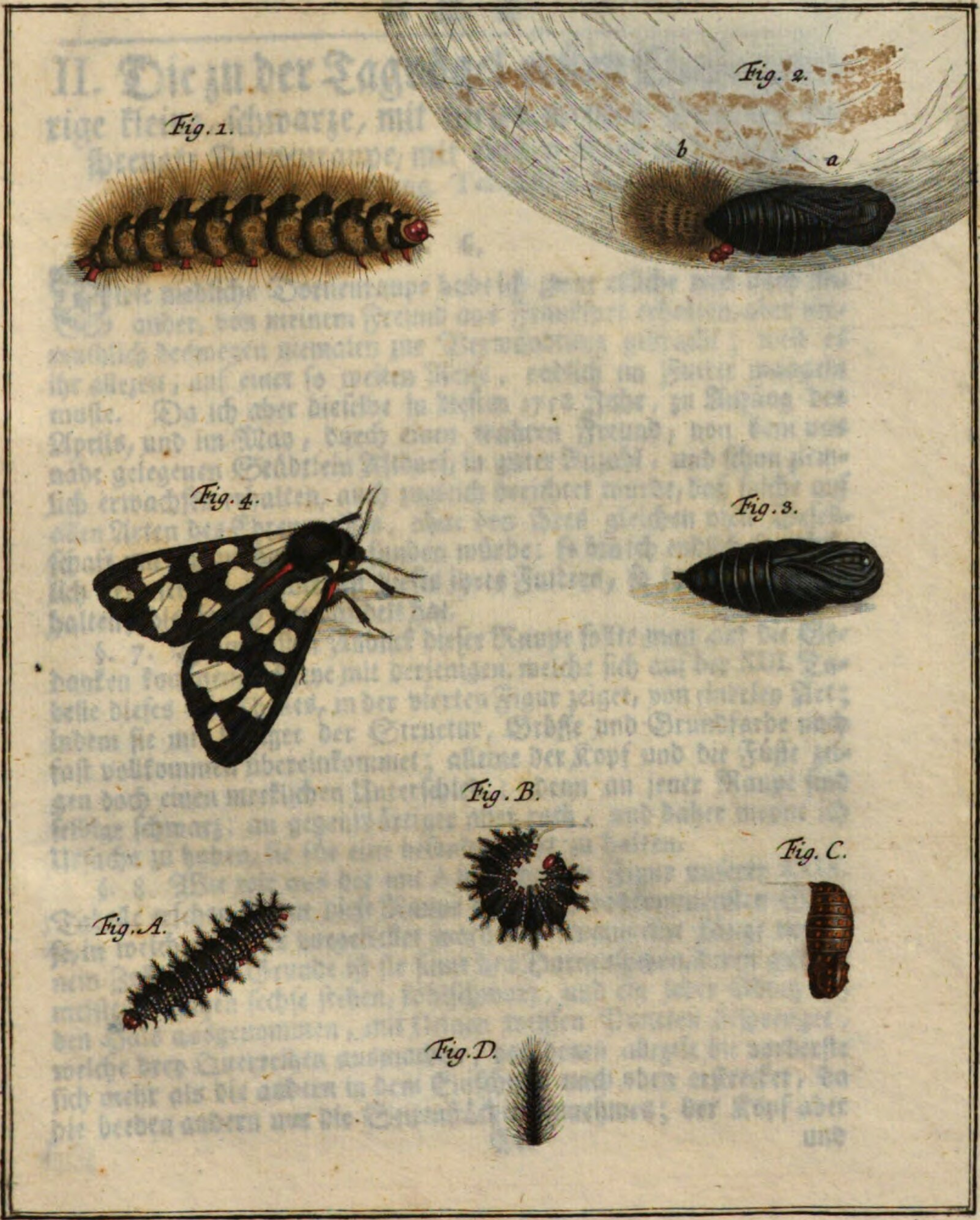
leuchten, an jeder Seite, als ſo viel ſchneeweiſe Puncte hervor. Sonſten hat dieſe Raupe auch noch ein ihr ganz eigenes Kennzeichen, und dieſes beſtehet darinnen, daß ihr Kopf, ſo wie die ſechs ſpizigen Klauenfüſſe, und ihre übrige zehen ſtumpfe Füſſe eine braunrothe Farbe führen.

§. 5. Uebrigens hat dieſe Raupe mit andern Bärenraupen faſt einerley Eigenſchaften: denn im Kriechen iſt ſie zuweilen ziemlich ſchnell, und wenn ſie von irgend etwas nur im geringſten berühret wird, rollt ſie ſich alſobald, gleich einem Igel, wie ein Ball zuſammen, und bleibet ſo, aus Furcht, eine gute Zeit lang ganz unbeweglich liegen. Bey ihrer herannahenden Verwandlung hat ſie ferner, mit den meiſten Bärenraupen auch dieſes gemein, daß ſie ſich mit einem ſehr weitläufigen, durchſichtigen, weichen und weiſſen Gewebe, welches ſie auf allen Seiten veſt machet, umſpinnet, und dieſes Gewebe ſiehet einer groſſen Hangmatte nicht gar unähnlich. Wir ſehen ſelbiges in der zweyten Figur unſerer Tabelle, und wenn die Raupe mit ſolchem fertig geworden, bleibet ſie noch über ſechs bis ſieben Tage, ganz zuſammen gezogen und wie aufgeſchwollen liegen; endlich aber ſtreift ſie ihren Raupenbalg, ſo zu ſagen, auf einmal ab, und zeiget ſich als eine Puppe, welche man, wie in unſerer Figur, bey a durch das Geſpinſte ſehen kan, b aber zeiget den abgeſtreiften Raupenbalg an.

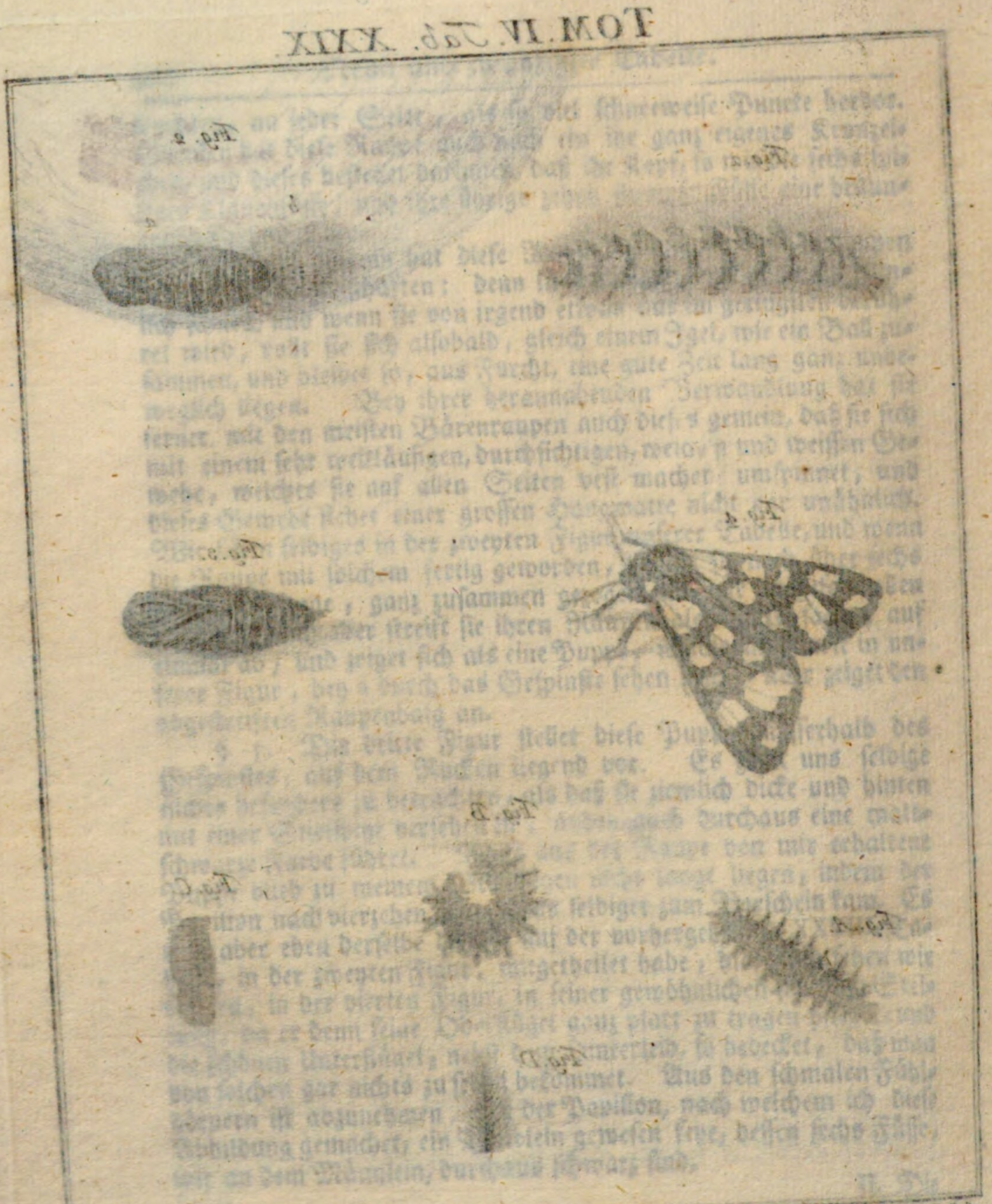
§. 5. Die dritte Figur ſtellet dieſe Puppe, auſſerhalb des Geſpinſtes, auf dem Rucken liegend vor. Es giebt uns ſelbige nichts beſonders zu betrachten, als daß ſie ziemlich dicke und hinten mit einer Stielſpitze verſehen iſt, anbey auch durchaus eine mattſchwarze Farbe führet. Dieſe aus der Raupe von mir erhaltene Puppe blieb zu meinem Vergnügen nicht lange liegen, indem der Papilion nach vierzehen Tagen aus ſelbiger zum Vorſchein kam. Es war aber eben derſelbe den ich auf der vorhergehenden XXVIII. Tabelle, in der zweyten Figur, mitgetheilet habe, hier aber ſehen wir ſolchen, in der vierten Figur, in ſeiner gewöhnlichen ſitzenden Stellung, da er denn ſeine Oberflügel ganz platt zu tragen pfleget und die ſchönen Unterflügel, nebſt dem Hinterleib, ſo bedecket, daß man von ſolchen gar nichts zu ſehen bekommet. Aus den ſchmalen Fühlhörnern iſt abzunehmen, daß der Papilion, nach welchem ich dieſe Abbildung gemachet, ein Weiblein geweſen ſeye, deſſen ſechs Füſſe, wie an dem Männlein, durchaus ſchwarz ſind.

II. Die

TOM. IV. *Tab.* XXIX.



A. I. Röſel a R. fec. et exc.



II. Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige kleine, ſchwarze, mit vielen weiſſen Puncten beſprengte Dornenraupe, mit rothen Kopf und Füſſen, nebſt ihrer Verwandlung. Tab. XXIX. Figg. A, B, C, D.

§. 6.

Dieſe niedliche Dornenraupe habe ich zwar etliche mal nach einander, von meinem Freund aus Frankfurt erhalten, aber vermuthlich deswegen niemalen zur Verwandlung gebracht; weil es ihr allezeit, auf einer ſo weiten Reiſe, endlich an Futter mangeln muſte. Da ich aber dieſelbe in dieſem 1758 Jahr, zu Anfang des Aprils, und im May, durch einen wahren Freund, von dem uns nahe gelegenen Städtlein Altdorf, in guter Anzahl, und ſchon ziemlich erwachſen erhalten, auch zugleich berichtet wurde, daß ſolche auf allen Arten des Ehrenpreißes, ohne von ihres gleichen viele Geſellſchaft um ſich zu haben, gefunden würde: ſo bin ich endlich ſo glücklich geweſen, ſie vermittelſt dieſes ihres Futters, ſo lange zu unterhalten, bis ſie ſich verwandelt hat.

§. 7. Beym erſten Anblick dieſer Raupe ſollte man auf die Gedanken kommen, ſie ſeye mit derjenigen, welche ſich auf der XIII. Tabelle dieſes IV. Theiles, in der vierten Figur zeiget, von einerley Art; indem ſie mit ſelbiger der Structur, Gröſſe und Grundfarbe nach faſt vollkommen übereinkommet; alleine der Kopf und die Füſſe zeigen doch einen merklichen Unterſchied: denn an jener Raupe ſind ſelbige ſchwarz; an gegenwärtiger aber roth, und daher meyne ich Urſache zu haben, ſie für eine beſondere Art zu halten.

§. 8. Wie wir aus der mit A bezeichneten Figur unſerer XXIX. Tabelle erſehen, ſo hat dieſe Raupe bey ihrer vollkommenſten Gröſſe, in welcher ſie hier vorgeſtellet worden, etwann eine Länge von einem Zoll. Im Grunde iſt ſie ſamt den Dornenſpitzen, deren auf den meiſten Abſätzen ſechſe ſtehen, kohlſchwarz, und ein jeder Abſatz iſt, den Hals ausgenommen, mit kleinen weiſſen Puncten beſprenget, welche drey Querreihen ausmachen, von denen allezeit die vorderſte ſich mehr als die andern in dem Einſchnitt nach oben erſtrecket, da die beeden andern nur die Seitenflächen einnehmen; der Kopf aber

und die ſechzehen Füſſe insgeſamt ſind ſchön braunroth; bey D iſt auch eine von den Dornenſpizen etwas vergröſſert vorgeſtellet.

§. 9. Im Kriechen iſt dieſe Raupe ziemlich langſam, und wenn ihre Verwandlungszeit herannahet, die Raupe aber in ihrer Freyheit iſt, ſo wählet ſie ſich an dem Ort ihres Aufenthaltes, ein niedriges Gewächſe, woran ſie ſich, gleich andern zu ihrer Claſſe gehörigen Raupen, mit dem Hintertheil ihres Leibes, vermittelſt einiger Fäden, ſo gekrümmt anhänget, wie ſie die Figur B darſtellet, und wenn ſie etwann einen Tag ſo gehangen, wird ſie nach abgeſtreiften Raupenbalg zu einer ſolchen Puppe dergleichen wir bey C ſehen, und welche gröſtentheils auch derjenigen gleichet, die auf der XIII. Tabelle in der fünften Figur vorgeſtellet worden, indem ſie ebenfals einen braunen Grund hat, und die auf ſelbiger befindliche Querzeilen etwas erhöheter Puncte eine oraniengelbe Farbe führen, wodurch die Puppe ein zierliches und liebliches Anſehen bekommet.

§. 10 Ich bekam von meinen Raupen fünf dieſer Puppen, welche mich wegen ihrer Empfindlichkeit an der Hervorkunft der in ihnen verborgenen Papilionen, denen ich mit Verlangen entgegen ſahe, gar nicht zweifeln lieſen. Alleine wie ſehr verwunderte ich mich, als ich ſolche endlich nach zwölf Tagen zu ſehen bekam, zugleich aber auch wahrnahm, daß ich eben einen ſolchen Tagvogel erhalten, dergleichen ich, aus der unvergleichlich ſchönen ſcheckichten, und aus der bereits angeführten ſchwarzen Dornen-Raupe der XIII. Tabelle, Fig. 1. 2. 4. 6. und 7. bekommen hatte, welcher ſich nur blos dadurch in etwas unterſchiede, daß er ein wenig gröſſer war, und der oraniengelbe Grund der Oberfläche der vier Flügel, nicht ſo friſch, ſondern mehr braunlichtgelb ausfiel; und da meine fünf Papilionen alle einerley Anſehen hatten: ſo will ich dieſe Art, obgleich an der Unterfläche der vier Flügel gar kein Unterſchied zu bemerken, ſo lange für eine beſondere Nebenſorte halten, bis ich eines beſſern überzeuget werde; den Papilion ſelbſt aber hier vorſtellig zu machen, ſehe ich für überflüßig an; weil der Unterſchied angezeigter maſſen eben ſo gros und merklich nicht iſt.

Der

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Dreyßigſte Tabelle.

Der zu der Erdkefer erſten Claſſe gehörige ſcheckichte, groſſe Juliuskefer. Tab. XXX.

§. 1.

Nach der Eintheilung die ich von den Kefern insgeſamt in der Vorrede zu der Erdkefer erſten Claſſe im II. Theil dieſer Inſectenbeluſtigung gemachet, gehöret gegenwärtiger, den unſere XXX. Tabelle vorſtellet, zur erſten Claſſe, welche die ins beſondere ſo genannte Erdkefer enthält: denn er führet das eigentliche Kennzeichen der Kefer dieſer Claſſe, welches in dem, mit ausgezackten ſtarken, ſcharfen Eckſpitzen beſezten, mittleren Glied der beeden vordern Füſſe beſtehet. In eben derſelben Vorrede habe ich auch gemeldet, daß es unter dieſen Kefern einige gebe, welche Monatskefer genennet werden, und wohl gar auch von dem Mo-

nat, worinnen ſie leben, ihren Namen bekommen; und gegenwärtiger iſt ein ſolcher, indem er im Monat Julio ſich vornehmlich ſehen läſſet, eben deswegen aber der Juliuskefer heiſſet. Doch da es auch andere Kefer giebt welche in dieſem Monat zum Vorſchein kommen; der unſerige aber weisgeſcheckte Flügeldecken führet: ſo wird er der ſcheckichte, oder weißſprenglichte groſſe Juliuskefer genennet.

§. 2. Herr Friſch beſchreibet dieſen Kefer, im eilften Theil ſeiner Beſchreibung von allerley Inſecten S. 23, und auf der erſten Tabelle iſt ſolcher von ihm vorgeſtellet worden, auch hat er vollkommen Recht, wenn er ſaget, daß er die Geſtalt von einem Mayenkefer habe, aber zweymal ſo gros ſeye. Wenn er aber ferner meldet, daß man dieſe Kefer Anno 1731. im Julio in der Mark Brandenburg mit Schaden kennen lernen, indem ſie häuffig in die Gegend Straußberg gekommen, und da die Baumblätter, ſonderlich der Eichen abgefreſſen, auch viel fruchtbare Bäume kahl gemachet, und wenn ſie auf die Erde gekommen, das Gras verzehret haben: ſo iſt ſolches eine Begebenheit, von welcher wir in unſerer Gegend nichts wiſſen, ob ſich gleich dieſe Keferart bey uns alle Jahre in ihrem beſtimmten Monat einfindet: denn ſie zeiget ſich nur einzeln, und in ſo geringer Menge, daß ſie viele für eine ganz beſondere und ſeltene Creatur halten. Herr Linnäus welcher dieſen Kefer Scarbæum antennarum lamellis ſeptenis æqualibus, corpore nigro, elytris maculis albis ſparſis nennet (*), ſaget, daß er ſich auch in Schonen aufhalte, und daß er ſolchen in dem holländiſchen Dünen, oder Sandhügeln am Meer am häufigſten gefunden habe; und in den Breslauer Sammlungen (†) wird gemeldet, „daß man laut des Diarii der „Kayſerlichen Gros-Botſchafft nach Conſtantinopel, mit Anfang „Julii unfern Sophia, am Flus Iskra, eine groſſe Menge Kefer „wahrgenommen, ſo den unſern faſt ähnlich, nur daß ſie groſſe „und an den Flügeln weiſſe Striemen und Flecken haben; da denn „hinzu geſetzet wird: es ſeyen dieſe Kefer zweifels ohne von der Art „geweſen, deren im Frühlings-Quartal 1718. dieſer Sammlungen gedacht worden„, daſelbſt aber heiſſet es: „So hat man „auch

(*) S. deſſelben Faunam Suecicam p. 130. No. 343.
(†) Im neunten Verſuch p. 123.

TOM. IV. Tab. XXX.

Fig. 1.

Fig. 2.

Fig. 3.

A. I. Röſel a R. fec. et exc.

„ auch bey ein paar Jahren her im Sommer vor unſerer Stadt „ (worunter ſonder Zweifel Breslau zu verſtehen) eine gewiſſe Art „ von Kefern angetroffen, an Gröſſe denen Maykefern überlegen, „ auch etwas dunklerer, Caſtanienfarbe, ſonſt dem gemeinen Kefer „ an Geſtalt meiſt gleich, auſſer daß ſie auf den Flügeln weiſſe Fle„ cken gehabt, und einen wirklichen Laut oder Schreyen von ſich „ hören laſſen. In den Ephemeridibus Naturæ Curioſ. iſt dieſer Kefer ebenfals ſchon beſchrieben worden (*), und nebſt den Herren Breslauern, halten ihn auch andere für den Kefer welchen Plinius Fullonem albis guttis nennet (†); alles dieſes aber beweiſet, daß ſelbiger in mehreren Ländern von Europa, auch wohl vor Alters ſchon bekannt geweſen, und alſo für kein Spiel der Natur oder Wunderding, wofür ihn einige halten wollen, anzuſehen ſeye.

§. 3. Es wird dieſes auch noch mehr dadurch widerleget, daß es von dieſen Kefern ſo wohl Männlein als Weiblein giebet, wie denn das äuſſerliche Kennzeichen des Geſchlechtes ſogleich in die Augen fällt, indem ſolches, wie bey den Mayenkefern, in der Gröſſe der Fühlhörner beſtehet, welche bey den Weiblein viel kleiner als bey den Männlein ſind, wie an unſerer erſten und zweyten Figur zu ſehen, die ſo wohl das Männlein als Weiblein mit geſchloſſenen Flügeln, in kriechender Stellung zeigen. Die obern harten Flügel welche den gröſten Theil des hintern Leibes bedecken, ſind durchaus, in ihrem bald helleren, bald dunkleren rothbraunen Grund, mit vielen irregulären, gelblichtweiſſen Zügen, Flecken und Puncten von verſchiedener Form und Gröſſe beſprenget, wovon der gröſte allezeit bey der Einlenkung jedes Flügels ſtehet; und um dieſer Flecken willen kan der Kefer ſcheckig genennet werden. Gleichwie aber die Grundfarbe bey dem einen, wie bey dem andern Geſchlechte bald röther, bald ſchwärzlichter ausfällt: ſo ſind auch die weiſſen Flecken, Züge und Puncte bald gröſſer bald kleiner, und bald in geringerer bald in gröſſerer Anzahl zugegen, und der vordere Schluswinkel, ſo mitten zwiſchen den beeden Flügeln am Halsſchild ſtehet, führet allezeit gröſten Theils eine ſolche weiſſe Farbe. Der ziemlich groſſe und gewölbte Halsſchild hat auch ein ſcheckiges Anſehen, weil er bey ſeinem

(*) S. Miſcellanea curioſa medico-phyſica &c. An. VI. & VII.
(†) S. Naturalis Hiſtoriæ L. XXX. C. 11.

nem bald dunkleren, bald hellern braunen Grund, in der Mitte einen ſcheinbaren Streif, und an beeden Seiten etliche helle Flecken hat, welche von den kurzen, gelblichtweiſſen Sammethärlein entſpringen, die hier dichter, als auf dem übrigen Grund beyſammen ſtehen. Der ſtumpfe Kopf, der ſich vornen ſchaufelförmig mit einem ſcharfen Rand endiget, iſt mit einem hellen Saum eingefaſſet, und unter dieſem ragen an den Seiten die beeden glänzenden Augen hervor. Am Mund ſtehen vornen zwey aus drey Gliedern zuſammengeſetzte Freſſpitzen, und hinter dieſen findet ſich noch ein kleineres Paar. Vornen haben, zunächſt bey den Augen, die beeden Fühlhörner ihre Einlenkung, und dieſe beſtehen aus zwey Haupttheilen, von welchen der erſtere aus zwey bis drey beſondern birnförmigen, körnichten, beweglichen, kleinen Gelenken zuſammengefüget iſt; der andere und äuſſerſte Theil aber beſtehet aus einem Büſchel Blätter, mit welchem der erſte Theil, ſo wie mit dem Kopf, bey jedem Hauptgelenke einen Winkel machet, wie ſonderlich an dem Männlein zu ſehen, bey welchem im blätterichten Theil ſieben Blätter zu zählen ſind. Der Kefer kan dieſe Blätter nach Belieben aus einander breiten und wieder zuſammen legen, und jenes pfleget er insgemein im Fliegen zu thun. Gleichwie aber die groſſen Fühlhörner bey dieſer Keferart ein Kennzeichen des Männleins ſind, ſo hat auch der dicke und groſſe Hinterleib bey dieſem eine merklich längere Schwanzſchnippe, als bey den Weiblein, wie aus unſerer erſten nnd zweyten Figur erhellet. So weit nun dieſer Hinterleib, ſo wohl hinten, als zu beeden Seiten unter den Flügeln hervorraget, ſo weit führet er auch, wie auf der ganzen Unterfläche, einen gelblicht weißgrauen Grund, welcher ein mattes Anſehen hat; weil er mit einem ſehr zarten Wollenſtaub, der dieſe Farbe führet, gleichſam dichte beſtreuet zu ſeyn ſcheinet, ſo, daß man kaum die ſchwarzen Umriſſe, der ſich bis zur Einlenkung der hintern Füſſe erſtreckenden Gelenke davor erkennen kan. Von dieſer Einlenkung an aber, bis zum Bruſtſtuck, iſt der übrige Theil des Hinterleibes an den Seiten mehr gelblicht von Farbe, und dichte mit glänzenden und merklich längeren Pelzhaaren beſetzet. Die ſechs Füſſe welche keine andere Structur, als am Maykefer und an andern Kefern dieſer Claſſe haben, ſind von Farbe glänzend dunkel rothbraun. Am Weiblein dieſes Kefers, welches wir in der zweyten Figur ſehen, iſt auſſer den kleinen Fühlhör-

hörnern, und der kürzeren Schwanzſchnippe nichts beſonderes zu bemerken.

§. 4. In der dritten Figur zeiget ſich ein fliegendes Männlein dieſer Keferart, und da ſehen wir an der entblößten Oberfläche des Hinterleibs, daß ein ziemlicher Theil deſſelbigen, vornen um den Schluswinkel, mit einer Art eines diken Pelzes, von gelblicht rothbraunen Haaren bedecket ſeye, und daß die darauf folgenden fünf oder ſechs Abſätze, welche alle glatt und ſchwarz ſind, eine mehr ocker- als oraniengelbe Einfaſſung haben, die, an den Seiten am friſcheſten ausſiehet. Die dünnen und durchſichtigen Unterflügel, ſind in Anſehung ihrer Structur, Form und Adern, wie bey den meiſten andern Sorten dieſer Claſſe beſchaffen; doch iſt ihre glänzende Farbe nicht ſo gelb, wie beym Schröter, noch ſo grau, wie beym Mayenkefer, und ihre Hauptadern ſind hoch oraniengelb.

§. 5. Die Paarung, die Eyer und die aus ſelbigen kommende Würmer, habe ich zwar nicht geſehen; doch glaube hievon vermuthlich ſo viel anzeigen zu können, daß die Paarung auf keine andere Weiſe als bey dem Mayenkefer geſchehe, aber wohl deswegen nicht ſo lange, als bey dieſem dauere, weil man ſie ſelten gepaaret antrift. Das Weiblein wird ſich nach ſelbiger ohnfehlbar unter die Erde begeben, und in ſolche ſeine Eyer legen, ohne ſie in eine Pille einzuſchlieſſen, wie man ſonſt von dergleichen Kefern geglaubet hat. Aus dieſen Eyern wird, ſonder Zweifel, eben ein ſolcher Wurm der Form und Structur nach kommen, als der Wurm des Schröters, May- Goldkefers, und faſt alle andere Würmer dieſer Claſſe ſind, welcher ſich in der Erde über drey Jahre lang von Wurzeln ernähret, bis er zu ſeiner vollkommenen Gröſſe angewachſen; und da mag er bey nahe das Anſehen des Wurms vom Nashornkefer haben, der im II. Theil dieſes Werkes, in der Erdkefer erſten Claſſe Tab. VI. vorkommet, ſo doch, daß er in etwas kleiner als dieſer, aber um ein merkliches gröſſer als der Wurm des Maykefers ſeyn wird. Sodenn verſchlieſt er ſich vermuthlich in einen von Leimen und Erde, von ihm ſelbſt verfertigten Ballen, und verwandelt ſich in ſelbigem zu einer Puppe, welche der Puppe des Maykefers faſt in allem ähnlich ſeyn mus; und ſollte der aus ſelbiger entſpringende Kefer auch ſchon

ſchon im Januario oder Februario zu ſeiner Vollkommenheit gelanget ſeyn: ſo wird er ſich doch nicht ehender aus der Erde an das Tageslicht wagen, als im Monat Julio, deſſen Namen er träget.

§. 6. Oben iſt gemeldet worden, daß dieſer Kefer einen Laut von ſich hören laſſe, und da ſich ſolches wirklich alſo verhält, wird auch hievon noch etwas zu melden ſeyn. Daß, wo nicht alle, doch die allermeiſten Holzkeferarten einen Laut von ſich geben, wenn ſie berühret, oder gefangen gehalten werden, iſt etwas bekanntes; bey unſerem Juliuskefer aber höret man ſolches mit eben der Verwunderung an, von welcher man betroffen wird, wenn der ſogenannte ſeltene Todenvogel, den ich im dritten Theil auf der zweyten Tabelle vorgeſtellet habe, bey einer Berührung, einen knarzenden Thon von ſich giebt. Bey den Holzkefern entſtehet dieſer Laut, wenn ſie ihren Halsſchild im Gelenke am Hinterleib anreiben; bey unſeren Juliuskefer aber wird ſolcher durch ein langſames Aufheben und Niederdrucken, ſowohl der Flügeldecken als auch des ganzen Hinterleibes verurſachet, indem ſich auf dieſe Weiſe jene an dieſem anreiben, und alſo einen knarzenden Thon, gleich einem ängſtlichen Athemholen von ſich geben. Dieſer Laut kan auch, an einem ſolchen bereits toden Kefer der aber noch nicht ſteif und trocken geworden, noch etliche Tage nach dem Tod, vermittelſt eines Druckes mit dem Finger, zuwege gebracht werden; doch iſt er alsdenn nicht ſo hell, als wenn ihn der lebendige Kefer hören läſſet, welches vermuthlich von der Luft herkommet, die der Kefer zu gleicher Zeit, aus den Luftlöchern jeder Seite von ſich ſtöſet, ſo wie eine Maultrommel, viel heller klinget, wenn ſie angeſchlagen und zu gleicher Zeit die Luft ausgeſtoſſen wird.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Ein und dreyßigſte Tabelle.

Beſchreibung zweyer ſonderbaren Raupen.

I. Die zu der Tagvögel erſten Claſſe gehörige, beſonders ſchön bezeichnete Dornenraupe, des im III. Theil beſchriebenen und Tab. XXXIII. abgebildeten, ſo genannten Eißvogels, nebſt ihrer Verwandlung zur Puppe. Tab. XXXI.

§. 1.

Auf der XXXIII. Tabelle des dritten Theiles, habe ich in der 1. und 2. Figur den prächtigen, groſſen ſo genannten Eißvogel vorgeſtellet und auf der 204. und f. S. beſchrieben, ob mir gleich damals weder ſeine Raupe noch auch

die Puppe, in welche ſich dieſe verwandelt, bekannt war: denn da ſich derſelbige bey uns ſehr ſelten ſehen läßt, ſo zweifelte ich, daß ich ſeine Raupe jemals entdecken würde, und hoffte hingegen, wenn ich ihn bekannt machte, dieſelbe durch andere Gönner und Liebhaber meiner Arbeit kennen zu lernen: Beedes iſt auch wirklich geſchehen: denn die Raupe iſt ſeit dieſer Zeit, aller angewendeten Mühe ungeachtet, bey uns noch nicht ausfindig gemachet worden; und doch habe ich ſie durch die Güte meines wertheſten Freundes, Herrn Füßli aus Zürch kennen lernen: denn gleichwie ich demſelben ſchon manche von dergleichen ſeltenen Raupen zu danken habe: ſo hat er mich auch den 30. Junii dieſes 1758. Jahres mit einer ſehr fleißigen und genauen Abbildung dieſer Raupe und ihrer Puppe beederley Geſchlechtes, beehret und erfreuet; ſolcher aber auch zugleich eine Nachricht beygefüget, welche ich unverändert mittheilen will. Sie lautet alſo:

§. 2 „Die Dornenraupe, von der, wie ich ihnen in meinem „letzten meldete, ich die Puppe fand; die Dornenraupe des Aſpen„baumes, bot ſich mir dieſes Jahr an. Im Anfang des May be„ſuchte ich den Ort, wo ich die Puppe gefunden habe, und fand „bald ein kleines braungelbes Räupchen, ſchon mit der Bildung „der beygelegten gröſſeren; es wollte eben ſeine Haut wegänderen. „Bald darauf fand ich eine gröſſere, und hernach auch eine Puppe. „Es ſchien alſo meine Geſchichte würde vollſtändig werden. Die „Raupe iſt einſam, und es braucht Mühe ſie zu finden. Der May „iſt die Zeit dazu. Ich bekam die eine bey ihrer zwoten Häutung, „ihre Farbe war, nach der, ſchon wie einer ausgewachſenen. Bey„de waren Männchen. Ihr Gang iſt gewöhnlich langſam und „wankend, ob ſie ihn gleich beſchleunigen kan. Immer hat ſie „Fäden im Munde, und ehe ſie etwas betritt, überſpinnet ſie es. „Im Freſſen iſt ſie eine Meiſterin. Es mus nach der Abbildung „der gröſſeren Puppe, weit ſtärkere Raupen geben, als die ich fand. „Ihr Kopf iſt gelbroth, zweyfach geſpitzt, ſchwarz eingefaßt. Die „zwey erſten Glieder ſind grün: von dem vordern winken zwey „groſſe gekörnte, ſchwarze, rundherum bis an die Mitte herab, mit „weißlichten Spitzen beſetzte Stäbe, wie Ruthen herab. Sie ſind „kolbengeformt, und beinartig. Auf dem folgenden Gliede ſind

„zwey

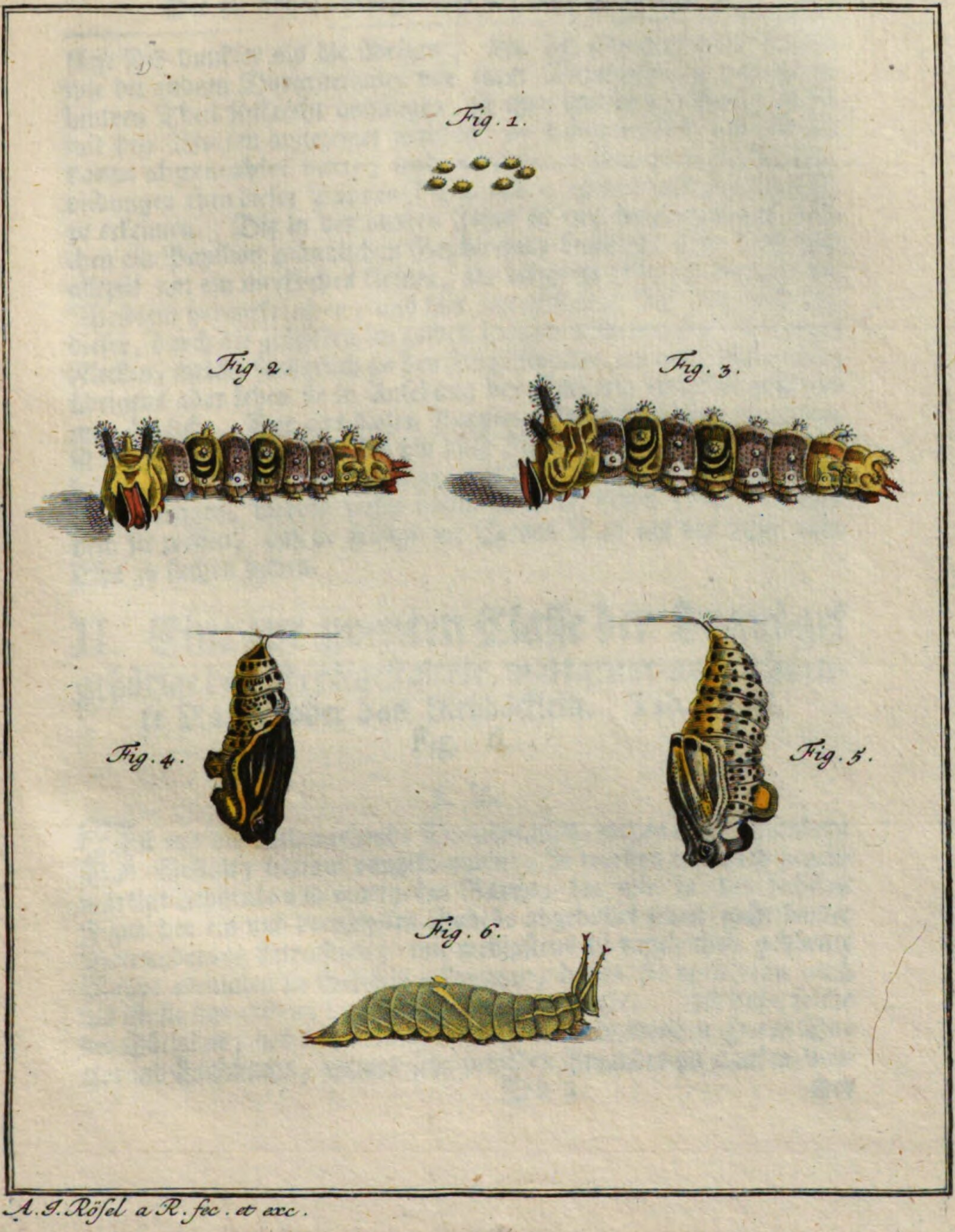
„zwey kleinere grünlichte. Das kommende Glied braun fleiſchroth; „das vierte ſchwarz mit grünen Spiegeln, ſo auch die beyden fol„genden. Die übrigen fallen ins grüne. Die Dornenſpitzen die „klein über den ganzen Leib fortgehen, vergröſſeren ſich hier wieder. „Der Nachſchieber iſt braunroth, und die Klappe ſchlieſſen zwey „gleichauslauffende rothe Spitzen, die faſt aneinander gehen. Ge„gen den Füſſen wird der Leib weißlich; dieſe ſind mit denen Luft„löchern weißgelb. Sie iſt, wie Sammt; alle Glieder, die grü„nen geſpiegelten und gehörnten ausgenommen, ſind mit weiſſen „Körnchen beſetzet. Sie ſcheinet völlig nach der Idee des Wun„derbaren gemacht. Sollte ihnen der Zufall einige dieſer Raupen „zugeſandt haben: ſo werden ſie bemerken, daß die Abbildungen „und die Geſchichte, mit einer kleinen Gütigkeit für die erſten, äuſ„ſerſt treu ſind. Sie hängten ſich, als ich ſie kaum abgemahlet „hatte, und wurden zu Puppen. Die eine abgebildete (gröſſere) iſt „ein Weibchen. Ich fand ſie an der gelben Pappel oder Sarbach, „da ſie gewöhnlich an der Aſpe oder Waldpappel ſich befinden. „Sie iſt gelblicht mit ſchwarzen Flecken beſetzet; oben hinter dem „Ruckenſtück iſt ein beilförmiger, gelber, durchſcheinender Kolbe. „Drey Wochen gaben mir die vollkommenſten Vögel. Es iſt, wie „ſie muthmaſſen, der groſſe Eisvogel in ihrem dritten Theil. Das „Männchen iſt blauer; nicht mit ſo viel Weiß in den Flügeln ver„ſehen; ſonſt ſind ſie einander gleich. Ich verſchlos das gröſte „Weibchen das ich beſas, in eine heitere umflohrte Schachtel, und „verſahe es mit gefangenen und ausgeſchloſſenen Männchens, aber „vergebens. Sie verdarben, ohne ſich zu paaren; ohne mir mehr „als zwey unnütze Eyer zu geben. Ich bilde ſie hier ab; ich kränke „mich recht, daß ich ihnen nicht einen Haufen befruchtete Eyer über„ſchicken kan; nutzen ihnen aber nur die Nachrichten in etwas, ſo „iſt mein Ziel erreicht.„

§. 3. Dieſes iſt die Nachricht, welche mein wertheſter Freund, der mir überſendeten Abbildung beygeleget; gleichwie ich nun aber an der Richtigkeit von dieſer im geringſten nicht zweifele; ſo halte auch jene für vollſtändig, und ſtatte demſelben hiemit öffentlich für dieſe geneigte Mittheilung den ergebenſten Dank ab.

§. 4. Daß der oben angeführte Papilion und ſo genannte Eißvogel, aus einer Dornenraupe ſeinen Urſprung haben müſte, konnte ich wahrſcheinlicher Weiſe gar wohl muthmaſſen; daß ſolche aber von ſo gar beſonderer Geſtalt und mit ſo ſeltſamen Dornen beſetzet ſeyn ſollte, dergleichen ich noch an keiner Raupe von dieſer Claſſe geſehen, hätte ich nimmermehr geglaubet, und ich halte dafür, es werde ſelbige meinen geneigten Leſern eben ſo wunderbar als mir vorkommen, wenn ſie die ein und dreyßigſte Tafel genäuer betrachten, auf welcher nebſt der Raupe auch die Puppe beederley Geſchlechtes, und einige Eyer, woraus ſie entſpringet, vorgeſtellet werden. Dieſe zeigen ſich in der erſten Figur, und haben bey ihrer grünen Grundfarbe auch noch hierinnen etwas beſonderes, daß ſie auf ihrer halbrunden und erhabenen Oberfläche mit kleinen dunkeln Erhöhungen, als mit ſo viel Dornenſpitzen beſetzet zu ſeyn ſcheinen. Die zweyte und dritte Figur ſtellen die Raupe in erwachſener Geſtalt vor, da denn die kleinere, Fig. 2. die Raupe eines männlichen, und die gröſſere die Raupe eines weiblichen Papilions iſt. Ihre Länge erſtrecket ſich faſt auf zwey Zoll, ihre Dornen aber, ſehen wegen ihrer beſondern Stämme mehr Zapfen als Dornen ähnlich: die beeden längſten, welche auf dem erſten und dickern Abſatz nach dem Kopf, etwas von einander entfernet in die Höhe gerichtet ſtehen, und dabey mehr als über die Hälfte von oben herab ſchwarz ſind, um ihre dicke Wurzel herum aber eine grüne Grundfarbe haben, ſehen inſonderheit zweyen langen Zapfen ähnlich. Die übrigen gleichartigen Stämme ſind von geringerer und verſchiedener Gröſſe, und weil ſie alle, die beeden hinterſten rothen Spitzen ausgenommen, nicht nur alleine rund und ſtumpf, ſondern auch mehr fleiſchartig als die beeden hornartigen langen zapfenähnliche Stämme des erſten Gelenkes ſind: ſo ſehen ſie ehender Warzen als Dornen gleich, und die beeden letzten Paare derſelben ſind ruckwärts unterſich gebogen. Ferner, ſo führen auch ſo wohl dieſe als jene, ſtatt der äſtigen Nebenſpitzen oder Stacheln, lauter haarzarte Stiele die an ihrem Ende mit ſolchen weiſſen Körnlein oder Knöpflein beſetzet ſind, dergleichen über die ganze Oberfläche des Leibes ausgeſtreuet zu ſeyn ſcheinen, daher denn auch dieſe Raupe für allen andern von mir in der erſten Claſſe der Tagvögel beſchriebenen Dornenraupen, ein ſeltenes und ganz beſonderes Anſehen hat. Ihre ſechs vordern Klauen-

füſſe

TOM. IV. Tab. XXXI.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

füſſe ſind dunkler als die übrigen; daß ſich aber auch dieſe Raupe wie die andern Dornenraupen vor ihrer Verwandlung mit ihrem hintern Theil ſenkrecht anhängen, iſt oben bereits von Herrn Füßli mit den Worten angezeiget worden: ſie hängten ſich als ich ſie kaum abgemahlet hatte, und wurden zu Puppen, und die Abbildungen eben dieſer Puppen (Fig. 4. und 5.) geben ſolches gleichfalls zu erkennen. Die in der vierten Figur iſt eine derjenigen, aus welchen ein Papilion männlichen Geſchlechtes kommet: denn dieſe ſind allezeit um ein merkliches kleiner, als diejenige (Fig. 5.) woraus die Weiblein hervorkriechen, und hier unterſcheidet ſich jene auch von dieſer, durch die gröſſeren im gelben Grund erſcheinenden ſchwarzen Flecken, welche ſonderlich an den Flügelſcheiden am merklichſten ſind; übrigens aber ſehen ſie in Anſehung der Structur einander vollkommen ähnlich. Der aus dieſen Puppen kommende ſchöne Papilion, iſt wohl werth, daß man ſich um dieſe Raupe bemühe, und die Liebhaber, welche ihre Sammlungen mit ſolchem auszuſchmücken Verlangen tragen, werden dieſes nunmehr leicht ſtillen können, nachdem ſie wiſſen, daß ſie ſelbige im Monat May auf der Aſpe oder Eſpe zu ſuchen haben.

II. Eine zur zweyten Claſſe der Tagvögel gehörige beſonders geſtaltete, mattgrüne und gehörnte Raupe, oder das Rehböcklein. Tab. XXXI. Fig. 6.

§. 5.

Iſt uns die vorhergehende Dornenraupe, wegen ihrer beſondern Geſtalt, ſeltſam vorgekommen: ſo werden wir auch gegenwärtige gehörnte und mattgrüne Raupe, die wir in der ſechſten Figur der ein und dreyßigſten Tabelle abgebildet ſehen, nicht ſonder Bewunderung betrachten; mir wenigſtens iſt dergleichen gehörnte Raupe niemalen zu Geſichte gekommen, daher ſie mich denn auch als ich ſie das erſtemal erblickte, ganz befremdete. Ich habe ſolche der Gütigkeit, deß ſich dermalen zu Jena aufhaltenden Herrn Doctorand Gladbachs, meines ſehr werthen Freundes zu danken, wel-

cher mir dieſelbe den fünften Junii dieſes 1758. Jahrs lebendig zugeſendet, worauf ſie denn auch, zu meinem ſonderbaren Vergnügen, dem Anſehen nach, ganz geſund bey mir ankam; doch wollte ſie nichts mehr von Speiſe zu ſich nehmen; auch hatte ſie bereits, nach Art der meiſten Raupen von der Tagvögel zweyten Claſſe, um ihren Leib einen Faden gezogen, und ſich mit dem letzten Glied ihres Leibes inwendig an dem Schächtelein veſt angeheftet, welches aber auf der Reiſe wieder losgegangen, und dieſer Zufall mag auch wohl verurſachet haben, daß ſie ſich nachgehends in keine formliche Puppe verwandeln konnte, ſondern als ein Krippel verderben muſte. Ich wurde ſolches zum Glücke bald gewahr, und ſäumte daher nicht, ſie ſogleich abzumahlen, wie wir ſelbige hier in der ſechſten Figur vor uns haben.

§. 6. Es iſt verſchiedenen Raupen, wegen der Aehnlichkeit ſo ſie mit dieſem oder jenem Thier haben, der Name dieſer Thiere beygeleget worden. So heiſſet die im erſten Theil in der Nachtvögel II. Claſſe auf der zwanzigſten Tabelle von mir vorgeſtellte Raupe, die Cameelraupe. In der dritten Claſſe der Nachtvögel kommt auf der zehenden Tabelle dieſes Theiles eine vor, welche die Gemſenraupe genennet worden, und die zwölfte Tabelle des dritten Theiles zeiget uns eine, welche den Namen der Eichhornraupe bekommen: da nun aber gegenwärtige auf ihrem Kopf ein Paar in die Höhe geſtreckter Hörner führet, welche ſich an ihrem Ende in zwey Gabelſpitzen theilen, und alſo dem Geweyhe eines Rehebockes ähnlich ſehen: ſo glaube ich, es könne ſelbige das Reheböcklein genennet werden.

§. 7. Es nähret ſich dieſes unſer Rehebröcklein, dem mir ertheilten Bericht nach, von den Weidenblättern, auf welchen es auch gefunden worden. Wenn ſich die Raupe im Kriechen ausſtrecket, hat ſie eine Länge von anderthalb Zoll; doch kan ſie ſich auch um ein Drittel kürzer einziehen. Der Leib hat nicht einerley Dicke: denn ihre Abſätze nehmen vom Kopf an immer zu, ſo, daß ſie nach dem mittelſten viel dicker ſind, als diejenigen, welche vor dieſem ſtehen, und nach hinten zu nehmen ſie auf einmal ſo ab, daß ſich der Leib ganz zugeſpitzt endiget. Der Kopf iſt getheilet und mit den bereits angezeigten Hörnern beſetzet. Er führet eine glänzendgrüne Farbe,

Farbe, welche ſich bis in die Hörner erſtrecket, und unten hat er in jeder Seite einen ſchwarzen Punkt; hinten aber iſt er am Rand ſchön gelb eingefaſſet, und dieſe gelbe Einfaſſung lauft bis an der Hörner Gabelſpitzen hin, welche braunroth ausſehen, unter dieſen aber, ſind die Hörner auch noch mit einigen zarten und dunkeln Spitzen beſetzet, und vornen haben ſie eine, bis an den Mund der Raupe ſich erſtreckende blasgelbe Einfaſſung. Der ganze Körper führet eine liebliche mattgrüne Farbe, und gleichet, weil er über und über mit kurzen zarten Härlein beſetzet iſt, einem Sammet. Auf der Oberfläche iſt er am dunkelſten, an den Seiten wird er heller, und endlich verliehret ſich die grüne Farbe faſt in die weiſſe. In dieſem grünen Grund ſind nun auch noch verſchiedene Zierrathen zu bemerken. Denn erſtlich erſtrecket ſich die gelbe Randeinfaſſung der beeden Hörner, an jeder Seite des Leibes, als ein ſchöner gelber Streif bis in den vierten Abſatz; der darauf folgende iſt leer, und im ſechſten zeiget ſich, zu jeder Seite, ein ſchreger hinterſich aufwärts gegen die Mitte des Ruckens hinlauffender hellgelber Streif, welcher auch etwas erhaben iſt, ſo, daß beede an der Oberfläche des Ruckens, wo ſie am erhabenſten und breiteſten ſind, im achten Abſatz, vom Kopf an, mit ihrem Ende nahe zuſammen kommen und einander faſt berühren. Nach dieſem folgen, an jeder Seite, noch drey dergleichen ſchrege aber kürzere und zärtere Streife, und der letzte Abſatz iſt nebſt der Schwanzklappe, mit einem erhabenen gelben Saum eingefaſſet, der ſich hinten in zwey ſcharfe, neben einander gerad auslauffende Spitzen endiget. Es führet auch dieſe Raupe die ordentliche Anzahl der Füſſe, die, wie der Leib, eine grüne Farbe haben, wovon aber die wenigſten zu ſehen ſind. Im Kriechen ſcheinet ſie ziemlich langſam und bedächtlich zu ſeyn, wird ſie aber etwann hinten herum etwas empfindlich berühret, ſo ſuchet ſie ſich durch ſchnelles Zurückſchlagen ihres gehörnten Kopfes zur Wehre zu ſetzen.

§. 8. Dieſe Raupe iſt mir, wie ich bereits gemeldet habe, bald verdorben, ſo, daß ich alſo aus ſelbiger keine vollkommene Puppe erhalten. So unbekannt mir alſo ſolche ihrer Form und Geſtalt nach iſt: ſo wenig kan ich auch anzeigen, wie der aus ihr kommende Papilion ausſehen möge, und Herr Doctorand Gladbach hat mir davon

von auch nichts zuverläßiges gemeldet. Gleichwie ich aber keineswegs zu irren vermeine, wenn ich ſage, daß ſelbiger zur zweyten Claſſe der Tagvögel gehören werde: ſo vermuthe ich auch, es mögte dieſer Papilion derjenige ſeyn, den ich bereits, im dritten Theil auf der XLVI. Tabelle Fig. 4. und 5. als einen Papilion deſſen Puppe und Raupe mir unbekannt iſt, vorſtellig gemacht habe. Vielleicht bin ich ſo glücklich, daß ich im künftigen Jahr näher Nachricht davon mittheilen kan.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Zwey und dreyßigſte Tabelle.

Die zu der Nachtvögel zweyten Claſſe gehörige, grünlichtgelbe Raupe, mit abgeſetzten ſchwarzen Strichen, nebſt ihrer Verwandlung zum Papilion.

§. 1.

Ob mir ſchon meine kränkliche Umſtände nicht mehr erlauben, den Inſecten mit gleicher Begierde als ehedem nachzugehen, und ſolche aufzuſuchen, ſo muntert mich doch der Beytrag, den mir ſo viele Liebhaber beſtändig zu thun die Gütigkeit haben, immer mehr und mehr auf, ſo, daß ich allerdings die Hoffnung habe, wenn es nur dem Höchſten gefället mich noch länger leben zu laſſen, meine Inſecten-Beluſtigung noch eine ziemliche Zeitlang fortzuſetzen. Seit dem 23. Auguſti dieſes 1758. Jahres bin ich von Herrn Zimmermann aus Ulzen im

Lüneburgiſchen mit einer Zuſchrift beehret worden, und zugleich erhielte von ſelbigem nicht nur verſchiedene aufgetrocknete ſeltene Papilionen, ſondern auch einige ſehr fleißig verfertigte Abbildungen nebſt der dazu gehörigen Nachricht. Unter dieſen war auch gegenwärtige auf unſerer XXXII. Tabelle vorgeſtellte Raupe, nebſt ihrer Puppe und dem daraus kommenden Papilion. Dieſer war mir zwar ſchon längſtens bekannt, ſeiner Raupe aber habe ich bisher immer vergeblich nachgetrachtet, und daher iſt mir die von ſelbiger und ihrer Puppe erhaltenen Nachricht um ſo viel angenehmer geweſen; weil ich nun die Geſchichte derſelben meinen werthgeſchätzten Leſern mittheilen kan: zugleich aber danke ich hiemit dem Herrn Zimmermann ſelbſten auf das verbindlichſte, und ſetze die mir von ihm überſendete Nachricht mit ſeinen eigenen Worten her, welche folgendes enthalten.

§. 2. „Dieſe Raupenart (Fig. 1.) kam mir im April zum erſtenmal zu Geſichte, ohne ihre Nahrung zu wiſſen. Ich fand ſie „auf dem Graſe, legte ihr derowegen verſchiedene Arten desſelben „vor, worunter ſie das ſogenannte Mausöhrleinkraut erwählte. „Nach etlichen Tagen war meine Raupe, wie ich durch den über „die Schachtel gezogenen Flor deutlich ſehen konnte, ziemlich unruhig; ich vermuthete daher, daß ihre Verwandlungszeit heran nahen müſte, gab ihr demnach Erde in die Schachtel, worein ſie „ſich ſofort verkroch. Als ich den dritten Tag die Schachtel beſahe, ſas die Raupe wiederum oben an dem Flor, ich gab ihr derohalben von neuem ihr Futter, und ſie fras ſo gut als vorher. „Sie wühlte ſich hernach noch zweymal unter die Erde, und kam „jederzeit wiederum heraus, bis ſie endlich zum viertenmal unten „blieb, und ſich, nach einer Friſt von zwey Wochen, zur Puppe „verwandelte, ohne daß ſie ſich ein Geſpinſte, oder ſonſt eine Wohnung verfertiget hätte. Die Puppe hatte eine dunkelrothe und „ſchöne Farbe, wie Fig 2. weiſet, und hinten einen kleinen Stachel; (oder Stielſpitze) wurde aber bey der geringſten Bewegung „der Schachtel ſehr unruhig, welches ihre ſtarke und heftige Bewegungen nicht undeutlich anzeigten. Endlich nach vier Wochen kam „derjenige Papilion heraus, welchen ihnen ſowohl das Original „als die Zeichnung Fig. 3. und 4. zu erkennen geben wird. Weil

„ich

„ich drey ſolcher Raupen erhielte, ſo habe auf der Copey alle an „demſelben bemerkte Veränderungen und Unterſchiede von einan„der anzeigen wollen.“

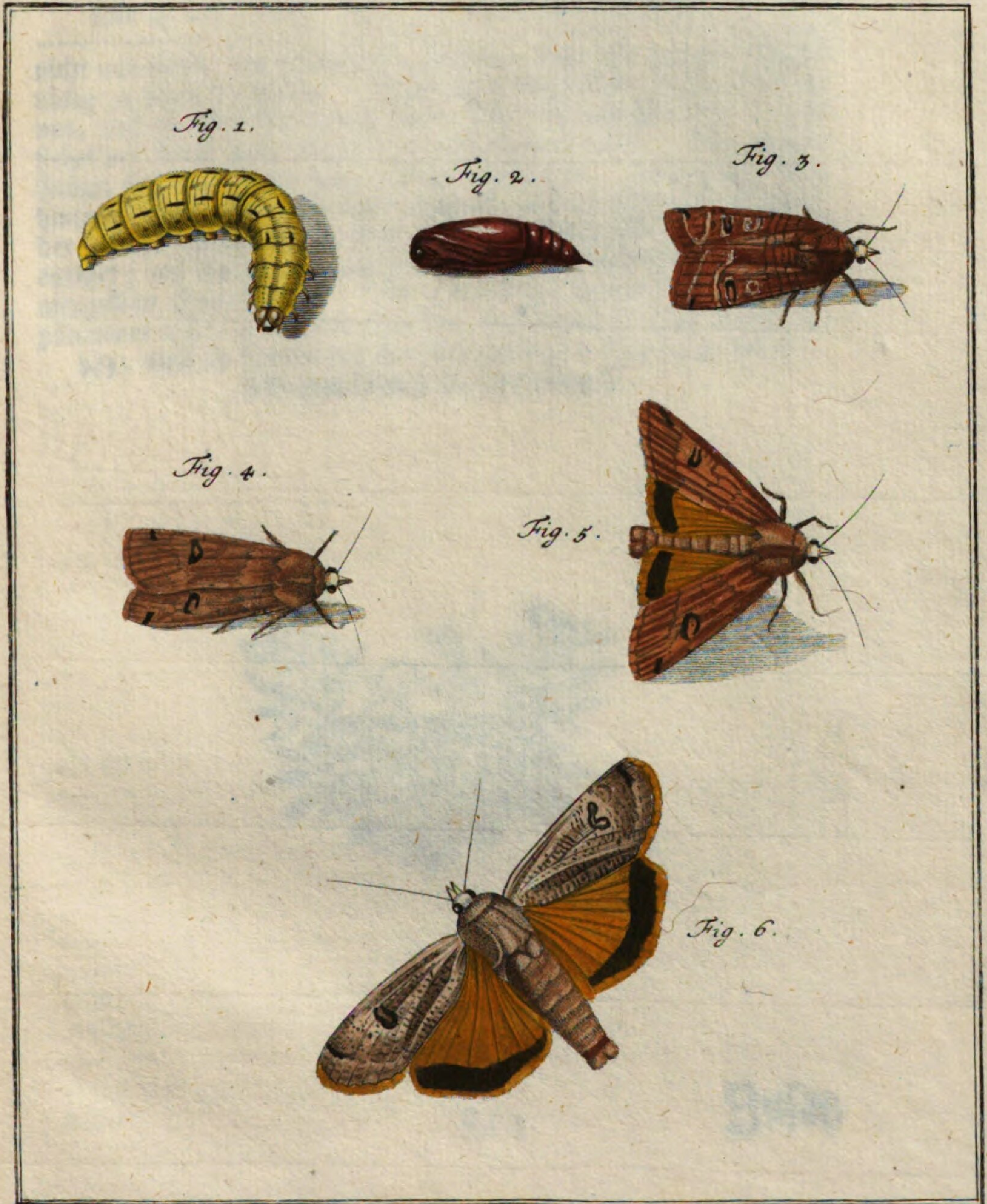
§. 3. Dieſer Nachricht will ich nun noch eine und die andere Anmerkung beyfügen, welche alle auf unſerer XXXII Tabellen vorgeſtellte Figuren angehen. Ich habe bereits ſehr vielerley Sorten von den zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörigen Raupen beſchrieben, welche mit wenigen oder gar keinen Haaren beſetzet ſind, und daher glatte, oder nackichte genennet werden können, und jeder, der gegenwärtige betrachtet, wird leicht finden, daß ſie ebenfalls unter dieſelbigen gehöre. Die Gelenke ihres Leibes ſind von ziemlicher Dicke, und führen durchaus eine ſchöne gelbe Farbe zum Grund, welche hin und wieder etwas in das grünlichte ſpielet; ihr Kopf aber und die ſechs vordern, ſcharfen Klauenfüſſe ſind von Farbe hellbraun. In den drey erſten Abſätzen iſt auſſer ihrer bereits angezeigten Farbe ſonſt nichts zu bemerken; die ſieben folgenden aber, ſind auf ihrer Oberfläche, ein jeder insbeſondere, mit einem Paar ſchwarzer Striche bezeichnet, ſo, daß ſie zuſammen eine Reihe von ſieben Paaren ausmachen. Die Schwanzklappe, die beeden Nachſchieber oder hinterſten Füſſe und die vier Paar der ſtumpfen Bauchfüſſe, ſcheinen mehr eine blaſſe oraniengelbe Farbe zu haben, und weichen in ſo ferne von der Grundfarbe der übrigen Gelenke ab. Die Dicke des Leibes giebt ſattſam zu erkennen, daß dieſe Raupe im Kriechen ziemlich faul und langſam ſeyn müſſe. Da der aus dieſer Raupe kommende Papilion ſich in unſerer Gegend oft und vielmals ſehen läſſet, und nicht ſelten gefangen wird: ſo iſt daran gar nicht zu zweifeln, daß ſich auch ſeine Raupe bey uns jährlich in ziemlicher Menge befinden müſſe; weil ſie ſich aber im Gras aufhält, und wie wir oben vernommen haben auch in die Erde verkriecht, worinnen ſie wohl gar, wie mehrere zu thun pflegen, ſich bey Tage verbirgt; ſo mag ſolches wohl verurſachen, daß ſie nicht ſo leichte entdecket werden kan. Wenn aber Herr Zimmermann ſaget, es verwandle ſich dieſe Raupe ohne ein Geſpinſte oder Wohnung zu verfertigen, ſo glaube ich doch, daß ſie ſich in der Erde eine Höle mache, welche aber, wenn die Erde zu trocken wird, im Aufſuchen leicht zuſammen fällt.

§. 4. Die Puppe, in welche ſich dieſe Raupe verwandelt, wird in unſerer zweyten Figur vorgeſtellet, da ſie aber, ſowohl ihrer Farbe als Structur nach bereits oben beſchrieben worden, als habe ich von ſolcher nichts weiter zu melden; hingegen wollen wir den Papilion nun etwas genauer betrachten. Es zeiget ſich derſelbe in der dritten und vierten Figur, in der Stellung, welche er gewöhnlich hat, wenn er ſtille ſitzet und ſeine Flügel geſchloſſen hält, und da bekommet man von ſeinen untern Flügeln wenig oder gar nichts zu ſehen. Wenn er aber ſich zum Fliegen anſchicken will, und daher die obern Flügel zu heben anfänget, wie in der fünften Figur, da kommen ſie bis zur Hälfte zum Vorſchein. Die Grundfarbe der Oberflügel und des Bruſtſtuckes iſt nicht immer einerley: denn bey einigen iſt ſie recht dunkelbraun, wie Fig. 3. zeiget, bey andern wieder viel heller wie in der vierten und fünften Figur, und bey einigen ganz falb oder fahl, ja ſie fällt auch wohl gar in das Graue, wie an der mit 6. bezeichneten Figur zu ſehen. Nach Verſchiedenheit der Grundfarbe, ſind auch die in dieſen Oberflügeln befindliche dunkle und helle Querlinien Flecken und Puncte verſchieden: bey einigen zeigen ſie ſich nämlich ganz deutlich; bey andern ſind ſie hingegen blas, ja wohl kaum merklich. Es beſtehen aber dieſe Zierrathen, wenn ſie ſich deutlich erkennen laſſen, in einem nierenförmigen Querflecken, welcher aber bey einigen nur ein ſchwarzer Flecke iſt, der auch manchmalen einen hellen Umris hat, und dieſer Flecke hat ſeinen Sitz auſſer der Mitte, gegen den vordern und äuſſerſten Rand; ein anderer kleinerer und ganz ſchwarzer Querflecken, ſtehet an eben dieſem Rand mehr gegen hinten zu. Die dunkeln und hellen Querlinien zeigen ſich ſo wohl in dem hintern breiteren Theil dieſer Flügel, als auch in dem ſchmäleren gegen die Einlenkung zu; manchmalen aber ſind ſie kaum merklich, und da ſiehet der Grund derſelben, wegen der vielen kurzen, dunkeln und zarten Querſtrichlein und Puncte, womit ſie alsdenn beſetzet ſind, eben ſo aus, als ob er geſladert wäre.

§. 5. Die auf unſerer Tabelle befindliche Figuren, ſind von der erſten an bis zu der ſechſten, nach der mir zugeſendeten Abbildung gemachet, die ſechſte aber iſt von mir nach einem Original verfertiget, und deswegen den übrigen beygefüget worden, damit man

nicht

TOM. IV. Tab. XXXII.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

nicht nur alleine den Hinterleib, ſondern auch die untern Flügel völlig zu ſehen bekomme. Jener giebt durch ſeine Dicke zu erkennen, daß die Abbildung nach einem Weiblein gemachet ſeye, und ſiehet der Farbe nach etwas blas röthlichtgelb aus. Die untern Flügel ſind von Farbe ganz lieblich oraniengelb, und gegen ihren hintern Rand, haben ſie einen ungleich breiten ſchwarzen Streif, der ſich am innern Rand, oder gegen den Hinterleib zu ganz ſchmal endiget; auf ihm aber folget ein ſchmaler Randſaum von der oraniengelben Grundfarbe. Die Fühlhörner tragen bey dieſer Papilionsart nichts zur Erkennung des Unterſchiedes vom Geſchlecht bey; weil ſie ſowohl bey den Männlein als Weiblein dünne und haarförmig zu ſeyn pflegen.

Zuſatz

zur

Beſchreibung

der

auf der XXXI. Tabelle abgebildeten

Dornenraupe

des

Eisvogels.

Den Papilion, welchen man den Eisvogel nennet, habe ich bereits, wie ich oben gemeldet, im dritten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung beſchrieben; weil ich aber eben daſelbſt den Namen des Eisvogels anzuzeigen vergeſſen, hingegen bey Beſchreibung der Raupe mich desſelben bedienet habe, viele aber nach dem Urſprung dieſes Namens fragen mögten: als habe ich hiemit anzeigen ſollen, daß ſo viel mir wiſſend iſt, ſelbiger deswegen alſo genennet werde, weil er, gleich den Eisvögeln zuweilen in das blaue und grüne ſpielet, auch geben ſie ihm in Sachſen dieſen Namen, wie er mir denn unter ſelbigem aus Leipzig zugeſendet worden. Die Beſchreibung der Raupe, wovon dieſer Papilion ſeinen Urſprung hat, habe ich mit den Worten geendiget: die Liebhaber,

welche ihre Sammlungen mit ſolchen auszuſchmücken Verlangen tragen, werden dieſes nunmehr leicht ſtillen können, nachdem ſie wiſſen, daß ſie ſelbige, im Monat May auf der Aſpe oder Eſpe zu ſuchen haben. Da nun aber Herr Füßli geſchrieben, „er habe „dieſe Raupe an der gelben Pappel oder Sarbach gefunden, da ſie „gewöhnlich an der Aſpe oder Waldpappel ſich befinden„: ſo könnten die Worte gelbe Pappel oder Sarbach, Aſpe oder Waldpappel bey manchem Gelegenheit zu einem Misverſtande geben, um aber ſolchem vorzukommen, habe folgendes beyfügen wollen. Es giebt in Europa dreyerley Pappelbäume, den ſchwarzen, den weiſſen und den lybiſchen, oder die Zitterpappel. Der ſchwarze Pappelbaum (Populus nigra) heiſſet deswegen alſo, weil ſeine Blätter oben ſchwarzgrün und unten grau ſind; hingegen hat die weiſſe Pappel (Populus alba) hellgrüne und unten weiſſe Blätter; die lybiſche Pappel aber oder die Zitterpappel (Populus lybica, Populus tremula) wird deswegen Zitterpappel genennet, weil ihre Blätter an ſehr langen und dünnen Stielen hangen, daher aber beſtändig, ſollte es auch gleich noch ſo windſtill ſeyn, in Bewegung ſind, und allezeit zittern. Unter dieſen dreyen iſt nun keine gelbe Pappel oder Sarbach deren Herr Füßli gedenket, da ich aber finde *), daß ſo wohl der ſchwarze als weiſſe Pappelbaum Sarbaum, Sarbauchbaum genennet werde, nirgend aber etwas von einem gelben Pappelbaum geleſen habe, ob ich gleich viele botaniſche Scribenten deswegen nachgeſchlagen: ſo glaube, er verſtehe unter der gelben Pappel, den weiſſen Pappelbaum, als welcher auch Sarbaum alleine genennet wird; die Aſpe hingegen oder die Waldpappel, kan kein anderer Baum ſeyn, als die Eſpe oder die Zitterpappel, von welcher das bekannte Sprichwort ſeinen Urſprung hat, er zittert wie Eſpenlaub, und die gerne in den Wäldern wächſt, auch bey uns in ſelbigen zu finden iſt, und dieſemnach werden die Liebhaber der Inſecten, die Raupe des Eisvogels, wo nicht auf dem weiſſen Pappelbaum, doch auf der Eſpe vermuthlich antreffen. Beede Pappelbäume werden auch deutſch Alberbaum genennet, und daher kommet der bey uns gewöhnliche Almesbaum, welches alſo ein von dem

*) Hiſt. Plantar. univerſalis Ioh. Bauhini Lib. VIII. p. 157. und 162.

dem gemeinen Volk eben ſo verſtimmeltes Wort iſt, als wie Oleum Popoleum, worunter ſelbiges die aus den Knoſpen des ſchwarzen Pappelbaums, mit Zuſatz anderer Dinge bereitete Salbe verſtehet, deren eigentlicher Name in den Apothecken Unguentum Populeum heiſſet.

Der monathlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Drey und dreyßigſte Tabelle.

Zweyerley ſeltene, braune Tagvögel der erſten Claſſe, welche mit beſonder ſchönen, runden Augenſpiegeln und Flecken ausgezieret ſind.

Tab. XXXIII.

§. 1.

Unter den Tagvögeln der erſten Claſſe, ſind noch verſchiedene welche in Anſehung ihrer ganzen Verwandlung, ſo wohl vielen Liebhabern, als auch mir noch nicht bekannt geworden; und dahin gehören beſonders mancherley von denje-

denjenigen Arten, die theils wenige, theils aber auch viele, ſchöne runde Augenſpiegel oder Flecken, manchmalen in einem dunckeln, manchmalen aber auch in einem hellern Grund führen; unter dieſen aber haben mir keine von ſeltnerem Anſehen zu ſeyn geſchienen, als die beeden auf unſerer XXXIII. Tabelle vorgeſtellte Arten, welche mir kaum erſt ein paarmal zu Geſichte gekommen. Eben daher aber habe ich ſolche für den übrigen, die ich kenne, bekannt machen wollen, weil ich auch die Raupen derſelben kennen zu lernen begierig bin, und ich bishero öffters ſchon ſo glücklich geweſen, daß ich durch dieſen Weg, verſchiedene Papilionen, nach ihren dreyerley Geſtalten habe kennen lernen.

§. 2. Man trifft dieſe Papilionen gemeiniglich, nur in den Wäldern und Heiden, im Frühling und Sommer an, ſelten aber auf ſolchen Wieſen und Feldern, welche weit von einem Wald entlegen ſind. Daß ſie aber beede zu der Tagvögel erſten Claſſe gehören, iſt aus den, denſelben eigenen, vordern Pfoten zu erkennen; ihre verſchiedene Gröſſe, Farbe und Zeichnungen aber, ſind Urſache, daß ich ſie für zweyerley Arten halte, und jeder der ſolche nach der erſten und zweyten, und nach der dritten und vierten Figur genau betrachtet und mit einander vergleichet, wird meiner Meynung Beyfall geben.

§. 3. Die erſtere Art, welche:

Der mit lauter gelb eingefaßten ſchwarzen Augenſpiegeln gezierte gröſſere Papilion, von der erſten Claſſe der Tagvögel, heiſſen könnte,

deren Oberfläche uns die erſte Figur mit ausgebreiteten Flügeln darſtellet, führet auf ſolchen einen ſchönen ſchillerenden, mehr oranienbraunen, als olivenfarben Grund, und dieſer hat an allen vier Flügeln einen zierlichen, weiſſen Kappenſaum, worauf nach einem etwas breiten Abſtand, in jedem fünf, nicht gar zu helle, oraniengelbe, ovalrunde Ringe von ungleicher Gröſſe, in beſonderer Ordnung

nung ſtehen, welche alle einen ganz ſchwarzen Grund einſchlieſſen. Gleichwie nun aber dieſe Ringe nicht alle von einerley Gröſſe ſind, ſo zeigen ſie ſich auch in den vordern, oder obern Flügeln in einer andern Ordnung als in den untern. Jene ſtehen ganz nahe an einander in einer ungleichen Reihe, dieſe aber ſind in etwas von einander abgeſondert: denn die beeden kleineren und nicht gar ſcheinbaren, ſtehen nahe an den vordern Flügeln, und die drey übrigen und ungleich gröſſeren Ringe dieſer Flügel machen, nach hinten zu, eine gerade Reihe aus. Auſſer dieſen Ringen zeigen ſich auch noch, gegen die Mitte eines jeden Flügels, einige kurze Querſtriche, welche etwas heller als die Grundfarbe ſind, und gleichſam die Augenbraunen der erſtbeſchriebenen Augenflecken vorſtellen. Der Leib dieſes Papilions iſt gröſtentheils ſchwärzlicht blaugrau, und der Kopf nebſt den Fühlhörnern, iſt eben ſo wie bey andern dieſer Claſſe beſchaffen.

§. 4. Daß die untere Fläche der Flügel unſeres Papilions, wegen ihrer artigen Zeichnungen, ein viel ſchöneres und feineres Anſehen habe, erhellet aus der zweyten Figur, in welcher derſelbe mit überſich zuſammen gelegten Flügeln, ſo wie er ſie im Sitzen zu tragen pfleget, vorgeſtellet iſt. Der Grund dieſer Flügel iſt blas orangengelb mit olivenbraun vermiſchet, mithin viel heller als die obere Fläche, und gegen die Einlenkung zu fällt er dunkler aus, als am äuſſern Rand, welcher mit einer ſehr zierlichen Einfaſſung pranget. Sie haben nämlich an dieſem Rand, zu äuſſerſt, einen ausgeſpitzten ganz weiſſen Kappenſaum, darauf folgen zwey helle, ockergelbe, gleichbreite Streife, und dieſe werden, von drey ſchmäleren ſchwarzen Linien von einander unterſchieden und abgeſondert. Nach dieſer Einfaſſung zeiget ſich, in jedem Flügel, ein breiter, heller und gegen die Einlenkung zu, am andern ungleichen Ende faſt ganz weiß eingefaßter geſchwungener Querſtreif, und in dieſem ſtehen ſechs ſchöne hellgelbe, ovalrunde Ringe, von verſchiedener Gröſſe, welche in einer Reihe nach dem gebogenen Umris der Flügel fortlauffen. Jeder derſelben ſtehet in einem dunkeln Grund, und ſchlieſt einen kohlſchwarzen Augenſpiegel ein; der letzte im hintern Flügel aber, hat

das Anſehen, als ob er aus zweyen zuſammen gefloſſen wäre. Es ſind übrigens dieſe Ringe nicht alleine viel breiter und heller, als auf der obern Fläche, ſondern es haben auch die gröſſeren in der Mitte einen kleinen ſchneeweiſſen Punct. Die übrigen Flecken und Zeichnungen aber, welche ſich noch hie und da in dieſer untern Fläche zeigen, ſind leichter aus der Abbildung zu erkennen, als mit der Feder zu beſchreiben. Die beeden Paar der vollkommenen Füſſe dieſes Papilions, und ihre vordern Pfoten, ſind nebſt den Bartſpitzen gelb; die Augen grün, und der Leib iſt ſchwarzblau.

§. 5. Die zweyte Art von dieſen Tagvögeln, welche etwas kleiner als die vorige iſt, könnte zum Unterſchied von dieſer:

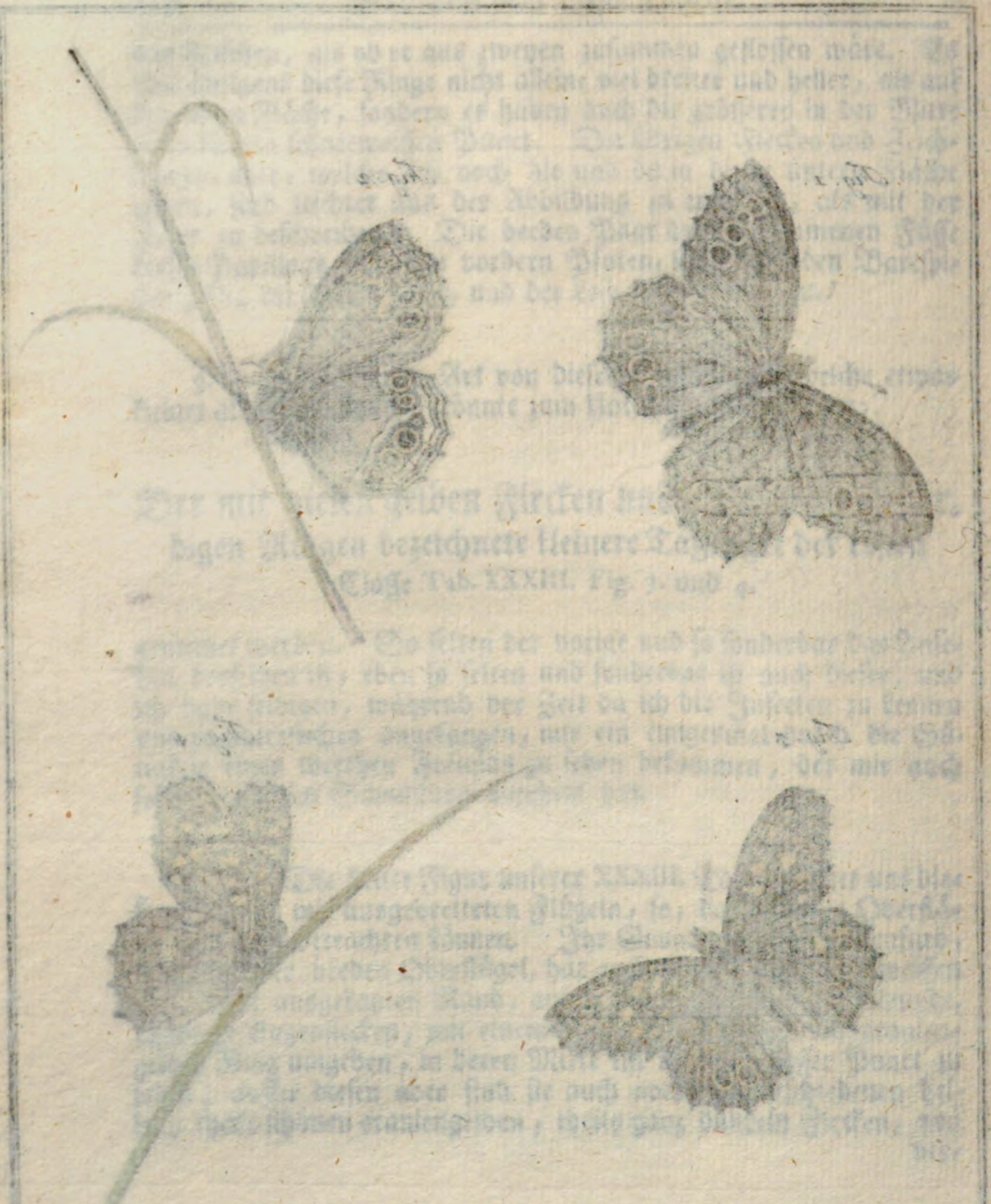
Der mit vielen gelben Flecken und einigen gleichfärbigen Ringen bezeichnete kleinere Tagvogel der erſten Claſſe Tab. XXXIII. Fig. 3. und 4.

genennet werden. So ſelten der vorige und ſo ſonderbar das Anſehen desſelben iſt, eben ſo ſelten und ſonderbar iſt auch dieſer, und ich habe ſelbigen, während der Zeit da ich die Inſecten zu kennen und zu unterſuchen angefangen, nur ein einigesmal durch die Gütigkeit eines werthen Freunds zu ſehen bekommen, der mir auch ſolchen in meine Sammlung verehret hat.

§. 6. Die dritte Figur unſerer XXXIII. Tabelle zeiget uns dieſen Papilion mit ausgebreiteten Flügeln, ſo, daß wir die Oberfläche derſelben betrachten können. Ihr Grund iſt braun olivenfarb, und jeder der beeden Oberflügel, hat auſſer ſeinen beſondern weiſſen und eckicht ausgekapten Rand, am äuſſeren Ecke, zwey ovalrunde, ſchwarze Augenflecken, mit einem nicht gar zu ſcheinbaren, oraniengelben Ring umgeben, in deren Mitte ein kleiner weiſſer Punct zu ſehen; auſſer dieſen aber ſind ſie auch noch mit verſchiedenen hellen, theils ſchönen oraniengelben, theils ganz dunkeln Flecken, von ver-

TOM. IV. Tab. XXXIII.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.



verſchiedener Form und Gröſſe gezieret, welche aber in keiner rechten Ordnung ſtehen. Die zwey untern Flügel führen auf ihrer Oberfläche, zwar eben dergleichen Grund als die obern, haben aber an ihrem weiſſen Saum, ſieben weit ſchärfere Kappenſpitzen, und nicht weit von dieſem, ſtehen drey ſchwarze Augenflecken, welche eine ſchöne oraniengelbe Einfaſſung haben, und die zwey gröſſeren führen in der Mitte einen weiſſen Punct, über denſelben aber iſt im braunen Grund, ebenfals ein dergleichen Punct wahrzunehmen, und am dritten und kleinſten Augenflecken, ſtehet ein kleiner, beſonders geformter gelber Flecken, welcher faſt eine Schiesſcheibe vorſtellet; weil er in der Mitte ſeines breiteſten und zirkelrunden Theiles einen ſchwarzen Punct hat. Auſſer dieſem ſiehet man auch noch, nebſt zwey gelben, einige andere Flecklein in dieſen Flügeln, die dunkler als der Grund ſelbſt ſind. Mit dem Leib und den hier ſichtbaren Theilen desſelben, hat es in Anſehung der Farbe und Structur, gleiche Beſchaffenheit, als wie bey der vorigen Art.

§. 7. Die untere Fläche der Flügel dieſes Tagvogels, iſt, wie an dem vorigen, mit mehreren Zierrathen als die obere ausgeſchmücket, wie aus der vierten Figur zu erſehen, in welcher ſie ſo vorgeſtellet worden, daß man ſolche von einer Seite zu ſehen bekommt. In den untern Flügeln iſt der Grund gröſtentheils von verſchiedener gelber Farbe, und durch ſolche entſtehen mancherley über die Quere lauffende, theils dunkle, theils helle, theils aber auch blaſſe Flecken und Felder, und dieſe ſind ſo wohl mit geſchlängelten, als auch gekappten braunrothen Zügen, faſt wie die Länder in den Landcharten, von einander abgeſondert. Gegen den hintern mit ſcharfen Spitzen ausgekappten Rand zu, verliehret ſich dieſe Grundfarbe in eine immer dunkler werdende oranienbraune, und nicht weit vom Rand ſind drey gleich weit von einander abſtehende, dunkle, nach dem Umriß der äuſſerſten Kappenſpitzen gezogene Linien, an welchen, ſtatt der Augenflecken, vier groſſe dunkelbraune Puncte ſtehen, von welchen die drey gröſten, in der Mitte einen weiſſen Punct haben. Daß aber die obern Flügel, auſſer dem, am äuſſerſten braunen Ecke ſtehenden ſchwarzen Augenflecken, der mit einem gelben Ring eingefaſſet

faſſet iſt und in der Mitte einen weiſſen Punct führet, auch noch in ihrem ockergelben Grund viel hellgelbe Quadratflecken haben, giebt die Abbildung deutlicher zu erkennen, als ſolche die Feder beſchreiben kan. Der Leib, der Kopf und die Füſſe unterſcheiden ſich der Form und Farbe nach in nichts von eben den Theilen des vorigen Papilions. Ubrigens wünſche ich nichts mehr, als daß ich auch bald die Raupen dieſer beeden Papilionen, nebſt ihrer Verwandlung in eine Puppe, möge beſchreiben und vorſtellig machen können.

Der monatlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Vier und dreyßigſte Tabelle.

Die zu der Nachtvögel erſten Claſſe gehörige, gerieſelte grüne Raupe, mit einer oraniengelben Schwanzſpitze, und zwey weiſſen Seitenlinien, aus welcher der im dritten Theil dieſes Werkes Tab. XXXVIII. Fig. 2. und 3. beſchriebene kleine Papilion mit durchſichtigen Flügeln entſpringet, nebſt ihrer Verwandlung in eine Puppe. Tab. XXXIV. Fig. 1. 2. 3. 4.

§. 1.

Herr Füßli in Zürch, mein hochzuſchätzender Freund, dem ich bereits verſchiedene neuentdeckte, und mir gütigſt mitgetheilte Raupen und andere Inſecte zu danken habe; hat mich auch im verwichenen 1758. Jahr, zu Anfang des Octobers, mit einer ſehr fleißigen, gedoppelten Abbildung von gegen-

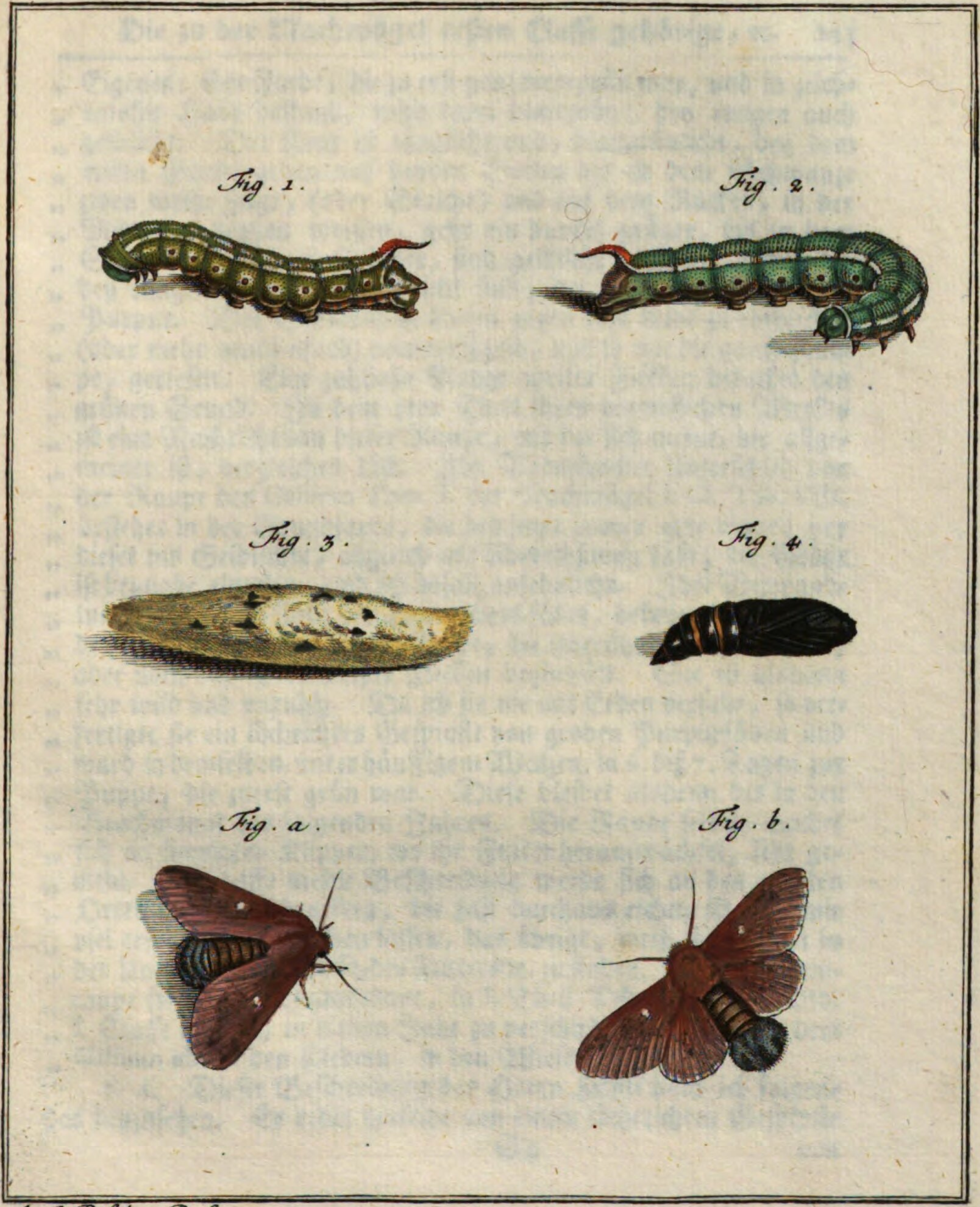
gegenwärtiger Raupe, nebſt etlichen lebendigen Puppen derſelben in ihrem beſondern Geſpinſte, und der Beſchreibung davon beehret; daher ich denn nicht nur alleine für billig halte, ihm hiemit öffentlich ergebenſten Dank zu ſagen, ſondern auch das Vergnügen ſo ich darüber empfunden, mit den geehrteſten Liebhabern meiner Blätter zu theilen.

§. 2. Die Puppen leben zur Zeit da ich dieſes ſchreibe (den 16. Januarii 1759) gröſtentheils noch und ſind friſch und geſund. Der beſondere kleine Papilion, mit durchſichtigen Flügeln, welcher aus ſelbigen zum Vorſchein kommet, iſt von mir bereits im dritten Theil, auf der XXXVIII. Tabelle, in der zweyten und dritten Figur vorgeſtellet worden, ohne daß mir damals die Raupe bekannt geweſen wäre, oder ich die Hoffnung gehabt hätte, ſolche jemals zu Geſicht zu bekommen. Wie ich denn immer noch im Zweifel ſtund, ob diejenige kleine Raupe, von eben dieſer Claſſe, welche ich damals auf der nämlichen Tabelle in der erſten Figur vorgeſtellet hatte, und die ich niemals zur Verwandlung bringen können, diejenige wäre, woraus dieſer Papilion entſpränge; und nun bin ich überzeuget, daß mein Zweifel nicht ungegründet geweſen, ſo, daß alſo erſt angeführte Raupe, unter den hieſigen mir bekannten, die einige iſt, deren vollkommene Verwandlung mir bisher unbekannt geblieben, wenn nicht einige ſehr kleine Papilionsarten, davon etliche kaum ſo gros als eine Stubenmücke ſind, noch dazu gehören, welches ich jedoch nicht ehender beſtimmen kan, bis ich derſelben Räuplein kennen gelernet. Was aber nun gegenwärtige Raupe anbelanget, ſo lautet die von Herrn Füßli mir überſchikte Nachricht folgendermaſſen.

§. 3. „ Ich gebe mir die Freyheit, ob gleich ſpate, ihnen die
„ gewogenſt verlangte Raupe in Bilde zu überſenden, wo bey Sie
„ die lebendigen Puppen in einem Schächtelgen zu erhalten haben.
„ Ich wünſche ſie nur geſund. Im Brachmonat, oder auch am
„ Ende des May findet man an den Büſchen der Lonicera fructu
rubro, & nigro, oder dem Xyloſteum, den Heckkirſchen, ovalför-
„ mige Eyer, die kleine grüne Raupen mit ſchwarzen Schwänzen
„ empor ſtoßen. Bey der 3ten und 4ten Häutung entdecken ſie ihr

„ Ei-

TOM. IV. Tab. XXXIV.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

„ Eigenes: ihre Farbe, die zu erſt ganz meergrün war, und in zeich-
„ enloſer Haut beſtand, wird dann blattgrün; bey einigen auch
„ gelblicht. Der Kopf iſt länglichtrund, blaugrünlicht, bey dem
„ erſten Gliede gehen auf beyden Seiten bis zu dem Schwanze
„ zwey weiße Züge, (oder Striche) und auf dem Rucken, in der
„ Mitte der beyden weiſſen, geht ein dunkel grüner, bis zu dem
„ Schwanze. Die Lufftlöcher, ſind gelblicht, wie die Füße, die
„ bey einigen auch purpurfärbicht ſind; der Unterleib iſt gelb und
„ Purpur. Der Schwanz iſt hinten gegen dem Leibe zu röthlicht;
„ (oder mehr oranienfarb) vorn weißgelb, und ſo wie die ganze Rau-
„ pe, garieſelt. Eine zahlloße Menge weiſer Flecken bedecket den
„ grünen Grund. In dem 3ten Theil ihres vortreflichen Werkes
„ iſt eine Nachricht von dieſer Raupe, mit der ſich meine, die allge-
„ meiner iſt, vergleichen läſt. Ihr Vornehmſter Unterſchied von
„ der Raupe des Gallium Tom. I. der Nachtvögel I. Cl. Tab. VIII.
„ beſtehet in der Grundfarbe, die bey jener immer eine blaue; bey
„ dieſer ins Gelblichte, obgleich mit Abwechßlung fällt; die Größe
„ iſt beynahe einerley, und ich beſaß anſehnliche. Ihre Verwand-
„ lung, die in das Ende des Heumonats fället, bekommt einen Bo-
„ den in der Veränderung der Farbe, die leberähnlich wird, dabey
„ aber noch das Heer weißer Flecken beybehält. Sie iſt alsdann
„ ſehr wild und unruhig. Da ich ſie nie mit Erden verſahe, ſo ver-
„ fertigte ſie ein löchrichtes Geſpinſte von groben Purpurfäden und
„ ward in demſelben, unter häuffigem Walzen, in 6. biß 7. Tagen zur
„ Puppe, die zuerſt grün war. Dieſe bleibet alsdenn bis in den
„ Brachmonat des folgenden Jahres. Die Raupe ſelbſt, machet
„ ſich an ſonnigten Klippen, wo ihr Futter heraufwächſet, ſehr ge-
„ mein. Ich hoffe meine Beſchreibung werde ſich an den meiſten
„ Orten mit der gedruckten, die faſt durchaus richtig iſt, und mir
„ viel erſparte, vergleichen laſſen, das übrige, weiß ein Kenner in
„ der Ungleichheit der Lufft, des Futters ꝛc. zu finden. Die der Wein-
„ raupe ſo ähnliche Graasraupe, in I. Theil Tab. V. der Nachtv.
„ I. Claſſe habe ich in dieſem Jahr zu verſchiedenenmalen, mit dem
„ Gallium album den Klebern, in den Wieſen, gefüttert.

§. 4. Dieſer Beſchreibung des Herrn Füßli habe ich folgen-
des beyzuſetzen. Es redet derſelbe von einem löcherichten Geſpinſte

 von

von groben Purpurfäden, dergleichen aber finde ich, wie die Abbildung dieſes Geſpinſtes in der dritten Figur zeiget, an demſelben nicht, ſondern es iſt ſelbiges platt, glänzendſteif, und pergamentähnlich; von Farbe ſchön ſtrohgelb, wobey ſich auch noch einige zerſtreute, ſchwarze Flecken von länglichter Form zeigen. Die geſunde Puppe iſt ſehr beweglich; führet eine mattſchwarze Farbe; zwiſchen ihren Abſätzen ſind am Hinterleib einige Einſchnitte als oranienfarbe oder braunrothe Reiffen anzuſehen, und das lezte Glied führet eine ſtarke Stielſpitze. Der Papilion, welchen ich im nächſten Frühling erwarte, ſoll, wenn er erſt ausgeſchloſſen iſt, auf ſeinen ſonſt durchſichtigen Flügeln, mit einigem Federſtaub; doch aber ſehr ſparſam beſtreuet zu ſeyn ſcheinen, welcher ſich aber, ſo bald er nur etlichemal, in etwas herum geflogen, gänzlich verliehret, wie mich längſtens ein anderer Freund berichtet hat.

§. 5. Da die Jasminraupe mit der vorhergehenden in eine Claſſe gehöret, und mich ſo wohl Herr Tesdorph aus Lübeck, als auch Herr Doctorand Gladbach, aus Jena mit einigen, zur Geſchichte dieſer Raupe gehörigen Anmerkungen beehret haben: als habe nicht vor unſchicklich gehalten, hier folgende

Nachricht von der Jasminraupe

beyzufügen. „Am achtzehenden Auguſt dieſes 1756ten Jahrs brachte mir ein Gärtner eine ſehr groſſe Raupe, die bereits ihre ſchmutzige Verwandlungs-Farbe hatte. Ich ſtutzte vor Vergnügen da ich gar bald ſahe, daß es die gar prächtige Jasminraupe wäre, als welche mir in meinem Leben noch nie zu Geſichte kommen war, und ich auch in unſern Gegenden nie gehoffet hatte. Meine erſte und ſehr natürliche Frage an den Gärtner war, auf welchem Gewächs er denn dieſe Raupe gefunden hätte? Er antwortete mir: Auf dem gemeinen Salat; welches mir aber gar nicht in den Kopff wollte; wobey mir aber ſogleich einfiel, daß er ſie gar wohl beym Salat auf der Erde gefunden haben könnte; weil die Raupe ſo wohl ihrer Farbe, als ihres unruhigen Weſens willen, ihrer Verwandlung ſehr nahe zu ſeyn ſchiene, und daher vielleicht ſchon einige Tage auf der

Erde herumgekrochen ſeyn mogte. Ich frug ihn ferner, ob er Jasminbäume im Garten hätte? weil das Blat daran, meines Wiſſens, nur allein ihre Nahrung wäre, worauf er Nein antwortete, und mir beyläufig erzehlte, wie er der Raupe die Nacht zuvor 6 Maulbeerblätter vorgeleget, die ſie auch völlig verzehret hätte, welches ich ihm aber nimmermehr glauben werde, und wäre es auch nur aus der Urſache, daß er die Raupe vorigen Nachmittags ſchon auf der Erde, und zwar in vorgedachter ſchmutziger Farbe gefunden, als in welcher Farbe, und nachdem dergleichen groſſe Raupen ihre Pflantzen einmahl verlaſſen haben, wie den Liebhabern, die die Inſecten mit aufmerkſamen Augen betrachten zur Genüge bekannt iſt, ſie niemahlen wieder freſſen; zu aller Sicherheit ließ ich mir denn doch den Augenblick Maulbeerblätter holen, die ich ihr in des Gärtners Gegenwart vorlegte, wovon ſie aber nichts nahm. Hierauf bat ich den Gärtner, er wollte fleißig in den Gärten herum ſehen, ob nicht in einem oder andern ächte Jasminbäume, und folglich mehr dergleichen Raupen zu finden wären; weil es theils möglich, daß dieſe Raupe, an der Erde, aus einem benachbarten Garten in den ſeinigen gekrochen wäre; theils aber auch höchſt wahrſcheinlich ſey, daß die Mutter dieſer Raupe mehr als ein Ey an die Pflanze, wovon ſich dieſe genähret, geleget haben müſſe; und es nur darauf ankommen würde, ob nicht alle dieſe Raupen ſchon zu ihrer Verwandlung in die Erde gegangen wären. Hierauf brachte ich meine Raupe unverzüglich auf einen Topf mit Erde, unter einer hellen und ſchönen Glocke von weiſſem Glaſe, unter welcher ſie ſich auch noch um Mitternacht, vor meinen Augen, in die Erde verkroch. Nichts beunruhigte mich nun ſo ſehr, als die Neugierde zu wiſſen, auf welchem Gewächs dieſe Raupe groß geworden ſeyn mögte. In dieſer Unruhe, und ohne Hoffnung meine Neugierde zu ſtillen, blieb ich bis den 20ſten gedachten Monats, da mich vorgedachter Gärtner noch mit 4 Raupen von gleicher Art, ganz unverhofft, und ungemein erfreuete. Bey dieſen vergnügensvollen Anblick ward ich auch den Augenblick von Hoffnung erfüllet, zu erfahren, was doch dieſer ſchönen Thiere Speiſe geweſen, als welches denn auch dießmal meine erſte Frage war: Hier war die Antwort; daß er ſie auf dem Liguſtro gefunden habe „.

„Zwey von dieſen Raupen, hatten bereits ihre Verwandlungsfarbe, aſſen auch nicht mehr, und begaben ſich nach ein Paar Tagen in die Erde. Die beyden andern waren zu meinem nicht geringen Vergnügen, noch nicht völlig ausgewachſen, und lieſen ſich das Liguſtrum ſehr wohl ſchmecken; an dieſen beyden hatte ich das Vergnügen, ſie in ihrer völligen Gröſſe und Schönheit zu betrachten: die eine davon, da ſie am gröſten und ſchönſten war, ſetzte ich in Brandewein, den ich nach Anleitung des Herrn von Reaumur mit Zucker und Waſſer zubereitet hatte, um dadurch, ſo viel möglich, die Veränderung der Farben zu verhüten, und welches denn auch in der Folge der Zeit nicht gänzlich ohne Nutzen geweſen: die zweyte von eben itzt gedachten beeden Raupen, war demnach die einzige, die ich biß zu ihrer Verwandlung zu füttern Gelegenheit hatte. Dieſe, nachdem ſie bereits Vormittahs in ihrer Verwandlungsfarbe, ihre Nahrung verlaſſen, und einige Stunden unter der Glocke auf der Erde ganz unruhig herum gekrochen war, begab ſich, gegen den Abend, wider mein Verhoffen, von neuem in die Höhe auf ihren alten Liguſterzweig, jedoch ohne zu eſſen. Nachdem ſie nun ein paar Stunden auf demſelben ausgeruhet, ward ſie im Sitzen unruhig, da ſie ſich nämlich nur mit dem Kopff und halben Leib immer bewegte. Hier ſahe ich ihr ſorgfältig zu, und war endlich unter Verwunderung gewahr: daß aus den oberen Theilen ihres Leibes, eine ziemliche Menge eines weißlichten, klebrichten Safftes heraus quol, oder in kleinen Tropffen heraus ſchwitzete, wodurch ſie ſehr abgemattet ward, und endlich ihren Kopf und Hals ganz ſchlank herunter fallen ließ. Ich ſahe dieſer mir fremden Begebenheit unter Bedauren zu, und hielte meine ſchöne Raupe dabey vor völlig verlohren. Endlich beſann ſie ſich wieder, richtete ihren Kopff auf die Höhe, und beſtrich mit dem Kopff, und mit dieſem ausgeſchwitzten Saffte, ihren Hals und alle Obertheile ihres Leibes, ſo weit ſie reichen konnte, kroch herunter, und des folgenden Tages in die Erde. Nachdem ſich nun ebengedachte Raupe von dem angeführten ſeltſamen Zufall, den ich nicht ohne Urſache für gefährlich gehalten, zumal da ich von denſelben noch nie einige Erfahrung gehabt, ſo wohl wieder erholet, daß ſie allem Anſehen nach ganz geſund in die Erde gekrochen; bin ich bald auf den Gedanken gerathen, daß erwehn-

wehnter Zufall nicht nur gar keinen kränklichen Umſtand, ſondern wohl gar eine weiſe Einrichtung des Schöpffers zum Grunde haben mögte. Es iſt bekannt genug, daß die groſſen Raupen von dieſer Claſſe alle, wenigſtens meines Wiſſens, ſich zu ihrer Verwandlung in die Erde begeben, und dieſe erſt mit ihrem Kopff durchboren müſſen; daher ich denn faſt vermuthen ſollte, es hätte dieſe Raupe zu ſolcher Operation ihre Vordertheile mit dem gedachten Saffte gleichſam vorher eingeſchmieret, ihre Haut um der rauhen Erde deſto beſſer zu widerſtehen, geſchmeidiger, und ſich alſo zu ihren vorhabenden Reiſe überhaupt deſto geſchickter gemacht. Man beliebe anbey anzumerken daß ich mehrgedachte Begebenheit nur an einer einzigen zu bemerken Gelegenheit gehabt habe, indem drey davon nicht mehr bey mir gegeſſen, und ich die vierte, da ſie noch in ihrer völligen Schönheit war, in Brandewein geſetzet. Weswegen ich denn meine Gedanken desfals, für nichts mehr als eine bloſſe Muthmaſſung ausgebe, und andern zur nähern Unterſuchung überlaſſe. Dabey ich denn doch auch noch geſtehen muß, daß ich gedachten Umſtand bisher noch an keiner Raupe, weder von dieſer noch von andern Claſſen bemerket habe„.

„Die bekannte, undſonſt auch ſehr ſchöne Liguſterraupe, iſt dieſen Sommer ziemlich häufig bey uns geweſen, ſie hat in der That wegen ihrer violetten Streifen, grünen Farbe ꝛc. ſehr viel änliches mit der Jasminraupe; und da ich derſelben in dieſem Monate verſchiedene zur Verwandlung gebracht, und auf alles genau Acht gegeben, habe ich doch von gedachtem Zufall nichts ähnliches wahrgenommen. Meine Jasminraupen, da ſie völlig ausgewachſen geweſen, und ſich wohl geſtreckt gehabt, haben alle völlige fünf Zoll, hieſiges Maaſes, Länge gehabt. Die bekannte Liguſterraupe hat nur drey und einen halben Zoll Länge. Endlich kan ich nicht umhin auch noch anzuführen, daß unter meinem fünf Jasminraupen ſich auch eine befunden, die an ſtatt der ſchönen grünen Farbe grau geweſen, in der That war ſie auch überhaubt in der Zeichnung von den andern unterſchieden, das merkwürdigſte aber war dieſes; daß ſie an den drey vorderſten Abſätzen, als welche bey andern Jasminraupen nur grün ſind, und keine Zeichnung haben, ebenfals ſchwärzlich, und

zwar ſehr regelmäßig, nach oben zu gezeichnet war, ſo war auch der hornichte Kopf beſonders gezeichnet. Da ſie ſich gar balde, nachdem ich ſie erhalten, in die Erde begab, habe ich ſehr bedauret, daß ich ſie nicht habe mahlen laſſen können. Itzt habe ich doch den Topff worinnen ſie begraben, beſonders gezeichnet, um mit GOttes Hülfe zu erſehen, ob auch der künftige Papilion von den andern in der Zeichnung unterſchieden ſeyn wird. Mehr will mir heute die Zeit nicht erlauben, von dieſen angenehmen Raupen zu denken und zu ſchreiben. Und wie wenig dieſe Nachricht an und vor ſich am Werth hat, hat ſie denn doch vielleicht noch wohl dieſes Neue, daß die Jasminraupe ſich auch von dem Liguſtro nähre.

§. 6. Was die Anmerkungen des Herrn Doctorand Gladbachs betrifft, ſo ſchrieb mir ſelbiger, den neunten October des verwichenen 1758 Jahrs, „wie er im Monat September, zwey unvergleichliche Raupen des Todenvogels zu bekommen, und auch aus denſelben zwey vollkommene geſunde Puppen zu erhalten, das Glück gehabt habe, und nunmehr mit Verlangen erwarte, ob er auch noch, vor dem Winter, aus ſelbigen die Papilionen würde ausſchliefen ſehen. Es wurde ihm nämlich den zwey und zwanzigſten Auguſt angezeiget daß ſich auf dem Solano eſculento vulgari, oder auf den ſogenannten Erdbirnen, Erdäpfeln oder dem Saubrod, eine groſſe und ſchöne Raupe befände, welche ſich der grünen Blätter dieſes Gewächſes zu ihrer Speiſe bediente, und da er ſich ſelbſt darnach umſahe, ſo fande er auch, daß ſich ſolches wirklich alſo verhielte. Die erſte Raupe verwandelte ſich den eilften September in eine Puppe, und den drey und zwanzigſten November, erhielte er aus ſelbiger einen ſchönen Todenvogel männlichen Geſchlechtes; den fünf und zwanzigſten eben dieſes Monats aber bekam er den andern„, wobey mir dieſes allerdings merkwürdig zu ſeyn ſcheinet, daß dieſer Papilion noch ſo ſpat im Jahr ſeine Vollkommenheit erhalten. Aus beeden hier angeführten Nachrichten aber, und aus dem was ich von der Jasminraupe angemerket habe, iſt zu erſehen, daß ſich ſelbige acht verſchiedener Pflanzen zu ihrer Nahrung bediene, als nämlich, des Waides, des Jasmins, des Hanfs, der Weinrauthe, der Erdbirn, der gelben Rüben, des Liguſterſtrauches und der Ferberröthe.

Der

Der zur zweyten Claſſe der Nachtvögel gehörige mehr blasrothe als zimmetbraune Nacht-Papilion von derjenigen Raupe und Puppe, welche im dritten Theil Tab. LXXI. Figg. a1. a2. a3. bereits vorgeſtellet worden. Tab. XXXIV. Fig. a und b.

§. 1.

Dieſen lang vergeblich gewünſchten Nachtvogel, habe ich einem allhieſigen hochſchäzbaren Gönner zu danken, welcher ſolchen im verwichenen 1758 Jahr im Monat Julio, aus derjenigen Raupenart erzogen hat, die ich zwar öffters ſchon gehabt, aber niemalen zur Verwandlung bringen können; eben deswegen aber im dritten Theil, Tab. LXXI. Fig. a 1, a 2, a 3, mit ihrem beſondern Geſpinſte bereits beſchrieben habe. Es war aber der Papilion, welchen ich von meinem Gönner erhalten ein Weiblein, und dieſes iſt von mir auf der XXXIV. Tabelle Fig. a und b auf zweyerley Weiſe vorgeſtellet worden.

§. 2. Es gehöret dieſe Papilionsart eigentlich mit zu denjenigen Sorten der zweyten Claſſe der Nachtvögel, welche in der Mitte der Oberflügel einen weiſſen Punct führen, und gegenwärtiges Weiblein iſt ſeiner Farbe und Structur nach folgender maſſen beſchaffen. Die vier Flügel, welche ſehr weich und zart ſind, haben ſamt dem dicken Bruſtſtück und dem Kopf, faſt durchaus, eine röthlichte zimmetbraune Farbe, die nach und nach, gegen den äuſſeren Randſaum zu, ſehr blas und helle wird, und faſt in das Roſenfarbe ſpielet; auſſer dem weiſſen bey nahe in der Mitte ſtehenden Punct aber, ſiehet man in den Oberflügeln faſt keine andere Zierrathen. Wie nun der Grund dieſer Flügel gegen die Einlenkung zu am dunkelſten iſt, alſo ſind dieſelben auch an ſolcher am ſtärkſten und dichteſten, mit langem und zarten Wollenſtaube bewachſen, der ſich an dem Bruſtſtucke und dem Kopf noch häuffiger und länger zeiget, und in dieſem ſind die Augen ſchwarz, die Fühlhörner aber haarförmig.

förmig. Der dicke Hinterleib hingegen führet bis an ſein drittes Glied eine ſchlechte braune Farbe; an den übrigen Abſätzen aber, iſt dieſes als etwas beſonderes zu bemerken, daß ſie einem auſſerordentlich dicken Kolben gleichen, der mit einem langen und grauen Wollenſtaub ganz dichte überſtreuet iſt, welches an der mit b bezeichneten Figur ganz deutlich zu erſehen. Dieſer Wollenſtaub iſt vermuthlich dem Weiblein nur alleine eigen, und darum zugegen, damit ſolches ſeine Eyer, wenn es ſelbige von ſich giebt, ſogleich damit überziehen und bedecken könne, wie bereits von mir im erſten Theil in der Beſchreibung zweyer andern Arten von der Nachtvögel zweyten Claſſe Tab. XXI. und XXII. angezeiget worden: der Papilion des männlichen Geſchlechts dieſer Sorte, wird ſonder Zweifel keinen ſo dicken Hinterleib mit dergleichen grauen Kolben führen, auch keine haardünne, ſondern mehr federförmige Fühlhörner tragen, der Farbe nach aber mit gegenwärtigem Weiblein über einkommen.

Der monatlich-herausgegebenen Inſecten-Beluſtigung Vierter Theil.

Fünf und dreyſigſte, ſechs und dreyſigſte ſieben und dreyſigſte, acht und dreyſigſte, neun und dreyſigſte und vierzigſte Tabelle.

Beſchreibung der ſo genannten groſſen Kreuzſpinne, welche um ihren Raub zu fangen, ein radförmiges Geſpinnſte verfertiget.

Tab. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

§. 1.

Wenn ſo manches Inſect, wegen ſeiner prächtigen Farben und anderer Schönheiten unſere Augen auf ſich ziehet: ſo giebt es hingegen andere, welche wir ſo gleich beym erſten Anblick verabſcheuen, die uns aber doch, wenn wir es wagen ſie genauer zu betrachten, in die gröſte Ver-

Verwunderung ſezen. Unter dieſe gehören die Spinnen, für welchen einige Menſchen einen eben ſo groſſen Abſcheu haben, als viele andere äuſſern, wenn ſie einer Maus anſichtig werden; wie ich denn wahrgenommen habe, daß wohl unter hunderten, ſelten zehne gefunden werden, denen dieſe beede Creaturen gleichgültig wären. Unter diejenigen, welche die Spinnen verabſcheuen, war auch ich bisher zu zählen; doch da ich ſolchen manchmalen von der Ferne zugeſehen, wie ſie mit Verfertigung ihres Nezes, oder mit Fangen ihrer Beute beſchäftiget geweſen: ſo bin ich nach und nach ſo mit ihnen bekannt geworden, daß aller Abſcheu bey mir verſchwunden, und ich ſie endlich auch näher zu betrachten angefangen habe; nun aber will ich dasjenige, was mich ihre Betrachtung gelehret, bekannt machen.

§. 2. Wie der griechiſche und lateiniſche Name der Spinne, Ἀράχνης und Aranea, nach der Gelehrten Meinung, vom Spinnen ſeinen Urſprung hat; ſo hat eben dasſelbe auch zu ihrer deutſchen Benennung Gelegenheit gegeben. Nun ſpinnen zwar die Raupen auch, alleine dieſe wird man vielmals anſichtig, ohne zugleich ihr Geſpinnſte wahrzunehmen; die Spinnen aber findet man faſt niemalen ohne Geſpinſte, daß aber die Raupen ſpinnen, iſt den wenigſten bekannt, ob ſchon viele wiſſen, daß der Seidenwurm ein Geſpinſte mache, durch welches Millionen von Menſchen ihre Nahrung erhalten. Auch iſt zwiſchen dem Spinnen dieſer beeden Creaturen ein Unterſchied: denn das Geſpinſte der Spinnen kommet unten aus dem Ende des hintern Theils ihres Leibes; die Raupen aber ziehen ſolches aus einer, vornen unter ihrem Kopf ſtehenden Warze, wie von mir im dritten Theil meiner Inſecten-Beluſtigung Tab. IX. Fig. 2. 3. und 4. gezeiget worden. Dieſe machen ſolches theils, um ſich, wenn ihre Verwandlungszeit heran nahet, darinnen zu verbergen; theils als Raupe eine Wohnung zu haben, wie von den Blatwicklern bekannt iſt; theils ihre Eyer damit zu bedecken; theils auch ſich für dem Fallen zu verwahren; jene aber ſpinnen zwar auch aus gleichen Urſachen, einige derſelben aber können, ſo lange ſie leben, niemalen ohne ein Geſpinſte ſeyn, weil ſie ſich ohne ſolches nicht zu nähren wiſſen, und ſelbiges um ihren Raub zu fangen, verfertigen müſſen.

§. 3. Die Spinnen haben, überhaupts betrachtet, alle acht lange Füſſe, nebſt zweyen kleinern ſo vorne am Kopf ſtehen, und Fühl-

füſſe

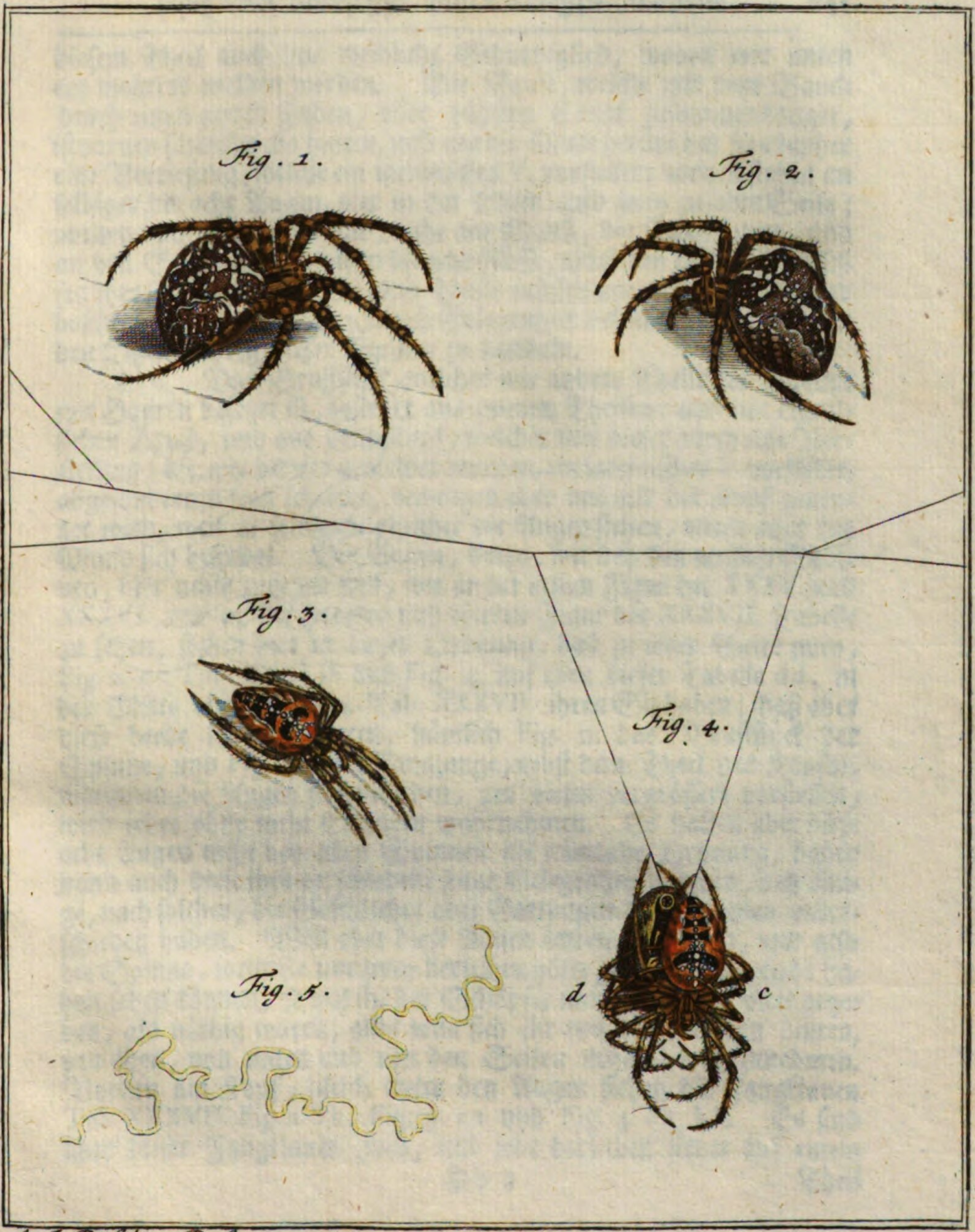
füſſe genennet werden könnten; dieſes aber iſt nur von den europäiſchen zu verſtehen: denn ich habe auch eine groſſe ausländiſche Spinne geſehen, welche, auſſer den beeden kleinern Fühlfüſſen, wirklich zehen gröſſere gehabt. Der Körper der Spinnen, iſt aus zweyen Theilen zuſammengeſezet, aus dem vordern, den man auch das Bruſtſtück heiſſen könnte, und aus dem hintern, welches ihr Bauch iſt, wobey zu merken, daß an jenem, ich meine, am Bruſtſtück, allezeit die Füſſe eingelenket ſind; und dadurch unterſcheiden ſich die Spinnen von den Milben, als welche, auſſer dem, daß ſie nicht ſpinnen, die acht Füſſe, womit ſie verſehen ſind, an ihrem einfachen Körper ſtehen haben. Dergleichen iſt die kleine hochcarminrothe, ſammetene Landmilbe, welche man gemeiniglich im Frühling und Sommer auf den Aeckern findet; und eine andere Art, ſo ſich nur im Waſſer aufhält, habe ich bereits im dritten Theil auf der XXV. Tabelle beſchrieben. Eben deswegen gehöret auch diejenige Creatur, welche man hier zu Land Habergeiß, anderer Orten aber Holzbock ꝛc. zu nennen pfleget, nicht hieher: denn ob ſie gleich mit einer Spinne ziemlich viel Aehnlichkeit hat, ſo ſpinnet ſie doch nicht, und ihre langen und zarten Füſſe, die ſich, wenn ſie auch ſchon von dem Leibe getrennet ſind, doch noch ſehr lange bewegen, welches die Spinnenfüſſe nicht thun, ſind alle, aus Mangel des Vorderleibes, an ihren nur einfachen Körper eingelenket.

§. 4. Da es unter den eigentlichen Spinnen einige giebt, welche im Waſſer leben, wovon ich eine Sorte bereits im dritten Theil Tab. XXIV. beſchrieben habe, auſſer welcher aber mir zur Zeit noch keine andere bekannt iſt: ſo können ſelbige in Waſſer- und Landſpinnen eingetheilet werden. Von den lezeren ſind mir ſo vielerley verſchiedene Sorten bekannt, daß ich ſelbige füglich in fünferley Claſſen eintheilen kan, und ob ich ſolche gleich bereits im dritten Theil p. 149. angezeiget habe, wird es mir doch erlaubet ſeyn, dieſelben allhier wieder anzuführen, weil ich für nöthig befunden, mit ſelbigen einige Aenderung vorzunehmen. Es beſtehet alſo die erſte Claſſe der **Landſpinnen** aus denjenigen verſchiedenen Arten, welche ein radförmiges Geſpinſte, ſo zu ſagen, in freyer Lufft, und insgemein ſenkrecht machen, um vermittelſt deſſelben ihren Raub zu fangen; und dahin gehören unter andern die ſo genannten Kreuzſpinnen, welche von dieſer Claſſe die gröſten Arten ausmachen. Zu der **zweyten Claſſe** rechne ich die verſchiedenen Arten der Winkelſpinnen,

nen, welche ordentlicher Weiſe ihr dichtes Hanggewebe, in Winkeln und Löchern, von einer Seite zur andern, ausſpannen. Die dritte Claſſe, enthält diejenigen Sorten, deren Fanggarn aus einem weitläufigen unförmlichen und verworrenen Gewebe beſtehet. Die vierte Claſſe begreifft die mancherley Arten der Springſpinnen in ſich, welche ihre Beute allezeit mit einem ſchnellen Sprung fangen, und weil ſie beſtändig herum wandern, auch Wanderer genennet werden könnten. Einige Sorten von dieſer Claſſe pflegen auch ihre Eyer und Junge, im Herumwandern, mit ſich zu ſchleppen. Die fünfte Claſſe machen endlich die verſchiedenen Arten der Klebſpinnen aus, welche insgemein an den Mauren und Wänden, wie auch an den Stämmen der Bäume und anderer Gewächſe, mit ausgeſtreckten Füſſen, ſo platt und unbeweglich veſtſitzen, als ob ſie angeklebet wären, und auf dieſe Weiſe auf ihre Beute lauern. Von allen dieſen Claſſen habe ich mir vorgenommen einige Sorten nach und nach zu beſchreiben, und mit der Kreuzſpinne mache ich hiemit den Anfang.

§. 5. Es giebt von dieſer Spinnenart, welche bey uns unter allen die gröſſeſte iſt, in Anſehung der Farbe verſchiedene Sorten, wie wir denn auf unſerer XXXV. Tabelle Fig. 1. eine braunrothe ſehen, Fig. 2. ſtellet eine vor, welche mehr ſchwarzbraun iſt, und eine rothe zeiget ſich auf der XXXVI. Tabelle Fig. 1. und 2. Weiſſe und grüne Spinnen dieſer Art, wovon andere Scribenten Meldung thun, ſind mir noch nicht zu Geſichte gekommen. Jede Spinne hat, wie wir oben bereits gemeldet, ein Bruſtſtuck, und einen Bauch. Dieſer übertrifft an Gröſſe bey unſerer Sorte, jenes um gar viel, und iſt auf ſeiner obern Fläche mit verſchiedenen weiſſen Flecken gezieret, welche ſo geordnet ſtehen, daß ſie in der Mitte verſchiedene Kreuze formiren, und daher hat die Spinne den Namen der Kreuzſpinne bekommen. An der rothen Kreuzſpinne Tab. XXXVI. Fig. 1. ſind dieſe Flecken gelb. Auſſer dieſen Flecken findet ſich an dem gröſſern Theil, oder am Bauch unſerer Spinne, hinten und unten die Spinnwarze, welche in der XXXVI. Tabelle Fig. 2. zu ſehen iſt, wo der Fade, an welchem die Spinne hänget, heraus gehet; faſt um die Mitte iſt ein beſonderer kleiner Hacke zu bemerken, den Herr Friſch *) für das männliche Zeugungsglied hält, und an dem Weiblein findet ſich in dieſem

*) S. Beſchreibung von allerley Inſecten ꝛc. ſiebender Theil p. 7.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

dieſem Theil auch das weibliche Geburtsglied, wovon wir unten ein mehrers melden werden. Die Bruſt, welche mit dem Bauch durch einen zarten Faden, oder dünnen Canal zuſammenhanget, iſt vornen ſchmäler als hinten, und um die Mitte herum hat ſie obenher eine Vertiefung, welche ein lateiniſches V. vorſtellet; vornen ſtehen an ſelbiger die acht Augen, vier in der Mitte, und zwey zu jeder Seite; vornen und unten aber ſind, nahe am Mund, die Fangklauen, und an den Seiten herum haben die acht Füſſe, nebſt den beeden Fühlfüſſen ihre Einlenkung. Alle dieſe Theile müſſen wir nun umſtändlicher beſchreiben, da wir denn zugleich Gelegenheit bekommen werden, von den Eigenſchaften dieſer Spinne zu handeln.

§. 6. Das Bruſtſtück, welches wie andere Theile der Spinne mit Haaren beſetzet iſt, beſtehet aus zweyen Theilen: aus der eigentlichen Bruſt, und aus dem Kopf, welcher von dieſer durch eine Vertiefung, die, wie bereits gemeldet worden, ein lateiniſches V. vorſtellet, abgeſondert zu ſeyn ſcheinet, deswegen aber von mir der Kopf genennet wird, weil in ſelbigem obenher die Augen ſtehen, unten aber der Mund ſich befindet. Die Augen, deren, wie bey den meiſten Spinnen, hier achte zugegen ſind, wie an der erſten Figur der XXXV. und XXXVI. und an der zweyten und vierten Figur der XXXVII. Tabelle zu ſehen, ſtehen hier in dieſer Ordnung, daß zu jeder Seite zwey, Fig. 2. c c Tab. XXXVII. und Fig. 4. auf eben dieſer Tabelle d d, in der Mitte aber e Fig. 4. Tab. XXXVII. ihren Siz haben; daß aber dieſe beede lezere Figuren, nämlich Fig. 2. das Bruſtſtück der Spinne, und Fig. 4. ihre Fangzange, nebſt dem Theil des Kopfes, worinnen die Augen ſich befinden, um vieles vergröſſert vorſtellen, wird jeder ohne mein Erinnern wahrnehmen. Es halten aber dieſe acht Augen nicht bey allen Spinnen die nämliche Ordnung, daher dann auch dieſe ihre verſchiedene Lage Gelegenheit gegeben, daß einige, nach ſolcher, die Geſchlechte oder Gattungen der Spinnen unterſchieden haben. Weil aber dieſe Augen unbeweglich ſind, und alſo die Spinne, wem ſie nur zwey derſelben hätte, nicht alles würde haben ſehen können, ſo hat ihr der Schöpfer mehrere und ſo viele gegeben, als nöthig waren, alles was ſich ihr von vornen, von hinten, von oben, von unten und von den Seiten nähert, wahrzunehmen. Vornen am Kopf, gleich unter den Augen ſtehen die Fangklauen Tab. XXXVII. Fig. 2. b b, Fig. 3. c c und Fig. 4. a a, b b. Es ſind aber dieſer Fangklauen zwey, und jede derſelben ſtehet auf einem

Theil a a Fig. 4. Tab. XXXVII. welchen ich mit nichts beſſer als mit einem abgeſtumpften Kegel zu vergleichen weis. Jeder ſolcher Kegel hat am Kopf ſein bewegliches Gelenke, am andern Ende aber iſt er mit einer gedoppelten Reihe ſchwarzer Zähne beſetzet, c. Fig. 4. Tab. XXXVII. in welchen eine bewegliche Klaue, wie die Klinge eines Taſchenmeſſers im Hefft, lieget, Fig. 3. c c. Dieſe Klaue iſt ſchwarz von Farbe, ob ſie gleich in unſerer Abbildung, als ein durchſichtiger hornartiger Körper, um der Vergröſſerung willen, roth ausſiehet. Weil ſie aber beweglich iſt, ſo kan ſie die Spinne nach belieben, wie bey b in der 4 Fig öffnen, und ſchlieſſen, und die Zähne zwiſchen welchen ſie zu liegen kommet, dienen dazu, daß die Spinnen dasjenige, was ſie mit ihren Klauen gefangen hat, wenn ſie ſolche an ſich ziehet, um ſo viel veſter halten kan. In dieſen Klauen hat Leeuwenhoeck *) am Ende eine kleine Oeffnung wahrgenommen, aus welcher, wie er ſaget, wahrſcheinlicher Weiſe diejenige Materie flieſſet, welche wir Gifft zu nennen pflegen, wenn die Spinne ihren Feinden Schaden thun will. Dieſe Oeffnung habe ich, und andere mit mir, auf das ſorgfältigſte geſuchet; alleine es hat ſich unter allen meinen Vergröſſerungsgläſern keines gefunden, vermittelſt welches wir derſelben hätten können anſichtig werden, daher ich denn auch zweifele, ob ſolche wirklich zugegen ſeye, ja ob die Spinnen einen Gifft bey ſich führen. Hierinnen ſtimmet mir auch Herr Clerck bey, welcher unlängſt eine Beſchreibung der ſchwediſchen Spinnen, in ſchwediſcher und lateiniſcher Sprache herausgegeben **) und p. 6. §. 15. vom Gifft der Spinnen alſo ſchreibet. „Ob unſere Spinnen, wie einige „wollen, mit beiſſen, oder beſſer zu reden, mit zwicken und reiſſen, „vermittelſt ihrer Klauen die Menſchen verletzen, oder ob ſie, oder „ihr Koth, wenn ſie unvorſichtig verſchlucket werden, den Menſchen „ſchaden, mus durch gewiſſere Erfahrungen bewieſen werden. „Mei-

*) S. Deſſelben Epiſtolas &c. ſeu Continuation. mirandorum Arcanorum Naturæ detectorum &c. Lugd. Bat. 1719. p. 319.

**) Svenska Spindlar &c. Caroli Clerck Reg. Soc. Scient. Vpſal. Membri, Aranei Suecici, deſcriptionibus & figuris æneis illuſtrati, ad genera ſubalterna reducti, ſpeciebus vltra LX determinati, Auſpiciis Reg. Societatis Scient. Vpſalienſis. *Stockholmiæ* litteris *Laur. Salvii.* 1757. 4to.

„Meine Finger haben ſie offt ſtark gezwicket, ohne daß ein Schade „daher erfolget wäre; und wenn alle Menſchen ſterben ſollten, „welche Spinnen, oder ihren Koth unvorſichtiger Weiſe verſchlu„cket haben, würden wir offt dergleichen unglückliche Fälle bekla„gen müſſen. Die Hüner und Vögel freſſen ſie begierig und ſter„ben doch nicht.„ Dieſem ſetze ich bey, daß mir zwey Mannsperſonen bekant ſind, welche öffters Spinnen gegeſſen, ohne daß ſie ſich dadurch einem Schaden zugezogen hätten. Die eine lebet noch wirklich und hat bereits ein ziemliches Alter erreichet. Dieſer Mann pfleget nicht nur alleine einzelne Spinnen zu verzehren, ſondern er nimmt auch manchmalen, um ſich auszulaxiren, eine ganze Hand voll Spinnen, von allerhand Arten, wie er ſie findet, auf Brod geſtrichen zu ſich. Der andere war ein wackerer und bereits ziemlich bejahrter Mann, und dieſer erzehlte mir, als ich einesmal mit ihm in einem Garten ſpazieren gieng und er eine groſſe Kreutzſpinne erblickte, wie ihm dergleichen Creaturen in ſeiner Jugend ein angenehmer Biſſen geweſen wären, und daß er viele derſelben ohne Schaden verzehret hätte, ja noch verzehren würde, wenn ihn nicht ſein Vatter mit Gewalt davon abgehalten hätte. Dieſer verſicherte mich ebenfalls, daß wenn er manchmalen etliche derſelben zu ſich genommen hätte, ſie ihm zu einem Laxativ geworden wären; ihren Geſchmack aber vergliech er mit dem Geſchmack der Eyer ungekochter Krebſe. Ferner iſt mir auch noch von einem andern glaubwürdigen Mann folgendes erzehlet worden. Ein Mägdlein welches durch den Tod ihrer reichen Baſe glücklich werden ſollte, ſuchte ſolchen dadurch zu befördern, daß ſie der alten Frauen öffters, ſo wohl im Eſſen als Trinken, Spinnen beybrachte; als aber dieſes nichts helffen wollte, gab ſie ihr wirklich heimlicher Weiſe Gifft; ihre Miſſethat aber ſuchte ſie zugleich dadurch zu verbergen, daß ſie in ihr Trinkgeſchirr eine groſſe Spinne warf; als nun aber der Gifft zu wirken anfieng, und ein Arzt zu Hülffe geruffen wurde, dem man die Spinne zeigte von welcher die Frau ſollte ſeyn vergifftet worden, hatten die von ihm verordnete Mittel ſo gute Wirkung, daß die Frau wieder genas. Auf gleiche Weiſe kan nun mancher ſchon vergifftet, und weil man ihm nicht bald genug zu Hülffe gekommen um ſein Leben gebracht worden ſeyn, ohne daß die Spinnen, welche man etwann im Trank oder in der Speiſe gefunden,

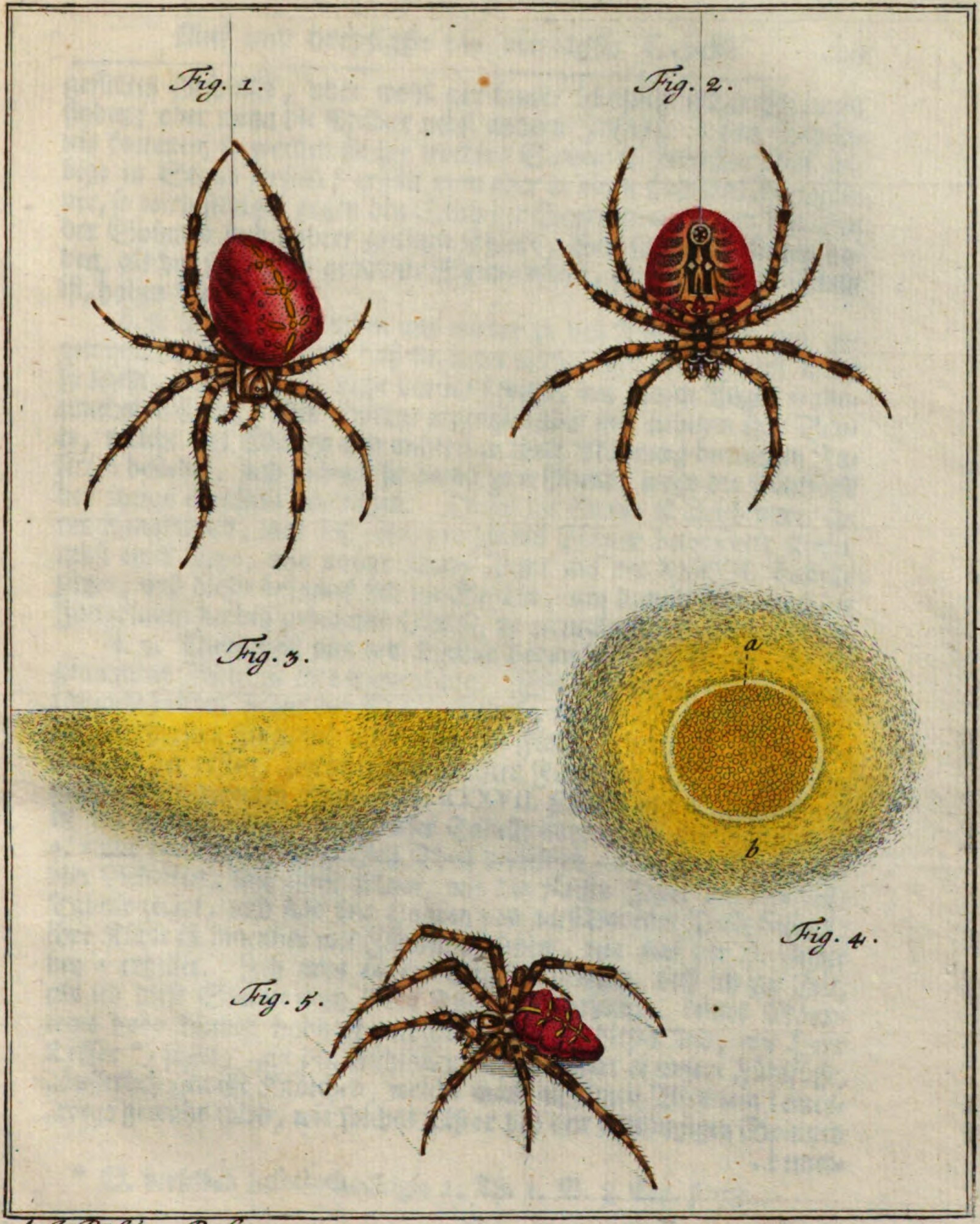
daran

daran Urſache geweſen. Wie viele Spinnen, die zwiſchen den Beeren der Trauben ſtecken, kommen nicht, wenn ſolche gekeltert werden, unter den Moſt? wie viele können nicht mit den Speiſen unwiſſender Weiſe vermiſchet werden? und wie viele, welche ſo wohl den Moſt, als dergleichen Speiſen genieſſen, müſten daher nicht ſterben! So wenig es mir alſo wahrſcheinlich iſt, daß unſere Spinnen einen tödlichen Gifft bey ſich führen, ſo wenig glaube ich auch, daß eine Kröte, welche etwann an einen ſolchen Ort kommet, wo ſich eine Spinne aufhält, von dieſer gebiſſen und ſo vergifftet werde, daß ſie davon zerplaze und ſterbe, wie doch viele behaupten wollen. Denn ich habe ſolches mit verſchiedenen Spinnen und allen mir bekannten Krötenarten verſuchet, und die Spinnen theils dazu gereizet, daß ſie die Kröten verlezen ſollten; theils auch beede beyſammen in ihrer Freyheit gelaſſen; niemalen aber wahrnehmen können, daß zwiſchen dieſen beeden Creaturen ſo groſſe Feindſchafft abwalte, wie insgemein vorgegeben wird.

§. 7. Unter den verſchiedenen Mitteln, welche wider den vermeinten Gifft der Spinnen nüzlich und dienlich ſeyn ſollen, iſt auch der Spinnenſtein. Herr Wallerius *) heiſſet die Spinnenſteine Aſtroitas, und ſaget, man nenne ſie Spinnenſteine, weil ſie mit ihren Sternen, eben wie die Spinnen auf den Bäuchen fleckicht ſind; auch gleichen ſie ihrer Geſtalt nach Spinnen mit abgehauenen Köpfen und Füſſen; ſonſt werden ſie aber auch Arachnites, Arachneolhithi genennet, und ſind wirkliche Steine; einfältige Leute aber glauben, es entſtünden dieſelben wenn man eine Kreuzſpinne einſperre und ſolche ſieben Jahre lang aufbehalte. Nun will ich wohl zugeben, daß, wenn man eine groſſe Kreuzſpinne, welche ein Weiblein iſt und in ihrem Bauch Eyer hat, noch ehe ſie dieſe leget, einſperret, aus ſolcher ein harter, aber kein ſteinharter Körper werden könne, wenn ſelbige für Hunger ſtirbet, und vertrocknet, da denn dieſer Körper wenn das Bruſtſtück nebſt den Füſſen abgefallen, einem Stein ähnlich ſiehet; kein wahrer Stein aber wird niemahlen daraus werden: vielmahls wird man auch ſtatt des Steines, wenn die Spinne etwann ihre Eyer von ſich gegeben, in dem Behältnis, nebſt der toden und ausgetrockneten Spinne, ein mit den Eyern angefüll-

*) S. deſſelben Mineralogie. p. 440.

TOM. IV. Tab. XXXVI.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

gefülltes Geſpinſte, oder wohl gar lauter lebendige junge Spinnen finden; oder wenn die Milben nebſt andern Inſecten in das Behältnis kommen, ſo werden ſie die trockene Spinne ſo zerfreſſen, daß ſelbige in Staub zerfällt; erhält man aber ja einen ſteinähnlichen Körper, ſo wird ſelbiger gegen den Stich der Scorpionen, gegen den Bis der Spinnen und andrer giftigen Thiere, eben ſo wenig Nuzen haben, als der ſonſten ſo genannte Spinnenſtein, der ein wahrer Stein iſt, haben kan.

§. 8. Doch wir wenden uns wieder zu den Fangklauen, und zeigen von ſelbigen noch an, daß ſie, ihrer natürlichen Gröſſe nach, nicht ſo leicht, wenn man ſie nicht bereits kennet, mit bloſen Augen wahrzunehmen ſeyen. Die Spinne ergreiffet aber mit ſelbigen ihre Beute, welche aus Mucken und andern zu ihrer Nahrung dienlichen Inſecten beſtehet, und bringet ſie damit zum Mund, wozu die Fühlfüſſe das ihrige ebenfalls beytragen. Dieſer ihr Mund iſt gleich unter ihren Fangklauen, und hat zwey mit zarten Zähnen bewaffnete Kiefer nebſt einer Lippe, wie unſere dritte Figur auf der XXXVII. Tabelle zeiget, und dieſer bedienet ſich die Spinne, um damit, ihre durch die Fangklauen herbey gebrachte Speiſe, zu zermalmen und auszuſaugen.

§. 9. Nicht weit von den Kiefern haben, zu jeder Seite, die ſogenannten Fühlfüſſe ihre Einlenkung. Sie ſind an der erſten, zweyten und dritten Figur der XXXV. Tabelle, vornen am Kopf, zwiſchen dem vörderſten Paar der acht gröſſeren Füſſe, deutlich zu ſehen, wie auch an der erſten, zweyten und fünften Figur der XXXVI. Tabelle, und an der zweyten Figur Tab. XXXVII. ſind ſie mit a, a bezeichnet, in der dritten Figur eben dieſer Tabelle aber zeigen die Buchſtaben a, a nur den erſten und gröſten Theil derſelben an. Sie beſtehen aus vier Gelenken, und einer Klaue, wie die fünfte Figur der XXXIX. Tabelle zeiget, und ſind mit Haaren von verſchiedener Dicke beſezet; ihre Klaue iſt innenher mit Zähnen verſehen, wie aus der 7. Figur bey a erhellet. Ich mus es ein Unglück nennen, daß ich zur Zeit, als ich dieſe Spinne nach ihren Theilen unterſuchte, keines Männleins habe können habhaft werden: denn an dieſen ſind, wie Herr Leſſer *) ſaget, „an den Fühlhörnern, ſo nennet er unſere Fühlfüſſe, „äuſſerlich gewiſſe Knötchen, welche man an denen Weiblein keinesweges gewahr wird, wie ſolches Liſter bey den achtäugigen Spinnen „bemer-

* S. deſſelben Inſectotheologie 1. Th. 1. B. 8. Cap. §. 78.

„bemerket hat.„ Bey dieſer Stelle machet Herr Lyonnet, in der Franzöſiſchen Ueberſezung dieſer Inſectotheologie folgende Anmerkung *) „Dieſe Knötchen ſind merkwürdiger als ſie wohl nicht zu „seyn ſcheinen, und vielleicht wird man mir kaum glauben, wenn ich „ſage, daß ſie die Zeugungsglieder des Männleins ſeyen; unterdeſſen „kan ich doch, als ein mehrmaliger Augenzeuge verſichern, daß gewiſſe Spinnenarten ſich vermittelſt derſelbigen paaren. Die Männ„lein dieſes Geſchlechtes haben einen kleineren Körper und längere „Füſſe als die Weiblein. Es iſt lächerlich anzuſehen, wie ſie das Lie„beswerk treiben. Eine Spinne wie die andere hängt an einem Fa„den, oder ſizt auf einem Gewebe, und da nähern ſie ſich einander „mit aller Vorſicht und gleichſam mit abgemeſſenen Schritten. Sie „ſtrecken die Füſſe aus, ſchütteln ein wenig das Gewebe oder den Fa„den, und berühren einander mit dem Ende der Füſſe, als ob ſie ſich „nicht getraueten einander nahe zu kommen. Haben ſie einander be„rühret, ſo erſchrecken ſie öffters, auch fallen ſie plözlich herab, und „bleiben eine Zeitlang an ihren Fäden hängen. Darauf erholen ſie „ſich wieder, gehen von neuem in die Höhe, und fangen ihr voriges „Spiel an. Nachdem ſie ſich lange Zeit beederſeits mit gleichem „Mistrauen berühret haben, fangen ſie an ſich einander immer mehr „zu nähern und bekannter zu werden. Hierauf berühren ſie auch ein„ander öffter und mit mehrerer Herzhaftigkeit; alle Furcht verſchwin„det, und nach einem immer vertraulichern Umgang, kommt es end„lich ſo weit, daß das Männlein nunmehr an dem iſt, ſein Vorhaben „zu Ende zu bringen. Es öffnet ſich eines der beeden Knötchen auf „einmal und als ob es eine Feder heraus triebe. Es zeiget alsdenn „einen bloſen weiſſen Körper, das Fühlhorn bieget ſich ſchlänglend, „leget ſich an dem Bauch des Weibleins etwas unter dem Bruſtſtuck „an, und vollführet das Geſchäffte, wozu es von der Natur beſtimmet „iſt. Wenn man nicht weis, daß die Spinnen einander von Natur „haſſen und ſich allezeit töden, wenn ſie einander antreffen, nur aber „da nicht, wenn ſie ſich paaren wollen: ſo kan man ihr ſo beſonderes „Liebesſpiel nicht ohne Verwunderung anſehen; wenn man aber den „Grund ihres Verfahrens weis, ſo befremdet einem ſolches im ge„ringſten nicht, und man mus ſich nur verwundern, wie vorſichtig ſie „ſich hüten, ſich blindlings einer Neigung zu überlaſſen, bey welcher „eine

*) S. Theologie des Inſectes &c. Tom. I. p. 184.

„eine Uebereilung ihnen Schaden bringen könnte. Der Leſer kan „ſich dieſes zur Warnung dienen laſſen„.

§. 10. Der geneigte Leſer kan ſich leicht vorſtellen, daß als ich dieſes geleſen, ich ſehr begierig war, die Sache ſelbſt, ob nämlich an den Fühlfüſſen der Männlein die Zeugungsglieder ſeyen, genäuer zu unterſuchen, und mich alſo für recht unglücklich geachtet, daß ich kein Männlein habe finden können: denn dasjenige, welches ich auf der XXXV. Tabelle, in der dritten Figur vorgeſtellet, in der vierten aber mit c bezeichnet habe, war bereits vorher, ehe mir noch von dieſer beſondern Beſchaffenheit der Fühlfüſſe etwas bekannt geweſen, von mir abgebildet worden, mit der vierten Figur aber, wo durch d das Weiblein angedeutet wird, habe ich die Paarung unſerer Spinne einigermaſſen vorſtellen wollen, mit welcher es im übrigen allerdings ſo zugehet, wie ſolche Herr Lyonet beſchrieben hat. Was aber die Zeugungsglieder der Spinne anbelanget, ſo gebe ich ſeiner Meinung um ſo viel mehr Beyfall, weil ich finde, daß auch Herr Clerck in ſeiner Beſchreibung der ſchwediſchen Spinnen derſelben gedencket, wenn er p. 9. §. 22 alſo ſchreibet: „Dieſe Arme, ſo nennet er die Fühlfüſſe, „ſind an den Spinnen merckwürdig; weil ſie nicht nur das Geſchlecht „zu unterſcheiden dienen, ſondern auch die Sorten dadurch unter„ſchieden werden. Die Männlein haben zwey Zeugungsglieder, an „jedem Arm eines, und daher iſt das Ende der Arme von verſchie„dener Form, wie in Beſchreibung der Sorten wird gezeiget wer„den. Bey den Weiblein ſind die Arme gerade wie eine runde „Stange.„ Und p. 64. beſchreibt er die Paarung derjenigen Spinnenart, welche er Montanus nennet, folgender maſſen: „Sie paarten „ſich verkehrt, indem die eine ihren After ſo an der andern Bruſt an„legte, daß das Münnlein, ganz leicht und bequem, die untere Fläche „des Bauches vom Weiblein mit ſeinen Armen berühren konnte. „Aus einer kleinen Oeffnung des Bauches ragte eine zarte, weiß„lichte und faſt einer Linie lange Röhre heraus, welche das Männ„lein mit ſeinen Zeugungsgliedern, ſo an den Armen ſizen, damals „aber blos waren, wechſelsweis und öfters, mit gröſter Vorſicht „umfaßte, gleichſam druckte, betaſtete und ausſaugte. Dieſes Lie„besſpiel dauerte nicht lange, und ſie ruheten bald wieder. Inner„halb einer Stunde, manchmalen ehender, manchmalen auch ſpäter, „fiengen ſie ſolches wieder an, dabey waren ſie allezeit weniger furcht„ſam und ſchienen immer geſchickter zu verfahren. Endlich ſchieden

„ſie ohne beſondere Furcht voneinander.„ Bey dieſer Gelegenheit mus ich auch noch beyfügen, daß wie die Weiblein der Spinnen überhaupts allezeit einen gröſſeren Bauch als die Männlein haben, ſo iſt hingegen bey dieſen die Bruſt breiter und gröſſer als bey jenen, und weil es der Männlein weniger giebt als der Weiblein, ſo ſind ſelbige auch ſeltener zu finden. Von den Fühlfüſſen habe ich aber noch zu melden, daß ſie auſſer der Paarung, bey welcher ſie das Männlein nöthig hat, auch einen andern Nuzen haben müſſen, weil die Weiblein gleich den Männlein damit verſehen ſind: wie nun aber derſelbe mancherley ſeyn kan, ſo beſtehet er auch theils darinnen, daß ſie damit ihren Raub nach Belieben drehen und wenden können.

§. 10. Nun ſind an den beyden Bruſtſtücken, die wir in der XXXVII. Tabelle Fig. 2. und 3. vor uns haben, die in der zweyten Figur mit d d d d d d d d, und in der dritten mit b b b b b b b b bezeichnete erſte Gelenke der acht Füſſe der Spinne übrig, jeder Fus aber beſtehet, mit dieſem erſten Theil aus ſechs Gelenken, wie die 6. Figur der XXXIX Tabelle zeiget, wo ich einen derſelben vergröſſert vorgeſtellet habe, und am lezte Gelencke iſt er mit dreyen Klauen verſehen. Die ſechs Gelencke ſind mit a b c d e f, die drey Klauen aber mit g bezeichnet, und weil dieſe in der ſechſten nicht ſo deutlich zu erkennen ſind, ſo habe ich ſie in der achten noch ſtärcker vergröſſert vorgeſtellet, da wir denn bey a b zwey, in dieſer Lage etwas ſenckrecht ſtehende Klauen ſehen, welche innenher mit Zähnen beſezet ſind, die dritte aber zeiget ſich bey c; dieſe hat keine Zähne, und ſtehet etwas horizontal. Leeuwenhoeck hat ſolche in ſeinem oben angeführten Werck ebenfalls abgebildet, ich aber habe auſſer ſolchen noch ein Paar wahrgenommen, davon die eine in unſerer Figur mit d bezeichnet iſt; ſie ſind aber heller von Farbe als die vorigen, und ſcheinen auch nicht ſo hart als jene zu ſeyn: wollte man ſie alſo für Borſten oder Stacheln halten, dergleichen ſich auſſer den Haaren ſehr viele an den Füſſen der Spinnen finden, ſo habe ich nichts dawider einzuwenden, als daß ich unter denſelben ſonſt keine geſehen, welche wie dieſe geformet wären. Dieſe Klauen und Stacheln tragen meiner Meinung nach vieles dazu bey, daß die Spinne eine ſo geſchickte Seiltänzerin abgeben, oder über ihr Geſpinſte hinlauffen kan; daß ſie aber auch zwiſchen den beeden zackichten Klauen einen Klumpen, wie einen feuchten Schwamm haben ſollte, dergleichen Herr Homberg

Fig. 1.

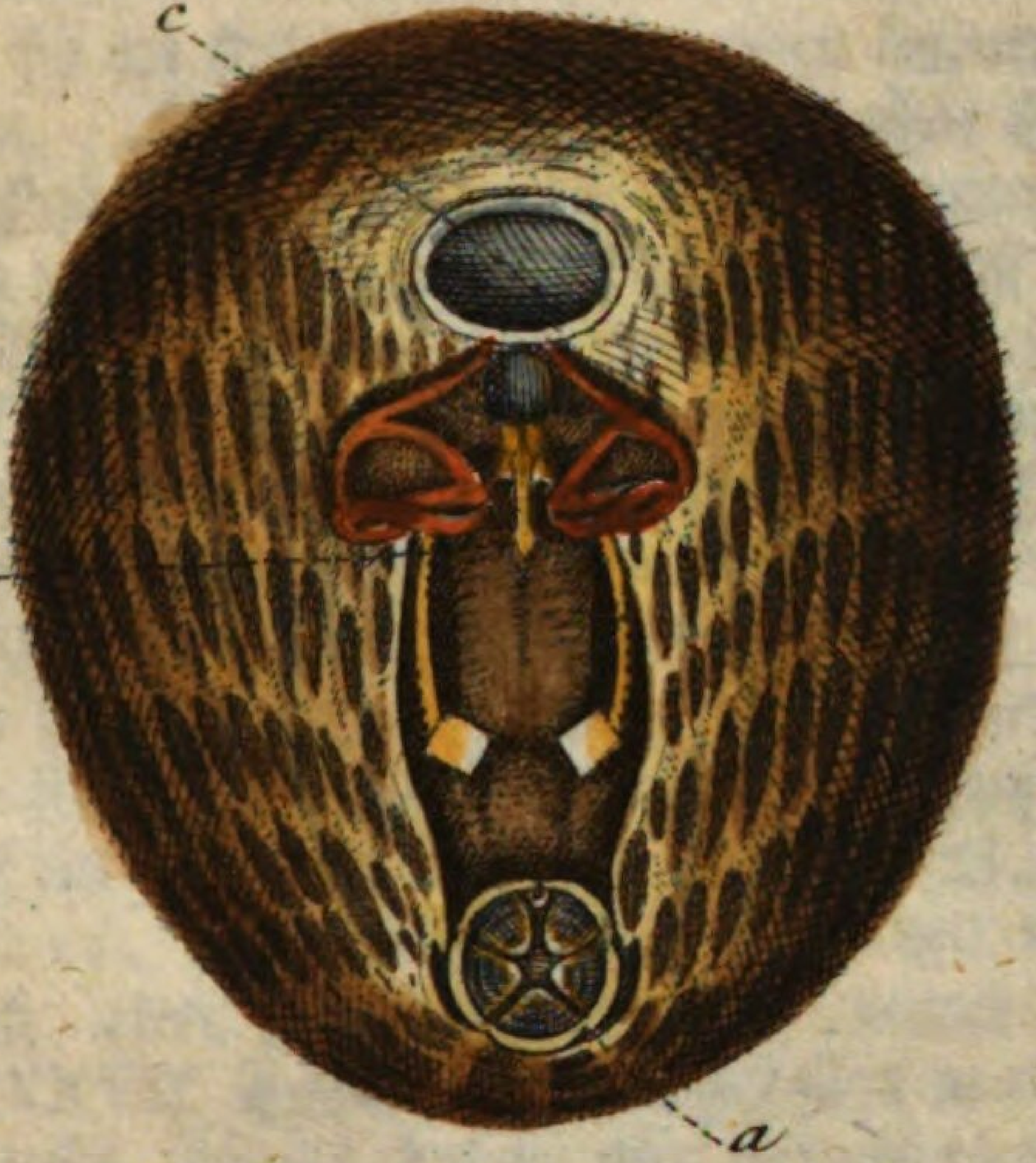


Fig. 2.

Fig. 3.

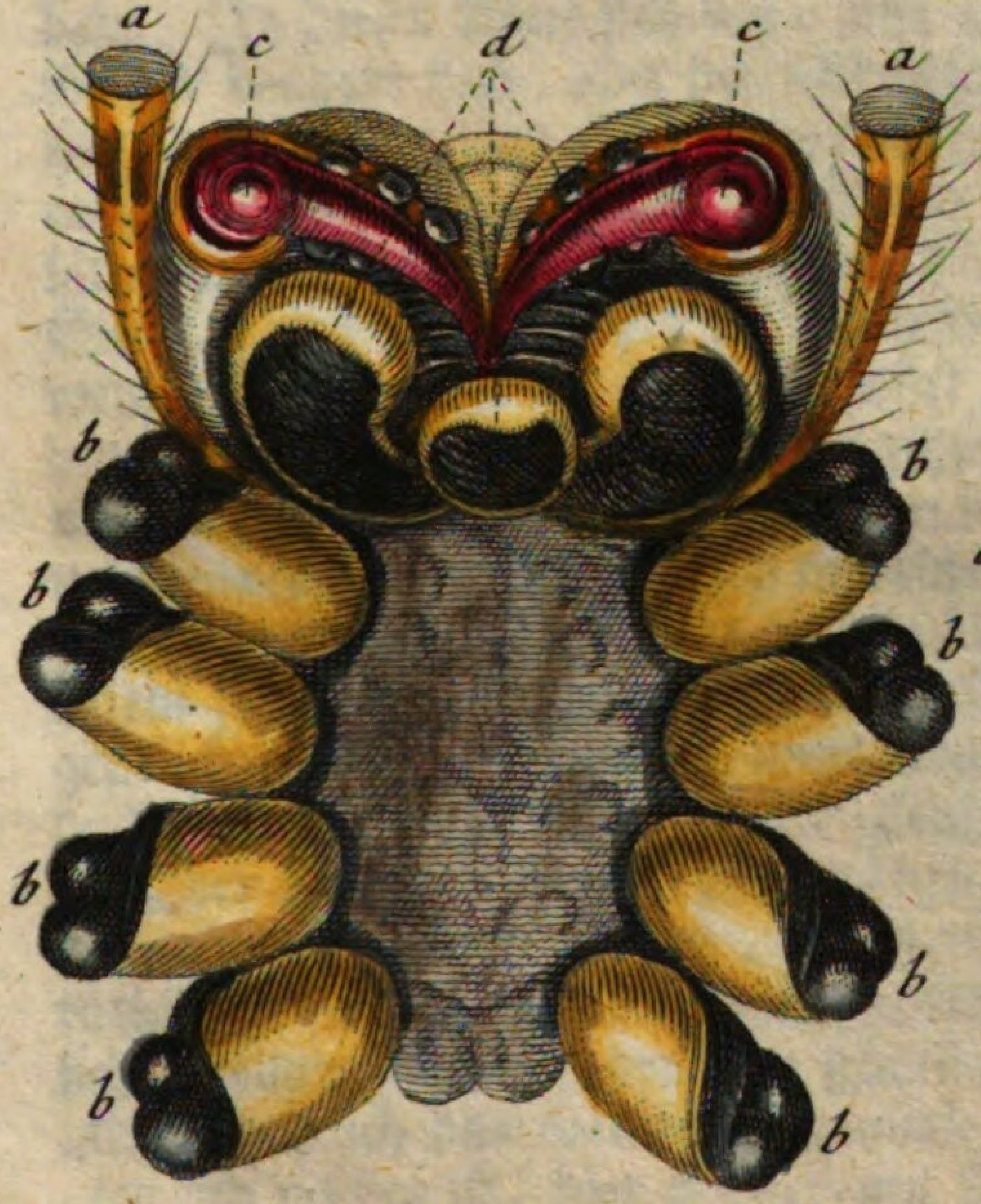


Fig. 4.

A. J. Röſel a R. fec. et exc.

berg †) an ihnen wahrgenommen haben will, habe ich nicht finden können. „Dieſer Klumpe oder feuchte Schwamm, dergleichen auch „am Ende der Muckenfüſſe wahrgenommen wird, dienet, ſeiner Mei„nung nach, jenen wie dieſen, dazu, daß ſie mit in die Höhe gerichte„ten Füſſen, auf einem polirten Körper, als auf einem Spiegel, lauf„fen können, weil dieſe Schwammen einen etwas klebrichten Safft „von ſich geben, vermittelſt welches ſie ſich anhängen. Dieſer Safft, „ſaget er ferner, vertrockne mit dem Alter bey den Spinnen, wie bey „den Mucken, daher ſie denn nicht lange, an einem Spiegelglas han„gend lauffen können, und eben deswegen kan auch eine alte Spinne „oder Mücke, wenn ſie etwann in ein tiefes porcellanenes Gefäs fällt, „nicht mehr heraus und mus in ſolchem verhungern.

§. 11. Nun wenden wir uns mit unſerer Betrachtung zu dem Bauch, oder dem hintern Theil unſerer Spinne, den die erſte Figur der XXXVII. Tabelle ſehr vergröſſert vorſtellet. Von der obern Flä- che dieſes Theils haben wir bereits oben geredet, und alſo bleiben wir nur bey der untern, welche wir in angeführter Figur vor uns ha- ben. In dieſer zeiget ſich bey c eine Oeffnung, woſelbſt der Ort iſt, wo der vordere Leib, oder das Bruſtſtuck, mit dem hintern, durch ei- nen zarten und engen Canal, der entzwey geſchnitten worden, zuſam- menhanget. Unter dieſer Oeffnung iſt ein beſonderer zarter und länglichter Theil b, den ich auf der XXXVIII. Tabelle Fig. 1. von der Seite, und Fig. 3. von vornen vorgeſtellet habe. Dieſer Theil ſtellet, wenn man ihn von der Seite anſiehet, einen Hacken vor, und iſt bey b am Leib der Spinne veſt angewachſen, am Ende aber a, iſt er vor- wärts gekrümmet und gleich einem Löffel ausgeholet. Herr **Leeu- wenhoeck** vergleicht ſelbigen mit einem Hacken, vermittelſt welches einige Leute die Beinkleider an den übrigen Kleidern, oder auch an einem ſo genannten Hoſentrager beveſtigen, und ob er gleich den ei- gentlichen Nuzen desſelben nicht anzugeben weis, ſo muthmaſſet er doch, es mögte ſolcher, weil er gleich über der Oeffnung ſtehet, wo die Eyer heraus kommen, dazu dienen, daß dieſelben durch ihn geord- net würden. Herr **Friſch**, der denſelben ebenfalls an der groſſen röthlichgelben Kreuzſpinne wahrgenommen, hält ihn für das männ- liche Zeugungsglied: denn er ſchreibet *) davon alſo: „Im Gegen„theil fand ich das membrum genitale, das bey andern Inſecten hin„ten am podice iſt, hier vornen am Bauch herausſtehen, ſamt dem „ſcroto

†) S. Les Memoires de l' Academie R. des Sciences 1707. *) In ſeinem ſiebenden Theil. p. 7.

„ſcroto &c.„ irret aber gar ſehr, weil dieſer Theil ſich auch bey dem Weiblein und eben um die Gegend befindet, wo die Eyer heraus kommen: denn ſo ſchreibet Herr Leeuwenhoeck: „ich habe eine Spin„ne die ſieben oder acht lezten Eyer legen ſehen, und dieſe kamen nicht „aus dem äuſſerſten Theil des Leibes oder Bauches heraus, wie man „bey allen andern kleinen Thieren ſiehet, ſondern unten aus dem vor„deren Theil desſelben, nicht weit von den hinterſten Füſſen, woſelbſt „ein kleiner Hacke ſtehet ꝛc. dieſer Hacke ragte zum Theil über die „Oeffnung hinaus, aus welcher die Eyer heraus kamen, und daß auch „der Koth der Spinne durch ſolche heraus gehe, bin ich verſichert ; ; „damit ich aber hierinnen noch gewiſſer würde, habe ich verſchiedene „von mir eingeſperrte Spinnen, auf den Rücken geleget, und ſodenn „ihren Bauch gedrucket, worauf ſich die beſagte Oeffnung nicht nur „deutlicher als vorher zeigte, ſondern, wenn ich noch ſtärker druckte, „ſo wurden dadurch ziemlich viel Eyer heraus getrieben; aus dem „hintern Theil aber kam nicht das geringſte von einer Feuchtigkeit „heraus.„ Dieſes was ich hier aus dem Herrn Leeuwenhoeck angeführet hbbe, iſt auch von mir verſuchet worden, aber es verhielte ſich die Sache nicht eben ſo: denn wenn ich zu drucken anfieng, ſo kam erſtlich zu hinderſt bey der Spinnwarze a Fig. 1. Tab. XXVII. der Koth heraus, hernach aber erſchienen erſt nach ſtarkem Drucken die Eyer, welche durch einen unter dem kleinen Hacken befindlichen Querſpalt heraus getrieben wurden; wenn ich aber zu drucken aufhörte, und die in einer klebrichten Feuchtigkeit hangende Eyer wegnahm, ſo war nicht zu ſehen, daß etwas durch das gewaltſame Drucker zerriſſen worden wäre, wie ich befurchte; ſondern der Spalt war wieder wie vorher geſchloſſen, und als ich durch ſolchen vermittelſt einer Röhre Lufft hinein blies, lief der ganze Bauch auf, blieb auch ſo, und wenn ich die Luft wieder heraus haben wollte, muſte ich denſelben drucken, da ſie dann da wieder heraus kam, wo ſie hinein geblaſen worden. Daß nun auch um dieſe Gegend das weibliche Zeugungsglied ſeye, iſt deswegen wahrſcheinlich, weil alle Thiere durch ſolches ihre Frucht von ſich geben, und ob ich ſolches gleich ſelbſt nicht geſehen habe, ſo glaube ich doch Herrn Clerck, wenn er in oben angeführtem Werck von den ſchwediſchen Spinnen ſaget, es ſeye des Weibleins Zeugungsglied, welches zur Zeit der Begattung deutlich zu ſehen wäre, am untern Theil des Bauches gegen vornen, und rage daſelbſt als eine weislichte, und faſt einer Linie lange Röhre her-

aus

aus. Was nun aber den darüber ſtehenden erſt beſchriebenen Hacken anbetrifft, ſo weis ich den Nuzen desſelben eben ſo wenig als Herr **Leeuwenhoeck** anzuzeigen; wenn er aber muthmaſſet, er diene dazu, daß die Eyer durch ihn geordnet würden: ſo muthmaſſe hingegen ich, er könne der Spinne im Stilleſizen dienlich ſeyn: denn weil ihr hinterer Leib viel gröſſer, und alſo auch um ein ziemliches ſchwerer iſt als der vordere, ſo mus er auch der Spinne, wenn ſie irgend in ihrem Gewebe, mit in die Höhe gerichtetem Kopf, eine Zeitlang hange bleiben will, wegen ſeiner Schwere zur Laſt werden, dieſe aber kan ſie nun erleichtern, wenn ſie ſich, vermittelſt des daran befindlichen Hackens, an einem Faden anhänget.

§. 12. Der beſonderſte und merckwürdigſte Theil am Bauch unſerer Spinne iſt wohl die Spinnwarze, aus welcher dieſelbe ihre Fäden hervor bringet. Dieſe befindet ſich da, wo der Bauch ſich hinten in eine ſtumpfe Spize endiget, und iſt in der erſten Figur der XXXVII. Tabelle bey a zu ſehen. **Leeuwenhoeck** ſaget, „es beſtehe „dieſe Spinnwarze aus fünf verſchiedenen Theilen, welche ſich alle „in eine Spize endigen, und ſich an einander ſchlieſſen, aus demjeni„gen Theil aber, welcher nach oben zu in der Mitte liege, käme kei„ne Fäden.„ Herr **Friſch** giebt hier ſechs Theile an, welche er Dietchen oder Zizen nennet und ſo vorſtellet, als ob viere ſo beyſammen ſtünden, daß ſie ein Viereck beſchreiben, und zwiſchen dieſen iſt der fünfte, zu hinderſt aber der ſechſte, ſo daß ſie in dieſer Ordnung ſtehen. ⁘ „Das mittlere von dieſen Ditchen, ſagt er, ſeye unter „unter den vieren das kürzeſte und die eigentliche oder rechte Spinn„röhre, woraus der Faden gehet, die viere neben herum ſind den her„aus gezogenen Faden zu regieren, es gehe lincks oder rechts, denſel„ben anzukleben und umzuwickeln = = hinter dieſen fünf Spinnſpizen „iſt noch eine, welche eine keilförmige Oeffnung oder Spalt hat, ſo „der anus iſt, und iſt kürzer als die andern ꝛc.„ Herr **Homberg** ſaget *): „es ſtünden um den After aller Spinnen vier kleine muſculöſe „Warzen, ſo unten breit, oben aber ſpizig ſeyen, und zwiſchen ſolchen „käme ein leimiger Safft heraus, von welchen der Faden entſtünde, „woraus ſie ihr Gewebe und ihre Neſter machen.„ Herr von **Reaumur** beſchreibet uns ſechs Theile dieſer Spinnwarze: denn in den **Memoiren der Academie der Wiſſenſchafften vom Jahr 1710.** ſchreibt

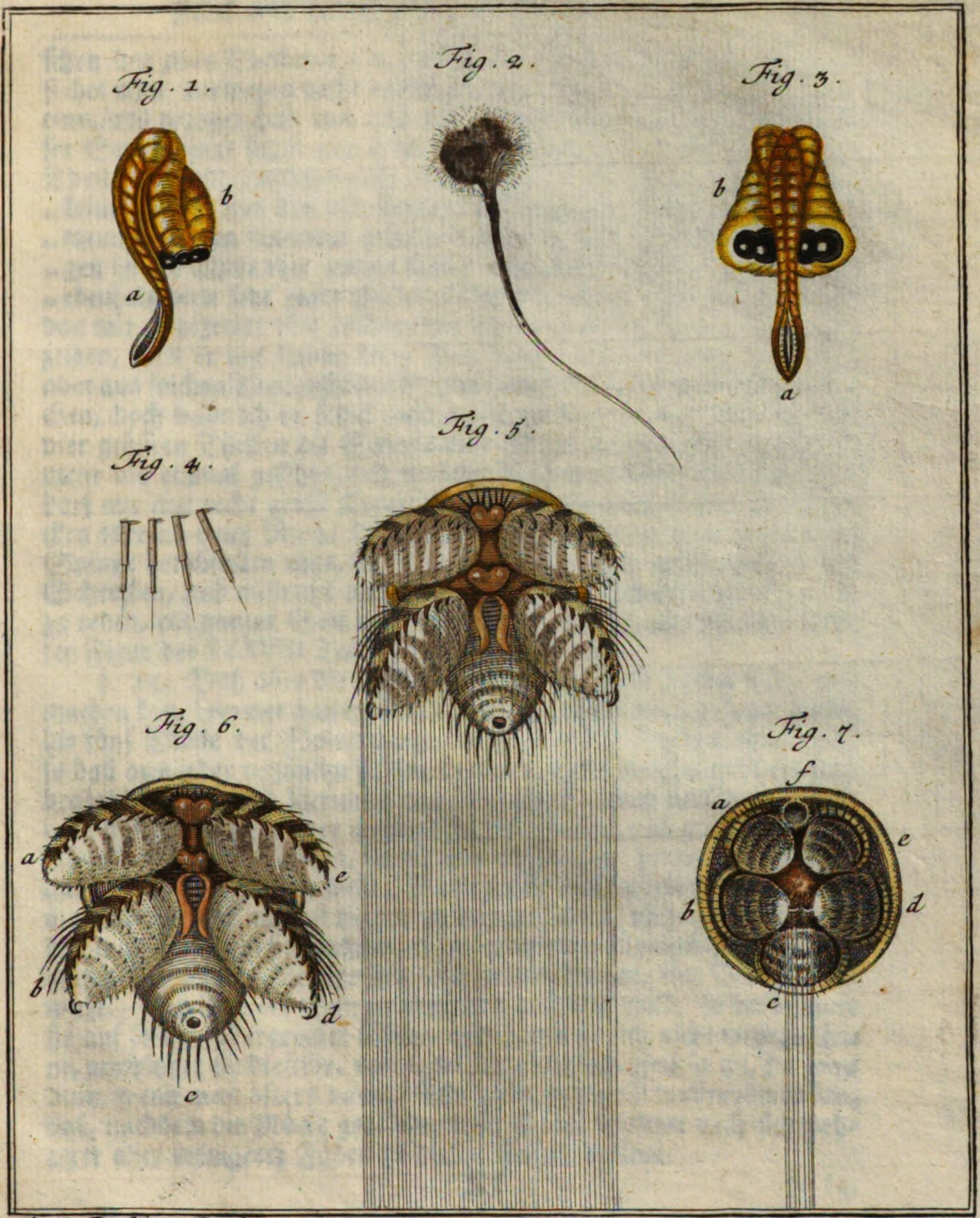
*) S. Memoires de l' Acad. Roy. des Sciences. 1707. p. 242. der holländiſchen Ausgabe.

ſchreibt er *): „die Spinnen, von welchen hier die Rede iſt, haben „ſechs Zizen, wovon vier ſehr ſichtbar, die zwey übrigen aber nicht ſo „deutlich zu ſehen ſind, und man wird ſie ohne Beyhülfe eines Ver„grösſerungsglaſes nicht ſo leicht wahrnehmen;„ in den Memoiren vom Jahr 1731. ſagt er wiederum †): „nahe am Hintern der „Spinne ſizen ſechs Zizen.„ Aus dieſen angeführten Stellen iſt nun zu erſehen, daß die Meinungen von dieſer Spinnwarze verſchieden ſeyen, keine aber kommet mit demjenigen, was ich von ſolcher beobachtet habe, mehr überein, als die Meinung des Herun Leeuwenhoek. Er ſaget nämlich, es beſtehe dieſe Spinnwarze aus fünf verſchiedenen Theilen, dieſe habe ich nun auch an ſelbiger gefunden, und in der bereits angeführten 1. Figur fallen ſie auch deutlich in die Augen. Ordentlicher Weiſe liegen dieſelben ſo zuſammen geſchloſſen bey einander, daß ſie einen Kegel formiren, deſſen Grundfläche einen viel längeren Durchmeſſer hat als eine, von der Spize dieſes Kegels, auf ſeine Grundfläche gezogene, ſenckrechte Linie haben würde. Wenn man der Spinne Bauch drucket, ſo gehen dieſe fünf Theile aus einander, und da zeigen ſich zwiſchen ſelbigen zwey andere faſt herzförmige warzigte Körper, nebſt zweyen länglichten und wie ein ſ geſchwungenen Theilen. Alles dieſes erläutert die ſechſte Figur unſerer XXXVIII. Tabelle, als welche die Spinnwarze ſo vorſtellet, wie ſie ausſiehet, wenn ſie, durch einen etwas ſtarken Druck auf der Spinne Bauch, aus einander getrieben wird. Die fünf Theile derſelben ſind mit a b c d e bezeichnet, es ſind ſelbige von auſſen mit vielen Haaren und Borſten beſezet, innen aber zeigen ſich auf ſelbigen viele Puncte, und durch dieſe Puncte kommen, wenn die Spinne Fäden ziehen will, diejenigen Spinnröhren heraus, welche die vierte Figur der erſt angeführten Tabelle zeiget. Zwey von dieſen Theilen der Spinnwarze, nämlich b und d, ſind an ihrem Ende mit einem Hacken verſehen, deſſen Nuzen ich nicht anzuzeigen weis, und der hinderſte c hat ein Loch, welches die Oeffnung des Maſtdarms oder der After iſt; die herzförmigen Körper, und die wie ein ſ geſchwungene Theile, unterſcheiden ſich von den übrigen durch ihre röthlichtbraune Farbe. Die siebende Figur unſerer XXXVIII. Tabelle zeiget eben dieſe Spinnwarze, aber mehr geſchloſſen, indem ihre fünf Theile a b c d e nur in etwas von einander ſtehen, ſo, daß zwiſchen ſelbigen der eine rothbraune herzförmige Körper zu ſehen iſt, der andere aber, welcher zwi-

ſchen

*) p. 523. †) p. 283.

TOM. IV. Tab. XXXVIII.



A. J. Röſel a R. fec. et exc.

ſchen den zwey Theilen a e in der ſechſten Figur zu ſehen, iſt hier bey f; ſiehet aber deswegen nicht rothbraun aus, weil er ſich auch etwas einwärts gezogen hat, und alſo ſeine äuſſere Fläche zeiget. Von dieſer Spinnwarze ſaget nun Herr Leeuwenhoeck, aus demjenigen Theil derſelben, „welcher nach oben zu und in der Mitte läge, kämen „keine Fäden, aus den vier übrigen aber giengen ſolche heraus, und „wenn dieſe von einander geſondert würden, ſehe man zwiſchen ſelbi„gen in der Mitte vier andere kleine organiſche Theile, aus welchen „ebenfals viele ſehr zarte Fäden kämen“: ob er nun darunter die von mir angezeigte vier rothbraune Theile verſtehe, kan ich nicht anzeigen, weil er uns davon keine Abbildung mitgetheilet hat. Daß aber aus ſolchen Theilen Fäden heraus kommen, will ich nicht widerſprechen, doch habe ich es ſelbſt nicht wahrgenommen; daß aber aus den vier gröſſern Theilen die Spinne viele Fäden heraustreibe, habe ich mehr als einmal geſehen, und ein jeder der davon überzeuget ſeyn will, darf nur eine recht groſſe Kreuzſpinne, wenn ſie etwann an einem Stecken oder an einer Ruthe kriechet, etwas ſtark bewegen, ſo daß die Spinne herabfallen mus, da er dann wahrnehmen wird, daß ſie aus Schrecken, und vielleicht aus Vorſicht, keinen Schaden zu leiden, ſo zu reden, ein ganzes Seil von ihren Fäden mache, wie ich in der fünften Figur der XXXVIII Tabelle vorgeſtellet habe.

§. 13. Daß aber die Spinne auf einmal ein ſo ſtarkes Geſpinſte machen kan, kommet daher, weil, wie ich bereits oben geſaget habe, die fünf Theile der Spinnwarze, innenher voller Spinnröhren ſind, ſo daß aus jeder unzählige Fäden kommen, wenn die Spinne derſelben benöthiget iſt, und hierinnen kan ſie nach Belieben verfahren, und bald nur einen, bald aber mehrere Fäden ſpinnen, und gleichwie ſie im Nothfall ſich aller Fäden, die ſie aus ihrem Leib heraustreiben kan, auf einmal zu bedienen weis; ſo pfleget ſie auch wieder, nur ſo viele manchmalen auf einmal hervor zu bringen, als ſie nöthig hat. Dieſes kan man gar wohl beobachten, wenn man einer in einem Glas aufbehaltenen Spinne, die eine Zeit lang gehungert hat, eine Mücke vorwirft. So bald die Spinne derſelben anſichtig wird, ſo bald lauft ſie auf ſolche zu, ergreiffet ſelbige, und damit ſie ſich nicht wehren könne, umſpinnet ſie dieſelbe, und leget ihr gleichſam Feſſeln an, da man denn, wenn man öfters darauf Acht giebt, gar wohl wahrnehmen kan, daß, nachdem die Mücke gros oder klein iſt, die Spinne auch ſich mehrerer oder wenigerer Fäden zu dieſen Feſſeln bediene.

§. 14. Nun haben wir die äuſſeren Theile der Kreuzſpinne betrachtet: ihre innere Theile zu unterſuchen, war ich zwar auch ſehr begierig, ſonderlich weil ich gerne geſehen hätte, in welchem Theil des Leibes denn derjenige Saft, oder diejenige Feuchtigkeit enthalten ſeyn mögte, woraus die Fäden derſelben eigentlich beſtehen; allein meine erſten Verſuche benahmen mir faſt die Hoffnung, daß mir dieſe Unterſuchung gelingen würde. In dem Bruſtſtück, worinnen vermuthlich der Magen der Spinne ſeyn mag, habe ich, aller angewandten Mühe ungeachtet, nichts finden können, und wenn ich den Hinterleib aufſchnitte, ſo fande ich anfangs nichts als Eyer; weil ich zu meiner Unterſuchung nur lauter Weiblein gebrauchte, indem ich keines Männleins habhaft werden konnte. Dieſe Eyer waren mit einem Schleim umgeben, und wenn der Leib geöffnet wurde, drangen ſie ſogleich zur Oeffnung theils heraus, theils aber blieben ſie an der innern Fläche behangen, und da konnte ich ſie wegen des Schleimes, der ſie gleichſam anleimte, nicht los machen, ohne andere Theile zu verderben oder zu zerreiſſen. Doch dieſer Unfall machte mich nicht abwendig, und meine Neugierde trieb mich an, zu verſuchen, ob mir mein Vorhaben nicht beſſer gerathen würde, wenn ich die Spinne, ehe ich ſie öffnete in heiſſes Waſſer legte. Dieſes dachte ich, mögte vielleicht die Theile härter machen, und alſo könnten ſelbige auch wohl beſſer betrachtet werden. Die erſte Probe ſchlug mir fehl: denn als ich die Spinne in ſiedendes Waſſer warf, und etwas zu lange darinnen lies, zerplazte ſie; hierauf nahm ich eine andere, und dieſe warf ich auch in heiſſes Waſſer, welches aber, weil ich es vom Feuer weggenommen hatte, nicht mehr kochte, auch lies ich ſie nicht lange darinnen. Dadurch nun erhielte ich ſo viel, daß, als ich die Spinne öffnete, die Eyer nicht ſogleich heraus drangen, ſondern ſo an einander behangen blieben, daß ich die Haut oder Schale des Hinterleibes davon abſondern konnte, und da waren die Eyer mit einander ſo anzuſehen, wie ſie die erſte Figur der XXXIX Tabelle vorſtellet, in welcher man mitten durch ſelbige einen Canal lauffen ſiehet, der nichts anders als der Maſtdarm iſt. Hierauf nahm ich ſolche aus dem noch übrigen Theil vom Hinterleib, auf welchen ſie lagen, heraus, und da ſahe ſelbiger ſo aus, wie ihn die zweyte Figur eben dieſer Tabelle zeiget, und in der vierten iſt er vergröſſert vorgeſtellet. In der vierten ſehen wir die Abbildung vom Hinterleib einer Spinne, welcher ſo geöffnet worden, daß man in der Mitte den oberſten Theil der Schale a ganz gelaſſen, und ſolche nur

an

TOM. IV. Tab. XXXIX.

an den Seiten hinweggenommen, und da ſahen wir auſſer den Theilen, welche die zweyte Figur zeiget, vornen wo das Bruſtſtuck mit dem Hinterleib zuſammen hanget, obenher eine Art einer Scheidewand b. Jezt aber wollen wir, die auf der Unterfläche liegende Theile nach der vierten Figur betrachten.

§. 15. Wir ſehen alſo in dieſer Figur den Maſtdarm a b, welcher in der erſten oben auf den Eyern lieget, und ſich, wie wir oben p. 256. gezeiget haben, in dem hinderſten Theil der Spinnwarze c endiget. Die ſechs mit c, d, e, f, g, h bezeichnete Theile, ſahen faſt wie ſo viel Därmer aus, und ſind hier etwas aus einander gezogen, denn ordentlicher Weiſe liegen ſie näher, wie in der zweyten Figur, beyſammen. Es ſind derſelben zu jeder Seite drey; oben wo ſie gegen das Bruſtſtuck ſehen, ſind ſie dick, hernach machen ſie verſchiedene Beugungen, und behalten faſt immer eine Dicke, bis dahin, wo ſie ſich das leztemal biegen, worauf ſie viel dünner werden, und ſich endlich in einen ganz zarten Faden endigen, der mit bloſen Augen kaum zu ſehen iſt, und nach der Spinnwarze gehet. Sie enthalten eine gummichte Feuchtigkeit, welche, wann die Spinne in heiſſes Waſſer geworfen worden, gelber ausſiehet, als wenn ſolches nicht geſchehen. Auſſer dieſen ſechs darmförmigen Behältniſſen, zeigen ſich obenher in dieſem Hinterleib, gegen das Bruſtſtuck zu, zwey andere Behältniſſe i k, welche ich in den friſchen geöffneten Spinnen, etlichemal als ein durchſichtiges Bläslein zu ſehen bekommen, aber allezeit unter den Eyern verlohren habe; in den Spinnen aber, welche in heiſſen Waſſer gelegen, habe ich ſie in der Lage gefunden, die ſie hier haben, ihr ſpitziges Ende aber, wurde ſo zart, daß ich nicht ſehen konnte, ob ſolches in die darmförmige Behältniſſe, oder in die Spinnwarze gienge, und die in ihnen enthaltene zähe Materie war nicht mehr ſo durchſichtig, ſondern etwas gelblicht. Zwiſchen dieſen beeden Bläslein zeigen ſich auch noch bey l m zwey Löcher, wodurch vermuthlich die Eyer, wenn die Spinne ſolche leget, heraus getrieben werden. Als ich dieſe Behältniſſe das erſtemal zu ſehen bekam, war ich ſehr erfreuet, und zwar um ſo viel mehr; weil ich glaubte etwas entdecket zu haben, ſo noch unbekannt wäre; nachgehends aber wurde mir gezeiget, daß der ſo ſcharfſinnige als ſcharfſichtige Herr von Reaumur gleiche Entdeckung bereits lange vor mir gemachet*, und noch zwey andere Behältniſſe gefunden hätte,

* S. Les Memoires de l'Acad. Royale des Sciences. 1713. p. 285. Die holländiſche Ausgabe.

die mit denjenigen, welche in unſerer Figur mit i k bezeichnet ſind, eine Aehnlichkeit haben. Daß nun dieſe Behältniſſe zuſammen die Materie enthalten, woraus die Spinne ihre Fäden machet, daran iſt wohl nicht zu zweifeln, weil in ihren Leib kein anderes Behältnis, woraus die Fäden kommen könnten, zu finden iſt, warum ſie aber zweyerley Art wären, welches ihre Form und Farbe anzeiget, weis ich zur Zeit noch nicht anzuzeigen, vielleicht aber kan ſolches in das künftige geſchehen, wenn ich noch mehrere Verſuche gemachet haben werde; unterdeſſen will ich dasjenige, was der Herr von Reaumur davon ſaget, hieher ſetzen.

§. 16. Dieſer groſſe Naturkündiger vergleichet diejenigen Behältniſſe, deren ich nur zwey gefunden habe, mit den ſo genannten Springgläſern oder Glastropfen, welche lateiniſch Lachrymæ vitreæ genennet werden, und eben deswegen nennet er ſie auch ſelbſt les Larmes, oder die Glastropfen. Von dieſen hat er nun zwey, nahe beym Anfang des Bauches, gefunden, welche diejenige ſind, die in unſerer Figur vorgeſtellet worden, und denn, ſaget er, ſeyen noch zwey nahe am Hintern der Spinne zu finden, welche kleiner als die erſtern ſind. Jene haben zwey Canäle, einen an der Spize, und den andern an ihrem Grundtheil; dieſe aber haben nur einen, welcher aus ihrer Spize kommet, ſo, daß alſo die Spinne an jeder Seite zwey ſolcher Glastropfen hat, welche er für die erſte Quelle der Fäden hält, und die durch drey merkliche Canäle die Materie dazu, die noch ſo weich iſt, daß ſich keine lange Fäden darinne ziehen laſſen, in die wahren Behältniſſe führen, woraus die eigentliche Feuchtigkeit kommt, aus welcher die Fäden beſtehen. Unter dieſen wahren Behältniſſen verſtehet er nun die ſechs darmförmige, in unſerer Figur mit c d e f g h bezeichnete Theile, und ob er gleich ſaget, daß der dünne Theil derſelben in die Theile der Spinnwarze gehe, und die Fäden aus ſelbigem kommen; ſo glaubet er doch, daß ſolche auch noch aus andern Theilen dieſer Behältniſſe heraus gehen. Dieſemnach ſind die Glastropfen die Quelle der Materie von den Fäden, welche ſie in die wahren Behältniſſe bringen. Dieſer Meynung begehre ich nun zwar nicht zu widerſprechen; weil aber unſere Kreuzſpinne, wenn ſie ihre Eyer leget, dieſelben mit einem beſondern Geſpinnſte überziehet, welches aus ganz andern Fäden beſtehet, als diejenige ſind, woraus ſie ihr Netz verfertiget, ſo wäre vielleicht noch zu unterſuchen, ob die Materie, woraus die Fäden entſtehen, womit ſie ihr Netz machet, nicht in den,

von dem Herrn von Reaumur ſo genannten Glastropfen, und hingegen diejenige, woraus ſie die Fäden machet, womit ſie die Eyer überziehet, in den darmförmigen Behältniſſen enthalten ſeye?

§. 17. Im Jahr 1758. bekam ich eines der gröſſeſten Weiblein von der rothen Art der Kreuzſpinnen, und als ich ſolches eine Zeit lang in einem Zuckerglas aufbehalten hatte, ſezte ſelbiges an das Papier, womit das Glas verſchloſſen war, ihre Eyer und zugleich ein ſolches Geſpinnſte an, womit ſie dieſelben zu bedecken pfleget. Ich habe daſſelbe in der dritten und vierten Figur der XXXVI. Tabelle vorgeſtellet. Die dritte zeiget, wie es am Papier gehangen, und die vierte, wie es an der untern Fläche, nachdem das Papier davon hinweggenommen worden, ausgeſehen. Die unter dem Geſpinnſte befindliche Eyer ſind mit a bezeichnet, das Geſpinnſte aber mit b. Die Spinne hatte, nachdem ſie die Eyer geleget und ihr Geſpinnſte verfertiget, das Anſehen der fünften Figur erſt angezeigter Tabelle, und nahm hernach täglich ab, bis ſie endlich, wie ganz vertrocknet, tod da lag. Da die Fäden eines ſolchen Geſpinnſtes viel ſtärker ſind, als die Fäden woraus die Spinne ihr Netz machet: ſo hat Herr Bon, erſter Präſident der Rentkammer zu Montpellier, ſolches zu nuzen geſuchet, und damit eine Probe angeſtellet, ob es ſich nicht gleich der Seide bearbeiten lieſſe, wie er denn auch wirklich der königlichen Academie der Wiſſenſchaften zu Paris ein Paar Strümpfe nebſt einem Paar Handſchuhen vorgezeiget, welche er von dieſem Geſpinnſte verfertigen laſſen. Die Academie ſahe dieſe Probe nicht nur mit Vergnügen an, ſondern trug auch zweyen ihrer Mitglieder auf, dieſe neue Erfindung weiter zu unterſuchen. Unter dieſen war der Herr von Reaumur, und dieſer glaubte, er hätte bey ſeiner Unterſuchung vornehmlich darauf zu ſehen, wie die Spinnen genähret und erzogen werden könnten, und ob die von ihnen verfertigte Seide ſo wohlfeil, als die andere Seide, welche wir durch die Seidenwürmer erhalten, ſeyn würde; oder wenn ſelbige theurer kommen ſollte, ob ſolches etwann durch einen andern Vortheil erſetzet würde. Allein er fand ſehr viele Schwierigkeiten, welche er ſelbſt in einem der Academie mitgetheilten Memoire anzeiget *. Wollte man die Spinnen mit Mücken nähren, ſo würden, wie er ſaget, kaum alle Mücken von Frankreich hinreichend ſeyn, ſo viel Spinnen damit zu nähren, daß man nur wenig Seide erhielte; ſie mit andern Inſecten zu füttern hat eben auch ſeine

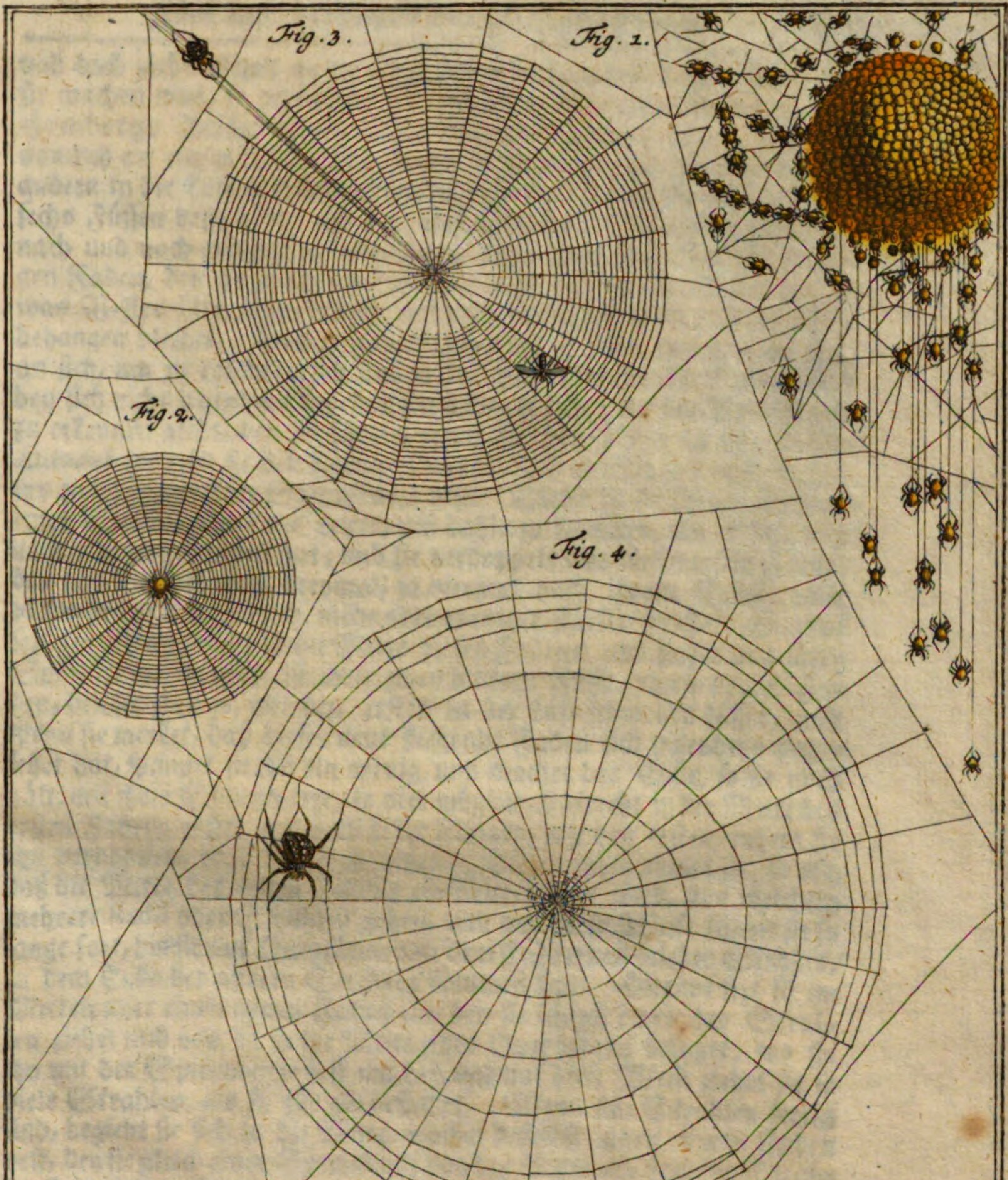
* S. Memoires de l'Acad. R. des Sciences 1750.

Beſchwerlichkeiten, und ob er gleich fand, daß ſie ſich die zarten Kiele der Federn vom Geflügel, die noch ſaftig ſind, ſehr wohl ſchmecken lieſſen, ſo wurde er doch auch gewahr, daß ſich die jungen Spinnen ſelbſt unter einander auffraſen; ſollten ſie alſo gros erzogen werden, ſo müſte man jede beſonders aufbehalten, und füttern, welches ohne viele Beſchwerlichkeiten nicht ins Werk zu ſtellen wäre. Will man von den Spinnen viel Seide gewinnen; ſo werden dazu viele Spinnen erfordert, dieſe müſte man vom Ey an erziehen, allein es würde ſchwer fallen ſo viel Eyer zu bekommen. Die Seide von den Spinnen iſt nicht ſo fein und glänzend, als die von den Seidenwürmern, und überdem, ſo zeiget er auch noch ferner, daß 663522. Spinnen kaum ein Pfund Seide liefern; alles dieſes aber iſt unfehlbar Urſache, daß dieſe ſo ſonderbare Erfindung des Herrn Bons nicht hat zum Nuzen angewendet werden können.

§. 18. Wenn die jungen Spinnen aus ihren Eyern ſchliefen, ſo ſehen ſie nicht gleich der Farbe nach ihrer Mutter ähnlich; durch mehrmahliges Häuten aber, welches ihnen, gleich andern Inſecten, eigen iſt, erhalten ſie endlich auch das Anſehen der Mutter. Sie fangen ſogleich, wenn ſie aus dem Ey kommen, zu ſpinnen an, und machen alſo ein unordentliches Gewebe, dergleichen die erſte Figur der XI. Tabelle zeiget. Anfangs wachſen ſie ohne einige Nahrung zu ſich zu nehmen, nachgehends aber werden ſie hungerig, weswegen ſie denn nicht mehr bey einander bleiben, weil ſie einander ſelbſt nicht verſchonen, und ſich unter einander auffreſſen würden. Ihre Nahrung beſtehet in Inſecten, und um dieſe zu fangen, machen ſie ein Netz, in deſſen Mitte ſie ſich insgemein bey Tage aufhalten, bey Nacht aber, oder wenn es regnet, oder auch ſtarke Winde wehen, verlaſſen ſie die Mitte des Nezes, und halten ſich am Ende desſelben in einer von ihnen, an einem ſichern Ort, verfertigten kleinen Zelle auf. Eine kleine Spinne kan nur ſolche kleine Inſecten bezwingen, denen ſie an Kräften überlegen iſt, und daher machet ſie auch ein zartes und enges Netz, worinnen nur ſolche Mücken und andere fliegende Inſecten behangen bleiben, welche klein ſind und von ihr überwältiget werden können. Wird ſie gröſſer, ſo vergröſſert ſie auch ſolches, und bedienet ſich in Verfertigung derſelben auch ſtärkerer Fäden, damit es von den Inſecten nicht ſo leicht zerriſſen werde, und dieſes zeiget die zweyte, dritte und vierte Figur unſerer XL. Tabelle an. Weil aber unſere Kreuzſpinne ihr Netz perpendiculär in der Luft aufzuhangen pfleget,

und

TOM. IV. Tab. XL.



und doch nicht allezeit an die Orte kommen kan, wo ſie die Fäden veſte machen mus, ſo verfähret ſie, nach des oben angeführten Herrn Hombergs Beſchreibung, dabey folgendermaſſen: Sie ſetzet ſich nämlich an einem ſtillen Tag an das Ende eines Zweiges, oder eines andern in die Luft hervorragenden Körpers, woran ſie ſich nur mit ſechs Füſſen veſte hält; mit den beeden hintern Füſſen aber ziehet ſie nach und nach aus ihrer Spinnwarze einen zwey oder drey Ellen langen Faden, den ſie in der Luft hangen läßt, bis ihn der Wind an etwas Veſtes hintreibet, woran er durch ſeinen natürlichen Leim leicht behangen bleibet. Dieſen Faden ziehet die Spinne von Zeit zu Zeit an ſich, um zu erfahren, ob das in der Luft ſchwebende Ende deſſelben ſich nicht irgendwo angehangen habe, welches ihr der Widerſtand zu erkennen giebt, den ſie fühlet, wenn ſie den Faden an ſich ziehet. Hierauf ſpannet ſie den Faden in etwas, und machet ihn an den Ort wo ſie ſitzet, mit ihrer Spinnwarze veſt. Dieſer Fade dienet ihr ſtatt einer Brücke, oder einer Leiter, um dahin zu kommen, wo er ſich von ungefähr angehangen hat, und ſie verdoppelt alſo dieſen erſten Faden, den dieſelbe auch wohl dreymal, ja viermal nach ihrem Trieb, oder vielmehr der Länge nach, mehr oder weniger ſtärker machet. Hierauf ſezt ſie ſich ungefähr in die Mitte dieſes Fadens, und ziehet aus ihrer Spinnwarze, vermittelſt ihrer zwey hintern Füſſe, einen neuen Faden, den ſie eben ſo, wie den erſten in der Luft ſchweben läſſet, und wenn ſie merket, daß dieſer neue fliegende Faden ſich irgendwo angeſetzet hat, ſpannet ſie ihn ein wenig, und machet das Ende, ſo ſie noch hält, mit ihrer Spinnwarze, ſo viel möglich, ſenkrecht in der Mitte des erſten Fadens veſte, und verſtärket ſelbigen, wie den erſten, indem ſie ihn verdoppelt, oder dreyfach ziehet. Dieſes wiederholet ſie ſo oft, daß die Mitte des erſten Fadens ein Mittelpunct wird, aus welchem mehrere Radii oder Strahlen gehen, und auf dieſe Weiſe fähret ſie ſo lange fort, bis ſie auf Querfäden von dem Ende eines ſolchen Strahls, zu dem Ende der andern Strahlen kommen kan. Hierauf ſezt ſie im Mittelpunct einen neuen Faden an, den ſie längſt eines der Strahlen ziehet und von da in die Mitte eines Querfadens bringet, wo ſie ihn mit der Spinnwarze veſt machet, und auf dieſe Weiſe ziehet ſie ſo viele Strahlen, als ſie für gut befindet. Wenn alle Strahlen fertig ſind, begiebt ſie ſich in die Mitte, machet daſelbſt einen neuen Faden veſt, den ſie gleich einer Speciallinie von der Mitte an, über die Strahlen ſo weit fortführet, als gros ſie ihr Gewebe haben will, und ſo-

denn

denn ſetzet ſie ſich in die Mitte deſſelben, und lauret auf ihre Beute.

Dieſes iſt nun die Beſchreibung der ſechs Tabellen, welche der ſeelige Herr Röſel von Roſenhof kurz vor ſeinem, allen Liebhabern der Inſectengeſchichte ſo ſchmerzlich fallenden Tode noch ausgefertiget hat. Sie würde weitläufiger und umſtändlicher gerathen ſeyn, wenn er mehr über die Kreuzſpinne gemachte Anmerkungen ſchriftlich hinterlaſſen hätte; einige dahin gehörige Aufſätze haben ſich zwar wohl gefunden, als nämlich die Eintheilung der Spinnen, ſeine Meynung vom Gift derſelben ꝛc. aber von dem, was eigentlich zur Erklärung der Tabellen gehöret, hat er nichts hinterlaſſen, daher wir denn auch nicht ſagen können, was er mit der fünften Figur der XXXV. Tabelle und mit der zweyten der XXXVIII. anzeigen wollen; doch ſcheinet es, jene ſtelle einen vergröſſerten Faden des Geſpinnſtes vor, womit die Spinne ihre Eyer überziehet, und dieſe ſeye das Ende eines Fadens vom Netze der Spinne, welches ſie irgendwo angeſezet hat, durch das Vergröſſerungsglas betrachtet. Vielleicht kan dasjenige, was an dieſer Beſchreibung fehlet, noch nachgeholet werden: denn die von unſerm Herrn Röſel hinterlaſſene Jungfer Tochter, hat ſich nach dem ſeeligen Hintritt desſelben mit Herrn Chriſtian Friederich Carl Kleemann, einem vortrefflichen Miniaturmahler, ehelich verbunden, und dieſer hat ſich entſchloſſen, die ſo beliebte Inſectenbeluſtiguugen noch ferner fortzuſetzen.

NB. In den beeden vorhergehenden Bögen iſt folgendes zu verbeſſern.

Pag. 245. ſoll lin. 16. von unten nach, Tab. XXXVII. viere, geſezet werden. p. 249. iſt lin. 19. nach dem Wort, Tabelle, hinzu zu ſezen, bey *d*.

Regiſter.

A.

Aaskäfer ſuchen ihre Nahrung in feuchten und ſtinkenden Aeſern p. 2.

B.

Bärenraupe braunhaarigte 36. 197. ſqq.
— — deren Erziehung 37. 38.
— — äuſere Geſtalt und Farbe 40.
— ſchwarz und ziegelrothe 167.
Birnbaumsraupe ſehr groſſe 120.
Blat wandelndes beſchrieben 89. ſqq.
— wird in Mähren Weinhandel, oder Weinhaſel genennt 90.
— der Eyerklumpe deſſelben beſchrieben 91.
— das Männlein iſt kleiner, als das Weiblein 95.
— nähret ſich von Stubenmucken 97.
Blauer und mit rothen Augenſpiegeln verſehener Papilion 49.
Braune und blau geſtreifte Eſchenraupe 82.
— höckerigte Raupe mit getheilten Kopf 181. ſqq.
Buchenraupe gelblich grüne 152. ſqq.
Bürſtenraupe gelb und rothe mit einem braunen Kopf 40.

C.

Celadongrüner Papilion 134.
Corallinen hat Herr Joh. Ellis in einem Tractat beſchrieben 71. 80. 115.

D.

Dornenraupe, oraniengelbe mit weiſen Spitzen 101. ſqq.
— kleine kohlſchwarze mit weiſen Seitenpuncten 106.
— — mit ziegelrothen Seitenflecken 173. ſqq.
— des Eisvogels 209. ſqq. 222. ſqq.

E.

Eisvogel deſſen Raupe beſchrieben 209. 222. ſqq.
Ellis Joh. Nachricht von deſſen natürl. Hiſtorie der Corallinen und eines groſſen Seepolypen 71. 80. 115.
Erdkäfer fliegen ſelten 2.
— halten ſich nicht leicht auf Gewächſen auf 2.
— groſſer ſcheckigter, ſiehe Juliuskäfer.
Eſchenraupe braun und grün geſtreifte, mit gelben Seitenborten 82.

F.

Fühlhörner des Weibleins vom Juliuskäfer ſind kleiner, als des Männleins ſeine 205.

G.

Gelb und rothe Bürſtenraupe 40.
Gelblich grüne platte Weidenbaumsraupe 141.
Grasraupe hellbraune glatte, mit dunkelbraunen Queerflecken und hellen Streifen 145. ſqq.
Grüne glatte mit braunen Kopf und weiſer Rückenlinie, gelben Puncten und gleichförmigen Seitenlinien verſehene Raupe 65.
— glatte, mit einer kleinen Rückenwarze verſehene Raupe 73. 75.
— — nährt ſich von Eichenlaub 76.
— gerieſelte, mit oraniengelben Schwanzſpitzen verſehene Raupe 231.
Grünlichgelbe Raupe, mit abgeſezten ſchwarzen Strichen 217.

H.

Hauswurzraupe 29. 35.

J.

Jasminraupe 234.
Indianiſche Papilionen beſchrieben 21–28.
Juliuskäfer ſcheckigter 203.
— gehört zur 1ſten Claſſe 203.
— deſſen Geſtalt 204.

Jaliuskäfer das Weiblein hat kleinere Fühlhörner 205.
– Muthmaſſung von ſeiner Paarung 207.
– giebt einen Laut von ſich 208.

K.

Käfer scheckigter groſſer ſiehe Jalinskäfer.
Knabenkraut iſt die Nahrung der Raupe auf Tab. IV. Fig. 1, 2. 32.
Kreutzſpinne deren verſchiedene Arten 241–264.
– ſo ein radförmiges Geſpinſt verfertiget 241.
– Unterſchied zwiſchen dem Spinnen der Raupen und dem Gewebe der Spinnen 242.
– deren äuſere Theile beſchrieben 241–257.
– – innere Theile 258. ſqq.
– das Geſpinſt von einer groſſen rothen Art Spinnen kann als Seide tractirt worden 261. ſqq.
– freſſen, auſer den Mucken, auch die zarten Federkiel vom Geflüg 262.
– ſo ihr Netz perpendiculair in die Luft aufhängt 262.

L.

Läuſe plagen den Erdkäfer, den Todengräber, vor ſeinem Ende 20.
Landſpinnen ſiehe Spinnen.

M.

Maulwürfe werden von einem Erdkäfer, der Todengräber genannt, begraben 5. ſq.
Muſcuskäfer iſt mit dem Todengräber einerley 12.

N.

Nachtpapilion.

Zur 1ſten Claſſe:

– brauner mit roſenroth gefleckten Unterflügeln 59.

Zur 2ten Claſſe:

– gelb und blauer indianiſcher 49.
– ockergelber und Zimmetbrauner mit 4. groſſen Augenflecken 56.
– mit oraniengelben und ſchwarz bezeichneten Unterflügeln 132.
– mit hoch carminrothen Unter- und weiſen, mit ſchwarzen Flecken gezierten, Oberflügeln 186. ſqq.
– mit graugewäſſerten Ober- und hellviolet blauen ſchwarzen Unterflügeln 190. ſqq.
– kohlſchwarzer, mit weiſſen Flecken und oraniengelben ſchwarzgefleckten Unterflügeln und carminrothen Hinterleib 192. ſqq.
– mit hochrothen und ſchwarzgefleckten Unterflügeln 194. ſqq.
– mehr blaßroth, als zimmetbrauner 239.
Naßhornkäfer groſſer braſilianiſcher mit gelben Flügeldecken 45.
– Art deſſelben, welcher der fliegende Stier genannt wird 47.

O.

Oraniengelbe und mit weiſen Dornſpitzen beſetzte Raupe 101.
Oraniengelber und mit ſchwarzen Unterflügeln bezeichneter Papilion 132.
– mit vielen dunkelbraunen und hellgelben Flecken bezeichneter Papilion 43.

P.

Papilion ſiehe Tag und Nachtpapil.
Perlenmutter Vögelein 168.
Pfauenſpiegel entſpringt aus einer ſehr groſſen mit Türkisblauen und ſchwarzen Sternſpitzen verſehenen Raupe 125.
– Eyer deſſelben 129. 157. ſqq.
– Räuplein aus dieſen Eyern 158. ſqq.
– Erziehung zum Papilion 196.
Polyp groſſer, ſo an dem Nordpol gefunden worden, iſt von Herrn Joh. Ellis beſchrieben 71.

R.

R.

Raupen

Zur 1ſten Claſſe der Tagvögel.

– mit oraniengelben und weiſen Dornſpitzen beſezte 101.
– hält ſich auf der Stabwurz auf 104.
– kleine kohlſchwarze Dornenraupe, mit weiſen Seitenpuncten 106.
– mit rothen Kopf und Füſſen 201. ſqq.
– nährt ſich von den Mausöhrlein 107.
– aus ſolcher entſpringt das kleine Perlenmuttervögelein 108.
– kohlſchwarze Dornenraupe, mit Ziegelrothen Seitenflecken und ihre Verwandlung 209. 222. ſqq.
– Dornenraupe des ſo genannten Eisvogels und deſſen Verwandlung 209. 222. ſqq.

Zur 2ten Claſſe der Tagvögel:

– ſammetſchwarze und oranienroth gefleckte 29. ſq.
– nährt ſich von Knaben- oder Bruchkraut 32.
– ihre Verwandlung 33.
– wird von Herrn Schäfern die Hauswurzraupe genannt 35.
– mattgrün und gehörnte Raupe, das Rehböcklein genannt 213. ſqq.

Zur 1ſten Claſſe der Nachtvögel:

– gerieſelte grüne Raupe mit oraniengelben Schwanzſpitzen und 2. weiſen Seitenlinien 231.

Zur 2ten Claſſe der Nachtvögel:

– braunhaarigte Bärenraupe 36.
– mit rothen Kopf und Füſſen 197. ſqq.
– grüne glatte, mit braunen Kopf, weiſer Ruckenlinie, gelben Puncten und gleichfärbiger Seitenlinie 65.
– deren Eigenſchaften 67.
– glatte grüne mit einer kleinen Rückenwarze verſehene 73. 75.
– nährt ſich von Eichenlaub 76.
– braun und grau geſtreifte Eſchenraupe, mit gelber Seitenborte 82.

Raupe grün und weis geſcheckte Waldheyderäuplein 85.
– Ringelraupe 109.
– deren Geſtalt 112.
– hält ſich auf der Wolfsmilch auf und legt ihre Eyer an derſelben Stengel 111. 113.
– deren Verwandlung zur Puppe 114.
– ſehr groſſe mit türkisblauen Knöpfen und ſchwarzen Sternſpitzen 117.
– läſt ſich in Frankreich, Oeſterreich und Mähren antreffen 119.
– wird auf Birnbäumen gefunden 120.
– erreichet 4. bis 5. Zoll in der Gröſſe 120.
– deren Verwandlung 122.
– Puppe 125.
– aus ſolcher kommt der prächtige Pfauenſpiegel 125.
– weiß, grau und braungefleckte, mit fleiſchernen Spitzen und Warzen gezierte 137.
– nährt ſich von Eichenlaub 138.
– gelblich grüne glatte des Weidenbaums 141.
– deren Verwandlung 143.
– hellbraune glatte Grasraupe, mit dunkelbraunen Queerflecken und hellen Streifen 145. ſqq.
– ſchwarzbraune und kurzhaarige kleine Raupe 150. ſqq.
– gelblich grüne Buchenraupe 152. ſqq.
– Eyer von der Pfauenſpiegels Raupe 157. ſqq.
– ſchwarze und ziegelrothe kleine Bärenraupe und ihre Verwandlung 167 ſqq.
– braune höckerige mit getheilten Kopf 181. ſqq.
– grünlich gelbe mit abgeſezten Strichen und ihre Verwandlung 217. ſqq.

Noch andere Raupen.

– gelb und rothe mit braunen Kopf und rautenförmigen ſchwarzen Rückzierrathen 40.
– Jaſminraupe, Nachricht von ſelbiger 234.

Raupe:
— Jaſminraupe nährt ſich von liguſtro 235.
— hat viel ähnliches mit der Liguſterraupe 237.
— wie der Raupen Geſpinnſt von der Spinnen ihren unterſchieden 242.
Rehböcklein, eine mattgrüne gehörnte Raupe 213. ſqq.
Ringelraupe 109.
— hält ſich auf der Wolfsmilch auf und legt ihre Eyer an derſelben Stengel 111. 113.
— deren Verwandlung zur Puppe 114.

S.

Sammetſchwarze und oranienroth gefleckte Raupe 29. ſqq.
Schwarzbraune mit Ziegelrothen Seitenflecken verſehene Dornenraupe 173. ſqq.
Schwarzer mit weiſen Flecken und oraniengelben Unterflügeln gezierter Papilion 192. ſqq.
Schwarzbraune und kurzhaarige kleine Raupe 150.
Se.polyp groſzer, um den Nordpol gefangen, wird von Herrn Joh. Ellis beſchrieben 71.
Spinnen haben alle 8. Füſſe 242.
— werden in Waſſer- und Landſpinnen eingetheilt 243.
— die Landſpinnen können in 5. Claſſen getheilt werden 243. ſq.
— ihre äuſere Geſtalt beſchrieben 244. ſqq.
— werden von einigen ſtatt eines Laxativs gegeſſen 247.
— ſollen wie ungekochte Krebseyer ſchmecken 247.
— das Männlein und deſſen Zeugungsglied beſchrieben 249. ſqq.
— Männlein hat eine breitere Bruſt, als das Weiblein 252.
— ſpinnen vermög der Spinnwarze hinten am Bauch 255. ſqq.
— junge fangen gleich an zu ſpinnen 258.
— freſſen einander auf 262.
Spinnenſtein, was dieſes ſey 248.

T.

Tagvögel oder Tagpapilion.

Zur 1ſten Claſſe:

— beſondere Gattung indianiſcher, mit langen und ſchmalen Flügeln 25. 27.
— indianiſcher oraniengelber mit dunkelbraunen Streifen 24.
— mit hochrothen und grünen Flecken im dunkeln Grund 24.
— mit ſilbern Flecken und langen Flügelſpitzen 27.
— mit hochblauen und mit rothen Augenſpiegeln ausgezierten Unter- und ſchön bezeichneten Oberflügeln 49.
— brauner groſſer Waldvogel 188.
— der mit lauter gelb eingefaſten ſchwarzen Augenſpiegeln gezierte 226. ſq.
— ein mit vielen gelben Flecken und einigen gleichfärbigen Ringen bezeichneter 228. ſqq.

Zur 2ten Claſſe:

— mit celadon farben Streifen und Flecken in dunkelbraunen Grunde 48.
— kleiner gelb und weiſer, mit breiten braun eingefaſten Flügeln 26.
— hoch citronengelber und oranienfarber 26.
— Perlenmuttervögelein ohne Perlenmutter 107. 108. 135.
— mit 4. hochgelben gummifärbigen Flügeln mit ſchwarzen Zügen und Queerflecken 53. 54.
— in den Oberflügeln mit hellgelben in den Unterflügeln aber mit feuer- oder mennigrothen Flecken gezierte indianiſche 42.
— oraniengelber mit vielen dunkelbraunen und hellgelben Flecken bezeichneter 43.
Todengräber, ein Erdkäfer der 6ten Claſſe 1.
— iſt ein gutes Stück zur Fuchs- und Marderwitterung 3.
— begräbt das Aas 4. 14. warum? 13.
— Exempel, da dergleichen Käfer einen Maulwurf begraben 5. ſq.
— das Weiblein iſt gröſſer, als das Männlein 10.
— deſſen äuſere Geſtalt 10. 11. 17. 18.
— wird von einigen auch der Muſcuskäfer genennt 12.
— riechet bey nahe wie ein dürrer Marderpelz 12.
— deſſen übrige Eigenſchaften 12.
— Fortpflanzung 15. 16.
— wie deſſen Wurm ſich in eine Puppe verwandelt 18. 19.
— wird von einer Art Läuſen vor ſeinem Ende geplagt 20.
Türkisblaue Knöpf und ſchwarze Sternſpitzen habende Raupe 117.

W.

Wäldheyderäuplein 85.
Waldvogel groſſer brauner 188.
Waudlendesblat ſiehe Blat.
Waſſerſpinnen 243. ſqq.
Weidenbaumsraupe 141.

NVE 266
4

Kleemann, Christian Friedrich Carl,

Beyträge zur Natur- oder Insecten-Geschichte

Nürnberg 1761

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- NVE 266 -4#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11271793-7
VD18 90689925-ddd